Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunist. Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Januar/Februar 1922

Jahrgang 2 Doppelheft 1/2

Preis 8,50 Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch.
Druck: Druckerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. - Stuttgart.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel und Aufruf:

Der Internationale Kommunistische Frauentag.Von Clara Zetkin. 379
Poletarierinnen, schaffende Frauen in allen Ländern, erlahmt nicht in der Hungerhilfe für Sowjet-Rußland ! 385
Die erste Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Frankreichs zu Marseille. .. 387
Internationale Solidarität in den Lebensbedingungen der Frauen des Ostens.Von Alexandra Kollontay 394
Wie steht es um die kommunistische Frauenbewegung in Westeuropa? Von Hertha Sturm 402
Brief aus England. Von Dora Montefiore. 410
Russische Frauen. Von Henriette Roland Holst. 413

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die Hilfsaktion der französischen Kommunistinnen für die Hungernden in Sowjet-Rußland 423
Die Tätigkeit der international organisierten Kommunistinnen der Tschechoslowakei 425
Die Organisierung und Arbeit der kommunistischen Frauenbewegung Hollands.Von H.A, 426

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die zweite internationale Konferenz der reformistischen Arbeiterinnen-organisationen zu Genf. 428
Die revolutionäre Betätigung der Frauen bei den letzten großen Streiks der Bergarbeiter in Kansas. 434

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Der Anteil der Frauen an den Gewerkschaften in Deutsch-Oesterreich im Jahre 1920. 434
Fortschritte gewerkschaftlicher Arbeiterinnenorganisierung in Deutschland. 436
Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen in England. 437

C) Notizen:

Mutter- und Kinderschutz.

Mutterschafts- und Kinderfürsorge und Kindersterblichkeit in England. 440
Die Forderungen zur Mutterschaftsfürsorge der internationalen Arbeiter-konferenz zu Washington 1919. 442

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Das mühereiche Leben und die Forderungen der Farmerinnen in Nebrasca und Wyoming. 444

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Tolstoi. Von Rosa Luxemburg. 447

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 1/2 **Monatschrift** Jan./Feb. 1922

Der Internationale Kommunistische Frauentag.

Begeisterungsstürme begrüßten den Antrag unserer bulgarischen Genossinnen und den Beschluß der Zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau, den Internationalen Frauentag einheitlich am 8. März abzuhalten, an dem die russischen Genossinnen ihn begehen. Hoch schlugen die Herzen, weithin flog der Blick, und der Wille reckte sich fest, kühn empor. Die Erinnerung flammte hinreißend auf, daß es die Riesendemonstration der Petersburger Proletarierinnen für Frieden und Freiheit gewesen, die am 8. März 1917 die russische Revolution eingeleitet hat. Die Erkenntnis und das Wollen der 82 Vertreterinnen kommunistischer Frauen von 28 Nationalitäten ballte sich zu einer einzigen großen Entschlossenheit zusammen. Unser heuriger Internationaler Frauentag muß ein gewaltiges Bekenntnis breitester Massen zum Kommunismus werden, ein unwiderstehlicher Kampfaufruf wider die bürgerliche Ordnung und für die Machteroberung durch das Proletariat. Er muß beweisen, daß wir Kommunistinnen nicht bloß wollen, sondern auch können, handeln können. Nun gilt es, unseren stillen, aber bindenden Eidschwur einzulösen, den Willen als Tat lebendig zu machen.

Die geschichtliche Stunde verpflichtet uns dazu. Was die Kapitalisten der einzelnen Länder national begonnen, das setzen sie international fort. Das Bemühen, die durch den Weltkrieg und seine Auswirkungen aus den Fugen gerissene, verfallende kapitalistische Wirtschaft wieder aufzurichten und für ewige Zeiten zu befestigen. Nicht etwa Dank der Säfte und Kräfte des eigenen geschichtlichen Lebens dieser Wirtschaft. Nein! Lediglich auf Kosten der blutigen Ausbeutung und härtesten Knechtung des Proletariats, des schaffenden Volks.

Die Bourgeoisie aller Länder hat während ihres imperialistischen Kriegs und in den Jahren seither bewiesen, daß ihr weder die Fähigkeit noch der Wille eignet, die märchenhaften Produktionskräfte und Produktivmittel, die sich unter ihrer Herrschaft entwickelt haben, zum Wohle der Gesamtheit zu verwalten, zu leiten. Sie kann sie nur noch durch den Jammer von Krisen und die Verbrechen von Kriegen lähmen, brachlegen, auf Vernichtung und Zerstörung richten. Der Kapitalismus vermag nicht, sich aus den Flammen und der Asche des Weltkriegs verjüngt zu neuem Leben zu erheben, dem Vogel Phönix der Sage gleich. Er ist ohnmächtig, auch nur das Chaos zu bändigen, das er geschaffen; er ist erst recht ohnmächtig, neues, höheres, materielles und kulturelles Dasein für alle aus den Ruinen erblühen zu lassen. Er kann nur noch „fortwursteln", mit dem Ergebnis, eine Minderheit von Millionären in Milliardären zu verwandeln. Satte an Brot und Kultur in Uebersättigte,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Müßiggänger und Tändler mit wissenschaftlichen, künstlerischen und sozialen Werten in vergeudende Degenerierte.

Diese Entwicklung dem Abgrund zu, vermögen die Zusammenkünfte der zünftigen Diplomaten, Politiker, Industrieherzöge und Finanzkönige mit ihrem Geraune und Gewisper, mit ihren lügnerischen Verträgen unter sich und ihren geballten Fäusten gegen die Werktätigen nicht zu wenden. Sie bleibt auch Wirklichkeit trotz der Prophezeiungen von Revolutionsmüden und Revolutionsfeigen, die am geschichtlichen Horizonte nichts anderes dämmern sehen, als eine Wiedergeburt des Kapitalismus und seiner Ordnung. Wie niemand seinen Schatten überspringen kann, also ist der Kapitalismus außerstande, sich über die Schranken seines Wesens zu schwingen. Seine bewunderte und gerühmte „Anpassungsfähigkeit" an höhere Organisationsformen zerbricht an seinem harten Wesenskern als individuelle, anarchische Profitwirtschaft. Die geschichtliche Uhr des Kapitalismus ist abgelaufen. Er muß dem Sozialismus, dem Kommunismus weichen, für den er im eigenen Schoße die Vorbedingungen erzeugt hat.

Diese Gewißheit ist nicht ein seliger Glaube, vielmehr eine unerschütterliche wissenschaftlich begründete Erkenntnis von den sozialen Tatsachen, Zusammenhängen und Entwicklungsgesetzen. Inmitten der furchtbaren Nöte und schweren Kämpfe dieser Zeit wird sie dem Internationalen Kommunistischen Frauentag tragende Kraft und zündende, werbende, die Massen erfassende Begeisterung geben. Sie wird den in ihm aufblitzenden, ihn beherrschenden stahlharten Willen von Millionen schmieden, kämpfend den Kapitalismus zu überwinden und dem Kommunismus den Weg zu brechen. Denn erst dieser Wille und nur dieser Wille stößt den Kapitalismus in die Grube, dessen Verwesungsprozeß die Luft mit sozialen giftigen Fäulnisbazillen und eklem Pesthauch erfüllt. Fehlt dieser tat- und hingebungsbereite Wille, so kann der Kapitalismus — obschon geschichtlich gerichtet — weitervegetieren. Den Preis dafür zahlen die von ihm ausgebeuteten und unterdrückten Lohn- und Gehaltssklaven, zahlen die bewucherten und beherrschten schaffenden Bevölkerungsschichten außerhalb des Klüngels der Junker, Schwerindustrieller, Börsenfürsten und ihren illegitimen, doch natürlichen Brüder: der Schieber und Wucherer. Und dieser Preis wird mit Blut und Tränen als zermalmendes Elend, als das Verderben und Sterben ganzer Proletarierheere in der Geschichte verzeichnet sein.

Deß alles waren sich die Kommunistinnen bewußt, als sie in Moskau ihren Beschluß über den Internationalen Frauentag faßten. Deß sind sie sich mit erhöhter Klarheit und gesteigerter Entschlußkraft heute bewußt, wo sie zu dieser Kundgebung rüsten. Auch der Internationale Kommunistische Frauentag muß eine Antwort geben auf die Schicksalsfrage, die verantwortungs- und opferschwer und doch hoffnungs- und segensreich vor den Männern und Frauen des schaffenden Volks aller Länder steht: geduldiges, demütiges Abfinden mit dem schmutz- und bluttriefenden Kapitalismus oder entschlossener, unerbittlicher Kampf zu seiner Vernichtung? Die Antwort auf diese Frage muß klipp und klar, ohne Drehen und Deuteln mit Wenn und Aber, sein, und Millionen von Frauen und Männer müssen sie geben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Dieses riesigste und fruchtbarste Werk der Geschichte kann jedoch von ihr nun und nimmer vollbracht werden, wenn sie nach den Geschlechtern in zwei Hälften auseinandergerissen ist. Wie die Männer und Frauen des Proletariats in einer Leib und Seele erdrückenden Lebensnot geeint sind, so muß sie auch glühender Haß gegen den Kapitalismus einen, vertrauensstarker, wagemutiger Kampfeswille zur Revolution. Der Internationale Kommunistische Frauentag darf in keinem Lande und in keinem Orte nur eine Frauenveranstaltung bleiben, er muß allüberall der Willensausdruck und das Werk der ganzen Kommunistischen Partei sein. Diese muß mit all ihrer materiellen und moralischen Kraft unseren Frauentag tragen. Das macht der Charakter, der Inhalt, das Ziel unseres Frauentags, wie das Wesen jeder Partei der Dritten Internationale zur ebenso selbstverständlichen, als unabweisbaren Notwendigkeit.

Dürften wir alle vergessen, daß wir Kommunisten sind? Kommunismus verpflichtet! Für uns ist im Ringen mit dem kapitalistischen Ungeheuer, ist bei Arbeit und Kampf für den weiten, sonnendurchfluteten Bau des Kommunismus, darinnen alle in höchster Menschlichkeit ihr Heim finden werden, Frauensache auch Männersache, ebenso wie im Kampfe für volle Menschlichkeit für uns Männersache auch Frauensache ist. Vor unserem Denken und Wollen steht die eine millionenköpfige, große Gemeinschaft aller Ausgebeuteten, Geknechteten, Leidbebürdeten und Zertretenen, steht das eine große, erhabene gemeinschaftliche Ziel, das den Kampf heischt. Hie Arbeit und ihr Recht, dort Kapital und seine Macht! Hie das Proletariat, das nach voller Menschlichkeit dürstet, dort die Bourgeoisie, die nach Gold und Gewalt giert! Hie Sozialismus, Kommunismus, der Menschen als Kulturschöpfer und Kulturgenießende zu vollen, glücklichen Menschen macht, dort Kapitalismus, der Menschen als Profitware beschmutzt, erniedrigt, verkrüppelt, zerstampft! In dieser Ueberzeugung will der Internationale Frauentag breiteste Massen im Zeichen des Kommunismus zum Kampfe sammeln. Männer und Frauen unterschiedslos! Das Gedenken der glorreichen Tat der Petersburger Arbeiterinnen vom 8. März soll über unserem Frauentag wehen, einem leuchtenden Banner gleich, das Wegweisung gibt und den Mut befeuert. Jedoch als Werbeakt für die Kommunistische Partei jedes Landes für den Kommunismus, die Dritte Internationale wird er sich auf die Woche vom 5. bis 12. März ausdehnen. Denn er soll den Funken der Gedanken, daran die befreiende Tat sich entzündet, bis in die Tiefe und die kleinen, abgelegenen Winkel der Bevölkerungsschichten tragen, deren Menschentum der Kapitalismus in seine Profitmühle zermalmt.

Dieses Ziel im Auge wird unsere Kundgebung mit eherner Stimme von dem reden, was ungezählte Frauenherzen bewegt, ungezählter Frauen Schicksal ist. Von unermüdlichem Fleiß und bitterer Armut, von verzehrenden Sorgen und düsterem Elend; von verweigertem Recht und unstillbarer, heißer Sehnsucht, von brutaler, tückischer Herrengewalt und unbeugsamem, trotzigkühnem Revolutionswillen der Ausgeplünderten und Kleinen. Heftet sich der Kapitalismus nicht von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

grauendem Morgen bis in die tiefe Nacht an die Fersen der schaffenden Frau, um auch aus ihrem Mark und Blut — und gerade aus ihm oft mit verdoppelter Grausamkeit und Gewissenlosigkeit — die Reichtümer herauszupressen, mit denen es die Kosten seines Weltkriegsverbrechens und seiner verbrecherischen Fortexistenz bezahlen will?

Teuerung zu Wucher verschärft und Steuerausplünderung reißen ihr und den Ihren den Bissen trockenen Brotes vom Munde. Ihr Verdienst oder der des Mannes sinkt, und keine Geschicklichkeit, keine Tüchtigkeit schützt gegen Arbeitslosigkeit. Der Arbeitstag wird verlängert, die Arbeitslast, Arbeitspein und Arbeitsgefahr wächst. Das Unternehmertum vernichtet frech, herausfordernd unter Beihilfe seines Staats die dürftigen Anfänge des gesetzlichen Schutzes der erwerbenden Proletarierinnen, der Kinder, der halbflüggen Töchter und Söhne des schaffenden Volks. Der ausbeutende Kapitalist will sich auf dem Markt behaupten und begehrt fetteren Profit. Fühllos tritt er alle Rücksicht darauf unter die Füße, daß die Berufstätige, daß die Hausfrau des Fabriklers, Angestellten, Beamten, Handwerkers, Kleinbauern Weib, Mutter, Mensch ist. Und hinter dem „heiligen Goldhunger" des einzelnen Kapitalisten steht heute aufpeitschend das Bewußtsein der ganzen Kapitalistenklasse, daß es um Sein oder Nichtsein ihrer Ausbeutungs- und Herrschaftsgewalt geht.

Daher Mittel in verschwenderischer Fülle, um diese Gewalt mit Bajonetten und Maschinengewehren zu stützen und zu schützen. Hingegen Bettelarmut, wenn es sich um soziale Fürsorge für Mutter und Kind handelt, um gesellschaftliche Einrichtungen und Maßnahmen, die das Los der von doppelter und dreifacher Pflichtbürde zermürbten Hausfrau und Mutter zu erleichtern vermöchten. Daher im Namen der Demokratie Vorrecht und politische Machtstärkung für die Reichen, auch wenn sie als Drohnen die Gesellschaft ärmen. Hingegen Vorenthaltung politischen und sozialen Rechts für die werktätigen Frauen, die mit Hand und Hirn Mehrerinnen des Wohlstands, der Kultur der Gesellschaft sind. Von den Ketten der Geschlechtssklaverei gefesselt fällt der werktätigen Frau ihr Los, als Opfer der kapitalistischen Klassensklaverei. Und wenn sie trotzdem wider diese Sklaverei zu meutern wagt, wenn ihr Klassenbruder sich wider sie erhebt, so sucht die bürgerliche Gesellschaft, den Tod im Nacken, Hilfe und Rettung bei dem weißen Terror ihrer Klassenjustiz und dem roten Terror ihrer Klassenarmee.

So sind die Auswirkungen des ablebenden und sich verzweifelt gegen das Sterben wehrenden Kapitalismus, die die Losungen unseres Frauentags diktieren. Beginnend mit der Forderung sofortiger und durchgreifender Maßnahmen zur Verbilligung und Sicherung des Lebensbedarfs bis zu derjenigen der Kontrolle der Wirtschaft durch die freigewählten Räte der Werktätigen, ohne Unterschied des Geschlechts. Angefangen mit dem Begehren vollen politischen, sozialen Frauenrechts, wirksamen sozialen Frauenschutzes und ausklingend mit dem Ruf nach der uneingeschränkten Amnestie für alle revolutionären Kämpfer und Kämpferinnen. Je nach den gegebenen geschichtlichen Umständen in jedem einzelnen Lande die eine oder andere proletarische Lebensnot und Forderung als Ausgangspunkt oder besonders stark betont. In

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

allen Ländern aber die Einzelforderungen zusammengeballt zum kraftvollen, siegessicheren Kampfeswillen für die Eroberung der Staatsmacht durch das Proletariat und die Aufrichtnng seiner Diktatur in der Räteordnung. In den Ländern der Besiegten und der Sieger, wie der sogenannten Neutralen, züchtigt heute der Kapitalismus nicht mehr mit den Peitschen seiner Blütezeit, sondern mit den Skorpionen seines Verfalls. Die Leiden der Schaffenden einer Nation werden die Pein der anderen. Daraus erwächst und erstarkt die internationale revolutionäre Kampfesentschlossenheit und das internationale revolutionäre Kampfesziel: Nieder mit dem Minotauros, dem Menschenfreßer! Unser Kommunistischer Frauentag muß dessen Zeuge und Förderer sein.

Die internationale Solidarität der Ausgesogenen und Unterdrückten aller Länder heischt gegenwärtig gebieterisch ihren besonderen, greifbaren Ausdruck. Selbstverleugnende, entbehrungsfreudige brüderliche Hilfe für die Hungernden, Todbedrohten in Sowjet-Rußland, entschlossenen Kampf für die Freiheit, die Existenz Sowjet-Rußlands. Die Imperialisten Frankreichs und Englands verlangen als Kriegsbeute einen Riesenanteil der Schätze, die die Kapitalisten Deutschlands den Proletariern abzwingen. Zur Entschädigung wollen sie die Stinnes und Rathenau Teil haben lassen an der geplanten Ausplünderung und Zerfleischung Sowjet-Rußlands. Das soll eine unerschöpfliche Ausbeutungskolonie des Weltkapitalismus werden unter deutschen Fronvögten. Der tödliche Haß gegen den einzigen Proletarierstaat der Welt stachelt aufs höchste die Gold- und Machtgier, den Lebenshunger der internationalen Ausbeutersippe. Darf dieser Staat leben, darf er seine jungen Kräfte entfalten, wenn der krachende und berstende Bau des Weltkapitalismus nur noch mit dem Schweiß und Blut von Millionen Elendgeweihter zementiert, mit den Gebeinen vernichteter Geschlechter gestützt werden kann? Ist nicht seine bloße Existenz eine nie verstummende Mahnung an die Versklavten, ihr Joch von den wunden Schultern und den zerschundenen Seelen zu werfen?

Die Arbeiter und Bauern Sowjet-Rußlands haben in heldischem Kampf und in stillem Martyrium Unsterbliches geleistet. Alles vom Bürgerkrieg zerwühlt, von inneren Feinden gehetzt war ihr Staat außerstande, in vier kurzen Jahren die Sündenerbschaft des Zarismus und Kapitalismus zu tilgen und dazu die rückständige wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung von Jahrhunderten nachzuholen. Und ihm gebrach, was den Aufbau neuen, vollkommeneren Lebens erleichtert und beschleunigt hätte. Das Hand-in-Hand-arbeiten mit anderen proletarischen Staaten, in denen die soziale Revolution schöpferische Riesenkräfte entfesselte. Sowjet-Rußland war gezwungen, in Konzessionspolitik wieder mit dem Kapitalismus zu handeln und zu wandeln, den es ausrotten will. Nicht als bittere Frucht der „schweren Fehler" seiner führenden Revolutionspartei, vielmehr durch die Schuld der Proletarier anderer Länder — allen voran Deutschlands —, die ihre Freiheit nicht zu denken, nicht zu erkämpfen wagten.

Der in Sowjet-Rußland zugelassene Kapitalismus muß der gutbezahlte Diener des Proletariats und seiner Republik bleiben, er darf nun und nimmer zum befehlenden Herrn, zum Herrscher werden. Noch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist die Macht den Sowjets, und sie muß ihnen bleiben. Proletarier der ganzen Welt, begleicht euren russischen Brüdern und Schwestern eure große Schuld! Und ihr, schaffende Frauen der ganzen Welt, tut desgleichen! Ist nicht Sowjet-Rußland der einzige Staat, der Frauenwirken auf allen Gebieten ruft und anerkennt, die Mutterschaft sozial schützt und wertet, in dem das Weib gleichverpflichtete und gleichberechtigte Bürgerin ist? Hände weg von Sowjet-Rußland! Die Bahn frei für Sowjet-Rußland! Tatkräftige Förderung Sowjet-Rußlands! So muß es von unserem Internationalen Frauentag vielsprachig über die Welt brausen, ein Schlachtruf gegen die beutelauernde Bourgeoisie aller kapitalistischen Länder.

Die internationalen Korrespondentinnen der Genossinnen, der Kommunistischen Parteien vieler europäischen Länder haben in gemeinsamer Konferenz mit der Vertreterin des Frauensekretariats der Dritten Internationale über die Durchführung des Frauentags beraten. Sie waren sich in ihren Beschlüssen eins mit der Exekutive der Kommunistischen Internationale. Es kann, es darf nicht fehlen, daß die Kommunistische Partei jeden Landes ihre volle Kraft an den Erfolg unserer Kundgebung setzt.

Der Internationale Kommunistische Frauentag beginnt am 5. März, an Rosa Luxemburgs Geburtstag. Das Lebenswerk und das Lebensbeispiel der unerschrockenen, genialen Revolutionärin, deren Leib Mörderhände zerstörten, deren Geist unsterblich unter uns wohnt, wird uns voranglänzen, eine richtungweisende Feuersäule. Das Spiel des Zufalls fügt es, daß am 8. März, an dem 1917 Frauenhände die Sturmglocke der russischen Revolution zogen, in Genua die Abgeordneten der kapitalistischen Mächte zusammentreten, um die Welt wieder in kapitalistisches Gleichgewicht zu bringen. Der Demonstration der internationalen Gegenrevolution muß die Willenskundgebung, die entschiedene Kampfaufnahme des internationalen Proletariats die Antwort geben. Und in dessen revolutionärer Einheitsfront in den vordersten Reihen zu kämpfen, wird Ehre und Glück der Frauen sein. Ihr Internationaler Tag muß eine starke Kraft der proletarischen Schilderhebung gegen den konterrevolutionären Schacher der Kapitalgewaltigen und ihrer politischen Lakaien bilden. Frauen haben dem Christentum den Weg zur Gleichberechtigung und Macht bahnen helfen. Frauen haben am 5. und 6. Oktober 1749 den König und die Nationalversammlung aus Versailles nach Paris zurückgeführt, im Leichenzug der absoluten Monarchie, des feudalen Staats, im Triumphzug der Revolution. Frauen haben am 18. März 1871 den Raub der Geschütze des Pariser Volks durch Thiers Weißgardisten verhindert und das Signal zur Kommune gegeben. Unsere schwere Zeit, in der es für die Proletarier aller Länder um die Freiheit, um das nackte Leben selbst geht, unsere große Zeit, in der sich Weltreaktion und Weltrevolution zu entscheidenden Waffengängen anschicken, darf kein kleines Frauengeschlecht finden, keine Illusionen, aber auch kein zagender Kleinmut! Rüsten wir für den Kampf! Gehen wir ernst und kühn in den Kampf! Clara Zetkin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Proletarierinnen, schaffende Frauen in allen Ländern, erlahmt nicht in der Hungerhilfe für Sowjet-Rußland!

Vor euer aller Augen stehen die nächsten Wochen als die Zeit der drohenden Welthungersnot.

Mag man in Amerika die Maschinen mit dem lieben Brotkorn heizen, mögen die Speicher Indiens bersten von Reis — die Millionen Arbeitsloser Amerikas, die Millionen Kulis des englischen Reichs sterben vor Hunger.

Der unerbittliche Winter ist über die Erde gegangen, das karge Frühjahr wird kommen — alle armseligen Vorräte des Arbeiterhaushalts, des Haushalts der kleinen Leute sind aufgezehrt. Kahl und kalt und von hoffnungsloser Not erfüllt ist die nächste Zukunft für Frau, Mann und Kind der breitesten schaffenden Massen der ganzen Welt.

Groß aber — über alle kleine Not des Tages hinaus — ist der Hunger der Unseren in Sowjet-Rußland.

Ihr proletarischen, ihr werktätigen Frauen, — ihr Fürsorgerinnen für die tägliche Notdurft der Eurigen — ihr wißt, daß man nicht mit einmaliger Tat den Hungernden hilft. Tagtäglich, unermüdlich muß das Leben wieder erneuert werden.

Die 20 Millionen hungernder, obdachloser und entblößter russischer Bauern und Arbeiter bedürfen nie erlahmender Hilfe, immer wacher Solidarität.

Die Millionen hungernder Bauern in Sowjet-Rußland nahmen das im Herbst gespendete Brotkorn und bestellten die Aecker. Dies Korn war im Lande gesammelt von selbst darbenden Arbeitern und Arbeiterinnen der Industriebezirke, war abgedarbt vom Munde der Rotarmisten, war emsig und voll Liebe zusammengetragen von Kindern der Heime, war freudig gegeben von Bauern in Gegenden mit erträglicher Ernte. Und fast selbst vor Hunger sterbend, bestellte der arme Bauer den Boden mit diesem Blutkorn; gedenkend, daß nach ihm noch andere leben müssen.

Groß war Sowjet-Rußland, als es kämpfte — groß ist Sowjet-Rußland, da es hungert und da es hilft!

Laßt euch nicht beschämen, ihr schaffenden Frauen der ganzen Welt, von soviel Heroismus! Bei dieser Größe der Not und bei dieser Größe des Helfens: wo ist eure eigene große Tat?

Quillt euch nicht der Bissen Brot im Munde, wenn ihr jene Bilder seht von den verhungerten Kindern Rußlands, aufeinandergeschichtet wie Scheite Holz? Gellt euch nicht Tag und Nacht der schauerliche Ruf nach Brot in den Ohren, den jene umherirrenden Kleinen ausstoßen vor den Fenstern der Hütten? — Wie Rudel wilder Tiere sind sie dem entsetzlichen Hungertode entflohen, um menschliches Mitleid zu suchen, und zu Tausenden sterben sie.

Frauen, könnt ihr einen Tag eures Lebens der Hungernden Sowjet-Rußlands vergessen?!

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wenn der Frühling kommt, wird die Not nicht zu Ende sein. Lang ist es hin, bis die neue Saat reift. Unermeßliches ist noch zu tun.

Die Not der Schaffenden — ihr Proletarierinnen, ihr arbeitsamen Frauen der ganzen Welt — ist eine unentrinnbare Tatsache. Alle müssen zusammenhalten und alle müssen teilen, was sie haben.

Da sind die schlecht gekleideten, unterernährten Frauen des schaffenden Volks in Deutschland und Oesterreich. Sie glaubten bei dem ersten Notruf nichts entbehren zu können, und dennoch schafften sie Schiffs- und Waggonladungen von Kleidern und Wäsche für die russischen Brüder und Schwestern.

Wo wäre je größeres geschehen als in dieser Hilfe der Proletarierinnen! Von Tür zu Tür gingen sie, um zu sammeln; mit leuchtendem Trotz oder mit lächelnder Verachtung wiesen sie die Schmähungen gegen Sowjet-Rußland zurück. Tag und Nacht schafften sie in den Nähstuben, um hunderttausende blutender, erfrorener kleiner Füße zu bekleiden, um fieberkranke Körper in reine Hemden hüllen zu können, um noch Arbeitsfähigen einen warmen Rock zu schicken.

Alle lauen Proletarierinnen und schaffenden Frauen in allen Ländern sollen aufstehen und das Gleiche tun. Viele Schiffe sind noch auszurüsten; man darf nicht rasten, der Hunger rastet nicht. Immer neue Nachschübe opferwilliger Solidarität werden die neuen Schiffe befrachten — das Proletariat wird leben!

Ihr schaffenden Frauen! Groß ist unsere Zeit des ringenden revolutionären Proletariats!

Versuchen eure Todfeinde euch das leuchtende Vorbild Sowjet-Rußlands zu verdunkeln mit dem Hinweis auf dieses Reiches Not, so müßt ihr mit dem unerschütterlichen Willen für Sowjet-Rußlands Hilfe antworten!

Denkt nicht daran, daß es wenig sei, wessen ihr mächtig seid.

Ihr allein seid mächtig, wirkliche Hilfe zu bringen.

Die wahre Hilfe für Sowjet-Rußland liegt in dem unbeugsamen Bekenntnis zur Sache Sowjet-Rußlands, zur Sache des Proletariats.

Eure Sammlungen und eure Hilfe für Sowjet-Rußland, ihr Proletarierinnen, ihr werktätigen Frauen, heißt, daß ihr die Sache der russischen Proletarier zu der eurigen gemacht habt.

Auf zur Hungerhilfe heißt: Auf für den Kommunismus! Auf für die Befreiung der Arbeitenden!

Das ist der Ruf an euch, den Vertreterinnen der Kommunistinnen fast aller europäischen Länder kürzlich in gemeinsamer Beratung beschlossen haben. Laßt ihn nicht ungehört verhallen — Helft! Bekennt euch stolz und kühn zu Sowjet-Rußland, zu eurem Recht auf Freiheit!

Die Kapitalisten lassen euch erbarmungslos sterben und verderben an Entbehrung und Arbeitslosigkeit und überlanger, schwerer Arbeit. Ob in den „Siegerländern" oder bei den „Besiegten" — satt, übersättigt, sind nur die siegreichen Ausbeuter der ganzen Welt, hungrig die Proletarier, die mit Hand und Hirn dem Kapital Frohndenden der ganzen Welt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Trotz Hunger und Not in Sowjet-Rußland wird uns alle nur der Sozialismus, der Kommunismus satt machen! Trotz aller Schmähung und Verfolgung werden die Enterbten aller Länder den russischen Weg des Umsturzes gehen!

Nieder mit der Klassenherrschaft der Ausbeutenden!

Es lebe die Solidarität der Hungrigen!

Es lebe Sowjet-Rußland!

Hoch der Kommunismus, die Weltrevolution!

Das internationale Frauensekretariat der Kommunistischen Internationale:

Alexandra Kollontay, M. Kasparowa, Lucie Colliard, Hertha Sturm, Clara Zetkin.

Den 26. Januar 1922.

Die erste Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Frankreichs zu Marseille.

Die erste Konferenz unserer französischen Genossinnen kann mit Fug und Recht als ein großer Fortschritt angesprochen werden. Nicht als ob sie bereits das Ziel erreicht hätte, das der kommunistischen Frauenbewegung durch unsere beiden letzten internationalen Tagungen zu Moskau klar, überzeugend gezeigt worden ist. Nämlich die festeste engste Eingliederung der Kommunistinnen und ihrer Arbeit unter den schaffenden Frauenmassen in die Landespartei und mit ihr in die Dritte Internationale; die planmäßige und starke Zusammenfassung aller Kräfte zu dem Zwecke, die schaffenden Frauenmassen zum Klassenbewußtsein zu erwecken und ihre Erkenntnis zum Willen, zur Tat werden zu lassen im Kampfe gegen den Kapitalismus und für den Kommunismus. Allein die Konferenz hatte dieses Ziel unverwandt im Auge, und sie hat einen guten Schritt vorwärts in der Richtung zu ihm getan. Wie groß das Vorwärts ist, darf man nicht messen an der Entwicklungsstufe, die von der Kommunistischen Frauenbewegung einzelner Länder bereits erreicht ist. Der Maßstab dafür sind die in Frankreich selbst gegebenen Verhältnisse. Verliert man ihn nicht aus dem Auge, so ist der Fortschritt unleugbar und groß.

Der Kommunistischen Partei ist gelungen, was die alte Sozialistische Partei nie erreicht hat. Die Veranstaltung einer Landesfrauenkonferenz, die die besten, tätigsten Frauenkräfte vereint hat, die auf dem grundsätzlichen Boden der Partei, in ihrem Rahmen und in festem, organisatorischen Zusammenhang mit ihr die berufstätigen Frauen und, die arbeitsbebürdeten Hausfrauen des schaffenden Volks mit dem Geist des Kommunismus erfüllen, für seine Ziele in den Kampf führen wollen. Und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

diese Konferenz hat tüchtige Arbeit geleistet. Sie hat den Anfang damit gemacht, die Kommunistinnen organisiert in Reih und Glied der Partei zu stellen und ihnen die nötigen besonderen Organe für ihr Wirken zu schaffen. Das alles war nur möglich, weil zwei der bisherigen größten Hindernisse für die kraftvolle Entwicklung einer revolutionären proletarischen Frauenbewegung in Frankreich ins Wanken und Weichen gekommen sind. Der „Feminismus", die Frauenrechtelei zahlreicher revolutionär gesinnter Frauen, und auf der anderen Seite der „Antifeminismus" vieler Genossen, die in puncto Frauenrechte noch ganz kleinbürgerlich vorurteilsvoll denken und, ohne Verständnis für die Bedeutung der Mitarbeit und des Mitkampfes der Frauen, diesen am liebsten die Türe der Partei und des öffentlichen Lebens verschließen möchten.

Es liegt auf der Hand, daß die philisterhafte Kurzsichtigkeit der Männer die feministische Verblendung der Frauen begünstigte, ja geradezu groß zog und vice versa. Die alte Sozialistische Partei hat es nie fertig gebracht, das Schifflein einer proletarischen Frauenbewegung zwischen der Scylla der Frauenrechtelei und der Charybdis des Antifeminismus hindurchzusteuern. Daß die Kommunistische Partei auf dem besten Wege ist, das zu tun, kündet einen erfreulichen Prozeß des ideologischen Reifens sowohl bei den Genossen wie bei den Genossinnen. Gewiß: auf beiden Seiten reift die Erkenntnis in der sozialen Atmosphäre der Lebens- und Kampfesbedingungen des Proletariats, der schaffenden Massen, ohne Unterschied des Geschlechts. Allein unleugbar hat der Geist der Dritten Internationale die Entwicklung kräftig gefördert. Die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau, ihre Beschlüsse und die von ihr geschaffenen internationalen Verbindungs- und Arbeitsorgane haben ihr Teil Verdienst an der inneren, grundsätzlichen Klärung, die äußerer, organisatorischer Fortschritt geworden ist. Natürlich kann nicht von heute auf morgen vollständig überwunden werden, was lange Zeiten die revolutionäre Arbeiterbewegung Frankreichs belastet hat: Feminismus und Antifeminismus. Die kommunistische Frauenbewegung und die Partei werden noch etliche Zeit die Eierschalen beider ungeschichtlicher Einstellungen tragen. Aber der gute, ernste Wille ist bei Genossinnen und Genossen vorhanden, diese Eierschalen abzustreifen, und der erste entscheidende, kräftige Ruck dazu ist in Marseille geschehen. Nun gilt es, konsequent nachstoßen, in Theorie und Praxis. Arbeit und Kampf werden sich als die wirksamsten Mittel der ideologischen Klärung und organisatorischen Festigung erweisen.

Leider ist der von den französischen Genossinnen versprochene Bericht über die Konferenz zu Marseille noch nicht eingetroffen, und das Erscheinen dieses Heftes darf nicht länger hinausgeschoben werden. Wir berichten daher vorläufig nach der „Humanité". Die Leitung der K. P. F. — le comité directeur — und das ihm angegliederte provisorische Frauenagitationskomitee hatten ihr Bestes getan, um die Frauenkonferenz vom 27. Dezember gut vorzubereiten. Sie hatten eine ausführliche Resolution ausgearbeitet über die unter den Frauen zu entfaltende Tätigkeit, die den Parteiföderationen der Departe-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ments zur Diskussion und Beschlußfassung vorgelegt wurde. So viel es möglich war, nahmen Genossinnen an den Konferenzen der Föderationen teil, um diese Resolution zu erläutern und zu begründen. Auf der Tagung der Seinefóderation zu Paris z. B. vertrat Genossin Marthe Bigot die Resolution, der von der 5. Pariser Sektion ein Gegenentwurf gegenüber gestellt wurde. Genosse Pelletier, der ihn begründete, fand die Resolution der Parteileitung „nicht genug spezifisch kommunistisch". Die in ihr formulierten Forderungen könnten auch von anderen Parteien aufgestellt werden. Die Resolution der 5. Sektion gehe von der Grundauffassung aus: „es gibt keine kommunistische Frauenrechtelei". Deshalb sei die von der Parteileitung beantragte Gründung eines eigenen Frauenorgans abzulehnen. Für die Aufklärung und Schulung der Frauen genüge es, daß die „Humanité" entsprechende Artikel bringe. Genossin Bigot setzte sich sowohl mit der grundsätzlichen Seite der Frage wie mit den praktischen auseinander und wies nach, daß und warum die Partei sowohl eines Frauenorgans wie der „Frauenseiten" in der Tagespresse usw. bedürfe. Die Konferenz nahm mit starker Mehrheit die Resolution der Parteileitung an und lehnte auch das Amendement der 5. Pariser Sektion ab, nach dem „kein Grund für die Herausgabe eines Frauenorgans" vorliegt, und das nur die Einrichtung einer „Frauenseite" in der „Humanité" forderte. Die Diskussion in Paris und ihr Ausgang sind charakteristisch für die Verhältnisse, unter denen sich in Frankreich die kommunistische Frauenbewegung entwickelt. Die Auffassung, die vom Genosse Pelletier vertreten wurde, kam auch bei anderen Föderationen häufig zum Ausdruck, hielt jedoch meist vor den guten Gründen der Genossinnen nicht Stand.

Die Frauenkonferenz zu Marseille ging dem Parteikongreß nicht voraus, sondern war ihm eingegliedert. Das wurde dadurch erreicht, daß der Kongreß den 27. Dezember keine Plenarsitzung abhielt, don Tag vielmehr für die Frauenkonferenz bestimmte. Diese Regelung zeitigte, was damit beabsichtigt worden war. Nämlich die Beteiligung zahlreicher Parteitagsdelegierter an der Frauenkonferenz, sei es als Vertreter ihrer Föderation, sei es als Zuhörer. Leider ist die Zahl der Delegierten zur Frauenkonferenz nicht angegeben. Aus den vorliegenden Berichten ist nur zu ersehen, daß die meisten führenden Genossinnen an ihr teilgenommen haben, ferner, daß manche Föderationen außer Genossen auch eine Genossin nach Marseille mit Mandat für die Frauenkonferenz delegiert hatten, endlich daß Genossen sich eifrig an deren Arbeiten beteiligten. Die Leitung der Konferenz lag in den Händen der Genossinnen Goujou, Gaillard und Melin. Die Eröffnung erfolgte mit einem starken Akkord internationaler Solidarität. Der Anregung Genossin Bigots entsprechend, sendete die Konferenz im Namen der Kommunistinnen Frankreichs der Kommunistischen Fraueninternationale, den Kommunistinnen der ganzen Welt herzliche Grüße. Genossin Colliard verlas die eingegangenen Begrüßungsschreiben des internationalen Frauensekretariats der Dritten Internationale und der Kommunistinnen Deutschlands. Stürmischer Beifall umbrauste die internationalen Kundgebungen.

Genossin Bigot erstattete den Bericht des provisorischen Frauensekretariats und der Frauenagitationskommission. Sie betonte,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß diese Parteiorgane noch sehr jung seien und nur auf eine kurze Zeit des Wirkens zurückblicken können. Die Tätigkeit der führenden und aktiven Genossinnen war darauf gerichtet, in Paris und in den Departements die Zusammenfassung und Organisierung der Frauen durchzuführen, die sich zum Kommunismus bekennen und der Partei angehören. Des Weiteren galt es die Mitarbeit der Genossinnen bei der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland planmäßig zu gestalten und ihr dadurch Erfolg zu sichern. Genossin Bigot wies auf die Notwendigkeit hin, die Bemühungen, die Betätigung der Genossinnen nach beiden Richtungen hin zu steigern. Sie gab dann eine überzeugende Begründung der Maßnahmen, die von der Parteileitung in Verbindung mit den führenden Genossinnen zur Förderung der kommunistischen Frauenbewegung vorgesehen waren.

Die Diskussion wurde mit Lebhaftigkeit, Ernst und Sachlichkeit geführt. Sie bewies, wie aufrichtig in der K. P. F. Genossinnen und Genossen darum ringen, eine feste, grundsätzliche Einstellung zu der kommunistischen Frauenbewegung zu gewinnen und die erfolgreichsten Mittel und Wege zu finden, die Massen der schaffenden Frauen aus geduldigen Kreuzträgerinnen ihrer doppelten Versklavung zu zielklaren, opferbereiten und willensstarken Kämpferinnen für den Kommunismus zu verwandeln. Die Diskussion erfaßte sowohl die grundsätzliche wie die taktische und organisatorische Seite der aufgerollten Frage. Es waren besonders Genossen, die stark betonten, es sei Pflicht jedes Kommunisten, seine Gattin, seine Töchter, seine Schwestern der Partei zuzuführen. Es waren Genossinnen, die hervorhoben, daß die kommunistische Ueberzeugung eigenes, persönliches Erlebnis der Frau sein müsse. Solche Ueberzeugung könne nicht standesamtlich erheiratet, nicht durch Familienbande erzwungen werden. Nur wenn die Frau kommunistischer Ueberzeugung sei, sei auch ihr Platz in der Partei. Sie müsse zu dieser als freie, überzeugte Ringerin kommen und nicht als Familienanhängsel eines Mannes. Selbstverständlich sprachen es auch Genossinnen aus, daß es Pflicht eines Kommunisten sei, seine weiblichen Angehörigen als Aufgeklärte, Ueberzeugte der Partei, dem proletarischen Klassenkampf für die Freiheit zuzuführen. In dieser Meinung begegneten sie sich mit dem Abgeordneten Vaillant-Couturier und anderen Genossen, die ihrerseits den herben Tadel als berechtigt anerkannten, den Genossin Louise Bodin gegen die Männer aussprach, die ihre Frauen und Töchter durch die Küche und andere bürgerliche Einflüsse verdummen lassen. Sie meinte treffend, auch der Mann könne gelegentlich etwas Hausarbeit verrichten, um der Frau Zeit für die Betätigung am öffentlichen Leben zu schaffen.

Was die organisatorische Eingliederung der Frauen in die Partei anbetrifft und die Organe ihrer Betätigung und Schulung, so sprach namentlich Genosse Maillet, der Delegierte der Nordföderation, sehr wirksam dafür, daß die Frauenbewegung ideologisch und organisatorisch eine Einheit mit der Partei bilden und mit all ihren Organen verbunden sein müsse, keine getrennte Bewegung für sich sein dürfe, daß sie aber ihrer eigenen Arbeitsorgane bedürfe, um mit möglichst großem Erfolge zu wirken. Er befürwortete daher, daß bei allen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Parteiorganisationen und Parteiorganen von den Lokalgruppen an bis zur Parteileitung hinauf Frauenausschüsse bezw. Frauengruppen errichtet würden, die im engen Einvernehmen mit der Partei die Propaganda unter den Proletarierinnen und ihre Schulung zu betreiben hätten. Es müsse ein gegliederter, zusammenhängender Organismus geschaffen werden, indem sowohl die tätigen Genossinnen von der breiten Grundlage bis zur zentralen Leitung verbunden seien, wie auch die kommunistische Frauenbewegung mit der Partei. Die Nordföderation habe mit dieser Art der Organisierung gute Resultate erzielt. Sie werbe und sammle Anhängerinnen und Mitglieder der Partei durch aufklärende und durch unterhaltende Veranstaltungen. Von mehreren Delegierten wurde darauf hingewiesen, daß die theoretische und praktische Herausbildung eines größeren Stabes von Agitatorinnen und Organisatorinnen notwendig sei. Genosse Clammamers vertrat die Ansicht, daß die Frau weniger durch abstrakte Theorien für den Kommunismus gewonnen werden könne. Das Eintreten der Partei für ihre Interessen und ihre Forderungen sei ein treffliches Propagandamittel. In dieser Beziehung könnten zumal die Kommunisten in den Gemeindeverwaltungen sehr viel tun. Diese müßten für soziale Einrichtungen kämpfen, und wo sie die Macht hätten, soziale Einrichtungen schaffen, die die Frau in der Hauswirtschaft und als Mutter entlasten, die den Frauen Schutz und Fürsorge gewähren. Diese Auffassung wurde von mehreren Genossinnen und Genossen bekräftigt. Besonders wirksam tat dies Genosse Philipp, der frühere Bürgermeister von Saint-Denis, der aus der reichen Fülle seiner Erfahrung berichtete.

Eine äußerst lebhafte längere Debatte entstand um die Frage, ob und in welcher Weise unter den Frauen eine antimilitaristische Agitation zu entfalten sei. Die Meinungen platzten scharf aufeinander. Einer etwas bürgerlich-pazifistisch gefärbten Stimmung trat die Auffassung entgegen, daß das Proletariat gezwungen sein werde, im bewaffneten Kampfe seine Macht zu erobern und namentlich zu verteidigen. Genosse Vaillant-Couturier führte aus, daß sehr oft gerade die antimilitaristische Propaganda die Frauen für die kommunistischen Ideen gewinnen werde. Ihm antwortete Genossin Colliard: „Gewiß, wir sind gegen den Krieg, und wir haben es bewiesen. Aber wir werden, wenn die geschichtliche Stunde schlägt, für den Militarismus sein, der die revolutionären Errungenschaften verteidigt.“ Der Delegierte der Föderation Tarn und Garonne, die sich auf große ländliche Gebiete erstreckt, Genosse Brutus führte aus, daß eine künftige Rote Armee rasch organisiert werden könne. Die Möglichkeit, eines Tages einen revolutionären Militarismus schaffen zu müssen, enthebe nicht der Verpflichtung, den heutigen bürgerlichen Militarismus zu bekämpfen. Die Frauen würden diesen Kampf verstehen und unterstützen. Eine ähnliche Einstellung vertrat Genossin Bodin. Sie rief aus: „Ja, wir sind für das bewaffnete Proletariat, aber gegen den bürgerlichen Militarismus, der den Mann schon während der Kindheit ergreift, seine Initiative tötet und ihn Metzeleien entgegenführt.“

Genossin Suzanne Girault beschäftigte sich mit der Stellung zum Militarismus auf Grund der Lehren der russischen Revolution. Sie stimmte

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zu, daß der Haß gegen den Krieg ausgenützt werden müsse, um die Frauen für den Kommunismus zu werben. Allein das dürfe nicht im Geist bürgerlichen Pazifismus geschehen. „Um die Revolution durchzuführen", erklärte sie, „muß das schaffende Volk bewaffnet sein. Nicht die Partei ist imstande, es zu bewaffnen. Deshalb kein bürgerlicher Antimilitarismus in der Hoffnung die Frauen zu gewinnen. Man kann nicht zwei wesensverschiedene Arten der Agitation führen. Unsere Pflicht ist, die Massen zu der Erkenntnis zu bringen, daß die Revolution ihre Pflicht und ihre Befreiung ist. Das muß klar ausgesprochen werden. Unsere Losung muß sein, daß der heutige Militarismus der Bourgeoisie dient, aber daß trotzdem das Volk sich bewaffnen lassen muß, um siegen zu können. Die Agitatoren und Agitatorinnen müssen sorgfältig ausgewählt werden und die kommunistische Auffassung der Frage beherrschen." Die aufgerollte strittige Frage hielt die Geister in Spannung, so daß noch in der zweiten Sitzung der Konferenz darüber diskutiert wurde. Genossin Mayoux wendete sich im Namen der Föderation der Rhonemündung mit bürgerlich-pazifistischen Gründen gegen die kommunistische Auffassung, wie sie von Genossin Girault vertreten worden war. Sie hatte den Erfolg, daß mit schwacher Mehrheit ihr Amendement angenommen wurde, das eine bedingungslose antimilitaristische Agitation fordert. Stimmung und Einstellung sind erklärlich. Sie sind herausgewachsen aus dem Entsetzen vor den ungeheuren Blutopfern des Kriegs, die von dem kinderarmen Frankreich mit seiner stagnierenden Bevölkerungszunahme besonders schmerzlich empfunden werden. Sie werden genährt von der Furcht vor neuen Völkermorden, angesichts der Tatsache, daß der kapitalistische Imperalismus Frankreichs gegenwärtig der kriegerischste, der machtgierigste in Europa ist, auf der Lauer nach neuen blutigen Riesenverbrechen und inzwischen seine Vasallenstaaten — Polen, die Tschechoslowakei und andere — militärisch rüstend und hetzend. Und sie müssen letzten Endes begriffen werden als Ausdruck der noch nicht genügenden Klarheit über die Frage in der Partei selbst. Mit der fortschreitenden Klärung in dieser wird auch die kommunistische Frauenbewegung Frankreichs die Ueberlebsel bürgerlich-pazifistischer Illusionen verlieren.

Verschiedene Ansichten traten darüber zutage, ob die Mitgliederbeiträge der Frauen und Männer gleich hoch bemessen sein sollen und ferner, ob ein besonderes Frauenorgan zu schaffen sei. Ohne heftigen Kampf wurden bei der Abstimmung beide Fragen bejaht, wozu Genossin Giraults lichtvolle Darlegungen unzweifelhaft viel beigetragen haben. Diese Beschlüsse, wie die übrigen, entsprechen der Resolution der Parteileitung. Die Einreihung der Frauen in die Partei soll wie folgt geschehen. Bei jeder Lokalsektion der Partei wird eine besondere Frauengruppe gegründet, die die Propaganda unter den Frauen und ihre Schulung planmäßig zu betreiben hat. Jede solche Frauengruppe hat ihre Vertretung in der Parteisektion, und jede Parteisektion hat ihre Vertretung in der Frauengruppe. Die Beschlüsse der Frauengruppe sind an die Zustimmung der Parteisektion gebunden und damit an die Zustimmung der Föderationen und schließlich der Parteileitung. Die lokalen Frauengruppen eines Departements ernennen in gemeinsamer Tagung eine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Frauenkommission der Föderation, deren Sekretärin in regelmäßiger Verbindung mit dem zentralen Landesfrauensekretariat der Partei steht und damit auch mit der Parteileitung. Jedes Vierteljahr wird eine Broschüre für die Aufklärung der Frauenabteilung erscheinen, zusammen mit Erläuterungen, die es jeder aktiven Genossin ermöglichen, den Inhalt Frauen verständlich zu machen, die für die kommunistischen Forderungen gewonnen werden sollen. Es soll ein Bulletin mit Tatsachenmaterial in beschränkter Auflage für die agitatorisch und organisatorisch tätigen Genossinnen erscheinen. Ein eigenes Frauenorgan zur theoretischen und praktischen Schulung der Kommunistinnen ist — wie oben bereits bemerkt — zu gründen, und die „Humanité" hat wöchentlich eine „Frauenseite" zu bringen. Oeffentliche Versammlungen sollen der Aufrüttelung und Mobilisierung breiter Frauenmassen dienen, besondere Versammlungen der Genossinnen allein deren Durchbildung in Theorie und Praxis für die ihnen zufallenden Aufgaben. Genossin Girault hatte mehrere Amendements zu der Resolution der Parteileitung gestellt. Aus den Berichten ist nicht zu ersehen, ob sie zur Annahme gelangt sind.

Die Konferenz wurde in dem freudigen Bewußtsein geschlossen, daß sie ernste, vorwärtstragende Arbeit geleistet hatte und mit dem Gelöbnis der Genossinnen, der noch bestehenden Schwierigkeiten ungeachtet auf dem eingeschlagenen Weg weiter zu schreiten mit klarer Erkenntnis, heißem, begeistertem Herzen und starkem Willen. Die einstimmig gefaßten Beschlüsse der Konferenz wurdem dem Kongreß der Partei vorgelegt und von Genossin Colliard mit ebenso sachkundigen als tief empfundenen Worten begründet. Der Kongreß trat ihnen ohne Diskussion bei. Die Genossinnen durften noch den Erfolg buchen, daß die allgemeinen Thesen über die Politik der Partei in verschiedenen Fragen ihren Anträgen und Anregungen gemäß verbessert worden sind. Unzweideutig ließ der Kongreß zum Ausdruck kommen, daß die Politik der Kommunistischen Partei jederzeit und auf allen Gebieten die Interessen und Forderungen der Frauen voll berücksichtigen wird, daß die Partei die Mitarbeit und den Mitkampf der Genossinnen richtig würdigt.

Noch einige Züge müssen hervorgehoben werden, die für die Erkenntnis und den Willen der K. P. F. bezeichnend sind, die Frau als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitkämpferin zu werten. Kein Kongreß der alten Sozialistischen Partei hat so viele weibliche Delegierte gesehen, wie der Kongreß zu Marseille. Und noch nie haben Genossinnen einen so großen Anteil an den Parteidiskussionen genommen, wie auf ihm. Der Kongreß bekundete noch besonders die hohe Wertung der kommunistischen Frauenbewegung durch die Partei und ihre Entschlossenheit, diese Bewegung als gleichwichtigen Teil des allgemeinen Parteilebens moralisch und materiell zu fördern. Er wählte die Genossinnen Bigot, Bodin und Leiciague in die Parteileitung und Genossin Colliard als stellvertretendes Mitglied dieser Körperschaft. Mit den Genossinnen Frankreichs freuen sich die Genossinnen aller Länder des entschiedenen Vorwärts in Marseille. Die Kommunistische Partei Frankreichs marschiert vorwärts,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und die kommunistische Frauenbewegung marschiert mit ihr. Auch in Frankreich erwachen die Geister und sammeln sich um die Dritte Internationale. Trotz Millerand und Poincaré! Trotz Renaudel, Longuet und Jouhaux! Es ist eine Lust zu leben.

Internationale Solidarität in den Lebensbedingungen der Frauen des Ostens.

Auf der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz, die im Sommer 1921 in Moskau stattfand, wurde ein wichtiger Beschluß gefaßt. Das Internationale Frauensekretariat erhielt den Auftrag, die kommunistische Betätigung unter den werktätigen Frauen der Ostvölker zu fördern und zu organisieren. Der Dritte Kongreß der Kommunistischen Internationale bestätigte die von der Konferenz gebilligten Leitsätze, nach denen die Arbeit unter den Frauen eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Parteien des Ostens wurde.

Wie kann man sich der Frau des Ostens nähern? Wo ist der Schlüssel zu ihrem Herzen und Verstand? Wie kann man ihre heißen Wünsche erraten und ihre Bedürfnisse richtig erkennen? Stehen nicht zwischen ihr und den Kommunistinnen unüberwindliche Hindernisse, wie z. B. der Glaube und die Sitten, die in der Seele der Frau des Ostens tief verwurzelt sind? Verdeckt nicht sozusagen der dichte Schleier die ganze Welt vor ihren Blicken? Wird sie nicht durch das abgeschlossene Leben im Harem oder die rauhen Sitten der patriarchalischen Familien in willenloser Ergebung in ihr Schicksal gehalten? Der Osten ist eigenartig, man muß ihn verstehen können. Er läßt sich nicht in den Rahmen der herkömmlichen Vorstellungen europäischer Kommunisten zwängen.

Alle diese Zweifel sind nur zum Teil berechtigt. Studiert man die Lebens- und Arbeitsbedingungen, wie die Sitten des östlichen Proletariats, der Besitzlosen, der Lohnsklaven des Kapitals, so überrascht nicht die Eigenart des Ostens, nicht die Mannigfaltigkeit der Lebensgestaltung, nicht die Eigentümlichkeit der östlichen Kultur, nicht die Unterscheidungsmerkmale des Wirtschaftslebens. Im Gegenteil: die Eintönigkeit, die Schablone, die bis zum Befremden genaue Schablone bekannter und schon oft studierter Erscheinungen.

Vor 50 Jahren trug der Osten den Stempel seiner ursprünglichen, selbständigen Kultur und konnte uns „geheimnisvoll", unverständlich erscheinen. Heute, wo die Macht des Weltkapitals sich im Osten festzusetzen begonnen hat, wo inmitten der Kirschgärten Japans Fabrikschornsteine rauchen, wo sich in den Häfen Chinas ein fieberhaftes Handelstreiben abspielt, das an Lebhaftigkeit dasjenige der amerikanischen Börsen übertrifft; wo in dem durch seine „betrachtende, sinnende Weisheit" berühmten Indien geräuschvolle, prächtige, unruhige Städte entstehen, erfüllt mit der Profitgier, der ruhelosen Geschäftstätigkeit und dem erbarmungslosen Klassenkampfe moderner Industriestädte, da hört der Osten auf zu existieren. Er stirbt ab, er verschwindet, er

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

räumt den Platz einer neuen Macht, dem Kapitalismus. Der Kapitalismus besitzt eine besondere Eigenschaft: er duldet keine Eigenart. In seinem Interesse verwischt, vernichtet er die Eigentümlichkeit der Lebensweise, rottet er schonungslos die Eigenart der nationalen Kulturen aus, sorgt er dafür, daß die im Laufe von Jahrhunderten angehäufte Weisheit des Volkes vergessen wird. Der Kapitalismus nivelliert, schneidet die menschliche Gesellschaft nach einer Schablone, nach einem Masse. Nur soweit der Kapitalismus nicht feste Wurzeln gefaßt hat, behalten die Länder des Ostens die eigenartigen Züge ihrer überkommenen Lebensgestaltung. Die Klassengegensätze, die Mechanisierung der Arbeit, die Vertrustung der Industrie, die Verelendung breiter Massen, der Triumph des schnellen Erwerbs sind zu Erscheinungen geworden, die dem produktiv entwickelten Japan, wie in dem ökonomisch rückständigen Persien wohl bekannt sind. Der Osten hat die Aussperrung und die Arbeitslosigkeit, den Kampf mit dem kapitalistischen Besitz, die Verfolgung der Arbeiterorganisationen, die „Wohnungsfrage" in den Städten und die Gährung unter den Arbeitern der unermeßlichen Baumwollplantagen kennen gelernt.

Es besteht nicht die Notwendigkeit, sich dem Osten mit „Vorsicht" zu nähern und für die kommunistische Bewegung daselbst ein anderes, niedriges Maß zu schaffen. Der Osten ist für die Aussaat kommunistischer Ideen reif. Und wer weiß, vielleicht ist es gerade dem Osten beschieden, mit seinem Proletariat, das über frische Kräfte verfügt und von bürgerlichen Ueberlieferungen noch nicht beherrscht ist, das entscheidende Wort in der proletarischen Weltrevolution zu sprechen.

Wenn wir von den werktätigen Frauen des Ostens sprechen, unter denen die Kommunistinnen ihre Arbeit beginnen müssen, so sehen wir nicht die früheren demütigen Haussklavinnen vor uns, die stummen und willenlosen Dienerinnen ihres Mannes, des Herrn und Gebieters, die nicht die Schwelle des Hauses zu übertreten wagen. Vor unseren Augen zieht eine andere Menge vorüber, ihrer Kleidung nach bunt, in Bezug auf Bedürfnisse und Bestrebungen aber einheitlich. Das sind die Arbeiterinnen, die Lohnsklavinnen des Kapitals.

Gesenkten Hauptes, im Herzen die stete Sorge um das tägliche Brot, um das Schicksal ihrer kleinen Kinder, von der bitteren Not getrieben, ziehen die Millionen Proletarierinnen des Ostens auf die Arbeitsmärkte, auf die Suche nach kargem Verdienst. Japanische Textilarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen Turkestans und Persiens, Plantagenarbeiterinnen Indiens, chinesische Fabrikmädchen, türkische Bäuerinnen, Arbeiterinnen der Naphtaindustrie Aserbeidschans. Es sind Millionen, und ihre Zahl steigt ununterbrochen. Wehmutsvoll schauen die Frauen der Arbeiter und Bauern, die Familienmütter, die Hausfrauen ihnen nach. Sie wissen, daß auch ihre Stunde nicht mehr fern ist, daß das nach niedrig entlohnten Arbeitskräften gierende Kapital auf sie lauert und die geringste Verschlechterung in der Lebenshaltung der Familie des Proletariats in der Stadt und auf dem Lande ausnutzt, um die stolze Bergbewohnerin des Kaukasus, die zaghafte Perserin, die Chinesin, die sich verzweifelt an das Familienleben klammert, und die geschäftige Japanerin zu zwingen, die heilige Schwelle ihres Heims zu überschreiten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und sich in den tollen Strudel des Kampfes um das tägliche Brot zu stürzen.

Diesen Mengen proletarischer Frauen, die Erwerb suchen und dem ausländischen und dem einheimischen Kapital ihre Arbeitskraft anbieten, folgt auf den Fersen die geschminkte, verderbenbringende Prostitution. Ueber Müttern, Gattinnen, jungen Mädchen und sogar über Kindern schlagen ihre schmutzigen, Fäulnis aushauchenden Wellen zusammen. Neben der durch die Jahrhunderte, die Religion und die Sitten geheiligten Rechtlosigkeit der Frau des Ostens erwachsen so dieser neue Leiden: Lohnarbeit und erzwungener Verkauf des weiblichen Körpers. Ein bekanntes Bild! Als ob man nicht den Osten, nicht das sonnige China, nicht das märchenhafte Land des heiligen Ganges, nicht die Inseln der Kirschgärten und Chrysantemen vor sich sieht, sondern das Leben der proletarischen Frau Londons, Berlins oder des vorrevolutionären Rußlands. Die ganze Hölle des Kapitalismus haben die Frauen der Arbeiterklasse der Ostvölker schon kennen gelernt; die ganze Ungerechtigkeit der Herrschaft der Bourgeoisie, die ganze Last der doppelten Pflichten, der Lohnarbeit und der Sorge im Hause. Aber gerade der Umstand, daß die Frau des Ostens das harte Los der Proletarierin des Westens teilt, ermöglicht es, eine Bresche in ihr freud- und rechtloses Dasein zu schlagen. Die Frau der werktätigen Klasse des Ostens hat den Weg betreten, der unaufhaltsam zu ihrer Befreiung führt. Unwissend, blind, über ihr eigenes Schicksal noch im unklaren, schreitet sie bereits in den Reihen ihrer proletarischen Genossinnen, der Kämpferinnen für die neue Ordnung, für den Kommunismus. Und je schwerer das kapitalistische System auf die Schultern der Frau des Ostens drückt, desto näher, desto verständlicher ist sie den Proletarierinnen aller anderen Länder der Welt.

Wodurch unterscheidet sich die Lage der werktätigen Frauen des Ostens von dem Los der Arbeiterinnen der kapitalistischen Länder des Westens? Ueber das Schicksal beider entscheiden die gleichen unabwendbaren Gesetze der kapitalistischen Entwicklung. In Japan, Indien, China, in der Türkei — überall im Osten vollzieht sich mit schwindelnder Schnelligkeit, die noch durch den Einfluß des Weltkrieges erhöht wird, der Prozeß der Konzentration des Kapitals und der Verelendung der Bauern und der kleinen selbständigen Handwerker.

Millionen verarmter Bäuerinnen ziehen von ihrem Heim auf die Suche nach Erwerb in die Städte; Frauen ruinierter Handwerker werden auf den ohnehin überfüllten Arbeitsmarkt geworfen. Die Zahl der Arbeitslosen wächst. Die Kapitalisten sichten sorgfältig die riesigen Angebote der Arbeitsuchenden und wählen mit Vorliebe die billigere und willigere Arbeitskraft, die Frau. Nach den Frauen kommen dann noch die Kinder an die Reihe. Diese Erscheinungen im industriellen Proletariat sind in Deutschland, England, Frankreich usw. die gleichen, sie sind international. Die großkapitalistische Produktion zieht mehr und mehr die weiblichen Arbeitskräfte an sich und zerstört Heim und Familie. In Japan beschäftigt die Industrie fast 800000 Frauen, die 58% aller in der Industrie beschäftigten Arbeiter ausmachen. In der Textilindustrie kommen auf 130000 Arbeiter 650000 Arbeiterinnen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

In den Plantagen, in der erstarkenden Fabrikindustrie Indiens arbeiten über zwei Millionen Frauen. In China ist die Frauenarbeit zu einer gewöhnlichen Erscheinung geworden; in Turkestan, in den Bergrepubliken, in Persien blüht die Heimindustrie, die schlimmste Art der Ausbeutung auf dem Gebiet der Frauenarbeit im Hause mit Hilfe von Aufkäufern. Die Frau erhält gewöhnlich die Hälfte des mittleren Arbeitslohnes des Mannes. Armut, Arbeitslosigkeit, niedrige Entlohnung, Obdachlosigkeit, sind die Ursachen des gewaltigen Anwachsens der Prostitution. In seiner ganzen, abstoßenden Häßlichkeit steht vor der Frau des Ostens das Gespenst einer neuen schmachvollen Sklaverei. Was ist das Los der früheren Geischas Japans, der Bajaderen Indiens, der Freudenmädchen Chinas im Vergleich zum Los der öffentlichen oder heimlichen Prostituierten des heutigen kapitalistischen Ostens?

Die japanische Statistik gibt ungeheure Zahlen der gesetzmäßigen Prostitution an, die die Zahl von 170000 übersteigen. Nicht geringer sind die Zahlen in den anderen Ländern des Ostens, die in ihrer Entwicklung das vorgeschrittene Japan einholen wollen. Aber nicht nur die Prostitution folgt der auf den „freien" Arbeitsmarkt hinausgestoßenen Frau wie ein dunkler Schatten. Auf den Schultern der in der Fabrik oder mit anderer Lohnarbeit beschäftigten östlichen Proletarierin, liegt wie auf denjenigen der Arbeiterin des kapitalistischen Westens eine zwiefache Last: die Arbeit für den Unternehmer und die zahlreichen Pflichten im Hause und in der Familie. Die Frau ist nicht imstande, diese doppelte Bürde zu tragen. Die Familie zerfällt allmählich; in erschreckendem, nie dagewesenen Maße wächst die Kindersterblichkeit; besonders bemerkbar ist der Rückgang der Geburtenziffer. Von der bitteren Not aus dem Hause gejagt, lernen die Proletarierinnen des Ostens alle Schrecken des „Kasernen"-Lebens in überfüllten, ungesunden Wohnungen kennen. Das Gesetz der Oststaaten schützt die Frauenarbeit nicht, wenn man solche bürgerliche Verfügungen nicht rechnet, wie das von der fürsorglichen Regierung Japans zwecks Vorbeugung der ungeheuren Kindersterblichkeit herausgegebene Gesetz, das den „Wöchnerinnen verbietet, vor Ablauf von fünf Tagen nach der Entbindung zu arbeiten". Giftige Gase usw. richten die Arbeiterin ungehindert zu Grunde. In den Manufakturen Japans, in den Fabriken und Werken Chinas und Indiens, in den Plantagen, am Werktisch der Heimindustrie dauert ihr Arbeitstag 12 bis 14 Stunden und darüber. Ihre Nahrung besteht aus gekochtem Reis; Fisch und Fleisch sind Luxus, der nur der besitzenden Klasse zugänglich ist und nicht ihr, der Schöpferin der nationalen Reichtümer. Als ungelernte Arbeitskraft wird sie zu den schwersten Arbeiten verwendet, wobei ihre Gesundheit zerstört, ihr Organismus untergraben wird.

Ist das Los der proletarischen Frau des kapitalistischen Westens schwer, so ist die Lage der Arbeiterinnen im Osten noch viel schwerer, wo der Kapitalismus nicht auf eine organisierte Arbeiterklasse stößt, wo die Profitgier des Kapitals nicht unter dem Druck des Proletariats durch gesetzliche Arbeitsnormen eingedämmt wird. Die Aufgabe der Kommunistischen Internationale im Osten — die Einbeziehung der östlichen Arbeiterin in den Kampf für den Kommunismus — wird

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dadurch bedeutend erleichert, daß man bei der Ausarbeitung des Arbeitsplanes nicht von den Eigentümlichkeiten der Lebensweise der Ostvölker auszugehen braucht, sondern von jenen allgemeinen Existenzbedingungen, von dem gemeinsamen Ziele, die die Arbeiter der ganzen Welt miteinander verbinden und die Einheitlichkeit der Bewegung und die Gemeinschaft der Aufgaben schaffen. Der Boden ist bereitet, der Kommunismus hat ihn aufgelockert, er braucht nur bearbeitet zu werden.

Bei Inangriffnahme der Arbeit unter den Frauen des Ostens müssen die Kommunistinnen dessen eingedenk sein, daß sie ihre Grundlage unter den Arbeiterinnen schaffen müssen, die selbständig ihren Lebensunterhalt erwerben. In Japan bilden diese Grundlage 750000 Arbeiterinnen, die in der Textilindustrie, in chemischen Fabriken, in Buchdruckereien und Buchbindereien beschäftigt sind; in Indien sind es die Arbeiterinnen der Plantagen und Baumwollfabriken, im nahen Osten die Heimarbeiterinnen. Erst nachdem die Kommunistinnen die Massen der Lohnarbeiterinnen für sich gewonnen haben, müssen sie daran gehen, auch die weniger zugängliche Menge des weiblichen Proletariats und der Bäuerinnen: die Hausfrauen, um ihre Fahne zu scharen.

Die erste Aufgabe der Kommunistinnen ist es, dem Proletariat ihres Landes die Gemeinsamkeit der Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen klarzulegen, die Jahrhunderte währende Verachtung der Frau als eines minderwertigen, vom Manne abhängenden Wesens auszurotten. Mit dem Augenblick, da die Frau an der Produktionsarbeit teilnimmt und ebenso wie der Mann Volksreichtümer schafft, schwindet auch die abhängige, rechtlose Stellung der Frau.

Indessen hat das männliche Proletariat des Westens noch nicht die ganze Wichtigkeit und Notwendigkeit einer einheitlichen Bewegung und Organisation erfaßt. Die Arbeiter zeigen keinerlei Initiative, wenn es sich um die Organisierung der Arbeiterinnen, um ihre Heranziehung zu den Gewerkschaften handelt. Eine der hervorragendsten Vertreterinnen der Arbeiterinnenbewegung Japans, Genossin Jto Noia, klagt bitter darüber, daß die Arbeiter sich nur in der Zeit des Streiks für die Arbeiterinnen interessieren. Dann, um auch die Frauen in den Streik hineinzuziehen, unterstützen sie die von den Arbeiterinnen aufgestellten Forderungen: gleicher Lohn für gleiche Leistung, Schutz der Frauenarbeit usw. Aber sobald der Streik vorüber ist, sind die Frauen mit ihren Forderungen vergessen. Wie Genossin Jto Noia richtig hervorhebt, „kann nur die Hineinziehung der Frauen in die gemeinschaftlichen Verbände und in den organisierten Kampf der Arbeit mit dem Kapital, ihnen volle Befreiung bringen." Die Kommunistinnen der Länder des Ostens müssen den Grundsatz einer einheitlichen Bewegung der Proletarier beiderlei Geschlechts mit fester Hand verwirklichen. Es darf keine besonderen Frauenverbände und Frauenvereine geben. Die Arbeiterin, die werktätige Frau muß als gleichberechtigtes Mitglied dem Gewerkschaftsverbande, der Partei und allen proletarischen Organisationen angehören, die zum Schutze der Interessen der Werktätigen und zur Vorbereitung des Angriffs auf das Kapital und auf die Macht der Bourgeoisie dienen. Man braucht nicht zu befürchten, daß die Frau

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

noch nicht „reif" [illegible] für das Verständnis der allgemeinen Aufgaben. Schon die Tatsache der Ausbeutung der Frau durch die Lohnarbeit schafft den Boden für das Wachstum und die Erstarkung des Klassenbewußtseins der Arbeiterin. Die doppelte Bürde aber — die Sorge um die Familie und die Lohnarbeit, die sie notgedrungen tragen muß, veranlassen die Proletarierin noch leidenschaftlicher der Ordnung entgegenzustreben, in der die Frau aufhören wird, Sklavin zu sein. Die Arbeiterinnen müssen nur verstehen, was der Kommunismus den Werktätigen geben wird und wie er in erster Linie die Frau von der Sklaverei, der Familie und der Hauswirtschaft befreien, sie dem Manne gleichstellen, sie unabhängig von ihm machen und gleichzeitig als Mutter schützen wird — um sie zu feurigen Verfechterinnen des Kommunismus und zu leidenschaftlichen Vorkämpferinnen für ihn werden zu lassen. Die Tatsachen legen davon Zeugnis ab, daß die Arbeiterinnen des Ostens beginnen, ihre frühere Passivität und Ergebenheit abzulegen. Die werktätigen Frauen Koreas nahmen mit bewaffneter Hand an den Aufständen der letzten Jahre teil, die Chinesinnen, Japanerinnen und Arbeiterinnen Indiens bleiben während der Streiks nicht länger mehr hinter den Männern zurück, ja sie offenbaren, besonders in Japan, oft mehr Entschlossenheit als die Arbeiter und sind die Hauptanstifterinnen der Streiks. Im nahen Osten vollzieht sich das Erwachen der Frauen unter dem Einfluß der Sowjet-Regierung besonders erfolgreich und schnell. In Armenien gruppierten sich um die Frauensektionen der Kommunistischen Partei Rußlands 7000 Heimarbeiterinnen. Im Reich des Rohöls — Aserbeidschan — sind 22000 Arbeiterinnen in der Partei organisiert, von denen 10000 Mohammedanerinnen sind. In Georgien gehören 4000 Arbeiterinnen den Gewerkschaften an. Im Turkestan vereinigt die Frauensektion der Kommunistischen Partei Rußlands 4000 Heimarbeiterinnen. Dem Gebietsrat gehören 15 Frauen als Mitglieder an; ein Teil derselben kann sich noch nicht entschließen den Schleier abzulegen, arbeitet aber gemeinsam mit den Männern.

In den Sowjet-Republiken des nahen Ostens vollzieht sich die Befreiung der Frauen ungleich leichter. Hier orientieren sich die Frauen selbst über ihre Rechte und suchen sie in ihrem Interesse auszunützen. Dies ist sogar bei den ökonomisch rückständigen Völkern, wie den Usbeken, Kalmücken, Kirgisen der Fall. So schicken die Frauen der Ostvölker in den Sowjet-Republiken, in der Tataren-Republik, Baschkiren-Republik, in den Republiken des Kaukasus ihre Vertreterinnen in die Volksgerichte, um mit Hilfe der Sowjetgesetzgebung die Frau zu verteidigen und die religiösen Gesetze und das herkömmliche Recht der den Ostvölkern eingefleischten Ueberlieferungen und Ansichten zu bekämpfen. Die Arbeiterinnen des nahen Ostens besuchen nicht nur gemeinsam mit den Männern die Versammlungen, sie beteiligen sich auch aktiv an der Organisierung von Schulen, Kinder- und Mütterheimen, an den Organen, die die Produktion regeln und die Lebensmittel unter die Bevölkerung verteilen. Sie sind oft Mitglieder der Räte, dieser gesetzgebenden Organe der Sowjet-Republiken und wirken ständig auf allen Lebensgebieten, die in erster Linie zur Befreiung der Frau und zur Erleichterung ihres Loses als Vertreterin der Lohnarbeit dienen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Im April 1921 fand in Moskau die erste Allrussische Kommunistische Frauenkonferenz der Sowjet-Republiken des nahen Ostens statt. An der Konferenz nahmen 45 Delegierte verschiedener Völker teil, wie Baschkirinnen, Kirgisinnen, Kalmückinnen, Perserinnen, Armenierinnen, Grusierinnen, Sartinnen, Usbekinnen u. a. Die Konferenz zeigte, daß das Erwachen der Frau im nahen Sowjet-Osten eine vollzogene Tatsache ist, und zeichnete sich vorzüglich durch Sachlichkeit und Ernst aus. Unter den Delegierten waren hervorragende Persönlichkeiten mit Rednertalent und großem Verständnis für die Aufgaben der Kommunistischen Partei. Im letzten Jahr fanden im nahen Osten eine Reihe von Parteilosenkonferenzen und Beratungen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen statt. Diese Konferenzen werden immer von Kommunistinnen und Kommunisten geleitet und es herrscht dort meistens ein revolutionärer Geist. Die werktätigen Frauen des Ostens begreifen ebenso wie die Arbeiterinnen des Westens, daß ihre einzige Rettung der Kommunismus ist.

Während der Zweiten Kommunistischen Frauenkonferenz trafen in Moskau 100 delegierte Frauen des Ostens aus Turkestan ein, um den Kongreß, der für die Befreiung der Frauen eintrat, zu begrüßen. Am 10. Dezember v. J. berief das Internationale Frauensekretariat in Tiflis eine Konferenz der Kommunistinnen des nahen Ostens ein, und zwar der Türkei, Persiens, der Sowjet-Republiken, des Kaukasus, deren Ziel die Befestigung der Arbeit unter den Frauen und die Herstellung einer engen Verbindung zwischen den Arbeiterinnen des Ostens und derjenigen des Westens war.

Sind die Arbeits- und Lebensbedingungen gleich, sind die Bedürfnisse der Arbeiterinnen aller Länder ein und dieselben, so muß die Bewegung natürlich auch gemeinsam sein, muß sie geschlossen und einheitlich durchgeführt werden, damit die Arbeiterklasse auf dem kürzesten Wege zur Weltrepublik der Räte und zum Kommunismus gelangt.

Für April 1922 plant das Internationale Frauensekretariat die Einberufung des ersten Weltkongresses der Frauen der Ostvölker in Baku. Die Kommunistischen Parteien des Ostens müssen jetzt schon mit der Vorbereitung zu diesem Kongreß beginnen. Auf diesem ersten Kongreß, der von sehr großer Wichtigkeit ist, der den Hammer schmieden wird, mit dem die Sklavenketten der letzten Sklaven und Sklavinnen gesprengt werden sollen, müssen die werktätigen Frauen aller Ostvölker vertreten sein. Der erste Kongreß der werktätigen Frauen des Ostens muß zu einer neuen Drohung für die bürgerliche Ordnung werden. Durch die Initiative des Internationalen Frauensekretariats einberufen, muß er unter dem Zeichen des hohen, alle Arbeiterinnen der ganzen Welt vereinenden Zieles — unter dem Zeichen des Kommunismus begangen werden. Die Nachricht vom bevorstehenden Kongreß muß in die dichtesten Massen des weiblichen Proletariats des Ostens eindringen, muß wie ein Alarmruf durch das Land hallen und die Herzen von Millionen parteilosen unterdrückten Arbeitssklavinnen in freudiger Hoffnung schneller schlagen lassen. Es ist die Aufgabe der Kommunistinnen, den ersten Kongreß der Proletarierinnen des Ostens zu fördern.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Es sind alle Anzeichen vorhanden, um auf den Erfolg dieses Kongresses zu rechnen. Der Imperialismus, die Kapitalisten tun alles, um die Arbeitermassen dem Kommunismus in die Arme zu treiben. Man muß nur die Arbeit in Angriff nehmen, man muß nur dessen eingedenk sein, daß der Erfolg der Arbeiterbewegung in hohem Grade von der aktiven Beteiligung des weiblichen Proletariats abhängt. Die Proletarierin des Ostens aber findet mit gesundem Instinkt ihren Weg. Sie kehrt den bürgerlichen Organisationen den Rücken und versucht mit eigenen Kräften unter den Arbeiterinnen zu agitieren, sie um gemeinsame Klassenziele zu sammeln, wobei sie nicht vergißt, die Interessen der werktätigen Frau als Mutter, als Hausfrau und als Persönlichkeit zu verfechten.

In der letzten Zeit wirkt eine Arbeiterinnengruppe, „Rote Frauen" (Sukura Kai) erfolgreich; ähnliche Vereinigungen bestehen auch in den anderen Ländern des Ostens als Gegengewicht zu den bürgerlichen Frauenverbänden. Es ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei, diese von den Arbeiterinnen selbst geschaffenen Organisationen nicht zu zerstören, sondern sie zu sich heranzuziehen, mit der Partei zu verschmelzen, und sie zu einem Organ der Partei zu machen, die das Proletariat beider Geschlechter zur Verwirklichung des gemeinsamen Zieles — des Sturzes der Herrschaft des Kapitals — vereinigt.

Es besteht keine Notwendigkeit, besondere Grundsätze für die Arbeit unter den Frauen des Ostens aufzustellen. Die Arbeit unter den Proletarierinnen aller Länder wird nach einheitlichen Grundsätzen vollzogen. Verschieden müssen nur die Arbeitsmöglichkeiten sein; der Weg zum Herzen und zum Verstande der Proletarierinnen muß in geschickter Weise gefunden werden. Kann man noch daran zweifeln, daß die Befreiung der werktätigen Frauen von jahrhundertelangem Joch, die der Kommunismus ihnen bringt, in ihrer Seele keinen Widerhall finden wird? Nein, denn der Osten ist erwacht. Er rührt sich, gespannt sammelt er seine Energie und wie ein vor dem Ueberfall lauernder Tiger bereitet er sich zum Sprung auf den Angriff gegen das Weltkapital vor.

Der Kapitalismus hat den Boden gut vorbereitet. Er hat die Leiden und die Rechtlosigkeit der Frauen des Westens dem dunklen Dasein der „letzten Sklavin", der Frau des Ostens, gleichgestellt. Und als Antwort auf den Weckruf der Kommunistinnen erhebt sich diese Sklavin und streckt die Hände ihrem einzigen Befreier — dem Kommunismus entgegen.

Die Befürchtung daß die Arbeit unter den Frauen des Ostens schwer und unnütz sei, fällt bei eingehender Betrachtung der dortigen Lebenshaltung und der Tatsachen in sich zusammen. Die internationale Solidarität des Proletariats bahnt sich den Weg in den Ländern der aufgehenden Sonne. Die chinesische Mauer ist gestürzt, der Schleier ist vom Antlitz der östlichen Arbeiterin, der Sklavin des Kapitalismus heruntergerissen. Die Tore des Harems öffnen sich. Es gibt keine Hindernisse mehr, die die Arbeiterin des Westens von der Proletarierin des Ostens trennen. Einheitlich sind die Bestrebungen, einheitlich und verwandt sind die Sorgen, ist das heißersehnte Ziel und gemeinsam ist der Kampf, der durch die Revolution zum Sieg des Kommunismus, durch den Kommunismus zur internationalen Befreiung der Frau führt.

Alexandra Kollontay.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wie steht es um die kommunistische Frauenbewegung in Westeuropa?

Aus der Tätigkeit des Berliner Hilfsorgans des Internationalen Frauensekretariats zu Moskau.

Ein halbes Jahr ist ins Land gegangen, seit auf Antrag der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz in Moskau zur Unterstützung der Arbeiten des Internationalen Frauensekretariats ein Hilfsorgan in Berlin geschaffen wurde. Welches waren seine Aufgaben, und was hat es bisher zu ihrer Erfüllung getan?

Von vornherein stand fest, daß die politische Leitung der internationalen Arbeit, die Feststellung der grundsätzlichen Linien, die Einleitung einheitlicher internationaler Aktionen dem Zentrum des Frauensekretariates in Moskau, in enger Verbindung mit der Exekutive der Kommunistischen Internationale, vorbehalten bleiben müsse. Die Aufgaben des Hilfsorgans sollten — wie der Name sagt — vorwiegend organisatorisch-technischer Natur sein. Es sollte die Berichte und Materialien über die kommunistische Frauenbewegung der verschiedenen Sektionen der Kommunistischen Internationale sammeln, eventuell bearbeiten, an das Internationale Frauensekretariat in Moskau weiterleiten, alle Materialien, Anregungen, Beschlüsse von dort den Sektionen zugänglich machen, die Durchführung der Thesen und Resolutionen der Frauenkonferenz und des Weltkongresses überwachen und unterstützen. Diese Arbeit sollte eine lebendige Verbindung zwischen Rußland, dem Kopf und Herzen der Weltrevolution, und den westeuropäischen Ländern schaffen, die die Arbeit der Internationale auf eine breite, solide Grundlage zu stellen bestimmt war. Zu diesem Zwecke sollte sie den tatsächlichen Stand und die Entwicklung der kommunistischen Frauenbewegung in den kapitalistischen Ländern des Westens feststellen, ihre Kenntnis verbreiten, und somit eine Anschauung vermitteln und Perspektiven eröffnen von dem, was auf dem Boden der Tatsachen geleistet werden konnte und mußte.

Wie weit in diesem begrenzten Rahmen das Berliner Hilfsorgan seinen Aufgaben gerecht geworden ist, wird die Dritte Internationale Frauenkonferenz zu beurteilen haben. Die Ergebnisse dieser Arbeit mögen gering erscheinen, gemessen an dem unendlich Großen, das zu tun noch übrig bleibt; der Anteil des Berliner Hilfsorgans an dem unbestreitbaren Zustandekommen bedeutender Fortschritte der kommunistischen Frauenbewegung in Westeuropa mag nur ein sehr bescheidener sein. Trotzdem darf auf Grund der Beobachtung und Erfahrung dieser wenigen Monate behauptet werden, daß diese Einrichtung sich insofern nützlich erwiesen hat, als durch die beschleunigte enge Verbindung der Sektionen einem Zentralismus die Möglichkeit rascher gegenseitiger Orientierung, des Austausches von Erfahrungen, der Anregungen zu bestimmten konkreten Fragen und damit die Gelegenheit zur praktischen Unterstützung gegeben war. Vor allem aber ist es dem Berliner Sekretariat in gewissen Grenzen gelungen, einigermaßen genaue Unterlagen über den wirklichen Stand der kommunistischen Frauenbewegung in den meisten Ländern Westeuropas zu sammeln und damit eine Lücke

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auszufüllen, die noch bei der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz empfunden wurde.

Ueberblickt man das Gesamtbild der kommunistischen Frauenbewegung in der Internationale im gegenwärtigen Zeitpunkt, so springt in die Augen, wie fruchtbar die Zweite Internationale Frauenkonferenz gewesen ist. Ihre Auswirkung ist sogar nach unserer Meinung bei weitem noch nicht erschöpft. Denn — so wenig die bloßen Verhandlungen der Konferenz inhaltlich über die schon weit früher herausgegebenen Internationalen Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung hinausgegangen waren und neue Gesichtspunkte gegeben hatten — so sehr wirkten das gesprochene Wort, der persönliche Ideen- und Erfahrungsaustausch, vor allem aber die Erlebnisse der Delegierten in Rußland unmittelbarer, überzeugender und stärker vorantreibend als der tote Buchstabe. Das spiegelt sich deutlich in den Frauenzeitschriften und Frauenbeilagen der kommunistischen Tagespresse wieder, in der Artikel und Berichte über die internationale Konferenz selbst, über das Werk der proletarischen Revolution für die Befreiung der Frau, über das Leben der Arbeiterinnen und Kinder, über das Erziehungswesen in Rußland, Bilder russischer Kämpferinnen usw. einen breiten Raum einnehmen. Das spürt man noch lebhafter aus allen Berichten der Sektionen über ihre Arbeit unter den Frauen, aus dem Verlauf der Frauenversammlungen und Konferenzen, aus ihrer Teilnahme an der Hilfsaktion für Sowjetrußland.

Keine Frauenkonferenz und Frauenversammlung in den Ländern, in denen schon vor der internationalen Konferenz die Frauenfrage auf der Tagesordnung gestanden hatte, wo nicht die Beschlüsse und Anregungen der Internationale als Hebel für die Verbreiterung und die Vertiefung der Arbeit in den Massen des weiblichen Proletariats, für straffere und zweckmäßigere Organisierung der Frauenpropaganda, für klarere Zielsetzung wirkten.

So wurde z. B. in Deutschland in diesem Sinne besonderes Augenmerk auf die Erfassung der Arbeiterinnen in Betrieben und Gewerkschaften gelegt, durch Einrichtung und Anregung von Informationsabenden für die kommunistischen Arbeiterinnen in allen wichtigen Teilen des Reiches, sowie durch Vorarbeiten für die Herausgabe einer populären lebendigen Broschüre über alle die Arbeiterin angehenden Fragen zur Agitation speziell unter den breiten ungeschulten Massen der arbeitenden Frauen in den Betrieben.

So wurde in der Tschechoslowakei, wo die bis dahin national gespaltene kommunistische Bewegung einheitlich zusammengefaßt, auch die national gespaltene proletarische Frauenbewegung vereinigt. Dabei erfolgte auch die Verschmelzung der vorher getrennten tschechischen und deutschen Landesfrauensekretariate zu einem Reichsfrauensekretariat. Ferner schufen die Genossinnen zur besseren politischen Information ihrer Funktionärinnen neben den schon bestehenden drei Frauenzeitschriften ein Mitteilungsblatt mit Material zu allen aktuellen Fragen — auch allgemein politische — um dadurch neue Kräfte zu Referentinnen heranzubilden.

So setzten in Oesterreich die Genossinnen, gestützt auf die von Frauenkonferenz und Weltkongreß angenommenen Resolutionen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bei der Parteiexekutive durch, daß die Leiterin der Zentralstelle für Frauenpropaganda zur Teilnahme an den Sitzungen der Exekutive mit Sitz und Stimme berechtigt sei — eine Regelung, die in allgemeinerer Fassung mit Gültigkeit auch für die verantwortlichen Leiterinnen der Frauenpropaganda in den Ländern und Ortsgruppen durch die Organisationssatzung festgelegt werden soll und über die der Parteitag der Kommunistischen Partei Oesterreichs im März beschließen wird. Außerdem gingen die österreichischen Genossinnen an die Schaffung einer kommunistischen Frauenzeitschrift, außer der schon bestehenden Frauenbeilage der Wiener „Roten Fahne".

In Holland wurde ein Landesfrauenkomitee zur Propaganda unter den Proletarierinnen geschaffen, dessen Vorsitzende an den Sitzungen des Parteivorstandes teilnahmeberechtigt ist; es wurde die erste Landeskonferenz der Kommunistinnen abgehalten, die die Auflösung des revolutionär-sozialistischen Frauenbundes und Eingliederung seiner kommunistischen Mitglieder in die Reihen der Partei beschlossen. Dieser Beschluß ist inzwischen durchgeführt worden und durch ihn wurde das Bundesorgan „De Vorbode" in ein Frauenorgan der Kommunistischen Partei umgewandelt.

Noch schärfer fast tritt die beschleunigte Entwicklung der kommunistischen Frauenbewegung in denjenigen Ländern zutage, wo Ansätze dazu vor der Internationalen Frauenkonferenz kaum zu spüren waren. Dies gilt vor allem für Frankreich, England und Belgien.

In Frankreich war es dem Eifer und den zähen Bemühungen der Genossinnen unter der Führung der internationalen Sekretärin Lucie Colliard gelungen, zunächst einen zentralen Ausschuß zur Ausarbeitung eines Programmes für die Frauenpropaganda der K. P. Frankreichs zu schaffen, ein Frauensekretariat mit den erforderlichen Räumen, einen technischen Apparat, den finanziellen Mitteln und Arbeitskräften vom Parteivorstand zu erlangen und die Einberufung der ersten Konferenz der Kommunistinnen in Verbindung mit dem Parteitag der K. P. F. in Marseille durchzusetzen. Als einen großen Erfolg dieser Konferenz können wir schon heute ansprechen, daß durch die Frauenkonferenz wie durch den Bericht der Genossin Colliard auf dem Parteitag mit der anschließenden Annahme des hierzu vorgelegten Programms die Frage der Frauenpropaganda den Massen der Mitgliedschaft als eine Lebensnotwendigkeit der Kommunistischen Partei zum Bewußtsein gekommen ist; daß in den neuen Parteivorstand mehrere Genossinnen gewählt wurden, davon eine, Genossin Marthe Bigot, als verantwortliche Sekretärin für die Frauenagitation in das Präsidium; daß die Gründung einer Frauenzeitschrift endgültig beschlossen wurde; daß der schon vorher erkämpfte Raum von drei Spalten wöchentlich in der „Humanité" für die Frauenpropaganda zu einer regelrechten „Frauentribüne" ausgestaltet worden ist. Die vollen Früchte dieser Ergebnisse werden sich in den kommenden Monaten zeigen.

In Großbritannien war die Anregung, die die Internationale Konferenz gegeben hatte, scheinbar verloren gegangen dadurch, daß die Delegierte zur Konferenz, Nora Smythe, beim Ausschluß von Sylvia Pankhurst aus der Kommunistischen Partei, dieser nachgefolgt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

war. Erst in den letzten Wochen erfuhr das Berliner Sekretariat durch Genossin Montefiore, die lange Zeit ohne greifbare Erfolge sich beim Parteivorstand um die Organisierung der Frauenpropaganda bemüht hatte, daß nunmehr die in der Parteiarbeit seit Jahren bewährte und erfahrene Genossin Crawfurd mit der Durchführung verantwortlich betraut sei. Ein umfassender, klarer und ideenreicher Plan von Genossin Crawfurd für die Arbeit, in dem u. a. die Schaffung einer Frauenzeitschrift, von Frauenbeilagen und leichten Broschüren als Agitationsmaterial für die breiten Massen vorgesehen ist, der dem Sekretariat zuging, bürgt für eine zielbewußte und tatkräftige Inangriffnahme dieses bisher vernachlässigten Teiles der kommunistischen Parteiarbeit. Voraussetzung dafür freilich ist, daß der Anregung des Berliner Hilfsorgans entsprechend, in einer Sitzung des Parteivorstandes mit den in Betracht kommenden Genossinnen die Fragen der organisatorischen und finanziellen Sicherstellung des in der Entstehung begriffenen Frauensekretariats befriedigend gelöst werden.

In Belgien hat im Dezember vorigen Jahres Genossin Kestemont vor einer Versammlung der weiblichen Parteimitglieder in Brüssel zum ersten Mal den Plan der Gründung eines Frauenkomitees für die kommunistische Propaganda unter den Frauen in ausführlicher Rede entwickelt. Hierbei vertrat sie, auf den internationalen Richtlinien fußend, mit großer Klarheit und Schärfe den Grundsatz der völligen Eingliederung der weiblichen Mitglieder mit gleichen Pflichten und Rechten in die Partei, um dadurch von vornherein der Gefahr einer weiblichen Organisation in der allgemeinen Organisation vorzubeugen. Unter den Forderungen, die für die praktische Agitation in erster Reihe stehen, hob sie unter anderem die Parolen besonders hervor: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung bei Mann und Frau", sowie „Gesellschaftlichen Arbeiterinnen- und Mutterschutz". Da Genossin Kestemont schon unmittelbar nach dem Weltkongreß vom Zentralkomitee der K. P. B. den Auftrag erhielt, die vorbereitenden Auskünfte und Materialien über die Organisation der Frauenpropaganda einzuholen und aus diesem Anlaß mit dem Berliner Sekretariat in Verbindung trat, da sie ferner heute wie schon damals Mitglied des Zentralkomitees der Partei ist, besteht die begründete Hoffnung, daß auch die kommunistische Frauenbewegung Belgiens gemäß den dort schon ausgearbeiteten Richtlinien aus ihren ersten vielversprechenden Anfängen sich lebendig und kräftig in engster Verbindung mit der Gesamtpartei entwickeln wird.

Bei aller Bedeutung, die wir der Internationalen Frauenkonferenz für die Förderung der kommunistischen Frauenbewegung beimessen, überschätzen wir doch auch ihren Einfluß nicht. Wir bleiben uns bewußt, daß die internationale kommunistische Frauenbewegung in inniger Wechselbeziehung zur Entwicklung der gesamten Kommunistischen Internationale steht, für deren Reife sie in gewissem Sinne einen Gradmesser angibt. Wenn heute, ein halbes Jahr nach der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz und nach dem Dritten Weltkongreß, die kommunistische Frauenbewegung in Westeuropa an Breite gewonnen hat, wenn sie in ihren Zielen und Wegen klarer, in ihrer Organisation einheitlicher, an Kräften reicher geworden ist, so ist diese offensichtliche

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erscheinung mit eine Frucht der Herausbildung eines in steigendem Maße einheitlichen Willens und einer einheitlichen Taktik der ganzen Kommunistischen Internationale. Indem sie ihrem Ziele „Heran an die Massen!" und „Einheitsfront des Proletariats!" immer vollkommener sich zu nähern strebt, muß sie auch den Weg zur Erfassung des weiblichen Proletariats notwendig beschreiten. Je klarer jede kommunistische Partei sich dieser Aufgaben bewußt sein wird, je mehr die unaufhaltsame Verschärfung des Klassengegensatzes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten in jedem einzelnen Lande die Erkenntnis von der Notwendigkeit des revolutionären Kampfes auf breitester Grundlage fördern wird, um so rascher wird auch die kommunistische Frauenbewegung national voranschreiten, um so vollständiger wird die internationale Eingliederung der Frauen in die Avantgarde des kämpfenden Weltproletariats möglich sein.

* * *

Die vorstehenden Angaben führen zu folgendem Rückblick und Ausblick auf die internationale kommunistische Frauenbewegung. Seit der internationalen Konferenz der Kommunistinnen in Moskau im Sommer vorigen Jahres schlingt sich ein festes Band um die kommunistische Frauenbewegung der ganzen Welt. Die Fortschritte in der einheitlichen, zielbewußten Organisierung der Frauenpropaganda finden ihren Niederschlag in einer steigenden Befestigung der Verbindungen zwischen den einzelnen Sektionen und dem Internationalen Frauensekretariat. Während von Moskau aus — neben der Leitung der gesamten Arbeiten des Frauensekretariats — insbesondere die Verbindungen mit den Ländern des nahen und fernen Ostens, mit den russischen Randstaaten, sowie mit Polen und dem Balkan aufgenommen wurden, oblag dem Berliner Hilfsorgan der Verkehr mit den westeuropäischen Ländern.

Ein wesentliches Merkmal der bisherigen Verbindungen bestand darin, daß das Berliner Sekretariat sich nicht nur vereinzelt bei besonderen Anlässen durch allgemeine Rundschreiben an die Sektionen wandte, vielmehr weit überwiegend mit den einzelnen Ländern über bestimmte gerade dort wichtige Fragen Meinungen und Material austauschte. Dadurch trug der Verkehr im Rahmen der internationalen Richtlinien einen individuellen Charakter. Die Ursache hierfür liegt auf der Hand. Fragen von allgemeiner Bedeutung aufwerfen und Richtlinien dafür ausgeben, konnte nur das Internationale Frauensekretariat in Moskau. Infolge der immer noch sehr unzulänglichen technischen Verbindungswege zwischen Sowjetrußland und dem Westen gelangten solche Anregungen seltener nach Berlin, als es im Interesse einer sehr engen und lebendigen Zusammenarbeit erwünscht gewesen wäre. Um aber die bereits von der Frauenkonferenz aufgestellten Aufgaben zur Durchführung zu bringen, war es unerläßlich, an die besonderen Bedingungen jedes Landes anzuknüpfen.

Zum ersten Male wandte sich das Internationale Frauensekretariat unmittelbar nach dem Weltkongreß von Moskau aus an die Parteileitungen und Korrespondentinnen aller Länder in einem Rundschreiben, das diejenigen Forderungen der Internationale in bezug auf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Frauenpropaganda konkret zusammenfaßte, die für ihre planmäßige Organisierung von grundlegender Bedeutung sind. Darunter vor allem: Gründung von Landesfrauensekretariaten, Anstellung mindestens einer besoldeten Sekretärin, Schaffung von Frauenzeitschriften und Frauenseiten in der kommunistischen Tagespresse, Bereitstellung eines festen Etats für die Zwecke der Frauenagitation. Die Parteileitungen wurden ersucht, die Durchführung dieser Maßnahmen mit allen Kräften und Mitteln zu unterstützen, und binnen eines Vierteljahres über das auf diesem Gebiet Geleistete zu berichten.

Aus eigener Initiative versuchte das Berliner Hilfsorgan zweimal die Kommunistinnen aller Länder in Aktionen und Kundgebungen des Weltproletariats einzubeziehen. Zur Hilfsaktion für Sowjetrußland erließ es zwei Aufrufe, die der internationalen Presse und den Korrespondentinnen persönlich zugestellt wurden. Zum 4. Jahrestag der proletarischen Revolution in Rußland versandte es ein Rundschreiben mit sachlichem Material sowie organisatorischen Anleitungen für die Beteiligung der Frauen an der Kundgebung und für die Vorbereitungen zu diesen Veranstaltungen; außerdem übermittelte es der Internationalen Presse durch die Internationale Pressekorrespondenz einen Artikel über die Bedeutung der russischen Revolution für die Befreiung der Frau.

Eine weitere Frage von allgemeiner Tragweite betrifft einen Plan zum Studium der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Lage der erwerbstätigen Frau in der Nachkriegszeit in allen Ländern der Welt. Dieser Plan ist vom Statistischen Institut in Moskau unter Beteiligung des Frauensekretariats ausgearbeitet und das Berliner Sekretariat hat ihn mit einem erläuternden Begleitschreiben an alle Sektionen weitergeleitet.

In engstem Zusammenwirken mit dem Berliner Hilfsorgan ist zur Zeit das internationale Frauensekretariat an der Arbeit, den Internationalen Kommunistischen Frauentag, der Anfang März stattfinden soll, großzügig so vorzubereiten, daß er sich zu einer gewaltigen internationalen Kundgebung des um seine Befreiung kämpfenden weiblichen Proletariats der Welt gestaltet.

Ueber die Entwicklung der kommunistischen Frauenbewegung in den einzelnen Ländern, über besondere in diesem Zusammenhang wichtige politische, wirtschaftliche und organisatorische Fragen unterrichtete fortlaufend auf Grund der eingegangenen Berichte „Die Kommunistische Fraueninternationale", die im Auftrage der Exekutive der Kommunistischen Internationale und des Internationalen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin herausgegeben wird. Eine vollständige Ausnützung des darin enthaltenen Materials mit seinen reichen Anregungen würde erst durch ein Erscheinen des Organs außer in deutscher auch in anderen wichtigen Sprachen erzielt werden. Solange jedoch die Vorbedingungen für eine Verbreitung unter einen bedeutenden Leserkreis in den nicht deutsch sprechenden Sektionen fehlen, scheint es notwendig, neben der Verwertung dieses Materials in den einzelnen Ländern durch Uebersetzungen und Bearbeitungen für die Tagespresse durch das Berliner Hilfsorgan regelmäßig Artikel zu den wichtigsten Fragen in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Internationalen Pressekorrespondenz zu veröffentlichen und damit der internationalen Presse zugänglich zu machen.

In ähnlicher Richtung liegt eine andere von Berlin ins Auge gefaßte und von einem Zipfel her in Angriff genommene Aufgabe, nämlich die Schaffung und Verbreitung von kommunistischen Broschüren und Flugschriften für die Agitation unter den breiten Massen der noch unaufgeklärten Proletarierinnen, die in Ländern mit erst wenigen für die Agitation geschulten Kräften meist auf Schwierigkeiten stößt. Zu diesem Zweck wurde von Berlin an alle Länder zur Anregung und Verwendung das gesamte Frauenpropaganda-Material versandt, das vom Frauen-Reichssekretariat der K. P. Deutschlands bisher herausgegeben ist. Außerdem geht regelmäßig das Organ der K. P. D. für die Frauenagitation, „Die Kommunistin", an alle Sektionen, mit denen Verbindungen durch bestimmte Persönlichkeiten bestehen. Umgekehrt erhält das Berliner Sekretariat mehr oder minder regelmäßig die Frauenzeitschriften und Frauenseiten, sowie Frauenbroschüren der Länder, die solche herausgeben. Es hat ferner den Austausch dieser Materialien auch zwischen den verschiedenen Sektionen untereinander zu organisieren begonnen, wenn auch noch nicht völlig durchgeführt. Durch die internationale Verbreitung allgemein interessanter und wertvoller Artikel, sowie von Tatsachen aus der internationalen Frauenbewegung wird der Charakter der Propaganda in Bezug auf die wichtigsten Fragen wie auch auf die Methoden der Agitation vereinheitlicht, Erfahrungen, Erfolge und Pläne der einen Länder den anderen zugänglich und nutzbar gemacht.

In Erwägung gezogen wurde auf diesem Gebiet auch der Plan, international geeignete Broschüren zur Frauenagitation in die wichtigsten Sprachen übersetzen zu lassen, um ihre Verwertung zu erleichtern, sowie Broschüren von Ländern gleicher Sprache (Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Frankreich, Belgien usw.) von einem Verlage aus einheitlich allen daran interessierten Sektionen zuzustellen. Der erste Versuch dieser Art wurde für die aus dem Russischen ins Deutsche übersetzte Broschüre von Alexandra Kollantay: „Die Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Sowjetrußland" unternommen, die jetzt in einem deutschen Verlag erscheint. Als Beispiel der anderen Art wurden zunächst zwei in deutscher Sprache erschienene Broschüren gewählt, die sich ganz besonders für die Agitation zur russischen Hilfsaktion eignen, nämlich: „Die Arbeiterin in Sowjetrußland" (Typen und Bilder), sowie „Sowjetrußland und seine Kinder", die beide sowohl durch die leichte anschauliche Darstellung bei aller Fülle der darin enthaltenen revolutionären Gedanken und Anregungen, als auch durch ihre reiche Ausstattung mit Bildern großen Anklang und starken Absatz in den Massen der deutschen Proletarierinnen gefunden haben.

Betrachten wir den rein organisatorischen Rahmen der kommunistischen Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern, so bietet sich folgendes Bild:

Es fehlen dem Berliner Hilfsorgan Unterlagen außer über Amerika und Australien über die folgenden westeuropäischen Länder: Jugoslawien, Rumänien und Spanien, wo die K. P. illegal arbeitet, sowie über Portugal und Luxemburg. Ueber Ungarn wurden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Berichte und Materialien durch eine in Moskau arbeitende ungarische Genossin geliefert. Von Bulgarien gingen zwar seit der Frauenkonferenz keine Berichte ein, doch geht aus dem dortigen Frauenblatt „Ravenstwo" (Gleichheit) hervor, daß die Genossinnen in der Frauenagitation mit Eifer und Erfolg am Werke sind. Die übrigen westeuropäischen Länder stehen jetzt alle in Briefwechsel mit dem Berliner Hilfsorgan, zum Teil sogar sehr regelmäßig und lebhaft.

Danach bestehen zur Zeit Landeszentralen für Frauenpropaganda (Frauensekretariate, Frauenausschüsse oder Komitees) in folgenden Ländern: Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Bulgarien, Frankreich, Holland, Schweden, Schweiz. In Italien, wo bisher nur vereinzelte Bezirkskomitees bestanden, wie in Turin und Mailand, beginnt die Partei soeben mit der Organisierung eines Landessekretariats am neuen Sitz der Parteileitung in Rom. Von der Partei besoldete Sekretärinnen für die Frauenpropaganda gibt es in Deutschland, Tschechoslowakei, Bulgarien und auch in Frankreich.

Die verantwortlichen Leiterinnen der Frauenpropaganda sind vollberechtigte Mitglieder der Parteileitung bezw. haben dort Sitz und beratende, teils auch beschließende Stimme in Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Bulgarien (?), Frankreich, Holland. Eine Uebertragung der Leitung der Frauenpropaganda an bestimmte Genossinnen im Auftrage der Parteileitung hat stattgefunden in Belgien, Großbritannien und Italien, wo die Herausbildung organisierter Komitees nur eine Frage der Zeit ist. In Dänemark wird hoffentlich die Organisierung der Frauenpropaganda ihren Ausgangspunkt von der Tatsache nehmen, daß eine Genossin, Marie Nielsen, Leiterin des Hilfskomitees für Sowjetrußland ist.

Kommunistische Frauenzeitschriften bestehen in Deutschland (Die Kommunistin), Tschechoslowakei (Die Kommunistin) in deutscher, Zenski List und Zeny in tschechischer Sprache, Bulgarien (Rawenstwo = Gleichheit), Holland (De Voorbode), Schweden (Röda Röster = Rote Stimmen) und Norwegen (Arbeiterkoniden = Arbeiterfrauen). In Frankreich ist die Gründung einer Frauenzeitschrift in Marseille beschlossen, in Oesterreich steht sie zur Beratung.

Frauenseiten in der Tagespresse wurden geschaffen in Deutschland (Tribüne der proletarischen Frau im Zentralorgan der „Roten Fahne" und Frauenbeilagen unter verschiedenen Titeln in 24 Provinzzeitungen), in Oesterreich (Frauenzeitung der Wiener „Roten Fahne"), in Frankreich (Tribune des Travailleuses = Tribüne der Arbeiterinnen in der „Humanité") und einer wachsenden Reihe von Provinzzeitungen, in der Schweiz, jedoch unregelmäßig (Basler „Vorwärts" und Züricher „Kämpfer"). Gelegentliche Artikel, Beiträge und Berichte zur Frauenfrage im Hauptteil der Tageszeitungen sind zu beobachten in Deutschland („Rote Fahne" und Provinzpresse), Tschechoslowakei (Reichenberger „Vorwärts"), Frankreich („Humanité"), Italien („Nuovo Ordine"), Holland („Tribune"), Belgien („Drapeaux Rouge") und Schweiz („Kämpfer"). Ueber Broschüren für die Frauenpropaganda verfügen Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Frankreich, Holland, Schweden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Frauenkonferenzen(für das gesamte Land oder für einzelne Bezirke) haben seit dem Weltkongreß stattgefunden in Deutschland, Tschechoslowakei, Holland, Frankreich und Finnland. In Oesterreich steht eine Reichsfrauenkonferenz im März in Verbindung mit dem Parteitag bevor:

Zwei Fragen von außerordentlicher Wichtigkeit sowohl für die inhaltliche Anknüpfung und den Geist der kommunistischen Frauenpropaganda, als auch für ihren organisatorischen Ausbau und ihre Festigung, mußten im Rahmen dieser Darstellung unberücksichtigt bleiben. Die eine betrifft die wechselseitige Orientierung, Anregung und Unterstützung der Sektionen und des Berliner Hilfsorgans durch Entsendung von Beauftragten des Internationalen Frauensekretariats in die einzelnen Länder zur Erfüllung bestimmter Aufgaben und zeitlich begrenzter Mitarbeit in der dortigen Organisation. Die andere betrifft die internationale Einbeziehung der Proletarierinnen in die Hilfsaktion für Sowjetrußland und — wechselseitig — die Auswertung der Hilfsaktion für die Belebung der kommunistischen Frauenbewegung. Diese beiden Fragen werden demnächst besonders behandelt werden. Alles in allem: die internationale kommunistische Frauenbewegung marschiert! Hertha Sturm.

Brief aus England.

Die Feststellung ist eine Binsenwahrheit, daß der imperialistische Weltkrieg dem Weltkapitalismus den Todesstoß versetzt hat. Nichtsdestoweniger ist es von internationalem Interesse für die Kommunisten, die Todeskämpfe des Ungeheuers in den verschiedenen Ländern zu verzeichnen. Der Weltkapitalismus greift zu einem verzweifelten Mittel nach dem andern, um seinen Opfern das Lebensblut zu dem Zwecke auszusaugen, seinen eigenen erschöpften Organismus wieder zu beleben. Ganz Europa konnte die wahnwitzigen Anstrengungen der alliierten kapitalistischen Regierungen verfolgen, den normalen Gesundheitszustand des Kapitalismus in den Ententestaaten in Versailles, in Sevres, mit Hilfe des Völkerbundes in Genf, mittels der Abrüstungskonferenz in Washington wiederherzustellen — nicht zu reden von den viel weniger bedeutsamen Zusammenkünften der Ministerpräsidenten der kapitalistischen Regierungen in Spaa, Chequers. Cannes und sonstwo. Monatelang haben die diplomatischen Versuche gedauert, der kapitalistischen Ordnung Gesundheit und Festigkeit zurückzugeben. Derweilen hat sich in jedem Land — abgesehen von den inneren Schwierigkeiten, die aus der Arbeitslosigkeit erwachsen — der Auslandshandel immer mehr verschlechtert, ist ein wirtschaftliches Chaos. entstanden.

In Groß-Britannien gibt es zwei Millionen Arbeitslose, in den Vereinigten Staaten sogar sechs Millionen. Seitdem unsere Kohlengräber nach ihrer Aussperrung im Frühjahr 1921 zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen gewesen sind, haben ihre Löhne eine derartige Senkung erfahren, daß die Möglichkeit einer aufgezwungenen neuerlichen Arbeitseinstellung sehr nahe liegt. Die Arbeiter sind fest davon überzeugt, daß bei einer guten Organisation der Kohlenindustrie die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Grubenbesitzer sehr wohl einen anständigen Lohn zahlen könnten. Kürzlich fand eine Sitzung des Vereinigten Schlichtungsausschusses der Unternehmer- und Arbeitervertreter in Cardiff statt. Die Kohlengräber trugen ihre Forderungen vor und schilderten, wie entsetzlich sich die Lage der Frauen und Kinder infolge der niedrigen Lohnsätze gestaltet hat. Die Vertreter der Grubenbesitzer erwiderten jedoch kühl, daß in der Kohlenindustrie „kein Geld" vorhanden sei, um höhere Löhne zu ermöglichen. Das besagt natürlich der kommunistischen Auffassung entsprechend folgendes. Ein so großer Teil des Ertrags der Kohlenindustrie muß unter kapitalistischer Ordnung fette Einkommen für faulenzende und parasitäre Aktionäre schaffen, daß die Männer, die die Kohle graben und an die Oberfläche fördern, ihren Frauen und Familien keine kulturwürdige Lebenshaltung sichern können. Die Arbeiter dürfen sich daher nicht begnügen, eine Lohnerhöhung zu fordern, deren Gewährung unter dem herrschenden Wirtschaftssystem die Grubenbesitzer für unmöglich erklären. Sie müssen sich vielmehr auf den Boden der Roten Gewerkschaftsinternationale stellen und deren Forderungen vertreten; sie müssen die Kohlengruben der kapitalistischen Ausbeutung entziehen, zum Gesellschaftseigentum machen und ihre Bewirtschaftung unter ihre Kontrolle und in die eigene Hand nehmen.

Andere Arbeiter beginnen sich die Erkenntnis zu eigen zu machen, daß dies der einzige Weg ist, der zu ihrer Befreiung aus der Lohnsklaverei führt. Ein Beweis dafür ist der jüngste Beschluß der Vereinigten Gewerkschaft der Arbeiter des Bekleidungsgewerbes. In einer eigens einberufenen Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, die gesamte Organisation der Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau anzugliedern.

Eine große Schwierigkeit für die „Erholung" des Kapitalismus in Groß-Britannien wird augenblicklich durch das außerordentliche Steigen der direkten Besteuerung hervorgerufen. Die Bourgeoisie murrt natürlich darüber, und es ist auch kein Zweifel, daß die starke steuerliche Belastung schwer auf das Wirtschaftsleben zurückwirkt. Leute mit einem Jahreseinkommen von mehr als 500 Pfund müssen für jedes Pfund 6 Schilling Einkommensteuer zahlen. Sie finden, daß ihr Einkommen nur knapp für ihre Existenz ausreicht, und daß infolge des hohen Steuersatzes ihnen kein Geld verbleibt, daß sie „werbend" anlegen oder mit dem sie spekulieren könnten. Der „Notschrei" der „neuen Armen", wie sie sich selbst nennen, klingt daher der Regierung Tag und Nacht in den Ohren. Er hat dazu geführt, daß das „Geddes-Komitee" enstanden ist, das den Zweck verfolgt, eine Senkung der öffentlichen Ausgaben, „Sparsamkeit im Haushalt der Nation" herbeizuführen. Wie nun soll „gespart" werden? Das ist bezeichnend für die bürgerliche Gesellschaft.

Obgleich die Frauen ebensogut wie die Männer ihren Teil zur Steuerlast beitragen, entscheiden doch nur Männer darüber, wie der Steuerertrag verausgabt wird. Das hat bewirkt, daß die politischen Geschäftsführer der Bourgeoisie „mit den harten Zügen", die uns gegenwärtig regieren, beschlossen haben, das Staatsbudget so zu gestalten, daß die Frauen und Kinder der Arbeiter die ersten Opfer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Sparsamkeit werden. Aus öffentlichen Mitteln soll fürderhin kein Kind Milch erhalten, das über ein Jahr alt ist. Nach Rundschreiben über das öffentliche Gesundheitswesen haben bedürftige Schwangere und nährende Mütter ein gewisses Recht auf Nahrungsmittel und Milch. Von den diesbezüglichen Kosten der Wohlfahrtsvereine wird ein prozentualer Teil aus öffentlichen Mitteln gedeckt. Dieser Teil ist wieder und wieder herabgesetzt worden. Und um von der Inanspruchnahme dieses Rechts zurückzuschrecken, sollen nun gar Milch und Nahrungsmittel nicht in das Heim der Frauen abgegeben werden, diese müssen sie vielmehr in bestimmten öffentlichen Lokalen einnehmen.

Jedoch noch schlimmer sind die Angriffe, die das Geddes-Komitee gegen die Bildung der Arbeiter richtet. Es ist allgemein bekannt, daß es in Groß-Britannien für ein Proletarierkind sehr schwer ist, sich mehr als die elementare Volksschulbildung anzueignen. Die geforderten Ersparnisse an den Ausgaben für Volksbildung sind so ungeheuerlich, daß eine Lehrerinnen-Konferenz in Manchester die prinzipienlose und sparwütige Regierung aufs eindringlichste warnte, dem Ansinnen nachzugeben. Eine Lehrerin erklärte: „1920 wurde 2 Millionen Kindern, die für Mittelschulbildung befähigt gewesen wären, diese Bildung verweigert. Sie werden diesen Weg nicht noch einmal gehen." In der Eröffnungsrede wendete sich Miss A. M. Bale, die Vorsitzende der Landesunion der Lehrerinnen dagegen, daß die Sparwut der Regierung die Volksbildung schädige. Sie sagte: „Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit sind nur Vorwände. Die Leute sind außer Stande zu begreifen, daß die Volksbildung das Lebensblut der Nation ist, und daß unser Land der Zukunft auf den Füßen kleiner Kinder entgegengeht, die nur ein einziges Mal die Gelegenheit zu ihrer Bildung haben." Miss Bale sprach auch sehr eingehend über die Notwendigkeit einer besseren Organisation der Frauen und betonte deren Recht im Lehrberufe auf volle Gleichstellung mit den Männern. Sie fügte hinzu: „Ist es vielleicht zu viel, alle Frauen und auch alle Männer, die guten Willens sind, aufzufordern, mit uns zusammen zu arbeiten, um eine neue Auffassung der nationalen Betätigung herbeizuführen, bei der Männer und Frauen Seite an Seite wirken werden, mit gleichen Rechten, gleicher Gunst für ihre Entwicklung und gleicher Gelegenheit, an dem großen Werk des Wiederaufbaus der Welt mitzuschaffen?" Die Möglichkeit dazu wird Miss Bale erst eines Tages in Sowjet-England erblühen, in dem parlamentarischen England wird sie wegen „wirtschaftlicher Schwierigkeiten" nie zu erreichen sein.

Seitdem die Regierung an der Sparwut leidet, ist die Errichtung von Häusern für die Arbeiter so gut wie vollständig eingestellt worden. In einigen unserer großen Industriezentren sind überfüllte Wohnungen in gesundheitsgefährlichen Häusern, unter den elendesten Bedingungen die Regel. Selbstverständlich nur soweit Arbeiter in Betracht kommen. Hundert Delegierte nahmen kürzlich an der Jahreskonferenz der Schottischen Vereinigung für den Bau von Arbeiterwohnungen teil. Auf dieser Tagung wurde die Aufmerksamkeit besonders auf die Tatsache gelenkt, daß die Arbeitslosen, die nicht durch eigene Schuld mit ihren Mietzahlungen im Rückstand sind,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erbarmungslos auf die Straße gesetzt werden, so daß sie sogar des elenden Unterkommens verlustig gehen, in dem sie vegetieren. „Es gibt", nach den Ausführungen eines Gemeinderats von Glasgow, „70000 Bewerber für neue Häuser in dieser Stadt, 8000 davon sind ohne Heim, 10000 sind ehemalige Kriegsteilnehmer, und während der letzten zwei Monate haben 5347 Mieter die Auffordetung erhalten, ihre Wohnungen sofort zu räumen." Vielleicht sollen bald allgemeine Parlamentswahlen stattfinden, und es ist möglich, daß all diese Opfer des verfallenden, chaotischen Kapitalismus für die politischen Parteien stimmen werden, die die bürgerliche Ordnung erhalten wollen!

Recht interessante revolutionäre Reden sind von Irländerinnen gehalten worden, Abgeordneten des Dail Eirann, dem Parlament der jungen irischen Republik. Die Witwe Mac Swiney's, des Bürgermeisters von Cork, der für die Sache Irlands im Hungerstreik in einem englischen Kerker gestorben ist, protestierte im Dezember in einer dreistündigen Rede gegen die Ratifizierung des in London unterzeichneten Friedensvertrags zwischen Irland und England. Sie drohte mit der sofortigen Wiederaufnahme des Bürgerkriegs. Am 3. Januar wurde bei der Wiederaufnahme der Debatten im Dail Eirann eine bemerkenswerte revolutionäre Rede von Frau Markiewitsch gehalten, die für Irlands Freiheit so harte Gefängnisstrafe erduldet hat. Sie erklärte, daß sie zu James Connolly's Ideal stünde: „Die Arbeiterrepublik, das auf genossenschaftlicher Arbeit aufgebaute Gemeinwesen. Als Frau von Ehre kann ich keine Treuerklärung für den König Georg abgeben oder für ein Gemeinwesen der Nationen des britischen Reiches, das Indien und Aegypten knechtet. England sieht sich gezwungen, die republikanische Armee Irlands in ein britisches Staatsheer zu verwandeln, es braucht seine Truppen, um sie aus Irland nach Indien und Aegypten zu schicken." Die revolutionären Irländerinnen arbeiten glänzend. Sie greifen überall den englischen Imperialismus an und treten für die Arbeitersache ein. In Irland gibt es übrigens eine sehr tätige Kommunistische Partei.

Dora Montefiore.

Russische Frauen.

VII.

Auf Besuch bei den Delegierten der Fabrikarbeiterinnen.

Der Besuch, den wir der Zusammenkunft der Delegierten der Fabrikarbeiterinnen machen wollten, war das erste Mal mißlungen, wie so viele Verabredungen in Moskau mißlingen — in Folge mangelnder organisatorischer Pünktlichkeit. Die Frauen hatten ein paar Stunden auf uns gewartet, dann war die Nachricht gekommen, daß wir nicht zu ihnen kommen könnten, weil kein Dolmetscher zu haben sei, und als wir endlich mitsamt dem Dolmetscher kamen, waren die Arbeiterinnen in strömendem Regen nach Hause gegangen. Das zweite Mal klappte alles.

Im großen, hellen, heiteren Saale eines Gebäudes, das ehemals ein elegantes Sommer-Restaurant gewesen war, saßen ein paar hundert

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fabrikarbeiterinnen und erwarteten uns. Wieder freute ich mich darüber, wie sauber angezogen und wie reinlich die meisten aussahen.

Zuerst begrüßt uns die Vorsitzende der Frauensektion, dann halten noch ein paar Andere Reden, darunter die „politische Kommissarin bei der Armee". Hierauf sprechen Lucie Colliard für Frankreich, Rosa Grimm für die Schweiz, und ich. Elisarowa, Lenins Schwester, die als Dolmetscherin mitgekommen ist, übersetzt unsere Reden. Darauf werden dem Bureau die „Briefchen" der Arbeiterinnen übermittelt, die Fragen zu stellen haben. Ach, es ist immer die nämliche Frage, die in allen Versammlungen wiederkehrt, in Versammlungen in Moskau und in der Provinz, in Männer- und Frauenversammlungen, in Fabrikarbeiter- und Arme-Bauernversammlungen. Es ist die eine Frage, die viele Millionen in Rußland allen Delegierten aus anderen Ländern stellen, mit den Augen und den Lippen und den Herzen: „Wann, wann werden die Arbeiter eures Landes sich erheben und ihre herrschenden Klassen fortjagen, so wie wir die unseren fortgejagt haben?"

Und wir können darauf nur antworten, daß der Augenblick eines revolutionären Erwachens nie im voraus bestimmt werden kann, aber daß wir unser Möglichstes tun werden, ihn zu beschleunigen. Und dann legen wir nach bestem Vermögen dar, weshalb die Bourgeoisie in unseren westlichen Ländern so mächtig und das Proletariat so schwach und zersplittert und geistig verbürgerlicht ist. Und immer wieder fühlten wir uns trotz unserer trefflichen Gründe — „wissenschaftlich", unanfechtbare Gründe — ach so klein und elend den Männern und Frauen Sowjet-Rußlands gegenüber. Wir fühlten, das es etwas gibt, was wir nicht erklären oder was diese Männer und Frauen nicht verstehen können, weil sie die Revolution gemacht und vier Jahre hindurch alles für sie ertragen haben, was Menschen zu ertragen vermögen. Ich möchte die Gesichter russischer Arbeiter sehen, wenn sie hörten, daß es Kommunisten gibt, die behaupten, daß Lenin die europäische Revolution zurückhalten wolle und die Dritte Internationale dazu benutze, weil er meine, nur der Kapitalismus könne Rußland wieder hochbringen. „Was sind das für sonderbare Kommunisten, die so etwas glauben?", würden sie fragen. Ihre eigene Intuition und ihr Klassengefühl sagen ihnen das Gegenteil.

Es ist zumal für Lucie Colliard schwer, die an uns gestellte Frage ganz ehrlich zu beantworten. Genossin Colliard ist eine feurige, mit Herz und Seele der Sache hingegebene Propagandistin der französischen Partei und der Gewerkschaftsbewegung. Ich sehe wie sie mit einem Gefühle großer Beschämung ringt, wie es uns alle in Rußland oft überfällt; mit einem großen Verlangen, Worte der Ermutigung und der Hoffnung auf einen baldigen Umschwung auszusprechen, die sie nicht aussprechen darf. Sie ist ehrlich, und spricht sie nicht aus. Für einen Augenblick lang schwebt es durch den Saal, wie eine graue Wolke der Enttäuschung, Arme, tapfere, vielgeprüfte Genossinnen, wie oft werdet ihr noch enttäuscht werden?

Die Internationale wird gesungen, und die Versammlung ist zu Ende. Der Vorstand ladet uns zum Tee ein, und wir steigen eine breite Treppe hinauf ins obere Stockwerk. In einem fast leeren, hellen Zimmer, das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Aussicht auf einen schattigen Garten hat, steht ein runder Tisch, zierlich gedeckt mit schneeweißem Damast und feinen geschliffenen Gläsern. Es wird Tee eingegossen, eine Art Kringel aus Brotteig, hart wie Schiffs-Zwieback, und süße Rosinen werden dazu gereicht, — einer der wenigen Leckerbissen, die die Arbeiter und Soldaten Rußlands ihren Gästen vorsetzen können, Geschenke ihrer Brüder in Turkestan.

Wir plaudern und trinken Tee, und während dessen erhebt sich vor mir die Vision der Gäste, die ehemals hier zu sitzen pflegten, Kinder der Welt und der Eitelkeit: feiste, laute Kaufleute mit ihren aufgedonnerten Frauen oder ihren geschminkten Liebchen. Ich muß daran denken, wie sie aus den nämlichen Gläsern perlenden Wein tranken, und wie auf diesem feinen Damast Schüsseln standen, auf denen sich ein Ueberfluß von Leckerbissen aus allen Weltteilen häufte. . . Sie sind fort aus Moskau, die reichen Kaufleute mit ihren Frauen, Töchtern und Geliebten und was sie zurückgelassen haben, erweckt keine hohe Vorstellungen von ihrer Kultur. Ihre großen Häuser und ihre Möbel, es ist alles ein großer Abklatsch bürgerlich-europäischer oder früh-russischer Kultur, geschmacklos und überladen. Und hier, wo sie oft saßen und suchten, ihre seelische Leere zu vergessen und ihre Langeweile zu betäuben, hier sitzen wir jetzt zusammen mit den Delegierten der Fabrikarbeiterinnen in einer Atmosphäre schwesterlicher Innigkeit und warmen Vertrauens. Wir sprechen mit den Frauen von dem harten Leben, von der Not und dem Hunger, von all den Leiden, die so ganz anders sind, wenn man sie der Freiheit zu Liebe erduldet, als wenn die Macht und der Reichtum der Herzen aus ihnen immer wieder hervorwachsen. Wir sprechen von den Kindern, wie sie gedeihen in den sommerlichen Wäldern, sorgsamst gehegt und genährt mit dem Besten, was Sowjet-Rußland hat. Geister des Mutes, der Beharrlichkeit und der Zuversicht umschweben uns. Es ist uns so wohl ums Herz: wir fühlen, wie hier und daheim das neue Leben geboren wird.

Als wir gehen, fegt ein Windstoß über den breiten Boulevard, der Regen peitscht uns ins Gesicht, es ist plötzlich kalt geworden. In einem Haustor drängt sich ein Trüppchen kleiner Vagabunden zusammen, Schutz suchend vor dem Regen — kleine Vagabunden von der Art, die am späten Abend auf den Boulevards Zigaretten feil bieten. Ihre Blusen und Höschen sind voller Löcher, die nackten Beine und Füße sehen jämmerlich aus in diesem Hundewetter, das die schlecht gepflasterte Straße im Nu in einen Schlammpfuhl verwandelt. Wie oft habe ich mich schon geärgert, wenn ich diese Kinder um Mitternacht noch auf der Straße sah! Den russischen Genossen gegenüber, die uns begleiteten, gebe ich meinem schmerzlichen Erstaunen kräftigen Ausdruck. „Wie ist so etwas in Sowjet-Rußland noch möglich? Weshalb bringt man die Kinder nicht in den Kolonien unter? Weshalb straft man die Eltern nicht, die ihre Kinden am späten Abend auf die Straße hausieren schicken?“

Leise klingt die Antwort und traurig:

„Wir können nicht alle aufnehmen. Wir haben ja kein Brot und keine Häuser, keine Kleider und keine Pflegerinnen für alle. Und wir können auch die Eltern nicht strafen; sie leiden selber Hunger, und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Kinder bringen ein Weniges nach Hause. Es ist natürlich nicht gut. Wären wir nur nicht so arm, dann geschähe es nicht!"

Das Auto wartet. Wir steigen ein. Wieder brennt die Scham mir im Herzen.

VIII.

Die Frauen aus dem Orient.

Es war der letzte Abend der Frauen-Konferenz. Trotzki sollte kommen und eine Ansprache an uns halten. Wir alle freuten uns, und sahen seinem Kommen entgegen. Aber noch eine andere Freude harrte unser, von der die meisten nichts ahnten: die Frau aus dem Orient sollte auf der Konferenz erscheinen, unsere neue Schwester, unsere neue Kampfgenossin im langen schweren Ringen der Frau um vollwertiges Menschentum. Sie würde bei uns erscheinen, umgeben von der Atmosphäre einer ganz anderen Gesellschaft, aus einer ganz anderen geschichtlichen Entwicklung hervorgegangen: einer Atmosphäre der Traditionen und Sitten, die dem Westen unerträglich und manchmal abscheulich scheinen, aber auch eines edlen, harmonischen Lebensstiles, den der Westen seit langem nicht mehr kennt. Im Frühjahr war der Beschluß gefaßt worden, nach der Internationalen Konferenz der Kommunistinnen einen Kongreß von Frauen aus dem Osten abzuhalten. Als die Ernährungsschwierigkeiten immer drohender wurden, hatte man ihn aufgeschoben bis zu besseren Zeiten. Die Nachricht des Aufschubs erreichte aber die Sowjet-Republiken des Ostens zu spät. Etwas mehr als achtzig Frauen waren schon auf dem Wege, als die Hiobspost sie erreichte. Und so sehr sehnten sie sich Moskau zu sehen, die Stadt, wo das große Licht aufgegangen war, das bis zu allen Unterdrückten uud Ausgestoßenen der ganzen Erde strahlt, daß sie sich entschloßen, dennoch weiter zu reisen. Sie wollten um keinen Preis umkehren. Nun waren sie angekommen, noch gerade rechtzeitig genug, um der Schlußsitzung unserer Konferenz beizuwohnen.

Als sie den weißen, runden Theatersaal betraten, wo die Konferenz tagte, als sie schweigsam-feierlich in ihrer orientalischen Tracht hereinkamen, die eine nach der anderen durch die schmalen Seitengänge hindurchschreitend, um ihre Plätze auf den Vorderbänken einzunehmen, da fühlten wir alle, glaube ich, die wir versammelt waren, daß uns vergönnt war, etwas Großes zu erleben, einen Augenblick von tiefster Bedeutung für das Schicksal der Menschheit. Die ersten Anzeichen waren die eines kommenden, ungeheuren Wandels, der erste Anfang eines neuen Ringens, das bitter sein würde und langdauernd. Ihre Aufkündigung des alten Sklavengehorsams an die Männergesellschaft, ihre Auferstehung zum Mensch-werden-wollen, bedeutet eine Umwälzung im Bewußtsein und in den Sitten des Ostens, bedeutet eine Umwälzung im Verhältnis der Geschlechter zueinander, ebenso groß und tief und unermeßlich in ihren Wirkungen, wie die ökonomische Umwälzung in Europa oder Amerika. Sie bedeutet, daß die geschichtliche Entwicklung in Asien sich anschickt, im Sturmschritt das jahrhundertelang Versäumte nachzuholen. Es bedeutet das plötzliche Zusammenbrechen der tragenden Grundpfeiler, auf die zahllose Geschlechter ihr Leben gebaut hatten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Langsam, gemessen schritten die Frauen eine nach der anderen durch den Saal. Weit, weit aus den Binnenländern Asiens waren sie hierher gekommen, aus den Gegenden, wo die Frau seit Jahrtausenden ein Lasttier ist, ein willenloses Instrument, auf dem der Mann spielte, je nach dem heißen oder dem schmachtenden Temperament seiner Lüste, ein Gegenstand, den er brauchte oder fortwarf, je nach dem es ihm gefiel. Die Frauen gehörten verschiedenen Völkern und Stämmen an; einige hatten weiße Haut und feine, arische Züge; andere hatten eine dunkelgelbe Gesichtsfarbe und die platte Nase und breiten Backenknochen der mongolischen Rasse. Die Gesichter mancher von diesen waren ausdruckslos, ihre Augen hatten einen stumpfen, leeren Blick. Es war klar, daß ihre Seelen erst anfingen aufzuwachen; ihre Züge hatten noch nicht Zeit gehabt, den alten Ausdruck unterwürfigen Duldens abzulegen, und die ersten, unbestimmten, persönlichen Seelenregungen wiederspiegeln zu lernen. Auch gab es nicht wenige unter ihnen, deren Antlitz wir sogar nicht sehen konnten. Wir blickten nach ihnen, wie man ein geschlossenes Buch ansieht, dessen Inhalt man gespannt erraten möchte. Ihre Züge blieben unter dem schweren, undurchsichtigen Schleier der orientalischen Frau verborgen. Sonderbar und befremdend war dieser Gedanke: sie und wir waren Schwestern. Ihr Haupt und Herz verarbeiteten — anders als wir natürlich, in Uebereinstimmung mit der Welt der Vorstellungen, die sie in sich trugen — dieselben großen Gedanken über die Solidarität aller Menschen, über die Arbeitspflicht, als Grundlage der politischen und ökonomischen Rechte, über die Gleichwertigkeit der Geschlechter, die uns leiteten. Sie waren bewegt von demselben Ideal all-menschlicher Bruderschaft, das der Polarstern ist auf unserer Lebensfahrt. Wir konnten nur raten, wieviel sie durchlitten haben mochten, wie ausdauernd sie ausgehalten und wie furchtlos sie gewagt hatten, um zu uns zu kommen. Denn wenn auch die Sowjet-Gesetzgebung die Frau in allen Schwesterrepubliken des Ostens schützt, so ragen doch noch Mächte der Vergangenheit hoch empor, festen Burgen gleich — Kirche, Ueberlieferung, Sitten —, die der Frau den Stempel der Minderwertigkeit aufdrücken, und diese Mächte können nur durch die mühsame Arbeit von Generationen gebrochen werden. Die Frau, die sich wider sie erhebt, weiß ihr Leben bedroht. Tapfer trotzten die zu uns gekommenen Frauen den Drohungen, der Feindlichkeit der alten Mächte. Aber ihr Antlitz zu entblößen, den Schleier abzuwerfen, das sichtbare Zeichen ihrer Dienstbarkeit und Abhängigkeit, das vermochten sie nicht; den Blick eines Mannes auf ihrem Gesicht ruhen zu fühlen, das konnten sie nicht ertragen. Es hätte ihr eigenes Gefühl des Anstands und der Ehrbarkeit zu tief verwundet, es hätte sie in den eignen Augen erniedrigt.

Zweimal nachher hatte ich noch Gelegenheit, die Frauen aus dem Osten zu sehen, und mich ein wenig mit den Genossinnen unter ihnen zu unterhalten, ein paar Propagandistinnnen aus Turkestan, die fließend russisch sprachen. Das erste Mal, als wir sie im Sowjet-Gebäude besuchten, wo sie untergebracht waren. Dieses Haus war die übertrieben geräumige Wohnung irgend eines Reichen gewesen; die Gemächer im Erdgeschoß waren als Büros eingerichtet; oben in einem großen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vorraum war, wie es schien, eine ständige Ausstellung von Samen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. In den Korridoren und auf den Treppen eilten geschäftig junge Arbeiter und Beamte hin und her; durch das große Haus flutete ohne Unterbrechung eine plaudernde und lachende Menge lebhaft gestikulierender Menschen. Ich dachte, wie fremd viele der Frauen des Ostens sich fühlen müßten in dieser Umgebung, die gewöhnt waren an die stille Ruhe und die Abgeschlossenheit ihres Daseins im Orient. Aber auch daran, wie anders sie zurückkehren würden nach dieser persönlichen Berührung mit dem jungen, brausenden Leben Sowjet-Rußlands.

Wir gingen durch ein paar lange Korridore und kamen in einen großen Schlafsaal, wo gewiß dreißig oder vierzig Betten standen: das war der Aufenthaltsort der Frauen. Einige lagen und ruhten oder schliefen, andere beschäftigten sich mit Näharbeit oder spielten mit ihren Kleinen. Sie hatten uns nicht erwartet, aber es war keine Spur des Erschreckens oder des Zwanges in der Art, wie sie sich erhoben und uns entgegentraten, nur liebenswürdige Anmut und edle Ruhe. Sie luden uns ein, uns auf die Betten zu setzen — es gab nur einige wenige Stühle —, lächelten uns freundlich zu, brachten Tee und die gewöhnliche Näscherei — hartgebackene Teigkringel und süße Rosinen. Es waren alles einfache Frauen, größtenteils Heimarbeiterinnen aus Turkestan, einem Lande, wo Kunst-Handwerk und Kleinbetrieb blühen. Die natürliche Höflichkeit und einfache Gastfreundlichkeit dieser Frauen waren voller Anmut. Unwillkürlich kam mir die Vorstellung, wie geniert holländische Frauen aus dem Kleinbürgertum sein würden, wenn eine Gesellschaft von Fremden plötzlich in ihrem Schlafzimmer stünde, wie sie aufspringen und uns fühlen lassen würden, daß wir unerwartete Gäste, nicht willkommen seien. Hier zeigte sich nichts von dem Allem. Hier äußerte sich eine Lebenskunst, die niemals versagt, und ein festgefügter Lebensstil, innerhalb dessen der Einzelne sich mit harmonischer Sicherheit bewegt.

Jetzt, da ich dieses schreibe, sehe ich wieder die sanften, liebenswürdigen, lächelnden Frauen vor mir, wie sie uns bis an die Treppe begleiteten und uns nachwinkten. Und wie damals fühlte ich heute den Wunsch in meinem Herzen aufsteigen: möge der häßliche Haß, die Disharmonie, die Unruhe und die Zerissenheit unserer bürgerlich-individualistischen Unkultur ihnen erspart bleiben; möge die stille Würde und Grazie des Orients in ihnen nicht entarten zur lauten, bunten Stillosigkeit des kapitalistischen Westens! Möge ein günstiges Schicksal es so fügen, daß sie aus dem Leben des Ostens, dem erstarrten und zusammengeschrumpften Leben, das jedoch immer noch in edle Formen gefaßt ist, geradenwegs übergehen zur brüderlichen Sitte, zum großen und weiten, aber auch lieblich harmonischen Lebensstil des Kommunismus!

Das letzte Mal sah ich die Frauen aus dem Orient in der Eremitage, einem früheren Sommer-Theater, jetzt für den Proletkult beschlagnahmt. Sie hatten die Delegierten der Internationalen Kommunistischen Frauen-Konferenz dahin eingeladen, es sollten orientalische Tänze getanzt werden, und viele wollten das sehen. Als wir kamen war es im vollen Saal ganz dunkel. Auf der kleinen Bühne saß niedergekauert zwischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

banalen Kulissen, die eine Stadt darstellten, eine in ein weites, buntes Faltengewand gehüllte Frau. Ihre langen schwarzen Zöpfe hingen ihr über den Rücken. Sie murmelte etwas in einer unverständlichen Sprache, ein sanftes, eintöniges Raunen mit geringer Modulation. Das währte lange; als sie endlich schwieg, erhob sich aus dem Saal eine andere Stimme in hohen, zornigen Lauten. Die Sprache, deren sich beide untereinander bedienten, waren für unsere Ohren nicht wohlklingend; anfangs mußte ich immer an schrilles Hundegebell denken.

Eine Zeitlang ging das Gespräch so hin und her. Als wir später fragten, was es bedeutet hätte, sagte man uns, daß die eine der beiden eine lange Klage gesungen habe über das Leid und die Unterdrückung, die das Los der Frau im Orient sei. Die andere habe zum Kampfe für die Befreiung aufgerufen. Ihr Glaube, daß die fremden Gäste Geduld genug hätten, einen so langen Dialog in einer für sie unverständlichen Sprache zu schätzen, zeugte unzweifelhaft von liebenswürdiger Naivität.

Nachher kamen die Tänze: zwei Frauen aus Turkestan führten sie auf. Sie hatten mit bunter Stickerei reich verzierte Festgewänder angelegt; ihre Bewegungen waren keusch und verhalten, ohne eine Spur sinnlicher Begierde. Was wir sahen, empfanden wir weniger als Tanz, denn als edle Zeremonie, als einen symbolischen Ausdruck bestimmter Gedanken und Gefühle mittels des Körpers. Wir alle bewunderten diese vornehme, sinnige Tanzkunst, und der Vergleich mit der abstoßenden Geilheit, Gemeinheit und Liederlichkeit, in der mit der Entartung der gesamten bürgerlichen Kultur auch der Tanz im Westen entartet ist, zwang sich uns voller Bitterkeit auf.

Schlußbetrachtung.

Was Genossin Kollontay und andere mir erzählten, stimmte völlig überein mit meinen eigenen Eindrücken von dem, was die Revolution für die Frauen in Rußland getan hat.

Unter den Arbeiterinnen und den Bauernfrauen ist ein großes Erwachen vor sich gegangen. Sie jauchzten über ihre Befreiung aus dem engen, gebundenen Leben und über den Einsatz ihrer eigenartigen Kräfte und Begabungen bei der Arbeit im weiten sozialen Felde. Ich verstand den Ausspruch Bucharins, den ich vor einiger Zeit in einem Artikel über den allrussischen Arbeiterinnen-Kongreß gelesen hatte: „In der Menschenwelt wird ein neues Wesen geboren". Und ich verstand, was mir von verschiedenen Seiten gesagt wurde: wie der frische Geist, der tapfere Wille und die spontane Hingabe tausender und abertausender Frauen mit zu den stärksten Kräften gehören, die jetzt die Sowjet-Ordnung sowie die Kommunistische Partei tragen und einen allgemeinen Zusammenbruch abwehren. Die Männer sind lange vor den Frauen — in der Revolution zählt ein jeder Tag für Wochen und sogar für Monate — in den Kampf getreten; von ihnen ist schon ein Uebermaß an Leistungen gefordert worden. Viele Männer haben keine Kraft mehr, die Quellen ihrer körperlichen wie ihrer geistigen Energie sind zeitweilig erschöpft. Die Frauen gerieten später in Bewegung, sie verfügen noch über gewisse Kraftreserven; vielleicht auch übertrifft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das Ausdauervermögen der Frau, wenn sie ihr ganzes Herz gibt, das des Mannes. Wo die Männer mir bisweilen durch Ueberanstrengung etwas hart oder gleichgültig geworden schienen, da fühlte ich im Umgange mit den Frauen jedesmal die wohltuende Wärme, das zu gleicher Zeit Feurige und Zarte des Anfanges und des Wachstums ... Und das alles gilt nicht nur für die kommunistischen Frauen, die unter der Arbeiter- und Bauernschaft oder in der Roten Armee propagandistisch tätig sind; es gilt auch für die tausenden und abertausenden Frauen, die nicht Mitglied der Kommunistischen Partei sind, die aber ihre Arbeit in den Schulen, den Ferienkolonien und den Säuglingsheimen im kommunistischen Geiste auffassen, als eine heilige Aufgabe, die sie der Gemeinschaft zuliebe erfüllen, das heißt zum gemeinschaftlichen Heile. Man braucht nur wenige Wochen in Sowjet-Rußland zu sein, um zu erfahren — wenn man Augen und Ohren, Verstand und Gemüt öffnet — welch ungeheuren Unterschied es ausmacht, ob eine große Anzahl Frauen zum ersten Male soziale Arbeit verrichtet in einer Gesellschaft, die nach allen Seiten vom bürgerlich kapitalistischen Gedanken eingeengt wird, wie es in Europa der Fall ist, oder aber in einer Gesellschaft, die diese Gedankensphäre durchbrochen hat und bewußt — was selbstverständlich weder bedeutet in einer geraden Linie, noch in immer gleichem Tempo — den Kurs auf den Kommunismus gerichtet hält. Ein ungeheurer Unterschied ergibt sich daraus für die ganze Art und Weise, in der die Frau ihre Aufgabe erfaßt, und wie diese wiederum auf sie einwirkt. In dem ersten Falle werden die individualistischen, in dem zweiten die altruistischen und gesellschaftlichen Keime in der Frau genährt und gekräftigt werden.

Dem Glück und der Freude, das zahlreiche russische Frauen aus der Arbeiterklasse und dem Mittelstand empfinden beim freien Regen ihrer Flügel, steht viel Dunkles und Schweres gegenüber. Auch in Rußland ist die alte Frage für die Frau, die eine Familie hat und gleichzeitig gesellschaftliche Arbeit verrichtet, nichts weniger als gelöst; wie sie die zwiefache Aufgabe erfüllen soll, ohne daß ihre Arbeit, ihre Kinder oder ihre eigenen Kräfte darunter leiden. Die Verabfolgung gemeinschaftlicher Mahlzeiten ist in der Hauptsache beschränkt auf Sowjet-Beamte und Arbeiter der Großindustrie; die Kinderkolonien können fast nur die Waisen, Halbwaisen und vernachlässigten Kinder aufnehmen, deren Zahl erschreckend groß ist. Die große Mehrzahl der Frauen hat, wie bei uns, einen Haushalt zu versorgen und muß ihre Tätigkeit in der Gesellschaft, so gut es geht, damit vereinen. Dabei muß sie natürlich die gewöhnlichen Härten dieses Standes der Dinge erdulden, auch ihr Teil ist Mühsal, ewiger Zwiespalt, Ueberanstrengung. Und auch, wo für die Kinder gesorgt ist, kommt es die Mutter oft schwer an, sie verlassen zu müssen. Einmal, als wir spät abends vom Kongreß zurückkehrten, kam uns eine Genossin auf dem schmalen Pfade entgegen, der an den grünen Gräbern der gefallenen Revolutionskämpfer vorbei dem Kreml entlang läuft. Ich kannte sie nicht, aber sie fing ein Gespräch an und fragte mit lebhaftem Interesse nach den Beschlüssen des Tages. „Ich hätte eigentlich auf der allrussischen Konferenz für Propaganda sein sollen", sagte sie, „aber ich habe am

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sonntag Urlaub genommen, um meine Kinder zu besuchen, die beide in einer Kinderkolonie krank liegen".

Die Eltern haben volle Freiheit, ihre Kinder überall zu besuchen, in allen Heimen, Schulen, Kolonien usw. Allein diese Einrichtungen liegen zuweilen in weiter Entfernung von der Stadt, die Verkehrsmittel sind schlecht, und so fehlt ihnen die Gelegenheit, diese Freiheit auszunützen. Gewiß gibt es Kinderherzchen, die trotz der Liebe und Zärtlichkeit der Pflegerinnen und Erzieherinnen etwas entbehren.

„Wo bist du lieber, hier oder bei Muttchen?", fragte einmal eine von uns ein Bürschchen, das auf der schönen Veranda einer entzückenden Waldschule seinen Brei auslöffelte.

„Bei Muttchen", kam augenblicklich und ohne jedes Zaudern die Antwort.

„Aber weßhalb denn?"

„Es ist so gemütlich bei ihr", klang es wieder gleich sicher.

Es war ein Kind armer, ungelernter Arbeiter — ich glaube, es sagte, sein Vater sei Straßenkehrer oder etwas ähnliches. Gewiß hatte der Junge in der Kolonie es unvergleichlich viel besser, als zu Hause, — aber es war eben doch etwas „Gemütliches" bei Muttchen, das hier fehlte.

„Ich sehe mein Töchterchen nur selten", sagte die Kinderfreundin Kalinina zu mir, als etwas ganz natürliches; „meist muß ich morgens in aller Frühe schon fort und bin erst am Abend wieder daheim; oft komme ich sogar nicht für die Nacht nach Hause. Mein Töchterchen ist in der Schule und ißt dort. Glücklicherweise wohne ich mit einer Freundin zusammen, die etwas mehr zu Hause ist als ich."

Für die aktiven Kommunisten besteht das häusliche Leben tatsächlich nicht mehr. Es ist absolut unvereinbar mit dem Rechte der Partei, ihre Mitglieder zu „mobilisieren", ohne im Mindesten ihren persönlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Wer Kommunist ist in Rußland, — ob Mann ob Frau — stellt seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der Partei. Wiederholt begegnete ich Kommunistinnen, die mir erzählten, wie sie von der Partei an die südliche Front geschickt worden waren, während ihr Mann einen Auftrag im Kaukasus, im Ural oder auch wohl außerhalb Rußlands zugeteilt bekam. Wenn Kinder in der Familie sind, werden sie in solchen Fällen natürlich in Heimen und Kolonien aufgenommen.

„Ich bin ein Jahr lang verheiratet gewesen, aber ich habe meinen Mann in dieser Zeit fast nicht gesehen", sagte mir eine junge Genossin in einem Gespräch über diese Dinge. Ich entsinne mich nicht, ob der Mann nach diesem Jahr gestorben ist, oder ob sie sich von einander getrennt hatten.

Natürlich sind diese Fälle verhältnismäßig Ausnahmen. Die Zahl der aktiven Kommunistinnen macht ja nur einen sehr geringen Prozentsatz der Bevölkerung aus, und nicht alle dieser Kommunistinnen sind verheiratet. Auf dem Lande, unter den Bauernmassen, wird das Leben jetzt wohl in dieser Beziehung nicht viel anders sein als es früher war, und für die Mehrheit der Proletarierfamilien wird dies auch zutreffen. Der große Unterschied zwischen gestern und heute wird wahrscheinlich sein: das sehr gestärkte Selbstbewußtsein der Frau. „Bei uns in Petrograd,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erzählte mir Genossin Kutela, eine bekannte Propagandistin der ‚alten Garde', wagen die Arbeiter es nicht mehr, ihre Frauen zu schlagen oder zu schimpfen. Denn wenn sie das tun, sagt die Frau ganz ruhig: ‚Wenn du mich nicht gut behandelst, gehe ich fort', und die Männer wissen, daß die Frauen diese Drohung auch ausführen werden."

Das Sowjet-Gesetz erleichtert die Ehescheidung, für die Kinder wird schlimmsten Falles gesorgt. Die Frauen verstehen, daß sie sich nicht mehr von den Männern alles gefallen zu lassen brauchen, und sie wollen auch nicht sich alles gefallen lassen, jetzt da sie angefangen haben, ihre Menschenwürde zu fühlen.

Dies alles ist erfreulich und ein großer Fortschritt, aber es gibt auch noch viel Dunkles im Leben der russischen Frauen, tiefe Abgründe und trübe Gewässer, von denen niemand weiß, wohin sie strömen — in der Richtung einer neuen, schönen Sitte, oder aber in der Richtung sittlicher Verwirrung und Unsicherheit. Die ungeheure Erschütterung des Lebensbaues hat viele Pfeiler gestürzt, viele Stützen zertrümmert, auch auf dem Gebiete des Sexuallebens, und nichts Besseres hat im allgemeinen das Vernichtete ersetzt. Die schweren, bisweilen ins Unerträgliche sich steigernden Spannungen des sozialen und politischen Lebens wirken natürlich in der sexuellen Sphäre nach, mit dem Zusammenbruch der alten Lebensformen schwindet die Festigkeit der Zuneigung in den Beziehungen von Mann und Frau. Die Unruhe und die Unsicherheit der Außenwelt verwirren das Herz, das immer wieder nach Neuem greift, immer wieder aufs Neue gereizt und geschmeichelt sein will. Die leichte — vielleicht allzu leichte — Lösbarkeit der Ehen gibt der Veränderlichkeit der Neigung freien Spielraum.

In allen Klassen und allen Kreisen äußert sich diese Veränderlichkeit. Man gefällt einander, heiratet, geht bald — nach wenigen Monaten, ja bisweilen nach wenigen Tagen — auseinander, heiratet aufs neue, ... verläßt einander wieder .... So wenigstens ist es in den großen Städten; auch für das Geschlechtsleben gilt das Gesetz, daß niederreißen viel leichter ist als aufbauen. Die Vernichtung des Alten vollzieht sich, wenn sie einmal angefangen hat, fast von selber, weil sie einer Anzahl mühsam gebändigten Triebe im Menschen die Möglichkeit gibt, sich auszuleben. Die Gründung einer neuen Sitte aber ist das Werk von Generationen; denn sie macht die Beherrschung und Zügelung dieser Triebe zu einer Notwendigkeit: sie erfordert Vorsicht, Selbstbeherrschung und Geduld.

Eine Rückkehr zu den Begriffen, Formen und Sanktionen der bürgerlichen Moral auf geschlechtlichem Gebiete ist ausgeschlossen für jedes Land, wo der Strom der Revolution die ökonomisch-sozialen Säulen ganz oder teilweise fortgespült hat. Die Gesellschaft ist auf dem Wege zum Kommunismus; sie wird die zum Kommunismus passenden Formen des geschlechtlichen Verkehrs und Verbandes suchen, ausarbeiten und feststellen müssen. Und bei dieser Arbeit wird die schwerste Aufgabe der Frau zufallen, die schon von der Passivität, die die Sitte ihr aufzwang, von dem scheuen Verbergen der Herzensneigung, und von der Furcht vor der „Schande" der ungesetzmäßigen Mutterschaft befreit ist. Mit den Tränen und dem Blut ihres Herzens wird sie das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Suchen und Tasten, das Versuchen und Feststellen zahlen müssen, so lange bis die höhere, schönere Form der Beziehungen gefunden und die neue, mildere Sitte gefestigt ist.

Nicht um dessenwillen, was die Gedankenlosen und Oberflächlichen „Glück" nennen, befreit der Kampf um eine neue Gesellschaft die Frau von der alten Unselbständigkeit und sklavischen Gesinnung, sondern zur Verwirklichung neuer Ideale, zum Emporstreben und Emporsteigen, zu tiefer bewegten Freuden und edlerem Leben.

Henriette Roland-Holst.

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die Hilfsaktion der französischen Kommunistinnen für die Hungernden in Sowjet-Rußland

wird durch einen besonderen Frauenausschuß im allgemeinen Komitee der Arbeiterhilfe planmäßig durchgeführt. Dieser Frauenausschuß hat eine sehr rührige und geschickte Tätigkeit entfaltet. Durch Vorträge, eigene Versammlungen, die Entsendung von Rednerinnen in andere Versammlungen, durch Artikel, Aufrufe, Hausagitation, der Vertrieb von Postkarten und andere Mittel hat er das Interesse der schaffenden Frauen Frankreichs für das furchtbare Geschick der Notleidenden in dem weiten Hungergebiet Sowjet-Rußlands geweckt, die Pflicht internationaler Solidarität zum Bewußtsein gebracht. Er hat sich nicht damit begnügt, im Namen der Menschlichkeit und der proletarischen Brüderlichkeit Hilfe zu heischen. Er hat das Verständnis für die große weltgeschichtliche Bedeutung Sowjet-Rußlands als der ersten Arbeiter- und Bauernrepublik gefördert und ihr unter den Frauen Freundschaft und Anhängerschaft geworben. Das Wirken des Frauenausschusses hat einen bedeutenden materiellen Ertrag gezeitigt, ganz besonders was die Sammlung von Kleidern, Wäsche, Lebensmitteln anbetrifft. Der Ausschuß hat seine Tätigkeit von den Frauen auf die Kinder ausgedehnt, um auch sie in den Kreis der Solidarität Uebenden einzufügen. Er wendete sich mit dem folgenden Aufruf an sie:

An die französischen Kinder!

„Wir haben einen Brief für Euch erhalten. Er kommt aus weiter Ferne, aus Rußland, dem Riesenreich, das im Winter ganz mit Schnee bedeckt ist und wo jetzt so große Kälte herrscht! Hier habt Ihr den Brief!

Liebe Kameraden! Wir möchten gern Nachrichten von Euch haben. Wie geht es Euch? Jetzt sind wir sehr fleißig, wir müssen für die Kinder an der Wolga arbeiten, sie hungern sehr, und wir wollen ihnen helfen. Wir machen allerhand kleine Dinge, die wir gegen Brot austauschen, das wir dann den hungernden Kindern schicken. Wir selbst haben nicht viel Brot, Kameraden Frankreichs! Helft so gut Ihr nur könnt unseren Kameraden hier, die in so großer Not sind. Wir bitten Euch inständig darum. Glaubt es, wir werden es nie vergessen, daß Ihr als gute Kameraden gehandelt habt, und wenn Ihr eines Tages in Not sein werdet, dann kommen wir Euch auch zu Hilfe. Wir wiederholen unsere Bitte: helft den hungernden Kindern an der Wolga! Wir schicken Euch brüderliche Grüße."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Französische Kinder! Wie Ihr seht sind die kleinen Knaben und Mädchen Rußlands sehr unglücklich.

Sie leiden Hunger, weil es kein Fleisch, keine Milch, kein Brot mehr für sie gibt. Letzten Sommer hatten sie wenigstens noch Gras zu essen, aber jetzt gibt es auch das nicht mehr, nichts Eßbares ist da, und ihre Mütter haben nichts, ihren Hunger zu stillen.

Die Kinder frieren, weil ihre Kleider alt und zerrissen sind. Mit nackten Füßen laufen sie durch den Schnee. Sie möchten gern in die Schule gehen, aber sie haben keine Bleistifte, keine Hefte, keine Schiefertafeln, und so können sie nicht lernen. Sie bleiben daheim, ohne Feuer im Ofen. Oft werden sie krank, und da keine Arzneien da sind, können sie nicht gesund werden.

Alle französischen Kinder müssen den Kindern in Rußland helfen. Auch Du mußt ihnen helfen. Laß Dir von Deinen Kameraden angeschriebene Bleistifte, alte Schiefertafeln geben. Sammle die leeren Seiten der Hefte, die nicht ganz ausgeschrieben sind. Wenn Du kannst, so füge eine Tafel Schokolade hinzu. Trage das alles zu Deinem Vater, Deiner Mutter. Zeige ihnen den Brief aus Rußland und bitte sie, deine ausgewachsenen Kleider hervorzusuchen. Laß Dir einen Vorschuß auf Deine Weihnachts-, Neujahrs- oder Geburtstagsgeschenke geben. Kaufe Wolle dafür und sieh zu, daß es einen warmen Schal für einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester Deines Alters in Rußland gibt. Und wenn Du eine Sparbüchse hast, so nimm etwas davon heraus.

Wenn Du das tust, so werden Deine Kameraden, Deine Brüder in Rußland weniger hungern und frieren, und sie werden nicht sterben. Und Du wirst glücklich sein, denn Du fühlst, daß Du recht gehandelt hast."

Dieser Aufruf wurde durch Genossinnen an den Schulen, auf den Spielplätzen, bei den Spaziergängen der Schulkinder und überall dort verteilt, wo Kinder in größerer Zahl zusammenkommen. Er wurde auch in die Wohnungen getragen, und wo es sich tun ließ, durch einige erläuternde Worte der Genossinnen Kindern und Erwachsenen näher gebracht. Auf der Rückseite enthielt er die Angabe der Sammelstellen der Arbeiterhilfe, dazu ein Wort an „Alle, die ein Herz haben." Ihnen wurde gesagt:

„Euer Kind bringt Euch diesen Hilferuf. Wollt Ihr die Solidaritätsgeberde unterdrücken, die es versucht? Wenn Ihr ihm gelehrt habt zu lieben, wollt Ihr ihm jetzt das Beispiel des Egoismus geben? Der Hunger rafft in Rußland viele Tausende von Kindern dahin. Er reißt sie aus den Armen ihrer Mütter, die ohnmächtig sind, ihre Lieblinge zu retten. Mutter, wenn Dein Kind friert, so nimmst Du Dir das Tuch vom Leibe, um Dein Kind darein zu hüllen. Die russischen Mütter haben kein Tuch, keinen Schal mehr. Wie groß auch Eure eigene Not sein mag, gedenkt dieser Unglücklichen. Möge die Solidarität der Mütter, der Väter ebenso unwiderstehlich, ebenso wirksam zum Ausdruck kommen, wie die der Kinder. Eltern, zeigt Euch Eurer Kinder würdig!"

Der Aufruf unserer französischen Genossinnen wurde kurz vor Weihnachten verteilt. Die Not im russischen Hungergebiet wächst mit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dem Frühjahr. Wir wissen, daß in allen Ländern die Kommunistinnen eifrigst am Werk sind, ihre Hilfsaktion zu steigern und auszudehnen. Wir lenken ihre Aufmerksamkeit auf den Weg, den unsere Genossinnen in Frankreich mit gutem Erfolg beschritten haben. Die Kinder zur Hilfsaktion heranzuziehen, zu Gebenden und Sammelnden zu machen, heißt nicht nur die heilige Pflicht brüderlicher Solidarität mit dem heldenmütigen Proletariat Sowjet-Rußlands üben, es bedeutet auch ein wertvolles Stück Erziehungsarbeit am nachwachsenden Geschlecht.

Die Tätigkeit der international organisierten Kommunistinnen der Tschechoslowakei

stand in letzter Zeit im Zeichen der großzügigen Werbeaktion der geeinten Kommunistischen Partei des Reichs. Diese wurde durch einen Aufruf des Vollzugsausschusses der Partei eingeleitet, der so charakteristisch für den Geist, den Charakter der Partei ist, in der unsere Genossinnen gleichberechtigt und gleichverpflichtet sind, daß wir ihn im Wortlaut folgen lassen:

Genossen und Genossinnen!

Die klassenbewußte Arbeiterschaft aller Nationen der tschechoslowakischen Republik hat nach schwerer, opferreicher Arbeit den Weg gefunden, der zur Vereinigung des gesamten revolutionären Proletariats der Tschechoslowakei führte. Die kommunistisch gesinnte Arbeiterschaft hat die nationalen und sozialen Vorurteile überwunden. Vereinigt in der K. P. C., der Sektion der Dritten Internationale, kämpft sie um die Erringung jenes Zieles, das sich die Werktätigen aller Länder gesetzt haben:

Vernichtung des Kapitalismus, Aufbau der kommunistischen Gesellschaftsordnung.

Langsam ordnen sich die Kampftruppen des revolutionären Proletariats. Nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges ist es der Konterrevolution, gestützt auf ihre Schrittmacher, die sozialdemokratischen Parteien, gelungen, große Teile des Proletariats zu betrügen und ihnen einzureden, daß der demokratische Staat den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg des Proletariats sichern werde. Heute weiß der größte Teil der Arbeiterschaft die „Segnungen" des demokratischen Staates bereits zu schätzen. Die Erhöhung der Lebensmittelpreise, die Herabsetzung der Löhne, eine gewaltige Schar Arbeitsloser und viele andere demokratische „Errungenschaften" haben den Arbeitern allmählich die Augen geöffnet. Die bitteren Erfahrungen während des Krieges und die Enttäuschungen nach dem Zusammenbruch und während des Regimes der bürgerlichen Demokratie haben in der Arbeiterschaft die Erkenntnis reifen lassen, daß ihre Ausbeutung bestehen bleiben, ja, daß sie schärfere Formen annehmen muß, solange die Grundlage der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht ins Wanken geraten. Das Proletariat hat aber auch erkannt, daß die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung nur zertrümmert werden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kann, wenn sich die klassenbewußten Arbeiter aller Nationen entschließen,

in gemeinsamem Kampf gegen die alte Ordnung

alles zu wagen und jedes Opfer zu tragen.

Der Uebermut der Ausbeuter kennt keine Grenzen. Mit Hilfe jener sozialdemokratischen Parteien, die ihnen während des Weltkrieges die Kredite bewilligten, ist es den herrschenden Klassen gelungen, alle Machtmittel des kapitalistischen Staates wieder in ihre Hand zu nehmen, das Proletariat vollständig zu entwaffnen und wehrlos zu machen. Im Bunde mit der Regierung, der staatlichen Bureaukratie, gestützt auf Polizei, Gendarmerie und Militär, können es sich die tschechischen und deutschen Unternehmer erlauben, eine Gruppe der Lohnsklaven nach der anderen niederzuwerfen.

Jetzt blasen die Ausbeuter zum Generalsturm.

Der Achtstundentag soll abgeschafft, die Unterstützung der Arbeitslosen aufgehoben werden. Im Ostrau-Karwiner Revier soll die große Offensive der Bourgeoisie beginnen. Sind die Bergarbeiter geschlagen, dann können die Arbeiter aller Industrien zu willenlosen Sklaven kerabgedrückt werden.

Die K. P. C. ruft die Arbeiter zum Widerstand, zum Kampfe auf. Die Aussichten in diesem Kampfe sind umso günstiger, je stärker unsere Partei ist und je größer der Einfluß ist, den sie auf alle Schichten der Werktätigen auszuüben vermag. Vor allem müssen wir jetzt dafür sorgen, daß die Arbeitenden ihre eigene, d. i. die kommunistische Presse, lesen und abonnieren, und ferner müssen wir die Proletarier, die entschlossen sind mit uns zu marschieren, auch in unsere Organisation führen.

In der Zeit vom 25. Dezember bis zum 2. Januar soll und muß sich jedes Parteimitglied in den Dienst einer allgemeinen, das ganze Gebiet der Republik umfassenden Werbeaktion stellen. Wenn jedes Parteimitglied seine Pflicht erfüllt, dann werden der K. P. C. viele tausende neuer Leser, neuer Mitglieder und neuer Kämpfer gewonnen werden.

Auf zur Arbeit! Auf zum Kampfe!

Die Organisierung und Arbeit der kommunistischen Frauenbewegung Hollands

schreitet innerhalb der Kommunistischen Partei vorwärts. Der Parteivorstand berief im September 1921 führende Genossinnen zusammen, um mit ihnen die Durchführung der Beschlüsse der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz und des Dritten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale über die Eingliederung der Frauen in die Partei zu besprechen. Das Ergebnis war die Einsetzung einer Landes-Frauenpropagandakommission. Sie besteht aus 9 Mitgliedern, 7 Genossinnen und 2 Genossen und arbeitet im engen Zusammenhang mit dem Vorstand der K. P. H. Vorsitzende ist Genossin Heleen Ankersmit, die auch als internationale Korrespondentin gewählt wurde. Es wurde beschlossen, den Revolutionären-Sozialistischen Frauenbund aufzulösen, in dem bis dahin auch die Kommunistinnen organisiert

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

waren. Ein Mißverständnis der Kommissionssekretärin bewirkte, daß sowohl die Auflösung des Frauenbundes wie der Tätigkeitsbeginn der Kommission bis zum Zusammentritt des Kongresses der Kommunistischen Partei am 12. November verschoben wurde. Auf Veranlassung der internationalen Korrespondentin erfolgte inzwischen in der „Tribüne" der Abdruck der Richtlinien über die internationale kommunistische Frauenbewegung; seither sind sie als Broschüre erschienen.

Am Vorabend des Parteitags fand eine Konferenz zur Regelung der Frauenorganisierung statt. Fast alle lokalen Parteiorganisationen waren auf ihr vertreten, der Vorsitzende der Partei leitete die Konferenz. Die Genossinnen Henriette Roland-Holst und Ankersmit begründeten und empfahlen die Annahme der Beschlüsse, die in der Sache von den beiden letzten internationalen Tagungen zu Moskau beschlossen worden waren. Genossin Marie Mensing wandte sich dagegen. Die Konferenz beschloß: 1. Die sofortige Auflösung des Revolutionären-Sozialistischen Frauenbundes. 2. Das weitere Erscheinen des „Voorbode", als Frauenorgan der Partei. 3. Die Errichtung einer Frauenpropagandakommission bei jeder Parteiorganisation. Die Tätigkeit dieser Kommissionen hat sich im Rahmen der allgemeinen Parteiarbeit zu halten. Auf Antrag der internationalen Korrespondentin wurde Genossin Takes in die zentrale Landes-Frauenpropagandakommission gewählt, eine junge, tüchtige Kraft, die mit der Sekretärin zusammenarbeiten soll.

Allen Parteiorganisationen wurden die Beschlüsse der Konferenz zur Durchführung mitgeteilt. Die Auflösung des Revolutionären-Sozialistischen Frauenbundes ist erfolgt, die organisatorische Eingliederung der Kommunistinnen in die Partei geht vor sich, es werden im Lande bei den Lokalorganisationen Frauenpropagandaausschüsse gebildet, die in Verbindung mit der Landeszentrale der Genossinnen stehen. Diese hat, unter Mitwirkung des Parteivorstandes durch Rundschreiben darauf hingewirkt, daß die Beschlüsse der Konferenz durchgeführt werden. Sie hat des weiteren beschlossen, in der „Tribüne" Charakter und Aufgaben der Frauenpropagandakommissionen darzulegen, damit die Genossen deren Tätigkeit kraftvoll fördert. Sie hat die Einrichtung einer besonderen „Frauenseite" in der „Tribüne" beantragt. Sie will dafür Sorge tragen, daß der „Voorbode" mehr als bisher die strittigen Tagesfragen behandelt, damit die Leserinnen zum Verständnis der politischen Kämpfe und des Lebens, der Betätigung der K. P. H. erzogen werden. Mehrere Genossinnen sollen zusammen die Redaktion des „Voorbode" führen. Die Landeskommission hat veranlaßt, daß im November die „Tribüne" und der „Voorbode" durch Artikel den Frauen die große Bedeutung der proletarischen Revolution in Rußland für die volle Gleichberechtigung und Befreiung des weiblichen Geschlechts gezeigt haben. Die Kommunistinnen Hollands sind bemüht, sich in einer Front mit der internationalen kommunistischen Frauenbewegung zu halten und insbesondere gute Verbindung mit den belgischen Genossinnen herzustellen. Sie arbeiten eifrig in der Ueberzeugung, auf dem rechten Weg zum großen Ziel zu sein. H. A.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die zweite internationale Konferenz der reformistischen Arbeiterinnenorganisationen zu Genf.

Die gewerkschaftliche Fraueninternationale, die im Herbst 1919 zu Washington im Anschluß an die Tagung der Gompers und Thomas aller Länder begründet worden ist, hat ihre zweite Konferenz abgehalten. In Genf, vom 17. bis 25. Oktober 1921, im Schatten der Dritten internationalen Arbeitskonferenz Washingtoner Observanz und des zur Sage gewordenen Völkerbundes. Wir erhielten erst Ende Dezember und Anfang Januar genauere Berichte und den Text der Beschlüsse. So kommt der Bericht ohne unser Verschulden reichlich spät.

Das internationale Frauensekretariat zu Washington, das die Arbeiterinnenorganisationen aller Länder zusammenfassen sollte, hat unstreitig in den zwei Jahren seines Bestehens fleißig und mit Geschick gearbeitet. Es wurde dabei ganz besonders von den ihm angeschlossenen Arbeiterinnenorganisationen Englands unterstützt, die über reiche Erfahrungen, viele und feste internationale Verbindungen und last not least auch über materielle Mittel verfügen. So konnte das internationale gewerkschaftliche Frauensekretariat die Beziehungen zwischen den Organisationen der einzelnen Länder aufrecht halten, ausdehnen und befestigen und dank ihrer Mitarbeit wertvolles Material zusammentragen über die Arbeits- und Existenzbedingungen berufstätiger Frauen und über den Stand ihrer Organisation. Es hat dadurch mittelbar den Zusammenschluß dieser Frauen und die Bestrebungen zur Hebung ihrer Lage gefördert. Inwieweit das auch unmittelbar geschehen ist, entzieht sich nach den vorliegenden Berichten leider unserer Kenntnis.

Mit Hilfe der angegliederten europäischen Arbeiterinnenvereinigungen, in erster Linie der englischen, hatte das internationale Sekretariat die Konferenz gut vorbereitet. Sowohl was ihren Inhalt, ihren Charakter und ihre Ziele anbelangt, wie auch die äußere Regie. Diese funktionierte vorzüglich. Die Konferenz war gut beschickt — auch aus Japan und China waren Vertreterinnen entsandt worden — eine wohltemperierte Atmosphäre von Sachkenntnis, Erfahrung, „weiser Mäßigung" beherrschte sie, durchtränkt mit dem süßen Parfüm internationaler „Schwesterlichkeit" und bürgerlichem Pazifismus. Keine leidenschaftlichen Erörterungen, keine Stürme der Meinungsgegensätze, ja nicht einmal ein gelegentliches Aus-der-Reihe-Tanzen Einzelner. Große sachliche Beherrschung der aufgerollten Einzelfragen der Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen und der Arbeiterschutzgesetzgebung in den verschiedenen Ländern; kaum leichte und unklare Hinweise auf ihre weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verknüpfungen; keine in die Tiefe steigende Würdigung der jetzigen Weltkrise des Kapitalismus; keine scharfe Herausarbeitung des Klassengegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der doch letzten Endes über das Los der Arbeiterinnen, der berufstätigen Frauen entscheidet. Viel ehrlicher, begabter, geschulter Arbeitseifer um Reformen der kapitalistischen Wirtschaft zu erreichen;

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

keine Spur von Kampfeswillen zur Beseitigung dieser Wirtschaft. Aufrichtiges, warmherziges Wohlwollen für die weiblichen Erwerbstätigen; kein Versuch, sie zum Kampfe gegen die ausbeutenden Kapitalisten und ihre Ordnung aufzurufen und zu führen.

Kurz die Konferenz als Ganzes das treuliche Abbild jenes sozialen Paradiesgartens, in dem der kapitalistische Löwe und das proletarische Schaf friedlich nebeneinder gehen, unter der liebevollen Hut bürgerlicher Philantropen, die mit ernstem Bemühen Reformblumen pflanzen und begießen. Nichts erinnerte an die Welt harter Realitäten vor den Toren des Sitzungssaales. An die Welt mit dem vulkanischen Boden des Klassengegensatzes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, der von Stößen und Kämpfen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise bebt, und aus dem seit Herbst 1919 wieder und wieder die feurige Lava großer Klassenkämpfe hervorgebrochen ist. Allerdings: das dunkle Gespenst der Riesenarbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten, in England und anderwärts reckte sich auch vor der Konferenz empor. Aber stand ihm nicht die lichte Hoffnung zur Seite, daß es durch den Aufschwung des Welthandels zu bannen und inzwischen durch Unterstützung und Fürsorge zu zähmen sei? Gewiß: die Kriegsfurie war keineswegs tot und drohte mit neuer Riesenvernichtung von Menschenleben und Menschenwerk. Jedoch war ihr nicht der Glaube zugesellt, daß die Furchtbare pazifistischen Flüchen und diplomatischen Vorträgen weichen müsse? Die internationale Washingtoner „Abrüstungskonferenz" würde Wunder wirken. Was seither überzeugend durch ihre geradezu vollständige Ergebnislosigkeit bewiesen worden ist.

Der Charakter und die Einstellung der Zweiten internationalen Konferenz von Arbeiterinnenorganisationen erklärt sich durch ihre Zusammensetzung. Die Vertreterinnen amerikanischer und englischer Arbeiterinnengewerkschaften und Frauenwohlfahrtsvereinigungen überwogen bei weitem. Aus England z. B. waren folgende Organisationen und Körperschaften vertreten: Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses durch Miss Margaret Bondfield und Miss Livesey. Die Arbeiterpartei durch Miss Susan Lawrence und Dr. Marion Phillips. Da Miss Lawrence zu den Gemeinderäten des Londoner Stadtviertels Poplar gehört, die wegen Arbeitslosenunterstützung und Steuerverweigerung in Haft genommen worden sind, sollte — falls sie nicht aus dem Gefängnis entlassen würde — an ihre Stelle Frau Harrison Bell treten. Die Landesunion ungelernter Arbeiter durch Miss Symons. Die Landesunion der Postbüroarbeiter und -Angestellten durch Miss Howse. Die Landesunion der Stiefel- und Schuharbeiter durch Frau Richards Bell. Die Vereinigung von Schreiberinnen und Sekretärinnen und die Vereinigung von Büroangestellten durch Miss James. Eine weitere Arbeiterunion wollte sich vertreten lassen, ihre Delegierte konnte jedoch als Kandidatin bei Gemeinderatswahlen nicht reisen. Auch Amerika hatte eine verhältnismäßig stattliche Zahl von Delegierten entsendet, nicht nur von Arbeiterinnenorganisationen, auch von Wohlfahrtsvereinen, wie von dem Christlichen Verband junger Mädchen, der in England ebenfalls verbreitet ist. Von den amerikanischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Delegierten traten besonders hervor Frau Raymond Robins, die seitherige Vorsitzende der gewerkschaftlichen Fraueninternationale und Frau Schwartz, deren Sekretärin bis zur Konferenz. Arbeiterinnen- und Frauenorganisationen waren noch vertreten: aus Belgien, Frankreich, Italien, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Polen, Norwegen, Kuba und Südafrika, „Gäste" mit beratender, nicht beschließender Stimme aus Japan, und China nahmen an der Tagung als Wortführerinnen kleinerer Frauengruppen dieser Länder teil.

Aus Frankreich ließ sich der von Jouhaux geführte Allgemeine Arbeitsverband durch 4 Frauen vertreten: durch Jeanne Bouvier, Georgette Bouillot, Jeanne Chevenard und Suzanne Gibault, eine überraschend große Zahl, wenn man bedenkt, wie schwach die gewerkschaftliche Organisation der französischen Arbeiterinnen ist, und als welche Nebensächlichkeit sie innerhalb des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes fast durchgängig behandelt wird. Die belgischen Organisationen waren durch Fräulein Burniaux vertreten, die italienischen durch Frau Casutelli und Frau Altobelli, die verdienstvolle Sekretärin und Organisatorin des Verbandes der Landarbeiter und Landarbeiterinnen. Sie hat manchen scharfen Kampf ihrer Gewerkschaft — den stärksten Italiens — geleistet und führte wenige Wochen vor der Konferenz zu Genf mit den Vorsitz auf dem Kongreß der Sozialistischen Partei ihres Landes, der sich in der Theorie auf dem Boden des Klassenkampfes stellte und sich zur sozialen Revolution bekannte. War Frau Altobelli als weiblicher „Saul unter die Philister" geraten oder hielt sie es mit jener Taktik der italienischen „Zentristen", deren revolutionäre Theorie und Phraseologie sich sehr gut mit einer reformistischen Praxis verträgt?

Die Führerinnen der in Zentralverbänden organisierten Arbeiterinnen Deutschlands, Oesterreichs und Hollands hatten eine Beteiligung an der Genfer Konferenz abgelehnt. Mit der Begründung, daß die Interessen der Arbeiterinnen im Internationalen Gewerkschaftsbund — der Amsterdamer Internationale — und im internationalen Arbeitsamt — unter den Sozialpatrioten Thomas Leitung — genügend gewahrt sind, und daß sie die Existenzberechtigung einer besonderen Arbeiterinneninternationale absprechen, die die Forderungen der berufstätigen Frauen in der Arbeiterschutzgesetzgebung zur Geltung und in der Praxis zur Durchführung bringen will. An der Konferenz des internationalen Arbeitsamts, die auf die Frauentagung folgte, sollte eine Vertreterin der Zentralverbände bezw. der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen teilnehmen. Die Ablehnung der Beteiligung an der Arbeiterinnenkonferenz erfolgte also lediglich aus formalistischen, organisatorischen Gründen. Sie wurzelte keineswegs in einem grundsätzlichen Widerspruch zu dem reformistischen Geist der Genfer Konferenz. Umgekehrt. Mit ihm besteht selige Uebereinstimmung. Die Konferenz beschloß ja ausdrücklich, daß der nun endgültig gegründeten gewerkschaftlichen Fraueninternationale weitere in Genf unvertretene Organisationen beitreten können, die ihre Ziele teilen, unter der Bedingung, daß sie im Geist und nach den Grundsätzen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale handeln. Das Fernbleiben der deutschen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gewerkschaftsführerinnen wurde besonders bedauert. Eine französische Delegierte gab der Vertreterin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Deutschland, Fräulein Baer, diesen Gruß mit: „Wir Französinnen waren es, die auf der ersten Konferenz in Washington beantragten, den deutschen Kameradinnen unser Bedauern auszusprechen, daß sie nicht anwesend sein konnten. Dieses Mal sind alle Formalitäten rechtzeitig erfüllt worden — sie sind nicht gekommen. Wir haben von Herzen gewünscht, sie unter uns zu sehen, um gemeinsam mit ihnen zukünftige Arbeit zu besprechen. denn nur wir Frauen können andere Zustände in dieser Welt schaffen. Sagen Sie den deutschen Arbeiterinnen, es ist eine Kriegerwitwe, die solches ausspricht! Alles in allem nahmen an der Konferenz aus 11 Ländern gegen 50 Delegierte und „Gäste" teil.

Die Konferenz erledigte ihre Arbeiten in Kommissionen und Plenarsitzungen. Auf ihrer Tagesordnung standen die definitive Gründung des Internationalen Verbands berufstätiger Frauen (International Federation of Working Women), Fragen des gesetzlichen - Arbeiterinnen-, Kinder und Jugendschutzes - Achtstundentag, wöchentliche Arbeitsruhe, Abschaffung der Nachtarbeit, bezahlte jährliche Ferientage, Mutterschaftsfürsorge, Beschränkung der Kinderarbeit, Regelung der Arbeit Jugendlicher, soziale Fürsorge für Arbeitslose, Verbot der gewerblichen Verwendung von Bleiweiß, Desinfektion tierischer Wolle zur Verhütung des Milzbrandes usw. — schließlich die Abrüstungsfrage. Die Fragen des Arbeiterinnenschutzes waren gewählt mit Rücksicht auf die Washingtoner Beschlüsse von 1919 und die anschließende Konferenz des Internationalen Arbeitsamts. Die englische Delegation legte zwei Berichte vor. Der eine begründete die Notwendigkeit einer ununterbrochenen wöchentlichen Ruhepause von 36 Stunden und alljährlich bezahlte Ferientage für die Arbeiterinnen, der andere forderte eine Enquete über die Lebenshaltung der erwerbstätigen Frauen der verschiedenen Länder.

Die Konferenz mußte feststellen, daß die Regierungen so ziemlich aller Staaten — allen voran die großen — erbärmlich, nein verbrecherisch versagt haben, auch nur die sehr bescheidenen gesetzlichen Arbeiter- und Arbeiterinnenschutzmaßregeln durchzuführen, die in Washington festgelegt worden waren. Bis Mai 1921 sollten die Regierungen erklären, wie es damit in ihrem Lande stünde. Die wenigsten haben erklärt, daß die betreffenden Gesetzesbestimmungen in Kraft stehen oder geschaffen werden sollen. Die meisten Regierungen haben gar nicht geantwortet, andere offen ausgesprochen, daß sie die Washingtoner Forderungen nicht durchführen können. Die Regierungen Deutschlands, Englands und der Schweiz sind einig in der Meinung, daß sie das geheischte bischen Mutterschutz nicht gewähren können. Das Ergebnis kann niemand überraschen, der das Wesen des Kapitalismus und der bürgerlichen Ordnung kennt. Predigen nicht mit Donnerstimme Vorgänge über Vorgänge, Erscheinungen über Erscheinungen in allen kapitalistischen Staaten die eine Erkenntnis, daß die Herrschenden nur ein Ziel haben: den zerrütteten, aus den Fugen gehenden Kapitalismus auf Kosten verschärfter Ausbeutung und Versklavung der schaffenden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Massen zu stärken und zu erhalten? Und dieses Ziel sollte sich mit ernsten Fortschritten der Arbeiterschutzgesetzgebung, der sozialen Fürsorge für Schwache, Hilfsbedürftige vertragen?

Trotzdem pflanzten die tagenden reformistischen Arbeiterinnenführerinnen am Grabe der Washingtoner Vereinbarungen und Forderungen die Hoffnung künftiger Verbesserungen zu Gunsten der berufstätigen Frauen und des heranwachsenden Geschlechts auf. Sie faßten und begründeten Beschlüsse, die sich im Rahmen der Washingtoner Postulate halten, und die sie auf die Landwirtschaft ausgedehnt wissen wollten. Sie übergipfelten ihre Hoffnungsseligkeit, indem sie ihre Beschlüsse vor die Konferenz des Internationalen Arbeitsamts brachten. Das übernahm manche „Forderungen", um sie an die Regierungen weiterzugeben, andere überwies es diesen in der bescheidenen Form von „Empfehlungen". Die Aktenschränke der kapitalistischen Ministerien sind weit genug, um „Empfehlungen" und „Forderungen" friedlich nebeneinander schlummern zu lassen, bis der dröhnende Massenschritt kämpfender Arbeiterbataillone sie erwecken, und mit Leben erfüllen wird. Es charakterisiert den Geist der Konferenz, daß Miß Bondfield, die so große und dauernde Verdienste um die Organisierung der englischen Arbeiterinnen hat, die Arbeitslosigkeit einzig und allein als Folge des zerstörten Welthandels erklärte und zur Ueberwindung der Krise nichts anderes forderte als Wiederherstellung des Handels und Freihandels. Eine Erklärung, die bedenklich an Onkel Bräsigs berühmten Ausspruch gemahnt, daß „die Armut von der Poverteh herkommt". Eine Forderung im Geiste Münchhausens, der sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf herauszog.

Es waren denn auch nicht die gesetzlichen Reformforderungen, die der internationalen Frauentagung zu Genf innere Wärme gaben und nach außen hin Farbe, Glanz, Beachtung, Echo. Das geschah vielmehr durch die stark pazifistische Einstellung der Konferenz. Sie prägte beherrschend die Eröffnungsrede der Vorsitzenden, Frau Raymond Robins. Die wichtigste internationale Losung der Arbeiterinnen, der Frauen sei: „Krieg dem Kriege!", so erklärte sie. „Die erste Schlacht muß die Abrüstung sein, denn Rüstungen gebären den Krieg." Statt Billionen für Rüstungen und Vernichtungszwecke zu verschwenden, müßten die Regierungen Mittel für „produktive Arbeit" bereit stellen. Die Vertreterin der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit" aus Deutschland, Fräulein Gertrud Baer, trat sehr wirksam einer Delegierten entgegen, die nur Rüstungsbeschränkungen befürwortete, nach dem Maßstab derjenigen, die durch den Versailler Vertrag dem Deutschen Reich auferlegt worden sind. Sie forderte mit größter Entschiedenheit vollständige Abrüstung. Die Kommission, die sich mit der Frage zu beschäftigen hatte, ließ eine dieser Auffassung entsprechende Resolution durch ihre Vorsitzende vorlegen, Frau Chevenard, Lyon. Diese Resolution weist auf die neuesten entsetzlichen Rüstungen in den chemischen Laboratorien hin, sowie auf die Militärvorlagen mehrerer Regierungen. Sie verlangt völlige Abrüstung, Aufhebung der Militärdienstpflicht und Schließung aller militärischen Ausbildungsanstalten. Sie forderte des weiteren die Abrüstungskonferenz zu Washington auf, in öffentlichen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sitzungen der Welt zu beweisen, ob die Vertreter der Weltmächte gewillt seien, entscheidende Schritte zur Abrüstung zu tun. Die einstimmig angenommene Resolution sollte durch eine eigens beauftragte Delegierte der Washingtoner Konferenz überreicht werden. Außerdem entsendete die Tagung die Engländerin Kate Massicom als ihre Vertreterin und Sprecherin zu einer großen Abrüstungskampagne, die die pazifistischen Frauen Amerikas während der Verhandlungen der Staatsweisen und Staatsgewaltigen durch die ganze Union unternehmen wollten. Seither hat der imperialistische Rauhfrost der Washingtoner Konferenz die pazifistischen Illusionen grausam vernichtet.

Das organisatorische Ergebnis der reformistischen Frauenkonferenz besteht in der beschlossenen Gründung des „Internationalen Verbands berufstätiger Frauen" und der bekräftigten Aufrechterhaltung des Internationalen Sekretariats, dessen Sitz aus Washington nach London verlegt wurde. Der Verband ist zusammengesetzt aus Gewerkschaften, die Frauen zu ihren Mitgliedern zählen und solchen nationalen Gewerkschaftszentralen angegliedert sind, die dem Amsterdamer Internationalen Gewerkschaftsbund angehören. Wir haben bereits oben angeführt, unter welchen Bedingungen auch andere Organisationen von Arbeiterinnen, berufstätigen Frauen dem Internationalen Verband beitreten können. Als Vorsitzende der Organisation wurde Frau Raymond Robins wieder gewählt, der Verlegung des Sekretariats entsprechend mußten die Engländerinnen die übrigen Vorstandsmitglieder stellen. Die Konferenz wählte als Vizevorsitzende Miß Bondfield, als Sekretärin Dr. Marion Phillips, als Kassiererin Frau Harrison Bell.

Beachtung verdient das Nachwort, das in dem Dezemberheft des „Labour Woman" (Die schaffende Frau) der Genfer Konferenz geschrieben worden ist. Es heißt dort: „Wir erinnern die Frauen daran, daß der einzige Weg zu diesen Errungenschaften (gemeint sind bessere Schutz- und Fürsorgegesetze, d. R.) für die Arbeiter dieser ist, daß sie eine Mehrheit von Arbeitervertretern erwählen, die die Regierung des Landes in die Hand nehmen. Kapitalistische Regierungen werden niemals Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter annehmen, wenn sie nicht dazu gezwungen werden. Und sogar, wenn dies der Fall ist, werden sie die wichtigsten der Vorschriften durchlöchern und entwerten. Warum Zeit mit diesen Regierungen vergeuden? Habt eure eigene Regierung, und die Zukunft gehört euch .... Wir schließen mit der Moral: wenn Frauen gute Gesetze brauchen, so müssen sie gute Gesetzgeber wählen. Internationale Vereinbarungen über gute Arbeitsbedingungen in der ganzen Welt hängen von den Regierungen der beteiligten Länder ab. Die Arbeiterinnen, die berufstätigen Frauen wissen, was sie brauchen. Sie müssen zeigen, daß sie auch wissen, wie sie erhalten, was sie brauchen."

Wahlen stehen höchst wahrscheinlich in England vor der Tür. Unsere Genossinnen dort, unsere Genossinnen aller Länder müssen die Stimmung, die sich leise ankündende Entwicklung in der Haltung der englischen Gewerkschaftsführerinnen beachten. Denn sie wird bestimmend sein für die Entwicklung des Internationalen Verbands. Die englischen Gewerkschaftsführerinnen stehen in engster Fühlung mit dem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gros der Gewerkschaften, mit der Arbeiterpartei. Millionen Proletarier und Proletarierinnen folgen noch den Losungen, die von diesen Organisationen und ihren Führern ausgehen. Wollen sie den Kampf gegen die imperialistische Regierung Lloyd Georges wenigstens mit dem Stimmzettel aufnehmen? Und was weiter?

Die revolutionäre Betätigung der Frauen bei den letzten großen Streiks der Bergarbeiter von Kansas

verdient verzeichnet zu werden. Während die gewerkschaftlich organisierten Kohlengräber die Arbeit geschlossen eingestellt hatten, frohndeten die „Gelben" weiter, so daß das Scheitern des Kampfes drohte. Nach den geltenden Gesetzen sind die Gewerkschaften haftbar, wenn ihre Mitglieder Nichtorganisierte zu Streik usw. zwingen. Deshalb beschlossen die Frauen der Streikenden zu handeln. 1500 bis 2000 schlossen sich zu Gruppen — „Bataillonen" — zusammen, die nach den bestreikten Gruben zogen.

Mit Ziegeln und Steinen ausgerüstet zwangen sie die „Gelben", die Arbeit einzustellen, die Gruben zu verlassen. Hunderte streikende Bergarbeiter sahen ihrem Angriff zu und drohten gegen die Streikbrecher tätlich zu werden, wenn sie die Frauen schlagen würden. Um ihren Angriff durchzuführen, hatten sich diese vor Tau und Tag versammelt und in drei „Bataillone" geteilt, je eines für eine der drei Zechen, auf denen der Streik nicht vollständig war. Die Polizei fühlte sich den Frauen gegenüber zur Ohnmacht verurteilt, sie schritt nicht ein, als diese entschlossen und drohend gegen die Streikbrecher vorrückten.

In den Kreisen der organisierten Bergarbeiter erörterte man die Frage, ob die Frauen nicht auch im Pittsburger Kohlenrevier die „Gelben" zur Einstellung der Arbeit zwingen sollten. Des weiteren dachte man daran, die „Frauenbataillone" bei der Wahlkampagne zu verwenden, die für Alexander Howatt geführt werden soll. Howatt ist ein Führer der amerikanischen Bergarbeiter und war Vorsitzender ihrer Gewerkschaftsunion. Er wurde gezwungen, von seinem Posten zurückzutreten, und die kapitalistische Klassenjustiz schickte ihn für Jahre in den Kerker. Hatte er sich doch eines Verbrechens gegen Gott Kapital schuldig gemacht. Howatt hatte sich nämlich geweigert, als Vorsitzender seiner Gewerkschaft den Abbruch eines Streiks von Kohlengräbern anzuordnen, der von den Behörden als „ungesetzlich" erklärt worden war. „Demokratie, dein Wesen ist bürgerliche Klassenherrschaft, solange Kapitalisten Proletarier ausbeuten und knechten!" Leider haben wir bis nun nichts weiter über die Betätigung der energischen Bergarbeiterfrauen in den Vereinigten Staaten gehört.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Der Anteil der Frauen an den Gewerkschaften in Deutsch-Oesterreich im Jahre 1920.

Der Bericht der Gewerkschaftskommission, der Leitung der zentralisierten Gewerkschaften Deutsch-Oesterreichs, weist auch für das letzte Jahr die starke und steigende gewerkschaftliche Organisierung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der weiblichen Berufstätigen auf. Erheblicher noch ist der Fortschritt in der Organisierung der männlichen Arbeitskräfte. Am 31. Dezember 1920 wurden in Deutsch-Oesterreich insgesamt 900820 Gewerkschaftsmitglieder gezählt, von denen nahezu ein Viertel Frauen waren, nämlich 215145, das ist 23,89%. 193163 weibliche Mitglieder hatten sich im Vorjahre unter den rund 772000 gewerkschaftlich Organisierten befunden, das machte 25,2% aus. Trotz der starken Zunahme der Gewerkschafterinnen um 22012 im Jahre 1920 ist also der verhältnismäßige Anteil der Frauen an der Gewerkschaftsorganisation etwas zurückgegangen. Das erklärt sich durch die größeren Fortschritte in der Organisierung der Arbeiter und Angestellten. 1920 ist die Zahl der männlichen Organisierten um 18,43% gestiegen, die der weiblichen dagegen nur um 11,34%. Immerhin hat auch die Organisierung der Lohnsklavinnen einen kräftigen Aufschwung genommen. 1913 entfielen in den Bundesländern Deutsch-Oesterreichs auf 253000 Gewerkschaftsmitglieder nur 26709 Frauen, das ist 10,55%. Ein starkes Aufwärts also, trotz des Elends der Kriegs- und Nachkriegszeit oder auch wegen dieses Elends. In der Aufwärtsbewegung der gewerkschaftlichen Frauenorganisierung findet doch die Erkenntnis Ausdruck, daß die Frauen sich so gut wie die Männer und zusammen mit ihnen gegen das Elend und seine Ursache zusammenschließen und wehren müssen: die kapitalistische Ausbeutung, die Macht der besitzenden Klassen.

Auf die einzelnen Bezirke, bezw. Landesteile und Bundesländer verteilen sich die Gewerkschafterinnen wie folgt: Wien: 141000, das ist über die Hälfte; Nieder-Oesterreich: 38400; Steiermark: 13240; Ober-Oesterreich: 12800; Tirol: 3285; Kärnten: 2800; Salzburg: 2200; Vorarlberg: 1330.

Von den 900820 gewerkschaftlich Organisierten waren rund 627000 gleich 70% Arbeiter und 273000 Angestellte, das ist 30%. Die Frauen stellten dazu 155000 Arbeiterinnen und 60000 Angestellte. In Deutsch-Oesterreich sind also über ein Drittel der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder Angestellte, und ihre Zahl soll im laufenden Jahre weiter stark zugenommen haben. Das verdient Beachtung, denn die gewerkschaftliche Organisierung der weiblichen Angestellten ist in allen kapitalistischen Ländern besonders schwierig. Herkunft und Standesdünkel stellen sich ihr aufhaltend in den Weg.

Mehr als 10000 Mitglieder zählten 1920 die nachfolgend genannten Gewerkschaften und darunter Frauen:

Gewerkschaft:	Männliche Mitglieder:	Weibliche Mitglieder:
Metallarbeiter	153000	26000
Eisenbahner	92000	2615
Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter	62000	10200
Handels- und Transportarbeiter	52500	9500
Bauarbeiter	49000	3700
Kaufmännische Angestellte	42000	20000
Industrieangestellte	40000	10400
Chemische Arbeiter	38000	10900
Textilarbeiter	37000	26000
Hotel-, Gast- und Kaffeehaus-Angestellte	34000	18000
Bergarbeiter	33000	890
Holzarbeiter	30000	3200

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gewerkschaft:	Männliche Mitglieder:	Weibliche Mitglieder:
Lebens- und Genußmittelarbeiter	29000	5350
Bank- und Sparkassenbeamte	20300	5550
Militärverband	15700	— —
Schneider	14400	8000
Postangestellte	13800	2000
Technische Union	12200	5079
Oeffentliche Angestellte	21100	3400
Hausbesorger	11900	3900
Schuharbeiter	11600	4800

Die meisten weiblichen Mitglieder zählten die Gewerkschaften der Metallarbeiter und Textilarbeiter mit je 26000 organisierten Arbeiterinnen. Ihnen folgen die Verbände der Kaufmännischen Angestellten mit 20000; die Hotel-, Gast- und Kaffeehaus-Angestellten mit 18000; die chemischen Arbeiter mit 10900; die Industrieangestellten und die Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter mit je 10200 weiblichen Organisierten. Die übrigen Gewerkschaften hatten weniger als 10000 weibliche Mitglieder; in 12 Gewerkschaften überstieg die Zahl der Frauen, die der Männer; eine Gewerkschaft umschließt nur Frauen; die der Heimarbeiterinnen, die 1361 Mitglieder zählt.

Die Ziffern künden das erwachte Verständnis breiter Massen der Lohnsklaven und Lohnsklavinnen Deutsch-Oesterreichs für die Dringlichkeit, die Bedeutung ihrer Vereinigung. Unwillkürlich fragt man sich angesichts des stolzen Heeres dieser Organisierten: wie hat es seine Macht gebraucht, was hat es erreicht? Die elementaren Hungerdemonstrationen der Wiener Arbeiterschaft von Anfang Dezember geben eine niederdrückende Antwort darauf. Die gewerkschaftliche Organisation ist gut, ist wertvoll, ist unerläßlich. Aber sie allein tut es nicht. Es muß der rechte, klassenbewußte, revolutionäre Geist in der Organisation sein und sie leiten. An diesem Geist hat es den deutsch-österreichischen Gewerkschaften gefehlt. Sie sind erfüllt, sie werden gelenkt von der opportunistischen Sozialdemokratie. Die Kommunistinnen Deutsch-Oesterreichs haben eine gewaltige und verantwortungsreiche Aufgabe unter den Gewerkschafterinnen zu erfüllen. Sie zu revolutionären Klassenkämpferinnen zu erziehen, die sich bewußt sind, daß sie über alle kärglichen Reformen der bürgerlichen Gesellschaft hinaus den Sturz dieser Ordnung durch die Diktatur des Proletariats, statt der bürgerlichen Demokratie, die Räteordnung vertreten müssen.

Fortschritte gewerkschaftlicher Arbeiterinnenorganisierung in Deutschland.

Der gewerkschaftliche Zusammenschluß zweier Arbeiterinnenkategorien hat sich im letzten Jahr recht günstig entwickelt, die schwer zu organisieren sind. Es sind dies die Tabakarbeiterinnen und Bekleidungsarbeiterinnen.

Die Gesamtmitgliedschaft des Tabakarbeiterverbands ist 1920 von 79219 auf 113269 gestiegen. Die weiblichen Mitglieder stellen die große Mehrzahl der Organisierten. Am Jahresschluß 1919 waren 60634 Tabakarbeiterinnen organisiert, am Jahresschluß 1920 dagegen 88918,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das ist ein Zuwachs von 28248. Der Zustrom weiblicher Mitglieder hat in diesem Jahr angehalten. Am 30. Juni 1921 gehörten 95028 Tabakarbeiterinnen dem Verband an. Der Fortschritt ist erfreulich. Zwar gibt es in der Tabakindustrie Großbetriebe, die viele Tausende Lohnsklaven und Lohnsklavinnen ausbeuten. Aber noch spielen hier der Kleinbetrieb und die Heimarbeit eine sehr große Rolle und ihre Arbeitsstätten liegen zum großen Teil zerstreut in ländlichen Gegenden. Im Kleinbetrieb und in der Heimindustrie stößt die gewerkschaftliche Werbearbeit auf sehr große Schwierigkeiten, die noch dadurch erhöht werden, daß in der Tabakindustrie vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden.

Aehnlich liegen die Dinge in der Bekleidungsindustrie. Und auch hier ist die Organisierung der Arbeiterinnen im letzten Jahre kräftig fortgeschritten. Der Verband der Bekleidungsarbeiter mustert jetzt nahezu 75000 weibliche Mitglieder. Dieser Erfolg ist die Frucht zäher und energischer Werbearbeit, bei der große Hemmungen zu besiegen waren. Der „Bekleidungsarbeiter", das Verbandsorgan sagt dazu in Nr. 40: „Nicht gering waren die Widerstände, die zu überwinden waren. Noch im Jahre 1914 konnten zwei Vertreterinnen der organisierten Arbeitgeber in Frankfurt a. M. ihre ganze Abneigung gegen das Organisationsrecht der Schneiderinnen und ihr Mitbestimmungsrecht über die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse öffentlich zum Ausdruck bringen. Was die beiden Vertreterinnen für sich als eine Selbstverständlichkeit in Anspruch nahmen, das verweigerten sie ihren Geschlechtsgenossinnen und knüpften daran noch die spöttische Bemerkung, daß eine tarifliche Regelung der Schneiderinnenlöhne nicht vorgenommen werden könne und brauche, weil die Schneiderinnen selbst nicht einmal organisiert seien. . . . Auch die Behörden versuchten unter dem Deckmantel einer Aenderung der Rechtspflege der Arbeiterschaft die Freiheit vollständig zu rauben, sich mittels des Zusammenschlusses zu starken Gewerkschaften sich eine bessere Existenz zu schaffen. Dazu kam noch, daß unsere Bestrebungen von den Arbeiterinnen selbst häufig mißverstanden und bekämpft werden."

Die Erfolge der gewerkschaftlichen Organisierung unter den Schneiderinnen und Tabakarbeiterinnen mahnen unsere Genossinnen in Deutschland, ihre ganze Kraft an die Doppelaufgabe zu setzen: die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten ihren Gewerkschaftsverbänden zuzuführen und gleichzeitig die Gewerkschafterinnen revolutionär zu schulen, ihren Willen auf die Zerschmetterung des Kapitalismus und die Verwirklichung des Kommunismus zu richten.

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen in England ist nach der letzten Statistik des Arbeitsministeriums zu London seit 1914 bis Ende 1920 stark und stetig gestiegen. Diese Statistik hat alle Berufsorganisationen von Lohn- und Gehaltarbeitenden umfaßt, sowohl diejenigen, die auf Grund des Gewerkschaftsgesetzes als Körperschaften eingetragen sind, wie die nicht eingetragenen Vereinigungen. Die für 1920 festgestellte Gesamtmitgliederzahl von 8502000 verteilte sich auf 1391 selbständige Verbände und Vereine. In der Gruppe

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Arbeiter wie Behörden" gab es 338 selbständige Organisationen, in der Baumwollindustrie, in der größte Frauenmassen beschäftigt sind, 171. Das Verderbliche dieser Organisationszersplitterung liegt auf der Hand. Sie ist in den Zeiten der Konzentration des Kapitals und der Vertrustung der Unternehmer ein besonders hemmendes Element der Schwäche für die Arbeiterschaft. Die große Mehrzahl der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Großbritanniens verteilt sich zwar auf eine verhältnismäßig kleine Zahl von Berufsvereinigungen, doch ist für die Arbeiterschaft der wenigsten Berufsgruppen eine so straff zentralisierte Zusammenfassung erreicht, wie sie z. B. die deutschen Zentralverbände aufweisen.

Die Mitgliederzahl der britischen Gewerkschaften hat sich seit 1914 wie folgt entwickelt:

Jahr:	Mitglieder:	Zunahme in Prozenten:	Weibliche Mitglieder:
1914	4 185 000	— —	447 000
1915	4 398 000	5,1	499 000
1916	4 678 000	6,4	632 000
1917	5 542 000	18,5	887 000
1918	6 652 000	20,0	1 223 000
1919	8 051 000	21,0	1 345 000
1920	8 502 000	5,6	1 363 000

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten hat sich nach der Statistik also seit 1914 rund verdreifacht. So viel uns bis jetzt zuverlässiges Material vorliegt, sind nur in Deutschland mehr Frauen in Berufsorganisationen zusammengefaßt. Hier musterten allein schon die dem Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Zentralverbände am Jahresschluß 1920 nicht weniger als 1 697 939 weibliche Mitglieder. Die vorstehende Tabelle zeigt, daß in Großbritannien nicht in den ersten Jahren des imperialistischen Machtkampfes zwischen Entente und Zentralstaaten der starke Zustrom von Arbeitern und Arbeiterinnen in die Berufsorganisationen erfolgt ist. Die Zunahme der Mitglieder war mäßig, erst 1917 schnellt sie mit einem Sprunge außergewöhnlich stark in die Höhe. Das hat seinen guten Grund. 1917 war in England ein Jahr zahlreicher und großer Streiks. Das britische Proletariat wehrte sich zäh, leidenschaftlich und mit Erfolg in Streiks gegen die Verschlechterung seiner Arbeits- und Existenzbedingungen, die als Auswirkung des Kriegs drohte. Der verschärfte Kampf zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern schuf eine soziale Atmosphäre, in der große bis dahin stumpfsinnige Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen, von Angestellten etc. die Notwendigkeit der Berufsorganisation erkannten. Der rasche und starke gewerkschaftliche Aufschwung hielt bis Ende 1919 an. 1920 ist er noch nicht zum Stillstand gekommen, jedoch erheblich langsamer und schleppender geworden. Die hereingebrochene Weltkrise der kapitalistischen Wirtschaft macht sich in dem „Siegerstaat" Großbritannien schwer fühlbar. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Sorgen, Hunger schwächen die Kampfkraft der Proletarier und mindern beträchtlich den Fortschritt der Gewerkschaften.

Die Bewegung des weiblichen Mitgliederstands — das besagt die Entfaltung des proletarischen Klassenbewußtseins und Klassenkampfwillens der berufstätigen Frauen Großbritanniens — ist parallel mit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der allgemeinen Entwickelung gegangen. Dabei ist jedoch diese Tatsache interessant und beachtenswert. Die Bewegung des weiblichen Mitgliederstands bringt die gekennzeichnete Entwicklung weit schärfer, plastischer zum Ausdruck als der allgemeine Aufschwung der Berufsorganisationen das tut. Man beachte die folgenden Ergebnisse. 1917 nahmen die gesamten Mitglieder der beruflichen Verbände und Vereine um 864000 zu, das ist um 18,5 Prozent. Die Zahl der weiblichen Mitglieder allein stieg um 255000, um etwas über 40 Prozent. 1918 steht der allgemeinen Mitgliederzunahme um 20 Prozent ein Anwachsen der weiblichen Organisierten um mehr als 26 Prozent gegenüber. 1919 bleibt die Zunahme der weiblichen Mitglieder hinter derjenigen der gesamten Mitgliedschaft zurück. Diese steigt um 21 Prozent, jene nur um 19 Prozent. Noch weit größer ist der Abstand 1920. Der weibliche Mitgliederstand ist nur noch 1,3 Prozent gewachsen, während die Mitglieder insgesamt immerhin noch um 5,6 Prozent gestiegen sind. Seit 1917 also ein Abflauen des Aufschwungs, das sich durchaus nicht allein dadurch erklärt, daß bei großen Zahlen das prozentuale Steigen langsamer vor sich geht. Höchst wahrscheinlich, ja sicherlich kommt in dem schwächeren langsameren Pulsschlag der beruflichen Frauenorganisation zum Ausdruck, daß auch in England mit der Demobilisierung große Massen von Arbeiterinnen, weiblichen Angestellten und Beamten aus ihrem Wirkungskreis gedrängt worden sind, weil die „Heimkehrer" wieder an ihre früheren Arbeitsplätze traten. Das Feld weiblicher Berufstätigkeit und damit das Rekrutierungsgebiet für die berufliche Organisierung von Frauen hatte sich verengt. Aber kann sich nicht noch ein anderer Umstand geltend gemacht haben? Gerade auch in England haben die Berufsorganisationen überwiegend mit zünftiger Starrheit den „Grundsatz" vertreten, der Mann habe in erster Linie ein unantastbares Anrecht auf Beschäftigung in der sozialen Wirtschaft und Verwaltung, die während des Völkermordens als „Nothelferin" gerufene Frau habe den rückkehrenden Kriegsteilnehmern den Platz zu räumen. So ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die Berufsorganisation an Werbungs- und Anziehungskraft für breite Frauenmassen verloren hat. Sie erschien diesen nicht als kraftvolle Verfechterin ihrer Interessen. Und noch ein anderer Umstand dürfte dem stürmischen Fortschritt von 1917 gebremst haben. Die Verschärfung aller Leiden und Nöte der Wirtschaftskrise für die sozial schwächere Frau.

Wir sind überzeugt, daß unsere Genossinnen in Großbritannien die hervorgehobene Erscheinung beachten und ihre Ursachen aufhellen werden. Denn solche Aufhellung hat ein tiefes Eindringen und Vertrautmachen mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Milionen Frauen zur Voraussetzung, die der ausbeutenden englischen Bourgeoisie zinsen und frohnden. Es gilt den festen Boden zu schaffen, auf dem das Vertrauen der werktätigen Frauenmassen Großbritanniens zu den Kommunistinnen der Kommunistischen Partei erwächst. Vertrauen der werktätigen Frauenmassen als ersten Schritt zu ihrer Mobilisierung für den proletarischen Klassenkampf, der heute Not und Elend wehren muß, der morgen die Eroberung der Staatsgewalt und Freiheit, volles glückliches Menschentum bringt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mutter- und Kinderschutz.

Mutterschafts- und Kinderfürsorge und Kindersterblichkeit in England.

Die Notwendigkeit wirksamer sozialer Mutterschafts- und Kinderfürsorge in England wird durch das nachstehende Dokument grell beleuchtet. Der Vorsitzende der Labour Party (Arbeiterpartei) hat im vergangenen Herbst an alle Arbeiterparteien in sämtlichen parlamentarischen Körperschaften und an alle Frauensektionen diesen Brief gesandt:

Liebe Genossen!

Ich würde mich freuen, wenn Sie so schnell als möglich Ihrer Organisation den folgenden Bericht vorlegten, der von der Ständigen Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterinnenorganisationen verfaßt worden ist. Ich möchte insbesondere Ihre Aufmerksamkeit auf die Vorschläge am Schluß dieses Berichts richten und erbitte Mitteilung, was Sie in dieser wichtigen Angelegenheit zu tun gedenken oder schon getan haben.

Seit 1918 hatten die örtlichen Gesundheitsämter unter der Leitung des Ernährungsministers die Vollmacht, Milch unentgeltlich oder zu billigen Preisen an werdende oder nährende Mütter, Säuglinge und Kinder bis zu fünf Jahren abzugeben. Im Jahre 1919 erließ das Reichsgesundheitsamt ein Rundschreiben, daß diese Milchversorgung als eine der Aufgaben bezeichnete, die von den lokalen Gesundheitsbehörden mittels der Mutterschafts- und Kinderwohlfahrtsvereine in Angriff genommen und für die ein Zuschuß von 50 Prozent der Kosten aus der Staatskasse zurückbezahlt werden sollten. Die von den Mutterschafts- und Kinderwohlfahrtsvereinen in Uebereinstimmung mit diesem Rundschreiben eingereichten Vorschlägen bedurften der Bestätigung des Reichsgesundheitsamtes, bevor sie die 50 Prozent Zuschuß beanspruchen konnten. Im Frühjahr 1921 erließ das Ministerium wiederum ein Rundschreiben, das die Milchversorgung einschränkte, sie strengeren Vorschriften unterwarf, den Betrag dafür herabsetzte, was praktisch die Milchversorgung für Kinder von 3 bis 5 Jahren aufhob. Das Zirkular berührte indessen nicht die 50 Prozent Zuschuß. Indem die Ortsbehörden gegen die Einschränkungen protestierten und weiter die Milch verteilten, haben sie das Leben von Säuglingen gerettet und ihren Gesundheitszustand gehoben. Diese Milchverteilung ist eine der wirksamsten Ursachen für die Verminderung der Kindersterblichkeit bis auf 80 von 1000 Kindern, die niedrigste bis jetzt erreichte Zahl in unserem Land. In diesen schrecklichen Monaten der Arbeitslosigkeit ist die Milchversorgung von einem unschätzbaren Segen für die Kinder gewesen. Nun kommt ein Faustschlag für die Kommunalbehörden. Es wird ihnen mitgeteilt, daß das Reichsgesundheitsamt den Zuschuß von 50 Prozent nur für das erste Halbjahr, das ist April bis September 1921, zahlt, und daß es für das zweite Halbjahr, Oktober bis März 1922, den Zuschuß herabsetzt auf 5 Prozent. Dies scheint der wohlerwogene Bruch eines Versprechens der Regierung zu sein, aber die Gleichgültigkeit dieser Regierung gegen ihre Versprechungen ist wohlbekannt. Wir wollen Sie besonders darauf aufmerksam machen, daß die Regierung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

um einige Tausend Pfund zu sparen, die Kinder im Stich läßt zu Beginn eines Winters, in dem die Arbeitslosigkeit unerhört und die Not am größten ist. Es ist zugleich die Zeit, in der der Milchpreis seinen höchsten Stand erreicht. Nun kommt zu den Arbeitslosen des Sommers die vermehrte Anzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen hinzu, die während des Winters gewöhnlich unbeschäftigt bleiben. Dazu die höheren Kosten der Milch, entsprechend der Trockenheit des letzten Sommers. Wir können uns daher den ungeheuren Schaden vorstellen, den die Maßnahme der Regierung den Kindern zufügt.

Die Kosten für die Milch, die die Staatskasse im letzten Jahr zu tragen hatte, betrugen 170000 Pfund (ein englisches Pfund zur Zeit 700 Mark). Wenn man die entsprechenden Zahlen für das jetzige Jahr annimmt, so wird die Regierung etwa 80000 Pfund sparen — 80000 Pfund an Milch erspart, während die Kriegsausgaben wohl über 200000000 Pfund betrugen! Dagegen ist die Summe, die einen so kleinen Teil der Staatskosten ausmacht, von größter Bedeutung für arme Bezirke, in denen die Milchpreise am höchsten sind. Die örtlichen Behörden stehen der Notwendigkeit gegenüber, die zu verteilende Milchmenge um neun Zehntel einzuschränken, oder die ganzen Kosten zu tragen, denn 5 Prozent rechnen kaum mehr mit. Der Verlust für Bermondsey z. B., wenn dort die Säuglinge weiter wie bisher versorgt werden sollen, wird etwa 2000 Pfund im halben Jahre betragen, was fast einen halben Schilling (1 Pfund = 20 Schilling) pro Kopf ausmacht. So wird die Belastung für die Gesundheit der Kinder von der Staatskasse abgewälzt auf die Schultern der Steuerzahler der ärmsten Bezirke.

Dürfen wir zulassen, daß die Säuglinge in größerer Anzahl sterben oder dahinsiechen, um 80000 Pfund zu sparen? Dürfen wir zulassen, daß der arbeitenden Klasse ein noch größeres Elend während des nächsten Winters aufgebürdet wird? Wenn Ihr einmütig protestiert, so muß die Regierung nachgeben. Wir bittten Euch, alle Schritte zu tun, um die folgende Resolution an den Ministerpräsidenten, den Minister des Reichsgesundheitsamts (Sir Alfred Mond) und an Eure parlamentarischen Vertreter gelangen zu lassen:

„Die Versammlung . . . . . protestiert gegen die harte Verfügung der Regierung mittels des Reichsgesundheitsamts, den Zuschuß zur Versorgung von unentgeltlicher oder billiger Milch an Mütter und Kinder von 50 Prozent auf 5 Prozent der Kosten herabzusetzen. Sie macht darauf aufmerksam, daß diese Herabsetzung in den Wintermonaten erfolgen soll, in denen die Milch am teuersten und die Arbeitslosigkeit am schlimmsten ist und daß die notwendige Folge sein muß: das Dahinsiechen der Säuglinge oder eine Erhöhung der Steuern, besonders in den ärmsten Bezirken. Sie verlangt eine sofortige Umkehr von dieser Politik und die Erhöhung des Zuschusses auf wenigstens den versprochenen Betrag von 50 Prozent, um das Leben und die Gesundheit der Kinder während des kommenden Winters zu schützen."

Wir bitten, daß Sie noch folgende Vorschläge in Betracht ziehen:

1. Abgesandte an die Ortsbehörden und Bezirksmitglieder des Parlaments zu senden (wenn möglich von allen Arbeiter- und Konsumvereinsorganisationen).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Die Mutterschafts- und Kinderwohlfahrtsvereine zu veranlassen, gemeinsam Protest zu erheben.

3. Oeffentliche Versammlungen abzuhalten.

4. Ueberall bekanntzumachen, daß Sie gegen die unverantwortliche Gleichgültigkeit der Regierung in bezug auf die Not der Kinder protestieren.

5. Oertliche Zusammenkünfte von Körperschaften, die an der Wohlfahrt der Kinder interessiert sind, zu veranlassen.

Hochachtungsvoll

Artur Henderson."

Die Forderungen zur Mutterschaftsfürsorge der internationalen Arbeiterkonferenz zu Washington 1919

sind in dem folgenden Dokument zusammengefaßt, das den Regierungen aller kapitalistischen Ländern zugegangen ist.

Die Allgemeine Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation des Völkerbundes, einberufen von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika auf den 29. Oktober 1919 nach Washington, gestützt auf ihren Beschluß über die Annahme verschiedener Anträge, betreffend „die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft (inbegriffen die Frage der Wöchnerinnenunterstützung)", eine Frage, die einen Teil des dritten Verhandlungsgegenstandes der Konferenz von Washington bildete, gestützt ferner auf ihren Beschluß, diese Anträge in die Form eines Entwurfes zu einem internationalen Uebereinkommen zu fassen, nimmt den nachstehenden Entwurf eines Uebereinkommens an, das den Mitgliedern der Internationalen Arbeitsorganisation gemäß den Bestimmungen über die Arbeit im Vertrag von Versailles vom 28. Juni 1919 und im Vertrag von Saint-Germain vom 10. September 1919 zur Ratifizierung vorzulegen ist.

„Artikel 1. Als „gewerbliche Betriebe" im Sinne dieses Uebereinkommens gelten insbesondere: a) Bergwerke, Steinbrüche und andere Anlagen zur Gewinnung von Bodenschätzen; b) Gewerbe, in denen Gegenstände hergestellt, umgeändert, gereinigt, ausgebessert, verziert, fertiggestellt, verkaufsbereit gemacht oder in denen Stoffe umgearbeitet werden, mit Einschluß des Schiffbaues, der Abbruchunternehmungen, der Erzeugung, Umformung und Uebertragung von motorischer Kraft irgendwelcher Art und von Elektrizität; c) der Bau, der Wiederaufbau, die Instandhaltung, die Ausbesserung, der Umbau oder der Abbruch von Bauwerken, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Häfen, Docks, Dämmen, Kanälen, Anlagen für die Binnenschiffahrt, Straßen, Tunneln, Brücken, Straßenüberführungen, Abwasserkanälen, Brunnenschächten, Telegraph- und Telephonanlagen, elektrischen Anlagen, Gas- und Wasserwerken und anderen Bauarbeiten sowie die dazu nötigen Vor- und Grundarbeitenn d) die Beförderung von Personen oder Gütern auf Straßen, Eisenbahnen, Binnengewässern oder zur See, inbegriffen der Verkehr mit Gütern in Docks, auf Ausladeplätzen, Werften und in Lagerhäusern, mit Ausnahme der Handbeförderung.

Als „Handelsbetrieb" im Sinne dieses Uebereinkommens gilt jede Stelle, an deren Waren verkauft werden oder Handel getrieben wird.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

In jedem Lande bestimmt die zuständige Behörde die Grenze zwischen Gewerbe und Handel einerseits und Landwirtschaft andererseits.

Artikel 2. Im Sinne dieses Uebereinkommens gilt als „Frau" jede Person weiblichen Geschlechts ohne Unterschied des Alters oder der Staatsangehörigkeit, gleichviel ob sie verheiratet oder ledig ist, und als „Kind" jedes Kind, gleichviel ob es ehelich oder unehelich ist.

Artikel 3. In allen öffentlichen oder privaten gewerblichen oder Handelsbetrieben oder deren Nebenbetrieben — mit Ausnahme derjenigen, in denen lediglich Mitglieder einer und derselben Familie beschäftigt sind — a) darf eine Frau während sechs Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden; b) ist jede Frau berechtigt, die Arbeit zu verlassen, wenn sie ein ärztliches Zeugnis beibringt, daß ihre Niederkunft voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird; c) erhält jede Frau während ihrer gemäß Absatz a) und b) dauernden Abwesenheit eine Unterstützung, die ausreicht, um sie und ihr Kind in guten gesundheitlichen Verhältnissen zu erhalten. Diese Unterstützung, deren genauer Betrag durch die zuständige Behörde jedes Landes festzusetzen ist, ist entweder aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten oder durch eine Versicherung aufzubringen. Außerdem hat die Frau Anspruch auf unentgeltliche Behandlung durch einen Arzt oder eine Hebamme. Irrt sich der Arzt oder die Hebamme in der Berechnung der Zeit der Niederkunft, so hat die Frau dennoch Anspruch auf diese Unterstützung von dem aus dem ärztlichen Zeugnis sich ergebenden Zeitpunkt an bis zu ihrer Entbindung; d) ist jeder Frau, die ihr Kind selbst nährt, während der Arbeitszeit zum Stillen täglich zweimal je eine halbe Stunde freizugeben.

Artikel 4. Verläßt eine Frau gemäß Absatz a) und b) von Artikel 3 dieses Uebereinkommens ihre Arbeit oder bleibt sie ihr während längerer Zeit infolge einer Krankheit fern, die durch ärztliches Zeugnis als Folge ihrer Schwangerschaft oder Niederkunft erklärt worden ist und die sie zur Wiederaufnahme der Arbeit unfähig macht, so darf der Arbeitgeber ihr weder während der Abwesenheit noch auf einen solchen Zeitpunkt kündigen, daß die Kündigungsfrist während ihrer Abwesenheit abläuft, sofern letztere nicht eine von der zuständigen Behörde des Landes festzusetzende Höchstdauer überschreitet.

Artikel 5. Die förmlichen Ratifikationen dieses Uebereinkommens sind nach den Bestimmungen des Teiles XIII des Vertrages von Versailles vom 28. Juni 1919 und des Vertrages von Saint-Germain vom 10. Sept. 1919 dem Generalsekretär des Völkerbundes zur Eintragung mitzuteilen.

Artikel 6. Jedes Mitglied der Internationalen Arbeitsorganisation, das dieses Uebereinkommen ratifiziert, verpflichtet sich, es für diejenigen seiner Kolonien, Besitzungen oder Protektorate, die keine völlige Selbstregierung haben, inkraftzusetzen, jedoch unter den folgenden Vorbehalten: a) Die Anwendbarkeit des Uebereinkommens darf nicht durch die örtlichen Verhältnisse ausgeschlossen sein; b) die für die Anpassung des Uebereinkommens an die örtlichen Verhältnisse erforderlichen Abänderungen dürfen ihm eingefügt werden.

Jedes Mitglied hat dem internationalen Arbeitsamte seine Entschließung hinsichtlich seiner einzelnen Kolonien, Besitzungen oder Protektorate, die keine völlige Selbstregierung haben, mitzuteilen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Artikel 7. Sobald die Ratifikation durch zwei Mitglieder der Internationalen Arbeitsorganisation beim Sekretariat eingetragen ist, teilt der Generalsekretär des Völkerbundes dies sämtlichen Mitgliedern der internationalen Arbeitsorganisation mit.

Artikel 8. Dieses Uebereinkommen tritt mit dem Tage inkraft, an dem die Mitteiluug durch den Generalsekretär des Völkerbundes stattgefunden hat. Es bindet nur diejenigen Mitglieder, die ihre Ratifikation beim Sekretariat haben eintragen lassen. In der Folge tritt für jedes andere Mitglied dieses Uebereinkommen mit dem Tage inkraft, an dem seine Ratifikation beim Sekretariat eingetragen worden ist.

Artikel 9. Jedes Mitglied, das dieses Uebereinkommen ratifiziert, verpflichtet sich, seine Bestimmungen spätestens am 1. Juli 1922 zur Anwendung zu bringen und die zu ihrer Durchführung nötigen Maßnahmen zu treffen.

Artikel 10. Jedes Mitglied, das dieses Uebereinkommen ratifiziert hat, kann es nach Ablauf von zehn Jahren, gerechnet von dem Tage, an dem es zum erstenmal inkraft tritt, durch eine an den Generalsekretär des Völkerbundes zu richtende und von ihm einzutragende Anzeige kündigen. Die Wirkung der Kündigung tritt erst ein Jahr nach ihrer Eintragung beim Sekretariat ein.

Artikel 11. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat mindestens alle zehn Jahre einmal der Allgemeinen Konferenz einen Bericht über die Durchführung dieses Uebereinkommens zu erstatten und darüber zu entscheiden, ob seine Durchsicht oder Abänderung auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werden soll.

Artikel 12. Der französische und der englische Wortlaut dieses Uebereinkommens sind in gleicher Weise maßgebend."

Die Forderungen der Washingtoner Konferenz haben ihre Bedeutung. Sie sind Ausdruck einer ganz reformistischen Auffassung und kennzeichnen sich durch ihre übergroße Bescheidenheit. Und trotz ihrer Dürftigkeit sind diese Forderungen bis nun von den Regierungen England, Deutschland, der Schweiz und anderen Staaten abgelehnt worden. So reden die Forderungen und ihr seitheriges Schicksal Bände. Nicht bloß von der Kulturfeindlichkeit der bürgerlichen Ordnung, die ohne Verständnis und Pflichtgefühl für das Recht der Mutter und des Kindes ist, sondern auch von der opportunistisch-bürgerlichen Einstellung der Washingtoner Arbeiterinternationale unter den Segen Gompers und anderer Sozialpatrioten.

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Das mühereiche Leben und die Forderungen der Farmerinnen in Nebrasca und Wyoming

werden durch die nachstehenden Ausführungen hell beleuchtet, die wir der amerikanischen Zeitschrift „The Nation" entnehmen. Die Farmerinnen von Nebrasca veröffentlichen eine „Unabhängigkeitserklärung", in der sie fordern: „Eine Kraft-Waschmaschine fürs Haus für jeden Motor, der für die Farm angekauft wird. Eine Badewanne fürs Haus für jeden mechanischen Garbenbinder für die Farm. Laufendes Wasser in der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Küche für jeden Motorpflug auf dem Acker. Einen Petroleumkocher für jedes Automobil. Eine Kochkiste für jede neue Mähmaschine. Unseren Anteil am Ertrage der Farm."

Diese Forderungen sind nicht als Scherz, sondern durchaus als Ernst gemeint. Sie lassen die Schwere der Arbeitsbürde ahnen, die auf die Farmerinnen drückt. Sie zeigen aber auch gleichzeitig deren Erkenntnis, um wieviel diese Arbeitsbürde erleichtert werden könnte, wenn die vorhandenen mechanischen Arbeitskräfte und Hilfsmittel der Hauswirtschaft nutzbar gemacht würden, wie sie der Landwirtschaft und Industrie nutzbar gemacht werden. Diese Erkenntnis wird unter den Farmerinnen Nebrascas geweckt und gefördert durch den Haushaltungs-Anschauungsunterricht, der vom Landwirtschaftsministerium des Staats eingeführt worden ist. Dank diesem Unterricht haben die Frauen die Erleichterungen kennen und schätzen gelernt, die sie bei der Wirtschaftsführung durch Petroleumherde, Linoleumfußböden, Teigknetmaschinen, Moskitoschutzgitter, kurz durch alle technischen Neuerungen erlangen können, die vor der geplanten Elektrifizierung der Wirtschaft Nebrascas möglich sind. Und die Farmerinnen fordern solche technischen Neuerungen für den Haushalt als Mittel ihrer größeren wirtschaftlichen und sozialen Unabhängigkeit. Mit Recht, so fügen wir hinzu. Die Erkenntnis aber, die sie mit ihrer Forderung vorwärts getrieben hat, muß sie noch einen Schritt weiter führen. Nämlich zu der Einsicht, daß alle technischen Neuerungen und Hilfsmittel viel vollkommener ausgenutzt werden können, weit mehr Kraft, Zeit, Mittel sparen helfen, wenn an Stelle der kleinen einzelnen Hauswirtschaft die genossenschaftliche Haushaltung tritt. Selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen dafür vorhanden sind. Wenn Farmen meilenweit auseinanderliegen, so ist die genossenschaftliche Erledigung vieler Haushaltungsgeschäfte ein Ding der Unmöglichkeit.

Wie wertvoll wäre es für die Farmerinnen allüberall in den Vereinigten Staaten, für die Bäuerinnen, die Landarbeiterinnen in allen Ländern, wenn wenigstens die von ihren Schwestern in Nebrasca geheischten mechanischen Arbeits- und Hilfsmittsl zu ihrer Verfügung ständen! Das geht aus den weiteren Darlegungen der „Nation" hervor. „Eine Farmersfrau in Wyoming stand vor der Türe ihres niedrigen, zweizimmerigen Blockhauses, Glutströme aus der Küche hinter ihr begegneten Glutströmen, die aus dem sonnenverbrannten Boden aufstiegen. Sie lehnte an dem roh mit Lehm ausgefüllten Fachwerk des Blockhauses. Bis dicht über ihr Haupt hing das Dach, das mit Lehm beworfen eine leidliche Ernte von dürftigen Präriegräsern trug.

‚Wir Frauen haben hier draußen nicht viel vom Leben', sagte sie. ‚Wir können uns unsere Tätigkeit nicht wählen. Wir können uns nicht aufs Pferd setzen und einen vergnügten Tag machen; die einzige Stadt im Umkreis von 100 Meilen hat noch nicht einmal 200 Einwohner, die Säuglinge eingerechnet. Wir Frauen müssen die Hausarbeit machen, und zwar die schwerste Hausarbeit, die es gibt. Ich habe im letzten Monat mit den Heumähern 13 Mann satt zu machen gehabt und keine Hilfe dabei, ausgenommen dem Wenigen, wozu ich die Mannsleute bringen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

konnte — Wassertragen und ähnliches. Die schwerste Arbeit, und kein Handwerkszeug dazu. Kein laufendes Wasser, außer dem im Bach, ein Kohlenfeuer auf offenem Herd, alles unhandlich, dürftig und armselig. Hausarbeit mag nicht jeder, aber keiner mag sie, wenn die Dinge so liegen'.

Sie blickte mit äußerstem Mißbehagen um sich, aber sie war eine starke, tüchtige Person, und der Ausdruck ihrer Züge zeigte mehr Unwillen als Klage, jedenfalls keine Mutlosigkeit. Bei der geringsten Aufmunterung würde sie ihr Recht so gut fordern wie die Frauen von Nebrasca es verlangen. Aber allein, überanstrengt, und ohne daß eine Vertreterin des staatlichen Haushaltungs-Anschauungsunterrichts vorspricht und Aufklärung bringt, zehn Meilen entfernt von der nächsten Farm, ohne Möglichkeit der Verständigung mit anderen Frauen in gleich trostloser Lage und bitterer Stimmung: da läßt man die Dinge laufen, denn es ist schwer, ganz allein Revolution zu machen. ‚Es gibt ein Sprichwort', schloß die Farmerin in Wyoming, ‚daß unser Staat ein Paradies für Männer und Hunde ist, aber die Hölle für Frauen und Pferde, und das ist wahr."

Wyoming ist bekanntlich der erste Staat der großen nordamerikanischen Union, der 1863 das Frauenwahlrecht eingeführt hat. Die Lebensbedingungen der Farmerinnen dort lassen scharf den formalen Charakter solchen Rechts hervortreten, seine Schwäche angesichts wirtschaftlicher, sozialer Umstände. Die politisch gleichberechtigte Farmerin Wyomings ist unter dem Druck ihrer wirtschaftlichen Lage gebunden wie eine Sklavin. Soll das etwa besagen, daß die politischen Rechte für sie wertlos seien? Keinesfalls, denn diese Rechte können — von ihrer grundsätzlichen Bedeutung abgesehen — von der Farmerin ausgenutzt werden, um dem Staat, der Gesellschaft eine Erleichterung ihrer schweren Lebenslage abzuzwingen. Jedoch die politische Demokratie allein genügt nicht für die wirtschaftliche, die soziale Freiheit und Gleichberechtigung der Frau. Diese Einsicht beginnt auch unter den Farmerinnen der Vereinigten Staaten zu erwachen. Darauf deutet es hin, daß sie in Nebrasca ihren Anteil vom Ertrag der Farm verlangen, als Anteil ihrer Arbeit auf der Farm, für die gemeinsame Familienwirtschaft. Die Wirtschaft, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, in diesem Falle der Grund und Boden mit allem, was zu seiner Bestellung gehört, enthüllt sich auch hier als die tiefste, stärkste Wurzel der Unfreiheit und Ausbeutung der Frau, sei es durch die eigene Familie oder einen Dritten. Das Los der Farmerinnen in den Vereinigten Staaten — besonders in den abgelegenen Gebieten — ist zweifellos sehr hart, allein es stellt bei weitem noch nicht das Höchstmaß der Arbeitslasten und Lebensleiden dar, unter denen ungezählte Millionen Landarbeiterinnen und Kleinbäuerinnen seufzen. Man denke an die Reisarbeiterinnen in Italien, die Gutstaglöhnerinnen in Ostpreußen, die Landarbeiterinnen in der Tschechoslowakei und Ungarn, die Kleinbäuerinnen in den meisten europäischen Ländern und namentlich auf dem Balkan. Der Kommunismus naht allen diesen gewaltigen Schichten werktätiger Frauen als Befreier von vernichtender Ausnutzung der Arbeitskraft und Unfreiheit. Unseren Genossinnen steht unter ihnen ein weiteres Wirkungsfeld offen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tolstoi.

„Jeder kommt auf seinem Wege zur Wahrheit, eins aber muß ich sagen: das, was ich schreibe, sind nicht nur Worte, sondern ich lebe danach, darin ist mein Glück und damit werde ich sterben.“ Mit diesen Worten hat Tolstoi vor etwa zehn Jahren seinen Aufsatz „Ueber den Sinn des Lebens“ geschlossen, und sein Tod hat für die Aufrichtigkeit seiner Worte Zeugnis abgelegt. Nachdem Tolstoi sein ganzes Leben lang darum gerungen hat, die Wahrheit zu erkennen und das eigene Leben streng mit seiner Erkenntnis in Einklang zu bringen, rafft er sich, ein 82jähriger Greis, noch beim Nahen des Todes auf — zu einer verzweifelten Flucht aus den Fesseln des bürgerlichen Familienlebens, einem alten erblindeten Adler gleich, der sich mit einer letzten Kraftanstrengung zum Fluge erhebt, um mit zerbrochenen Flügeln bei Wind und Nebel auf eine fremde Scholle zu fallen und zu sterben.

Tolstoi war der größte Künstler der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nicht bloß in der russischen, sondern in der Weltliteratur. In seinen Novellen und Romanen — „Die Kosaken“, „Sebastopol“, „Krieg und Frieden“, „Anna Karenin“, „Auferstehung“ — wie in dem Drama „Macht der Finsternis“ hat er für Rußland die gewaltigste Epopöe des gesellschaftlichen Lebens von Anbeginn bis zum Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts geschaffen, die irgend eins von den modernen Völkern aufzuweisen vermag. In der Zeit des bürgerlichen Niederganges der Kunst, die sich in ihrer inneren Zerfaserung zu einem großen Roman, wie auch zu einem großen Drama nicht mehr aufraffen kann, bewahrte sich Tolstois einsames Genie die machtvollen künstlerischen Mittel eines epischen Dichters, und in seinen Händen bekam bis zuletzt das anspruchloseste Traktätchen und die schlichteste Erzählung den Stempel klassischer Einfachheit, Geschlossenheit und Größe. Doch nicht Rußland allein, die ganze soziale Geschichte eines Jahrhunderts spiegelt sich in seinem Lebenswerk. Tolstoi sah und schilderte in den tausend Gestalten, die sich in seinen Werken tummeln — eine buntbewegte Menge aus allen Schichten der Gesellschaft — vor allem den Menschen mit seinen Leidenschaften, mit seinem Glück und seiner Qual. Geburt und Tod, Liebe und Eifersucht, Kindheit und Greisenalter waren Probleme, zu denen er in den verschiedensten Formen immer wieder zurückkehrte. Alle menschlichen Leidenschaften, Schwächen und Stimmungen hatte er künstlerisch gefaßt. Und wenn man von Goethes „Faust“ sagen kann, daß er im Grunde genommen ein Kompendium des menschlichen Lebens ist, so bilden die echt russischen Werke Tolstois in ihrer Art ein zweites.

Der Künstler ist aber bei Tolstoi nicht zu trennen von der Persönlichkeit, also auch nicht von dem Kämpfer. Beide bedingen einander in ihrer Größe. Tolstoi hat sich in der allgemeinen Dekadenz der bürgerlichen Gesellschaft — gleichsam über dem Strom der Zeit stehend — seine künstlerische Anschauung zur Erfassung des Gesamtlebens bewahrt. Die Kraft dazu hat er aus demselben Wesen seiner

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

großen Persönlichkeit geschöpft, das ihm gleichzeitig als Wahrheitsuchenden, Forscher und Kämpfer bis zum letzten Atemzug den Mut gab, den gesellschaftlichen Problemen mit offenen Augen gegenüberzutreten und seine Gedanken mit der Unerschrockenheit eines alttestamentarischen Propheten und beispielloser Wahrheitsliebe laut zu bekennen. Es war derselbe ewig suchende soziale Forscher und der große Charakter mit seinem dem arbeitenden Volke, den Ausgebeuteten und Unterdrückten restlos ergebenen Herzen, der den tiefsten Sinn des Lebens in all seinen Gestalten aufspürte und künstlerisch festhielt. Der Schöpfer der herrlichen „Anna Karenin" wie des nach Veilchen duftenden „Eheglücks" und der kranke Greis, der aus dem väterlichen Herrensitz floh, um „wie ein Bauer zu sterben", waren ein und dieselbe Persönlichkeit, eine große Gestalt, neben der sich ganze Scharen gefeierter Koryphäen der Politik, der Wissenschaft und der Kunst, der patentierten „großen Männer" wie ein Rudel Affen ausnehmen.

Das große Problem, das Tolstoi sein ganzes Leben lang beschäftigte, war die soziale Ungerechtigkeit und die Mittel zu ihrer Beseitigung. Es waren die Ungeheuerlichkeiten der bürgerlichen Gesellschaft, die ihn auf Schritt und Tritt empörten und zum tiefen Nachdenken zwangen. Das arbeitsreiche Leben der Armen, der Müßiggang und das hohle, fade Dasein der reichen Ausbeuter, die schreienden Greuel des Krieges und des Militarismus, die Verlogenheit der bürgerlichen Ehe, die Heuchelei der offiziellen Kirche, der Druck des Steuersystems und der Bureaukratie, Erziehung, Kunst, Wissenschaft in der Verzerrung, zu der die heutige Gesellschaft sie verurteilt — alles regte den rastlosen Forscher unermüdlich an, alles unterzog er seiner ätzenden Analyse und Kritik. Er hatte der bürgerlichen Gesellschaft einen unerbittlichen Krieg angesagt und blieb ihr Todfeind bis zu seinem letzten Atemzug. In seinen ersten großen Romanen läßt er seine Helden mitten in der Handlung kapitellange Betrachtungen über soziale Probleme anstellen, über das Mittel, Armut und Ungleichheit auszurotten. In den siebziger Jahren kommt er zu der Ueberzeugung, daß die ganze heutige Kunst — seine eigenen herrlichen Werke eingeschlossen — ein eitles parasitäres Luxusding sei, weil sie für die große Masse des arbeitenden Volkes unzugänglich, ein ihrem Wesen fremdes Produkt der begüterten Minderheit darstelle. Nach dieser Erkenntnis faßt der von ganz Rußland und der Welt gefeierte Dichter den Entschluß, sich selbst jedes weiteren künstlerischen Schaffens zu enthalten und sich ganz dem Grübeln über seinem sozialen Problem zu widmen, aus dem auch neben zahlreichen Propagandaschriften das letzte große Werk „Die Auferstehung" geboren ist.

Die Kritik, die Tolstoi an den bestehenden Zuständen übt, ist eine radikale; sie kennt keine Schranken, keine Rücksichten, keine Kompromisse. Und Tolstoi kennt auch keine Mittelwege und keine Palliative zur Linderung der sozialen Uebel. Gänzliche Aufhebung des Privateigentums und des Staates, allgemeine Arbeitspflicht, völlige ökonomische und soziale Gleichheit, gänzliche Beseitigung des Militarismus, Völkerverbrüderung, Weltfriede und Gleichstellung alles dessen, was Menschenantlitz trägt — das ist das Ideal, das Tolstoi unermüdlich, mit dem Starrsinn eines großen, tief überzeugten Propheten predigt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die soziale Kritik und die sozialen Ideale Tolstois stellen ihn also in die Reihen des Sozialismus, in die Ruhmeshalle der großen Geister, die dem modernen Proletariat auf seiner historischen Befreiungsbahn voranleuchten. Und doch war niemand vom Verständnis für die moderne Arbeiterbewegung, von ihrem Ideengehalt weiter entfernt als Tolstoi. Kommt es zur Beantwortung der Frage, wie ist das soziale Ideal zu verwirklichen, so wendet sich Tolstoi von dem geschichtlichen Wege des Proletariats ab, verabscheut die Revolution und den Klassenkampf und predigt — die innere Läuterung des Menschen durch die Lehren des Christentums:

„Der von den Revolutionären vorgeschlagene Ausweg, die Gewalt zu bekämpfen, ist augenscheinlich unmöglich. Die Regierungen, welche bereits über eine disziplinierte Gewalt verfügen, werden niemals die Bildung einer anderen ebenso disziplinierten Gewalt dulden. Alle Versuche des vorigen Jahrhunderts (Tolstoi schreibt dies im Oktober 1900) zeigten, daß sie vergebens sind. Der Ausweg liegt auch nicht, wie einige Sozialisten glauben, darin, daß eine große wirtschaftliche Macht geschaffen werde, welche die gefestigte Macht der Kapitalisten besiegen könnte. Niemals werden die Arbeiterverbände, welche über einige Millionen verfügen, gegen die wirtschaftliche Uebermacht der Milliardäre, welche von der militärischen Gewalt unterstützt werden, kämpfen können. Ebensowenig ist der Ausweg möglich, welchen andere Sozialisten in der Gewinnung der Mehrheit des Parlaments sehen. Eine solche Parlamentsmehrheit wird nichts erreichen, solange das Heer in den Händen der Regierungen sein wird. — — Auch das Hineintragen von sozialistischen Prinzipien in das Heer wird nichts bewirken. Die Hypnotisierung des Heeres ist eine so geschickte, daß auch der freidenkendste und vernünftigste Mensch, solange er im Heere ist, immer das erfüllen wird, was von ihm verlangt wird."

Welches ist also der Ausweg? Die Verweigerung des Kriegsdienstes, „noch bevor man unter den betäubenden Einfluß der Disziplin verfallen ist" und —

„die eigene persönliche Vervollkommnung, das heißt die Ersetzung der eigenen egoistischen Bestrebungen durch das den anderen Menschen liebevolle Dienen, wie es im Evangelium heißt und worin auch der Sinn des Gesetzes und der Propheten besteht: handle den anderen gegenüber so, wie du willst, daß man dir gegenüber handle."

Der kirchliche Bannfluch, der den einzigen wahren Christen in Rußland nach dem Erscheinen der „Auferstehung" getroffen hat, und das ehrende Verbot der Seelenmessen für den Verstorbenen beweisen genug, wie wenig das Christentum Tolstois mit der offiziellen Kirche zu tun hat, die in Rußland noch deutlicher wie anderwärts bloß eine geistliche Abteilung der Gendarmerie ist. Doch tritt ein reaktionärer Zug in der „christlichen Predigt" Tolstois deutlich hervor, und dieser reaktionäre Zug hängt aufs engste zusammen mit dem eigentlichen schwachen Punkt in der ganzen sozialen Analyse Tolstois: er zerpflückte und verdammte die bestehende Gesellschaft vom Standpunkt der Moral, der Gerechtigkeit, der Liebe zum Volke, ohne für die historische Berechtigung dieser Gesellschaft Verständnis zu haben, aus der sich auch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die geschichtlichen Mittel zur Verwirklichung des Sozialismus durch den Klassenkampf mit Notwendigkeit ergeben. So ist Tolstoi in den Ausgangspunkten seiner genialen Kritik wie in seinen Schlußfolgerungen reiner Idealist, auch darin wesensgleich und ebenbürtig den großen sozialistischen Utopisten am Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, Fourier, Saint-Simon und Owen.

Freilich, die großen Drei standen erst an der Wiege der kapitalistischen Entwicklung, Tolstoi starb zur Zeit der krassen Aeußerungen ihres Verfalls und ihres nahenden Endes. Allein die Umstände seines Lebens erklären zur Genüge die Geistesrichtung, die für sein Leben ausschlaggebend geworden ist. Geboren und gereift in dem leibeigenen Rußland Nikolaus' I., war er in seinem Mannesalter Zeuge des Bankrotts erst der schwachen liberalen Bewegung der sechziger Jahre, dann der revolutionären Bewegung der sozialistischen Intelligenz in den siebziger und achtziger Jahren, um erst im Greisenalter die Anfänge des proletarischen Klassenkampfes und kurz vor dem Tode die Revolution zu erleben. Was Wunder, daß ihm die historische Wirkung der rapiden kapitalistischen Entwicklung Rußlands mit ihrer märchenhaften Machtentfaltung des städtischen Proletariats ein unbegreifliches Phänomen und der altgläubige duldende Bauer der Vertreter des russischen Volkes geblieben ist! Haben doch gar viele durch das westeuropäische Leben geschulte Sozialdemokraten für die russische Revolution und namentlich für die Aktion der Arbeiterklasse darin kein Verständnis aufzubringen vermocht; hat doch jetzt noch die Niederlage der Revolution genügt, um bei vielen deutschen Sozialdemokraten den Glauben an ihre Möglichkeit und ihren Sieg wieder zu erschüttern. Tolstoi hat nie die Sozialdemokratie begriffen und glaubte seine einzigen wahren Jünger in einer armseligen Bauernsekte der Duchoborzen gefunden zu haben, die durch ihre erzwungene Auswanderung nach Amerika die Wurzellosigkeit der Tolstoischen Lehren in tragischer Weise dem Greise vor die Augen geführt hat.

Wenn aber die ethische Propaganda Tolstois und seine schroffe Verurteilung des Klassenkampfes und der Revolution im zaristischen Rußland ihre reaktionäre Seite hatten, so sorgte gerade dieselbe historische Entwicklung, die Tolstoi verkannte, dafür, daß von seinen Lehren die Schlacken des christlichen Individualismus ungenutzt und unschädlich verkümmern, während das pure Cold seiner großen sozialen Gedanken in die Schatzkammer des modernen geistigen Lebens aufgenommen wurde. Die Propaganda Tolstois hat eine Zeitlang ein paar Dutzend Studenten zu wunderlichen Einfällen verleitet, seine machtvolle Kritik aber gekleidet in geniale Kunstwerke weckte in Hunderttausenden von Herzen und Köpfen den Gedanken, den Funken des bewußten Lebens und die Liebe für die Massen der Enterbten. Sein Lebenswerk ist ein Stück Kultur, und die klassenbewußte Arbeiterschaft, die künftige Erbin der Kultur, senkt ihre Fahnen mit Dankbarkeit und Verehrung am Grabe des großen Künstlers und des großen Menschen, der in seiner Weise bis aufs Messer gegen die Ausbeutung und Unterdrückung kämpfte und bis zum Tode keine Kompromisse kannte.

(„Die Gleichheit" 5. Dezember 1910.) Rosa Luxemburg.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunist. Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

März/April 1922

Jahrgang 2 Doppelheft 3/4

Preis 15,- Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch
Druck: Druckerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. - Stuttgart.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Vor Genua.Von Clara Zetkin. 453
Das preußische Hebammengesetz. Von Martha Arendsee, Berlin. 460
Die wirtschaftliche Lage der Schweizer Arbeiterinnen in der Nachkriegszeit. Von V.Adler 463
Das Wahlrecht der Frauen in Ungarn. Von Ketty Guttmann. 465

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Der internationale kommunistische Frauentag 1922 der Kommunistinnen:
In Deutschland 467
In Sowjet-Rußland 471
In Tscheljabinsk 473
Im Kaukasus 474
In Bulgarien 476
In Deutsch-Oesterreich 478
In der Tschechoslowakei 478
In der Schweiz 478
In Holland 478
In England 478
In Italien 479
Die erste internationale Konferenz der kommunistischen Korrespondentinnen. Von Hertha Sturm. 479
Die Hilfsaktion der deutschen Kommunistinnen für die Hungernden in Sowjet-Rußland.Von Else Baum. 488

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die zweite Reichsfrauenkonferenz der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands. 492

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Rundschreiben über die Beteiligung der Frauen an der revolutionären Gewerkschaftsbewegung 496
Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes an die Frauen der Welt. 498

C) Notizen:

Mutter- und Kinderschutz.

Denkschrift des Frauensekretariats der Kommunistischen Partei Deutschlands an die Zentrale der Partei, betreffend die §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich. 500

Frauenwahlrecht.

Das Frauenwahlrecht vor dem Kongreß der belgischen Arbeiterpartei. 505

Die Frau im öffentlichen Dienst.

Die Frau als Straßenpolizist. 506
Weibliche Richter in Holland. 506

Politisches Frauenrecht.

Das umstrittene Recht der englischen Frauen dem Oberhaus anzugehören. 507

Erziehung und Schule

Elternräte als Organe im revolutionären Kampfe des Proletariats um die Schule in Deutschland. 507

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Der nächste Krieg. Von G.G.L. 512

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 3/4 **Monatschrift** März/April 1922

Vor Genua.*)

Die Genuakonferenz vor der Tür. Alle, die als politische Bettler und Kinder hoffnungsvolle Toren geblieben sind, jubeln. Sie wähnen, in Genua werde die zehrende Sehnsucht breitester Massen nach Frieden und Brot erfüllt werden. Erfüllt werden durch doppelzüngige Diplomaten und gedankenarme, wortreiche Staatsmänner, die die politischen Sachwalter der besitzenden und ausbeutenden Klassen sind, für die der Krieg ein gutes, fett zinsendes Geschäft und der Hunger der Massen Spekulationsobjekt ist. Die Spuren der kaum geschlossenen Washingtoner Konferenz müßten auch die Hoffnungsreichsten schrecken. Diese war ein klassisches Beispiel für die Wertlosigkeit der üblichen Wiederaufbau- und Abrüstungskonferenzen der kapitalistischen Regierungen. Monatelang war Washington das Mekka aller Friedenssehnsüchtigen und Friedensgläubigen. Die bürgerlichen Pazifisten organisierten mit leidenschaftlicher Begeisterung, mit höchster, opferfreudiger Energie Kampagnen für den Erfolg der Konferenz. Nachdem die Berge gekreist hatten, wurde eine Maus geboren, eine sehr kleine Maus. Die Washingtoner Konferenz hat vollauf erfüllt, was der amerikanische Politiker Hughes ihr als Aufgabe zugedacht hatte: „Keine Ermutigung für den radikalen Pazifismus zu sein."

Nun steht die internationale Wirtschaftskonferenz zu Genua bevor. Die dreizehnte ihrer Art. Auch wenn sie nicht im Zeichen dieser abergläubisch gefürchteten Zahl stünde, müsste man von vornherein prophezeien, daß ihr Schicksal geschichtlicher Tod und nicht neues Leben sein wird. Die Konferenz zu Genua soll ebenfalls die Frage des Wiederaufbaus und des Friedens der kapitalistischen Welt lösen. Nach ihrer Tagesordnung hat sie sich zwar nicht mit der Abrüstungs-und Friedensfrage zu befassen, sondern nur mit dem Aufbau der Wirtschaft Europas. Jedoch der innere Zusammenhang der Dinge liegt auf der Hand. Ohne Frieden keine Aufbaumöglichkeit. Das Wirtschaftliche schlägt in das Politische um. Die Verständigung der Staaten über eine Wiederherstellung der kapitalistischen Wirtschaft, über ihr internationales Zusammenwirken zu diesem Ziel, bedingt auch politisches Handinhandgehen. Die Konferenz zu Genua soll vom Kapitalismus das Geschick abwenden: Weltkrieg

*) Infolge außergewöhnlicher Umstände, die nicht zu überwinden waren, erscheint dieses Heft verspätet. Die Herausgeberin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

oder proletarische Weltrevolution. Die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Gegensätze zwischen Siegern und Besiegten im letzten Kriege, zwischen Frankreich und England, zwischen den kapitalistischen Staaten Europas überhaupt sollen zurücktreten hinter dem großen gemeinsamen Interesse der in ihnen ausbeutenden und herrschenden Bourgeoisie, den dahinsiechenden Kapitalismus wieder lebenskräftig, blühend auf die Beine zu stellen. Die Konferenz zu Genua hat die Aufgabe, zu diesem Zwecke die in den europäischen Staaten vorhandenen nationalen Kräfte einheitlich und planmäßig organisiert international zusammenzufassen. Um den Zweck zu erreichen, soll auch die politische Blockade gegen den „Bolschewismus" aufgehoben werden. Sowjet-Rußland wird an den Genueser Beratungen teilnehmen, denn ohne seine Eingliederung in die Wirtschaft Europas ist deren Gesundung unmöglich. Davon haben sich die Lloyd George und Poincaré überzeugen müssen. Gelingt in Genua die Verständigung über den wirtschaftlichen Aufbau zwischen den Staaten Europas, so hofft man, daß ihn die in Reichtum erstickende amerikanische Union durch Riesenanleihen usw. unterstützen wird.

Die nackte Tatsache, daß die Konferenz einberufen wurde, hat ihren Wert. Mit welch tönenden Phrasen es auch verhüllt wird, die Einberufung ist das unfreiwillige Eingeständnis, daß der Pakt zu Versailles, daß alle Verträge, die den Weltkrieg beendet haben, nicht Friedensverträge sind, sondern „Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln". Sie verfolgen die Ziele, die er verfolgt hat. Deshalb ist es ein Ding der Unmöglichkeit, daß sie den Wiederaufbau der Wirtschaft in Europa sichern. Umgekehrt: Sie tragen zu deren weiterer Zerrüttung und Verarmung bei. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage aller europäischen Staaten ist der Beweis dafür. Die Verträge sind unhaltbar geworden.

Die Einberufung der Konferenz ist weiter das Eingeständnis, daß die Bourgeoisie der einzelnen Länder außer stande ist, aus dem vom Krieg hinterlassenen Trümmerhaufen der Wirtschaft einen klug gefügten, festen Bau aufzurichten. Die Riesenhaftigkeit der Aufgabe und die dabei in Betracht kommenden wirtschaftlichen Verknüpfungen schließen allein schon das aus. In Frankreich wie in England, in Deutschland wie in der Tschechoslowakei usw. und auch in den neutralen Staaten sind die Anläufe kläglich, dem Leben in Wirtschaft und Staat den geordneten Gang der Vorkriegszeit zurückzugeben. Geringe oder gar sinkende Produktivität der Wirtschaft, wütende oder drohende Krise, Teurungspreise, Papiergeldfluten, tolle Valutaschwankungen, der Pleitegeier über den öffentlichen Kassen, der Abbau sozialer Einrichtungen; dazu darbende Arbeiter und Angestellte, ins Proletariat versinkende Beamte, Mittelbürger jeder Art, Arbeitslose, Obdachlose und das Gegenstück: schlemmende Schieber und Protzen — das sind fast in allen Staaten Europas die Zeichen der Zeit. Der Bau der bürgerlichen Ordnung bricht noch nicht, jedoch er kracht.

Die Vernichtung und Verwüstung zu überwinden, die der Krieg geschaffen; die Wirtschaft Europas vollkommen, reicher aufzubauen, als sie war, ein Ausdruck erhöhter, sozialer Einsicht und Verantwortlichkeit, gewaltigeren Könnens, kurz fortgeschrittener Kultur: das ist ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Titanenwerk, das auch bei weitem die Kräfte der vereinigten Bourgeoisie von Europa und den Vereinigten Staaten übersteigt. Der Verlauf und das Ergebnis der Konferenz zu Genua werden helles Licht darauf werfen. Denn die Aufbaubestrebungen der bürgerlichen Regierungen dort werden darauf gerichtet sein, die kapitalistische Wirtschaft zu erhalten, als Grundlage der Bourgeoisherrschaft. Kapitalismus und Bourgeoisherrschaft besagen aber Fesselung, Lähmung, Vergeudung und Verwüstung gesellschaftlicher Kräfte. Vorbedingung für einen kulturwürdigen gesellschaftlichen Aufbau ist, daß das Proletariat aller kapitalistischen Staaten in revolutionärem Kampfe die Klassenherrschaft der Bourgeoisie niederwirft. Indem es die Ketten seiner Lohnsklaverei bricht, sich von kapitalistischer Ausbeutung und Herrschaft befreit, entfesselt es alle heute gebundenen Kräfte der Hand- und Kopfarbeit, zertrümmert es die Schranken, die die kapitalistische Profitwirtschaft ihrem Ausleben wie der Auswirkung der verfügbaren gewaltigen sachlichen Produktivkräfte setzt.

Seit dem Sommer 1921 hat sich die Weltwirtschaftslage im wesentlichen nicht geändert, wie sie in den Thesen des 3. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale umrissen worden ist. Zwar haben sich in den Vereinigten Staaten und anderwärts einige Industriezweige etwas belebt. So die Baumwollwarenfabrikation, die Roheisenproduktion usw. Dafür ist in anderen Wirtschaftszweigen der Pulsschlag noch schwächer, unregelmäßiger geworden. Alles in allem ist die große Krise des Weltkapitalismus nicht überwunden. In den Vereinigten Staaten gibt es noch immer 6 Millionen Arbeitsloser, Aussperrungen und Streiks bald in dem, bald in jenem Erwerbsgebiet, eine rasch wachsende Farmerbewegung, die ihre Spitze gegen das Großkapital richtet. Die politischen Hüter der Bourgeoisherrschaft in England zittern vor dem Zweimillionenheer der Arbeitslosen, vor den Erschütterungen der Wirtschaft durch Aussperrungen und Ausstände. Die Arbeitslosen machen mit ihren Familien gegen 5 Millionen der Bevölkerung aus. Das besagt, daß mehr als ein Achtel davon auf Unterstützung angewiesen ist. Die Finanzkrise Frankreichs verschärft sich unaufhörlich. In Deutschland lebt die ausbeutende Minderheit zwar in unerhörtem Luxus und häuft Reichtümer über Reichtümer an, aber der Ertrag der Wirtschaft ist nicht groß genug, um neben dieser Leistung den Reparationsforderungen des Ententeimperialismus zu genügen, akkumulieren zu lassen und die Lohnsklaven des Kapitalismus nach dem standard-of-life der Vorkriegszeit zu erhalten; er ist nicht groß genug, um in der gewohnten Weise die Kosten des Staatshaushalts zu decken. Der Eisenbahnerstreik war das unzweideutige Anzeichen, daß das bürgerliche Deutschland seinen Staatssklaven nicht mehr den „standesgemäßen" Lebensunterhalt zu sichern vermag. Dem Weltkapitalismus als Ganzem ist es seit dem formalen Kriegsende nicht gelungen, sich wirtschaftlich zu befestigen.

Auf einem Boden, der zerklüftet, schwankend und mit Ruinen besät ist, soll die Konferenz zu Genua die Wirtschaft Europas wiederherstellen, festigen und verbessern. Dazu gehört vor allem, daß ihr ein Kunststück gelingt: die Beziehungen zwischen Deutschland und der Entente so zu regeln, daß der französische Imperialismus der deutschen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wirtschaft nach Bedürfnis Blut abzapfen kann, und daß diese Wirtschaft trotzdem lebenskräftig, blutvoll genug bleibt, um keine Schmutzkonkurrentin der englischen Industrie, sondern die vielkaufende, zahlungsfähige Abnehmerin zu werden. Die Lloyd George, Poincaré und ihre „Fachmänner" dürften sich in Genua mit Wirth, Rathenau und Stinnes über die Lösung der Aufgabe „verständigen". Die Kapitalisten Deutschlands und der Entente werden gemeinsam in Internationalität der Ausbeutung „das Geschäft des Wiederaufbaus machen". Auf Kosten der deutschen Proletarier, der Proletarier aller Länder. Denn diese sind in einer unlösbaren Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden. Das deutsche Proletariat kann nicht durch verschärfte Ausbeutung und Unterdrückung in die tiefsten Tiefen des Elends, der Kulturarmut gestoßen werden, ohne daß sein Los auch den Absturz ihrer Brüder in den anderen Ländern nach sich zieht. Kulilöhne der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen führen zur Schmälerung des Brotes der ausländischen Brüder und Schwestern, schlagen vielen von diesen das Brot aus der Hand.

Es entspricht nur kapitalistischem Wesen, daß die Lasten des Wirtschaftsaufbaus mit den Proletariern der ganzen Welt zusammen der einzige Staat der Welt tragen soll, in dem die Proletarier die politische Macht der Bourgeoisie niedergeworfen haben. Hohen Preis muß Sowjet-Rußland für seine Kühnheit zahlen, die ersten großen siegreichen Schlachten der proletarischen Weltrevolution geschlagen zu haben; lange muß es dafür opfern, daß die Proletarier der kapitalistisch fortgeschrittenen Länder ihre Befreiung von der ausbeutenden Bourgeoisherrschaft bis nun nicht zu wollen, nicht zu erkämpfen wagten. Es kann nicht als abgeschlossener Staat bestehen, es bedarf für das ungeheure, beispiellose Werk seines wirtschaftlichen Aufbaus des Zusammenwirkens mit internationalen Kräften, der Unterstützung durch Produktionsmächte, die über der Entwicklungsstufe seiner eigenen Gütererzeugung stehen.

Ohne Sowjetordnung in anderen Ländern, bedeutet Räterußlands Wiedereingliederung in die Weltwirtschaft: Wiedereingliederung in die Weltwirtschaft des Kapitalismus. Dieser aber wäre nicht er selbst, wenn er das vorliegende Problem von höchster geschichtlicher und kultureller Tragweite unter einem anderen Gesichtswinkel betrachten würde als dem des nackten Profits, des Gewinns. Im Hintergrunde lauert die Hoffnung, der Wille der internationalen Bourgeoisie weiter, auf wirtschaftlichem Wege zu versuchen, was bisher auf militärischem mißlungen ist. Nämlich die Vernichtung des „Bolschewismus", der Rätemacht, Herabdrückung Sowjet-Rußlands zu einem Kolonialgebiet internationaler kapitalistischer Ausbeutung, das wäre das Ideal der Bourgeoisie aller Länder, die sich für das „Selbstbestimmungsrecht" der Nationen begeistern.

Wirtschaftlich findet das Sinnen und Trachten des Weltkapitalismus nach der „Erschließung" Sowjet-Rußlands, d. h. nach seiner Ausplünderung in der Frage ihren Ausdruck: Soll ein einziges internationales Mammuthsyndikat von Kapitalisten sich am Aufbau der russischen Wirtschaft beteiligen, oder sollen an ihm mehrere, viele internationale Kapitalisten-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

organisationen mitwirken? Politisch kommt es in der Formel zum Ausdruck: Soll die Sowjet-Regierung von den Regierungen der großen kapitalistischen Staaten in aller Form anerkannt werden? Wie immer die Antwort darauf lautet, sie wird gegeben werden von Wegelagerern, die sich darüber verständigen wollen, wie sie das auserkorene Opfer ausrauben, wie sie untereinander die Beute verteilen. Und darüber ist auch keine Einigkeit vorhanden.

Wohl ist die Bourgeoisie Europas einig in der Absicht, ihre weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Interessenkonflikte auf Kosten Sowjet-Rußlands auszugleichen als eines neuen, gemeinsamen Koloniallandes. Jedoch so groß sind diese Interessenkonflikte, daß sie immer wieder aufs neue die Einigkeit des Weltkapitalismus gefährden und sprengen. Das lassen die Vorbereitungen der Konferenz zu Genua deutlich erkennen, die Gutachten der Sachverständigen verschiedener Nationalität, die Reden der Staatsmänner und Regierungshäupter, die Meinungen und Mutmaßungen in der Presse und die Ränke „einflußreicher Kreise" vor und hinter den Kulissen. Insbesondere die Gegensätze zwischen dem französischen und englischen Imperialismus in der russischen Frage treten mit jedem Tage schärfer hervor. Wenn heute eine Verständigung und Annäherung zwischen den Ansichten von Lloyd George und Poincaré in der Stellung zu Sowjet-Rußland gemeldet wird, so verzeichnen die Blätter morgen schon neue Meinungsverschiedenheiten.

Kennzeichnend für die widerspruchsvolle Lage ist auch die Haltung der deutschen Regierung. Sogar vom Standpunkt rein kapitalistischer Interessen aus wäre eine selbständige Politik Deutschlands Sowjet-Rußland gegenüber ein erheblicher Vorteil, ja mehr noch: eine dringende Notwendigkeit. Aber aus den Gründen, die weiter oben angeführt worden sind, schreckt die deutsche Regierung vor einer solchen Politik zurück. Beim Wiederaufbau der russischen Wirtschaft tritt sie als der getreue, eifrige Handlanger Englands auf. Die Regierung Wirth setzt damit die Tradition ihrer Vorgängerinnen seit dem Novemberumsturz von 1918 fort. Diesen waren mit ihrer Auslandspolitik nie etwas anderes als die winselnden und hoffenden Nachläufer der Entente. Unter Berufung auf Kautskys Autorität schlug die Revolutionsregierung der sechs Volksbeauftragten, mit dem Unabhängigen Haase in ihrer Mitte, mit der gepanzerten Faust nach Sowjet-Rußland und kroch vor dem Ententeimperialismus. In Genua wird Deutschland die Quittung über die Politik der Schwäche und Kurzsichtigkeit seiner Regierung erhalten. Es wird für die Ententeimperialisten nichts sein als ein Objekt der Verhandlungen. Seine Vertreter werden nicht einmal den Mut aufbringen, die Frage einer Revision des Friedensvertrags zu Versailles aufzurollen, obgleich sonnenklar ist, daß ohne eine solche Revision die Wirtschaft Europas auch nicht auf kapitalistischer Grundlage wieder aufgebaut werden kann.

Ungeachtet der Armut und Zerrüttung seiner Wirtschaft tritt Sowjet-Rußland bei weitem stärker als das ökonomisch überlegene Deutschland an den Verhandlungstisch zu Genua. Die Gegensätze, die in der russischen Frage zwischen den Bourgeoisien, den Regierungen von England, Frankreich usw. bestehen, besagen Schwächung gegenüber Sowjet-Rußland. Die Frage der Anerkennung der Räteregierung wird die Gegensätze

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

noch vertiefen, die Stellung der kapitalistischen Staaten weiter schwächen. De facto ist die Sowjet-Regierung bereits anerkannt durch die Einladung zur internationalen Wirtschaftskonferenz wie durch die Handelsverträge mit England und anderen Staaten. De facto bedarf sie keiner Legitimation. Sie ist durch Besseres, Machtvolleres anerkannt, als durch irgendwelches Pergament, von Ministern und Diplomaten irgendwelcher kapitalistischer Länder unterzeichnet. Sie hat ihre Legitimität erhalten durch die Revolution, geschrieben mit dem Blut Zehntausender und Zehntausender russischer Arbeiter und Bauern, die im Kampfe für die Aufrichtung des Sowjetstaats und für seine Verteidigung wider die internationale Gegenrevolution gefallen sind.

Die Frage der Anerkennung der Sowjet-Regierung de jure durch die kapitalistischen Staaten Europas ist keine Frage der Lebensnotwendigkeit für Sowjet-Rußland. Allein diese Anerkennung ist nicht ganz belanglos. Sie würde die Wiederherstellung reger Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen Sowjet-Rußland und dem Ausland erleichtern, die Neigung der europäischen Kapitalisten zu Geschäften unter der Räteordnung steigern. Die Auseinandersetzungen der kapitalistischen Gutachter und Politiker über die Anerkennung der Sowjet-Regierung übertönt bestimmender als alle juristischen, politischen und sonstigen Gründe das wirtschaftliche Gebot der Stunde. Das aber fordert die Anerkennung.

Die Wiedereingliederung Sowjet-Rußlands in die Weltwirtschaft ist nicht nur dringende Notwendigkeit für die junge Arbeiter- und Bauernrepublik, sondern nicht minder für die Weltwirtschaft selbst. Ohne Aufbau, ohne Entwicklung der russischen Wirtschaft keine Aufbaumöglichkeit für die Wirtschaft Europas, für die Wiederherstellung des Weltmarkts. Das ist die Erkenntnis, der sich die Kapitalisten Europas und der Vereinigten Staaten nicht zu entziehen vermögen. „Der Ludergeruch der Revolution" von dem einst Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gesprochen — mag der Weltbourgeoisie an Sowjet-Rußland noch so peinlich auf die Nerven fallen, sie kann des Riesenreichs als Käufer von Industrieerzeugnissen und Produktionsmitteln, als Verkäufer von Lebensmitteln und Rohstoffen, als Verleiher von Konzessionen für Kapitalsanlagen nicht länger entraten, sie muß sich mit den „Bolschewisten" verständigen, die sie noch gestern verfehmte.

Die Vertreter Sowjet-Rußlands wissen genau, was es bedeutet, daß sie unter den Vertretern kapitalistischer Regierungen sitzen werden. Sie kommen daher ohne alle Illusionen als Männer, die mit den europäischen, den internationalen Kapitalisten Handelsgeschäfte abschließen wollen und nüchtern die Bedingungen dafür wägen. Sie sind dabei nicht wie ihre Gegenspieler durch den Zwiespalt imperialistischer Interessen an den verschiedensten Stellen der Erdkugel gefesselt. Da Sowjet-Rußland selbst frei von imperialistischen Tendenzen ist, kann es nach Möglichkeit die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Gegensätze der anderen Staaten ausnutzen. Und dieses ist letzten Endes das Entscheidende: Sowjet-Rußland hat für sich die Macht der proletarischen Revolution. Sie hat die Rote Armee aus dem Boden gestampft, die erst jetzt wieder im Karelischen Feldzug ihre siegreiche Kraft mit einem Heldenmut

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bewährte, der hinter den glänzenden Taten zur Niederwerfung Wrangels nicht zurücksteht. Sie wird bewirken, daß der Rätestaat auch den wirtschaftlichen Ansturm des Weltkapitalismus erfolgreich zurückschlägt.

Ueber Sowjet-Rußland werden die kapitalistischen Regierungen nicht wie über Deutschland verhandeln können, sie werden mit seinen Vertretern verhandeln müssen. Für das Verhandeln aber brauchen diese nicht den Preis von Demütigungen der Räterepublik zu zahlen, Sowjet-Rußland kann ruhiger als jeder andere Staat der Möglichkeit entgegensehen, daß die Genueser Konferenz nicht zustande kommt oder „auffliegt". Sein Geschick hängt nicht von dieser Tagung und ihren Beschlüssen ab. Es wird bestimmt durch die Kraft der Selbstbehauptung der Sowjetmacht im Ringen mit dem Kapitalismus auf heimischem Boden und durch das Fortschreiten der proletarischen Weltrevolution. Weltkrieg oder proletarische Weltrevolution, das ist die Frage, die die Konferenz von Genua nicht von der Tagesordnung der Geschichte zu streichen vermag, auch wenn dank internationaler Verständigung der Kapitalismus eine „Atempause" erhalten sollte.

Ob dies der Fall sein und ob diese „Atempause" gesteigertes oder gemildertes Elend der ausgebeuteten Massen aller Länder bedeuten wird, das hängt letzten Endes nicht von den betriebsamen politischen Geschäftsführern der Weltbourgeoisie ab, die in Genua einander zu beschwätzen und zu übertölpeln suchen. Das wird positiv oder negativ durch diese Massen selbst entschieden, durch Reden oder Schweigen, durch Handeln, Kämpfen oder feiges Sich-ducken. Die kommunistische Internationale drängt energisch, planmäßig darauf, daß die Einheitsfront des Proletariats geschlossen werde. National und international muß sie der Einheitsfront der macht- und beutegierigen Weltbourgeoisie sich entgegenstellen, heute zum Kampfe für die Verteidigung der Notwendigkeiten nackten Lebens, morgen zum Sturm für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung der proletarischen Diktatur in der Räteordnung.

Ein erster, sehr bescheidener Schritt in der Richtung zur internationalen Zusammenfassung der proletarischen Kräfte ist geschehen. Vertreter der Exekutiven der drei Internationalen der Arbeiterbewegung haben auf einer Konferenz zu Berlin die Einsetzung einer Neunerkommission beschlossen, der als wichtigste Aufgabe überwiesen ist, die Einberufung eines Weltarbeiterkongresses vorzubereiten und zu organisieren, der noch während der Genueser Tagung der Regierungen zusammen treten soll, womöglich ebenfalls in Genua oder einer großen italienischen Stadt. Das Ziel des Weltarbeiterkongresses ist klar. Es ist die Mobilisierung und Zusammenballung der Ausgebeuteten zur Abwehr der großen Generaloffensive, die die Kapitalisten in allen Ländern für die Erhöhung ihrer Profite und die Sicherung ihrer Macht begonnen haben. Das besagt für die Proletarier: Verschärfung ihrer Ausbeutung und Knechtschaft, Steigerung ihres Elends. Der geplante Weltarbeiterkongreß soll damit die Antwort der Werktätigen aller Länder sein auf die Genueser Konferenz der Regierungen. Die Massen haben das Wort sowohl zu der einberufenen Tagung der Kapitalistenvertreter, wie zu dem vorgeschlagenen, dringend nötigen Kongreß der Proletarier.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Werden die Massen endlich reden und handeln? Werden sie noch länger dürre Blätterhaufen sein, mit denen die Wolken und Winde der kapitalistischen Gold- und Machtgier spielen oder werden sie sich endlich als Kraft begreifen, die Geschichte macht, wenn die Massen erkennen, wollen, kämpfen. Die Not der Stunde heischt Antwort.

Clara Zetkin.

Das preußische Hebammengesetz.

Die elende Lage des deutschen Proletariats trifft besonders schwer die proletarische Mutter. Die gesegneten Umstände, die Geburt eines Kindes steigern die Sorgen und Entbehrungen in der Familie aufs äußerste. Schon während der Schwangerschaft kann die Mutter keine Rücksicht auf das werdende Kind nehmen, kann sich nicht pflegen und schonen. Wie aber die Kosten der Geburt bestreiten, die Anschaffungen für das Kind? 750 bis 1500 Mark betragen allein die Hebammenkosten, für 1500 Mark erhält die Mutter nur eine ganz notdürftige Ausstattung für das Kind, kostet doch eine Windel allein schon 20 Mark.

Was die Reichswochenhilfe gewährt, ist ein lächerlich geringer Zuschuß zu den Aufwendungen. Die bei einer Krankenkasse versicherte Frau erhält für 10 Wochen eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes und ein Stillgeld für 12 Wochen in halber Höhe. Die weiblichen Familienangehörigen eines Versicherten, die selbst nicht versichert sind, bekommen für die gleiche Dauer eine tägliche Unterstützung von 3 Mark resp. 1 Mark 50 Pfennige täglich. Ebenso die Frauen, die ein Einkommen unter 10000 Mark jährlich haben und für die keiner der vorgenannten Fälle zutrifft. Die unentgeltliche Hebammenhilfe wurde bei der Beratung der Reichswochenhilfe mit den Stimmen der Rechtssozialisten abgelehnt. Lediglich ein Zuschuß zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 100 Mark und 50 Mark bei Schwangerschaftsbeschwerden wurde zugestanden. Die Krankenkassen haben die Summen an die Berechtigten zu zahlen, im übrigen kümmern sich der preußische Staat und die deutsche Republik nicht um das Wohl der Schwangeren und Wöchnerinnen. Was einzelne Gemeinden in dieser Beziehung leisten, erhebt sich nicht über ganz geringfügige Wohlfahrtsmaßnahmen.

Der Hebammenberuf ist in Deutschland ein freies Gewerbe, wer gut zahlt, hat die gewünschte Hilfe, tausende Frauen aber müssen ohne Hebammenhilfe niederkommen. In dünnbevölkerten, ländlichen Gegenden Preußens erfolgen bis zu 40 Prozent und darüber alle Entbindungen ohne Hebammenhilfe, trotzdem in diesem „Freistaat" angeblich 1500 Hebammen überflüssig sein sollen. Der Hinblick auf die Kosten der Niederkunft, das furchtbare Wohnungselend, der Mangel an Wäsche und anderen Utensilien für die Entbindung daheim zwingen eine große Zahl von Frauen, in ihrer schweren Stunde Entbindungsanstalten aufzusuchen. Hier haben sie Hebammen- und falls nötig Arzthilfe. In ganz Deutschland existieren aber nur 110 solcher Anstalten. In Preußen gab es im Jahre 1918 nicht mehr als 76, 1919 aber nur noch 73 Entbindungsanstalten, während die Anzahl der Geburten daselbst von 38144 auf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

42871 gestiegen waren. Die Anstalten sind überfüllt, so daß sich die Schwangere mit den primitivsten Verhältnissen abfinden muß, oft nicht einmal ein Bett hat, Wöchnerinnen aber müssen nach 8 Tagen schon die Anstalten verlassen.

Als Folge all dieser Zustände zeigt sich eine dauernde Steigerung der Sterbefälle im Kindbett. In Berlin starben im Jahre 1914 auf 10000 Geburten 57 Frauen im Kindbett, 1920 aber 130,3. Die Erkrankungen und das Siechtum aber, das ungenügende Pflege und Hilfe während Schwangerschaft und Niederkunft zurücklassen, können zahlenmäßig kaum erfaßt werden. Um diesem Elend der Mütter entgegenzuwirken sind durchgreifende, umfassende Maßnahmen auf dem gesamten Gebiete der Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge notwendig.

Das neue Hebammengesetz für Preußen sieht nur eine ganz unzulängliche Neuregelung des Hebammenwesens vor. Bereits im Juni 1919 hatte der Bevölkerungsausschuß der Preußischen Landesversammlung die Regierung aufgefordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine ausreichende, unentgeltliche Versorgung mit Hebammen, sowie deren Anstellung durch die Kreise forderte. Damals glaubte die bürgerliche Mehrheit noch dem Proletariat Zugeständnisse machen zu müssen. Am Ende des Jahres 1921 aber brachte sie ein Gesetz, das diesen Forderungen entsprach, zu Fall, weil die Anstellung der Hebammen einen Schritt auf dem Wege der „Sozialisierung des Gesundheitswesens" bedeutet. Der neue Entwurf, der jetzt dem Landtag vorliegt, deckt sich ganz mit den Wünschen der bürgerlichen Parteien. Nach monatelangen Ausschußberatungen bleibt alles beim alten. Natürlich ist an die Unentgeltlichkeit der Hebammenhilfe, an die Uebernahme der Kosten durch den Staat nicht zu denken. Es bleibt bei den oben mitgeteilten „Wohltaten" der Reichswochenhilfe. Die Sozialdemokraten, die bei Einbringung des Gesetzes noch außerhalb der Regierung standen, kündigten ihm den schärfsten Kampf an. Inzwischen wieder Regierungspartei geworden, haben sie sich damit abgefunden.

Der Hebammenberuf bleibt grundsätzlich ein freier. Die Ausübung des Berufes soll lediglich an eine Niederlassungsgenehmigung gebunden sein. Die Regierung verspricht den Hebammen, daß sie durch diese Beschränkung der Konkurrenz höhere Einnahmen erzielen werden. Ein jährliches Mindesteinkommen soll ihnen garantiert werden, zu dem die Kreise einen Zuschuß zahlen müssen, wenn dieses Mindesteinkommen ohne Verschulden der Hebamme nicht erreicht wird. Es beträgt in den drei Teuerungsklassen zurzeit etwa 20000 Mark, 15000 Mark und 10000 Mark. Wo sich Hebammen nicht niederlassen, sollen die Kreise verpflichtet werden, Bezirkshebammen auf Dienstvertrag anzunehmen, evtl. auf eigene Kosten ausbilden zu lassen. Aber auch diese Hebammen erhalten kein festes Gehalt, sondern es wird ihnen nur ein Jahreseinkommen gewährleistet, das gegenwärtig zirka 15000 Mark beträgt. Die Hebamme hat auf Grund einer Gebührenordnung selbst die Gebühren für ihre Hilfe zu erheben. Die Forderung der Hebammen nach einer Altersversorgung bleibt unerfüllt. Die Hebamme, die eine Niederlassungsgenehmigung hat, kann einen Zuschuß in halber Höhe des Beitrages vom Kreise verlangen, wenn sie sich selbst versichert, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bezirkshebamme erhält ein Ruhegeld gleich den Kommunalbeamten, also erst nach Ablauf von 10 Jahren.

Es wird sich sehr bald zeigen, daß durch diese Art der Sicherstellung der Existenz der Hebammen auf dem Lande der Hebammenmangel nicht beseitigt werden wird. Um scheinbar dem Selbstbestimmungsrecht der Hebammen und Mütter entgegenzukommen, sieht das Gesetz noch Hebammenstellen vor, die bei den verschiedensten Fragen des Hebammenwesens gutachtlich zu hören sind. Sie setzen sich zusammen aus Vertretern der Kommune oder Kommunalverbänden, Aerzten, Vertretern der Krankenkassen, sowie Hebammen und Müttern. Unsere Forderungen, diesen Vertretern entscheidende Rechte zn geben, wurden abgelehnt. Dieselbe bürgerliche Mehrheit weigerte sich auch dem Staat die gesamten Kosten für die Durchführung des Gesetzes aufzuerlegen. Die leistungsschwachen Kreise sollen zahlen, vom Staat sind nur 25 Millionen Zuschuß vorgesehen. Für die Gestütverwaltung aber werden jährlich 41 Millionen und für Preise für Pferderennen 30 Millionen ausgegeben.

Die Hebammen gehörten bisher zu den rückständigsten Kreisen des weiblichen Proletariats. Ihre Organisationen stehen vollkommen unter Regierungseinfluß, sie vertreten in erster Linie „Standesinteressen" und erst in zweiter Linie wirtschaftliche Interessen. Erst vor kurzem hat sich ein Teil der Hebammen von diesen Organisationen getrennt und auf freigewerkschaftlichen Boden gestellt. Früher wurde den alten Hebammen nach 40jähriger Dienstzeit von der Kaiserin Augusta eine Brosche verliehen, jetzt soll ein künstlerisches Gedenkblatt an die Stelle der Brosche treten. Die freigewerkschaftlich organisierten Hebammen haben bereits ihre Entrüstung über die neue Regelung der Dinge in Preußen zum Ausdruck gebracht. Sie verlangen die Anstellung bei ausreichendem Gehalt und eine Altersversorgung, und danken für das Stück Papier.

Der Kampf gegen das Hebammengesetz hat die Hebammen und Mütter zusammengeführt. In einer Reihe von Versammlungen sind bereits die gemeinsamen Forderungen erhoben worden. Die bürgerliche Mehrheit wird jedenfalls in kurzer Zeit das Gesetz verabschieden. Unsere Genossinnen haben dann die Aufgabe, dem weiblichen Proletariat zu zeigen, wie die bürgerlichen Parteien — und die Sozialdemokratie mit ihnen —, um den Grundsatz des „freien Spiels der Kräfte" aufrecht zu erhalten und keine Staatsaufwendungen für die Mutterschaftsfürsorge zu machen, Tausende Frauen zugrunde gehen lassen. Die Unmöglichkeit weiter Kreise des Proletariats, die Kosten für die Entbindung an die Hebamme zu zahlen, muß zu Konflikten führen, die auch die Hebammen wieder auf den Plan rufen werden für ihre Forderungen: Anstellung und Bezahlung durch den Staat. Zusammen mit unserer Agitation gegen die Abtreibungsparagraphen 218 und 219 des Str.-G.-B. werden wir unablässig die Proletarierinnen sammeln für unsere Forderungen nach reichsgesetzlicher, unentgeltlicher Geburtshilfe, Errichtung von Entbindungsanstalten oder -Stationen in allen Kommunen oder Kommunalverbänden. Kurz, nach Organisierung einer umfassenden, praktisch durchgreifenden Schwangeren- und Wöchnerinnenhilfe und -Fürsorge.

Martha Arendsee, Berlin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die wirtschaftliche Lage der Schweizer Arbeiterinnen in der Nachkriegszeit.

In keinem anderen Lande Europas hat sich der wirtschaftliche Niedergang in der Nachkriegszeit so rasch vollzogen, wie in der Schweiz. Die Schweiz, die während des Krieges noch das Land der Sehnsucht aller Kriegsgewinnler und kapitalistischer „Kriegsmüder" gewesen ist, weist heute bereits deutliche Spuren des allgemeinen Verfalls und der Armut auf. Der hohe Kurs der Schweizer Franken, der die Ausfuhr in fast alle europäischen Länder unmöglich macht und dadurch die Profitmöglichkeit für die Erzeuger von Ausfuhrartikeln schmälert, führt diese zu fortwährenden Angriffen gegen die Arbeiterschaft, um sich auf deren Kosten schadlos zu halten. Der Kampf gegen den Achtstundentag, Lohnkürzungen trotz steigender Lebensmittelpreise, Aussperrungen, Abwanderung von großen Industriezweigen in Ländern mit niederen Arbeitslöhnen — so namentlich nach Deutschland — und eine immer wachsende Arbeitslosigkeit drücken dem Wirtschaftsleben der Schweiz ihr Gepräge auf.

Auch die proletarischen Frauen sind von diesen Verhältnissen hart betroffen. Die Frauenarbeit hat im Wirtschaftsleben der Schweiz schon früher eine große Rolle gespielt. Mehr als ein Viertel der gesamten weiblichen Bevölkerung war berufstätig. Durch die Not im Krieg sind eine große Anzahl proletarischer Frauen in das kapitalistische Getriebe hineingedrängt worden. Leider stammt die letzte Berufszählung aus dem Jahre 1910, so daß wir uns, um die Entwicklung in und nach dem Kriege kennen zu lernen, an die Gewerkschaftsstatistik halten müssen, die nur einen Teil der arbeitenden Frauen erfaßt, aber trotzdem ein ungefähres Bild der vollzogenen Entwicklung gibt.

Die weibliche Mitgliederzahl in den Gewerkschaften stieg von 5772 im Jahre 1908 auf 26647 im Jahre 1918 und 43906 im Jahre 1919. Die Zahl der in den Gewerkschaften organisierten Frauen hat sich in der Zeit von 1913—1919 verfünffacht, während die männliche Mitgliederzahl nur etwas über das Doppelte gestiegen ist. Die Zahl der männlichen Mitglieder betrug 80706 im Jahre 1913 und 182038 im Jahre 1920.

Die nach dem Kriege rapid auftretende Arbeitslosigkeit mußte also auch die Proletarierinnen hart treffen, und zwar doppelt hart in einem Augenblick, da auch viele Männer arbeitslos geworden waren.

Dazu kommt noch folgende, für die Frauen der Schweiz verhängnisvolle Verkettung: Die Arbeitslosigkeit ist in den Gewerben am größten, in denen die Höchstzahl von Frauen beschäftigt ist, nämlich in der Textil-, Metall- und Uhrenindustrie.

Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie ist nach einem reißenden Anschwellen im August 1921 auf 42732 Erwerbslose, wieder auf 22766 im November 1921 zurückgegangen, während die Uhren- und Metallindustrie ein ständiges Anwachsen der Arbeitslosigkeit zeigte, im November 1921 betrug die Zahl der Arbeitslosen 57076.

Die Metall- und Textilindustrie haben immer zu den wichtigsten Ausfuhrzweigen der Schweizer Industrie gehört. Und demgemäß müssen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sie unter den schlechten Kursverhältnissen am schwersten leiden. Ja, die Textilindustrie weist die erschreckende Tatsache auf, daß die Zahl der gänzlich und teilweise Arbeitslosen im November 1920 ebenso groß war, wie die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten, im August 1921 sogar noch größer!

Bei diesen Arbeitsverhältnissen versuchen die Unternehmer natürlich immer und immer wieder die Löhne herabzudrücken und die Arbeitszeit auszudehnen; wo diesem Vorgehen Widerstand begegnet, nehmen sie Aussperrungen vor. Daß unter dieser Taktik die Frauen, als der am wenigsten widerstandsfähige Teil des Proletariats am meisten zu leiden haben, zeigt sich überall. So berichten Schweizer Zeitungen aus allen Kantonen immer aufs neue von Versuchen der Unternehmer, in Textil- und Stickereiunternehmungen mit hauptsächlich weiblicher Arbeiterschaft die 52-Stundenwoche wieder einzuführen und einen fühlbaren Lohnabbau durchzudrücken. Auch Aussperrungen in Betrieben mit vorwiegend weiblichem Personal sind an der Tagesordnung. Und dies alles angesichts der Tatsache, daß die Löhne der Arbeiterinnen bereits heute um die Hälfte niedriger sind, als die der Männer. Die Unternehmer wissen, daß sie mit Frauen, besonders bei deren verhältnismäßig schwachen Organisation, ein weit leichteres Spiel haben als mit Männern. Zeigt doch eine Statistik über die Lohnbewegung in der Schweiz im Jahre 1920, daß an den Lohnbewegungen 1920 beteiligt waren: 163289 Männer und 61420 Frauen.

Angesichts der immer mehr steigenden Arbeitslosigkeit hat sich der Bundesrat veranlaßt gesehen, bereits im Jahre 1919 Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge herauszugeben, die im September 1921 noch ergänzt wurden. Danach bekommt jeder Arbeitslose, der die gesetzliche Unterstützungspflicht erfüllt hat, 6,50—8 Fr. pro Tag ausbezahlt. Hat er Frau und Kinder, so erhöht sich dieser Betrag um 50 Centimes für jede Person. Der Lebensunterhalt der Frau und der Kinder wird also auf den 13. Teil der ohnehin schon eingeschränkten Einnahme des Mannes berechnet! Sobald aber Frau und Kinder verdienen, wird dem Arbeiter die Unterstützung, wie es in den diesbezüglichen Verordnungen heißt, „insoweit herabgesetzt, als anderes Einkommen oder Vermögen in der Familie vorhanden ist".

Die veränderte nationale und internationale Wirtschaftslage hat auch in der Schweiz starke politische Veränderungen mit sich gebracht und die Gegensätze zwischen Kapitalisten und Proletariern verschärft. Die Schweiz, in der Vorkriegszeit eine Zufluchtsstätte für verfolgte Revolutionäre aller Länder, hat heute ihr Gesicht völlig verändert. Kommunistenverfolgungen, bewaffnetes Vorgehen gegen demonstrierende Arbeiter, Ausweisung „lästiger Ausländer", sind auf der Tagesordnung.

Aber auch an der anderen Front haben sich Veränderungen gezeigt. Aus der alten reformistischen Sozialdemokratie mit ihren teils pazifistischen, teils kriegsbegeisterten Anhängern, ist die Kommunistische Partei hervorgewachsen und ihre Anhängerzahl nimmt ständig zu. Die alte Sozialdemokratische Partei warnt vor „Massenausschreitungen" und will auf dem Wege „friedlicher Gesetzgebung" die Arbeitslosigkeit eindämmen. Aber die Arbeitslosigkeit ist in der Schweiz eine Massen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erscheinung, die nur durch Massenbewegung wirksam bekämpft werden kann. So ist denn der schweizerischen Kommunistischen Partei ihre Aufgabe durch die Verhältnisse des Landes diktiert:

Die heute noch vielfach in kleinbürgerlichen Illusionen befangene Arbeiterschaft an der Hand des wirtschaftlichen Niederganges von der Unhaltbarkeit der heutigen Gesellschaft zu überzeugen und die Führung im Kampf gegen die Verelendung zu übernehmen. Ihr entscheidender Kampf gegen den Lohnabbau, gegen die Abschaffung des Achtstundentages, gegen die politische Reaktion, die Forderung nach entsprechender Arbeitslosenunterstützung wird die Kommunistische Partei zur einzigen Vertreterin der revolutionären Arbeiter und Arbeiterinnen der Schweiz heranbilden.

V. Adler.

Das Wahlrecht der Frauen in Ungarn.

Der sogenannte „Wahlkampf" zum neuen Parlament, der sich jetzt in Ungarn abspielt, ist für alle um politische Rechte kämpfenden Frauen außerordentlich lehrreich. An erster Stelle steht dabei mit der Raub des Wahlrechts für die ausschlaggebende Mehrheit der proletarischen Frauen in Ungarn.

Das alte ungarische Parlament ist nach einer Wahlrechtsverordnung der Karolyi-Regierung vom Jahre 1919 mit einer späteren Modifikation durch die Stephan-Friedrich-Regierung zustande gekommen. Diese Verordnung enthielt das demokratische Wahlrecht für Mann und Frau, wie es in jenen Tagen in fast allen Ländern als Ventil der revolutionären Leidenschaften gebraucht wurde.

Die Konterrevolution in Ungarn glaubt indessen, es nicht mehr nötig zu haben, auch nur die Augenverblendung eines demokratischen Parlaments für das Proletariat aufrecht halten zu müssen. So wurde das alte Parlament aufgelöst, weil es der Regierung nicht Indemnität für die Dekretierung eines neuen beschränkten Wahlrechts erteilen wollte. Die Wahlen werden nun nicht etwa nach der alten Verordnung stattfinden, sondern die Beschränkung des Wahlrechts tritt bereits ein. Denn — die Regierung Bethlen hat sich dies von einer Konferenz der staatsrechtlichen Würdenträger Ungarns bestätigen lassen — da das freie Wahlrecht nicht auf gesetzlichem Wege, sondern auf dem einer Verordnung zustande kam, kann es auch auf dem Verordnungswege wieder beseitigt werden.

Die neue Verordnung nimmt das Wahlrecht allen Analphabeten, verlangt den zweijährigen Wohnsitz und ist grundsätzlich ein öffentliches Wahlrecht.

Für die Frauen sind indessen noch besondere Beschränkungen vorgesehen, die so weit gehen, daß man besser sagen würde: das Wahlrecht der Frauen ist aufgehoben und nur einige Ausnahmen sind zulässig. Diese Ausnahmen bestehen darin, daß solche Frauen wählen dürfen, die Mütter von mindestens drei ehelichen, über 6 Jahre alten Kindern sind, acht Mittelschulklassen absolviert haben, ein selbständiges Gewerbe betreiben, oder mit einem akademisch gebildeten Mann verheiratet sind. Diese Beschränkungen verschärfen noch die allgemeine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Rechtlosigkeit der arbeitenden Frauen Ungarns, unter denen es sehr viele Analphabeten gibt. Aber auch der großen Masse von Landarbeiterinnen ist jede Möglichkeit der Ausübung des Wahlrechts genommen, da sie selten einen zweijährigen Wohnsitz nachweisen können. Sie sind also des Wahlrechts beraubt, selbst für den Fall, daß sie keine Analphabeten wären.

Ein ebenso trauriges wie charakteristisches Schlaglicht auf die heutigen Zustände in Ungarn wirft die Tatsache, daß die Partei der Legitimisten, die Partei des Grafen Andrassy, für das — unbeschränkte Frauenwahlrecht eintritt. Andrassy hält die große Masse der Frauen für so reaktionär, daß sie beim Einzug eines Habsburgers die „begeisterten Volkshaufen" stellen sollen. Bethlen dagegen, der, ebenso Monarchist wie Andrassy, sich dennoch für liberaler hält, weil er für die freie Königswahl eintritt, läßt von seinen Preßkulis Propaganda gegen Andrassy machen, indem er die Beschränkung des Frauenwahlrechts empfiehlt.

So balgen sich diese bluttriefenden Mörder des Proletariats und spielen Fangball mit einem Recht arbeitender Frauen, das, so wenig es auch in Wirklichkeit die Befreiung der Proletarierin bedeutet, doch ein Kampfmittel sein kann und in jahrzehntelangem Glauben an die Demokratie in jahrzehntelangen Kämpfen um sie ertrotzt wurde.

Und was tut die ungarische Sozialdemokratie angesichts des kastrierten Wahlrechts? Sie fügt sich unter gewissen Bedingungen. Und wenn diese gewissen Bedingungen nicht innegehalten werden, so wird sie sich auch fügen. Ein Landesausschuß der ungarländischen Sozialdemokratie hat sich mit der Wahlrechtsangelegenheit befaßt und beschlossen, daß die Partei sich an der Wahl unter der Bedingung beteiligt, daß wenigstens in den Städten die Wahl eine geheime sei. Im Uebrigen kommen von der ungarischen Sozialdemokratie die üblichen nicht ernst zu nehmenden Proteste.

Die „Bedingung" der Sozialdemokraten auf geheimes Wahlrecht in den Städten schließt faktisch die Kommunisten von der Wahlbeteiligung aus. Denn die Wahl soll nach dem Listensystem erfolgen und den Kommunisten ist keine Möglichkeit gegeben, Listen aufzustellen. Es wären Todeskandidatenlisten, Listen für die ungarische Inquisition! Die werktätigen Frauen Ungarns erleben die Schmach ihrer Entrechtung, wie sie das Martyrium ihrer Klasse miterleben müssen. Sie sehen, daß der grausame Klassenfeind dem Proletariat nicht das geringste beläßt; weder freie Meinungsäußerung, noch Wahlrecht, weder Brot zum Leben, noch das Recht, sein Haupt frei zu erheben als Gleichberechtigter im Staat.

An dem ungarischen Beispiel sieht man, daß die Versprechungen bürgerlicher Demokratie hohles Geschwätz sind. Jede aufrechte Proletarierin in Ungarn wird den Weg zum Kommunismus finden. Selbst wenn in diesem Wahlkampf kein Wort von Kommunismus fallen würde, wird auch in Ungarn der Kommunismus wieder auferstehen und mit ihm die Forderung der Befreiung der Frau. Ketty Guttmann, Berlin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Der Internationale Frauentag 1922 der Kommunistinnen.

In Deutschland. Sofort nach dem Stattfinden der Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen der Kommunistischen Parteien wurden die Vorbereitungen zur Durchführung des Frauentages in Angriff genommen. Sowohl zentral, als auch in den Bezirken, wurde ein Plan aufgestellt, über die Mittel und Wege, um während der Frauentagswoche an möglichst große Massen der Proletarierinnen, der weiblichen Berufstätigen heranzukommen. Die Zentrale der Partei stellte sich mit aller Entschiedenheit hinter die Frauentagswoche und gab ihr dadurch den Charakter einer Parteiaktion. Es wurde beschlossen, die Herausgabe einer illustrierten Sondernummer der „Kommunistin" in einer Auflage von 50000 Exemplaren, eines Flugblattes an die arbeitenden Frauen und Mädchen und ausgiebigen Referentenmaterials für unsere Redner und Rednerinnen.

Alle unsere Parteiorgane und Fachblätter erhielten vor und während der Frauentagswoche Artikel. So erschienen entsprechende Beiträge im „Kommunistischen Gewerkschafter", in der „Kommune"; in der „Internationalen-Presse-Korrespondenz"; in der „Kommunistischen Presse-Korrespondenz wurden zu jeder einzelnen Forderung des Frauentages Artikel veröffentlicht. Die Tagespresse der Partei stellte sich besonders in der Provinz in den Dienst der Frauentagswoche. Mit Ausnahme der Berliner „Roten Fahne", die mit einem Leitartikel am 5. März ihrer Pflicht Genüge getan zu haben glaubte, brachten alle Provinzzeitungen während der ganzen Woche Schlagzeilen und Parolen zum Internationalen Frauentag, sie veröffentlichten fast sämtliche durch den Pressedienst verbreiteten Frauentagsartikel. Natürlich waren die Frauenseiten auf den Frauentag eingestellt.

In den Bezirken diente die Einberufung von Bezirksfrauenkonferenzen und Funktionärinnenversammlungen der Besprechung über die Vorbereitungen zum Frauentag. Es fanden Bezirksfrauenkonferenzen statt in Chemnitz, wo Genossin Hertha Sturm referierte und eine lebhafte Aussprache über unsere Tätigkeit in den Betrieben und Gewerkschaften einsetzte; in Königsberg, wo ebenfalls Genossin Sturm sprach; in Leipzig mit Genossin Schlag als Referentin über den Frauentag und mit einem zweiten Vortrag von Genossin Gerber über die §§ 218 und 219, der eine lebhafte Diskussion anregte; in Halle-Merseburg, wo Genossin Braunthal referierte und die Frauenpropaganda im ganzen Bezirk eingehend besprochen wurde; in Bremen, wo Genossin Braunthal und in Dresden, Hamburg und Neumünster, wo Genossin Baum sprach. Genossin Sturm benutzte die Abhaltung einer Frauenmitgliederversammlung in Danzig um auch in diesen Orten mit den Funktionärinnen die Vorbereitungen zum Internationalen Frauentag zu besprechen. Ebenso war dies der Fall in Hannover, bei dem Kursus der Genossin Schlag.

In den anderen Bezirken wurde der Organisationsplan zum Frauentag auf den Bezirksparteitagen als besonderer Tagesordnungspunkt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

behandelt. So fand in Erfurt am Vorabend des Bezirksparteitages eine Frauenkonferenz statt, an der 40 delegierte Genossinen teilnahmen. Genossin Baum referierte. Genossin Geffke, die Frauensekretärin für die Bezirke Rheinland-Westfalen behandelte das Thema auf den Bezirksparteitagen in Bochum, in Barmen, in Köln für den Mittelrhein und das Saargebiet. Auf dem zuletzt genannten Bezirksparteitag wurde ein vom Genossen Waltz eingebrachter Antrag angenommen, in den kommenden Lohnkämpfen mit aller Energie dafür einzutreten, daß von den Streikleitungen sofort Frauenversammlungen einberufen werden, in denen die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Kämpfe Aufklärung erhalten.

Funktionärsitzungen wurden abgehalten mit Referat der Genossin Schlag in Nürnberg und Stuttgart, mit Referat der Genossin Baum in Berlin. In einigen Orten, so in Berlin, Chemnitz, Leipzig, Düsseldorf hatten vor der Frauentagswoche Referentinnenzusammenkünfte stattgefunden, um die in die Provinzstädte entsandten Genossinen zu schulen. Rheinland-Westfalen allein hatte 10 Referentinnen für die Agitation zur Verfügung, der Bezirk Westsachsen konnte 5 neue Rednerinnen hinausschicken. Der gute Erfolg dieser ersten Versuche läßt hoffen, daß auf diese Weise für die Parteiarbeit neue rednerische Kräfte gewonnen worden sind, die die Feuerprobe im Kampfe mit den gegnerischen Parteien gut bestanden haben. Auch schriftstellerisch wurde die Propaganda für den Frauentag von Genossinen geführt, die bisher noch niemals die Feder zur Hand genommen hatten.

In diesem Jahre stand der Frauentag in Deutschland im Zeichen der schweren Kämpfe des Proletariats gegen Teuerung und Steuern. Die täglich wachsenden Preise für allen notwendigen Lebensbedarf, die ungeheure Belastung durch die neuen indirekten Steuern, die alle öffentlichen Schulden und Reparationslasten auf die Schultern der Arbeiterklasse wälzen, hatte in unsere Versammlungen große Massen von Frauen gebracht, die unserer Bewegung bisher ganz fern standen, und sich um politische Tagesfragen nicht gekümmert hatten. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten sie den Ausführungen unserer Rednerinnen und Redner. Aus allen Bezirken wird dies übereinstimmend berichtet. Die Frauen waren dankbar für die gebrachte Aufklärung und in den meisten Versammlungen standen einfache Proletarierfrauen auf, die ihn oft unbeholfener Weise, aber sichtlich aus innerem Antrieb ihrer Zustimmung zu den Ausführungen Ausdruck gaben. Es waren besonders die Fragen des Mutter- und Kinderschutzes, des Wohnungs- und Kinderelends, die die Proletarierinnen mächtig bewegten. Die neue Praxis der Reaktion in Deutschland, die Frauen der Arbeiterklasse durch die brutale Anwendung der Abtreibungsparagraphen 218/219 zum Gebären zu zwingen, wurde in schärfster Weise gebrandmarkt. Spontan erfolgen Zustimmungsausbrüche und die Einreichung von Resolutionen, die den kommunistischen Antrag im Reichstage auf Beseitigung der §§ 218/219 rückhaltlos unterstützten und dessen Annahme verlangten. So besonders in den Versammlungen in Bayern, Württemberg in den Provinzen Hessen-Frankfurt, Hessen-Kassel. Hier tragt die Verfolgung der proletarischen Frauen durch die von der Zentrumspartei stark beeinflußten Landesregierungen einen aus

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gesprochenen Klassencharakter und hat zu einem bemerkenswerten Vorstoß unserer Partei sowohl im Württembergischen Landtag als auch außerhalb der Parlamente, in Versammlungen, Flugschriften, Pressekampagnen geführt. In den meisten Versammlungen fand unsere Resolution einstimmige Annahme.

Für das große Interesse der proletarischen Frauen an unserer Bewegung zeugt die stattliche Zahl von Neuaufnahmen — trotz der wirtschaftlich schlechten Lage — die besonders groß war in organisatorisch bisher schwachen Bezirken und Orten.

Sehr eifrig gestaltete sich der Vertrieb der Sondernummer der „Kommunistin" und unserer Frauenbroschüren, die in manchen Bezirken bis zu 500 Mk. Erlös brachten. In allen Versammlungen wurden für die Hungernden in Sowjet-Rußland und für die politischen Gefangenen gesammelt und sehr ansehnliche Beträge erzielt, in Hamburg in einer Versammlung allein 1017 Mark, ein schöner Beweis der internationalen Klassensolidarität.

Eines der erfreulichsten Ergebnisse der internationalen Frauentagswoche ist das Auftreten einer beträchtlichen Anzahl von Genossinnen als Rednerinnen, die vorher noch niemals öffentlich in Versammlungen gesprochen hatten.

Der Charakter der Versammlungen selbst war nicht überall der gleiche. In den meisten Fällen waren sie als öffentliche Frauenversammlungen angezeigt, mit dem Thema: Gegen Teuerung, Wohnungsnot, für Arbeiterinnen- und Mutterschutz. So in Leipzig. Oder: Kampf gegen die Not der Frauen und Arbeiter. So in Gotha. Zum Teil waren die Versammlungen als Volksversammlungen einberufen, aber die Frauen besonders zur Beteiligung aufgefordert worden. Sehr imposant gestalteten sich die Kundgebungen der proletarischen Frauen in Gotha und Wiesbaden, die auf öffentlichen Plätzen gegen 2000 Menschen zu einer wuchtigen Demonstration für die Forderungen des Frauentages vereinigten. In den meisten Versammlungen, so in Hamburg, Königsberg, Leipzig, Berlin, Frankfurt, Gotha wurde die Veranstaltung eingeleitet und beschlossen mit dem Gesang der Internationale, in den die Versammelten einstimmten. In Berlin hat die Veranstaltung durch die Mitwirkung des Kinderchors und durch die künstlerischen Darbietungen der Jugend einen großen Eindruck bei den anwesenden Frauen hinterlassen. In Hamburg und Leipzig zogen die proletarischen Frauen nach Schluß der Versammlung in geschlossenen Reihen in ihre Arbeiterbezirke zurück. In Leipzig, wo gerade Messerummel war, mußten die demonstrierenden Frauen manch böses und unflätiges Wort von den feinen Vertretern der oberen Zehntausenden hören, worauf unsere Genossinnen die Antwort nicht schuldig blieben. Aus Stuttgart wird ausdrücklich berichtet daß sich auch S. P. D. Frauen an unseren Veranstaltungen beteiligt haben. Eine öffentliche Massenversammlung in Eßlingen, Bezirk Württemberg, diente gleichzeitig zur Darlegung unserer grundsätzlichen Stellung zur Konsumvereinsbewegung, in der auch die Frauen eine große Rolle zu spielen berufen sind.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß es uns während der Frauentagswoche gelungen war, durch die Abhaltung von Betriebsversammlungen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

an ganz indifferente Massen von Arbeiterinnen heranzukommen. In Berlin fanden solche Betriebsversammlungen statt in Großbetrieben mit tausenden von Arbeiterinnen, in Chemnitz in zehn kleineren Betrieben, in Württemberg in drei Betrieben, in Nordbayern in drei.

Die Durchführung des Internationalen Frauentages hat leider nicht in allen Bezirken unseren Erwartungen entsprochen. Dies lag zum Teil daran, daß manche Funktionäre unserer Partei die Internationale Frauentagswoche als eine Angelegenheit der Frauen und nicht der Gesamtpartei betrachteten. Aus diesem Grunde überließen sie den Genossinnen allein die Vorbereitungen, und unsere Genossinnen sind oft noch unbeholfen und organisatorisch nicht genügend geschult. Es war dies z. B. der Fall im Bezirk Lausitz, einem großen Textilindustriegebiet mit vielen Arbeiterinnen; in äußerst wichtigen Industriebezirken des Rheinlandes; im Bezirk Ostsachsen; im Bezirk Nord-West.

In anderen Bezirken ist es uns gelungen, mit breiten Massen von Frauen in Fühlung zu kommen und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß die Kommunistische Partei ihre Nöte kennt und ihnen abhelfen will. Im Bezirk Erzgebirge-Vogtland, in dem tausende von elend bezahlten Heimarbeiterinnen die märchenhaften Spitzen und Gewebe für die Bourgeoisie anfertigen und die dortigen Textilfabrikanten zu Millionären gemacht haben, zeigten die Versammlungen herzerschütternde Bilder vom Hunger und Leiden. Auch in organisatorisch bisher schwachen Bezirken, wie Schlesien, wo Massen von Textilarbeiterinnen ein elendes Dasein führen, in Mecklenburg, das einen ganz agrarischen Charakter hat, gaben unsere Frauentagsversammlungen bisher nicht redegewandten Frauen Gelegenheit zur öffentlichen Aussprache. In Schlesien, wo die Reaktion sehr stark ist, hatte ein Polizeichef in Brieg die Frauentagsflugblätter wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe beschlagnahmen lassen!

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Frauentagswoche in den meisten Bezirken die Ausbreitung der kommunistischen Ideen unter den Massen der proletarischen Frauen mächtig gefördert hat. In viele von Elend und Not gedrückten Proletarierinnen ist zum ersten Male der Funke des neuen Geistes gefallen, ihr Selbstbewußtsein und ihr Selbstvertrauen sind geweckt und gestärkt worden. In vielen Orten, wo bisher noch keine Frauenpropagandakommissionen bestanden, wurden solche während des Frauentages eingerichtet, setzte nach dem Frauentag reges politisches und geistiges Leben unter den Frauen ein. In Schlesien wurden die neugewonnenen Genossinen in einem besonderen Frauenkursus geschult und die Errungenschaften der Frauentagswoche organisatorisch gefestigt. In anderen Bezirken setzten nach dem Frauentag die Frauendiskussionsabende regelmäßig ein.

Die Frauentagswoche hat sich in Deutschland als ein ausgezeichnetes Mittel bewährt, sowohl die Partei selbst besser auf die Propaganda unter den proletarischen Frauen einzustellen, als auch an breite Massen von Proletarierinnen außerhalb der Partei heranzukommen und sie für unsere Bewegung zu gewinnen, wenn nicht überall als Mitglieder, so doch als Sympathisierende. Die Wirkung unserer Propaganda wird in den kommenden Kämpfen des deutschen Proletariats unfehlbar in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erscheinung treten und sich in einer bewußteren und gesteigerten Anteilnahme der proletarischen Frauen am Klassenkampfe gegen die Bourgeoisie äußern. B. Braunthal.

*

In **Sowjet-Rußland** erfaßte der internationale Frauentag die breitesten Massen des weiblichen Geschlechts: Proletarierinnen, Angestellte, Hausfrauen, Bäuerinnen, ja auch die dünne Schicht der „Bourgeoisdamen". Es war eine Veranstaltung der Partei, die für ihn alle ihre Kräfte mobilisiert hatte und nicht nur zeigte, was sie organisatorisch zu leisten vermag, sondern auch welch starkes, volles Leben in ihr pulsiert und wie tief und fest sie in den proletarischen Massen verwurzelt, selbst Massenbewegung ist. Aufgabe des Frauentags sollte sein, größte Frauenmassen mit ihrem Verständnis, ihrem Herz und Willen für die kommunistische Partei zu gewinnen, und in die Wirtschaft, in die Politik, in alle Tätigkeitsgebiete der Gesellschaft einzugliedern. Die Frauen sollten erkennen lernen, daß nur der Kommunismus sie befreit, daß aber auch der Kommunismus ohne die tätigste Arbeit, den hingebungsvollen Kampf der Frauen nicht verwirklicht werden kann. Diese grundsätzliche Auffassung wurde nicht in trockenen theoretischen Darlegungen entwickelt. Sie ging aus von dem schweren Leben der Frauen in der jetzigen Uebergangsperiode in den Zeiten der furchtbaren Hungersnot und der aufgezwungenen Konzessionen an den Kapitalismus. Sie zielte ab auf die Erweckung und das energische Aktivwerden der Frauen für die Losungen der Kommunistischen Partei, für die Behauptung der proletarischen Diktatur, der Sowjetmacht, als Mittel, den Kommunismus trotz aller Widerstände doch durchzusetzen. Hebung der Wirtschaft in Stadt und Land, in Industrie und Agrikultur, Hebung des Transports- und Verkehrswesens durch die Mitarbeit der Frauen. Völlige Gleichberechtigung, weitestgehender Schutz den Frauen als Berufstätige, als Mütter, Brot und Bildung den Kindern.

Es ist keine Uebertreibung, daß am 8. März viele Zehntausende von Frauentagsveranstaltungen stattgefunden haben, alle vom gleichen Geist erfüllt, alle von der gleichen, geradezu religiösen Glut internationaler Solidarität durchweht. Bei diesen Veranstaltungen haben Hunderte und Aberhunderte geschulter Genossinnen gesprochen, Tausende und Abertausende schlichter Proletarierinnen und Bäuerinnen, die zum erstenmal in der Oeffentlichkeit das Wort ergriffen. Wo es an Rednerinnen fehlte, hielten Genossen den Vortrag.

Besonders eindrucksvoll wurde der Frauentag in Moskau begangen. Es fanden Hunderte Versammlungen statt, in jedem Betrieb, der eine größere Zahl Frauen beschäftigte, in allen Bezirken der Stadt, zum Teil schon am 5. 6. und 7. März, damit möglichst viel Frauen zu den Frauen sprechen konnten. Betriebe mit überwiegend weiblicher Arbeiterschaft waren von 2 Uhr nachmittags an geschlossen. Die Löhne wurden den Arbeiterinnen für den Tag vorausbezahlt. Bei den festlichen Abendveranstaltungen waren zehn große Theater und zwei Klubhäuser bis auf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den letzten Platz gefüllt. Entbehrungen und Sorgen sprachen aus den Zügen sehr vieler Frauen, aber trotzdem leuchtete die Flamme der Begeisterung, der entschlossene Wille aus den Augen. Die „Rote Armee" demonstrierte mit den Frauen gemeinsam und für die Frauen. Es kam dabei stark zum Ausdruck, daß die „Rote Armee" nichts mit dem alten kapitalistischen Militarismus gemein hat, daß sie neuen, revolutionären Wesens ist, eine Organisation zur Verteidigung der Freiheit. Ueberwältigend war der Abend im „Großen Theater", wo außer vielen Genossinnen und Genossen der Kommandierende der Roten Garden Moskaus und Genossin Zetkin als Vertreterin der Kommunistinnen außerhalb Rußlands sprachen. Diesen beiden wurden von den Moskauer Arbeiterinnen prachtvolle rote Banner mit dem Sowjetzeichen überreicht, Genossin Zetkin mit der Aufforderung, das Ihre den ausländischen Genossinnen zu bringen und ihnen im Kampfe für die Befreiung der Frau durch den Kommunismus vorauszutragen. An der Feier nahmen Vertreterinnen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen des Gouvernements Moskau teil, die ihrer Treue für die Sowjet-Republik erschütternden Ausdruck geben. Zur Annahme gelangte diese Resolution:

„Die heutige festliche Veranstaltung unseres internationalen Frauentags vereinigt die Vertreterinnen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen der Stadt Moskau und des Moskauer Gouvernements mit Vertretern der Kommunistischen Partei, der „Roten Armee", der Gewerkschaften und der Betriebsräte. Nach dem Vortrag unserer ältesten Führerin, Genossin Clara Zetkin, stellt die Versammlung fest, daß feste, starke Solidarität die schaffenden Frauen wie Männer Sowjet-Rußlands mit den Proletariern der ganzen Welt verbindet. Wir sind einig mit ihnen in unseren Interessen und Bestrebungen, in unserem Ringen und Kämpfen. Unser Sowjetbanner, das wir Genossin Clara Zetkin überreichen, ist für die Proletarierinnen der ganzen Welt bestimmt. Wir rufen damit unseren ausländischen Schwestern zu: Vereinigt Euch mit uns im Kampfe für die verbündeten Sowjetrepubliken der ganzen Welt. Indem wir heute, an dem nämlichen Tage unser Sowjetbanner dem Führer der „Roten Armee" Moskaus überreichen, wollen wir zum Ausdruck bringen, daß wir die großen Verdienste unserer „Roten Armee" für die Sowjetrepublik anerkennen. Wir neigen uns bewundernd vor ihrem Heldenmut und erneuern das Gelöbnis, daß wir sie stets und überall unterstützen werden. Wir erneuern den Eidschwur, daß die Proletarierinnen Sowjet-Rußlands zusammen mit den Proletarierinnen kämpfen werden bis zum vollen Siege des Kommunismus. Unseren Schwestern und Brüdern im Ausland rufen wir zu: Schart Euch in allen Ländern um das Banner der Kommunistischen Partei für den letzten großen entscheidenden Kampf! Es lebe die Weltrevolution! Es lebe die Kommunistische Internationale!"

Die Theater Moskaus boten den Frauen unentgeltlich alles Schöne und Große, was sie zu bieten haben. Die Kosten dafür trug das siegreiche Proletariat. Die Gewerkschaften haben die Pacht der Theater inne, und sie verzichteten vier Tage auf die ihnen zustehende Rate von 25 Prozent der Einnahmen, um die Kosten der Frauentagsveranstaltungen zu decken. Propaganda durch Plakate wurde nicht gemacht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Aufwendungen dafür sollten für die Hungerhilfe gespart werden. Alle Parteiblätter standen im Dienst des Frauentags, und ein besonderes Frauentagsblatt war in hoher Auflage unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen verteilt worden.

In Petersburg war der Frauentag gleichfalls ein glänzender Massentag, ebenso in Iwanowo-Wosnossensk und anderen größeren Industrieorten. Es muß jedoch betont werden, daß auch die Bäuerinnen, soweit sie von der Agitation der Kommunistischen Partei erreicht wurden, mit Verständnis und Begeisterung den Frauentag begangen haben. Die entsetzliche Not der Zeit, die begriffene Unvermeidlichkeit der Konzessionspolitik mit ihren Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats prägten dem heurigen Frauentag einen ernsten Charakter auf. Um so stärker muß die Einmütigkeit des Willens zum Durchhalten empfunden werden, die allerwärts zum Ausdruck kam.

Der internationale Frauentag in Tscheljabinsk (am Ural) verdient einen Sonderbericht. Schon am frühen Morgen des Frauentags versammelten sich in der Gouvernements-Frauensektion die Arbeiterinnen, die sich am Subotnik, (der freiwilligen, unentgeltlichen Arbeit) beteiligen wollten. Viele der hungernden Frauen in abgetragener Kleidung wollten an diesem Tage ihre Arbeitskraft der Republik widmen. Es waren Proletarierinnen, die Verständnis und Gefühl für ihren proletarischen Feiertag hatten. Aus der Zahl der Versammelten wurden 80 Frauen in Krankenhäuser zum Ausbessern der Krankenwäsche entsendet. Abends fanden im Volkshaus, im Klub der Allrussischen Außerordentlichen Kommission und im Klub der Stadtmiliz Theateraufführungen und Konzerte statt, in Verbindung mit Ansprachen der Vertreter des Gouvernements-Kommissariats, der Frauensektion und des Jugendverbandes. Auch die Genossen vom Klub des „Roten Baumeister" zeigten Verständnis und Sympathie für unseren Frauentag. Um den Tag auszuzeichnen, wurden belegte Brötchen verteilt, in unserem Hungerdistrikt ein sehr seltener Genuß, der mit großer Mühe durch Spenden des Lebensmittelkomitees und der Gouvernements-Abteilung für soziale Fürsorge beschafft worden war. Im Klub der „Roten Armee" fand ebenfalls eine Feier mit Mittagessen für die Arbeiterinnen statt. Bei allen Veranstaltungen wurde ein Aufruf beschlossen, der die Proletarierinnen der ganzen Welt auffordert, den hungernden Kindern und Schwestern in Sowjet-Rußland zu helfen, sowie die Forderungen der Sowjetdelegation in Genua zu unterstützen.

Zu der Feier des Frauentags wurde auf dem Bahnhof von Tscheljabinsk eine Speisenhalle und eine Strickerei-Ausstellung eröffnet. Es ist ein Heim für die vorübergehende Unterkunft von 75 parteilosen Frauen gegründet worden. Die Kommunistische Partei, die Gewerkschaften, alle Sowjetorgane, soziale Institute usw. haben dabei die Gouvernements-Arbeiterinnen-Sektion durch Gewährung von Mitteln, Materialien, Verkehrsmöglichkeiten usw. wertvoll unterstützt. Die Redaktion der „Sowjet-Prawda" förderte den Erfolg unseres Frauentags und ist überhaupt bestrebt, die Proletarierinnen zu erwecken und überall als gleichwertige Mitarbeiterinnen zur Geltung zu bringen. So schrieb

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das Blatt: „Die Arbeiter und Bauern dürfen sich nicht von den Frauen absondern, dürfen sie nicht in einer besonderen Gruppe abseits stellen. Sie müssen ihnen im Gegenteil beispringen und sie schulen, aber nicht nur auf dem Wege der Kritik, womöglich durch spöttische Bemerkungen, sondern indem sie ihnen durch ihr Beispiel zeigen, wie die Arbeiterinnen kämpfen und ihre Interessen verteidigen sollen. Wir hoffen, daß der internationale Frauentag dazu beigetragen hat, auch in Tscheljabinsk schaffende Frauen der großen Arbeits- und Kampfesfront Sowjet-Rußlands einzureihen.

Jwanowa, Tscheljabinsk.

*

Der Märztag der Kommunistinnen im Kaukasus.

Der internationale Tag der Proletarierinnen ist nicht nur in den großen Zentren der Sowjetrepublik, sondern auch in den Sowjetrepubliken des Nahen Ostens mit großer Begeisterung begangen worden. So im Kaukasus, wo sich fast zum erstenmal die Massen mohammedanischer Arbeiterinnen an offenen Kundgebungen und Versammlungen beteiligten. Die „Prawda" Georgiens berichtet über den Verlauf des Frauentags in Tiflis, der Hauptstadt Georgiens: „Die Arbeiterinnen des ersten und zweiten Stadtbezirks schlossen sich zusammen und zogen nachmittags mit roten Bannern zum Haus der östlichen Kursanten-Brigade, wo die Arbeiterinnen der Militärorganisationen des zweiten Bezirks mit Musik sich ihnen anschlossen. Die Arbeiterinnen wurden von den Kursanten der Roten Armee begrüßt. Sie begaben sich dann in Gruppen zum Leiter des Komitees für den vierten Bezirk. Von hier aus ging es im Zuge nach dem Mütter- und Säuglingsheim, das mit einem Meeting feierlich eröffnet wurde. Die Arbeiterinnen der Schneiderwerkstätten spendeten dem Mütter- und Säuglingsheim Kinderwäsche.

Die Arbeiterinnen des dritten Bezirks versammelten sich bei ihrem Bezirkskomitee und zogen mit einer Musikkapelle nach dem fünften Bezirk. Von dort bewegte sich der Zug nach Vereinigung mit den Arbeiterinnen des Bezirks zu dem Klub der Mohammedanerinnen „Die Kommune". Es sprachen hier viele Genossinnen. Eine mohammedanische Arbeiterin sprach der Versammlung im Auftrage der Mohammedanerinnen innigsten Dank aus. Auf dem Platz des 26. März wurde das Denkmal Rosa Luxemburgs vor einer sehr zahlreichen Versammlung enthüllt. Es sprachen mehrere Genossinnen, die die Bedeutung des Internationalen Frauentags darlegten und dem Werk Rosa Luxemburgs für die internationale proletarische Revolution gedachten. Auf einmütiges Verlangen der Versammlung wurde folgendes Telegramm nach Moskau für die Proletarierinnen der Welt gesandt: „Ein zahlreich besuchtes Meeting der Arbeiterinnen sendet durch die Frauensektion des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands den russischen Arbeiterinnen allerherzlichsten Gruß; durch Vermittlung des Frauensekretariats begrüßt es die Arbeiterinnen der Welt. Die Versammelten sind der festen Ueberzeugung, daß sie ihren internationalen Frauentag bald auf den Trümmern der alten kapitalistischen Welt begehen werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Abends fanden unentgeltlich Aufführungen im revolutionären Künstlertheater und im Volkshause statt. In Tiflis wurde schon zum zweitenmal der internationale Frauentag öffentlich begangen. Zum erstenmal war das 1921 der Fall, bald nach Proklamierung Georgiens als Sowjetrepublik.

Von dem gleichen Enthusiasmus wie in Georgien war der internationale Frauentag in einer anderen transkaukasischen Republik getragen, in Aserbeidschan. In Baku, der Hauptstadt dieser Republik, wurden in allen Bezirken Meetings veranstaltet, insgesamt 26, sowohl in turkmenischer, als in russischer Sprache. An der Veranstaltung der turkmenischen Organisation beteiligten sich gegen 600 Mohammedanerinnen, die von der Roten Armee, der Exekutive der Kommunistischen Partei Aserbeidschans und dem Lokalkomitee Baku begrüßt wurden. In allen Bezirken fanden abends festliche Veranstaltungen, Theateraufführungen usw. statt.

Besonders erfolgreich waren die mohammedanischen Meetings in den Bezirken Siche und Balahane. Hier wurden der Konsumverein der Taglöhnerinnen, Kurse für Elementarbildung und ein Heim für parteilose Frauen eröffnet, das 200 aufnehmen kann. Es haben sich insgesamt mehr als 5000 Frauen an der Veranstaltung beteiligt. In allen großen Unternehmungen fanden Versammlungen statt, es erfolgten freiwillige Lohnabzüge zugunsten der Hungernden. Von den Artels und Werkstätten des mohammedanischen Frauenklubs Ali Bairam wurde bis 12 Uhr mittags gearbeitet und der Arbeitslohn des Tages den Hungernden überwiesen. In der Parteischule fand am Morgen des 8. März ein entsprechender Vortrag in turkmenischer Sprache für die Kursantinnen statt. Auch in der Provinz wurde der internationale Frauentag begangen. In Geoktschaje fand eine Versammlung der Frauen statt, die später in geschlossenem Zuge durch die Stadt zogen. Es wurde ein Arbeiterinnenklub, ein Kindergarten für 40 Kleine und eine Entbindungsanstalt eröffnet. Zum erstenmal ist der internationale Frauentag in Baku 1913 begangen worden. Damals hatte die kleine sozialdemokratische Gruppe der Bolschewiki eine internationale Frauentagsfeier beschlossen und erhielt nach Bewältigung großer Hindernisse die Erlaubnis, ihre Versammlung im Rathause einzuberufen. Es beteiligten sich damals an ihr vor allem Studentinnen, jedoch auch Proletarierinnen, Arbeiterinnen und Dienstmädchen. Seit dem 8. März 1921 beteiligen sich die Arbeiterinnen aller Nationalitäten am Frauentag: Mohammedanerinnen, Armenierinnen, Bergjüdinnen. Die letzten Frauentagsveranstaltungen haben bewiesen, daß im verflossenen Jahr die Aufklärung der Proletarierinnen Aserbeidschans gute Fortschritte gemacht hat. Außer der allgemeinen Losung: Bildung einer internationalen proletarischen Einheitsfront zum Kampf mit dem Kapital, wurde vertreten die Vereinigung aller Arbeitskräfte für den Wiederaufbau der zerrütteten Wirtschaft, als Vorbedingung für die Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaftsordnung, die allein die Frau befreit. Die schaffenden Frauen des Kaukasus haben die gleichen Interessen wie die Proletarierinnen aller Länder. Sie sind aus ihrem jahrhundertelangen Schlaf erwacht und beginnen, sich der internationalen Vorhut des Proletariats einzureihen.

M. Casparowa, Moskau.

*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

In Bulgarien hat der internationale Frauentag eine gewisse Volkstümlichkeit erlangt und wurde deshalb von den arbeitenden Frauen der Städte und Dörfer mit Ungeduld erwartet und glänzend durchgeführt. Die Zentralkommission für Frauenagitation sandte am 10. Februar an alle örtlichen Frauenkommissionen ein Rundschreiben, in dem sie die Losungen des Frauentags gab: Politische Rechte der Frauen! Umfangreichste Gesetzgebung zum Schutz der Frauen- und Kinderarbeit! Schutz der Mütter und Kinder! Gegen die Teuerung, die Arbeitslosigkeit, die drückenden Steuern und die sich von neuem vorbereitenden Kriege! Gleichzeitig erfolgten ausführliche Anweisungen zur Organisierung der Agitation in den Betrieben und Werkstätten, sowie in den Stadtvierteln. Das Zentralkomitee der Partei richtete an alle örtlichen Parteiorganisationen und -Gruppen ein besonderes Rundschreiben, in dem es diese aufforderte, den regsten Anteil an der Organisierung des Frauentags zu nehmen, den örtlichen Frauenkommissionen die vollste Unterstützung zuteil werden zu lassen und Agitationsmaterial zur Verfügung zu stellen. Das Gewerkschaftskomitee gab ebenfalls ein Rundschreiben heraus, durch das die Berufsorganisationen aufgefordert wurden, sich lebhaft bei der Agitation zu betätigen, um sie erfolgreich für die Organisierung der Arbeiterinnen ausnützen zu können. Der Jugendverband forderte seine Mitglieder auf, die Agitation der Frauen zu unterstützen.

Die Zentralkommission für Frauenagitation ließ einen Aufruf in 10000 Exemplaren an alle arbeitenden Frauen verbreiten. Das Parteiorgan „Rabotnitscheski Westnik" brachte eine Reihe von Artikeln über die Bedeutung des Frauentages, sowie auch über die Losungen, die dafür von der internationalen Frauenkonferenz zu Berlin aufgestellt worden waren. Alle Gewerkschafts- und Parteizeitungen taten das ebenfalls. Die örtlichen Frauenkommissionen wurden mit den Broschüren versehen: Die Frau und die Revolution von Bistrianski, Thesen über die Arbeit unter den Frauen, Die Kommunistische Frauenbewegung von Klara Zetkin und Der Hunger in Rußland von Genossen D. Blagoeff, sowie auch mit Karten zu Gunsten der Hungernden. Die Zeitung „Rawenstwo" wurde in einer Auflage von 15000 Exemplaren gedruckt, die sich als ungenügend erwies. Mit diesem Agitationsmaterial ausgerüstet, suchten die Genossinnen während der Roten Internationalen Woche alle Betriebe, Werkstätten und Wohnungen auf. Sie veranstalteten in jeder Stadt Vorbereitungsversammlungen, und in einer Reihe von Gruppenversammlungen erklärten sie den Frauen die Bedeutung des Internationalen Frauentages und luden sie ein, in den großen Versammlungen am 8. März zu erscheinen. Die Agitation war eine besonders lebhafte, und die Erfolge erwiesen sich überall als glänzende. Fast in allen Städten des Landes wurden bis da nicht dagewesene starkbesuchte Versammlungen der Frauen abgehalten, die sich durch große Begeisterung besonders auszeichneten.

Von besonderem Interesse war die Feier des Tages in den Dörfern, wo ebenfalls große Frauenversammlungen abgehalten wurden. So z.B. in Dalboki, Lopuschna, deren Gemeindeverwaltungen in den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Händen der Kommunistischen Partei sind, sowie auch in anderen Dörfern wie Ugartschin, Enina, Ljubimetz, usw., sowie in kleineren Orten wurde der Tag durch Sedenki den alten deutschen „Spinnabenden" ähnlich gefeiert. Alle möglichen Mittel wurden ausgenützt, um uns der arbeitenden Frau, der Arbeiterin wie Bäuerin zu nähern. Dank den Anstrengungen der gesamten Partei wurde unser internationaler Frauentag eine glänzende Aktion.

Am 8. März brachte die parlamentarische Gruppe der Kommunistischen Partei Bulgariens (Enge Sozialisten) im Parlament zum vierten Mal einen Gesetzentwurf ein, der die Zuerkennung aller politischen Rechte an die Frauen verlangt. Das Bureau des Parlaments ließ ihn drucken und den Abgeordneten zustellen. In allen Versammlungen sind entsprechende Resolutionen angenommen, dem Parlament und der Fraktion der Kommunistischen Partei übersandt worden.

Der organisierten, planmäßigen und energischen Agitation der Genossinnen und Genossen ist es gelungen, auch zurückgebliebene proletarische Frauenmassen in Bewegung zu bringen, sie mit Mut und Ueberzeugung zu erfüllen, um Recht und Schutz zu fordern. Wie erfolgreich unsere Aktion am 8. März war, kann man daraus ersehen, daß der bürgerliche Frauenverband und der Verband der Sozialdemokratinnen (breite Sozialisten), die in ihren Zeitungen bis zum Tage der Aktion über sie geschwiegen hatten, Stellung zu ihr nehmen mußten. Die zuerst genannte Organisation überreichte nach dem 8. März dem Parlament eine Petition, in der sie den Gesetzentwurf unserer Partei unterstützt, und die Sozialdemokratinnen veröffentlichten in ihrem Organ einen Artikel, daß es Zeit wäre, auch den Frauen Bulgariens Rechte zu gewähren. Unzufriedenheit herrscht sogar unter den Frauen der Großbourgeoisie, die ihren Vätern vorwerfen, daß sie sich nicht um ihre Rechte kümmern. All dies bestätigt unsere Auffassung, daß wir durch planmäßiges Wirken unter den Frauen des Proletariats auch die Bourgeoisie zum Kampfe für Frauenrechte zwingen, ohne daß wir uns mit ihr vermengen. Bis zum Tage der Aktion und am Tage selbst wurden 200 Versammlungen abgehalten, 17000 Broschüren, 8000 Karten und 20000 Aufrufe und Flugschriften verbreitet. Neue Mitglieder wie für die Frauengruppen, so auch für die Partei und neue Abonnentinnen für „Rawenstwo" sind gewonnen worden.

Am 8. März haben die bulgarischen Kommunistinnen der kapitalistischen Ordnung schärfsten Kampf angesagt, haben sie ihren Protest gegen Frauenausbeutung und Frauenrechtlosigkeit mit dem Protest der Proletarierinnen der ganzen Welt, vereinigt und ihre Solidarität mit ihnen zum Ausdruck gebracht. Laut erklärten sie, daß sie unter dem wehenden Banner der Kommunistischen Partei Bulgariens (enge Sozialisten) für den Sieg des befreienden Kommunismus kämpfen werden. Indem die bulgarischen Kommunistinnen sich am 8. März vor dem Heldenmut ihrer russischen Schwestern und Brüder verneigten, gelobten sie, alle ihre Kräfte dem Kampfe zu weihen, der von der Kommunistischen Partei Bulgariens eingeleitet worden ist, um den von der Gegenrevolution vorbereiteten Feldzug gegen das heldenmütige russische

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Volk zu vereiteln. Es lebe das russische Brudervolk! Es lebe die internationale Solidarität! Es schreite kraftvoll vorwärts die internationale proletarische Revolution!

T. Kirkowa, Sofia.

*

In **Deutsch-Oesterreich**, das von den Sozialdemokraten beherrscht wird, fanden drei Versammlungen und eine künstlerische Veranstaltung statt. Der Kampf gegen die ständig steigende Arbeitsosigkeit gegen die krassen Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau, die immer wachsende Teuerung und der fast parallel sich vollziehende Lohndruck bildeten den Inhalt der Versammlungen. Die Frauenbeilage der „Roten Fahne" war als Sondernummer in 3000 Exemplaren und mit Bildern ausgestattet erschienen.

In der **Tschechoslowakei** erstreckten sich die Veranstaltungen des Frauentages über einen ganzen Monat. Es wurden 69 Versammlungen abgehalten, die von 70—5000 Teilnehmern besucht waren. Die Reden wurden in vielen Orten in deutscher und tschechischer Sprache gehalten, so daß die Versammlungen wahrhaft internationale Kundgebungen wurden. Entsprechend der politischen Lage der Tschechoslowakei waren die Versammlungen von revolutionärem Geist erfüllt. Kampf gegen den Militarismus, für die Befreiung der politischen Inhaftierten, für entsprechenden Witwen- und Waisenschutz, für die Sozialisierung der Landwirtschaft und Industrie, bildeten die Parolen des Frauentags. Die kommunistischen Organe erschienen in größerer Auflage, eine besondere Ausgabe der „Kommunistin" wurde in deutscher und tschechischer Sprache veröffentlicht. Besonders in **Prag, Brünn, Reichenberg, Vrutky** (Slowakei) war die Zahl der Teilnehmer noch groß, sie betrug bis 6000. Der Kampf für die revolutionäre Einheitsfront gab den Versammlungen das politische Gepräge.

Auch in der **Schweiz** wurde der Frauentag zur regen Propaganda unter den Frauen benutzt. Der „Kommunist" erschien als Werbenummer für den Frauentag und wurde in 5000 Exemplaren verbreitet. In den größeren Städten, **Zürich, Basel, Luzern**, fanden Lichtbildervorträge über Sowjet-Rußland und künstlerische Darbietungen statt, an denen auch Sympathisierende teilnahmen. Aber auch in den kleinen Dörfern wurden Frauentagversammlungen abgehalten, in denen über die Bedeutung der russischen Revolution für die Frauen gesprochen wurde. In einem kleinen Ort, in dem es überhaupt noch keine kommunistische Ortsgruppe gab, erklärten 18 Bäuerinnen, der Kommunistischen Partei beitreten zu wollen.

In **Holland** besteht erst seit November 1921 eine Zentrale für die kommunistische Frauenpropaganda. Trotzdem fanden auch hier in **fünf größeren Städten** gut besuchte Frauenversammlungen statt, in denen die allgemeine politische Lage und die Rolle Sowjet-Rußlands eingehend dargelegt wurde. Der Frauentag hat dort zu einem bedeutenden Anwachsen der Mitglieder geführt.

Eigentliche Frauentagsversammlungen fanden in **England** nicht statt. Dazu ist die kommunistische Bewegung zu wenig vorgeschritten in diesem Land, das die stärkste Stütze des Kapitals darstellt. Die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bedeutung des Frauentags wurde in einigen Artikeln im Zentralorgan der Partei dargelegt. Sonst stand die Frauentagspropaganda völlig unter dem Einfluß der großen wirtschaftlichen Kämpfe, von denen England durchtobt wird. Das englische Unternehmertum hatte im Kampf gegen die streikenden Arbeiter sich wiederholt an die Frauen gewandt, um sie gegen Schundlöhne einzustellen und so dem Kampf der männlichen Arbeiter die Spitze abzubrechen. Der Frauentag wurde dazu benutzt, um Solidarität zwischen allen Ausgebeuteten zu propagieren und die Frauen davon zurückzuhalten, den Arbeitern in den Rücken zu fallen und damit die Lebensdauer des Kapitals durch ihre Hilfe zu verlängern.

In Italien wurde der Frauentag 1922 der Geburtstag des kommunistischen Frauenblattes, der „Compagna". Obwohl die kommunistische Bewegung in Italien noch in den Anfängen steckt, wurden in vielen Städten und auch kleineren Orten Versammlungen abgehalten. Sie gestalteten sich zu Kundgebungen gegen die Gewalttaten der Reaktion und für die Befreiung der politischen Inhaftierten. Auch Bäuerinnen nahmen an den Veranstaltungen regen Anteil. In einem kleinen Orte in Sex Immolex wurde die Frauentagsversammlung von 50 bewaffneten Faszisten gesprengt. Mit dem Revolver in der Hand gingen diese auf die wehrlosen Frauen los, rissen ihnen die Zeitungen aus der Hand und verhinderten die Versammlung. Bei den Zusammenstößen gab es einen Verwundeten. Trotz aller Hindernisse der bewaffneten Reaktion waren die Versammlungen gut besucht, besonders in Turin, Florenz, Fiume, Pola. Die „Compagna" wurde zahlreich gekauft und Sammlungen für Sowjet-Rußland veranstaltet.

Aus den übrigen Ländern liegen bis nun noch keine Berichte vor. Soweit ein Vergleich des heurigen internationalen Frauentags mit jenem des Vorjahres möglich ist, erweist sich, daß unsere Kommunistische Frauenbewegung gute Fortschritte gemacht hat. Sie hat an Umfang, Tiefe und Planmäßigkeit gewonnen. Diese Fortschritte zu erhalten und weiter vorwärts zu treiben, tut not. Denn noch stehen breiteste Frauenmassen dem Kommunismus verständnislos gegenüber, noch gehen Tausende im Schlepptau des Reformismus. Spannen wir alle Kräfte an, um das zu ändern.

Die erste internationale Konferenz der kommunistischen Korrespondentinnen.

Im Anschluß an die II. Frauenkonferenz und den III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale hatte das neu konstituierte Internationale Frauensekretariat in seiner ersten Sitzung in Moskau beschlossen, in etwa Halbjahrsfrist die Internationalen Korrespondentinnen der kommunistischen Parteien aller Länder zusammenzuberufen. Zweck der Zusammenkunft sollte sein, die Fortschritte in der von der Internationalen Konferenz beschlossenen Organisation der kommunistischen Frauenpropaganda zu überprüfen, die in der Arbeit gesammelten Erfahrungen auszutauschen, neue Anregungen und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

praktische Wegweiser für die Lösung der nächsten Aufgaben aufzustellen.

Die Einberufung einer solchen Konferenz zu Beginn dieses Jahres erwies sich als wünschenswert, nachdem aus den eingegangenen Berichten der meisten und vor allem der wichtigsten Länder hervorgegangen war, daß die Grundlagen für eine planmäßige Organisation der Frauenpropaganda international geschaffen sind, so daß positive praktische Ergebnisse aus einer gemeinsamen persönlichen Aussprache zu erwarten standen. Die Konferenz wurde notwendig zur Förderung und Inangriffnahme zweier großer dringender Aufgaben, die als internationale Aktionen die höchste Anspannung der Kräfte der Kommunistinnen aller Länder in den kommenden Wochen und Monaten erfordern werden: Die Hilfsaktion für Sowjet-Rußland und der Internationale Kommunistische Frauentag. Der Verlauf und die Ergebnisse der Konferenz haben ihre Veranstaltung vollauf gerechtfertigt.

Die Konferenz, die in der zweiten Januarhälfte in Berlin tagte, war gut, wenn auch leider nicht vollständig, beschickt. Die folgenden Länder hatten ihre Korrespondentinnen entsandt: Rußland, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Schweiz, Rumänien, Dänemark und Schweden. Nicht vertreten waren u. a. infolge von Zwischenfällen Oesterreich, die Tschechoslowakei und Holland, deren Korrespondentinnen zur Teilnahme bereits bestimmt waren, und die Vertreterin Bulgariens traf verspätet ein. Das Internationale Frauensekretariat war vertreten durch eine der Sekretärinnen aus Moskau, durch die Sekretärinnen Genossin Zetkin und Sturm aus Deutschland und die Sekretärin Genossin Colliard aus Frankreich. Außerdem nahmen als Gäste an der Konferenz mehrere deutsche Genossinnen, Landtagsabgeordnete, Frauensekretärinnen und Berliner Arbeiterinnen teil.

Unter dem Vorsitz der Genossin Clara Zetkin, welche die Anwesenden im Namen des Internationalen Sekretariats begrüßte, trat die Konferenz sofort in die von diesem vorgeschlagene und von der Konferenz genehmigte Tagesordnung ein. Sie begann mit der Berichterstattung der einzelnen Länder und des Internationalen Sekretariats über die von ihnen geleistete kommunistische Arbeit unter den Proletarierinnen und über ihre Ergebnisse. Aus der reichen Fülle des Materials, das den Genossinnen zum Teil schon aus den bisher in der Kommunistischen Fraueninternationale veröffentlichten Sonderberichten bekannt ist, zum Teil eine ausführlichere Würdigung in späteren Artikeln an dieser Stelle wie in der Internationalen Pressekorrespondenz erfahren wird, seien hier nur einige besonders interessante und wertvolle Tatsachen und Gesichtspunkte hervorgehoben.

In dem Bericht von Rußland erschien uns außerordentlich charakteristisch die Tatsache, daß dort von einer besonderen Organisation zur Erfassung der werktätigen Frauen kaum noch die Rede ist, weil infolge der völlig gleichberechtigten und gleichverpflichteten Eingliederung der Frau in das wirtschaftliche, politische und soziale Leben der Arbeiter- und Bauernrepublik die Kommunistische Partei Rußlands

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

weit größere Möglichkeiten als die kommunistischen Sektionen im kapitalistischen Westen besitzt, die Frauen überall gemeinsam mit den Männern durch ihre allgemeine politische Propaganda zu erfassen. So ist es verständlich, daß im Mittelpunkt der kommunistischen Campagne unter den Frauen nicht etwa besondere Frauenfragen stehen, sondern die großen allgemeinpolitischen Fragen Sowjet-Rußlands: Die Aufklärung über den sogenannten neuen Kurs, über die Notwendigkeit des Uebergangs zur Entlohnung der Arbeit vorwiegend in Geld, statt wie früher, ganz in Naturalien, die Eingliederung der Arbeiterinnen und Angestellten in die unorganisierten Wirtschaftsbetriebe, die Anleitung zu einer organisatorisch und technisch vollkommeneren Auswertung der menschlichen Arbeitskraft, ihre Gewinnung und Nutzbarmachung für die großen Aufgaben der Volksbildung und Erziehung. Wir erfuhren, daß die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen im allgemeinen bewußt treu und fest zur Sowjet-Republik stehen trotz der für sie zur Zeit sehr schweren Lage. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Frauen, die in der letzten Zeit als unfähig oder unzuverlässig von ihren Posten in den Sowjetinstitutionen entfernt, aus den Reihen der Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden mußten, stammt fast ausschließlich aus den Kreisen des ehemaligen Bürgertums. Diejenigen Fragen, die nach den Angaben der Vertreterin Rußlands jetzt die russischen Frauen am meisten interessieren und beschäftigen, sind die Hilfe für die Hungernden in Rußland und die Fortschritte der proletarischen Bewegung im Ausland. Zwei Fragen, die eng miteinander verknüpft, in Wahrheit die Lebensfrage nicht nur des russischen, nein des Proletariats der ganzen Welt in sich schließen.

Aus dem Bericht der Vertreterin Frankreichs ging hervor, daß die kommunistische Frauenbewegung dort seit dem letzten in dieser Zeitschrift veröffentlichten Bericht weitere Fortschritte gemacht hat. Insbesondere wurde von der Partei eine Frauensekretärin für das ganze Land angestellt, die Mitglied des Parteivorstandes ist. Diese Genossin wurde außerdem in die kommunistische Fraktion im Landesparlament als ständige Mitarbeiterin delegiert, weil in Frankreich, wo den Frauen das politische Wahlrecht noch vorenthalten wird, bisher keine Frau zur Abgeordneten gewählt werden konnte. Ferner hat der Marseiller Parteitag die von Genossin Colliard begründete Resolution über die Propagandaarbeit der K. P. F. unter den Frauen angenommen und die Herausgabe einer wöchentlichen Frauenzeitschrift durch die Partei endgültig beschlossen. Sie soll am 15. Februar erstmalig erscheinen.

In dem Bericht über Deutschland, wo die Organisation der Frauenpropaganda verhältnismäßig weit vorangeschritten ist, trat vor allem die Schwierigkeit hervor, die Massen der arbeitenden Frauen in den Betrieben und Gewerkschaften durch unsere Agitation zu erfassen. Wie übrigens fast übereinstimmend aus den Berichten aller Länder hervorging, rekrutieren sich die weiblichen Mitglieder der Kommunistischen Parteien zunächst aus den Frauen der tätigen Genossen. Ihre Aktivität ist vielfach von vornherein schwach und ihre Wirksamkeit überdies durch ihre Absperrung von den Massen der Arbeiterschaft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

eingeschränkt. Um so stärkeren Nachdruck gilt es auf eine intensive literarische Propaganda und auf straff organisierte Tätigkeit der kommunistischen Fraktionen in Betrieben und Gewerkschaften zur Gewinnung der Arbeiterinnen zu legen.

Eine weitere wichtige Aufgabe wurde in Deutschland darin erblickt, die parlamentarische Tätigkeit der Kommunistischen Partei mit außerparlamentarischen Massenaktionen zu verbinden. So wurden in verschiedenen Fragen, welche in die Lebensinteressen der werktätigen Frauen eingreifen, wie Teurung, Wohnungsnot, Mutter- und Kinderfürsorge, Arbeiterinnenschutz, Schul- und Erziehungsfragen auf Initiative des Frauenreichssekretariats und der Frauenagitationskommissionen in den Reichs-, Landes- und Stadtparlamenten Anträge im Interesse der Frauen eingebracht und die aufgestellten Forderungen durch Pressecampagnen, Veranstaltung und Ausnutzung von öffentlichen, Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen nachdrücklich unterstützt.

In Großbritannien hat die Organisierung der Frauenpropaganda eben erst begonnen mit der Ernennung einer Genossin für die verantwortliche Leitung der Arbeit durch den Parteivorstand, ohne daß jedoch bisher offiziell ein Plan für die Arbeit, die Gründung eines Komitees, eine finanzielle Grundlage beschlossen wäre. Diese Aufgaben stehen noch vor der Kommunistischen Partei Großbritanniens. Inhaltlich wird die agitatorische Arbeit der Partei unter den Frauen wie in Schweden an die ungeheure Arbeitslosigkeit anzuknüpfen haben

Der Bericht aus der Schweiz zeigte zwar einerseits die Schwierigkeiten, die gerade in kleinen Parteien sich einer Konzentrierung der Arbeit auf besondere Aufgaben wie die der Frauenagitation entgegenstellen, bewies aber andrerseits, daß auch mit geringen Kräften etwas geschafft werden kann, wie die Arbeit und Erfolge der tätigen Genossinnen speziell in der Hilfsaktion für Sowjet-Rußland zeigen.

In der Hinsicht war auch der Bericht von Dänemark bemerkenswert, so wenig er auch positive Ergebnisse bezüglich einer organisierten Frauenpropaganda verzeichnen konnte. In der Kommunistischen Partei des Landes, die zahlenmäßig klein, innerlich wenig gefestigt, finanziell schwach, arm an propagandistisch befähigten und tätigen Genossen und vor allem Genossinnen ist, hat der engere Zusammenschluß der Genossinnen seinen Ausgangspunkt von der Sammlung der Kräfte für die Rußlandhilfe genommen. Hier, in den Komitees für die Hungerhilfe, hat ihre Aktivität im Sinne des Kommunismus ihr erstes Betätigungsfeld gefunden.

In Schweden, wo eine organisierte Frauenpropaganda schon verhältnismäßig lange besteht, ohne jedoch über die allgemeinen politischen Tagesfragen hinaus intensiv anzuknüpfen an bestimmte, die Frauen besonders nahe angehenden Fragen, wird das Schwergewicht der Agitation in der nächsten Zeit auf die Frage der Arbeitslosigkeit gelegt werden. Der jetzige Zeitpunkt, da es in Schweden 140000 Arbeitslose, d. i. ein Drittel der gesamten Arbeiterschaft gibt, wird für eine große Versammlungscampagne unter den Frauen im ganzen Lande ausgenutzt werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Bericht von Rumänien war einer der interessantesten, nicht nur deshalb, weil über die Tätigkeit der Kommunistinnen dort seit der Moskauer Konferenz bislang nichts bekannt geworden war, sondern vor allem deshalb, weil die Partei dort, illegal seit dem Tage ihrer Entstehung, unter außerordentlichen Bedingungen zu arbeiten gezwungen ist. Von einer besonderen Organisierung der Frauenpropaganda kann schon deshalb keine Rede sein, weil die Partei selbst irgend welche offiziellen Organe nicht besitzt. Jedoch arbeiten die Anhängerinnen der Kommunistischen Partei an allen ihren allgemeinen und oft gefährlichen Aufgaben intensiv mit. Sie sind sogar, wie berichtet wurde, trotz des Mangels an theoretischer Klarheit und Schulung, der enthusiastischste Teil der Partei. Sie sind Flugblattverteiler und Kuriere, sie haben am großen Generalstreik Oktober 1920 teilgenommen, und sind mit ihren Klassengenossen der weißen Justiz zum Opfer gefallen, welche dafür Urteile auf Zwangsarbeit nicht unter 10 Jahren verhängte. Hunderte sind gefallen, unter den 3 000 verhafteten rumänischen Genossen sind 400—500 Frauen! Nie ist bekannt geworden, daß eine Genossin Spitzeldienste geleistet hat.

In der Zentrale der — legalen — Jugendorganisation ist eine Genossin Mitglied. Eine andere Genossin ist Redakteurin an der Jugendzeitschrift mit der Aufgabe, speziell die Frauenfrage für die Presse zu bearbeiten und die Fühlung mit den Gewerkschaften aufrecht zu erhalten, von denen die der Tabak- und Textil-Industrie für Arbeiterinnen die wichtigsten sind.

An den Bericht der Länder schlossen sich Berichte der Sekretärinnen aus Moskau und Berlin über die Arbeit des Sekretariats. Die russische Vertreterin des Sekretariats stellte mit Befriedigung fest, daß die Arbeit unter den Frauen des Ostens große Fortschritte mache. Die eingegangenen Berichte aus Armenien, Grusien, Aserbeidschan, Japan, China, der Mongolei, Korea, Indien zeugen von einer lebhaften Bewegung unter den Frauen, die sich besonders seit der Washingtoner Konferenz bemerkbar mache. Die Bewegung trage überwiegend nationalistischen und feministischen Charakter. Nur in Japan, wo die Frauen 58% der Erwerbstätigen stellen, bestehe eine ausgesprochen kommunistische Bewegung.

Die Verbindungen des Moskauer Frauensekretariats mit Westeuropa sind dagegen nach wie vor äußerst mangelhaft. Die Aufstellung der von Moskau nach Westeuropa und umgekehrt versandten Berichte und Materialien ergab, daß der größte Teil davon seinen Bestimmungsort nicht erreicht und damit seinen Zweck verfehlt habe. Angesichts dieser Tatsachen, die eine politisch enge Zusammenarbeit zwischen der Leitung in Moskau und den westeuropäischen Parteien in Frage stellen, setzte sich das Internationale Frauensekretariat die Aufgabe, erneut den Ursachen des Versagens des technischen Apparats nachzugehen und Abhilfe zu schaffen.

In der Diskussion über die Berichte wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, Berichte und Materialien öfter und in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

leicht verwertbarer Form, d. h. wenn möglich schon in Uebersetzungen in die Landessprache zu erhalten. Die Vertreterin Frankreichs machte besonders geltend, daß das reichhaltige und wertvolle Material in der „Kommunistischen Fraueninternationale" von den Genossinnen nicht ausgeschöpft werden könne, weil ihnen nicht übersetzende Kräfte zur Verfügung ständen. Die Wünsche und Anregungen der Korrespondentinnen wurden vom Sekretariat dahingehend zusammengefaßt und ihre Berücksichtigung zugesagt, daß alle beim Sekretariat einlaufenden Berichte zum mindesten in Abschrift allen Korrespondentinnen übermittelt werden; daß ferner die wichtigsten Artikel und Berichte, sowohl in der „Kommunistischen Fraueninternationale", als auch in der dreisprachigen „Internationalen Pressekorrespondenz" erscheinen oder in besonderer Uebersetzung den Korrespondentinnen direkt zugestellt werden sollen.

Der zweite Tagesordnungspunkt galt dem **Internationalen Frauentag**, der von der gesamten Internationale am 8. März begangen werden soll. Genossin **Zetkin** erstattete hierzu ein einleitendes gegedrängtes Referat über den Charakter dieser internationalen Kundgebung in konkreter Zuspitzung auf die Weltlage in diesem Jahre. Seine leitenden Gedanken waren die, daß der Internationale Frauentag keine Aktion der Frauen oder gar nur der Kommunistischen Frauen sei, sondern eine Kundgebung der gesamten Kommmunistischen Internationale für die Befreiung der breiten Massen der ausgebeuteten und unterdrückten Frauen aller Länder, eine Befreiung, die nur durch den geschlossenen Klassenkampf und Sieg des gesamten Proletariats über seine Ausbeuter möglich sei. Deshalb müßten die Kommunistischen Parteien aller Länder alle ihre Kräfte in den Dienst dieser Aktion stellen.

Den **politischen Hauptinhalt** des diesjährigen Frauentages müsse die Bekundung einer aktiven Solidarität für Sowjet-Rußland bilden, als Bekenntnis zu den Vorkämpfern der Weltrevolution, als Symbol für die Erkenntnis, daß einzig auf dem von Rußland beschrittenen Wege über die Diktatur des Proletariats die Befreiung der Frau in der ganzen Welt vollendet werden kann.

Die Parolen und Forderungen des diesjährigen Frauentages müssen anknüpfen an die besonderen Sorgen und Nöte, in denen sich das Elend der unterdrückten Frauen gegenwärtig am schärfsten ausdrückt. Als solche wurden formuliert: Für die politische Gleichberechtigung der Frau. Gegen Teurung und Steuerdruck. Gegen die Arbeitslosigkeit. Für gleiche Arbeit gleicher Lohn für Mann und Frau. Für ausreichenden Arbeiterinnenschutz. Für Mutter- und Kinderfürsorge. Gegen den internationalen weißen Terror. Gegen die Gefahr imperialistischer Kriege. Für die Hilfe für Sowjet-Rußland.

Die **Einheitsfront des Proletariats** soll für den Frauentag gelten in dem Sinn, daß breiteste Massen erwerbstätiger Frauen und Männer des Proletariats ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit von unserer Kundgebung erfasst und in sie hineingezogen werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Für die organisatorische Durchführung des Frauentags sind alle Kräfte der Partei zu mobilisieren und alle zweckmäßig erscheinenden Mittel auszunutzen.

Zur Ergänzung dieser Ausführungen gibt Genossin Sturm noch einige Erläuterung vorwiegend praktischer Natur. Sie betont, daß alle aufgestellten Parolen zwar in allen Ländern vertreten und begründet, besonders in ihrem internationalen Zusammenhang aufgezeigt werden müßten, daß dagegen je nach den besonderen Verhältnissen jedes Landes individuell diese oder jene Parole in den Mittelpunkt der Propaganda zu stellen sei, welche gerade nach der politischen und wirtschaftlichen Lage und im Bewußtsein der Massen die brennendste sei. So wird z.B. die Frage der politischen Gleichberechtigung der Frau in Frankreich, in der Schweiz, in Bulgarien, wo sie noch nicht einmal auf dem Papier steht, eine ungleich größere und andere Rolle spielen als in Deutschland; so wird die Arbeitslosigkeit in England, Schweden Dänemark, der Schweiz mit ihren Millionen von Arbeitslosen anders zu beleuchten sein als in Deutschland, wo die Unternehmer die Arbeiter als Schmutzkonkurrenten gegen die ausländischen Proletarier mißbrauchen. Genossin Sturm wies auf die reichhaltigen Möglichkeiten einer breit angelegten Massenagitation und ihrer sorgfältigen Vorbereitung hin: Oeffentliche Versammlungen und Demonstrationen, Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen, Lichtbildervorträge über Sowjetrußland, Geld- und Kleidersammlungen für die Hungernden, Hausagitation, Sondernummern der Frauenzeitschriften, Artikel in der Tagespresse, Flugblätter, Plakate Postkarten, Aufstellung von Rednern und Rednerinnen aus den Bruderparteien des Auslandes für die Versammlungen, internationaler Austausch von Artikeln, Veranstaltung von Mitglieder- und Funktionärversammlungen, Bezirkskonferenzen, Diskussionsabenden zur Vorbereitung des Frauentages, Herausgabe von Rundschreiben mit organisatorischen Anleitungen und Referentenmaterial für die Versammlungen.

Eine in der Diskussion von der Schweiz angeschnittene Frage, ob in kleinen Parteien, soweit eigene Veranstaltungen organisatorisch nicht durchführbar sind, Veranstaltungen der sozialdemokratischen Parteien ausgenutzt werden könnten, wurde dahin beantwortet, daß von jeder Gelegenheit zur Agitation Gebrauch gemacht werden müsse mit der einzigen Bedingungung, daß unter allen Umständen die Kommunisten dabei nichts von ihren Grundsätzen preisgeben.

Die Konferenz nahm die Vorschläge des Sekretariats bestätigend und ergänzend entgegen in dem Sinne, daß jedes Land nach seinen Kräften und entsprechend seinen besonderen Verhältnissen im Geist der gefaßten Beschlüsse den Frauentag zu einer möglichst großen Kundgebung auszugestalten bestrebt sein würde.

Der folgende Tagesordnungspunkt behandelte die Hilfsaktion für Sowjetrußland. Die Vertreterinnen aller Länder konnten mit einem gewissen Stolz berichten, daß an diesem Werk proletarischer Solidarität überall die Frauen, die Kommunistinnen, einen hervorragenden Anteil genommen haben. Insbesondere ist die Sammlung und Instandsetzung von gebrauchten Kleidungsstücken meist das ausschließliche oder doch wesentliche Werk der Frauen. Nähstuben für Sowjet-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Rußland gibt es in einer ganzen Reihe von Ländern. Selbst die Kinder sind — vielfach durch Vermittlung der Mütter, öfter noch durch die kommunistischen Kindergruppen — in die Sammeltätigkeit für ihre russischen Brüder und Schwestern einbezogen werden, so vor allem in Deutschland und Frankreich. Lichtbildervorträge wurden mit großem Erfolge veranstaltet u. a. in Deutschland und Schweden. Fast überall widmen sich die Genossinen vor allem der Fürsoge für die Mütter und Kinder, und es ist sicher kein Zufall, daß gerade das besondere mütterliche Gefühl der Proletarierinnen die Gelegenheit zu Anknüpfung gab, um ihnen ein gut Stück Aufklärung zu bringen über das, was Rußland für seine Mütter und Kinder geleistet hat, um Sympathien für das bolschewistische Rußland zu wecken, revolutionären Willen und Tatkraft auszulösen. Wie eng die Beziehungen zwischen der Aktion die Solidarität mit Rußland und reifender politischer Erkenntnis sind, wie die eine die andere nicht hindert, sondern fördert, zeigte schlagend die eine aus Rumänien berichtete Tatsache, daß während der Hilfsaktion für Rußland und durch sie die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Partei bedeutend gestiegen sei!

Die Vertreterin Rußlands berichtete ausführlich über das Hilfswerk der Kommunisten und Kommunistinnen in Rußland selbst für ihre Kameraden im Hungergebiet. Da sind die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben, die monatlich einen Tagelohn für die Hungernden abgeben, die Sonntags arbeiten und auf ihre Lebensmittelration zugunsten der Hungernden verzichten. Da sind die Petrograder Gewerkschaften, die allein 1000 Kinder aus dem Hungergebiet versorgen, wofür monatlich 1000 Millionen Rubel aufzubringen nötig sind. Da ist die Rote Armee, die aus ihrem Sold und ihren Lebensmittelrationen eine Schar Kinder mitunterhält, zuerst nur Knaben, nach einigem Zögern nun auch Mädchen. Da sind die Kinder in den Kinderheimen, von denen je 50 zusammen ihre Rationen freiwillig so kürzen lassen, daß noch ein 51. Kind mit durchgefüttert werden kann. Sie alle blicken aus nach der Hilfe von Westeuropa, nicht wegen der Gaben allein, die ja doch nur einen unendlich kleinen Teil des Elends lindern können, aber weil sie aus der Hilfe ihrer Brüder und Schwestern erkennen, daß das Proletariat Westeuropas zu erwachen beginnt, weil sie hoffen, daß sie nicht zu lange mehr allein auf vorgeschobenem Posten ausharren müssen.

Die Konferenz beschloß, einen Aufruf zu erlassen, welcher die Kommunistinnen, die Proletarierinnen aller Länder zur Verdoppelung ihrer Kräfte und Opfer für die Hilfsaktion aufruft.

Der letzte Tagesordnungspunkt betraf die Arbeiten einer in Moskau gegründeten Kommission zum Studium der Lage der erwerbstätigen Frau in der Nachkriegszeit in allen Ländern des Westens und Ostens. Die Vertreterin Rußlands erstattete Bericht über die Anlage des Plans, der sich auf vier Hauptgebiete erstreckt: Die wirtschaftliche Lage der erwerbstätigen Frau, die politische und rechtliche Lage der Frau, ihre soziale Lage, insbesondere ihre Stellung in der Familie mit den angrenzenden Fragen der Kinder-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erziehung und der Prostitution, schließlich die Rolle der Frau in der Arbeiterbewegung. Unter allgemeiner Zustimmung stellte sie fest, daß die für die Arbeit der kommunistischen Parteien weitaus wichtigste Frage die wirtschaftliche Lage der erwerbstätigen Frau sei, die u. a. die Fragen des Umfangs und der beruflichen Verteilung der Frauenarbeit, der Arbeitslosigkeit, des Lohnes, der Arbeitszeit, der Arbeiterinnenschutzbestimmungen umfaßt. Die Kenntnis dieser Verhältnisse, die ja die Anknüpfungspunkte für die kommunistische Agitation eben unter den sozial entscheidenden Schichten des Proletariats, den Schaffenden in Betrieben und Gewerkschaften bilden, ist eine Lebensnotwendigkeit für unsere politische Arbeit, die Sammlung solchen Materials ist daher in Angriff zu nehmen und zu fördern. Niemals darf jedoch bei diesem „Studium" der praktische Gesichtspunkt der unmittelbaren politischen Verwertung des Materials aus dem Auge gelassen werden. „Reinwissenschaftliche" Studien für eine ferne Zukunft müssen wir uns versagen aus Mangel an Zeit, an Mitteln, an Kräften, die für andere Zwecke jetzt dringender benötigt werden.

Beachtung und Nachahmung verdient ein Vorschlag unserer russischen Genossin, der in Rußland mit gutem Erfolg erprobt wurde, um lebendiges Material aus den Kreisen der Arbeiterinnen selbst zu erhalten. Durch Aufstellung bestimmter Fragen in der Presse, welche auf die Arbeitsverhältnisse der Frau bezugnehmen, und durch die öffentliche Aufforderung zur Antwort darauf in Briefen aus der eigenen Erfahrung wurde eine reiche Menge von wertvollen Tatsachen bekannt, und die Darstellung und Stellungnahme der Arbeiterinnen selbst lieferte gleichzeitig das Agitationsmaterial direkt oder gab doch Handhaben für die Anpackung dieser Fragen in seiner volkstümlichen, der Vorstellungswelt der Arbeiterinnen vertrauten Weise.

Die Konferenz beschloß, in diesem Sinne konkretes Material zu den angeregten Fragen zu sammeln — und zur internationalen Auswertung an das Internationale Frauensekretariat weiterzuleiten.

Im ganzen gesehen bedeutet die Konferenz einen deutlichen und entschiedenen Schritt vorwärts zu einer planmäßigen und einheitlichen internationalen Ausbildung der kommunistischen Frauenbewegung. Sie bewies, daß bei aller Unzulänglichkeit des bisher Geleisteten in vielen, ja in allen Ländern, gemessen an der Riesenaufgabe, die die Kommunistische Internationale sich gestellt hat, doch seit der Internationalen Konferenz in Moskau Manches und nicht Unwichtiges erreicht worden ist, dank der begeisterten und zähen Arbeit der ersten noch nicht zahlreichen tätigen Genossinnen. Die Konferenz zeigte überdies, daß alle unsere Arbeit trotz der Mannigfaltigkeit ihrer Vorbedingungen in überraschend einmütigem Geist, im Geist der internationalen kommunistischen Richtlinien aufgefaßt und durchgeführt worden ist. Sie zeigte das ernste Streben zum Lernen, Wachsen und Werden.

Die kommunistische Frauenbewegung wird ohne große Worte, in unermüdlicher Energie und Selbstüberprüfung ihren Weg zum Ziele gehen, Hand in Hand mit der gesamten Kommunistischen Internationale.

Hertha Sturm.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Hilfsaktion der deutschen Kommunistinnen für die Hungernden in Sowjet-Rußland.

Als die erste Kunde von der in Sowjet-Rußland eingetretenen Hungerkatastrophe eintraf, waren wir Kommunistinnen uns sofort im Klaren, daß alle Kräfte des weiblichen Proletariats in den Dienst der Hilfsaktion gestellt werden müssen. Es herrschte darüber völlige Einmütigkeit, daß diese Aktion mehr als der selbstverständliche Ausdruck proletarischer Solidarität bedeute, daß sie nicht der Unterstützung irgendeines von einem Naturereignis heimgesuchten Proletariats gleichkomme. Es war das russische Proletariat, dem in spontaner Hilfsbereitschaft sich die Hände entgegenstrecken. Es konnte aber diese Hilfeleistung nicht als eine Sympathiekundgebung für das russische Proletariat schlechthin gelten. Sie mußte als mehr oder weniger offen ausgesprochenes Bekenntnis zur russischen Revolution, zur proletarischen Diktatur gewürdigt werden.

Gewitzigt durch eine vierjährige Erfahrung, konnten wir nicht darüber im Zweifel bleiben, daß die Feinde der Sowjet-Republik die verschärfte Not zu einem neuen Feldzug gegen sie ausnützen würden. Den deutschen Kommunisten erwuchs so die Aufgabe, ihren russischen Brüdern mit verdoppelter Eile Beistand zu leisten. Rief das russische Proletariat um Hilfe, so mußte ihm als machtvolles Echo das „Hier" des deutschen Proletariats entgegenklingen. Erfüllten aber die deutschen Arbeiter ihre revolutionäre Pflicht, so durften die deutschen Proletarierinnen nicht fehlen. Durch eine sofortige praktische Hilfeleistung mußte den russischen Proletariern der Beweis erbracht werden, daß die deutschen kommunistischen Proletarier und Proletarierinnen sich nicht damit begnügen, ihre hungernden Brüder und Schwestern mit Resolutionen zu speisen, daß sie nicht billige Tränen über die Not der Kinder, Sowjet-Rußlands Kinder, vergießen, sondern daß sie tatbereit die Aktion für die Hungernden im Wolgagebiet fördern wollen.

In einer erweiterten Sitzung des Frauenreichssekretariats wurde beschlossen, die Hilfsaktion durch Einberufung öffentlicher Frauenversammlungen und eine starke Propaganda in der Presse zu unterstützen. Sammlungen von Geld, Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen zu veranstalten. Ferner wurde beschlossen, Nähstuben in allen Bezirken Berlins und in anderen Städten und Industrieorten zu eröffnen zum Ausbessern von alten und zum Herstellen von neuen Kleidungsstücken. Dabei wurde ausdrücklich auf die Notwendigkeit hingewiesen, zu dieser Arbeit soviel als möglich Frauen auch anderer Parteien heranzuziehen. Angesichts der furchtbaren Situation, in der sich die Kinder im Wolgagebiet befinden, wurde an das Arbeiter-Hilfskomitee eine Kinder-Hilfskommission angegliedert, die sich eingehend mit der Frage des Beistands für die Kleinen zu befassen hatte. Schließlich wurde zur engen Fühlungnahme mit dem Arbeiter-Hilfskomitee in dieses eine Genossin aus dem Frauenreichssekretariat delegiert.

Bei unserer früheren Propaganda hatten wir häufig eine Erfahrung gemacht. Alle antibolschewistischen Verleumdungen und Beschimpfungen der ersten großen Arbeiterrepublik, der ganze infame Lügenfeldzug

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Menschewiki aller Schattierungen gegen sie, waren nicht imstande, das im Proletariat schlummernde Solidaritätsgefühl für Sowjet-Rußland zu unterdrücken. Die tief wurzelnde Ueberzeugung konnte nicht erstickt werden, daß das so haßerfüllt bekämpfte Land doch das Land war, in dem die Ausgebeuteten ihre geheimste Sehnsucht, ihre glühendsten Wünsche lebendige, greifbare Formen annehmen sahen. Das hatten uns die in einem großen Teile des Reiches abgehaltenen Lichtbildervorträge über „Mutter und Kind in Sowjet-Rußland" gezeigt. Tausende und Tausende proletarischer Frauen lauschten dort in atemloser Spannung der Botschaft von der Befreiung der Frau, von der Rolle der Frau in der Arbeiterrepublik, von der Fürsorge des proletarischen Staates für das proletarische Kind. Die Proletarier, Männer und Frauen, empfingen die „Antibolschewisten" in den meisten Fällen mit Hohn und Spott, und nicht selten hatten es die bewußten oder unbewußten Lügner nur dem Eingreifen von Kommunisten zu danken, daß sie vor Tätlichkeiten geschützt wurden.

Auch die schnelle und umfangreiche Verbreitung unserer Broschüren, die der Propaganda des Sowjetgedankens gelten, die Aufklärung geben über die Lage der arbeitenden Frau in Rußland, über ihre Beteiligung am Aufbau der neuen Gesellschaft, am Kampf für die Verteidigung des Arbeiterstaats, ließ darauf schließen, daß das Interesse für die Sowjetrepublik allen Anfeindungen zum Trotz, heiß und lebendig im deutschen Proletariat ist. Unsere Versammlungen und Veranstaltungen zugunsten der Hungerleidenden im Wolgagebiet waren so gut vorbereitet und in den meisten Fällen sehr gut besucht. In besonders großer Anzahl beteiligten sich die Frauen daran. Unsere Nähstuben fanden starken Anklang. Bewundernswert waren die Frauen, die ungeachtet ihrer Ueberlastung durch den Haushalt täglich einige Stunden für die oft weit von ihrer Wohnstätte gelegenen Nähstuben fanden, wo sie mit warmer Mütterlichkeit die fleißigen Hände regten. Wirklich Hervorragendes haben auch die Frauen bei ben Sammlungen geleistet. Die Kommunistinnen ließen es sich nicht verdrießen, von Haus zu Haus zu gehen und Lebensmittel und Kleider zu erbitten, selbst auf die Gefahr hin, mit rohen Worten zurückgewiesen zu werden. Es fehlte in der „freien Ebertrepublik" auch nicht an Polizeischikanen schlimmster Art. Wiederholt wurden die von den Genossinnen gesammelten Gelder beschlagnahmt, die Frauen aufs Polizeiamt geschleppt und einem hochnotpeinlichen Verhör unterworfen. Es gab dabei manche komische Zwischenfälle. So wurde von einem Berliner Kriminalbeamten gegen die Leiterin einer Nähstube Anklage erhoben wegen „Verschiebung von Sachen ins Ausland"!

Die Proletarierinnen opferten freudig von dem Wenigen, das ihnen die Herrschaft des Kapitals läßt. In Berlin waren die Frauen besonders eifrig am Werk. Es gab nicht weniger als 35 Sammelstellen und Nähstuben, und die in 87 Kisten verpackten Gegenstände sind mit Liebe hervorgesucht und mit Freudigkeit gegeben worden. Auch im Rheinland entfalteten die Frauen rührige Tätigkeit. In allen größeren Städten wurden Nähstuben errichtet. In manchen Orten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mehrere, so z. B. in Düsseldorf und Remscheid je vier. In Halle zeichneten sich die Frauen durch besondere Arbeitsfreudigkeit aus. Sie haben in ganz kurzer Zeit vier Speditionskisten mit Wäsche und Kleidern ausgebessert. Auch an der Wasserkante, in Hamburg, Kiel, Bremen, waren die Frauen außerordentlich hingebungsvoll am proletarischen Hilfswerk. In den sächsischen Bezirken, in Schlesien, in Süddeutschland offenbarte sich die tätige Opferwilligkeit der Proletarierinnen. In einigen Städten ließen es sich auch die Frauen der S. P. D. und U. S. P. D. nicht nehmen, in unseren Nähstuben tüchtig mitzuarbeiten.

Unser zentrales Organ „Die Kommunistin" wie die „Tribüne der proletarischen Frau" in der „Roten Fahne" wurden in den Dienst der Rußlandhilfe gestellt. Vom 10. August ab brachte fast jede Nummer Artikel, Notizen, Feuilletons über die Hilfsaktion. Nr. 16 der „Kommunistin" war eine Spezialnummer für die Sowjethilfe. Die Beiträge dafür in der „Tribüne der proletarischen Frau" waren fast ausschließlich von Arbeiterinnen geschrieben. Zur „Sowjetwoche" gab das Frauenreichssekretariat Referentenmaterial über die Ursachen und den Umfang der Hungerkatastrophe heraus. An der Broschüre „Sowjetrußland und seine Kinder" haben unsere Genossinnen mitgearbeitet.

Auch bei der Kinderhilfe kam das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiterschaft mächtig zum Durchbruch. Aus eigener Initiative erklärten sich in zahlreichen Betrieben und Werkstätten viele Arbeiter und Arbeiterinnen bereit, ein Kind, „ein Russenkind" zu sich zu nehmen. Die Kinderhilfskommission sah sich vor die Frage gestellt, ob dies vielleicht die wirksamste Hilfe für die russischen Kinder sei. Tausenderlei Schwierigkeiten legten sich der Verwirklichung der schönen Idee in den Weg. Gründe technischer und pädagogischer Natur sprachen dagegen. Auch die deutsche Regierung zeigte wenig Neigung, „lästige Ausländer" in ihr Land zu lassen. Es wurde daher beschlossen, spezielle Sammlungen zu veranstalten zur Eröffnung vorläufig eines Kinderheims im Hungergebiet, das den Namen Liebknecht-Luxemburgheim tragen sollte. Dort, auf ihrem Boden, dem Sowjetboden, umgeben von Menschen, deren Sprache sie verstehen, deren Gedankenwelt ihnen naheliegt, sollen zweihundert russische Kinder im Namen und im Geiste Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts dem sicheren Tode entrissen werden, sollen sie, ein lebendiger Beweis proletarischer Solidarität, leben und sich entwickeln. Gewiß, zweihundert Kinder, das ist nicht viel. Aber es ist ein Anfang. Und dieses Heim ist bereits fertig. Es steht nicht mehr auf dem Papier. Es ist Wirklichkeit geworden, weil Tausende von Proletarierinnen dieses Heim wollten, sich dafür mühten, sammelten. Es ist Wirklichkeit geworden mit Hilfe der kommunistischen Jugend, mit Hilfe der kommunistischen Kindergruppen, deren Mitglieder für „ihr Heim" sammelten, opferten, ihre armseligen Sparpfennige, ihre liebsten Bildchen und Buntstifte hergaben. Auch die großherzige Unterstützung der holländischen Genossen hat zur Errichtung des Heims beigetragen. Was gab es für Arbeit, ehe alles fertig wurde! Genossin G. G. L. berichtet darüber in der „Kommunistin" Nr. 2.: „Da galt es zu wählen und zu kaufen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zweihundert Kinderbetten mit Matratzen, Kissen, Decken und Bettwäsche. Für zweihundert Kinder Handtücher, Waschgerät, Zahn-, Haar- und Kleiderbürsten, Seife, Seifenlappen, Kämme, Haarschneidemaschinen, warme Wäsche, Kleider, Schürzen. Wir besorgten 600 Paar wollene Strümpfe, 300 Paar Schuhe, von denen ein großer Teil von kommunistischen Schuhmachern unentgeltlich repariert wurden. Handschuhe, Hosen, 300 wollene Sweater, Mäntel und Mützen." Die Sowjetregierung konnte uns nur ein leeres Haus zur Verfügung stellen — sie wird für Beheizung, Licht und Wasser sorgen. Die Kinderhilfskommission mußte also aus den vorhandenen Mitteln die vollständige Einrichtung des Heims beschaffen. Schränke, Tische, Stühle, Badeeinrichtung und alles, was zur Reinhaltung gehört: Eimer, Lappen, Bürsten und Besen bis zur Seife. Es wurden auch zehn Zimmerklosetts, ein Zentner Soda, ein Desinfektor, Hand- und Frottiertücher, eine Apotheke mit allen dazu nötigen Medikamenten, Watte und Verbandstoffen, mitgeschickt; die gesamte Kücheneinrichtung, Eß- und Trinkgeschirr für 250 Personen, 12 Kochtöpfe, zehn Bratpfannen, drei „Gulaschkanonen", ein Kochherd, verschiedene Oefen, ein Wasserkessel, Brotschneidemaschinen, Waschkessel, Waschfässer, Wringmaschinen, 1500 Pakete Seifenpulver. Selbstverständlich dachte man an Garn, Nadeln, Scheren, Fingerhüte, an Schreibmaterialien, Schulgeräte, Buntstifte. Alles Gerät zum Garten- und Feldbau und eine vollständig eingerichtete Tischlerwerkstätte erhielt das Heim. Schließlich kamen noch zwei Nähmaschinen hinzu, von denen die eine geschenkt wurde, wie auch eine Hobelbank.

So ausgestattet wird das Liebknecht-Luxemburgheim demnächst eröffnet werden. Noch liegt das Schiff mit seiner Fracht im Stettiner Hafen, und die vier Genossinnen, zwei Deutsche und zwei Holländerinnen, die es begleiten, erwarten voll Sehnsucht die Abfahrt. Eine der mitreisenden deutschen Genossinnen wird zurückkehren, sobald das Kinderheim fertig ist, um den deutschen Proletarierinnen Bericht zu erstatten.

Zweihundert russischen Kindern ist das Leben gesichert. Doch ach! — nur für drei Monate reichen die gesammelten Lebensmittel. Um den Bestand des Heims, um den Kindern Existenz und Gedeihen zu sichern, müssen weitere Mittel beschafft werden. Auf die Anregung einer Genossin ist der Beschluß gefaßt worden, sogenannte Patenschaften von je 10 Mitgliedern zu bilden, die allmonatlich 300 Mk. aufzubringen haben, den Mindestbetrag für die Erhaltung eines Kindes. In erster Linie werden Parteimitgliedschaften, Betriebsorganisationen, Reichstags-, Landtags- und Gemeindefraktionen die Patenschaft für die Kinder des Liebknecht-Luxemburg-Heims zu übernehmen haben. Die näheren Angaben über die Durchführung des Planes werden vom Frauenreichssekretariat in Verbindung mit der Kinderhilfskommission ausgearbeitet und in nächster Zeit in der Presse bekannt gegeben werden. Die holländischen Genossen, die zur Gründung und zur Ausrüstung des Heimes beträchtliche Mittel spendeten, haben bereits erklärt, auch fernerhin zum Unterhalt seiner Pfleglinge beizutragen.

Wenig ist geschehen, im Vergleich zu dem, was die Hungernden in Sowjet-Rußland bedürfen. Beträchtliches wurde geleistet, wenn man die schwere wirtschaftliche Lage des deutschen Proletariats, seine ständig

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wachsende Not und sein politisches Elend bedenkt. Tausende von eingekerkerten Arbeitern, die Opfer der bürgerlichen Schandjustiz, und ihre Angehörigen sind nur auf die Hilfe ihrer Brüder und Schwestern angewiesen. Und doch darf das deutsche Proletariat in seiner Hilfsaktion für Sowjet-Rußland nicht erlahmen. Die infolge vierjähriger Kämpfe, infolge von Blockade und Bürgerkrieg aus tausend Wunden blutenden, zu Tode erschöpften russischen Proletarier erlahmen ja nicht im Kampf um die Verteidigung des einzigen Bollwerks der proletarischen Freiheit, der Sowjetrepublik. In ihrer Solidarität mit ihren hungernden Brüdern gehen sie immer noch dem gesamten Weltproletariat voran. Sie nehmen Kinder bei sich auf, sie verzichten auf einen Teil ihres Brotes, sie teilen mit den Hungernden buchstäblich das Letzte, was sie haben.

Die deutschen Kommunisten und Kommunistinnen und mit ihnen ein großer Teil des deutschen Proletariats waren auf ihrem Posten. Sie wissen, was im Osten seit vier Jahren leidet, ringt, siegt und nahe am verbluten ist, das ist ihr Sowjet-Rußland, ist ihre Hoffnung und ihr Stolz. Es muß den Massen der deutschen Proletarierinnen immer klarer zum Bewußtsein kommen, daß es sich bei der Hilfsaktion für Sowjet-Rußland nicht allein um Leben und Sterben von 20 Millionen Menschen handelt, sondern daß das einzige Land, der einzige Boden bedroht ist, auf dem die schaffende Frau frei und gleichverpflichtet mit dem Manne des Lebens Mühen trägt, aber auch gleichberechtigt des Lebens Inhalt genießt: die freie Auswirkung aller in ihr schlummernden schöpferischen Kräfte für das Gemeinwohl. Erst wenn die Massen der deutschen Proletarierinnen das empfinden, werden sie begreifen, weshalb sie, die Ausgebeuteten und selbst Darbenden der Arbeiterrepublik zu Hilfe eilen müssen. Dann wird zur brüderlichen Solidarität, die neue Mittel und Wege zur Hilfe findet, der Kampf gegen den gemeinsamen Feind treten, diesseits und jenseits der Grenzen. **Else Baum.**

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die zweite Reichsfrauenkonferenz der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands.

In Leipzig, einer der Hochburgen der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands, hat am 7. und 8. Januar die zweite Reichsfrauenkonferenz dieser Partei getagt. Sie darf die Tagung als einen guten Erfolg buchen, und zwar nicht bloß wegen ihrer Arbeit und ihres Verlaufs, vielmehr wegen der Fortschritte der unabhängigen Frauenbewegung, die darin zum Ausdruck kamen. Fortschritte der Organisierung und Fortschritte der Schulung. Schade, daß ihnen die Fortschritte nicht ebenbürtig sind, die der Selbstverständigungsprozeß der unabhängigen Sozialdemokratinnen in der Richtung zum historischen, revolutionären Erfassen der Situation und ihrer Aufgaben gemacht hat.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ihre grundsätzliche Auffassung steht nach wie vor im Zeichen des unklaren, zum Teil unbewußten Halbreformismus, der sich für „objektive" Wahrheit und Weisheit hält, weil er voller „Einerseits" und „Andrerseits" steckt, weil er sich mit einer revolutionären Ideologie verträgt, die immer mehr durch die Praxis zur Phrasеologie entwertet wird.

An der Leipziger Reichsfrauenkonferenz der Unabhängigen Sozialdemokratie nahmen 111 Delegierte und zahlreiche Gäste teil. Jedoch war es nicht diese Zahl, die ihr Bedeutung verlieh. Das war der Ernst und die Sachlichkeit, mit der die aufgerollten Fragen behandelt wurden. Es erwies sich, daß die Führerinnen der unabhängigen Frauenbewegung sich in einzelne bestimmte Gebiete eingearbeitet haben und sie gründlich beherrschen. So bilden sie einen wertvollen Stab für das Bemühen der U. S. P., breitere Frauenmassen agitatorisch zu erfassen und organisatorisch festzuhalten. Der Stab praktisch geschulter und erfahrener Agitatorinnen und Organisatorinnen gehörten unstreitig zu den besten Kräften dieser Partei.

Sehr viel Richtiges und Anregendes wurde zu dem Punkt der Tagesordnung gesagt: Organisation der Presse und Agitation. Hier redete die Erfahrung ein gewichtiges Wort. Es kam dabei stark zum Ausdruck, daß die proletarischen Frauen besser durch Eintreten für ihre Interesssen, als durch schöne Reden, zu erwecken und zu gewinnen, wie zu halten sind. In den Orten, wo Unabhängige Sozialdemokratinnen Stadt oder Gemeindeverordnete sind, hat sich zwischen ihnen und den werktätigen Frauen ein Vertrauensverhältnis herausgebildet. Seine Grundlage ist die Vertretung proletarischer Interessen, namentlich der Interessen der Mütter und Kinder. Beachtung verdient auch, was über die Wirkung des Frauenwahlrechts ausgeführt wurde. Dieses ist zunächst den rechtsgerichteten Parteien zu gute gekommen, zumal den Zentrümlern. Natürlich wäre es verfehlt, auf Grund dieser Tatsache in Spießbürgerart gegen das Frauenwahlrecht zu toben. Sie muß vielmehr für alle sozialistischen Parteien der Ansporn sein, mit höchster Energie für die politische und soziale Aufklärung der Frauen des schaffenden Volks tätig zu sein. Daß in dieser Hinsicht noch immer von nicht wenigen männlichen Mitgliedern der U. S. P. das Bibelwort gilt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie haben sollten", wurde von mehreren Rednerinnen scharf kritisiert. Viele Sozialdemokraten tragen daheim noch immer den Philisterzopf.

Der Höhepunkt der Konferenz war Mathilde Wurms Referat über die Jugendwohlfahrt. Es knüpfte an den Gesetzentwurf an, den die Reichsregierung über diesen wichtigen Gegenstand dem Reichstag vorgelegt hat. Die Vortragende übte schärfste, unerbittliche Kritik an diesem Stück- und Pfuschwerk. Sie begründete eingehend die Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen, die nun und nimmer geeignet sind, den mit körperlicher, geistiger und sittlicher Degeneration bedrohten Nachwuchs des Proletariats Pflege und Erziehung, Brot und Bildung zu sichern. Sie stäupte den Charakter dieser Maßnahmen als den einer kapitalistischen Klassengesellschaft, die ein furchtbares Massenübel sieht, aber weder den Willen noch die Kraft hat, dieses Uebel mit der Wurzel auszurotten, und die deshalb nur an äußeren Erscheinungen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

herumdoktert. Es ist bezeichnend für die herrschende Reaktion, daß die bürgerlichen Parteien, jeden ernsten Versuch zur Verbesserung des Regierungsentwurfs abgelehnt haben, daß sie umgekehrt, ihn in manchen Punkten noch verschlechterten, und daß die Regierung der Demokratie dann vor ihnen duckte und ihr eigenes Kind erwürgen ließ. Mathilde Wurm beschränkte sich übrigens nicht darauf, aufzuzeigen, was das Gesetz dem Proletariat schuldig bleiben wird. Sie stellte ihm gegenüber auf, was das Proletariat fordern, wofür es kämpfen muß. In der Diskussion erhärteten alle Rednerinnen die Richtigkeit des gefällten Urteils und die Notwendigkeit gerade für die Proletarierinnen, umfassenden Jugendschutz, allseitige Jugendfürsorge zu erkämpfen.

Die Konferenz nahm einstimmig drei wichtige Entschließungen an, betreffend die Alkoholgefahr, die sogenannte Doppelexistenz der Frau und die Förderung der Konsumgenossenschaften. Diese Entschließungen werden dem Parteitag der U. S. P. vorgelegt, und er trat ihnen ebenfalls mit Einmütigkeit bei. Sie lauten:

I.

„Die Alkoholgefahr ist nur dann auszurotten, wenn gleichzeitig die wirtschaftliche und geistige Not der Massen beseitigt wird. Wie aber die Sozialdemokratie in allen Ländern bereits unter der Herrschaft des Kapitalismus eintritt für den wirtschaftlichen und geistigen Schutz der Arbeiter, so hat sie auch schon jetzt alles zu fördern, was zur Bekämpfung der Alkoholgefahr geeignet ist. Demgemäß fordert sie von Staat und Gemeinde in erster Linie alle Maßnahmen, welche die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung verbessern:

Wirksame nationale und internationale Arbeiterschutzgesetzgebung, gemäß den Forderungen der internationalen sozialistischen Kongresse.

Hebung der Volksbildung.

Verbot des Verkaufs von Spirituosen an Kinder und Jugendliche.

So verschieden auch in einzelnen Ländern entsprechend den anders gestalteten politischen und sozialen Bedingungen die Wege sein mögen, welche das klassenbewußte Proletariat zur Bekämpfung der Alkoholgefahr einschlägt, darin sind sie sich alle einig, daß systematisch und mit größter Energie der Kampf geführt werden muß im Interesse des gesamten Proletariats und des endlichen Sieges des Sozialismus."

II.

„Die Reichsfrauenkonferenz beantragt, der Parteitag wolle beschließen: Jede Verordnung, wonach Erwerbstätige, die nicht erwerbsbedürftig sind, nicht in eine Arbeitsstelle eingestellt werden dürfen oder aus ihr entlassen werden müssen, ist aufzuheben, etwaige Verlängerung der bestehenden oder die Schaffung neuer sind von der U. S. P. abzulehnen.

Begründung:

Die noch bestehende Verordnung des Demobilmachungskommissars hat sich in der Praxis ausgewirkt zu einem Ausnahmegesetz gegen die erwerbstätige Frau. Sie hat das gleiche Recht auf Arbeit für das weibliche Geschlecht aufgehoben und dazu geführt, nicht Eignung und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tüchtigkeit ausschließlich für die Einstellung und Weiterbeschäftigung der Frau entscheiden zu lassen, sondern ihre Bedürftigkeit.

In derartigen Verordnungen kann die U. S. P. ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit nicht erblicken.

III.

„Die zweite Reichsfrauenkonferenz der U. S. P. D. betrachtet es als sozialistische Pflicht aller Genossinnen, Mitglied der Konsumgenossenschaft zu sein und auch ihren Warenbedarf dort zu decken.

Es ist ferner Pflicht der Genossinnen, in der Konsumgenossenschaftsbewegung mitzuarbeiten, für sie zu werben und zu wirken.

Die Reichsfrauenkonferenz wertet die Konsumgenossenschaft als Mittel, dem Wucher auf allen Gebieten erfolgreich entgegenzutreten, den Zwischenhandel auszuschalten, die Gemeinwirtschaft durchzuführen und zu helfen, die proletarische Frau aus der Haussklavin zum freien Menschen zu machen."

Die inzwischen verstorbene Luise Zietz zog die praktischen Schlußfolgerungen aus den Verhandlungen der Reichsfrauenkonferenz ihrer Partei in einem Aufruf — wohl ihr letztes Wort an ihre Genossinnen — der also ausklingt: „Entsetzlich ist die Not der Massen, immer drückender wird die Teuerung als Folge der katastrophalen Geldentwertung, die noch verschärft wird durch den agrarischen Raubzug und den allgemeinen Wucher. Hunger, Entbehrungen, Krankheit und schreckliches Kindersterben sind die grausigen Gespenster, die jene begleiten, ihnen folgen. Und schon wieder rüstet die Regierung, neue schwer drückende Lasten in Gestalt maßloser indirekter Steuern den Massen aufzubürden.

Daneben sind die reaktionären Kräfte am Werk, um der Arbeiterschaft die wenigen sozialpolitischen Rechte zu nehmen (Angriff gegen den Achtstundentag, Schlichtungsordnung usw.) und der Bewegung Fesseln anzulegen.

Dagegen gilt es den energischen Kampf der gesamten Arbeiterschaft, unter weitester Beteiligung der Frauen. Sie für diesen Kampf zu gewinnen, muß sofort mit einer gründlichen und planmäßigen Agitation in allen Bezirken begonnen werden, unter Anwendung und Ausnutzung der Methoden, die eingehend auf der Frauenkonferenz besprochen worden sind.

Das Agitationsmaterial wird, soweit das irgend möglich ist, schnellstens vom Zentralkomitee zur Verfügung gestellt werden, um den größtmöglichsten Erfolg auch in organisatorischer Beziehung zu erzielen.

Und deshalb, Genossinnen, ans Werk! Zeigt allerorts, was ihr zu leisten vermögt! Die Umstände erfordern, daß ihr alle Kraft einsetzt, und mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, deren ihr fähig seid, ans Werk geht. Der Erfolg wird sicherlich eure Mühe lohnen!"

Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die Frauenbewegung der Unabhängigen Sozialdemokratie, ob diese Partei selbst getreu der Aufforderung ihrer vorwärtsweisenden Führerin handelt. Wird sie in einer Front mit den Anhängern der drei Richtungen der Arbeiterbewegung kämpfen? Das drohende Verderben und Sterben von Millionen fordert es.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Rundschreiben über die Beteiligung der Frauen an der revolutionären Gewerkschaftsbewegung.

An alle revolutionären Gewerkschaften und Anhänger der Roten Gewerkschaftsinternationale!

Die Frage der Frauenarbeit tritt gegenwärtig wieder in den Vordergrund des Interesses für den proletarischen Klassenkampf. Die geringer entlohnte Arbeiterin wird von den Kapitalisten als Konkurrentin der höher bezahlten männlichen Arbeitskraft ausgenutzt im Kampf zur Unterdrückung der gesamten Arbeiterklasse. Besonders scharf äußert sich diese Konkurrenz gegenwärtig, wo das Unternehmertum die Generaloffensive ergriffen hat, um die Krise, in die die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung als Kriegsfolge hineingetaumelt ist, auf Kosten der Arbeiterschaft zu überwinden.

Während des Krieges wurden die Frauen massenhaft in der Kriegsindustrie beschäftigt. Die erwerbstätigen Frauen nahmen um Millionen in Europa und Amerika zu. Gleich nach Beendigung des Krieges begannen die Massenentlassungen der Frauen aus den Betrieben, um den demobilisierten Männern Platz zu machen.

Die im Amsterdamer Gewerkschaftsbund vereinigten Gewerkschaftsorganisationen, die sich im Kriege mit ihrer nationalen Bourgeoisie verbänden, haben nichts getan für die Sicherung der einfachsten Menschenrechte der Frauen. Sie haben nichts getan gegen die niedrigere Entlohnung der Frauenarbeit. Sie haben nichts getan gegen die Beseitigung und Einschränkung der vor dem Kriege geschaffenen Bestimmungen und Einrichtungen zum Schutze der Frauenarbeit. Sie haben nichts getan während und nach dem Kriege, um den Mutterschutz und die Säuglingsfürsorge für die Frauen durchzusetzen. Sie haben nichts getan gegen die praktische Abschaffung des Achtstundentages und die Wiedereinführung der Nachtarbeit. Wie sie während des Krieges nichts taten gegen die wahnsinnige Verwüstung der weiblichen Arbeitskräfte in der mörderischen Kriegsindustrie, ebensowenig sind die reformistischen Gewerkschaften jetzt bereit, etwas Wirksames zum Schutz der weiblichen Arbeitskraft zu tun. Ueberall lassen die Gewerkschaften der Amsterdamer Richtung die geringere Bezahlung der weiblichen Arbeitskraft zu und treffen in den Arbeitsgemeinschaften Abmachungen mit dem Unternehmertum für die Entlassung der nämlichen weiblichen Arbeitskräfte, die sie während des Krieges vom Unternehmertum mit der Hungerpeitsche in die Betriebe jagen ließen. Dennoch sind die reformistischen Gewerkschaften bestrebt, die werktätigen Frauen unter ihren Einfluß zu bringen und sie gegen die Revolutionierung der Organisationen auszunutzen.

Das Exekutivbüro der Roten Gewerkschaftsinternationale hält es für notwendig, alle ihr angeschlossenen Organisationen auf folgenden Beschluß des 2. Internationalen Kongresses, der revolutionären Gewerkschaften in der Frage der Beteiligung der Frauen an der Gewerkschaftsbewegung zu erinnern:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Die Anhänger der Roten Gewerkschaftsinternationale müssen der Heranziehung der Arbeiterinnen in die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden. Es dürfen keine separaten gewerkschaftlichen Frauenorganisationen bestehen. Das Proletariat als Einheit, als Klasse, muß seine Organisationen nicht nach dem Geschlechte der Arbeitenden, sondern nach Produktionszweigen schaffen."

Das Exekutivbüro der Roten Gewerkschaftsinternationale fordert die Genossen auf, für die Durchführung dieses Beschlusses zu wirken. Es muß ein reger Kampf aufgenommen werden:

1. Gegen die Bildung besonderer Frauenverbände.
2. Für die Aufnahme der Frauen auch in jene Gewerkschaften, zu denen ihnen der Zutritt bisher verwehrt war.
3. Für gleichen Lohn für gleiche Arbeit.
4. Gegen die Einschränkung des Schutzes der Frauenarbeit.
5. Für die Erweiterung der Maßnahmen auf dem Gebiete des Mutterschutzes und der Säuglingsfürsorge.

Für diese Forderungen gilt es unter den Arbeiterinnen zu wirken und sie zur aktiven Teilnahme an der revolutionären Gewerkschaftsbewegung gemeinsam mit ihren männlichen Kameraden heranzuziehen. Die Frauen sollen teilnehmen an der Zellenarbeit in den Betrieben, in den Betriebsräten, in den Arbeiterschutzkommissionen, in den Agitationskommissionen sowie an allen Aufgaben der revolutionären Gewerkschaftsarbeit. Nur in dem Umfange, in dem es uns gelingt, die weiblichen Proletariermassen zur Beteiligung an dem systematischen Kampf gegen das Kapital und dessen Helfershelfer heranzuziehen, sie der großen proletarischen Einheitsfront gegen die Bourgeoisie einzugliedern, nur in diesem Umfange wird unser Kampf um die Eroberung und Revolutionierung der Gewerkschaften erfolgreich sein. Nur so wird die Spaltung zwischen den weiblichen und männlichen Ausbeutungsobjekten der kapitalistischen Wirtschaft überwunden und der gesamten Arbeiterklasse die revolutionäre Kraft geschaffen, die imstande ist, die allgemeine Ausbeutung der männlichen Lohnarbeiter und die besondere der weiblichen Lohnsklaven aufzuheben.

Die revolutionären Gewerkschaften und die Anhänger der Roten Gewerkschaftsinternationale müssen der Tätigkeit unter den Frauen mehr Aufmerksamkeit widmen als bisher. Es ist an der Zeit, eine planmäßig vorbereitete Organisations- und Propagandaarbeit unter den breiten Massen der Arbeiterinnen zu beginnen und bestimmte Genossen damit zu beauftragen, für die aktive Teilnahme der Arbeiterinnen an dem organisierten Revolutionskampf tätig zu sein.

Die Aufgabe besteht darin, die Arbeiterinnen zu einer aktiven Kampfkraft für die soziale Revolution und die Diktatur des Proletariats zu machen. Nur der Verband, nur der Gewerkschafter ist würdig, Mitglied der Roten Gewerkschaftsinternationale zu sein, der sich in der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Frage der Frauenarbeit von den alten Vorurteilen freimacht, den Kampf für den Schutz der Frauenarbeit auf sich nimmt und das Ziel vor sich hat, die Armee der sozialen Revolution durch neue unermüdliche Kämpfer aus den Reihen der ausgebeuteten und unterdrückten Arbeiterinnen zu vermehren.

Moskau, 5. April 1922.

Das Exekutivbüro der Roten Gewerkschaftsinternationale.
Der Generalsekretär: A. Losowsky.

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes an die Frauen der Welt.

Der Kongreß der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, der zu Rom Ende April getagt hat, beschloß diesen Aufruf:

„Frauen der Welt! Ihr, Frauen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Frauen der großen europäischen Völkerfamilie, und ihr, Frauen der anderen Erdteile und Rassen, ihr habt im Kriege dieselben unsäglichen Qualen erduldet. Tag und Nacht, während endloser Jahre, hat euch dieselbe Todesfurcht um die, die ihr liebtet, gepeinigt. Tag und Nacht ist in allen Sprachen der gleiche Verzweiflungskampf von euren Lippen gestiegen. In allen Ländern habt ihr, um eure Kinder zu ernähren, mit geringeren Kräften und für niedrigeren Lohn die Arbeit der Männer geleistet. Und wozu das alles? Blickt um euch Frauen! Gab es je größere Not als die derjenigen, denen der „Dank des Vaterlandes gewiß ist"? In siegreichen wie besiegten Ländern noch nie dagewesenes Elend der Massen auf der einen Seite — noch nie dagewesener Reichtum einiger Weniger auf der andern.

Es gab im letzten Krieg nur einen Besiegten: die Arbeiterschaft aller Länder. Und nur einen Sieger: das internationale Kapital. Aber damit nicht genug. Wir stehen am Vorabend neuer Verwicklungen. Nie ist fieberhafter gerüstet worden, wie heute, nach dem „Krieg zur Beendigung der Kriege". Nie haben die Regierungen größere Summen auf Mordwerkzeuge verwendet, als jetzt, wo sie sich bankrott erklären, wenn es gilt, den Arbeitslosen das nackte Leben, den Kindern eine menschenwürdige Erziehung, den Massen Obdach zu sichern. Wenn die Regierungen in Washington nun den Bau von Kriegsschiffen beschränkten, so nur, weil man wirksamere Zerstörungsmittel fand, Mittel, die mit einem Schlag Städte und Bevölkerungen vernichten. Ueber den hingeschlachteten Völkern reichen sich Stinnes, Armstrong und Creuzot die Hände und treffen die Vorbereitungen für den nächsten Krieg, während die Massen noch unter der Last des Vergangenen ächzen.

Frauen! Um diesen Krieg zu verhindern, ist es nötig, seine Ursachen zu begreifen! Durch den Nebel patriotischer Lügen müssen eure Augen die einfache Wahrheit erkennen: Solange die Völker sich im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Interesse einer kleinen Minderheit von Ausbeutern, die daraus ihren Profit zieht, zerfleischen, solange ist die Herrschaft der Ausbeuter sicher. Das ganze ungeheure Gebäude des Militarismus ruht auf der Blindheit und Uneinigkeit der Massen.

Es gibt ein Mittel, Kriege auf immer zu verhindern. Dieses Mittel heißt Organisation, Zusammenschluß aller Kriegsgegner. Um die gewaltige Macht des Imperialismus zu schlagen, müssen wir eine noch eine gewaltigere schaffen. Eine Armee, in der die Frauen Seite an Seite mit den Arbeitern aller Länder in den Kampf ziehen.

Für diese Armee ist der Internationale Gewerkschaftsbund der Sammelpunkt. Daß er es nicht bei Worten bewenden läßt, hat er bewiesen.

Er hat zum erstenmal in der Geschichte den alten kapitalistischen Mächten gegenüber die internationale Weltmacht der Arbeiterschaft auf den Plan geführt. Er war es, der 1920 den internationalen Boykott über das ungarische Blutregiment verhängte. Er war es, der im selben Jahr durch die Mobilisation der Arbeiter gegen den Waffentransport nach Polen die Regierungen von ihrem Anschlag gegen Sowjet-Rußland abhielt. Er ist es, der am 15. und 16. November 1921 die Vertreter der Transport-, Berg- und Metallarbeiter aller Länder nach Amsterdam zusammenrief, um die Durchführung des Generalstreiks gegen den Krieg nicht nur zu beschließen, sondern zu organisieren. Er ist es, unter dessen Führung die neugegründeten Internationalen der Arbeiterinnen und der Arbeiterjugend ihre Kräfte mustern.

Die Millionenarmee, die hinter ihm steht, ist heute nicht nur stärker, sie ist auch entschlossener als die, die im August 1914 geschlagen wurde. Aber sie ist noch nicht stark genug. Auf, Frauen, füllt die Reihen! Glaubt nicht: „auf mich Einzelne kommt es nicht an." Jede Einzelne ist ein Stein im großen Bau. Ihr habt noch nicht genug getan, wenn ihr selbst gewerkschaftlich organisiert seid! Nicht nur euer Beitrag, eure Mitarbeit ist notwendig! Ihr müsst werben für euren Verband, ihr müsst andere organisieren, müsst unermüdlich aufklären und wirken, unter euren Kolleginnen im Betrieb, in eurer Familie zu Hause! Ihr, die ihr das Leben gebt, seid von der Natur dazu bestimmt, voranzugehen im Kampf gegen Mord und Zerstörung. Ihr, die ihr den Krieg verabscheut, seid berufen, diesen größten und einzig heiligen aller Kriege zu führen. Hinein, Frauen, in die Bataillone der Arbeiterarmee!"

„Wenn man's so hört, fast könnt es leidlich scheinen", gilt von diesem Aufruf. Jedoch man höre nicht nur die tönenden Worte gegen den Krieg und seine Folgen, man überdenke ihren Sinn für den Kampf wider den Krieg. Dann enthüllt sich der bürgerlich-pazifistische Charakter des Aufrufs. Nach diesem gibt es „nur ein Mittel, Kriege auf immer zu verhindern. Dieses Mittel heißt Organisation, Zusammenschluß aller Kriegsgegner". Die Notwendigkeit des revolutionären proletarischen Klassenkampfes zur Niederzwingung und Ueberwindung des Kapitalismus, des großen geschichtlichen Kriegsverbrechers wird mit keiner Silbe angedeutet. So war es denn nur logisch, daß der Aufruf als Vorspiel hatte die höfliche und ergebene Aufwartung des Vorstands der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale vor den regierenden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Geschäftsführern der Kapitalisten in Genua und ein Bankett zu Ehren dieser Herren. Leipart, Fimmen, Jouhaux, und andere Führer der Amsterdamer, der unentwegten Kriegsgegner hoffnungsfroh zu Diplomaten und Ministern emporblickend, die mit Einstimmigkeit den Abrüstungsantrag der Sowjet-Delegation ablehnten.

Mutter- und Kinderschutz.

Denkschrift des Frauensekretariats der Kommunistischen Partei Deutschlands an die Zentrale der Partei, betreffend die §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich.

§ 218 des St.G.B. lautet:

„Eine Schwangere, welche ihre Frucht vorsätzlich abtreibt oder im Mutterleibe tötet, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.

Dieselben Strafvorschriften finden auf denjenigen Anwendung, welcher mit Einwilligung der Schwangeren die Mittel zu der Abtreibung oder Tötung bei ihr angewendet oder ihr beigebracht hat."

§ 219 des St.G.B. lautet:

„Mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren wird bestraft, wer einer Schwangeren, welche ihre Frucht abgetrieben oder getötet hat, gegen Entgelt die Mittel hierzu verschafft, bei ihr angewendet oder ihr beigebracht hat."

Die Bewegung der proletarischen Frauen gegen diese beiden Schandparagraphen ist im ganzen Reiche im Zunehmen begriffen. Teils ohne unser Zutun infolge des reaktionären Verhaltens der Behörden, die die proletarischen Frauen wegen Uebertretung dieser Paragraphen verfolgen, teils infolge der Propaganda, die wir in der Woche des Internationalen Frauentages entfaltet haben. Unsere Genossen in Stuttgart haben im Landtage in einer ausführlichen Rede des Genossen Stetter einen Vorstoß gegen die beiden Paragraphen unternommen. Die Rede Stetters wurde unter dem Tittel „Die weiße Schmach" als Broschüre herausgegeben. In Stuttgart, München und in anderen Städten Bayerns und Württembergs wurden ohne besonderen Auftrag der Zentrale oder des Frauenreichssekretariats Massenversammlungen abgehalten, mit der Tagesordnung: „Protest gegen die §§ 218 und 219."

Die K. P. D. hat die Pflicht, an Hand dieser konkreten Frage die proletarischen Frauen zu mobilisieren und sie für den Klassenkampf zu gewinnen. Wir müssen gerade bei diesen, die Arbeiterfrauen bedrückenden Verfolgungen, den ganzen Schwindel der Demokratie aufzeigen, die scheinbar gleiches Recht für alle walten läßt, in Wirklichkeit aber den Damen der guten Gesellschaft die Tore der Sanatorien zur

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Abtreibung öffnet, während die Proletarierfrauen den Kurpfuschern und den Schnüffeleien der Polizei in die Hände geliefert werden. Die armen Opfer der behördlichen Verfolgungen werden in die Gefängnisse gesteckt und ihre Kinder zu Hause oft dem Hunger und der Verwahrlosung überliefert. In Württemberg hat nach Mitteilung des Justizministers im Landtage die Zahl der wegen Abtreibung Abgeurteilten stark zugenommen. Während im Jahre 1920 nur 277 Personen verurteilt wurden, fielen im Jahre 1921 dem Strafgesetz 796 Personen zum Opfer.

Trotz der strengen Handhabung der Paragraphen des St.G.B. nimmt die Abtreibung in der letzten Zeit ungeheuer zu. Genaue Statistiken darüber sind unmöglich. Die Mehrzahl der Fälle sind nicht einmal den Aerzten bekannt; sehr oft wird die Abtreibung von den Frauen selbst mit den primitivsten Mitteln und unter Lebensgefahr vorgenommen. Auch die Zahl der Sterbefälle infolge von mißlungener Abtreibung, die von Kurpfuschern, ungelernten Hebammen oder von Laien ausgeführt wurde, ist nicht zu ermitteln. Nach Schätzungen von ärztlicher Seite sterben in Deutschland jährlich 20000 Frauen an den Folgen des Abortes durch unkundige Hand. Sehr häufig wird eine andere Todesursache angegeben; wenn die Vermutung einer Abtreibung nicht nahe liegt, so wird selbst von Aerzten bei der Obduktion der Leichen eine Krankheit als Ursache des letalen Ausgangs angenommen. Viele tausende Frauen werden durch die von unkundiger Hand vorgenommene Operation auf Lebenszeit krank, oft für immer gebärunfähig, obwohl sie zu anderen Zeiten gern die Mutterschaft auf sich nehmen würden.

Das Ueberhandnehmen der Abtreibungen gerade in der Nachkriegszeit, wo sonst stets ein Anschwellen der Geburtenziffer zu verzeichnen war, erklärt sich aus dem gesteigerten Elend der Arbeiterklasse und kleinbürgerlichen Schichten. Eine große Kinderzahl drückt auf die ganze Lebenshaltung der Familie. In Zeiten der Teuerung und Not, wie wir sie jetzt durchleben, wird oft durch die Mehrgeburten die Zahl der überlebenden Kinder nicht erhöht. Denn je mehr Kinder zur Welt kommen, um so mehr und früher verfallen viele von ihnen dem Tode. Die die Zeit des Elends überlebenden Kinder siechen in der Jugend früh dahin. Der Rückgang der Geburtenziffer ist eine der Verfallserscheinungen der heutigen Gesellschaft. Die Arbeiterklasse ist in der Zeit der Verelendung nicht imstande, sich selbst zu reproduzieren. Sie greift in der Not zu den Mitteln, die ihr am nächsten liegen, um sich die dürftige Lebenshaltung zu ermöglichen. Die Abtreibung ist ein unökonomisches und für die Frauen grausames Mittel, um die Geburt von Kindern zu verhindern, für die kein Brot vorhanden ist.

Der K.P.D. liegt es fern, die Abtreibung als ein Ideal zu empfehlen. Aber sie muß sich entschieden dagegen wenden, daß die proletarischen Frauen von der kapitalistischen Gesellschaft gezwungen werden, Kinder in die Welt zu setzen, für die die Gesellschaft keine Lebensmöglichkeit sichern kann. Sie muß die Polizeiparagraphen, die die Abtreibung verbieten, die Forderung nach Mütter- und Säuglingsheimen, nach unentgeltlicher Arzt- und Hebammenhilfe entgegensetzen. Solange eine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gesellschaft nicht imstande ist, den Frauen die Mutterschaft unter kulturwürdigen Bedingungen materiell möglich zu machen, hat sie auch kein Recht, von den Frauen die Uebernahme der Leiden und Lasten zu verlangen, die aus der Mutterschaft hervorquellen. Die schlechte Entlohnung der Frauenarbeit, die Verfehmung der unehelichen Mutter, die erst in den kürzlichen Reichstagsdebatten über die unehelich Mutter werdenden Beamtinnen wieder zum Ausdruck kam, sind mit Antriebe zur Abtreibung. Die Anträge unserer Reichstagsfraktion zu den Abtreibungsparagraphen und des Mutterschutzes, der Säuglings- und Kinderfürsorge lauten:

„Der Reichstag wolle beschließen:

I. Antrag: Die §§ 218 und 219 des Straf-Gesetzbuches werden außer Kraft gesetzt.

II. Antrag: **Entwurf eines Gesetzes über Schwangeren-, Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kinderfürsorge.**

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird.

§ 1. Für Schwangere werden vom Reiche Schwangeren-Beratungsstellen errichtet.

Zur Unterbringung von Schwangeren werden vom Reiche Schwangeren-Heime errichtet, in denen alle Schwangeren bis zur Entbindung Aufnahme und Pflege finden.

Das Reich errichtet Unterweisungsstellen für Säuglingspflege, in denen alle Mütter in der Pflege von Säuglingen unterrichtet werden.

§ 2. Alle erwerbstätigen Schwangeren sind mindestens acht Wochen vor und acht Wochen nach der Entbindung von jeglicher Arbeit befreit.

Der Arbeitgeber, bei dem die Schwangere beschäftigt ist, zahlt der Schwangeren während der Zeit der durch die Schwangerschaft bezw. Entbindung bedingten Befreiung von der Arbeit den vollen Lohn.

Im Falle der Erwerbslosigkeit sonst erwerbstätiger Frauen erhalten diese durch die Erwerbslosenfürsorge während der im Abs. 1 dieses Paragraphen bezeichneten Zeit die in Kraft stehenden Sätze der Erwerbslosenunterstützung.

Minderbemittelte nicht erwerbstätige Schwangere erhalten aus Reichsmitteln eine Unterstützung in gleicher Höhe.

§ 3. Solange Schwangerenheime noch nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, gewährt das Reich an Schwangere für die Dauer der Schwangerschaft und an stillende Mütter für die Dauer der Stillzeit besondere Zuwendungen von Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln.

§ 4. In Verbindung mit den Schwangerenheimen errichtet das Reich Entbindungsheime, in denen alle Schwangeren vom Tage der Niederkunft bis nach beendigtem Wochenbett Aufnahme, entsprechende Verpflegung und ärztliche Behandlung finden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

§ 5. Zur Fürsorge von Mutter und Kind errichtet das Reich Mütter- und Säuglingsheime, in denen alle im Deutschen Reich befindlichen Mütter und Säuglinge Pflege und Behandlung finden.

§ 6. Für stillende Mütter wird die Arbeitszeit auf höchstens sechs Stunden täglich bei ungekürzter Bezahlung des bis dahin gewährten Arbeitslohnes durch den Arbeitgeber festgesetzt.

§ 7. Das Reich trägt durch Erlaß eines besonderen Gesetzes Sorge für Errichtung von Stillkrippen mit den Produktionsstätten.

§ 8. Das Reich errichtet obligatorische Kinderhorte und Spielschulen für Kinder vom dritten bis zum achten Lebensjahre, in denen den Kindern Verpflegung, ärztliche Behandlung und, auf Verlangen, auch Unterkunft gewährt wird.

§ 9. Das Reich gewährleistet die Fürsorge für alle Kinder bis zu dem Zeitpunkt, an dem diese selbst erwerbsfähig sind, durch Erlaß eines besonderen Gesetzes, in dem gleichzeitig die unentgeltliche Lieferung der Lehr- und Lernmittel, die Durchführung der unentgeltlichen Schulspeisung und der Schularztpflege geregelt wird.

§ 10. Die durch dieses Gesetz geschaffenen Einrichtungen stehen unter ständiger Aufsicht und Mitwirkung besonders zu schaffender Ausschüsse, in denen überwiegend Frauen und Mütter vertreten sein müssen.

§ 11. Die Benutzung aller auf Grund dieses Gesetzes geschaffenen Einrichtungen sowie die damit verbundene ärztliche Behandlung und die besondere Verpflegung ist unentgeltlich.

III. Antrag: Im Falle der Ablehnung des Antrages unter II:

Jede Schwangere hat das Recht, ihre Leibesfrucht in öffentlichen Anstalten von zu diesem Zwecke staatlich beamteten Aerzten unentgeltlich auf Kosten des Reichs beseitigen zu lassen.

Anderen Personen, als den zu diesem Zwecke staatlich beamteten Aerzten, ist es verboten, für die Beseitigung der Leibesfrucht Eingriffe vorzunehmen."

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei verlangt die Streichung der §§ 218 und 219 des St.G.B., ohne in ihren Antrag die positiven Vorschläge aufgenommen zu haben, daß die Abtreibung nur in öffentlichen Anstalten von approbierten Aerzten vorgenommen werden darf. Wird dieser Antrag Gesetz, so würden die Frauen noch mehr als heute den Kurpfuschern und Winkelärzten in die Hände getrieben werden.

Die Sozialdemokratie hat beantragt, daß in den ersten 3 Monaten der Schwangerschaft die Abtreibung straflos sei, sofern sie im Einverständnis mit der Schwangeren von einem staatlich approbierten Arzte vorgenommen wird. Sie macht damit ein Kompliment vor dem Zentrum, das entsprechend seiner kirchlichen Weltanschauung die Auffassung festhält, daß nach einer gewissen Anzahl von Monaten der Schwanger-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schaft die Leibesfrucht beseelt, die Abtreibung also als Tötung zu betrachten sei. Die bürgerlichen Parteien verteidigen die beiden Paragraphen und wollen ihre Aufrechterhaltung.

Wir müssen die Heuchelei der bürgerlichen Schichten enthüllen, die sich unter verschiedenen Vorwänden gegen die Abtreibung aussprechen. Sei es vom ärztlichen Standpunkt aus, nach dem die gesundheitliche Schädigung der Abtreibung bewiesen werden soll, während diese doch bei den Damen der Bourgeoisie ohne Bedenken von den bekanntesten Professoren vorgenommen wird. Sei es vom moralischen Standpunkt aus, nach dem man die Abtreibung als eine Art Tötung eines beseelten Wesens hinstellt. Die verschiedenen Vorwände sind in Wirklichkeit diktiert vom Klasseninteresse der Besitzenden und Ausbeutenden, die im Geburtenrückgang eine Gefahr für sich sehen. Die Bourgeoisie fürchtet, daß sich die Objekte ihrer Ausbeutung vermindern, daß ihr in den Zeiten der Hochkonjunktur die nötigen Arbeitskräfte fehlen könnten, deren sie auch in den Zeiten der Krise bedarf als ein Heer von Lohndrückern, als eine industrielle Reservearmee, die auf der Lebenshaltung der gesamten Arbeiterklasse wuchtet. Auch fürchtet sie, bei ihrem nächsten Krieg um die Aufteilung der Welt zu kurz zu kommen, wenn nicht genügend Kanonenfutter vorhanden ist.

Die Kommunistische Partei muß in ihrem Kampfe wider das Ausnahmegesetz gegen die Proletarierinnen für die Frauen das Recht fordern, über sich selbst zu bestimmen, selbst zu beurteilen, ob sie imstande sind, ein Kind aufzuziehen und zu erziehen, solange die Gesellschaft nicht für die Mutter und nicht für Brot und Erziehung der Kinder sorgt. Wir müssen bei unserem Kampfe besonders auf die Gefahr hinweisen, die bei Abtreibung heute den Frauen droht, die Kurpfuschern in die Hände fallen. Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß eine Zunahme des Geburtenrückgangs letzten Endes auch die Arbeiterklasse an Zahl und Stärke verringern würde, also nicht im Interesse des Klassenkampfes liegt. Wir sind uns bewußt, daß dem Uebel nicht durch Strafparagraphen entgegengewirkt werden kann, sondern nur durch planmäßige Fürsorge für Mutter und Kind.

Wir knüpfen an den konkreten Fall der Abtreibung an, um den breitesten Frauenmassen den Widerspruch der bürgerlichen Gesellschaft zum Bewußtsein zu bringen, die da will, daß eine verschwenderische Zahl von Menschen in die Welt gesetzt wird, ohne daß sie sich darum kümmert, ob und wie diese zu existieren vermögen, und die in der Folge einem frühen Siechtum oder Tode geweiht sein müssen. Die kapitalistische Gesellschafft ist nicht mehr imstande, ihren Sklaven das nackte Leben zu sichern, das elementare Recht des Menschen auf Fortpflanzung zu gewährleisten. Für den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft wollen wir die Frauen des schaffenden Volks mobilisieren. Die Widersprüche dieser Gesellschaftsordnung, die auch in dieser Frage an die Oberfläche treten, können nur mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung selbst beseitigt werden. Wir mobilisieren die Frauen zum Kampfe gegen die Gesellschaftsordnung des Kapitalismus, wenn wir sie aufrufen zum Kampfe

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gegen die beiden Paragraphen des Strafgesetzbuches, die ihre Schärfe in Wirklichkeit nur gegen die Proletarierinnen kehren, wenn wir sie aufrufen zum Kampfe für ihr Recht.

Frauenwahlrecht.

Das Frauenwahlrecht vor dem Kongreß der belgischen Arbeiterpartei.

Zu Ostern hat der 33. Jahreskongreß der belgischen Arbeiterpartei stattgefunden. Er trug das Gepräge grauer Langweiligkeit, die Verhandlungen entbehrten jedes grundsätzlichen Charakters, sie plätscherten in dem seichten Gewässer kleiner und kleinlicher Zweckmäßigkeitserwägungen dahin. Diese Partei ist nicht mehr vom Pulsschlag revolutionären Geistes bewegt, sie ist ohne das Leben, das der Kampf für große Ideale gibt. Der Kongreß belebte sich nur etwas, als es um die Frage des Frauenwahlrechts ging. Das ist kennzeichnend. Nur zopfigste Spießbürgerei und platteste Opportunitätsrücksichten brachten die Gemüter der tagenden Reformisten in Wallung.

Die Föderation von Charleroi erhob entschiedenen Einspruch dagegen, daß den Frauen auch nur das Wahlrecht zu den Provinzialräten verliehen werden solle. Und diesen Auch-Sozialdemokraten würde dies „das Ende der sozialistischen Hegemonie im roten Heunegau bedeuten". Die Föderation erklärte mit einem Zynismus, der das Wesen der Partei zum Ausdruck bringt, die Forderung des Frauenwahlrechts stehe zwar im Parteiprogramm, aber dort stünden auch noch andere schöne Forderungen, von denen nicht mehr gesprochen werde. So die Abschaffung des Senats, die Trennung von Kirche und Staat usw.

Dem Frauenwahlrecht erstand ein Verteidiger in Vandervelde, der geltend machte, daß die politische Gleichberechtigung der Frau zur Aufklärung der Frau führe und damit diese dem Einfluß des Klerus und der Reaktion entziehe. Postur, der Vertreter der Organisation von Charleroi ließ sich jedoch nicht überzeugen. Gegen Vanderveldes Grundsatzfestigkeit in der Frage des Frauenwahlrechts trumpfte er sehr persönlich mit dessen Grundsatzlosigkeit und Hin und Her in anderen Fragen auf. Er meinte, die Partei habe das Recht, endgültig zu entscheiden. Vandervelde könne auch anders. Jetzt mißbillige er den Friedensvertrag von Versailles, den er doch selbst mit unterzeichnet habe. So könne er auch seine Meinung ändern über das Frauenwahlrecht und die Forderung fallen lassen, die er heute verteidige.

Der Parteitag stand wie der Esel zwischen zwei Bündel Heu. Er konnte sich nicht zu einer Entscheidung aufraffen und schlug den bequemen Ausweg ein, diese dem nächsten Kongreß zuzuschieben. Ist es nach dieser Probe von Theorie und Praxis der belgischen Arbeiterpartei noch nötig, festzustellen, daß diese durch und durch reformistisch ist und zu den Zierden der Zweiten Internationale gehört?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Frau im öffentlichen Dienst.

Die Frau als Straßenpolizist ist eine Neuerung, die sich zumal während des Kriegs eingebürgert und ausgedehnt hat. Wenigstens in Europa. In Nordamerika bedurfte es des Kriegs mit seiner Einforderung der Männer nicht, damit Frauen beim Schutzmanndienst in den Straßen verwendet wurden. Doch war es auch dort der Mangel an Männern, die für diesen Dienst zur Verfügung standen, in Verbindung mit der Gewandtheit der Frauen, der diesen das früher verschlossene Berufsgebiet eröffnete. In Chicago tut eine große Zahl uniformierter weiblicher Schutzleute in den Straßen Dienst, und es wird ihnen nachgerühmt, daß sie sehr erfolgreich mit Männern fertig werden, die die Ordnung stören. New-York hat eine Polizeistation, in deren Bereich ausschließlich Frauen als Schutzleute amtieren; eine Schule für weibliche Schutzleute bereitet Frauen auf ihren Dienst vor. Eine gutorganisierte Frauen-Straßenpolizei ist in Washington tätig. In Toronto sind die weiblichen Schutzleute den männlichen ganz gleichgestellt und tragen eine ähnliche Uniform wie sie. In Indianopolis, Dawer und Detroit leisten die Frauen den Dienst als Straßenpolizisten.

In Europa hat man wohl zuerst in Skandinavien die Frau zum Straßenpolizeidienst herangezogen. Aus welchen Gründen ist nicht angegeben und nicht ersichtlich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es meist unter dem Einfluß der bürgerlichen Frauenbewegung geschehen ist, die die Tätigkeit der Frauen als Ordnungspolizisten in der Straße nicht bloß als neuen Berufszweig wertete, sondern auch im Hinblick auf Schutz und Hilfe für Frauen in den Straßen. In Dänemark z. B., wo es seit 1914 weibliche Schutzleute gibt, haben sich im letzten Jahre 38 Frauenverbände an die Regierung mit dem Ersuchen gewendet, die Zahl der weiblichen Schutzleute im Lande und namentlich in Kopenhagen zu vermehren. Während des Kriegs wurden in England Frauen im Straßenpolizeidienst verwendet, doch soll jetzt eine starke Strömung vorhanden sein, sie aus ihren Posten zu entfernen. In Sowjet-Rußland leisteten seit der Revolution viele „Milizfrauen" Ordnungsdienst in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen. Sie tragen die Uniform der Miliz und bewährten sich sehr gut. Seit die Weltbourgeoisie Sowjet-Rußland nicht mehr durch zaristische Generäle und nationalistische Banden bekämpfen läßt, sondern seine Unterjochung und Ausplünderung auf „friedlichem" Wege versucht, scheint die „Milizfrau" verschwunden zu sein. In Deutschland werden zwar Frauen im Polizeidienst als „Vigilanten und Spitzel" beschäftigt, jedoch nicht als Schutzleute in den Straßen. Ob sich das mehr aus der deutschen Philisterhaftigkeit erklärt oder aus dem hauenden Säbel, dem schießenden Revolver, dem Gummiknüppel der Polizisten gegen Streikende und Demonstrierende, das steht dahin. Vielleicht wirken beide Gründe zusammen.

Weibliche Richter in Holland werden voraussichtlich in kurzer Zeit amtieren. Mit 41 gegen 36 Stimmen hat die Zweite Kammer der niederländischen Generalstaaten eine Gesetzesvorlage angenommen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nach der die Frauen unter den gleichen Bedingungen wie die Männer zum Richteramt zugelassen werden sollen. Dieser Beschluß hat das gesetzliche Recht der Frauen auf die Ausübung des Richteramts noch nicht sichergestellt, bedeutet aber doch einen Schritt vorwärts zu der formalen Rechtsgleichheit. Denn es versteht sich, daß in jedem Bourgeoisstaat das Recht der Frau auf das Richteramt zusammenschrumpfen wird zum Vorrecht begüterter Damen, die die sogenannten Rechtswissenschaften studieren können. Die Proletarierin wird — von Ausnahmen abgesehen — nicht als Richterin amtieren, sondern nur als Angeklagte und Zeugin vor Gericht erscheinen, sie wird Objekt dessen bleiben, was sich unter der kapitalistischen Ordnung Rechtsprechung nennt.

Politisches Frauenrecht.

Das umstrittene Recht der englischen Frauen dem Oberhaus anzugehören. Als in England unter dem Einfluß der Kriegswirkungen das politische Frauenwahlrecht eingeführt worden war, fällte das „hohe Haus„ der geborenen und ernannten Gesetzgeber eine Entscheidung, nach der ihm auch bevorrechtete Frauen unter den gleichen Bedingungen wie die Männer angehören konnten. Kürzlich hat das Oberhaus diese Entscheidung widerrufen. Anlaß dazu gab, daß die **Viscountess Rhondda**, die die Pairswürde inne hat, Anspruch darauf erhob, den dieser Würde zustehenden Sitz im Hause der Lords einzunehmen. Der „Ausschuß für Standesvorrechte" des Oberhauses, der darüber zu entscheiden hatte, wies den Anspruch der Viscountess Rhondda mit großer Mehrheit ab. Damit ist zugleich der Anspruch von etwa 20 Damen der englischen Hocharistokratie erledigt worden, die ebenfalls Trägerinnen der Pairswürde sind. Der Froschmäusekrieg um das Recht einiger privilegierter Damen, unter den erlauchten Lords zu sitzen, ist charakteristisch nicht blos für das Oberhaus, sondern auch für die reaktionäre Einstellung der herrschenden englischen Bourgeoisie. Nicht um kleine Reformen des Hauses der Lords geht es, was not tut, ist: Abschaffung dieses Bollwerks der Reaktion.

Erziehung und Schule.

Elternräte als Organe im revolutionären Kampfe des Proletariats um die Schule in Deutschland.

Im Kapitalistenstaat werden alle Organe zu Werkzeugen der besitzenden und ausbeutenden Klassen. Wie die Rechtspflege, die Verwaltungseinrichtungen so auch die Schulen. Diese sind von der Obrigkeit eingerichtet, vom Staat verwaltet und beaufsichtigt. Die herrschende Klasse bestimmt ihren Geist. Die Volksschule der kapitalistischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Staaten ist eine Drillanstalt für willige und geschickte Lohnsklaven und gefügige Untertanen. Der Kampf um die Schule ist eine revolutionäre Aufgabe des klassenbewußten Proletariats. Er ist ein wichtiger Teil des allgemeinen Emanzipationskampfes, den die Ausgebeuteten und Geknechteten gegen ihre Ausbeuter und Herren führen müssen. Der Novemberumsturz und die Aufrichtung der „demokratischen Republik" in Deutschland haben an dem Charakter der Volksschule nicht das Geringste geändert. Sie ist geblieben, was sie im kapitalistischen Reich war: ein Werkzeug im Dienste der kapitalistischen Ausbeutung und Herrschaft. Wie könnte es anders sein, sintemalen die deutsche demokratische Republik ein kapitalistischer Klassenstaat reinsten Wassers ist, wie die Ereignisse und Einrichtungen den Frauen der schaffenden Massen tagtäglich ins Bewußtsein einbrennen. Wie der Charakter der Volksschule geblieben ist, also auch die Verpflichtung des Proletariats zum Kampf um sie gegen alle klassenstaatlichen Gewalten.

Die Elternräte sollen Organe in diesem Kampfe sein. Sie sind ein Kind der Revolution und wie diese selbst dadurch bürgerlich verpfuscht, daß die Sozialdemokratie den im Kriege begonnenen Verrat ihrer Ideale fortsetzte. Nach dem revolutionären Aufbäumen des deutschen Proletariats im November 1918, entstanden in Berlin in den proletarischen Bezirken des Ostens, des Nordens und Lichtenbergs sogenannte „wilde Elternräte". Es waren das freigewählte Elternvertretungen, die das Recht in Anspruch nahmen, die Interessen ihrer Wähler an der Ausgestaltung des Unterrichts- und Erziehungswesens gegenüber der Schule wie der Behörde tatkräftig zu verfechten. Jakob Meth gründete im Osten Berlins einen Arbeiter-Elternbund, in dessen Statuten es heißt: „Zweck des Arbeiter-Elternbundes ist die Fürsorge für das leibliche und geistige Gedeihen der Arbeiterjugend nach den übereinstimmenden Gesichtspunkten moderner Erziehung und proletarischer Klasseninteressen. Der Zweck soll erreicht werden durch Einflußnahme auf den Aufbau, die Umgestaltung des gesamten Schulwesens durch Organisierung von Elternräten an allen Gemeindeschulen."

Die Bewegung für die Errichtung von Elternräten griff rasch um sich. Die sozialdemokratischen Diener der Bourgeoisie in der „Revolutionsregierung" erkannten die Gefahr, die der Bourgeoisherrschaft dadurch drohte. Der sozialdemokratische Kultusminister in Preußen Konrad Hänisch, der den objektiven Staatsweisen mimte, indem er vor der „goldenen Jugend" der besitzenden Klassen kroch und das Bildungsrecht des proletarischen Nachwuchses mit Füßen trat, verfälschte die urwüchsig emporgeschossenen Elternräte in „Elternbeiräte". Es geschah dies durch einen Erlaß vom 5. Nov. 1919, der die Elternräte ihrer Rechte beraubte und in ihren Aufgaben beschränkte. Diesem Erlaß des „Revolutionsministers" knüpfte er einen harmlosen Erlaß über Elternbeiräte für höhere Schulen an, den der wilhelminische Kultusminister am 1. Oktober 1918 zu dem Zwecke herausgeschickt hatte, die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus zu fördern und zu vertiefen".

Herr Hänisch bestimmte für den Elternräte-Ersatz, der bei jeder Schule geschaffen werden soll: „Die Tätigkeit des Elternbeirates ist

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

beratender Natur. Sie erstreckt sich auf Wünsche und Anregungen des Elternkreises, die sich auf den Schulbetrieb, die Schulzucht und die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder bezieht und die über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind." Die Elternbeiräte haben also in Wirklichkeit nichts zu sagen, sie können nichts entscheiden, nichts bestimmen, nur „Wünsche und Anregungen" äußern. Elternversammlungen sollen sie nur einberufen, wenn das betreffende Lehrerkollegium seine Zustimmung dazu gibt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Zustimmung nie gegeben wird, wenn sie nötig wäre, nämlich wenn ein Vorstoß der Eltern für die Hebung einer Schule, für die Beseitigung schreiender Uebelstände erfolgen müßte. Ein demokratischer Aufputz soll die Verfälschung der Elternratsidee verdecken. Die Elternbeiräte werden von den Eltern gewählt und zwar für zwei Jahre. Auf je 50 Kinder in einer Schule kommt ein Beirat.

So eingeengt die Elternbeiräte nach Rechten und Pflichten sind, ist doch die Kommunistische Partei Deutschlands der Meinung, daß trotz allem auch sie dem revolutionären Kampf des Proletariats um die Schule nutzbar gemacht werden müssen. Selbstverständlich sind die proletarischen Elternräte außerstande, allein die Umwälzung des Bildungs- und Erziehungswesens durchzuführen; ihre Aufgabe ist auch nicht das Studium der Erziehungswissenschaft. In einem Kapitalistenstaat wie die Ebert-Republik haben sie politische und nicht pädagogische Aufgaben zu erfüllen. Sie sind Organe des Proletariats für die unmittelbare Kontrolle innnerhalb der Schulen; für die Vertretung der leiblichen und geistigen Interessen des proletarischen Nachwuchses gegenüber den Schul- und Gemeindebehörden und das im Bunde mit den kommunalen Parteivertretungen; für die Aufrüttelung des Proletariats zum Kampf um die körperliche Fürsorge und die Erziehung seiner Kinder. Die proletarischen Elternbeiräte können diese Aufgabe nur leisten, wenn sie in engster Wechselwirkung stehen mit den politischen Parteien und auch den Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiterklasse, vor allem aber mit der Masse der proletarischen Eltern selbst. Das Zusammenwirken mit den Gewerkschaften wird in Fragen der Berufswahl und der beruflichen Bildungsanstalten wichtig sein.

Die Kommunistische Partei Deutschlands hat die allgemeinen Aufgaben der Elternräte wie folgt zusammengefasst: „Der Kampf um die Schule muss durch die proletarischen Elternbeiräte und Schülerräte in die Schule selbst hineingetragen werden. Dort gilt es, die Diktatur der Schulbürokratie zu brechen, den Geist der bürgerlichen Gesellschaft auszufegen, die Kontrolle zu gewinnen über den Lehrplan, die Unterrichtsmethoden, die Handhabung der Schuldisziplin, die Verwaltung der Schulangelegenheiten. Die proletarischen Eltern- und Schülerräte müssen Schritt um Schritt im zähem Kampf gegen die bürgerliche Gesetzgebung und Schulverwaltung und in engster Gemeinschaft mit den sozialistischen Lehrern, mit den übrigen Organisationen des Proletariats die Volksschule umwandeln aus einer Drillanstalt der Gegenrevolution in eine Pflanzstätte revolutionärer Kämpfer und tüchtiger Werkleute des kommunistischen Aufbaus."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunisten müssen in den Elternräten die vorwärtstreibende Kraft sein. Sie müssen deshalb alle Forderungen vertreten, die durch die Tagesnöte im Interesse des proletarischen Nachwuchses in den Vordergrund geschoben werden. Richtunggebend für ihr Wirken ist der Kampf gegen die Verelendung des proletarischen Kindes und die Mobilisierung breiter Elternmassen dafür. Sie müssen den Kampf für dieses Ziel bei jeder Gelegenheit energisch aufnehmen, obgleich sie sich völlig klar darüber sind, dass der bürgerliche Staat ihre einschlägigen Forderungen nicht erfüllen wird, am wenigsten in einer Zeit, wo der Kapitalismus zusammenbricht und unter dem Vorwand nötiger Sparsamkeit alle Kultureinrichtungen abbaut. Dieser Kampf ist trotzdem nicht nutzlos. Er befreit die breitesten Elternmassen von dem Wahn, dass der bürgerliche Staat heute den Bildungs- und Erziehungsinteressen der Werktätigen gerecht werden wolle und könne. Er beweist damit, dass die Schule, dass Bildung und Erziehung nur für die Nichts- und Wenigbesitzenden erobert werden kann durch ziel- und wegsichere Führung des revolutionären Klassenkampfes auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Dieser Auffassung entsprechend erheben die Kommunisten in den Elternbeiräten die folgenden Forderungen: 1. Das Recht der Eltern, jederzeit und unangemeldet dem Unterricht beizuwohnen. 2. Die Zuziehung der proletarischen Elternräte mit Stimmrecht zu allen Konferenzen und Sitzungen des Lehrkörpers, in denen Fragen des Unterrichts, der Lehrmittel, des Lehrplans, der Schuldisziplin, der Schulferien, der Schulhygiene, der Zeugnisse und der Versetzung usw. besprochen werden. 3. Den massgebenden Einfluss der proletarischen Elternräte bei der Auswahl von Kindern für Ferienkolonien, bei der Wahl des Schularztes, bei der Verhängung schwerer Strafen. 4. Die Einführung von Schülerräten, die von den Schülern der einzelnen Klassen frei gewählt werden und deren Befugnisse entsprechend der Altersstufe zunehmen. 5. Das Recht der proletarischen Elternräte, die Suspendierung, bezw. Entlassung von Lehrkräften zu beschliessen, die sich gegenrevolutionärer Agitation oder grober Misshandlung der Kinder schuldig machen. Vetorecht der Elternräte gegen die Anstellung missliebiger Lehrkräfte.

Die Kommunisten verlangen, daß die Wahl der Elternräte alljährlich erfolgt, da bei zweijährigen Wahlperioden in undemokratischer Weise für ein Jahr der Einfluß der Eltern ausgeschlossen wird, die ein Jahr nach der Wahl Kinder zur Schule bringen. Die Sitzungen der Elternbeiräte sollen mindestens einmal im Monat stattfinden und öffentlich sein. In jeder Sitzung muß der Lehrkörper durch den Schulleiter und mindestens einen Lehrer vertreten sein. Schularzt und Schulschwester müssen an den Sitzungen teilnehmen, in denen Fragen behandelt werden, die ihre Tätigkeit betreffen. Der Schulkörper ist verpflichtet, dem Elternbeirat jede erforderliche Auskunft zu erteilen und diesem Einblick in die Konferenzprotokolle, behördlichen Erlasse und Verfügungen usw. zu gestatten. Ebenso sind den Elternbeiräten alle Schuleinrichtungen wie Bibliotheken, Sammlungen etc. zugänglich zu machen. Dem Elternbeirat soll beschließende Stimme bei der Wahl des Schulleiters zustehen, dessen Rücktritt auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses der Elternvoll-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

versammlung erfolgen muß. Es ist ein fester Etat für den Elternbeirat anzusetzen.

Elternbeiräte oder auch Elternräte auf gesetzlicher Grundlage gibt es in Preußen, Sachsen, Thüringen und Hamburg. Ihre Tätigkeit wird in vielen Orten von der Lehrerschaft ungern gesehen, ja planmäßig bitter bekämpft. Die Kommunistische Partei tritt für die Ausdehnung der Institution auf alle deutschen Einzelstaaten ein, wie auf die einheitliche Regelung der Rechtsstellung und der Aufgaben der Elternräte. Sie läßt sich angelegen sein, die proletarischen Eltern mit Verständnis für die Tätigkeit der Elternräte zu erfüllen und sie zum Kampfe für diese Neuerung zu rufen. Wo Wahlen zu den Elternräten stattfinden, streben die Kommunisten danach, breite proletarische Massen für den Kampf um die Schule zu mobilisieren. Sie wenden sich dabei an Männer und Frauen, die als Väter und Mütter wie als Staatsbürger formell gleichberechtigt und vor ihrem Gewissen gleichverpflichtet sind. Es versteht sich aber, daß unsere deutschen Genossinnen die Wahlen zu den Elternbeiräten und Elternräten wie jede Gelegenheit energisch ausnützen, um die Proletarierinnen, die Frauen des schaffenden Volks aufzurütteln und in den Kampf um das Recht ihrer Kinder auf Brot und Bildung einzureihen und damit in den allgemeinen revolutionären Klassenkampf des Proletariats. Der Anlaß zu dieser Aufrüttelung ist besonders günstig. Gar manche Frau, die unter den Bissen der eigenen Not den Wahnsinn des Kapitalismus nicht erkennen lernte, erwacht aus ihrem Stumpfsinn, wenn sie als Mutter ohnmächtig zusehen muß, wie das furchtbare Elend den Leib und die Seele ihrer Kinder zerfleischt. Die Kommunistinnen außerhalb Deutschlands sollten erwägen, ob nicht auch in ihrem Lande die Bedingungen für die Errichtung von Elternräten gegeben sind, als von Organen des Kampfes, um Bildung und Erziehung des proletarischen Nachwuchses.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der nächste Krieg.

(„Ein Appell an den gesunden Verstand.")

Durch die Vorgänge in Genua ist die Möglichkeit eines neuen Krieges aller Welt zum Bewußtsein gebracht worden. Der Vorschlag, mit dem die Sowjet-Delegation in die Konferenz eintrat, und der die allgemeine Abrüstung als ersten Punkt der Tagesordnung zur Diskussion stellen wollte, wurde von Frankreich, d. h. von dem französischen Regierungsvertreter Barthou, mit zynischer Offenheit und mit Entrüstung zurückgewiesen, und die Vertreter der anderen Mächte haben gegen die französische Auffassung nicht protestiert. Dies Verhalten der kapitalistischen Regierungen, voran die Regierung Frankreichs, mußte schon der Welt und vor allem dem Proletariat zu denken geben und ihnen die Augen öffnen. Der weitere Verlauf der Konferenz zeigt, daß alle Bemühungen um die Durchführung friedlicher Ausgleichsmöglichkeiten, die den wirtschaftlichen Aufbau der zerrütteten Staaten ermöglichen sollen, haarscharf an dem Abgrunde neuer Kriege vorbeigehen. Es hat sich längst herausgestellt, daß der Krieg auch für die Sieger den wirtschaftlichen Ruin bedeutet hat. Trotzdem denkt die Bourgeoisie der ganzen Welt nicht daran, künftige Kriege unmöglich zu machen oder wenigstens gegen sie zu protestieren. Vor allem ist es Frankreich, das schon wieder mit dem Schwerte auf den Tisch schlägt. Es kann zum Wiederaufbau seiner Wirtschaft nur durch die schrankenlose Ausbeutung Deutschlands und Rußlands kommen. Und Frankreich hat in Genua offen bekannt, daß es sein Recht, das Recht des Siegers, auf erbarmungslose Ausplünderung des Besiegten, im Notfalle durch Waffengewalt durchsetzen will. Da England den deutschen und vor allem den russischen Markt als Absatzgebiet für seine Waren und als Einfuhrquelle für viele Rohstoffe braucht, so laufen diese seine Interessen den französischen zuwider. England kann sich daher nur für eine friedliche Lösung der Wiederaufbaufrage entscheiden. Aber da diese Einstellung den französischen Zielen widerspricht, so ist der Konfliktstoff zwischen den beiden Vormächten der Europäischen Entente gegeben, und es droht jeden Augenblick Kriegsgefahr.

Im Hinblick auf die Weltlage ist es wohl an der Zeit, daß allen und namentlich den breiten Massen des Proletariats die Augen geöffnet werden über das, was in Amerika schon längst öffentlich diskutiert wird: die Möglichkeiten und der Charakter zukünftiger Kriege. Die letzten Phasen des Weltkrieges haben bereits die neue Kriegsführung eingeleitet: sie brachten den furchtbaren Gasgiftangriff mit allen seinen Schrecknissen, die Ausgestaltung des Luftkrieges und die Anwendung der Tanks.

In dem Buch des Amerikaners Will Irwin: „The next war" (Der nächste Krieg) erfahren wir, daß Amerika in der Ausarbeitung und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vorbereitung dieser neuen Kriegsmethoden aller Welt voran ist. Angesichts dieser Tatsachen müssen wohl diejenigen Recht haben, die die von Harding einberufene Abrüstungskonferenz „eine theatralische Geste für Maskierung nüchternster Utilitätspolitik" nannten. Tatsächlich steht ja auch dieser Abrüstungskonferenz die Annahme einer Milliarden-Kriegs- und Flottenvorlage im Kongreß der Vereinigten Staaten mit 435 gegen 151 Stimmen gegenüber. Wohin diese Bewilligungen steuern, darüber läßt das Buch Will Irwins keinen Zweifel mehr.

Die Vereinigten Staaten haben nicht mehr nötig, in der Art des alten Militarismus ungeheure Heeresmassen zu organisieren, zu drillen und die Masse seines Volkes systematisch zu brutalisieren und militaristisch zu verseuchen, wie das in Deutschland, in ganz Europa, in den letzten Jahrzehnten vor 1914 und während des Weltkriegs geschah. Der neue Gaskrieg bedeutet aber demgegenüber eine viel einfachere und großzügigere Brutalität. Er bedeutet eigentlich eine Ueberspannung des Militarismus selbst. Will Irwin meint, daß schließlich die wahnwitzigen Formen solcher Ueberspannung aller Kriegsführung ein Ende machen müssen, wenn der Krieg nicht vorher schon verschwinden sollte.

Es ist in Deutschland und wahrscheinlich auch in den übrigen Ländern noch kaum das Folgende bekannt. Wenn der „deutsche Krieg" nicht im Herbst 1918 durch die Revolution sein Ende gefunden hätte und es dem Nationalhelden und Ehrendoktor von Königsberg, Ludendorff, gelungen wäre, den Krieg bis zum Frühjahr 1919 durchzuhalten, so würde wahrscheinlich Amerika das deutsche Heer durch einen Gasangriff von ungeheurer Wirkung einfach vernichtet haben. Die Deutschen wären dann mit der Waffe geschlagen worden, die ihre Militaristen selbst erst — wie die U-Boote, so auch das Chlorgas — in die Kriegsführung eingeführt haben. Wie dieser amerikanische Gasangriff gewirkt hätte, erfahren wir durch Will Irwin in „The next war" Seite 37:

Zur Zeit des Waffenstillstandes wurde bei uns für den Frühlingsfeldzug 1919 unser Lewisitgas hergestellt. Es ist ein stinkendes, unsichtbares Gas, welches die Flüchtlinge aus Kellern und Gräben heraustreibt; wer es einatmet, stirbt sofort. Aber es tötet nicht nur durch Einatmen: wenn es mit der Haut in Berührung kommt, dringt es in den Körper ein, durchdringt den Organismus und führt den Tod herbei; es zerstört alle tierischen und vegetabilischen Zellen. Es gibt keine Schutzmaßnahmen, die diesem Gift standhalten. An Ausdehnungsfähigkeit übertrifft es die im Weltkrieg angewandten Gase um das 55fache. Ein Sachverständiger sagte mir, daß ein Dutzend Lewisitgasbomben genügten, um bei günstigem Winde die Bevölkerung Berlins zu vernichten. Vielleicht hat er übertrieben, aber allzuviel wird es nicht sein. Der Waffenstillstand kam, aber die Gaswissenschaftler forschen weiter, und die Herstellung des Gases wird immer mehr vervollkommnet, immer mehr vereinfacht, und seine Herstellungskosten verringert.

Will Irwin ist ein Kriegskorrespondent, der während des imperialistischen Völkermordens die Kriegführung in ihren verschiedenen Formen und Auswirkungen und ihre Psychose aus nächster Nähe kennen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gelernt hat. Er schreibt sein Buch nicht von irgendeinem Parteistandpunkt aus, sondern als menschliches Dokument vom Standpunkt der Moral und als amerikanischer Bürger, der seinem Volke ins Gewissen redet. Er wendet sich an „sein Amerika", das bis zu seiner Verstrickung in den Weltkrieg dem Militarismus in seinen extremen, preußisch-europäischen Formen ablehnend gegenüberstand, und das durch diese unlösliche Verstrickung in die imperialistische Raubkriegspolitik nun zu den brutalsten Formen der Kriegführung getrieben worden ist. Als Gläubiger und Herr aller Welt, der Amerika durch den Weltkrieg geworden ist, sei es in eine Verteidigung dieses Raubes und seiner Vormachtstellung gedrängt worden, und diese Verteidigung sei geradezu menschenunwürdig.

Um Amerika von der Barbarei seines Weges zu überzeugen, hat Will Irwin sein Buch geschrieben. Ziemlich eingehend stellt er zuerst die Geschichte und Entwicklung der alten Formen der Kriegsführung dar. Er zeigt, welcher Abstand bestehe zwischen den ursprünglichen, „ritterlichen" Kämpfen „Mann gegen Mann", in denen persönliche Tapferkeit und Heldenmut etwas gegolten hätten und andere menschliche Tugenden sich entwickeln konnten, und den modernen Formen des den Massen aufgezwungenen Militärdienstes. Will Irwin weist das Gerede von der „erzieherischen Bedeutung" des Massendrills als Schwindel nach, und ebenso deckt er die Lüge auf, die den Krieg als Heilmittel zur Volksgesundung (rassenhygienisch) preist. Er legt dar, was es mit der gerühmten „Stählung der verweichlichten Jugend" durch die Härten des Kriegslebens auf sich hat: nämlich daß die Behauptung auf die große Masse nicht zutrifft, weil die Arbeiter- und Bauernburschen nicht verweichlicht sind. Gegenüber dieser Masse robuster Jugend aber kommen die wenigen verzärtelten Bourgeoisbürschchen nicht in Betracht, zum Zwecke ihrer Gesundung und „Ertüchtigung" rechtfertigt sich der Krieg durchaus nicht. Ausschlaggebend ist, daß vom Standpunkt der Volksgesundung aus, das Gegenteil von Kräftigung durch den Krieg bewirkt wird. Die Jüngsten, Kräftigsten und Gesundesten werden zum Militärdienst ausgehoben, sie sind die ersten, die in den Krieg ziehen, die Kerntruppe. Die Wahl des Nachschubes wird von denselben Gesichtspunkten aus getroffen. Die jeweils Kräftigsten, Gesundesten und Jüngsten werden ausgemustert. Die verhängnisvolle Folge davon ist, daß gerade diese gesundesten Elemente von der Zeugung des Nachwuchses ausgeschlossen werden. Die neue Generation wird hervorgebracht von den zurückbleibenden schwächlichen, kranken, untauglichen und älteren Jahrgängen der Männer. Das bewirkt eine Verschlechterung, einen Niedergang der Rasse. Es ist kein Zufall, daß die Völker, gerade in den Jahrzehnten nach ihren großen Kriegen, degenerieren. So Spanien im 17. Jahrhundert und Frankreich nach den napoleonischen Kriegen. Die Wirkung des Weltkrieges, die entsprechend seiner Dauer und dem Maße seiner Verluste viel ungeheuerlicher sein wird, als jene früherer Kriege, werden erst die nächsten Jahrzehnte zeigen. Nach einem künftigen Kriege aber wird die Degeneration noch ganz andere Maße annehmen. Außer von der männlichen Bevölkerung wird er auch von den Frauen und zwar gerade von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den jüngsten und gesundesten von ihnen seinen Tribut holen. Schon während des Weltkriegs wurden die Frauen als Munitionsarbeiterinnen herangezogen. Das bedeutete bis jetzt nur in dem Maße eine Gefährdung ihrer Gesundheit, als Fabrikarbeit unter den gegebenen Bedingungen überhaupt den weiblichen Organismus schädlich beeinflußt. Der nächste Krieg wird in erster Linie ein Krieg mit chemischen Waffen sein. Er wird zur Verwendung von Frauen in größter Zahl und bei intensivster Arbeit in den chemischen Fabriken führen, und vor allem in den Betrieben, die für den unmittelbaren Heeresbedarf produzieren. Diese Betriebe, nahe dem Kriegsgebiet gelegen, werden in kommenden Kriegen in erster Linie und mehr als Festungen das Ziel der feindlichen Angriffe sein. Damit werden die jungen und gesunden Frauen nicht nur vorübergehende Zeit aus dem Erneuerungsprozeß der Gesellschaft ausgeschaltet, von der Zeugung der Nachkommenschaft zurückgehalten, sondern sie werden gleich den Scharen von jungen Männern vernichtet. Auch ihre Kraft und ihre Fortpflanzungsmöglichkeit geht der Gesellschaft verloren.

Das ungeheuer Verhängnisvolle dieses modernen Vernichtungskrieges beleuchtet Will Irwin weiter. Er entwickelt, wie die moderne Art der Kriegführung sich immer konsequenter gegen die Zivilbevölkerung richten werde, gegen die großen Städte, gegen ganze bedeutungsvolle Landstrecken. Der Luftkrieg hat schon diese Tendenz gezeigt, und noch stärker, vernichtender wird sie im nächsten Kriege vorherrschend werden. Wolken der giftigen Gase werden sich aus dem Flugzeug mit Gasbomben über die Städte ergießen, alles Leben tötend. Bedeutungsvoll ist, daß dieses amerikanische Gas, das zur Anwendung kommen wird, auch alle Pflanzen und Keime zerstört und den Boden, auf den es fällt, auf 7 Jahre unfruchtbar macht. So könnte im größten Ausmaße eine Hungerblockade und -Katastrophe erzielt werden, die dem Gegner für lange Zeit verderblich ist. Weiter erörtert Will Irwin die Möglichkeiten einer Tötung und Vernichtung durch Strahlung d. h. durch Verbrennung mit X- und anderen Strahlen, durch Verbreitung von Bakterien und Krankheitskeimen, Formen der Kriegführung, die bisher als ehrenrührig galten, die aber nun auch in das einmal betretene und anerkannte Gebiet des Gasgiftkriegs gehören. Alle diese teuflischen Vernichtungsmöglichkeiten, die auf eine Vernichtung und Erniedrigung der Menschheit hinauslaufen, werden in Amerika in hundert chemischen Laboratien ausprobiert und vervollkommnet und sicher ebenso in Europa. Ebenso werden zu ungeheuren Dimensionen verschiedene alte Formen der Kriegführung ausgebaut, die sich mit dem Gasgiftkrieg vereinigen lassen, zum Teil durch ihn bedingt sind. So die Tanks, auf eigens konstruierten „Raupenrädern" sich fortbewegende Panzerfestungen, fast Dreadnoughts auf dem Lande; so die Luftflotte und das Unterseeboot.

Es ist Zeit, daß alle diese ungeheuerlichen Kriegsvorbereitungen in den breitesten Massen bekannt werden, daß die Proletarier dagegen protestieren, die in allen Ländern der Gefahr gänzlicher Vernichtung preisgegeben sind — denn sie werden die Letzten sein, die der Hölle der Zukunftskriege entfliehen können. Aber darüber vor allem muß Klarheit sein: Wie werden künftige Kriege verhindert?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Will Irwin glaubt durch Verständigung der Völker — die, so meint er, unausbleiblich sein wird, wenn wir erst einmal die Wirklichkeit der neuen Kriegführung erleben. Diese Verschiebung der Verständigungsmöglichkeit bis nach der Katastrophe ist bezeichnend für die Hilflosigkeit der bürgerlichen Weisheit gegenüber den Geistern, die sie rief. Und schon heute beweist Genua, wie es um diese Verständigung in Wirklichkeit bestellt ist. Die kapitalistischen Staaten geraten in immer neue Konflikte hinein, statt die alten zu lösen. Will Irwin ruft nach Gesetzen, die international das Verhältnis der Völker und Staaten untereinander regeln sollen, so wie die Beziehungen zwischen den Individuen auch durch Gesetze geregelt werden. Diese Gesetze sollen neue Sitten bestimmen, eine neue internationale Moral und Ethik schaffen. Will Irwin glaubt, daß außerdem die Internationalisierung des Exportkapitals notwendig sei für einen dauernden Frieden.

Will Irwin weiss nichts davon, daß der Anfang einer internationalen Moral besteht in der Internationalen Solidarität des Proletariats aller Länder, die sich jetzt allerorts in der „Arbeiterhilfe" für Rußland aktiv und praktisch auswirkt und lebendig erweist. Die Arbeiterinternationale darf nicht erst einen neuen Krieg abwarten, damit eine Völkerverständigung erreicht werde wenn es schon zu spät ist! Die Arbeiterinternationale weiß, daß sie mächtiger und williger ist einen dauernden Frieden zu erzwingen, als die kapitalistische Internationale, die jetzt in Genua tagte.

Will Irwin wendet sich zum Schluß pathetisch im Stile der Bibel an „sein Amerika", vor dem der Versucher die Schätze der Erde ausbreitet, die es durch einen Gaskrieg gewinnen kann. Er zieht das Fazit — um welchen Preis: „hinter dem glänzenden Sieg — das zeigten schon die Folgen des Weltkrieges — lauern die Visionen von Tod, Armut, Hungersnot und Verzweiflung, eine Zivilisation die in Asche zerfällt."

An der Raubgier der Kapitalisten wird dieser Ruf wirkungslos verhallen. Aber das Bild, die Perspektive, die Will Irwin entrollt, die sein ganzes Buch eröffnet, wird trotzdem nicht ohne Wirkung bleiben. Die gezeigten ungeheuerlichsten Möglichkeiten müssen die Proletarier aller Länder aufrütteln, sich zu einem mächtigen Wall zusammenballen, an dem sich die kapitalistische Raubgier und die von ihr heraufbeschworene Kriegsgefahr bricht. Der einmütige unerschütterliche Wille, der allgemeine unbeugsame Widerstand des Ausgebeuteten und Enterbten, die in einer Front gegen den Kapitalismus und seine Kriege kämpfen, muß die Welt vor den drohenden Katastrophen schützen. Die Frauen aber müssen — das lehrt auch Will Irwins Buch — zur Selbstverteidigung in den vordersten Reihen der Kämpfenden wider den großen, blut- und schmutztriefenden Kriegsverbrecher Kapitalismus stehen. Zerschmettern wir den Schändlichen!

G. G. L.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunist. Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Mai/Juni 1922

Jahrgang 2 Doppelheft 5/6

Preis 25,- Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch.
Druck: Druckerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. - Stuttgart.

Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Wir Kommunistinnen und die proletarische Einheitsfront. Von Clara Zetkin. 519
Erwerbslosigkeit und Erwerbslosenfürsorge der englischen Arbeiter. Von Irmgard Rasch. ... 529
Brief aus England. Von Dora B. Montefiore, London. 532
Die Stellung der Kommunistinnen zum Pazifismus. Von Clara Zetkin. 537

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die kommunistische Frauenkonferenz für den Nahen Osten zu Tiflis. 541
Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen des Nahen Ostens. 546
Die kommunistische Frauenbewegung Bulgariens. Von Tina Kirkova, Sofia. 549
Die Konferenz der kommunistischen Frauen Italiens. Von Camilla Ravera, Turin. ... 552
Der internationale kommunistische Frauentag in Frankreich. Von Marthe Bigot, Paris. 555
Der internationale kommunistische Frauentag in Norwegen. Von Rachel Grepp, Christiania. 557

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die schwache gewerkschaftliche Organisierung der französischen Arbeiterinnen. ... 557

C) Notizen:

Soziale Mutterschaftsfürsorge.

Die Zahl der Entbindungsanstalten in Deutschland. 558
Verurteilungen wegen Abtreibungen in Deutschland. 559

Erziehung und Schule.

Die Einführung einer sechsmonatlichen Arbeitsdienstpflicht für Jugendliche in der Schweiz. 561

Politisches Frauenrecht.

Das passive Frauenwahlrecht in Bombay und Madras. 561
Für die Einführung des politischen Frauenwahlrechts in Frankreich. 561

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Der Unterschied zwischen dem Arbeitseinkommen von Frauen und Männern. 561

D) Geschichtliches und Feuilleton.

Zwei Bücher über Sowjet-Rußland. 562
Der erste Branntweinbrenner oder Wie der teufel das Brotränftl abgedient hat. Von Leo N. Tolstoi. 569

Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 5/6 **Monatschrift** Mai/Juni 1922

Wir Kommunistinnen und die proletarische Einheitsfront.

Aus allen Ländern, darinnen der Kapitalismus Menschen ausbeutet und knechtet, klingt Jammern und Stöhnen. Bei den Siegern wie bei den Besiegten und den Neutralen das gleiche düstere, herzzerreissende Bild. Die da Frucht bauen und Brot backen, hungern; die da weben und nähen, können ihre Blöße nicht decken; die da den nährenden Boden aller Kultur schaffen, verkümmern arm an Wissen und Schönheit. Millionen werden vom schwärzesten Elend unerbittlich dahingemäht. Das Klassenschicksal der Proletarier in der Welt des Kapitalismus erfüllt sich an wachsenden Massen Einzelner härter, zermalmender als je zuvor. Auch die lautesten und kritiklosesten Lobsänger des Kriegs wagen heute nicht mehr zu bestreiten, daß der Frevel des imperialistischen Völkermordens die Menschheit in einen Abgrund der Not und des Verkommens gestürzt hat.

Das Ringen der großen Kapitalistenstaaten um Weltmacht und Weltausbeutung hat ungemessene Reichtümer vernichtet. Es sperrte alte Werkstätten der modernen Produktion lange vom Weltmarkt ab und ließ neue Industrieländer entstehen. Es zerstörte das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen den Ländern, wirrte die Beziehungen zwischen ihnen durcheinander oder zerriss sie auch ganz. In den valutastarken Ländern liegt die Produktion gelähmt danieder, lassen die Herren der Wirtschaft die im kapitalistischen Sinne überschüssigen Rohstoffe und Waren nicht mehr in genügender Menge nach den Staaten kommen, die ihrer dringendst bedürfen. Die sind valutaschwach, ihr Geld hat winzigen Wert, sie können nicht zahlen, wonach die Produktion, die Notdurft der Schaffenden verlangt. Mit rücksichtsloser Ausnutzung der vorhandenen wirtschaftlichen Möglichkeiten produzieren dort die Kapitalisten darauf los, verkaufen sie ans Ausland, was sich irgendwie dorthin verkaufen läßt—, Rohstoffe Waren, Produktionsmittel Aktien, Grund und Boden. Sie wollen sie müssen so viel Geld als nur möglich heranziehen, müssen nach hochwertigen „fremden Devisen" trachten, um ausländische Rohstoffe und Halbfabrikate zahlen zu können, ohne die die eigene Profitmaschine vollständig ins Stocken gerät.

Der kapitalistische Profit ist der letzte treibende Grund von lebhafter Produktion und Ausverkauf hier, von Unlust und Lähmung der Produktion dort. Er steht befehlend hinter all den Versuchen, die kapitalistische Wirtschaft wieder in den alten Gang zu bringen, und ist gleichzeitig

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

entscheidend für ihr Mißlingen. Er stachelt die Besitzenden und Ausbeutenden der einzelnen Länder, im internationalen Wettbewerb um neue, geschlossene Gebiete der Naturplünderung und Menschenauswucherung neue entsetzliche Kriege vorzubereiten, derweilen überall die schaffenden Massen noch aus den Wunden bluten, die ihnen das jüngste Riesenverbrechen des Kapitalismus geschlagen hat.

In den Vereinigten Staaten, in England, Schweden, Dänemark, in der Schweiz und anderwärts noch Riesenheere Arbeitsloser, die mit ihren Angehörigen auf magere Unterstützung angewiesen sind und auch der bescheidensten Existenzsicherheit ermangeln. In Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Italien und noch mehr Ländern frohnden die Proletarier bei Hungerlöhnen, müssen sie heute in dieser Industrie ihre Kräfte bis zur Erschöpfung anspannen, morgen und in jenem Wirtschaftszweig vor Entlassung zittern. Allüberall, wo der Kapitalismus herrscht, Wucherpreise des Lebensbedarfs, Wohnungsnot, drückende Steuerlast, Lohnherabsetzungen, Arbeitszeitverlängerung, Rückkehr zu Akkordarbeit, kurz, sich erbarmungslos durchsetzendes Streben der Ausbeuter jeder Art, höchstmöglichen Gewinn aus den arbeitenden Massen als Erzeuger und als Verbraucher von Waren herauszupressen, das immer stärkere Anziehen der Steuerschraube durch die kapitalistischen Regierungen.

Ein Meer von Unheil und Plagen ist über die Schaffenden hereingebrochen. Tag für Tag versinken Ungezählte in seinen Fluten: neben Proletariern der Handarbeit Massen von Ganz- und Halbproletariern der Kopfarbeit, Handwerker, kleine und mittlere Geschäftsleute, Kleinbürger jeder Art, von den Kriegskrüppeln, den „Invaliden der Arbeit" und den Ihrigen zu schweigen. Nicht bloß bittere Entbehrung, der nackte Hunger ist bei vielen heimisch geworden, die vor dem Kriege aus der Hand in den Mund lebten. Es reicht nicht mehr für Wäsche und Kleidung, für Licht und Wärme im Winter, das schützende Dach über dem Haupte ist nicht gesichert, das furchtbare Wohnungselend zeitigt in allen Großstädten und Industriezentren, ja zum Teil auch auf dem Lande himmelschreiende Folgen für Gesundheit und Sittlichkeit breitester Massen. Rhachitis, Tuberkulose und andere Krankheiten der Unterernährung und ungesunden Behausung wüten unter den Kindern und Jugendlichen der Armen und Kleinen, und diejenigen ihrer Opfer, die sie nicht früh dahinraffen, schlagen sie für zeitlebens zu Siechen und Schwachen. Mangel am Notwendigsten in Verbindung mit drückenden Sorgen und schweren Mühen zermürbt die Gesundheit, die Lebenskraft der erwachsenen Werktätigen und mindert ihre Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit. Die unheilvollsten Aussichten auf die Zukunft sind aufgetan.

Eine geringe Minderheit von Fabrikherren, Grubenfürsten, „königlichen Kaufleuten", Börsenrittern, Wucherern und Schiebern und wer zu ihnen gehört sind Nutznießer der Lage, aus blutigem Massenelend gewinnen sie Gold. Ihr Traum ist nicht die Produktion zur Befriedigung der Bedürftigen, vielmehr die Spekulation zur Steigerung ihres Profits. Es rächt sich schwer an den Proletariern, daß sie so wenig aus dem Kriegsverbrechen der Weltbourgeoisie gelernt und das Beispiel ihrer russischen Brüder nicht nachgeahmt haben, daß sie nicht ihre Macht als Bewaffnete nutzten, um den Kapitalismus zu stürzen und die lastende Diktatur der Besitzenden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Ausbeutenden durch die befreiende Diktatur ihrer eigenen Klasse zu ersetzen. Nun haben die Besitzenden und Ausbeutenden nach wie vor die Macht und Freiheit, in Wirtschaft und Staat ihrem Profitbegehren die ungeheure Mehrzahl der Schaffenden zu unterwerfen und zu opfern. Und sie brauchen und mißbrauchen diese ihre Macht ohne jedes Gefühl, ohne eine Spur von Gewissen gegenüber den Ausgebeuteten. Die sollen mit der Arbeit ihrer Hand und ihres Hirns die phantastische Hinterlassenschaft des Kriegs an Kosten, Verwüstung, sozialen Übeln zahlen. Und es wird ihnen gleichzeitig noch mehr zugemutet. Sie sollen der zerrütteten, zerfallenden kapitalistischen Wirtschaft Kraft, Stetigkeit, Blüte zurückgeben. Durch Verminderung der Produktionskosten will die Bourgeoisie außer ihren üblichen Profiten den Proletariern die Mittel abpressen, die Wirtschaft wieder in „normalen" Gang zu bringen und auf höherer Stufe weiterzuführen.

Die feige Furcht der breiten, organisierten Heeressäulen des Proletariats und ihrer Führer vor den Opfern und der Verantwortlichkeit, die in Rußland begonnene Weltrevolution weiter zu tragen und zu treiben, hat die Kapitalisten aller Länder zuversichtlich und frech gemacht. Sie wähnen, auch das Härteste und Schimpflichste den Lohnsklaven und Lohnsklavinnen aufzwingen zu können, die in günstiger Stunde sich nicht erkühnten, für ihre Freiheit zu kämpfen. So haben sie eine internationale Generaloffensive begonnen für die gesteigerte Ausbeutung und Knechtschaft des Proletariats. Worauf sie abzielt, ist klar: Herabdrückung der Löhne und Gehälter; Abschaffung des Achtstundentags bezw. Verlängerung der Arbeitszeit; Knebelung des Koalitions- und Streikrechts; Durchlöcherung bezw. Aufhebung der sozialen Gesetzgebung; Abwürgung der Gewerkschaften. Parallel mit dem Ansturm der Unternehmer gegen das Proletariat in der Wirtschaft und ihn verstärkend geht derjenige der bürgerlichen Parteien und der kapitalistischen Regierungen. Der einzige Proletarierstaat der Welt, Sowjetrußland, vermag den Ausgebeuteten keine Hilfe zu bringen. Er ist von den Gegenrevolutionären aller Kapitalistenstaaten bedroht und in den eigenen Nöten auf sich selbst angewiesen.

Die Proletarier bäumen sich wider ihre Qualen auf. Von den Vereinigten Staaten bis Spanien, von England und Skandinavien bis Südafrika und Indien gehören Lohnbewegungen, Aussperrungen, Streiks zu den hervorstechendsten Zügen der Zeit. In allen Ländern sind es die Metallarbeiter, die Grubenarbeiter, die Eisenbahner und Transportarbeiter, die als Preisfechter der Proletarier jeder Art den Vorstoß der beutegierenden Bourgeosie abzuwehren, durch einen Gegenstoß zu parieren suchen.

Allein welche Arbeiterkategorie auch immer sich gegen ein größeres Maß von Auswucherung und Unfreiheit auflehnt, und in welchem Lande es sei: die sich aufreckenden Enterbten werden beinah stets von der kapitalistischen Übermacht zu Paaren getrieben, wenn nicht anders so mit allen politischen und militärischen Machtmitteln des Staates. So in den Ländern der „alten, festgewurzelten" Demokratie wie Frankreich, England, der nordamerikanischen Union, als auch in den neugebackenen, „vollkommeneren" Republiken wie Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen.

Warum verblutete Fähnlein auf Fähnlein, Bataillon auf Bataillon der Rebellen wider Kapitalsgewalt, und mochte es noch so heldenmütig ringen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und noch so treu zusammenstehen? Letzten Endes, weil die „bewährten" Methoden des gewerkschaftlichen Kampfes aus den Vorkriegsjahren, aus der Periode der „friedlichen" gesellschaftlichen Evolution im Revolutionszeitalter versagen. Mit dem „Lokalisierenwollen", der alles überragenden Sorge für die Schonung der Organisationskassen, dem Verhandeln, den hundertlei Rücksichten, Vorsichten und Nachsichten ist es heute nicht mehr getan. Den Herren Ausbeutern geht es bei jedem Kampf „ihrer" Arbeiter um das Ganze: um ihre Macht, auf der ganzen Linie die Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats unter die bescheidenen Errungenschaften der Kriegszeit herabzudrücken, um die Befestigung der kapitalistischen Ausbeutungsordnung.

Deshalb müssen nun hinter den einzelnen Arbeiterkategorien, die die Offensive ihres Unternehmertums abschlagen wollen, sofort die stärksten proletarischen Kolonnen eines Wirtschaftsgebiets, einer Industrie aufmarschieren, muß unter Umständen sofort der Generalstreik des gesamten Proletariats eines Landes einsetzen, kurz, müssen national und falls geboten auch international die größten Massen Ausgebeuteter in den Kampf geführt werden, wenn dieser nicht mit einer Niederlage der Arbeiterschaft enden soll. Der Riesenkampf der englischen Bergarbeiter von 1921 und der mit unvergleichlicher Entschlossenheit und Geschlossenheit jüngst durchgeführte Streik der süddeutschen Metallarbeiter sind warnende Beispiele dafür. Einheitliche Zusammenfassung der proletarischen Massen zum Verteidigungskampf ist das Gebot der Stunde — eine Zusammenfassung, die über die Spaltungen des Proletariats nach Parteien und Organisationen hinweg vereinigt und als unabweisbar mit wachsender Klarheit von den Massen selbst empfunden wird.

Innerhalb der Dritten Internationale hat das Drängen der Massen nach Vereinigung zum Abwehrkampf zuerst bewußten Ausdruck gefunden. Die kommunistischen Metallarbeiter Stuttgarts nahmen im Winter 1920 eine Resolution an, in der sie die Proletarier ohne Unterschied der politischen und gewerkschaftlichen Richtung aufforderten, zur Bekämpfung des Arbeitslosenelends bestimmte gemeinsame Forderungen zu erheben. Diese Resolution fand in zahlreichen Versammlungen begeisterte Zustimmung und gab den Anstoß zu dem „Offenen Brief" der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands, der zu Anfang 1921 die Arbeiter zum einheitlichen, geschlossenen Kampf für die dringendsten proletarischen Tagesforderungen aufrief. Nicht ohne Erfolg, bis die Märzaktion die beginnende Sammlung proletarischer Massen unterbrach. Als die Kommunistische Internationale auf ihrem dritten Weltkongreß aus der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Lage die Lehren für ihre grundsätzliche und taktische Einstellung zog, als sie mit ihrem Urteil über die Märzaktion in Deutschland die Politik romantischer, putschistischer Abenteuer ablehnte und die planmäßig vorbereitete Massensammlung und Massenaktion forderte, verwies sie auf die Taktik des „Offenen Briefes". Die Exekutive unserer Internationale hat von da an konsequent und energisch auf die Bildung der proletarischen Einheitsfront — national und international hingewirkt.

Der internationale Aufmarsch der Weltbourgeoisie und ihrer Regierungen zu Genua heischte zwingend den internationalen Aufmarsch des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Weltproletariats. Die Genueser Wirtschaftskonferenz zum Wiederaufbau Europas, zur Sicherung des Friedens hatte das Ziel, die Riesenschäden des Kriegs wett zu machen, die erschütterte kapitalistische Ordnung mit ihrem Unheil für die Habenichtse zu befestigen, ihre Profitmühle wieder zum alten Klappern zu bringen: alles auf Kosten der Proletarier aller Länder und des einzigen Proletarierstaates der Welt. Nach dem Willen der sich sammelnden Weltkapitalisten mußte die Wirkung der Tagung sein: verschärfte Auspowerung und Versklavung der Arbeiterklasse jeder Nation, die Ueberwältigung Sowjetrußlands und damit die Vernichtung der ersten großen proletarischen Staatsmacht, die Zerstörung des Versuchs in einem großen Reich mit der Diktatur der Arbeiter und Bauern das Gesellschaftseigentum an die Stelle des kapitalistischen Privateigentums zu setzen und zum kommunistischen Aufbau zu schreiten. Es ging in Genua um das Gegenwartselend und um die Zukunftsfreiheit der Ausgebeuteten. Diese selbst konnten, durften dazu nicht schweigen. Sie mußten Forderung gegen Forderung, Willen gegen Willen stellen, Macht gegen Macht mobilisieren.

Aug in Auge mit der Situation, mit der brennenden Not größter Massen der Schaffenden, mit der geschichtlichen Bedeutung ihrer Einheitsfront beschloß die Sitzung der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale, sie solle den Versuch machen, die drei Internationalen der Arbeiterbewegung und damit sämtliche politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats zu einheitlicher Aktion zusammenzuführen. Die formale Initiative zu diesem Versuch hatte die Wiener Internationale Sozialistische Arbeitsgemeinschaft ergriffen, die sich in der Rolle des „ehrlichen Maklers" zwischen Kommunisten und Sozialpatrioten gefällt, solange ihr nicht die eigene innere Verwandtschaft mit diesen kleinbürgerlichen Reformisten das Rezept „ausgleichender Gerechtigkeit" zerreißt. Es kam zur Berliner Konferenz der drei Exekutiven, die mit der Einsetzung einer Neunerkommission schloß. Ihr Hauptzweck, ihre Existenzberechtigung war die Vorbereitung und Einberufung eines Weltarbeiterkongresses, der möglichst noch während der Genueser Konferenz tagen sollte, jedenfalls aber sehr rasch einberufen werden mußte. Es galt, die internationale Einheitsfront des Proletariats zu schließen gegen die Ausplünderungs- und Machtgelüste der Bourgeoisie. Das Elend der Massen duldete keinen Verzug.

Die Bildung der Neunerkommission ließ in Millionen proletarischer Herzen die Hoffnung laut werden, daß den Schwachen und Notbebürdeten eine Rettung vor dem Zermalmtwerden nahe. Naive Gemüter wähnten, daß nun die Einheit des Proletariats und mit ihr die siegreiche Kraft gesichert sei, die Generaloffensive der Weltbourgeoisie zum Raub von Brot, Kultur, Gesundheit, ja vom Leben selbst der Proletarier zurückzuschlagen. Auf die Blaublümelein des Hoffens und Wähnens fiel gar bald der tötende Reif der Enttäuschung.

Die Internationale der Scheidemann, Vandervelde und Henderson hatte von Anfang an nicht einmal mit halbem Herzen, vielmehr als kaum verhüllte ganze Gegnerin die ersten tastenden Schritte zur proletarischen Einheitsfront mitgemacht. Die Vertreter der Dritten Internationale überhörten nicht über dem Waffenklirren des Kampfes um

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die grundsätzliche und taktische Einstellung zu dem geschichtlichen Werden den Schrei der Plage von Millionen Geängsteter und Bedrückter, und ihr Blick blieb dem Ziel zugewandt: die proletarischen Massen in Einheitsfront zunächst zur Verteidigung ihrer Lebensnotdurft und dann zum Sturze des Kapitalismus zu führen. Sie überwanden sich und saßen an einem Tisch mit Führern der Parteien, die mit der Bourgeoisie ihrer Länder zusammen verantwortlich sind für die Blutströme und Greuel des imperialistischen Krieges, für den Verrat an der proletarischen Revolution Rußlands und Deutschlands, für den müden, stockenden Gang der Weltrevolution und damit für das Verderben, mit dem die Kapitalherrschaft die werktätigen Massen aller Länder überschüttet. Sie überwanden sich und gaben die bekannte Erklärung ab, betreffend den Prozeß der 47 Sozialrevolutionäre zu Moskau. Sie gingen damit bis an die Grenze des Möglichen — ja nach der Meinung mancher Genossinnen und Genossen über diese Grenze hinaus —, um die Vorwände fortzuschieben, hinter denen sich der Widerwille der Zweiten Internationale gegen die proletarische Einheitsfront verkroch. Sie zwangen dadurch die Internationale $2^1/_2$, für einen Augenblick ihre Seelenharmonie mit der Zweiten Internationale zu vergessen und sich trotz des von ihnen gepflegten Putschpopanzes auf die Seite der Kommunisten zu schlagen. Alles vergebens.

Die Zweite Internationale vereitelte unter den nichtigsten formalistischen Ausflüchten, daß während der internationalen Konferenz der Bourgeoisie zu Genua ein Weltarbeiterkongreß dem einheitlichen Kampfeswillen des Weltproletariats Ausdruck geben konnte. Als die Neunerkommission endlich Anfang Mai zusammentrat, weigerten sich ihre Vertreter hartnäckig, der Einberufung dieses Kongresses auf einen nahen und bestimmten Termin zuzustimmen. Es kam zum Bruch, als die Delegierten der Dritten Internationale feststellten, daß mit dem Hinausschieben des Weltarbeiterkongresses auf Skt. Nimmerlein die Hauptaufgabe der Neunerkommission falle, dieser der Lebensodem ausgeblasen werde, als sie ihr Verbleiben in dieser Körperschaft dem unzweideutigen Sinn der Berliner Konferenz getreu von der Festsetzung eines Termins für den Weltarbeiterkongreß abhängig machten.

In der entscheidenden Frage wurde die Internationale der Sozialpazifisten zur Gefolgschaft der Kriegsdurchhalter a. D. Sie hatte sich schon vorher in Brüssel auf einer Konferenz der belgischen Arbeiterpartei, der Sozialistischen Partei Frankreichs und der englischen Arbeiterpartei den Anschluß nach rechts gesichert. Es lockte sie die Aussicht auf eine „schöne", demokratisch gesalbte Weltarbeiterparade im Haag, zur Zeit der internationalen „Sachverständigenkonferenz" der Regierungen, eine Weltarbeiterkonferenz ohne kompromittierende Kommunisten, ohne drohend erhobene proletarische Faust, dafür mit reformistischen Führerreden und dünnem ängstlich warnendem Schulmeisterfinger. Das Ganze eine Parodie des nötigen geplanten Weltarbeiterkongresses im Stile jener kraft- und würdelosen Kammerdienerpolitik des Vorstandes der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale vor der Konferenz zu Genua.

Die Neunerkommission ist gewesen, und die Verantwortung für ihr frühes Ende tragen die Zweite Internationale, die die Einheitsfront des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Proletariats ihrer Einheitsfront mit der Bourgeoisie opferte, und die Internationale Wiener Arbeitsgemeinschaft, die die Bundesbrüderschaft mit den klassenverräterischen Schützern der kapitalistischen Ordnung dem geschlossenen Kampfe des Proletariats gegen diese Ordnung vorgezogen hat. Eine ebenso dreiste und schamlose wie alberne Tatsachenfälscherei ist die Behauptung, daß die Dritte Internationale die Schuld dafür trage. Sie soll „als Beauftragte von Moskau" einen Weltarbeiterkongreß während der Genueser Konferenz lediglich als Druckmittel zum Vorteil Sowjet-Rußlands gefordert haben. Sie soll, so geht das reformistische Märlein weiter, nun gegen den Weltarbeiterkongreß sein, weil er nach der Mauserung der sowjetistischen Politik zum Kapitalismus und Imperialismus das herzliche Einvernehmen mit der Weltbourgeoisie stören könnte. Diese Darstellung wird nicht anständiger und klüger dadurch, daß Fritz Adler sie zuerst erzählte, und daß die Crispiene sie überall nachplappern. Die Erklärung der Kommunistischen Partei Rußlands straft sie Lügen, daß die Losung: „Für Sowjet-Rußland" kein Hindernis für die proletarische Einheitsfront sein dürfe, daß sie fallen solle, um den geschlossenen Aufmarsch der Proletarier außerhalb der Räterepublik zur Verteidigung ihres eigenen Interesses zu ermöglichen. Diese Erklärung — großmütig und stolz zugleich — erfolgte vor der letzten Sitzung und dem Auffliegen der Neunerkommission.

Zu der Erklärung die Tatsachen von Genua. Sie zeugen eindringlichst gegen das reformistische Gerede, hinter dem das eigene Schuldbewußtsein Deckung sucht. Charakter und Verlauf der Genueser Konferenz haben bestätigt, was darüber im letzten Heft dieser Zeitschrift gesagt wurde. Die Tagung ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Sie hat keine der großen Fragen gelöst oder auch nur der Lösung entgegengeführt, die heute auf der Tagesordnung der Geschichte stehen, ja sie hat nicht einmal gewagt, die Fragen offen, ehrlich, ihrer Bedeutung entsprechend zu stellen. Das Ergebnis ist Null für den Wiederaufbau der Wirtschaft Europas, denn an seine Kernprobleme wurde nicht gerührt. Von der Aufhebung des Versailler Friedens durfte nicht gesprochen werden, und zur Wiedereingliederung Sowjet-Rußlands in die Weltwirtschaft geschah nichts. Statt des von gläubigen bürgerlichen Pazifisten erhofften entscheidenden Schrittes zur Sicherung des Friedens, brachte die Konferenz eine Verschärfung der kriegsschwangeren Gegensätze zwischen Frankreich und England, zwischen England und den Vereinigten Staaten, die in Genua nicht vertreten waren, aber im Hintergrunde ihre Drähte zogen und ihre Marionetten tanzen ließen. Das Gieren dieser kapitalistischen Mächte nach dem Weltmonopol zur Ausbeutung des Erdöls war für ihre Haltung bestimmender als die Rücksicht auf das Leben und Weben von Millionen Schaffender. Das von Lloyd George am Grabe der Konferenz niedergelegte Abkommen über die Bindung der Signaturstaaten, während acht Monaten auf Grenzveränderungen und kriegerische Unternehmungen zu verzichten, bedeutet nicht einmal eine Atempause in den Kriegsrüstungen und der kapitalistischen Entwicklung, die in neuen furchtbaren Kriegen explodiert, dafern nicht das revolutionäre Proletariat den Kapitalismus zu Boden schlägt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Insofern die Genueser Konferenz die unausgleichbaren weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten scharf in Erscheinung treten ließ — namentlich den vertieften Antagonismus der Interessen zwischen dem französischen und dem englischen Imperialismus —, insofern sie die Ohnmacht der Weltbourgeoisie unterstrich, auch auf dem Wege internationaler Vereinbarung die Welt ihrer eigenen Herrschaft wieder zu „ordnen", und den ausgesprochenen Willen der Besitzenden bewies, die werktätigen Massen zugunsten des gegenwärtigen und künftigen kapitalistischen Profits weißbluten zu lassen und ihre Leiber und Seelen zu knechten: war sie nur ein farbiger, marktschreierischer Abklatsch des wohlgezählten Dutzends ähnlicher Tagungen vor ihr. Allein die Zulassung von Sowjet-Rußland zu ihr brachte etwas Neues und prägte der Tagung einen Zug wirklicher weltgeschichtlicher Bedeutung auf. Mit Sowjet-Rußland trat die proletarische Weltrevolution der bourgeoisen Weltreaktion, dem Weltkapitalismus entgegen. Daß sie in den Diplomatenfrack geschlüpft war und das zünftige Diplomatenzeremoniell soweit beachtete, um nicht aus der ehrenfesten Gesellschaft von geschäftstüchtigen Bourgeois und geschmeidigen politischen Bourgsoisdienern geworfen zu werden, ist Zwang, nicht freie Wahl. Das ist auf Rechnung all jener im Proletariat zu setzen, deren Revolutionsfeindschaft oder Revolutionsfeigheit mitschuldig daran ist, daß die Sowjetrepublik nicht als Gleiche unter Gleichen mit den Vertretern freier Rätestaaten über den Aufbau der Wirtschaft und einer höheren Gesellschaftsordnung brüderlich beraten konnte. Die Vertreter Rußlands mußten sich vom ersten bis zum letzten Tage der Konferenz kämpfend in einer feindlichen Welt behaupten, und sie haben das mit Mut und offenem Visier getan, ohne sich unmöglich zu machen, und mit Klugheit, ohne ihre Ueberzeugung, das Recht der proletarischen Diktatur preiszugeben.

Schon mit ihrem ersten Antrag auf Einschränkung der Rüstungen schleuderte die Sowjetdelegation den versammelten kapitalistischen Regierungen, dem kriegsgebärenden Kapitalismus den Fehdehandschuh ins Gesicht. Gewiß: sie erzwang damit nicht einmal einen politischen Waffengang für den Frieden — der Antrag wurde für völlig undiskutierbar erklärt. Jedoch der Feind mußte die Maske des kulturschwärmenden Friedensapostels fallen lassen und sich in seiner wahren Gestalt zeigen. Der Gegensatz zwischen den ringenden Klassen der Ausbeuter und Ausgebeuteten deutete sich an. Mit dem Memorandum der Sowjetvertreter und namentlich mit ihrer Abwehr der Forderung, die Anerkennung der Sowjetregierung de jure und Kredite für die Wirtschaft zu erlangen um den Preis der Anerkennung und Zurückgabe des kapitalistischen Privateigentums: wehte der „Ludergeruch" der proletarischen Revolution durch den Konferenzsaal. Zum erstenmal in der Geschichte wurde das Recht des kapitalistischen Privateigentums für verfallen erklärt, das Gesellschaftseigentum als Recht der Schaffenden, als Tagesforderung entschlossen verfochten nicht von einzelnen weltabgewandten Propheten, Dichtern, Träumern, auch nicht von den Vertretern einer politischen Partei im parlamentarischen Geplänkel und in weckender, werbender Agitation gegen andere politische

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Parteien, sondern als beherrschendes Gesetz eines großen Staates, als Willensausdruck eines großen Volks Werktätiger gegen Bourgeoisstaaten, in denen der Wille der Proletarier in den Ketten bürgerlicher Auffassung und mit der Arbeit der Proletarier ihr lebendiges Leben in die Tretmühle des Kapitalismus eingesperrt ist. Zusammen mit dem Recht Sowjet-Rußlands, seine Eigentumsform, sein Eigentumsrecht zu bestimmen, verteidigte die russische Delegation das Recht des Proletariats aller Länder auf das Gesellschaftseigentum, auf die soziale Revolution.

Es ist eine brennende Schmach, daß das Weltproletariat auch in dieser geschichtlichen Stunde Sowjet-Rußland wieder allein gelassen hat. Allein gelassen in einer Situation, wo es wahrlich nicht bloß um das Schicksal der russischen Räterepublik geht, vielmehr um die Gegenwart und Zukunft des Weltproletariats selbst. Nur die Weltrevolution kann diese Schmach tilgen. Die Weltbourgeoisie bescheinigte sich in Genua ihren Bankerott als Verwalterin, Lenkerin, Leiterin der gesellschaftlichen Wirtschaft. Das begreift in sich, daß die Uhr ihrer Klassenherrschaft über das Proletariat abgelaufen ist. Trotzdem fällt sie in neuem, gewaltigem Raubzug über das Proletariat her. Das Proletariat aber schweigt in allen Sprachen, und es duckt sich in allen kapitalistischen Ländern. Der internationalen Einheitsfront der Ausbeuter, der Gegenrevolution warfen sich nicht die Proletarier in fester, geschlossener internationaler Einheitsfront entgegen. Nicht genug damit, daß es ihnen an der Kühnheit und Opferbereitschaft gebricht, die politische Macht zu erobern, ihre Herrschaft aufzurichten und die kapitalistische Ordnung zu überwinden. Sie bringen nicht einmal die Einsicht und den Willen auf, ihr karges Brot und ein paar Tagesstunden menschlichen Lebens gegen die Profitwut der Kapitalisten zu verteidigen. Die Gewalt der kleinbürgerlichen, reformistischen Ideologie der Sozialpatrioten und Sozialpazifisten ist noch so groß über sie, daß sie den Kampf in Einheitsfront nicht zu denken, nicht zu führen wagen.

Ausgerechnet angesichts dieser Tatsachen haben die Wortführer der Zweiten Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft die Stirn, das Ende der Neunerkommission und die Stockung im Aufmarsch der sich bildenden proletarischen Einheitsfront als bestellte Arbeit der „Bolschewisten" zu verdächtigen und zu begeifern. Die Lächerlichkeit dieser Lüge ist ihrer Niedrigkeit ebenbürtig. Die Kommunistische Internationale beantwortet sie, indem sie mit erhöhter Energie für die nationale und internationale proletarische Einheitsfront die Massen weckt und wirbt. Sie wird die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit zum Willen und zur Tat des Proletariats ohne Unterschied der politischen und gewerkschaftlichen Richtung machen. Sie wird es ihre ernste Sorge sein lassen, zwei wichtige Voraussetzungen dafür zu schaffen. Die engste Verbindung der Kommunisten aller Länder mit den breiten Massen der Hand- und Kopfarbeitenden durch die klarste, entschlossenste hingebungsvollste Verteidigung ihrer Forderungen des grauen, drückenden Alltags. Die geschlossene, disziplinierte, kommunistische Einheitsfront. Der Sabotage der proletarischen Einheitsfront durch die Wels und Cie. und der Begönnerung dieser Sabotage durch Adler und Genossen dürfen nicht billige Ausreden an die Hand gegeben werden durch ein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nichtmarschieren in Reih und Glied, wie es sich die kommunistischen Parteien Frankreichs und Italiens zuschulden kommen ließen.

Die Neunerkommission ist tot, allein der Gedanke der proletarischen Einheitsfront lebt. Mit jedem Tag wachsender Qual und Bedrückung des Proletariats saugt er neue, stärkere Kraft aus der verfallenden kapitalistischen Welt. Wir Kommunistinnen wollen, wir müssen seine leidenschaftlichsten Vorkämpferinnen sein. Nicht bloß in dem selbstverständlichen Sinne, daß es uns Pflicht und Glück ist, im dichtesten Schlachtgetümmel mit der Dritten Internationale gegen den Kapitalismus zu kämpfen. Nein, in dem tiefen, festen Bewußtsein, daß uns in dem Kampfe gegen den spaltenden Reformismus kleinbürgerlich gerichteter Führer und Massen und für die proletarische Einheitsfront eine besondere verantwortliche Aufgabe zufällt. Wir müssen in ihm mehr sein als bloß Mitmarschierende: Voranstürmende, Bahnbrecherinnen. Diese Verpflichtung erwächst uns aus den gegebenen Umständen.

In der Tat! All die Skorpionenschläge, mit denen der Kapitalismus gegenwärtig die Lohnfrohndenden, die Kleinen in der Gesellschaft züchtigt, zerfleischen sie nicht am furchtbarsten Leib und Seele der schaffenden Frauen? Die Arbeiterin, die Angestellte, die Lehrerin, Beamtin trägt oft schwerer noch als der Berufsgenosse an den Nöten der Arbeitslosigkeit. Die Hausfrau und Mutter in der Familie der der Arbeiter, der „kleinen Leute" empfindet schmerzlichst die Plagen der Wucherpreise, des Wohnungselend usw. Sie empfindet sie gesteigert durch die Sorge um ihre Lieben, ihre Kinder. Dazu werfen die Uebel der Gegenwart eine Reihe von Fragen auf, schieben Forderungen in den Vordergrund, die in erster Linie Fraueninteressen berühren. Daher predigt die leidbeschwerte Zeit den Frauen die Dringlichkeit der proletarischen Einheitsfront als einer sie und die Ihrigen schützenden Macht. Und was die Eingliederung vielzuvieler Frauen in die Kommunistische Partei erschwert, kann den Anschluß an die proletarische Einheitsfront erleichtern: die politische Rückständigkeit.

Manch eine Proletarierin, Proletarisierte und Kleinbürgerin, die sich nicht zum Eintritt in die Kommunistische Partei zu entschließen vermag, der die Losungen der proletarischen Diktatur, der Räteordnung schrecklich dünken, wird freudig und entschlossen dabei sein, ihr Recht als Mutter auf soziale Fürsorge, die Gesundheit, das Leben ihrer Kinder gegen die unersättliche Raffgier der Besitzenden und Auswuchernden zu schützen. So können wir Kommunistinnen der proletarischen Einheitsfront neue, zahlreiche Kämpferinnen aus dem weiblichen Proletariat zuführen. Sie werden sich nicht allein aus den Anhängerinnen der beiden sozialdemokratischen Parteien rekrutieren, sondern in noch weit größerer Zahl aus den „parteilosen", den indifferenten Frauen des schaffenden Volks, die bis nun hoffnungslos und zermürbt abseits vom Kampfe gegen den Kapitalismus stehen. Um ihre Seelen müssen wir Kommunistinnen mit Ausdauer ringen. Mit der werbenden und wachsenden Kraft unserer Agitation für die proletarische Einheitsfront unter den breitesten Frauenmassen werden sich die Organe entwickeln, die festhalten und zur Tat werden lassen, was unsere Agitation erreichte. Aktionsausschüsse oder andere Gebilde, die den Willen der sich zusammenschließenden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Proletarierinnen zur Aktion für bestimmte Teilforderungen, engbegrenzte Ziele zu einer schlagkräftigen Macht zusammenballen. Wir Kommunistinnen werden so nicht bloß Trägerinnen, vielmehr auch Schöpferinnen der proletarischen Einheitsfront sein in engster ideologischer und organisatorischer Gemeinschaft mit unserer kommunistischen Partei und mit der Dritten Internationale. Unser Wirken und unser Kampf wird diese unsere Gemeinschaft nur festigen. Vor uns liegt eine große, eine schöne Aufgabe. Erfüllen wir sie mit dem Willen gewordenen Wissen, daß die Kommunisten das Proletariat heute in den Abwehrkampf gegen die Tagespein führen müssen, um ihm morgen zum Sturm, zum letzten heiligen Krieg wider den Kapitalismus wegweisend voranzugehen. Clara Zetkin.

Erwerbslosigkeit und Erwerbslosenfürsorge der englischen Arbeiterinnen.

Von Irmgard Rasch.

Wie in allen kriegführenden Ländern ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen und besonders der in Industrie und Landwirtschaft beschäftigten Arbeiterinnen in England während des Krieges beträchtlich gestiegen. Nicht nur die Munitionsfabriken verschlangen Tausende Frauen und Mädchen, die sich dort für die übrige Zeit ihres Lebens schwere Gesundheitsstörungen holten, auch in den anderen Industriezweigen mußten die ins Feld kommandierten Männer ersetzt werden; auf dem Lande mußte die Bäuerin den Pflug führen, die Landarbeiterin vielfach Männerarbeit verrichten. Schon im Jahre 1916 hatte sich die Zahl der Arbeiterinnen um mehr als $^1/_4$ Million gegen das Vorkriegsjahr vermehrt; mehr als die Hälfte war in der Metall- und chemischen Industrie beschäftigt, und im Juli 1918 war die Zahl der erwerbstätigen Frauen von nicht ganz 6 Millionen im Juli 1914 auf $7^3/_4$ Millionen gestiegen. In der Metallindustrie arbeiteten 424000 Frauen mehr als im Juli 1914!

Was geschah mit diesen Frauen, als der Krieg zu Ende war und ein immerhin großer Teil der Männer wieder beschäftigt werden mußte? Einzelne Zweige der englischen Industrie hatten sich während der Kriegszeit zwar erweitert, so beispielsweise die Textilindustrie, da die englischen Fabrikanten auf Kosten der vom Weltmarkte abgeschnittenen deutschen Industrie sich deutsche Absatzmärkte in Übersee zu gewinnen gewußt hatten; der Rückstrom der männlichen Arbeiter geschah auch nicht in den gewaltigen Massen wie in Deutschland, zudem schied eine Anzahl Frauen nach der Rückkehr der Männer freiwillig aus der Erwerbsarbeit wieder aus; doch steckt trotz alledem hinter den kalten Zahlen des Rückgangs der Frauenarbeit vom November 1918 zum Oktober 1919, in der Metallindustrie beispielsweise 293000, namenloses Elend brotlos gewordener Proletarierinnen, das in den Nachkriegsjahren keineswegs gemildert, sondern nur gesteigert worden ist. Zeigte es sich nun doch, daß der Weltkrieg die Verzweiflungstat nicht mehr ein- und auswissender kapitalistischer Mächtegruppen und die Einleitung zu immer rascher aufeinanderfolgenden Wirtschaftsdepressionen war. Immer größer ist

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das Elend der Arbeiterklasse geworden, in allen Ländern, ob „besiegt" oder „unbesiegt". Ja, am schlimmsten trifft die eingetretene Weltwirtschaftskrise das Proletariat der Hauptsiegerländer England und Amerika, wo infolge dauernder Absatzstockung die größte Arbeitslosigkeit herrscht.

Schon im Jahre 1919 mußte in England die Arbeitslosigkeit stark eingeschränkt werden — natürlich bei entsprechendem Lohnabzug! Über ½ Million Arbeiter und Arbeiterinnen wurden von dieser Arbeitseinschränkung betroffen. Vom März 1920 bis Juli und August war dann zwar eine Besserung des Beschäftigungsgrades in den meisten Industriezweigen zu verzeichnen, jedoch gerade in den Zweigen, in denen der größte Prozentsatz der weiblichen Arbeiter vertreten ist, in der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie war diese Besserung nur sehr gering. Die infolge der wachsenden Entwertung der deutschen Mark einsetzende deutsche Konkurrenz in England, wie vor allem in den englischen Absatzgebieten traf in erster Linie die Textil- und Bekleidungsindustrie; ferner setzte im Oktober 1920 der erste große Bergarbeiterstreik in England ein, der auf alle Industriezweige, die auf die Kohlenzufuhr angewiesen sind, zurückwirkte: und allein vom Oktober zum November nahm die Zahl der arbeitslosen Männer und Frauen um mindestens 350000 zu. In den meisten Betrieben wurde zudem mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Am Ende des Jahres wurden 748000 unterstützte Erwerbslose gezählt, 500000 Männer und 188000 Frauen, dazu 29000 Knaben und 31000 Mädchen.

Ein Bild über die Arbeitslosigkeit der englischen Arbeiterinnen in den einzelnen Monaten des Jahres 1921 gibt die folgende, der „Labour Gazette", die vom englischen Arbeitsministerium herausgegeben wird, entnommene Tabelle, der auf den öffentlichen Arbeitsnachweisen registrierten Arbeitsuchenden:

	Gesamtzahl	weiblich	männlich	Jugendliche männl. u. weibl.
Januar	1065000	278000	685000	102000
Februar	1218000	310000	802000	106000
März	1414000	365000	936000	113000
April	1854000	448000	1261000	145000
Mai	2122000	497000	1469000	156000
Juni	2178000	478000	1549000	151000
Juli	1780000	317000	1351000	112000
August	1573000	275000	1190000	113000
September	1405000	229000	1078000	98000
Oktober	1729000	294000	1332000	103000
November	1834000	318000	1415000	101000
Dezember	1886000	334000	1451000	101000

Danach war die Arbeitslosigkeit der männlichen wie weiblichen Arbeiter am größten in den Monaten April — Juni, in denen die zweite große Aussperrung der englischen Bergarbeiter eine Massen-Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte, nicht nur im Bergbau, sondern rückwirkend auch in anderen Industriezweigen, die auf Kohlenzufuhr angewiesen sind.

Da hier an erster Stelle die Metallindustrie steht, die im Verhältnis weniger Frauen beschäftigt als die Textilindustrie, deren stärkste

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Krise am Anfang des Jahres 1921 liegt, so ergibt sich, wie das aus obenstehender Tabelle deutlich hervorgeht, in den ersten Monaten ein stärkerer Anteil der Frauen an der Gesamtarbeitslosigkeit als in den späteren Monaten. Zudem hat die Textilindustrie, die in England infolge ihrer großen Ausbreitung und Bedeutung auch in Krisenzeiten nie ganz ohne Aufträge geblieben ist, nur mehr mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten lassen als Betriebe völlig stillgelegt und Arbeitskräfte entlassen. Das bestätigt die folgende Tabelle, die die männlichen und weiblichen Kurzarbeiter für das Jahr 1921 registriert, und aus der ein erheblich höherer Anteil der Frauen an der Kurzarbeit als der Männer hervorgeht. Mit verkürzter Arbeitszeit, d. h. systematisch mit verkürzter Arbeitszeit — die vielen tausend Arbeiter und Arbeiterinnen, die nur zeitweise Kurzarbeit leisteten oder nur 5 Tage in der Woche beschäftigt waren, sind nicht miteingerechnet — arbeiteten im Jahre 1921:

Kurzarbeiter:

	Gesamtarbeiter:	weiblich:
Januar . . .	637000	383900
Februar . . .	740000	423000
März	839000	457000
April	1077000	553000
Mai	1187000	580000
Juni	833000	343000
Juli	534000	256000
August . . .	407800	189000
September . .	322000	145000
Oktober . . .	252000	99000
November . .	268000	113000
Dezember . .	315000	137000

Im 1. Quartal 1922 wurden auf den Arbeitsnachweisen an arbeitsuchenden Frauen registriert:

Januar 333000 Februar 318000 März 285000

Mit verkürzter Arbeitszeit arbeiteten:

Januar 122000 Februar 110000 März 91000

Im 1. Quartal 1922 ist eine langsame, im März ziemlich beträchtliche Abnahme der Arbeitslosigkeit unter den weiblichen Arbeitern gegenüber dem Vorjahre eingetreten, deren Hauptgrund darin zu suchen ist, daß die englische Textil- und Bekleidungsindustrie angesichts des steigenden Weltbedarfs an Bekleidungsartikeln, sowie der rapiden Preissteigerung aller deutschen Waren, eine steigende Belebung erfahren hat. Die Gesamtarbeitslosigkeit dagegen hat sich, wie ja auch durchaus erklärlich, da die allgemeinen Ursachen der englischen Wirtschaftskrise keineswegs behoben sind, nicht gebessert.

Im Januar 1922 stieg sie sogar noch auf 1960000 und erst im Februar ist sie auf 1837000 und im März auf 1740000 gesunken. Die Gesamtzahl der männlichen und weiblichen Kurzarbeiter betrug im März 1922 221000.

Von der Erwerbslosenfürsorge sind, wie auch in Deutschland und in den anderen Ländern mit offizieller Arbeitslosenfürsorge, keineswegs alle arbeitslosen Männer und Frauen erfaßt. Schreiben doch die beiden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Hauptbestimmungen vom 31. Oktober 1920 und aus dem Jahre 1921 ausdrücklich vor, daß nur solche Männer und Frauen unterstützt werden können, die über 16 Jahre alt, Mitglied der Krankenkasse sind und einen Jahreslohn nicht über 250 Pfund Sterling pro Jahr beziehen. Außerdem wird als unterstützungsberechtigte Arbeitslosigkeit nur angesehen, wenn entweder zwei Perioden von mindestens zwei Tagen Beschäftigungslosigkeit zwei Arbeitstage folgen, während derer der Unterstützungsberechtigte nicht mehr als 24 Stunden arbeiten darf, oder wenn innerhalb von höchstens 6 Wochen zweimal 6 beschäftigungslose Tage nachgewiesen werden können. Im Jahre 1921 erhielten nach „Labour Gazette" von der Gesamtzahl der englischen — auch der beschäftigten — also von etwa 12 Millionen Arbeitern Erwerbslosenunterstützung:

1921	männliche	weibliche	männl. u. weibl. Kurzarbeiter
Januar	8%	9%	5%
Februar	9 „	10 „	6 „
März	11 „	12 „	7 „
April	17 „	15 „	10 „
Mai	19 „	17 „	11 „
Juni	20 „	16 „	8 „
Juli	16 „	11 „	4 „
August	14 „	10 „	3 „
September	14 „	9 „	3 „
Oktober	17 „	10 „	2 „
November	18 „	11 „	2 „
Dezember	18 „	11 „	3 „

In dieser Tabelle sind während der Zeit des Bergarbeiterstreiks, also in den Monaten April — Juni, unterstützungsberechtigte Bergarbeiter nicht mitangeführt. Allein aus der Statistik der unterstützten Kurzarbeiter — für die beiden anderen Rubriken fehlen uns die Zahlen der Gesamtarbeiterschaft zu einem genauen Vergleich — geht mit aller Kraßheit hervor, wie unzureichend die Erwerbslosenfürsorge gehandhabt wird, und wie töricht es ist, von derlei Fürsorgemaßnahmen einen Auszug aus dem Riesenelend des englischen, wie des Proletariats überhaupt zu erhoffen. Heute wird den noch beschäftigten Frauen in England die Arbeitszeit auf 10 und mehr Stunden verlängert, zudem in der provozierendsten Weise Lohnherabsetzungen von den profitwütigen Fabrikanten organisiert. Die Lage der englischen Arbeiterin ist um nichts besser als die der deutschen, belgischen, oesterreichischen, amerikanischen. Sie alle müssen, wenn sie nicht elend zugrunde gehen, wenn sie ihren Kindern ein besseres Leben schaffen wollen, in dem es keine Sklaven mehr gibt, sich einreihen in die Front des bewußten Klassenkampfes!

Brief aus England.

Den Frauen der verschiedenen Länder kann garnicht oft und nachdrücklich genug diese Tatsache eingehämmert werden: Auch wenn die Frauen das politische Wahlrecht besitzen und die eine oder andere Arbeiterpartei ihres Landes damit unterstützen können, behalten doch in den kapitalistischen Staaten die Besitzenden und ihre Regierungen die politische Macht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und gebrauchen sie gegen die Arbeiterklasse. Dieselbe parlamentarische Macht, die die Arbeiter zu kontrollieren wähnen, findet stets Mittel und Wege, um durch reaktionäre Bestimmungen und Einrichtungen die gerühmte „politische Demokratie" zu untergraben, zu hemmen und zu entwerten. Ein Schulbeispiel dieser Art ist in Großbritannien die sogenannte „Reform des Oberhauses" durch die Koalitionsregierung. Wie allgemein bekannt ist, besteht diese Koalitionsregierung aus Konservativen und Liberalen, die während des Krieges ihre geringfügigen, oberflächlichen Streitpunkte zurückgestellt haben, um eine geschlossene Front „gegen den Feind" zu bilden.

Gegenwärtig ist hier ziemliches Gerede von demnächst bevorstehenden allgemeinen Wahlen, und die Koalitionsregierung kann den Arbeitern nichts vorweisen, als einen Rekord gebrochener Versprechungen, verräterischer Gewaltanwendung und kleinlicher, schäbiger, widerspruchsvoller Verwaltungsmaßnahmen. So fürchtet sie mehr als alles, daß aus den Urnen eine Mehrheit von Arbeitervertretern hervorgehen wird, was bedeuten würde, daß die Interessen der sozial Privilegierten und der besitzenden Klasse beeinträchtigt werden könnten. Die Regierung trachtet deshalb danach, die Wahlen solange hinauszuschieben, bis sie einen Gesetzentwurf zur „Reform des Oberhauses" eingebracht hat. Sie weiß, daß sie in dem gegenwärtigen Parlament auf eine sichere Mehrheit für jede Maßnahme rechnen kann, hinter der sie steht, denn dieses Parlament ist keineswegs der Ausdruck der heutigen Stimmung und Meinung der breiten Wählermassen Großbritanniens. Die Koalitionsregierung hat sich daher sorgfältig davor gehütet, offiziell irgend etwas über die „Reformen" verlauten zu lassen, mittels deren sie das Oberhaus zu „erneuern" gedenkt. Unoffiziell hat dagegen eine Regierungsstütze, ein großer Schnapsbrenner, Sir Peter J. Mackie, in einer schottischen Zeitung ausgeplaudert, was Herr Lloyd George als eine Überraschung für die Wähler, ja als einen Überfall auf sie, verschlagen im Dunkeln hält.

Nach diesem Großkapitalisten soll das „reformierte" Oberhaus künftig „Senat" heißen und also zusammengesetzt sein: 1. Aus den Prinzen des königlichen Geblüts. 2. Aus hundert erblichen Pairs, die von den erblichen Pairs selbst gewählt werden. 3. Aus 150 gewählten Mitgliedern, die von „Grafschaftsgruppen der Einkommensteuerträger" gewählt werden. Die Wahlberechtigung soll an eine mindestens dreijährige Einkommensteuerleistung geknüpft sein. Diese Bestimmung soll „das Niveau der Wähler heben, indem sie einen großen Teil der Nation mit dem edlen Streben erfüllen wird, das Wahlrecht zu erhalten." 4. Aus 25 Mitgliedern, die von der Regierung ernannt werden. 5. Aus je einem Vertreter — sechs im ganzen — der überseeischen Dominions.

Das parlamentarische Spiel zwischen Senat und Unterhaus soll wie folgt vor sich gehen: Wenn das „Haus der Gemeinen" dem Senat einen Gesetzentwurf überweist, der von diesem geändert oder verworfen wird, so geht dieser Gesetzentwurf an das Unterhaus zurück. Falls dieses die Änderungen ablehnt, geht der Gesetzentwurf an den Senat zurück. Wenn dieses ihn als Ganzes verwirft und dem Unterhaus zurücksendet, und das Unterhaus ein zweites Mal ablehnt, den vom Senat beschlossenen Änderungen beizutreten, so wird die Entscheidung in einer gemeinsamen Sitzung beider parlamentarischer Körperschaften gefällt. Diese Sitzung darf nicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

früher als nach Ablauf von drei Monaten und nicht später als nach Ablauf von sechs Monaten stattfinden. Mit dieser Bestimmung soll im Lande Zeit gegeben werden für die Milderung heftiger politischer Leidenschaften und die gründliche Erörterung der Streitfragen. Wenn danach beide Häuser zusammentreten, werde die Aussicht auf Verständigung größer sein. Die Entscheidung fällt durch einfache Mehrheit der durchgezählten bezw. zusammengezählten Stimmen der beiden Körperschaften.

Die kapitalistische Regierung fühlt sich augenscheinlich in diesen Zeiten nicht sicher genug, und das trotz einer geriebenen Presse, die eigens zu dem Zwecke ausgehalten wird, die Massen zu beschwindeln und an der Nase zu führen; trotz einer wohlbepfründenten Kirche und Schnapshöllen und Bordellen daneben; trotz der Finanzkontrolle durch die Banken und Geldinstitute aller Art. Allein die Hilfsquellen der kapitalistischen „Zivilisation" sind damit noch nicht erschöpft. So wird ein „reformiertes" Oberhaus erfunden, dessen Aufgabe es sein soll, der „Demokratisierung" der Gesetzgebung entgegenzuarbeiten. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Aufrichtung seiner Diktatur in der Räteordnung, das ist der einzige Weg, der aus den politischen und sozialen Schwierigkeiten heraus und zur wirklichen Demokratie führt. Und die Zeit naht, wo auch das langsam denkende und sich langsam in Bewegung setzende britische Proletariat das begreifen wird.

Es wird die ausländischen Kommunistinnen interessieren, was Bernhard Shaw kürzlich über unsere Koalitionsregierung geschrieben hat. Ohne Zweifel hat die russische Revolution einen ungeheuren Einfluß auf Shaws politische Einstellung ausgeübt. Er wertet in den Führern der Sowjetrepublik die wahren Staatsmänner Europas, die durch die Aufrichtung der proletarischen Diktatur die geschichtliche Nichtigkeit der Pazifisten und der Arbeiterführer in den Parlamenten und Regierungen, ja der Illusion selbst erwiesen haben, als könne die soziale Revolution bei dem Fortbestehen des Kapitalismus und der kapitalistischen Regierungen mittels des Stimmzettels durchgeführt werden. „Unsere eigene Regierung", schreibt Bernhard Shaw, „hat die Möglichkeiten erschöpft, etwas vorzuschwindeln, ohne ihre gefällige Nachgiebigkeit des Nichtswissens preiszugeben oder irgend ein Mittel zu verschreiben, das uns aus dem furchtbaren Schlamassel heraushilft, in das sie uns stürzte, ohne daß dem Hund ein Haar gekrümmt wird, der uns gebissen hat. Während des Krieges wurde sie durch die simple Wahl zwischen Niederlage und Sieg dazu gezwungen, alle Kräfte der Nation zu organisieren und eine glänzende nationale Plattform und Einheitsfront zu schaffen. Sie konnte sich damals nicht einzig und allein auf die Kriegsgewinnler stützen, die unsere Batterien jeden Tag mit Granaten versorgten, deren Preis pro Stück zwischen 600 und 1500 Pfund Sterling schwankte. Der Erfolg war riesig. Als jedoch der Krieg vorüber war, erhob die Regierung ein großes Geschrei, daß das Aufgebot der nationalen Kräfte ein korruptes und verhängnisvolles Ding sei und zur Zerstörung der Wirtschaft führe. Wohlüberlegt und planmäßig verabschiedete sie die Arbeiter aus dem Dienste der Nation; zerbrach die nationale Einheit; verkaufte die nationalen Betriebe dutzendweise für weniger mehr, als sie seinerzeit privaten Geschäftsleuten für die bloße Einrichtung der neuen Unternehmungen bezahlt hatte, korrumpierte

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die entlassenen Arbeiter, indem sie sie zwang, sich müßig herumzutreiben, bis der Ruin unheilbar war; entwurzelte die Valuta; wälzte dem Verkehr, der der Lebenskreislauf der Industrie ist, jedwedes Hindernis in den Weg, indem sie Eisenbahn und Post unter dem Vorwand verteuerte, sie müßten sich bezahlt machen; raubte die Schiffahrt und die Kohlengruben aus und bürdete die unvermeidlichen Folgen dafür den Proletariern von Südwales und des Tyne-Ufers auf, indem sie eine neue Armee gegen sie bereitstellte, bestimmt, sie niederzuschlagen, falls sie nicht einwilligen würden, widerstandslos zu verhungern; belegte die deutsche Einfuhr mit hohen Zöllen, die der englische Käufer und die englische Ausfuhr zahlen müssen: kurz, tat alles, wofür sie in Trotzkis Augen verdient hätte, erschossen zu werden!

Eine der übelsten Blüten der „Sparsamkeitspolitik" unserer Koalitionsregierung ist — wie ich bereits mitteilte — ihr Vorstoß, auf Kosten der Volksbildung zu „sparen". Lehrer und Lehrerinnen haben übereinstimmend auf ihren jüngsten Berufskonferenzen von dieser Art „Sparsamkeit" eindringlichst gewarnt. Sie wissen nur zu gut, daß die Verwirklichung von Sir Eric Geddes Drohung, die Aufwendungen für die Mittelschulbildung einzuschränken, die verhängnisvollsten Folgen für die Kinder der Arbeiter haben muß. Der zurückgetretene Vorsitzende der „Vereinigung von Hilfslehrern an Mittelschulen" erklärte: Es ist nötig, daß mehr Mittel für die Bildung ausgegeben werden, nicht weniger. Erziehung, Bildung ist die edelste und einträglichste Kapitalsanlage, die das Land machen kann, denn seine Existenz hängt unvermeidlich ab von der Kraft der Gehirne, den geistigen Fähigkeiten des nachwachsenden Geschlechts. Es ist sicher und gewiß, daß eine Nation, die das Programm ihrer Volksbildung beschneidet, statt es zu erweitern, Hals über Kopf dem Selbstmord entgegeneilt."

Die letzte Jahreskonferenz des Landesverbandes der Lehrerinnen, die kürzlich in Manchester abgehalten worden ist, erörterte als ersten Gegenstand der Tagesordnung: „Falsche Sparsamkeit bei der Volksbildung." Die Vorsitzende, Miß Agnes Dawson, beantragte die folgende Resolution: Die Konferenz gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die nationale Sparsamkeit letzten Endes und am erfolgreichsten gesichert wird durch die möglichst weitgehende Entwicklung des Volksbildungswesens des Landes, und sie fordert daher das Volksschulministerium und alle lokalen Schul- und Bildungsbehörden auf, die Vorschriften des Schulgesetzes von 1918 voll in Kraft treten zu lassen." Miß Dawson erklärte, „daß weder die Schulkinder, noch die jungen Leute, die vor kurzem aus der Schule entlassen worden seien, die Verantwortlichkeit für die Ereignisse der letzten sieben Jahre und für das Finanzchaos trügen, für das die Gruppen der sogenannten „Sparer" und waschechten „Vergeudungsgegner" Abhilfe suchen. Es sei nicht moralisch, zuzulassen, daß auch nur ein kleiner Teil der Bildung, die das eingeborene Recht der Kinder ist, diesem entwendet werde, um von Sorge und Bedrängnis das gegenwärtige Geschlecht der Erwachsenen zu befreien, das unmittelbar oder mittelbar für das Elend und die Schwierigkeiten dieser Zeit verantwortlich ist."

Niemand von den tagenden Lehrern und Lehrerinnen hat begriffen, daß die Beschneidung der öffentlichen Aufwendungen für Bildungszwecke zu

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den charakteristischen Merkmalen des Todeskampfes der kapitalistischen Ordnung gehört. In Sowjetrußland, wo unter der proletarischen Diktatur trotz ungeheuerlichster Schwierigkeiten sich eine neue höhere Bildung zu entwickeln begonnen hat, erfolgt die Erziehung auf Kosten der Gesellschaft, des Staates. Binnen einiger Jahre wird die Arbeiter- und Bauernrepublik die Früchte ihrer weitsichtigen Politik in Gestalt des gehobenen Durchschnittsniveaus der geistigen, technischen und sittlichen Fähigkeiten des heranwachsenden Geschlechts ernten.

Sir Leo Chiozza Money ist zwar Mitglied der Arbeiterpartei, schreibt aber regelmäßig in kapitalistischen Organen. Im „Observer" (Der Beobachter) vom 8. Januar schrieb er: „Als die Männer in den Krieg zogen, strömten die Frauen in die Industriebetriebe, um dort die Plätze der Männer einzunehmen. Nach den Schätzungen des Arbeitsministeriums wurde dadurch das Heer der Industriearbeiterschaft um 1600000 Frauen und Mädchen vergrößert. Frauen stellten Munition her, sie pflügten die Äcker, sie hantierten mit furchtbaren Giften, sie arbeiteten alles und jedes. Sie retteten die Wirtschaft und dank ihrer Hilfe erzeugten wir — trotz der fehlenden, der Armee eingegliederten 5700000 Männer — mehr und nicht weniger als im Frieden." Diese Feststellung ähnelt so auffallend der Darstellung, die Klara Zetkin in ihrem Artikel „Die beiden Novemberrevolutionen und die Frauen" im Dezember-Heft der „Kommunistischen Fraueninternationale" gegeben hat, daß ich sie zum Vergleich der Verhältnisse für unsere Genossinnen hier anführe: „Teile und herrsche" ist stets die Losung der Kapitalisten, wenn es sich um das Proletariat und seine Interessen handelt. Die Kapitalisten beuten jetzt die geschaffene Konkurrenz zwischen Mann und Frau in der Industrie, wie in allen übrigen Tätigkeitsgebieten aus. Der Wettbewerb zwischen den beiden Geschlechtern um Berufsarbeit und Brot ist für sie ein starkes Mittel, die Löhne und Gehälter für Männer und Frauen herabzudrücken. Das zeigt sich auch in England. Seit dem Krieg gibt es nach Sir Leo Money in jeder Arbeiterfamilie zwei oder noch mehr erwerbstätige Brotverdiener, und er hält das für den Grund dafür, daß dort — wie er sich auszudrücken beliebt — „so wenig Not ist." Was aber besagt das? Daß die Frauen neben der Hausarbeit, der Kinderpflege und Kindererziehung, die ihnen niemand abnimmt, noch verdienen müssen, daß vierzehnjährige Kinder die Last des Broterwerbes tragen helfen, daß Knaben Männerarbeit verrichten. Die organisierten Lehrer, die aus täglicher Erfahrung wissen, wie schwer ihre Schüler unter den Lebensbedingungen leiden, die ihnen der Kapitalismus gegenwärtig schafft, haben abermals einen Protest an die „Männer mit den harten Zügen" im Parlament gerichtet. Auf der erwähnten Konferenz wurde vom Zentralrat eine Entschließung beantragt und angenommen, die fordert: „daß das Alter für die Entlassung aus der Schule auf 15 Jahre heraufgesetzt und der Fortbildungsunterricht für das Alter von 15—18 Jahren obligatorisch gemacht wird." „Kein Mädchen von 14 Jahren", hieß es in der Begründung, „ist geeignet für den Eintritt in das, was manche Herren die ‚Hochschule des Lebens' nennen, was aber in Wirklichkeit nichts anderes ist, als ein überfüllter Arbeitsmarkt."

Dora B. Montefiore, London.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Stellung der Kommunisten zum Pazifismus.*

Gegenwärtig könnte in der gegebenen geschichtlichen Lage eine Bewegung praktische Bedeutung gewinnen, die von den weitaus meisten Politikern bisher als reine Wolkenkuckucksheimerei eingeschätzt worden ist. Es ist der bürgerliche Pazifismus und Antimilitarismus. In der Vorkriegszeit war er die einflußlose Ideologie kleiner bürgerlicher Kreise, meist von Intellektuellen, die über die Philosophie, die Frauenrechtlerei, die Sozialreform oder auch über die Enttäuschungen der „Parteipolitik" zu den Forderungen des „ewigen Friedens" gelangten. Ist es ein Zufall, daß der bürgerliche Pazifismus heute zu seinen Vorkämpfern nicht bloß angesehene „Eingänger" zählt, sondern Sozialpolitiker, Finanzmänner, Schriftsteller von Ruf und mit wachsender Gefolgschaft in bürgerlichen und auch in proletarischen Kreisen? Es sei erinnert an Norman Angell, Keynes, Caillaux, Nitti, Vanderlip und viele andere. In dem Umschwung offenbart sich mehr als die psychische, die moralische Reaktion gegen die Verbrechen und die Barbarei des Krieges. Offenbart sich die instinktive oder bewußte Sorge um den Fortbestand der bürgerlichen Ordnung.

Nachdem die nationale Ideologie des kapitalistischen Staates, der bürgerlichen Klassenherrschaft durch den imperialistischen Krieg, seine Begleit- und Folgeerscheinungen, erwiesen hat, daß sie heute nicht gesellschaftserhaltend, vielmehr gesellschaftszerstörend wirkt, würde die Verwirklichung des Pazifismus einen letzten Versuch darstellen, mittels der internationalen Zusammenfassung und Organisierung der gesellschaftlichen Kräfte die bürgerliche Ordnung zu retten. Nach der Auffassung der Pazifisten soll die Ausschaltung und Aufhebung der wirtschaftlichen und politischen nationalen Gegensätze durch kluge und gerechte internationale Organisation, durch Abrüstung und internationale Schiedsgerichte eine feste materielle und kulturelle Grundlage schaffen, auf der sich durch Sozialreform und Volksbildung auch die Klassengegensätze kampflos ausgleichen und überwinden lassen würden. Vorausgesetzt die Kleinigkeit, daß die Besitzenden ohne Rücksicht auf den kapitalistischen Profit „weise und billig" in Ausnutzung ihrer Ausbeutungs- und Herrschaftsmacht sind, und die Proletarier „vernünftig und mäßig" in ihren Forderungen auf Freiheit und Gleichberechtigung.

Die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft, der geschichtlichen Entwicklung widersprechen diesem Ideal. Nehmen wir an, es würde gelingen, durch internationale Organisation der gesellschaftlichen Kräfte die Grenzen der Produktion zu erweitern, durch Rüstungs- und Kriegsersparnisse die bürgerliche Ordnung etwas wohnlicher für die Ausgebeuteten zu gestalten. Wenn das Privateigentum die Grundlage der Wirtschaft und der kapitalistische Profit die treibende Kraft der Produktion bleiben, so würden auch dann die Widersprüche des Kapitalismus weiter bestehen, die die Klassengegensätze und Klassenkämpfe, die Gegensätze und Kämpfe zwischen den bürgerlichen Nationalstaaten erzeugen; würden

* Aus „Der Kampf der Kommunistischen Parteien gegen Kriegsgefahr und Krieg" von Clara Zetkin, 1922, Verlag der Kommunistischen Internationale. Auslieferungsstelle für Deutschland: Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch dann die gewaltig entfesselten Produktivkräfte wider die Schranken der Produktion rennen und in einer furchtbaren Krise diese Schranken zertrümmern. Dem Kapitalismus ist keine Rettung gegeben.

Allein es fragt sich, ob internationale Abrüstung und Schiedsgerichte, ob internationale Verständigung über die Annullierung aller Kriegsanleihen und Kriegsschulden, über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und die Wiederherstellung der Wirtschaft usw. nicht jetzt Mittel sein könnten, die Lasten und Leiden des letzten Krieges zu mildern, den Lasten und Leiden neuer Kriege vorzubeugen, die durcheinander geworfenen zerrütteten wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen der einzelnen Staaten, der kapitalistischen Welt wiederherzustellen? Der Pazifismus wird diese Frage unbedingt bejahen. Er rechnet nur mit der Logik menschlicher Gedanken und nicht mit den Widersprüchen der harten Dinge, der wirtschaftlichen, sozialen Tatsachen. Die kurz hervorgehobenen inneren Widersprüche des Kapitalismus, die aufgezeigten Gegensätze zwischen den Kapitalistengruppen der einzelnen Länder, verschärft in den Gegensätzen zwischen den wenigen Siegerstaaten des Weltkriegs und den von ihnen ausgepreßten unterlegenen Ländern, lassen sich nicht durch Resolutionen und Beschlüsse versöhnen. An ihnen werden auch die ersten unsicheren Schritte zur Verwirklichung pazifistischer Forderungen scheitern.

Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der bürgerlichen Ordnung ist der Imperialismus die kapitalistische Wirklichkeit, der Pazifismus ist die letzte kapitalistische Ideologie. Sobald die Frage des pazifistischen Aufbaus der Welt in der Praxis vor die Machthaber, Nutznießer und Vertreter der bürgerlichen Ordnung herantritt, wird sich das unzweideutig erweisen. Die breitesten Massen der Proletarier, Klein- und Mittelbürger werden dann erfahren, daß dieser letzte Versuch zur Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft auch ihre eigene letzte Selbsttäuschung war.

Der Pazifismus ist seinem Wesen nach bürgerliche Sozialreform, ist eine spezifische Form bürgerlicher Sozialreform und ebenso ohnmächtig wie diese, die Widersprüche, Gegensätze und Übel des Kapitalismus zu überwinden. Die Aufrollung seiner Forderungen führt aber zu einer Schwächung des Klassenfeindes der Proletarier, der Bourgeoisie. Sie trägt Unruhe, Gärung, Zwiespalt und Unsicherheit in deren Reihen, unter die Massen der Bauern, der Klein- und Mittelbürger. Die Kommunisten haben diese mögliche Schwächung der Bourgeoisie energisch auszunützen.

Obgleich sie wissen, daß Lohnerhöhungen, gesetzlicher Achtstundentag und andere Reformen die Klassenausbeutung und Klassenknechtung des Proletariats durch die Bourgeoisie nicht abschaffen, so führen sie doch die Arbeiter in Kämpfe für Lohn- und Reformforderungen, um proletarische Gegenwartsinteressen zu verteidigen und die entscheidenden proletarischen Zukunftskämpfe um die Macht vorzubereiten. Ebenso müssen die Kommunisten pazifistische Anläufe in der bürgerlichen Gesellschaft zum Anlaß nehmen, um die Proletarier in den Kampf zu führen, dessen wichtigstes Ergebnis sein wird, sie von jeder pazifistischen Selbsttäuschung zu befreien und dadurch — dem Geist des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Kommunistischen Manifestes" getreu — die Vereinigung des Proletariats als Klasse mit größerer Reife der Erkenntnis, des Willens und der Kampfesfähigkeit zu schaffen. Nicht der Ausgangspunkt des Kampfes, vielmehr dieses sein wertvollstes, sein positives Ergebnis muß für uns bestimmend sein.

Je bestechender nach den Furchtbarkeiten und Verbrechen des letzten Krieges pazifistische Ziele großen Massen erscheinen können, um so dringlicher ist es, daß diese durch den Anschauungsunterricht des Kampfes über den Pazifismus belehrt werden. Seine Propaganda birgt die schwere Gefahr in sich, die revolutionäre Kampfesenergie des Proletariats durch Illusionen zu entnerven und zu lähmen. Ihr gilt es zu begegnen. Der Kampf für einzelne Forderungen der Pazifisten, wie Einschränkung der Rüstungen, internationale Annullierung der Kriegsschulden usw. muß ein Mittel dazu sein, alle pazifistischen Illusionen der schaffenden Massen zu zerstören. Diese Forderungen und wesensähnliche stehen übrigens auch im Programm der Kommunisten. Es kommt darauf an, daß wir sie kämpfend in die richtige geschichtliche Beleuchtung rücken, daß wir die Massen lehren, scharf zwischen bürgerlicher und kommunistischer Wertung zu unterscheiden.

Das Proletariat muß klar darüber sein, daß sogar diese bescheidenen Reformforderungen nur durch seinen energischen Klassenkampf erzwungen werden. Solange der Kapitalismus herrscht und ausbeutet, wird das kapitalistische Profit- und Machtinteresse, die Vernunft und Friedensliebe bürgerlicher Kreise in die Knie zwingen. Ohne den kraftvollsten proletarischen Klassenkampf, ohne den Sturz der Bourgeoisherrschaft, des Kapitalismus durch die Revolution können Militarismus und Imperialismus nicht überwunden, können Kriegsrüstungen, Kriegsgefahr und Kriegsverwüstung nicht von der stöhnenden Menschheit genommen werden.

Das Proletariat darf deshalb nun und nimmer unter dem Einfluß gefühlsseliger pazifistischer Gedankengänge abrüsten, umgekehrt, es muß mit höchster Energie weiterrüsten, es muß mit opferbereiter Entschlossenheit weiterkämpfen. Es muß der Tatsache bewußt bleiben, daß die Bourgeoisie herrscht und ausbeutet, weil ihr die Verfügungsgewalt eignet über die Produktionsmittel des Lebens und über die Produktionsmittel des Todes. Ihre Herrschaft über die Produktionsmittel des Lebens hält sie aufrecht, weil sie auch Herrin ist über die Produktionsmittel des Todes. Wenn die Ausgebeuteten und Enterbten ihre Hand ausstrecken nach den Produktionsmitteln des Lebens, ja auch wenn sie nur einen größeren Anteil von deren Früchte fordern, so wirft die Bourgeoisie ihr Begehren nieder, indem sie die Produktionsmittel des Todes spielen läßt.

Aber vergessen wir nicht, daß die Bourgeoisie die Produktionsmittel des Lebens und die Produktionsmittel des Todes nur ausnutzen kann, wenn Proletarierhände sie bedienen. Die Proletarierköpfe müssen richtig denken lernen, die die Proletarierhände lenken. Um sich von der Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, muß die Arbeiterklasse der Bourgeoisie nicht bloß die Produktionsmittel des Lebensentreißen, sondern auch die Produktionsmittel des Todes. Mit Waffengewalt sucht die Bourgeoisie ihre Herrschaftsstellung zu verteidigen, den Werktätigen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Freiheit und volles Menschentum vorzuenthalten. Mit Waffengewalt müssen diese daher ihre Lebens- und Menschenrechte erkämpfen.

Gewalt läßt sich nicht wegdisputieren und nicht wegbeten. Gewalt kann nur durch Gewalt gebrochen werden. Das sprechen wir Kommunisten offen aus, nicht weil wir „Anbeter der Gewalt" sind, wie sanfte bürgerliche und sozialdemokratische pazifistische Gemüter uns beschuldigen. Nein, wir beten die Gewalt nicht an, jedoch wir rechnen mit ihr, weil wir mit ihr rechnen müssen. Sie ist da und spielt ihre geschichtliche Rolle, ob wir wollen oder nicht. Es fragt sich nur, ob wir sie widerstandslos erdulden, oder ob wir sie kämpfend überwinden wollen. Die schönsten moralischen und philosophischen Erwägungen ändern an diesem brutalen Tatbestand nichts. Es ist Phrase, daß Gewalt stets und immer ein reaktionärer Faktor in der Geschichte war. Gewalt ist Gewalt, ist weder revolutionär noch reaktionär. Gewalt wirkt aber reaktionär oder revolutionär den geschichtlichen Umständen entsprechend je nach der Klasse, von der sie gebraucht, und dem Ziel, an das sie gesetzt wird. Die Gewalt wird ein revolutionärer, ein befreiender Faktor in den Händen des Proletariats, das sie gebraucht, um die Gewaltherrschaft der Bourgeoisie zu zerschmettern.

Zu diesem Zwecke muß es wie den politischen, so auch den militärischen Machtapparat den Besitzenden entreißen. Allein um seine Freiheit zu erobern und zu behaupten, genügt es nicht, daß es den einen wie den anderen mit starker Faust ergreift. Das Proletariat muß vielmehr zu diesem Zwecke den militärischen wie den politischen Machtapparat seinen eigenen Bedürfnissen gemäß umformen und gebrauchen. Die Sowjetordnung und ihre Rote Armee sind das klassische geschichtliche Beispiel dafür. In der Tat! Was wäre Sowjetrußland ohne seine Rote Armee? Eine Vergangenheit, nicht lebensvolle, kämpfende Gegenwart.

Die Geschichte der russischen Revolution erweist aber auch schlagend das Illusionäre, die Haltlosigkeit jener bürgerlich-pazifistischen Auffassung, die auf proletarische Kreise übergegriffen hat, daß der Antimilitarismus höchst revolutionär, eine Vorbereitung der Revolution sei, daß bürgerlich-antimilitaristische Gesinnung Massen über Nacht in geschlossene, gerüstete, schlagkräftige revolutionäre Kämpferheere verwandeln könne. Bei antimilitaristischer Einstellung hätte das Proletariat Petersburgs und Moskaus nie unter Führung der Bolschewiki zu siegen und die Sowjet-Ordnung zu begründen vermocht. Die russische Revolution geht jedoch noch über diese Lehre hinaus. Sie widerlegt den Pazifismus überhaupt.

„Frieden" war das erste Wort der Sowjetrepublik, ihre erste Tat war die Demobilisation. Was hat das kapitalistische Europa darauf geantwortet? Deutschland ließ seine Truppen — darunter viele Tausende klassenbewußter Proletarier — das sozialdemokratische Programm oder auch Kautskys Verherrlichung des „Völkerbundes" im Tornister — gegen Petersburg marschieren; ließ sie zur Verteidigung der Versklavungs- und Auswucherungsmacht von Junkern, Fabrikanten und Bankiers in den Ostseegebieten, in Finnland und der Ukraine friedens- und freiheitssehnsüchtige Bauern und Arbeiter niederschlagen. Der Entente-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

imperialismus zahlte dafür, daß weißgardistische Heere und Banden Sowjet-Rußland verwüsteten. Mit der Schärfe des Schwertes mußte der Arbeiter- und Bauernstaat seine Existenz verteidigen. Nicht antimilitaristische, pazifistische Deklamation, die Rote Armee wird auch künftig Sowjet-Rußland schützen.

Die dargelegte Auffassung macht es uns zur Pflicht, mit aller Schärfe und Bestimmtheit der antimilitaristischen, pazifistischen Propaganda entgegenzutreten, wie sie in Frankreich zum Teil auch innerhalb der Kommunistischen Partei betrieben wird. Auf der Frauenkonferenz und dem Kongreß der Kommunistischen Partei zu Marseille zeigte sich deutlich, wie verwirrend, wie verseuchend sie wirkt. Die antimilitaristische Propaganda mancher unserer französischen Freunde gebärdet sich sehr revolutionär und geschieht in dem ehrlichen Glauben, wirklich revolutionär zu sein. Bei Licht betrachtet entpuppt sie sich jedoch als gut bürgerlichen Wesens und gut bürgerlicher Wirkung. Nach den sehr eingehenden vorzüglichen Ausführungen unseres Genossen Trotzki zu dieser Sache brauche ich nur stark zu unterstreichen, wie dringend es ist, daß die Kommunistische Partei Frankreichs in ihren Reihen grundsätzliche Klärung herbeiführt und jedes Paktieren mit bürgerlich pazifistischen Tendenzen ablehnt.

Clara Zetkin.

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die Kommunistische Frauenkonferenz für den Nahen Osten zu Tiflis.

Der III. Kongreß der Kommunistischen Internationale und die II. Konferenz der Kommunistinnen hatten die Aufgaben gestellt, eine tatkräftige Leitung und lebendige Verbindung des Frauensekretariats für den Osten mit den Kommunistinnen zu schaffen, die an den einzelnen Orten für Erweckung und Organisierung der schaffenden Frauen tätig sind. Das Internationale Frauensekretariat hat in der Folge die Abhaltung einer Reihe Beratungen und Konferenzen für kleine Gruppen führender Genossinnen und Genossen auf verantwortlichem Posten ins Auge gefaßt und mit dieser Arbeit begonnen. Genossin Kasparowa, die Leiterin des Frauensekretariats für den Osten, wurde beauftragt, in Beratungen mit den verantwortlichen Leiterinnen und Leitern der Arbeit die Verhältnisse nicht allein an Ort und Stelle zu studieren. Das aber nicht allein in den Sowjetrepubliken, sondern auch in den Gebieten jenseits der Grenze, in der Türkei und in Persien.

Zu diesem Zwecke fand im November 1921 eine vorbereitende Konferenz für die Leiterinnen der Frauenagitationskommissionen in den Republiken des Nahen Ostens statt. Auf ihr wurde die Arbeit der Frauenagitationskommissionen in den kaukasischen Räterepubliken erörtert und festgelegt. Ihr Nutzen trat bei der folgenden großen Konferenz klar zutage, die am 12. Dezember in Tiflis stattfand. Es nahmen daran teil die verantwortlichen Leiterinnen und Leiter der Frauenagitationskommissionen von Aserbeidschan, Armenien, Grusien, Kabardien, der Borgrepublik, Daghestan, sowie auch in der Türkei und in Persien.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen:

1. Formen und Methoden der Arbeit unter den Frauen der östlichen Völker. 2. Verbindung und Beziehungen zwischen den Frauenagitationskommissionen und dem Internationalen Frauensekretariat für den Osten mit den Kommunistischen Parteien, die dem kaukasischen Bureau angegliedert sind. 3. Kongreß für die Frauen des Ostens. 4. Die Hauptaufgaben der Frauenagitationskommissionen: a) Beteiligung an der Hungerhilfe; b) Beteiligung an der Arbeit der Kommissionen der Kommunistischen Parteien für das Studium der Stellung der werktägigen Frau in der Wirtschaft, im Recht und in der Familie.

Bei der Behandlung der Fragen mußte natürlich in Betracht gezogen werden, daß in den Ländern jenseits der Grenzen, der Sowjetrepubliken, die Arbeit zum Teil geheim, unterirdisch erfolgen muß. Die Beratungen der Vor- wie der Hauptkonferenz ergaben folgendes:

Die kommunistische Arbeit unter den schaffenden Frauen des Nahen Ostens steckt noch ganz in den Anfängen und ist daher schwach. Es fehlte an der nötigen organisierten Leitung, sowohl zentral beim Kaukasischen Bureau des Zentralkomitees der Russischen Kommunistischen Partei, wie bei den Kommunistischen Parteien der Räterepubliken. Das Kaukasische Bureau und die Kommunistischen Parteien hatten sich gegenüber dem weiten und wichtigen Arbeitsgebiet der Aufklärung und Organisierung der Frauen ohne Einsicht und Verständnis verhalten. Daher war die Arbeit sprunghaft, zufällig an einigen Orten geleistet worden, wo sich energische Kräfte dafür gefunden hatten. Es fehlte ihr die Leitung und Mitwirkung der Partei. Eine solch unorganisierte, unregelmäßige Arbeit mußte selbstverständlich viele Fehler und Unausgeglichenheiten zeitigen. Mit Ausnahme von Aserbeidschan und zum Teil auch von Grusien und Armenien blieben die breiten Frauenmassen des werktätigen Volks im Nahen Osten sich selbst überlassen, oder richtiger: dem abstumpfenden Einflusse der Lebensverhältnisse des Orients, wo bis jetzt bei den Mohamedanerinnen die starren Traditionen und Gepflogenheiten der Religion und Familie kaum angetastet worden sind.

Wo im Nahen Osten eine kommunistische Propaganda unter den Frauen betrieben wurde, hatte sie mehr oder weniger günstige Ergebnisse, rechtfertigte jedoch überall die von den Leiterinnen angewandten Methoden und Formen der Arbeit. So hatten besonders unter den Mohamedanerinnen Frauenvereine, Frauenklubs großen Erfolg, da die von den Banden religiöser und sozialer Vorurteile noch nicht befreiten Mohamedanerinnen Klubs für beide Geschlechter nicht besuchen. Ganz besonders aber die Frauenklubskommunen werden für ihre Besucherinnen wahre Pflanzstätten revolutionärer Gesinnung und des Kommunismus.

Dieser Art unserer Erweckungs- und Schulungsarbeit ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Um die Frauen des Nahen Ostens in die soziale Wirtschaft einzugliedern und zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit heranzuziehen, werden mit Erfolg Artels, Genossenschaften der Arbeiterinnen organisiert. Besonders in Aserbeidschan ist der Boden dafür durch die frühere Propaganda gut vorbereitet. Frauen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

genossenschaften sind namentlich in den Industriezweigen zu organisieren, wo vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden. So in der Teppichweberei, Leinen- und Stoffweberei, Seiden- und Tabakindustrie, den Weinkeltereien etc. Diese Genossenschaften sollen eines der Mittel sein, die auch der Prostitution entgegenwirken, die als Folge der Arbeitslosigkeit auftritt. Zu diesem Zwecke ist eine Verständigung mit dem Gewerkschaftsrat zustande gekommen über eine planmässige Herabsetzung der Zahl der beschäftigten Personen in den Industriezweigen, in denen die Frauenarbeit vorherrscht. Dadurch soll gesichert werden, daß die dort beschäftigten Arbeiterinnen nicht stets als erste Opfer der Arbeitslosigkeit ohne Rücksicht auf ihre Lage fallen, weil sie „nur" Frauen sind.

Das Wirken der Frauenagitationskommissionen hat erheblich darunter gelitten, daß es ihnen an systematischer gegenseitiger Verbindung und gegenseitiger Berichterstattung gefehlt hat. Ebenso, daß unsere Zeitungen und Zeitschriften keine Artikel über die Arbeits- und Lebensbedingungen der proletarischen Frauenmassen des Nahen Ostens veröffentlichten, wie über die kommunistische Arbeit unter diesen. Noch gibt es in der Presse keine regelmäßige „Seite der Arbeiterin", oder ähnliches. Die mündliche Propaganda wurde ebenfalls sehr unregelmässig betrieben. Erst die beiden Konferenzen haben ihr einen starken Anstoß gegeben. Sie haben dazu geführt, daß die Wahlkampagne vor dem Parteikongreß und dem Rätekongreß ausgiebig ausgenützt worden ist, um die Frauen zu erwecken, aufzurütteln und zu bestimmen, von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht Gebrauch zu machen. Bei dieser Kampagne zeigte sich die auffallende Tatsache, daß bei vielen Parteifunktionären der Einfluß der Traditionen noch so stark ist, daß sie ihre Frauen und weiblichen Verwandten nicht zu den Versammlungen mitbrachten, sondern sie zu Hause ließen. Man mußte Genossen durch einen besonderen Apell an die Parteidisziplin veranlassen, die weiblichen Familienangehörigen zur Partei- und Sowjetarbeit nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat heranzuziehen.

Das größte Hindernis unserer Propaganda und Schulungstätigkeit ist der Mangel an geschulten Leiterinnen, Organisatorinnen usw. Es wurde daher von den Konferenzen für notwendig erachtet, die Parteischulen auszunutzen und durch besondere Kurse Arbeiterinnen für ihr Wirken als Agitatorinnen und Organisatorinnen auszurüsten. Außerdem lenkten sie die Aufmerksamkeit darauf, daß die Studienvereine der Angestellten und Funktionäre der Kommunistischen Partei, der Räte und anderer Behörden auch zu einer Aufklärungs- und Bildungsarbeit unter den Heimarbeiterinnen herangezogen werden können, die diese befähigt, sich selbst weiter zu entwickeln und für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen einzutreten. Sehr eingehend erörterten die Konferenzen auch die Frage der Bekämpfung der Hungersnot und ihrer Folgen. Sie betonten die Notwendigkeit der alleraktivsten Hungerhilfe durch Errichtung von Anstalten für hungernde Kinder, Sammlungen, rasche persönliche Hilfe in einzelnen Fällen usw. Dank des einschlägigen Beschlusses hat sich das Netz der Kinderheime im Kaukasus bedeutend erweitert.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Konferenz zu Tiflis beschloß agitatorisch und organisatorisch die Durchführung des Internationalen Kommunistischen Frauentags gut vorzubereiten, damit er zu einer wirklichen Heerschau des weiblichen revolutionären Proletariats im Nahen Osten werde. Seit dem Augenblick der Aufrichtung der Räteordnung in den kaukasischen Republiken sind die Frauen dort von rechtswegen gleichberechtigt und frei. Tatsächlich jedoch sind sie infolge von Vorurteilen und sozialen Überlebseln in den Sitten und Einrichtungen auch jetzt noch versklavt geblieben, deshalb ist für eine erfolgreiche kommunistische Tätigkeit unter ihnen das Studium der Stellung und Lage der Frauen in den Ländern ihrer Heimat notwendig. Die Konferenz erklärte, daß zu diesem Zwecke eine Kommission zur Erforschung dieser Fragen beim Kaukasischen Bureau der Partei einzusetzen sei, der auch wissenschaftliche Kräfte angehören sollen.

Das organisatorische Endergebnis der Beratungen der Konferenz, für die Kommunistinnen des Nahen Ostens und der Grenzländer ist dieses: Bei den Kommunistischen Parteien der Räterepubliken wurden Frauenagitationskommissionen gebildet, an deren Spitze Vertreterinnen oder Vertreter dieser Parteien stehen. Die Arbeit der Frauenagitationskommissionen erfolgt in enger Verbindung und Übereinstimmung mit der gesamten Tätigkeit der Kommunistischen Parteien. Diese bestimmen je eine Vertreterin oder einen Vertreter für die Arbeit unter den Frauen in den Ländern jenseits der Grenze. Beim Kaukasischen Bureau des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands wird eine zentrale kaukasische Frauenagitationskommission organisiert, die die Arbeit der Frauenagitationskommissionen in den einzelnen Republiken leitet und planmäßig gestaltet.

Die Leitung der Zentralen Kaukasischen Frauenagitationskommission ernennt beim Kaukasischen Bureau des Zentral-Komitees der Kommunistischen Partei Rußlands eine Bevollmächtigte oder einen Bevollmächtigten des Internationalen Frauensekretariates mit der Aufgabe, die Richtlinien für die Arbeit der Leiterinnen in den Ländern jenseits der Grenze, wie zur Zusammenfassung der gesamten Tätigkeit der Frauenagitationskommissionen in den kaukasischen Republiken festzusetzen.

Die Kaukasische Frauenagitationskommission soll ihre Tätigkeit am 7. Januar 1922 beginnen. Zur Schulung von Arbeiterinnen als Agitatorinnen und Organisatorinnen beschloß die Konferenz: 10—20 Prozent der Plätze in den Parteischulen sollen den Frauen offen stehen, in Aserbeidschan sogar 35 Prozent. In den größeren Orten und in den Grenzgebieten werden besondere Kurse für die Ausbildung von Arbeitern und Arbeiterinnen organisiert, die unter den Frauen des Nahen Ostens tätig sein wollen. Zum Verständnis der Bedeutung der Internationalen Frauenbewegung sollen Vorlesungen darüber gehalten werden. Die Tagespresse soll verpflichtet sein, eine „Arbeiterinnenseite" einzurichten und außerdem Artikel zu veröffentlichen, die das Leben, die Arbeit, die Lage der Frauen beleuchten und ihre Aufmerksamkeit auf den Kommunismus hinlenken. Im Jahre 1922 soll ein Kongreß der werktätigen Frauen des Nahen Ostens einberufen werden. Zu seiner Vorbereitung ist ein besonderes Bureau eingerichtet worden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sehr bald nach der Konferenz zu Tiflis und der Errichtung der Kaukasischen Frauenagitationskommission wurden vom Kaukasischen Bureau Kreiskonferenzen der Leiterinnen der Frauenagitationskommissionen organisiert. Dort wurden die Beschlüsse der Konferenz zu Tiflis erörtert und ein Arbeitsplan für die einzelnen Orte festgesetzt. Außerdem versandte die zentrale Kaukasische Kommission im ersten Monat ihres Bestehens an alle Parteikomitees und ihre Frauenagitationskommissionen Thesen und Anleitungen über die Organisation der Zentralen Frauenagitationskommission des Kaukasischen Bureaus; über die Mitwirkung zur Organisierung von Frauengenossenschaften, die der Eingliederung der Frauen des Ostens in die soziale Wirtschaft dienen; über die Hungerhilfe; über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Prostitution; über die Wechselbeziehungen zwischen den Frauenagitationskommissionen und den Volkskommissariaten; eine Aufforderung für die Einführung von Beilagen oder Seiten der werktätigen Frau in der Parteipresse; ein Rundschreiben und ein Reglement über das politische Bureau bei den Frauenagitationskommissionen; ein Rundschreiben, eine Anweisung und ein Reglement über die Klubkommunen werktätiger Frauen, der östlichen Völkerschaften (Mohamedanerinnen), die bis jetzt noch durch die Macht des Herkommens davon zurückgehalten wurden, die allgemeinen Klubs zu besuchen.

Die beiden Konferenzen der verantwortlichen Leiterinnen und Leiter der Frauenagitationskommissionen im November und Dezember 1921 und eine Reihe von Kreiskonferenzen im Januar 1922 haben unsere agitatorische wie auch organisatorische Betätigung unter den Frauen des Nahen Ostens kraftvoll gefördert. Unser gesamter Arbeitsapparat ist umgebaut und vervollständigt worden. Die Wichtigkeit vieler Aufgaben wurde hell beleuchtet und unserem Wirken unter den Frauen des Nahen Ostens eine bestimmte Richtung gegeben, das aber unter Berücksichtigung der tatsächlichen, besonderen Verhältnisse. Das Interesse aller Partei- und Sowjetorgane ist auf die vorliegenden Aufgaben gelenkt und sie sind zur Mitwirkung an ihrer Lösung angeregt und verpflichtet worden. Schließlich hat die nach dem Konferenzbeschluß in großem Maßstab durchgeführte Agitationsarbeit zur Zeit der Wahlkampagne für den Partei- und den Rätekongreß nicht nur alle Parteikreise für die Arbeit unter den Frauen mobilisiert, sondern auch die Aufmerksamkeit der breiten Bevölkerungsmassen im allgemeinen und der Frauen im besonderen auf deren Lage und die Stellung der Kommunistischen Partei dazu gelenkt.

Wir hoffen, daß das Kaukasische Bureau des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands und seine zentralen Frauenagitationskommissionen, sowie auch die Kommunistischen Parteien der Sowjetrepubliken und ihre örtlichen Frauenagitationskommissionen des Nahen Ostens alles tun werden, damit die kommunistische Arbeit unter den werktätigen Frauen des Nahen Ostens immer planmäßiger, energischer und einsichtsvoller betrieben wird. Die Teilnahme breitester werktätiger Frauenmassen des Nahen Ostens am Kampfe des Weltproletariats muß möglichst rasch Tatsache werden.

Das Internationale Frauensekretariat für den Nahen Osten, Moskau.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen des Nahen Ostens.

Angenommen von der Konferenz zu Tiflis.

1. Die Hauptaufgabe der Frauenagitationskommissionen der Kommunistischen Parteien des Nahen Ostens ist die Einbeziehung der Frauen des schaffenden Volkes in die gesellschaftliche Produktion und die Hebung ihrer Kulturstufe zum Zwecke der Eingliederung der Frauen in den Kampf des Internationalen Proletariats um den Kommunismus.

2. Die vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands festgesetzten und angewendeten Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen gelten in ihren Grundlinien unbedingt auch für die Arbeit unter den Frauen des Nahen Ostens. Jedoch in Erwägung der wirtschaftlichen und sozialen Rückständigkeit dieser Frauen und der sich daraus ergebenden Folgen, haben die Frauenagitationskommissionen die erwähnten Methoden den örtlichen Verhältnissen anzupassen und gleichzeitig nach neuen Methoden zu suchen, die den Anforderungen der Lage entsprechen.

3. a) Die erste Bedingung, die den Erfolg unserer Arbeit verbürgt, ist eine feste, gute Organisation. Die allseitige Ausgestaltung der Frauenagitationskommissionen schafft endlich die Möglichkeit, die Proletarierin des Nahen Ostens ihrer Knechtschaft zu entreißen. Denn vorläufig folgt sie nur dem Rufe dieser Kommissionen und findet nur bei ihnen Unterstützung. Die Frauenagitationskommissionen müssen es durchsetzen, daß die Parteikomitees die Tätigkeit unter den Frauen tatsächlich als einen Teil der allgemeinen Parteiarbeit anerkennen; sie sind verpflichtet, darauf hinzuwirken, daß jedes Mitglied der Partei die werktätige Frau als vollberechtigtes Mitglied der Gesamtheit wertet.

b) Die zweite Bedingung für den Erfolg unseres Wirkens ist das Vorhandensein eines Stammes geschulter Parteiarbeiterinnen, Parteifunktionärinnen. Die große Zahl der Nationalitäten und Dialekte im Nahen Osten, die Rückständigkeit der sozialen Entwicklung, der noch starke Nationalismus und das aus dem allem folgende gegenseitige Mißtrauen und mangelnde Verständnis für einander erfordern, daß unverzüglich schulende Organisationen und Organe für die einzelnen Nationalitäten geschaffen werden. Zu diesem Zwecke werden bei den Zentralkommissionen Kurse, bei den Kreiskommissionen Zirkel bezw. Gruppen eingerichtet. Jedoch gründlich geschulte und zielbewußte Parteifunktionärinnen können vorläufig nur durch die Klubkommunen erzogen werden, bei denen die werktätigen Frauen anschaulich die Maßnahmen kennen lernen, die zu ihrer Befreiung führen, und in denen sie sich praktisch am Sowjetaufbau betätigen. Wichtig ist ferner, daß den Frauenkommissionen eine bestimmte Anzahl von Plätzen in den bestehenden Parteischulen überlassen wird, insbesondere im Institut der Ostvölker.

4. Die Frauenagitationskommissionen müssen ihre Aufmerksamkeit sowohl den in Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen, wie den Heimarbeiterinnen zuwenden, ohne jedoch die Arbeit unter den Bäuerinnen und Hausfrauen zu vernachlässigen. Die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kulturell am meisten entwickelten Kräfte, die in den Sowjets tätigen Frauen, müssen zur Mitarbeit herangezogen werden. Besonders wichtig ist die Mitarbeit der Intellektuellen, der Lehrerinnen und Ärztinnen, bei der Bekämpfung des Analphabetentums, bei der allgemeinen Aufklärung der Frauen, bei ihrer Einführung in die Gesundheitspflege, in den Mutterschutz, die Säuglingsfürsorge etc.

5. Die Arbeit unter den russischen Proletarierinnen im Nahen Osten, besonders unter den Fabrikarbeiterinnen, führen die Frauenagitationskommissionen der Kommunistischen Partei Rußlands uneingeschränkt, mittels der in Rußland gebräuchlichen Methoden durch, wobei die Veränderungen entschieden vermieden werden müssen, die die Arbeit unter den Frauen der Ostvölker nötig macht.

6. Unsere Tätigkeit unter den Heimarbeiterinnen zielt vor allem darauf ab, die Frauen in die Werkstätten der Hausindustrie zu führen, sie in die Artels (Genossenschaften), und in die Gewerkschaften einzubeziehen.

7. Bäuerinnen und Hausfrauen werden in Wirtschaftsartels zusammengefaßt, z. B. in Gemüsegartenartels. Außerdem sind hausindustrielle Werkstätten und Artels nutzbar zu machen, um die Hausfrauen in fortgeschrittenen Produktionsmethoden zu unterweisen und sie in die moderne Wirtschaft einzureihen. Kinderheime, Schulen werden benützt, um die Mütter zusammenzuführen.

8. Die gesamte propagandistisch-agitatorische Betätigung geschieht ausschließlich von dem Gesichtspunkt aus, das internationale Proletariat zusammenzuschließen zum Kampfe mit dem internationalen Kapital.

9. Dort, wo noch keine Möglichkeit vorhanden ist, die Frauen zusammenzuführen, wird zum Zwecke unserer Kultur- und Aufklärungsarbeit in den einzelnen Häusern, in den Badestuben, in der Moschee agitiert; die Agitation in der Moschee erfordert selbsverständlich besondere Vorsicht.

10. Die Versammlungen werden regelmäßig an festgesetzten Tagen und zu bestimmten Stunden abgehalten. Es sind hauptsächlich Fragen zu behandeln, die mit den Lebensinteressen der werktätigen Frauen des Ostens in engem Zusammenhange stehen.

11. „Parteilose" Konferenzen, die die Proletarierinnen der Städte und Dörfer, die Arbeiterinnen verschiedener Nationalitäten und Sprachen vereinigen, sind möglichst oft einzuberufen, aber unter der Bedingung, ihrer sorgfältigen Vorbereitung in jeder Beziehung, so für die Wahl der Delegierten, die Erledigung der geschäftlichen und wirtschaftlichen Fragen usw.

12. Um bei den Frauen das Interesse für die Beteiligung an der gesellschaftlichen Produktion wachzurufen, werden Ausstellungen veranstaltet für die Erzeugnisse von Frauenwerkstätten und Frauenartels.

13. Von großer agitatorischer Wichtigkeit sind theatralische Aufführungen, dem Leben der Frauen entnommen, von der Bühne aus in dramatischer Form vom Klassenstandpunkt aus beleuchtet.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

14. Auf dem Gebiet der Agitation durch die Presse geben die Frauenagitationskommissionen eine „Beilage der werktätigen Frau" heraus, übersetzen und veröffentlichen solche Schriften, die auf die Beteiligung der Proletarierinnen am Kampfe ihrer Klasse bezug haben. In Anbetracht der Rückständigkeit und des Analphabetentums der Frauen des Nahen Ostens ist das Plakat ein Agitationsmittel, für das sie am meisten empfänglich sind.

15. Angesichts der äußerst niedrigen allgemeinen Kultur im Nahen Osten müssen die Frauenagitationskommissionen auch unter den Männern ständige Aufklärungsarbeit über den Charakter und das Ziel der Kommunistischen Frauenbewegung betreiben. Zu diesem Zwecke haben sie alle, Partei- und Parteiloseversammlungen, Kongresse, Konferenzen, sowie auch Preßorgane auszunutzen.

16. Auf dem Gebiete der Propaganda organisieren die Frauenagitationskommissionen regelmäßige Unterhaltungen in Frauengruppen, Vorträge, regen die betreffenden Organe an, Kurse für Funktionärinnen, allgemeine Bildungskurse, Fachschulen etc. zu organisieren und nehmen an der Ausarbeitung der Programme für solche Einrichtungen teil. Zur Hebung des Kulturniveaus und zum Kampfe gegen das religiöse Vorurteil fördern die Frauenagitationskommissionen die Errichtung von Schulen für Erwachsene und Kinder und führen den Schulen auch die Frauen zu, ohne jedoch auf ihrem gemeinschaftlichen Unterricht mit den Männern zu bestehen, wenn das sie abschrecken könnte. Die Arbeiterinnen erhalten Elementarunterricht in den Naturwissenschaften in Verbindung mit den nötigen Experimenten. Die Frauenagitationskommissionen erklären den Frauen die religiösen Satzungen und Gebräuche über die Vielweiberei, die Ehen der Minderjährigen, das Brautgeld. Sie propagandieren das Prinzip der Sowjetordnung mit Bezug auf die Rechtslage der Frau und erwecken auf diese Weise in der Proletarierin das Streben nach Befreiung von jeder Art Ausbeutung und Knechtschaft.

17. Angesichts der großen kulturellen Rückständigkeit der Frau des Nahen Ostens und der Enge ihres Horizonts, die es ihr aufs äußerste erschweren, eine klare Vorstellung von den Idealen der Kommunistischen Partei zu gewinnen, muß betont werden, daß so ziemlich die gesamte agitatorisch-propagandistische Arbeit unter den Frauen nur mit Hilfe der Klubkommunen durchgeführt werden kann. Hier wird der Proletarierin durch den Anschauungsunterricht der Einrichtungen, der Beziehungen von Mensch zu Mensch gezeigt, auf welche Weise sie von der häuslichen und wirtschaftlichen Knechtschaft befreit werden kann; hier lernt sie praktisch die Überlegenheit und Vorzüge der Sowjetordnung kennen.

18. Die Arbeit in den Klubkommunen, die alle zur Erweckung und Befreiung der Frau erforderlichen Institutionen umfaßt — Werkstätten, Schulen, Krippen, Kinderheim, Speisesaal, Waschküche, Auskunftsbüro, Ausstellung, Bibliothek, Lesezimmer und dergl. — wird nach Sektionen geschieden und unter alle Mitglieder des Klubs verteilt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

19. Jede zentrale Frauenagitationskommission verwaltet einen Musterklub. Die Städte- und die Kreisklubs werden nach seinem Vorbild organisiert.

20. Den Delegiertenversammlungen, die für die Heranziehung der breiten proletarischen Frauenmassen von gewaltiger Bedeutung sind, und der Ausbildung der von ihnen gewählten „Praktikantinnen" — Frauen, die als Funktionärinnen geschult werden — müssen die Frauenagitationskommissionen die größte Beachtung und Fürsorge zuwenden.

21. Durch Versendung von Vertreterinnen in alle Sowjetinstitutionen beteiligen sich die Frauenagitationskommissionen an der Ausarbeitung der Verordnungen, an der Schaffung von Einrichtungen, die zur Befreiung der werktätigen Frau beitragen. Sie überwachen die Durchführung der betreffenden Maßnahmen.

22. Im Einvernehmen mit den Parteikomitees und den Gewerkschaftsorganisationen wirken die Frauenagitationskommissionen dafür, daß die Proletarierinnen in den Vollzugsausschüssen, Sowjets, Vorständen der Verbände, Betriebskomitees etc. als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitglieder mitarbeiten können.

23. In Anbetracht der Notwendigkeit, beständig Fragen des Familien- und Eherechts zu regeln, treten die Frauenagitationskommissionen in Verbindung mit den Justizorganen für die Heranziehung der Proletarierinnen zum Richteramt ein und organisieren Ausbildungskurse für weibliche Rechtsanwälte.

24. Mit ihrer gesamten Tätigkeit erstreben die Frauenagitationskommissionen die Hebung der Proletarierinnen des Nahen Ostens auf eine Kulturhöhe, auf der die Notwendigkeit des Bestehens der Kommissionen selbst fortfällt.

25. Um die den Lebensbedingungen der Frauen des Nahen Ostens am meisten gerecht werdenden Formen der Arbeit zu finden und die zweckmäßigsten Arbeitsmethoden festzusetzen, ist für das Studium der Stellung der Frau des Orients in der Wirtschaft, im Recht und in der Familie Sorge zu tragen.

Die kommunistische Frauenbewegung Bulgariens.

Von seiner Gier nach Gewinn getrieben, reißt das Kapital alle Hindernisse nieder, bricht sich Bahn durch Wälder und Berge, findet überall auf dem Erdball seine Opfer, versklavt sie und unterwirft sie seiner grausamen Ausbeutung. Das Kapital ist heute auch in die wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder eingedrungen, wo es unbeschränkt zu herrschen vermag. Es hat dort die Lebensverhältnisse in kurzer Zeit völlig umgewälzt. Das Kapital hat so in Bulgarien binnen weniger Jahre die alte handwerksmäßige Produktion vernichtet und an ihre Stelle die moderne Fabrikproduktion gesetzt. Die Existenz von Hunderttausenden selbstständiger Handwerker und Bauern wurde zu Grunde gerichtet, und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich dem Kapital in Lohnsklaverei zu verkaufen. Die Frau wurde doppelt versklavt. Der Abhängigkeit vom Manne gesellte sich jetzt ihre unmittelbare Versklavung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durch das Kapital hinzu. Denn die Kapitalisten verstanden es, die wirtschaftliche Lage auszunützen: Sie zogen die billigen Arbeitskräfte der Frauen vor. Sie warfen die Arbeiter aus den Betrieben, um sie durch Frauen und Kinder zu ersetzen, die ihnen täglich 10—12 Stunden für 50—70 Stotinka (= 50—70 centimes in der Vorkriegszeit) schufteten und schanzten.

Von 1905—1910 waren in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Handel und in handwerkmäßigen Betrieben nach der offiziellen Statistik 298457 Arbeiter beschäftigt, darunter 77535 Frauen. Nach der offiziellen Statistik arbeiteten in 116 vom Staate unterstützten Unternehmungen 806 Kinder im Alter von 10—14 Jahren, darunter 629 Mädchen. Der mittlere Arbeitslohn für Männer war 1—2 Lewa (1 Lewa= 1 francs in der Vorkriegszeit) täglich, während die Frauen nur 40 Stotinka erhielten.

Die Kommunistische Partei Bulgariens (früher Sozialistische Partei, die Fraktion der sogenannten engherzigen Sozialisten), die einzige Partei die für die Interessen des Proletariats kämpfte, forderte die Arbeiter und Arbeiterinnen energisch und ununterbrochen auf, sich in Gewerkschaften und in der Partei zu organisieren, um gemeinsam gegen den Feind, den Kapitalismus zu kämpfen. Die Arbeiter folgten dem Ruf rascher als die Arbeiterinnen. Die kleinbürgerlichen Vorurteile und Anschauungen der Vergangenheit und die Abhängigkeit der Frauen von der Familie hinderten die Proletarierinnen, ihre Lage zu erkennen, wie es ihre Interessen erfordert hätten.

Trotz aller großen Schwierigkeiten, die der Partei im Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaftsordnung und gegen den Reformismus erwuchsen, suchte sie unablässig das Klassenbewußtsein der Frauen zu wecken. Im Jahre 1905 hatte die Sozialdemokratische Partei eine Frauenkonferenz einberufen, auf der 40 Parteiorganisationen vertreten waren. Die Konferenz betonte die Notwendigkeit sozialistischer Aufklärungsarbeit unter dem weiblichen Proletariat und empfahl den Parteiorganisationen zu diesem Zwecke Bildungsvereine für die Frauen zu errichten, die durch Diskussionsabende, Vorträge u. s. w. das Klassenbewußtsein ihrer Mitglieder zu entwickeln und die Propaganda und Agitation unter den noch nicht organisierten Proletarierinnen zu betreiben hätten. Wie ernstlich sich die Partei um die Aufklärung und Organisierung der arbeitenden Frauen bemühte, zeigt die Tatsache, daß diese Fragen von 1907 bis 1911 immer wieder von neuem auf die Tagesordnung der Kongresse von Partei und Gewerkschaften gestellt worden sind. Aus Mangel an Kräften und Mitteln konnten sich aber nicht alle gegründeten Frauenvereine entwickeln.

Bis zum Balkankrieg 1912 gab es nur 5 solcher Gruppen. Während des Krieges setzten diese ihre Arbeit fort und unterstützten die Partei bei ihren Bemühungen, die arbeitenden Frauen zu organisieren. In den Gewerkschaften kamen 1904 auf 1500 organisierte Arbeiter 7 Frauen; 1905 zählten sie 56 weibliche Mitglieder; 1911 : 227; 1912 : 280; 1913 : 76; 1914 : 414. Die Zahl der weiblichen Parteimitglieder betrug: 1905 : 17; 1908 : 24; 1909 : 26; 1911 : 52; 1912 : 82; 1913 : 124; März 1914 : 538.

Im Jahre 1914 berief der Zentralausschuß der Partei die erste konstituierende Konferenz der sozialdemokratischen Frauen ein.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sie tagte in Sofia gleichzeitig mit dem Parteikongreß. Die Konferenz wählte eine Zentralkommission, die unter unmittelbarer Kontrolle und Leitung der Partei die sozialistische Bildungsarbeit unter den Frauen zu organisieren und für die möglichst rasche Organisierung der Proletarierinnen in Partei und Gewerkschaften zu sorgen hatte. Die Zentralkommission ist ein Glied der Partei, eines ihrer Hilfsorgane und nichts weiter. Denn die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen ist die gleiche, ihr Feind ist der gleiche, und der Kampf gegen ihn muß gemeinsam geführt werden. Es darf also für die Arbeiter und Arbeiterinnen nur einen Gewerkschafts- und nur eine politische Organisation geben. Das Programm der K. P. B. ist unser Programm, ihre Mittel zum Kampf sind unsere Mittel. Das ist das Leitmotiv für die Arbeit der kommunistischen Frauen, das von der Konferenz im Jahre 1914 ausging. Unser Wirken nach dieser Tagung hatte Erfolg. Schon die Zweite Konferenz stellte fest, dass bei 14 Parteiorganisationen die oben erwähnten Frauenvereine gebildet worden waren, und daß die Zahl der organisierten Genossinnen 623 betrug.

Während des imperialistischen Krieges setzten die Aufklärungsgruppen für Frauen ihre Tätigkeit fort. Sie ließen sich die Verbreitung unseres Parteiorgans angelegen sein und waren die Träger des sozialistischen Gedankens unter den Massen der schaffenden Frauen. Das furchtbare Elend, die Teuerung, der Mangel an Unterstützung und die Dauer des Krieges verursachten Frauenaufstände. So in Burgas, Plowdiw (Philipopel) Chaskowo, Gabrowo. Eine Kommunistin wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, und sie mußte ihre Strafe mit ihrem $2^1/_2$ jährigen Söhnchen im Kerker zu Sofia verbüßen. Die Frauenkommissionen waren während des Krieges tätig, und sie trugen viel dazu bei, den Einfluß der Partei zu steigern.

Im Jahre 1919, nach Beendigung des Krieges, wurde die zweite Frauenkonferenz einberufen. Es bestanden damals schon 37 Frauenvereine, 3 davon unter Bauern. In diesen 37 Gruppen waren insgesamt 1575 Frauen organisiert. Der Einfluß der Partei auf die werktätige Bevölkerung war groß, und die Massen unterstützten ihre Aktionen. Die Demonstrationen und Kämpfe des 1. Mai, 11. Mai, 27. Juli, 21. und 24. Dezember 1919 werden in der Geschichte der kommunistischen Arbeiterbewegung Bulgariens unvergesslich bleiben. Bei der großen Demonstration der Arbeiter von Philipopel füt Brot und Freiheit floß das Blut zweier Arbeiterinnen und dreier Arbeiter, die von den Verrätern der Arbeiterklasse hingeschlachtet wurden. Während der Wahlkämpfe des Jahres wurden viele Frauen verhaftet und verprügelt. Die Frauen besitzen in Bulgarien kein politisches Wahlrecht. Sie können nur in die Schulbeiräte gewählt werden und zwar nur dann, wenn sie ein Gymnasium absolviert haben. Von 19 gewählten weiblichen Schulräten waren 7 Kommunistinnen.

Die Kommunistinnen haben an den großen Kämpfen während des Eisenbahnerstreiks 1919—1920 lebhaften Anteil genommen. Die Regierung wollte den Ausstand mit militärischer Gewalt unterdrücken. Der größte Teil der Eisenbahner wurde mißhandelt und zur Arbeit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gezwungen. Man suchte nach dém Streikkomitee, um es zu verhaften. Und nun begann die Tätigkeit der kommunistischen Frauen. Sie benachrichtigten die Arbeiter und Arbeiterfrauen von der Entwicklung des Kampfes, agitierten für den Kampf und gewannen bald die Sympathien der Unterdrückten und Verfolgten.

Die Zahl der organisierten Kommunistinnen wuchs und wuchs. Am 15. August 1920 schritt die Partei zur Herausgabe der Frauenzeitung „Rawenstwo" (Gleichheit). Dio „Rawenstwo" schloß ihren ersten Jahrgang mit 5000 Abonennten. Heute wird sie bereits in 10000 Exemplaren herausgegeben und verbreitet. Die Partei hat 7 Frauenagitationsbroschüren veröffentlicht. Ende 1921 zählte die Partei 600 weibliche Mitglieder, die Gewerkschaften hatten deren 5094, und in den Aufklärungsvereinen waren 4500 Frauen organisiert. Die Entwicklung der Partei schreitet unaufhaltsam vorwärts, und die Zeit ist nicht fern, wo sie die breiten Massen der arbeitenden Frauen und Männer, deren Zahl mehr als 820000 beträgt, organisiert haben wird, um sie in den Kampf gegen die Herrschaft des Kapitalismus und für den Aufbau der neuen kommunistischen Welt zu führen.

Tina Kirkova, Sofia.

Die Konferenz der kommunistischen Frauen Italiens.

Die erste Landeskonferenz der Kommunistinnen Italiens hatte die Aufgabe, die Grundsätze und organisatorischen Richtlinien unserer Frauenbewegung zu klären und festzulegen, ebenso den Inhalt und die Methoden der Propaganda unter den werktätigen Frauen. Leider ist diese Aufgabe noch nicht in voll befriedigender Weise gelöst worden. Die Konferenz war nicht vorbereitet worden durch eine vorherige Erörterung der zur Behandlung stehenden Fragen. Es fehlte an Thesen, die eine Grundlage für die Diskussion geschaffen und ein bestimmtes Ergebnis herbeigeführt hätten. So kamen viele Genossinnen zur Konferenz, ohne klar darüber zu sein, um was es sich handelte. In der Folge waren sie außer Stande, die zu erörternden Fragen zu klären und die künftige Arbeit durch Anregungen zu erleichtern und zu bereichern. Die Diskussion war zum Teil weitschweifig, zum Teil fiel sie auseinander und verlor Richtung und Ziel. An Stelle einer tiefdringenden Prüfung und Klärung der grundsätzlichen Einstellung und des organisatorischen Aufbaus unserer kommunistischen Frauenbewegung, der Methoden ihrer Propaganda- und Organisationsarbeit unter den Proletarierinnen und Kleinbäuerinnen trat häufig eine leere Auseinandersetzung über die Unter- oder Überlegenheit des einen und anderen Geschlechts, über die Notwendigkeit größerer Achtung der Frau durch den Mann, der vollen faktischen Gleichberechtigung der Genossinnen in der Partei, den Gewerkschaften, allen proletarischen Organisationen, kurz über Dinge, die vom Kommunisten längst nicht mehr umstritten werden.

Die Frauenfrage ist für uns nicht nur eine Frage der Moral, der Vernunft und Gerechtigkeit, der politischen Gleichberechtigung. Wir wähnen nicht, sie durch den Nachweis lösen zu können, daß das Weib nicht minderwertiger sei als der Mann; wir erwarten ihre Lösung nicht von der vollen Gleichberechtigung beider Geschlechter vor dem Gesetz.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wir Kommunisten wissen, daß die ungeheure Mehrzahl der Frauen wie der Männer erst dann ihre volle soziale Freiheit und Gleichberechtigung erlangen können, wenn sie ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Besitz erobern, wenn sie nicht mehr dem ausbeutenden Kapitalismus und dem bürgerlichen Staat untertan sind. Erst wenn die Arbeit von der Ausbeutung und Knechtschaft des Kapitals erlöst ist, wenn die großen entscheidenden Produktionsmittel Gesellschaftseigentum geworden sind, wird die Frau als gleichberechtigtes und gleichverpflichtetes Glied der Gemeinschaft wirtschaftlich und sozial ihre volle Unabhängigkeit vom Mann, von der Familie erlangen. Auf allen Gebieten gesellschaftlicher Arbeit und Betätigung kann dann die Frau wie der Mann wirken, und die Mutterschaft mit ihren Bürden und Pflichten wird als gesellschaftliche Leistung gewertet. Die Eingliederung der wirtschaftlichen Aufgaben des heutigen Hauswesens in die Gesellschaftswirtschaft, die Ausgestaltung der öffentlichen Erziehung, die planmäßige Organisierung dieser und aller sozialen Einrichtungen wird die Frauen von der alten Haussklaverei befreien. Es ist kein Zweifel, daß auf der Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Unabhängigkeit der Frau auch große geistige und sittliche Fortschritte erfolgen werden. Sie werden ein wichtiger, ein wesentlicher Teil sein von der gewaltigen kulturellen Umwälzung, der die proletarische Revolution die Bahn freilegt. Das alles muß die Propaganda unserer Genossinnen den schaffenden Frauen Italiens ins Bewußtsein hämmern. Sie muß deren Aufmerksamkeit dabei zunächst auf die wirtschaftlichen und politischen Fragen lenken, die das Elend der ausgebeuteten Massen jetzt in den Vordergrund schiebt. Dieser Auffassung entsprechend, beabsichtigen wir unsere Propagandatätigkeit unter den Frauen aufzunehmen. Unsere Propagandamethoden werden natürlich verschieden sein, je nach den Bevölkerungsschichten, an die wir uns wenden.

Wir müssen drei verschiedene Frauenkategorien unterscheiden:

I. Die gegen Lohn arbeitenden Frauen. Sie zu gewinnen und zu organisieren, ist ein Teil der allgemeinen Propagandatätigkeit, die sich auf alle Arbeiter, ohne Unterschied des Geschlechts, erstrecken muß. Sie kann ausgeübt werden in Gewerkschaften, Fabriken, in allen proletarischen Kreisen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Arbeiterinnen, die ja erst seit kurzem in den Fabriken beschäftigt werden und im Klassenkampf noch wenig erfahren sind, eine rückständigere Auffassung haben als die Arbeiter. Die Propaganda unter ihnen muß daher einfach, aber energisch und intensiv sein und soll dem Mangel der Proletarierinnen an Erfahrung und Klassenbewußtsein abhelfen. Die „Volkspartei", die keine Arbeiterpartei ist, hat trotzdem in ihren Reihen eine bemerkenswerte Anzahl Lohnarbeiterinnen. Diese Tatsache zeigt die Notwendigkeit, mit einer kräftigen Aufklärungsarbeit und zielklaren gewerkschaftlichen und politischen Erziehung unter den Arbeiterinnen zu beginnen, die sich in den Fabriken, Gewerkschaften und Bildungsstätten allmählich zu einem klaren Klassenbewußtsein durchdringen können, sowie zum Verständnis unseres Programms. Damit wird gute Vorarbeit dafür geleistet, daß sie zu tätigen Kommunistinnen in den Reihen unserer Partei werden.

Im Allgemeinen gibt es für die Arbeiterinnen, ebenso wie für die Arbeiter, wirtschaftliche Berufsorganisationen, die Gewerkschaften, von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

denen manche tausende weiblicher Mitglieder zählen. Doch existiert eine Art von Lohnarbeiterinnen, die mehr als alle anderen Ausgebeuteten elenden und versklavenden Lebensbedingungen unterworfen sind, und nicht über eine eigene Organisation verfügen, daher auch nicht über eine wichtige Verteidigungswaffe für ihre Interessen. Es sind dies die weiblichen Dienstboten, die häuslichen Arbeiterinnen, die gewöhnlich religiösen Vereinen angehören, sich dem Schutz einer religiös-philantropischen Organisation anvertrauen. Die Tätigkeit dieser Organitation beschränkt sich in der Hauptsache auf Stellenvermittlung und Unterkunftsbeschaffung für den Fall, daß die Mädchen arbeitslos sind, weil sie dann meist keinerlei Zufluchtsstätte haben. Die Hausangestellten entbehren einer wirtschaftlichen Organisation, die ihre elementarsten Interessen, betreffs Lohn, Arbeitszeit usw. vertritt. Eine solche Organisation müßte neben den vielen anderen Gewerkschaften gegründet werden, die für die verschiedenen Arbeiter- und Arbeiterinnenarten bestehen. Durch die Gründung einer entsprechenden Gewerkschaft könnte unsere Propaganda auf neue Schichten ausgebeuteter Frauen ausgedehnt werden, die zwar ohne Zweifel eine noch sehr rückständige Auffassung haben, die aber trotzdem nicht übersehen oder vernachläßigt werden dürfen.

2. Die kleinbürgerlichen, sogenannten intellektuellen Frauen. (Angestellte, Lehrerinnen, Beamtinnen usw.) Viele von ihnen haben besonderes Interesse für die Frauenfrage, weil sie stark die abhängige, rechtlose Stellung des weiblichen Geschlechts empfinden. Vermittels einer klugen und energischen Propaganda in den wirtschaftlichen und Bildungsorganisationen könnten diese berufstätigen Frauen von ihrer kleinbürgerlichen, frauenrechtlerischen Auffassung losgelöst und für den Kommunismus gewonnen werden.

3. Die proletarischen Hausfrauen, die durch die Art ihrer Arbeit und ihre Einstellung in eine Reihe mit den Bäuerinnen gestellt werden müssen und ebenso wie diese in unserer Partei in Italien nur sehr schwer organisiert werden können. Da sie jedoch bei Kämpfen der Arbeiter zum Hindernis werden können, müssen sie durch unsere Propaganda mindestens neutralisiert werden. Ihre Hauptmassen sind nicht organisiert und können sich auch nicht in Gewerkschaften zusammenschließen. Trotzdem müssen sie mit der Kommunistischen Partei verknüpft werden. Die kommunistischen Bildungskurse, die Mieterverbände, die Mieterräte, die Genossenschaften können die Sammelorgane darstellen, in denen unsere Propaganda wirksam werden kann. Wenn auch die Hausfrau nicht unmittelbar vom Kapital ausgebeutet wird, so geschieht das doch mittelbar durch die Ausbeutung ihres Mannes, ihrer Kinder, und so können sie dem Kommunismus näher gebracht werden durch die Tatsache, daß sie ein Teil der Arbeiterklasse sind, und daß ihr Wohl und Wehe von der proletarischen Klassenlage abhängt.

Unsere Propaganda unter diesen Proletarierinnen muß hauptsächlich anknüpfen an die brennenden wirtschaftlichen Fragen, an die Tagesnöte des Proletariats, wie Teurung, Wohnungsnot, usw. Sie muß auch von solchen Fragen ausgehen, die hauptsächlich und unmittelbar die Hausfrauen interessieren, wie die jämmerlichen und schwierigen Bedingungen der Hausarbeit, das sklavische Gebundensein der Frau ans Haus, die Mutterschaft,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die soziale Fürsorge für die Kinder usw. Aus ihren harten Lebensbedingungen heraus muß in den proletarischen Hausfrauen der heiße Wunsch nach Befreiung erwachen. Sie verbringen zwölf Stunden des Tages und oft noch Nachtstunden mit Reinemachen, Waschen, Kochen, Flicken und tausend unangenehmen, schweren und kleinlichen Arbeiten, auf die sich ihre ganze Zeit, ihre Kraft verzettelt, so daß jede geistige Beschäftigung und Befriedigung unmöglich wird. Wir müssen den proletarischen Hausfrauen die Ueberzeugung bringen, daß nur der Kommunismus sie aus ihrer Gebundenheit und Versklavung befreit, indem er höhere Formen der gesellschaftlichen Wirtschaft und aller gesellschaftlichen Einrichtungen schafft. Der Kommunismus erlöst nicht nur die Lohnarbeiterin, die Angestellte, die Berufstätige jeder Art. Er ist auch der Freiheitsbringer der überbürdeten Hausfrau. Mithin wird unsere Agitation auch unter die Hausfrauen eine gute Botschaft bringen und unter ihnen Bekennerinnen des Kommunismus und Kämpferinnen für ihn werben.

Unsere erste Landeskonferenz hat gezeigt, wie schwach und ungeschult noch die Kräfte der Genossinnen sind, die sich innerhalb der Partei der Aufgabe widmen wollen, für die Erweckung und Sammlung der breiten Frauenmassen im Zeichen des Kommunismus zu wirken. Sie hat damit hell beleuchtet, was dringendste Notwendigkeit ist. Nämlich die theoretische und praktische Schulung einer Kerntruppe von Genossinnen, die die kommunistische Agitations- und Organisierungsarbeit in den Gewerkschaften, Genossenschaften, Bildungsvereinen und und anderen Organisationen des Proletariats und unter den proletarischen Frauenmassen selbst betreiben. Diese Kerntruppe von Genossinnen muß in engstem Zusammenhang mit der Partei wirken, die begreift, daß die kommunistische Schulung der Genossinnen und die Eingliederung der Proletarierinnen in den revolutionären Befreiungskampf der Ausgebeuteten eine ihrer wichtigsten Pflichten ist.

Camilla Ravera, Turin.

Der internationale kommunistische Frauentag in Frankreich*)

war unstreitig ein Fortschritt über die Veranstaltung des letzten Jahres hinaus. Damals beschränkte sich unser Frauentag auf ein Meeting in Paris und drei Versammlungen in der Provinz. Da heuer die Frauentagsveranstaltungen sich über eine Woche ausdehnten, konnten sie zahlreicher sein und einen weit größeren Kreis von Proletarierinnen erfassen. In Paris hatten wir für den 9. März ein allgemeines Meeting einberufen, das jedoch leider infolge ungenügender Bekanntgabe und sehr schlechten Wetters nicht den starken Besuch aufwies, den wir gewünscht hatten. Im Laufe der Woche fanden in verschiedenen Arrondissements Versammlungen statt. So viel es möglich war, wurden sie von Genossinnen vorbereitet, organisiert und geleitet, Genossinnen hielten das Referat. Die Genossinnen nützten außerdem im Interesse des Frauentags Meetings aus, die zu anderen Zwecken einberufen worden waren. Sie entsendeten eine Rednerin dorthin, die die Bedeutung, den Charakter, die Forderungen, das Ziel des internationalen kommunistischen Frauentages darlegte.

*) Dieser Bericht, wie der folgende über unseren Frauentag in Norwegen, ist erst nach dem Erscheinen von Heft 3 und 4 eingegangen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die zentrale Frauenkommission hatte in verschiedenen Orten der folgenden Departements Frauentagsversammlungen organisiert: Eure und Loire — in Chartres und der Umgegend; Marne — in Rheims, Epernay und der Umgegend; Ober-Vienne — in Limages und St. Julien; Lot und Garonne — in Villeneuve am Lot; Dordogne — in Périgeux und Riberac. Es sprachen daselbst die Genossinnen Suzanne Levy, Marthe Bigot und Lucie Colliard.

Die zentrale Frauenkommission der kommunistischen Partei hatte eine Vortragsdisposition ausgearbeitet, die die Genossinnen ausrüsten sollte, in Frauentagsverammlungen das Referat zu halten oder bei anderen Veranstaltungen im Sinne des Frauentags zu sprechen. Diese Maßnahme hat sich gut bewährt. Sie hat das agitatorische Auftreten von Genossinnen ermöglicht, die bis dahin in der Öffentlichkeit noch nicht das Wort ergriffen hatten. Gleichzeitig hat sie dazu beigetragen, den Frauentagsversammlungen einen einheitlichen Charakter zu geben und überall die nämlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu rücken. Besonders scharf wurde dabei betont, wie dringlich es gegenwärtig sei, daß die schaffenden Frauen Frankreichs den Imperialismus mit aller Energie bekämpfen, der am Werk ist, neue furchtbare Kriege vorzubereiten. Es versteht sich, daß das Hauptaugenmerk der Genossinnen auf den Nachweis gelenkt wurde, daß das Schicksal der arbeitenden Frauen international ist und nur durch den Kommunismus gewendet werden kann, für dessen Verwirklichung die Ausgebeuteten und Geknechteten ohne Unterschied des Geschlechts und der Nationalität unter dem Banner der Dritten Internationale kämpfen müssen. Die zentrale Frauenkommission hat die Vortragsdisposition und anderes Material auch an Genossinnen in verschiedenen Departements geschickt, die dort durch eigene Veranstaltungen wie durch Ausnützung anderer Versammlungen im Sinne unseres Frauentages propagandistisch wirken wollten. In allen Meetings, Versammlungen etc. haben die Genossinnen aufgefordert, die internationale Arbeiterhilfe für die Hungernden in Sowjetrußland tatkräftig zu unterstützen. Überall mit gutem Erfolg; in manchen unserer Veranstaltungen wurden recht ansehnliche Beträge gesammelt.

Natürlich haben die führenden Genossinnen auch die Presse der Kommunistischen Partei in den Dienst des Frauentages gestellt. Die zentrale Frauenkommission sorgte dafür, daß in den Zentralorganen der Partei entsprechende Artikel erschienen, bezw. die Genossinnen schrieben solche Artikel dafür. Des weiteren ließ die Kommission einen Frauentagsartikel in dem Bulletin der Kommunistischen Presse erscheinen, der in den Provinzblättern der Partei zur Veröffentlichung gelangte. Namentlich aber war „L'Ouvriére" (Die Arbeiterin), das wöchentliche Frauenorgan, der Kommunistischen Partei, der Propaganda für den Internationalen Frauentag und seine Forderungen gewidmet, sowohl nach seinem Inhalt wie durch seine Verbreitung. Wir hoffen, daß sich dadurch nicht nur der Kreis der Leserinnen des Blattes erweitert hat, sondern daß auch neue Kämpferinnen für die Befreiung der Frau durch den Kommunismus gewonnen worden sind.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Alles in allem: die Energie und Freudigkeit, mit der die Genossinnen sich bemüht haben, den Internationalen Kommunistischen Frauentag durchzuführen, und der Weck- und Sammelruf, der von diesem an breitere Massen werktätiger Frauen Frankreichs ergangen ist, sind als ein Erfolg zu werten. Der Gedanke der internationalen Solidarität aller Frauen der ausgebeuteten und unterdrückten Klasse und der Wille zum Kampfe für ihre Befreiung durch die soziale Revolution als Tat des Weltproletariats sind in Proletarierinnen erweckt worden, die bis dahin ihre Freiheit nicht zu denken und für sie nicht zu kämpfen wagten. Dieses Bewußtsein stärkt die kleine, aktive Kerntruppe der französischen Genossinnen in ihrem Ringen von Tag zu Tag mit all den Schwierigkeiten, die die Verhältnisse in Frankreich ihrer Arbeit entgegentürmen. Vorwärts, trotz alledem, das ist ihre Losung. Marthe Bigot, Paris.

Der internationale kommunistische Frauentag in Norwegen ist in großem Umfange durchgeführt worden. Überall, wo es Frauenvereine gibt, die sich zum Kommunismus bekennen, fanden Frauentagsveranstaltungen statt, Versammlungen mit Vortrag, meist von einer Genossin über die Bedeutung des Tages. Die Frauenorganisationen von Christiania hatten eine Versammlung mit einem ausgezeichneten Programm organisiert, in der Genossin Jeannette Ohlsen sprach. Die Feier war von mehr als 1000 Frauen und Männern besucht. Auch die eingelaufenen Berichte aus etwa 20 anderen Orten melden eine gute Beteiligung an dem Frauentag und eine glänzende Stimmung. Es zeigte sich, daß der Gedanke der internationalen Solidarität in den Herzen der Frauen des schaffenden Volkes in Norwegen feste Wurzeln zu schlagen beginnt.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß im ganzen Lande die Genossinnen sich rege und begeistert an den großen Versammlungen beteiligten, die unsere Partei am 20. April abhielt. Ebenso waren die Frauen in großer Anzahl am 1. Mai in den Demonstrationszügen und Versammlungen vertreten. In den meisten Orten marschierten die Frauen an der Spitze der Demonstrationszüge, Fahnen und Schilder tragend mit Inschriften, die Kampf ankündigten gegen Arbeitslosigkeit, Teuerung, Wohnungsnot etc. Die Genossinnen werden im Kampfe gegen den Kapitalismus in den ersten Reihen stehen. Rachel Grepp, Christiania.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die schwache gewerkschaftliche Organisierung der französischen Arbeiterinnen

wird durch die nachstehenden Angaben beleuchtet, die Genossin Louise Heuchel in der „Ouvrière" macht, dem Frauenorgan der Kommunistischen Partei Frankreichs.

1911 zählten die französischen Gewerkschaften insgesamt 101 049 weibliche Mitglieder, 9% ihres Mitgliederstandes. Obgleich seither die Zahl

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Arbeiterinnen erheblich gestiegen ist, hat der Stamm der gewerkschaftlich organisierten Frauen abgenommen. Im Bekleidungsgewerbe waren von 235000 Arbeiterinnen nur 800 organisiert, in der chemischen Industrie stellten die Frauen 50% der Arbeiterschaft, aber nur 3% der gewerkschaftlich Organisierten. In den „Bouillons" d. i. den Garküchen und einfachen Restaurants ist ganz überwiegend weibliches Personal tätig, von dem ebenfalls nur 3% ihrer Gewerkschaft angehören. Noch schlimmer sieht es in der Metallindustrie aus. Die weiblichen Arbeitskräfte machen 30% der Arbeiterschaft aus, und davon sind bloß 3 auf Tausend organisiert. Ein großes und dankbares Arbeitsfeld harrt der Betätigung unserer französischen Genossinnen.

Soziale Mutterschaftsfürsorge.

Die Zahl der Entbindungsanstalten in Deutschland

im Jahre 1914 betrug insgesamt 110, davon 76 öffentliche oder Universitätsanstalten und 34 Privatanstalten mit zusammen 5198 Betten, 4357 in den öffentlichen und 841 in den privaten Anstalten. Eine geradezu lächerliche Zahl, verglichen mit der weiblichen Bevölkerung und den Geburten in Deutschland. Die Anstalten verteilten sich wie folgt auf die Einzelstaaten:

	Öffentliche und Universitätsanstalten:		Private Anstalten:	
	Zahl	Betten	Zahl	Betten
Preußen	43	2810	23	571
Bayern	6	276	4	94
Sachsen	2	239	—	—
Württemberg	4	154	3	75
Baden	5	197	1	15
Hessen	4	167	—	—
Mecklenburg	1	53	—	—
Sachsen-Weimar	1	60	1	20
Oldenburg	1	79	—	—
Braunschweig	1	72	—	—
Lübeck	1	10	—	—
Bremen	—	—	1	50
Hamburg	2	244	1	16

Es ist eine bekannte Tatsache, daß seit 1914 die Zahl der Entbindungsanstalten und Betten in Deutschland zurückgegangen ist, und daß die Leistungen der bestehenden Anstalten gesunken sind. Die soziale Not hingegen ist ungeheuer gestiegen, in der Zehntausende und Aberzehntausende von Müttern ihre schwere Stunde erwarten, und die ausschließt, daß sie daheim auch nur die dürftigsten hygienischen Bedingungen der Niederkunft und Pflege im Wochenbett finden. Wer zählt die Frauen, die infolge dieses Stands der Dinge für immer ihre Gesundheit, ja das Leben selbst verlieren? In der Ebert-Republik gibt es Milliarden für die Polizei und Reichswehr, aber nicht die Mittel zur sozialen Fürsorge für die Mutterschaft.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verurteilungen wegen Abtreibung in Deutschland.

Nach der letzten vorliegenden Kriminalstatistik für das Deutsche Reich wurden 1914 wegen Fruchtabtreibung verurteilt:

	Erwachsene	Jugendliche dar. 18jährige	Zusammen
Preußen	958	53	1011
Bayern	85	4	89
Sachsen	131	10	141
Württemberg	107	6	113
Baden	162	6	168
Hessen	16	1	17
Übrige Staaten	129	7	136
Elsaß	72	4	76

Die Gesamtzahl der Verurteilten betrug 1751, davon 91 Jugendliche. Seit 1914 ist die Zahl der Prozesse und Verurteilungen wegen Fruchtabtreibung außerordentlich gestiegen. In den bayerischen Städten Nürnberg und Fürth wurden 1920: 163 und 1921: 105 Personen auf Grund der Abtreibungsparagraphen verurteilt, mithin mehr als in ganz Bayern 1914. In München wurden im Januar 1922 nicht weniger als 17 Personen wegen Abtreibung verurteilt, darunter 11 Frauen und Mädchen, eine angeklagte Frau hatte sich im Gefängnis erhängt. Ein weiterer Prozeß gegen 81 Frauen stand vor dem Abschluß, ein dritter gegen 100 Angeklagte war eingeleitet. Geradezu sprunghaft hat die Zahl der Verurteilungen wegen Abtreibung in Württemberg zugenommen. Es wurden dort verurteilt 1914: 113, 1920: 277 und 1921: 796 Personen. Bei der Bewertung dieser Ziffer ist zu beachten, daß sicherlich nur eine kleine Minderheit der tatsächlich vorgenommenen Abtreibungen zur Kenntnis der Behörden kommt. Daß reißende Anschwellen der Verurteilungen wegen Vergehens gegen die §§ 218, 219 und 220 des Strafgesetzbuchs ist ein Gradmesser mehr für das graue, trostlose Massenelend, daß immer mehr Eltern, zumal Mütter vor der Verantwortlichkeit zurückschrecken läßt, einem Kinde Brot und Erziehung zu geben. Es zeigt zugleich die Verständnislosigkeit, mit der die bürgerliche Gesellschaft dieser Massenerscheinung gegenüber steht. Sie kennt nur ein Mittel zu ihrer Bekämpfung: das Strafgesetz, den Kerker. Sie kümmert sich nicht um die Ursachen der sozialen Erscheinung und wendet sich nicht gegen sie. Deshalb wird auch die strengste Anwendung des Strafgesetzes dem Ueberhandnehmen der Abtreibung nicht entgegenwirken. Fort mit den Strafparagraphen, die nur Tausende von Frauen zu Opfern von Kurpfuschern aller Art werden lassen, die aus Not und Verzweiflung Gewinn pressen. Den gesundheitlichen Gefahren der Abtreibung wird am wirksamsten begegnet, mit der straflosen Vornahme des operativen Eingriffs durch erfahrene Ärzte in öffentlichen Kranken- und Entbindungshäusern. Die Abnahme der Abtreibungen selbst aber kann nur herbeigeführt werden durch weitfassenden, gesundheitlichen und sozialen Mutterschafts- und Kinderschutz, durch Hebung der materiellen und kulturellen Existenzbedingungen der breiten schaffenden Massen. Die Abtreibungsfrage ist die Frage nach der gesicherten Unterhalts- und Erziehungsmöglichkeit des Nachwuchses. Wo sie nicht gelöst ist,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wird alle Spitzfindigkeit von Gesetztexten und alle Schneidigkeit von Behörden versagen. Sie ist letzten Endes eine Eigentumsfrage, die die bürgerliche Ordnung nicht zu lösen vermag.

Erziehung und Schule.

Die Einführung einer sechsmonatlichen Arbeitsdienstpflicht für Jugendliche in der Schweiz

ist vom Nationalrat beschlossen worden. Die männliche Jugend hat die sechs Monate bei Meliorations- und Innenkolonisationsarbeiten etc. abzudienen. Die Arbeitsdienstzeit wird auf die militärische Ausbildungszeit angerechnet. Für die weibliche Jugend beginnt die Arbeitsdienstzeit nach vollendetem 18. Lebensjahre. Die jungen Mädchen werden bei der Kranken- und Kinderpflege und den Wohlfahrtseinrichtungen beschäftigt. Die Jugendlichen der verschiedenen Landesteile sollen dabei untereinander ausgetauscht werden. Es gibt Träumer, die von der Neuerung eine Durchdringung der besitzenden Klassen mit „sozialem Geist" erhoffen, eine Überbrückung der Klassengegensätze auf Grund „wachsenden Verständnisses der Klassen für einander." Und das obendrein in unseren Tagen, wo lodernde Flammenzeichen ringsum die Unvereinbarkeit der Interessen von Ausgebeuteten und Ausbeutenden verkünden und die Proletarier mahnen, durch den schärfsten Kampf gegen den Kapitalismus ihres Glückes Schmied zu werden.

Politisches Frauenrecht.

Das passive Frauenwahlrecht in Bombay und Madras

soll eingeführt werden. Aus den vorliegenden Zeitungsnotizen ist nicht zu ersehen, ob es sich um das Stimmrecht zum Staatsparlament, Provinzialrat oder Gemeinderat handelt.

Für die Einführung des politischen Frauenwahlrechts in Frankreich

fand in der Sorbonne zu Paris eine Kundgebung statt, bei der der Rektor dieser alten Universität den Vorsitz führte. Zur Annahme gelangte eine Entschließung, in der der Senat aufgefordert wurde, dem Vorgehen der Kammer entsprechend den Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu gewähren.

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Der Unterschied zwischen dem Arbeitseinkommen von Frauen und Männern.

Nach Veröffentlichungen in verschiedenen Gewerkschafts- und Tagesblättern stellt sich der Durchschnittsverdienst der erwerbstätigen Frauen zu dem der Männer wie folgt:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Dänemark	30—40 %
Ungarn	35 %
Frankreich	40 %
Schweden	40 %
Deutsch-Oesterreich	40 %
Norwegen	40—45 %
Belgien	40—50 %
Deutschland	40—50 %
England	45—50 %

Es fehlen leider bei den Ziffern die Angaben, auf welcher Grundlage sie errechnet worden sind, wie über das Verhältnis zwischen Frauen- und Männerlöhnen in den einzelnen Industrien und Berufszweigen. Es gibt deren, in denen die Lohn- und Gehaltssätze der Frauen zwei Drittel derjenigen der Männer betragen, ja sich ihnen noch mehr nähern. Immerhin verdienen die veröffentlichten Ziffern über das Durchschnittseinkommen der berufstätigen Frauen ernste Beachtung und mahnen zum energischsten Kampf für die Forderung: gleicher Arbeit gleichen Lohn für Frauen und Männer.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zwei Bücher über Sowjet-Rußland:

Leo Matthias, „Genie und Wahnsinn in Rußland."
Arthur Holitscher „Drei Monate in Sowjet-Rußland."

Auf den Titel hin könnte man glauben, es mit einer antibolschewistischen Schrift zu tun zu haben. Bald merkt man aber, daß hier von einem sehr subjektiven Standpunkt aus von einem Verehrer Lenins, der auch die Bedeutung Trotzkis und Radeks heute zu würdigen weiß, eine sehr ernste und tiefgehende Kritik an dem neuen Aufbau der Gesellschaft in Rußland versucht wird. Leo Matthias begreift die russische Revolution als gewaltiges historisches und notwendiges Geschehen, dessen Bedeutung vom Blickpunkt der Ewigkeit aus in seiner Verknüpfung mit Vergangenem und Künftigem zu messen ist. Er sieht bei seiner Betrachtung der russischen Revolution weniger das Ökonomisch-Politische der proletarischen Weltrevolution im Vordergrund, sondern das spezifisch Russische, besonders im Hinblick auf das psychologische Moment, dessen Wichtigkeit ja im harten Tageskampf mit seinen praktischen Aufgaben sehr unterschätzt wird, weil es dem Proletarier, der um Brot aus Not kämpft, nicht naheliegt. Dem Proletarier wird diese Problemstellung fremd sein, aber deshalb sind die neuen Ausblicke, zu denen der Verfasser kommt, nicht weniger richtig und beachtenswert.

Leo Matthias bringt nicht die reiche Schilderung persönlichen Erlebens auf russischem Boden wie z. B. das Buch Holitschers über Sowjet-Rußland in seiner so lebendigen warmen von herzlichem Wohlwollen durchtränkten Kritik, mit der er ja durchaus auch nicht zurückhält. Wo Holitscher nur durch ganz naheliegende, ich möchte beinahe sagen, äußerliche zufällige Nöte und Widerstände gewisse Unzulänglichkeiten entschuldigt und erklärt, was Leo Matthias hie und da auch tut, sieht dieser doch im ganzen tiefer liegende Probleme. Holitscher sieht das Einfache, den Vordergrund und wird den Arbeitern verständlicher sein als Matthias, der dort ein weit gespanntes in Jahrhunderte begründetes Problem entrollt. Das macht seine Kritik ungeheuer wertvoll und anregend.

Holitscher geht vom Kommunismus aus. Der Kommunismus ist für ihn Glaube, Religion, und die Bolschewisten haben es unternommen, die praktischen ökonomischen Zustände zu schaffen, die für diese Religion, d. h. diesen bestimmten Glauben, diese besonderen Beziehungen zwischen den Menschen, die Grundlagen sind.

In ihrer Auffassung der russischen Revolution, in ihrer Beziehung zu Fragen der Religion, berühren sich beide Schriftsteller ganz merkwürdig, aber so wie Extreme sich berühren.

Wahrscheinlich haben beide recht.

Als inniger Verehrer Tolstois meint Holitscher, daß es kein Zufall sei, wenn in dem Lande, das ihn hervorgebracht, in dem die Bauern Christianis genannt werden, der Kommunismus sich verwirkliche — und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gerade hier meint er, sind die Bedingungen da, daß er sich endgültig auch als neue Religion, d. h. als neue menschliche Beziehung durchsetze.

Der Hinweis auf Tolstoi aber ist in diesem Zusammenhange keine Erklärung und Begründung, sondern im Gegenteil weist er auf ein tieferes Problem.

Für Leo Matthias ist das Phänomen nicht der Kommunismus, sondern die Revolution selber: die Tatsache, daß der revolutionäre Wille in Rußland Tat werden konnte. Auch er sieht dieses Phänomen mit dem religiösen Leben Rußlands verknüpft, d. h. genauer in der besonderen russischen Geistesdisposition, die sich bisher — zufällig und zugleich notwendig (weil keine andere Möglichkeit sich ergab) — in religiöser Form auswirkte.

Diese besondere Geistesdisposition des russischen Volkes oder doch eines bestimmten Typus des russischen Volkes habe in der Revolution nur einen Bedeutungswandel erfahren, den Wandel vom orthodox-religiösen Byzantinertum zum radikal revolutionären Kommunismus.

Dieser Geist, der Geist des absolut Revolutionären sei derselbe, der das russische Christentum geformt habe, gelebt habe und noch lebe. „Es wird Jahrhunderte dauern, bis das russische Christentum besiegt ist." Das Wesentliche ist aber für den Philosophen Matthias nicht der kommunistische Geist Tolstois (wie für den religiösen Geist Holitschers) sondern er sucht den tieferen Grund, für alle diese Manifestationen der russischen Seele: „Es ist der Geist, der nur das ewige liebt, das Unbedingte, Absolute"; der Geist, in dem Russen- und Judentum verwandt sind (S. 124): „Wie der fromme Jude haßt auch der fromme Russe alles, was relativ, bedingt und zeitlich ist" . . . . „Hinzukommt, daß die jüdische Religion ebenso anthropozentrisch ist — wie die russisch-orthodoxe." Auch für den Russen gibt es nichts anderes als den Menschen. Der Mensch steht in der Mitte, und außer ihm gibt es nur Gott. Alles, was zwischen Mensch und Gott liegt, alles, was Pflanze, Tier, Natur, Geschichte, Kunst und Weib heißt, ist für den frommen Russen ohne tiefere Bedeutung. Es ist auch ohne tiefere Bedeutund für den russischen Revolutionär. Wenn es eine Klammer gibt, die noch die äußersten Gegensätze in Rußland (orthodoxe Kirche und Revolution) umfaßt, so ist es die Klammer, dieses absoluten Geistes.

„Der Wille spielt beim revolutionären Russen dieselbe Rolle wie beim Juden". . . . Und so wie der Jude im Christen sein Gegenbild fand, dessen Welt ihm fremd und feind war, und dem er sich überlegen fühlte, so, meint Matthias, sei, was für den Juden der Christ ist, Westeuropa für den Russen. „Es ist dieselbe Liebe, derselbe Hass, es ist auch dieselbe Verachtung für einen Geist, der nicht das Ewige will und nicht das Unbedingte." So führt er weiter aus, daß es falsch sei, wenn man, wie es oft geschieht, Europa und Asien als die Gegensätze nenne, die in der russischen Revolution ihre Synthese finden, ihren Ausgleich, Die Gegensätze seien Europa und Byzanz, denn jener absolute Geist des Russen sei der Geist von Byzanz, der Geist seiner eingeborenen Religion." Denn der Wille muß das, was für die Erkenntnis relativ ist, absolut nehmen", nur so kann er frei-revolutionär-wirken. Das absolute Denken gehört zur Lebensbedingung des Russen."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Diese Tatsache sagt Leo Matthias, ist entscheidend. Denn in der Fähigkeit und Notwendigkeit, absolut denken zu müssen, liege die Kraft der Bolschewiki, die sich dadurch fast als Typus von den Menschewiki und Sozialrevolutionären unterscheiden. „Sie sind jener Quelle am nächsten, die jedes Volk besitzt, und aus der es sein Maximum an Kraft schöpft. Die Bolschewiki hätten niemals gesiegt, wenn ihnen der Geist von Byzanz nicht geholfen hätte." „Dieser Zwang zum absoluten Denken, zur Betrachtung der Welt unter der Perspektive des Willens fühlt der Westeuropäer, selbst wenn er ein Proletarier ist, meistens nicht so stark wie der Russe, selbst wenn er kein Proletarier ist. . . Die russischen Revolutionäre empfinden ihre Veranlagung als etwas, — was sie rechtfertigt als Vollstrecker eines Urteils — sie fühlen sich prädestiniert. . . Aus demselben Gefühl der Berufenheit, der Pflicht, das von den Juden seit undenklichen Zeiten her bekannt ist."

Man sieht, daß diese Auffassung des Problems viel weiter und tiefer faßt, als Holitschers Hinweis auf die „kommunistische Veranlagung im Sinne Tolstois." Da Tolstoi durch seine Erkenntnisse nicht zum Nihilismus kam, (zum negativen Extrem des Absoluten) so konnte er diese Erkenntnis nur überwinden durch den absoluten Willen, d. h. indem er sie lebendig lebte; er war kein Revolutionär, weder politisch noch in irgend einem anderen Sinne.

Hier ist der springende Punkt; und für uns Kommunisten ist ausschlaggebend, so sehr wir Tolstoi als Künstler zu würdigen wissen, daß er kein Revolutionär war — wenn es auch auf den ersten Blick — und das ist verwirrend und irreführend (siehe Holitscher) so aussieht, als ob er Kommunist gewesen sei. Es darf nicht ausser Acht gelassen werden, daß der Kommunismus Tolstois nichts mit revolutionärem Empfinden zu tun hat.

Um was es hier geht, ersieht man aus diesen Zitaten; um erst einmal ganz formal aufzuzeichnen und festzulegen große Entwicklungslinien und -tendenzen, mit den Möglichkeiten ihres weiteren Verlaufs, um die Festlegung gewisser Formen, in denen die menschliche Entwicklung psychologisch abläuft. Auf das Verhältnis dieser Geistesformen zum Inhalt und Geschehen des materiell-ökonomischen Entwicklungsgangs der Gesellschaft geht Leo Matthias nicht ein. Hier würde die Frage nach den objektiven und subjektiven Voraussetzungen der Revolution in Rußland und in den westlichen Ländern zu stellen sein. In diesem Zusammenhange würde diese wichtige Frage zu deren Lösung die Ausführungen Matthias zu weit abführen, wesentlich beitragen können. Er nimmt diese bestimmte russische Geistesverfassung als etwas Gegebenes; wie — durch welche materielle Ursachen sie so wurde, würde einer historisch materialistischen Untersuchung benötigen. Ich will damit nur andeuten, daß das eine ohne das andere dargestellt werden kann, um jede Frage erst einmal zu vereinfachen, und daß hier kein Argument gefunden werden kann, das besagt, die Untersuchung sei nicht historisch-materialistisch.

Auch jener Widerspruch, den Holitscher feststellt zwischen dem streng und verstandesmäßig abwägenden Politiker und Ökonomen und dem von heißem Gefühl beseelten Redner und Agitator in der Person des typischen Revolutionärs existiert bei Leo Matthias nicht. Dieser

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Widerspruch ist gelöst in dem einen und starken absoluten Willen, aus dem Urgeist des russischen Menschen geboren; dem Drang zum Absoluten, dem der Bauer sich in seiner Religion hingibt, und der Revolutionär in seiner Idee.

Höchst interessant ist, was Leo Matthias in diesem Zusammenhange über das religiöse Problem sagt: „Wenn man sagen könne, daß keine Lehre Erfolg gehabt habe, wenn sie nicht in irgend einer Form den Satz enthalten hätte, daß sie da sei, um das Gesetz zu erfüllen und nicht, um es zu brechen," so läge im Marxismus eine ähnliche Suggestivkraft. Denn Marx sei nicht nur gekommen, um das Gesetz zu erfüllen, sondern dieses Gesetz sei auch das Gesetz einer ökonomischen Vorstellungswelt, also einer Welt, zu der die meisten Menschen eine Beziehung haben." (Seite 99.)

„Die Menschen sind persönlich an dieser Welt interessiert."

Das Verhängnisvolle sei nun, sagt L. Matthias weiter, daß die Bauern, also die große Masse des Volks in Rußland, diese Beziehung, die für den Industriearbeiter selbstverständlich und sichtbar ist, nicht haben, und daß dem Marxismus die Formen, „die magischen Formen" fehlen, mit denen die primitive Seele der Bauern zu gewinnen sei. Damit hat er sicher recht, und von hier aus entrollt er den schwierigen Standpunkt der Sowjetregierung gegenüber der Kirche, gegen die sie gerechtfertigtermaßen aufs radikalste vorgehen müsse und vorgehe — während sie oft die Dinge laufen zu lassen und ein Auge zuzudrücken gezwungen sei.

Wenn nun zwischen der Lehre von Karl Marx und dem Drang der Bauern zum Absoluten, zum Gottsuchen zu ihrer Art des religiösen Erlebens keine Beziehung vorhanden sei, sagt Matthias so sei dieser Wiederspruch der typisch russischen Persönlichkeit gelöst in der Person Lenins, als des typischen russischen Bauern, den Leo Matthias, um sein Verhältnis zum Seelenleben, zum Abstrakten auszudrücken, den „Byzantiner" nennt, weil die gleichen Voraussetzungen in ihm sind wie im russischen Bauern.

Von hier aus enthüllt Leo Matthias das Geheimnis von Lenins starker und mancher anderen revolutionären russischen Persönlichkeit, die er mit grosser Verehrung und grossem Verständnis würdigt.

Weiter kommt er zum Juden, der den gleichen Zug zum Absoluten habe wie der typische Russe — deshalb seien beide verwandt. Im Hinblick auf diese Verwandtschaft gibt er ein ausgezeichnetes Porträt von Radek und Trotzki.

Von dem subjektiven Standpunkt aus, von dem aus Leo Matthias die russische Revolution sieht, muß er natürlich diese Persönlichkeiten, in denen sich das Genie ohne Zweifel für ihn manifestiert, ganz besonders würdigen. So muß er auch ein Verhängnis darin sehen, daß solche geniale Führerpersönlichkeiten bis jetzt nur in der politischen und wirtschaftlichen Sphäre der ungeheuren Aufgabe, die in Rußland zu erfüllen ist, gewachsen und sie zu lösen imstande und im Begriffe sind, während auf kulturellem Gebiete in allem, was Kunst, Religion und alle geistigen Dinge betrifft, ein ungeheures Chaos noch herrsche und jede überragende Persönlichkeit noch fehle. Die Tatsache, daß die Dinge so liegen, ist nicht zu bestreiten — auch Holitscher berichtet nichts anderes.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Leo Matthias gibt aber der Tatsache, daß da wo, Führer, Persönlichkeiten sind, Genie und Erfolg ist und da, wo sie fehlen, Wahnsinn und Chaos, in zu einseitiger Weise Bericht, er läßt außer Acht, daß Genies auf künstlerischem und kulturellem Gebiet sich erst entwickeln können, wenn aus dem Geist der Masse, aus dem neuen Kollektiv heraus, das von den politischen Genies geschaffen wurde, auf der Grundlage neuen Fühlens, Denkens und Handelns dieses Kunstgenie erst erstehen kann.

Dagegen sagt L. Matthias (Seite 156): „Es kommt also darauf an, daß einige vormarschieren. Fehlt hier der Wille, bleibt hier der Geist des Proletkults, der diesen Vormarsch verzögert, stärker, so wird die kleine Gruppe von Menschen, die den Mut hatte, sich zu unterscheiden und augenblicklich das Schicksal von beinah 150 Millionen Menschen bestimmt, ohne Nachwuchs oder jedenfalls ohne edlen Nachwuchs sein" . . . „Was gut ist", (Seite 158) „darüber entscheiden niemals alle, sondern die, die zwar aus gleichem Stoffe sind wie alle, aber sich zu ihnen verhalten wie der Diamant zur Kohle. Diese müssen sich entscheiden. Von ihrer Entscheidung hängt das geistige Schicksal Rußlands ab. Denn mit der wirtschaftlichen Aufgabe ist erst die halbe Aufgabe gelöst. Die andere Hälfte, die größere Hälfte wartet noch auf ihren Lenin." Matthias meint, daß Rußland eine Lehre brauche, die „die Funktion der alten Religion übernimmt in einer Form, die alle verstehen; die marxistische Lehre reichte hier ebensowenig aus, wie Bogdanoffs Traktätchen.

Von seinem ideologischen Standpunkt aus, übersieht er, daß es sich nicht um „die marxistische Lehre" handelt, sondern um eine neue Wirtschaftsform, eine vollständig revolutionierte Produktionsweise, um neue Formen der Beziehungen zwischen den Menschen, Auflösung der Familie, Begründung der gemeinsamen Erziehung, der gemeinsamen Arbeit und Erholung. Er übersieht, daß erst die Generation, die in diesen neuen Formen großgeworden ist, auch neue künstlerische Ausdrucksformen und die Genies, die diese Formen gestalten, hervorbringen kann.

Wenn er aber von seinem Standpunkt aus, „einen offenen Kampf gegen den Proletkult," vor allem gegen den Geist dieser Organisation für wünschenswert hält, weil man hier „nicht vorgreifen darf," wie der Proletkult es tut, — so kann man auch von der anderen Seite zu dem gleichen Resultate kommen — nicht weil man auf das Genie wartet, das nicht aus dem Boden herausbeschworen werden kann, wie die Proletkünstler es wollen — sondern weil man auf das neue Kollektiv wartet.

Gerade die Schilderungen von Leo Matthias sowohl wie Holitschers zeigen, daß dieses neue Kollektiv auch in Rußland noch nicht da, sondern erst im Werden ist.

Dieses Kollektiv ist die Voraussetzung, für neue Kultur der Kunst. Es ist sonderbar und eben nur aus seiner subjektiv ideologischen Auffassung erklärlich, daß L. Matthias an dieser fundamentalen Tatsache ganz vorbeigeht; ja daß er im Gegenteil zu einem Schluß kommt, der vom proletarisch-kommunistischen und vom marxistischen Standpunkt aus ganz unmöglich ist.

Nach einem Bericht über die russische Musik, über das Interesse des neuen Rußlands an Musik, das gegen früher ganz ungeheuer gewachsen sei, spricht er über die Probleme der russischen Musik, die die Probleme

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Kunst überhaupt seien. Da kommt er schließlich zu dem Schlusse, „daß Kunst eine nationale Angelegenheit" sei! und „nirgends wird das so offenbar als in der Musik." Seine Ausführungen gipfeln in den Sätzen: „Nichtnationale Kunst muß schlecht sein" und „Es gibt auf keinen Fall eine internationale Kunst." Nur die Vieldeutigkeit des Kunstwerks, die die Vieldeutigkeit des Lebens spiegle, meint Leo Matthias, mache es möglich, daß Kunstwerke (nationale) international wirken, wie z. B. Dostojewski in Deutschland." Es gibt keine Welterfahrung, keine Weltsprache, keine Erfahrungsgemeinschaft zwischen Menschen, keine Menschheit, keine Menschheitskunst." „Es gibt nur eine einzige Erfahrungsgemeinschaft, die real und trotzdem international ist — die des Proletariats."

Damit, und in dem letzten Satze hat er recht — für die Gegenwart. Aber er hat nicht recht in Bezug auf das Christentum. Er gibt zwar zu, daß das Christentum international gewesen sei, aber, so meint er, kann trotzdem von einer internationalen Kunst nicht die Rede sein, „denn die christliche Kunst wurde vom Zentrum, einer engen nationalen Gemeinschaft aus gefärbt."

Das Gegenteil aber ist richtig: Die christliche Kunst, die byzantinische, romanische und gotische war durchaus international. Die Plastik, die Architektur zeigt überall Spuren des gleichen Geistes, der besonders in den romanischen und gotischen Dombauten der verschiedenen Länder beseelt, die nur in einigen Äußerlichkeiten von einander abweichen. Diese Abweichungen sind wohl lokal bedingt, aber nicht national. Sie haben ihre Gründe meist nicht im Religiösen, sondern beruhen auf anderen oder neuen technischen und statischen Voraussetzungen. Der Geist des Ganzen bleibt aber überall der gleiche, weil eben die christliche Kirche das kollektive Sammelbecken war, aus dem die Kunst befruchtet wurde. Von „nationaler Färbung" kann schon deshalb keine Rede sein, weil es den Begriff und die Tatsache der Nation zu jener Zeit noch garnicht gab.

Aus dem Dilemma, in das er durch seine schiefe Argumentation gerät und für die er die durch die Sprache gezogenen Grenzen als Beweis in Anspruch nimmt, ohne zu bedenken, daß für Musik, Architektur, Malerei diese Grenze ohnehin wegfällt, rettet er sich mit einem Sprung: „Nicht das Nationale also ist schädlich und aus der Welt zu schaffen, sondern das Nationalistische."

Logisch und einfach ergibt sich aber dem gegenüber diese Argumentation: So wie einmal in der Weltgeschichte das Christentum als Weltreligion der Kollektivboden war, aus dem eine große, christliche, internationale Kunst erwuchs, wird der internationale Kommunismus, d. h. das Proletariat der ganzen Welt das neue große Kollektiv sein, aus dem neue schöpferische Kräfte erstehen werden. Hier wird auch die Frage aller Künste, des Theaters, der Literatur, Musik gelöst werden und die Frage des „Proletkults," in der weder Holitscher noch Matthias das Wesentliche findet.

Die Kritik hat da zu unterscheiden zwischen dem, was in Rußland an praktischer Kulturarbeit durch die Arbeiterregierung und ihre Organe wirklich geleistet worden ist und das ist, wie beide Schriftsteller berichten und anerkennen — nicht wenig — und dem, was Ziel und Sinn und Betätigung jener Organisation bedeutet, die sich „Proletkult" nennt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Proletkult, so formuliert Leo Matthias will proletarische Kultur und Kunst schaffen, da er die bürgerliche Kunst radikal ablehnt. Der Bürger aber und die bürgerliche Kultur *sind* tot in Rußland und der Proletarier soll erst werden — deshalb kann es noch keine proletarische Kultur geben — so von heute auf morgen.

Die Schlußfolgerung ist richtig, aber aus einem anderen Grunde.

„Der Proletarier soll erst werden?" Nein — er ist schon längst da und nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt.

Er soll *nicht werden!*

Ganz im Gegenteil — *er soll überwunden werden.* Oder bedeutet die Ueberwindung des Kapitalismus nicht auch die Ueberwindung, das Aufhören des Proletariats?

Der Begriff Proletarier setzt voraus, daß es Bürger gibt und umgekehrt — Matthias hat damit auch recht, wenn er sagt, der Proletarier habe sich erst seinen Gegenbegriff „Bürger" geschaffen.

Das Proletariat ist also ein Teil der bürgerlichen Gesellschaft, die überwunden, zerstört werden soll, die in Rußland zerstört ist. Wie soll da nun der Proletarier *werden?* Und warum? Damit es proletarische Kunst gebe? Nein, hier muß es vollkommene Klarheit geben. Jeder, der dem Proletariat vormacht, es solle und könne proletarische Kunst machen, ist ein gedankenloser, oberflächlicher Schwätzer. Es soll keine proletarische Kunst geben, so wenig als es noch länger Proletarier geben soll. Weder Proleten noch Bürger, sondern Menschen soll es geben. Menschen will der Kommunismus werden lassen... Das Wort von Nietzsche, daß wir „über uns hinausschaffen" sollen, hat hier Geltung.

Etwas anderes ist es, wenn sich der Proletarier in seiner Kampfepoche vom Bürgertum abgrenzt und gewisse Formen bürgerlicher „Kultur" ablehnt und dagegen in Kampf und Propaganda bewußt andere setzt und diese dann proletarisch nennt. Beide, Holitscher und Matthias stellen dagegen fest, daß bei der Arbeit des sogenannten „Proletkults" von proletarischer Kunst, von Kunst überhaupt nicht die Rede sein könne. Das, was Matthias hier über die Gegensätze in der Auffassung der Theaterstücke sagt, gilt vom „Proletkult" überhaupt für ihn in noch höherem Maße; (S. 20) „So kommt es, daß, der eine (gegen seinen Willen) zur bürgerlichen Kunst gebracht wird, während für den anderen (gegen seinen Willen) *Kunst zu einem Begriff für Propaganda wird.*"

Der „Proletkult" kann im Sinne des Kommunismus Kulturarbeit, Propaganda und Aufklärung machen — mehr nicht — wenn er nicht schon ein künstlerisches Genie in seinen Reihen hat und mehr darf nicht beansprucht werden — so wie z. B. Leo Matthias berichtet, das Theater dramatische Predigten bringe und die Bühnen keine Symptome einer neuen proletarischen Kunst sind, sondern Manifeste eines Willens, der mit dem *Kunstwillen* nichts gemein hat. Es handelt sich in den meisten Fällen um kommunistische Gemeinden, die sich durch ihre Mitglieder eine Predigt halten lassen.

Über die Resultate und Leistungen der proletarischen Kunstexperimente sind beide Schriftsteller sich einig und ich kann ihren Eindruck am besten mit Leo Matthias Worten ausdrücken: „Man sollte auf diese Weise" (Versuch, Proletarier in verschiedenen getrennten Ateliers durch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bürgerliche Künstler das rein Technische der Künste lehren zu lassen, damit sie vom bürgerlichen Geist unbeeinflußt bleiben) „gleichsam erzwingen, dass die Schüler ausschließlich das rein Technische lernen — aber der Erfolg war hier wie dort, daß nicht eine einzige Leistung den ungeheuren Apparat rechtfertigte, der in Bewegung gesetzt war, um proletarische Kunst zu schaffen." Das Verhängnisvolle ist eben, daß es hier Proletariern zur Pflicht gemacht wird, Kunst, proletarische Kunst zu schaffen.

Kunst ersteht nicht unter Zwang und gutem Willen.

Jede Bewegung hat ihr Maximum an Kraft.

Wo sie diese Kraft sich auswirken läßt, hängt von der jeweiligen ökonomischen und politischen Konstellation ab.

Die Rennaissance verausgabte ihr Maximum an Kraft in den Künsten, das 18. Jahrhundert in der Revolution d. h. in der Politik.

Der Klassenkampf des Proletariats der Welt hat sein Maximum auch in der Revolution, also auch in der Politik, sollte man meinen.

Hier, in dieser Bewegung kommt es auf die Kunst an, Leben zu gestalten, neu aufzubauen — nicht auf die Künste — wie Literatur und Malerei. Einen ähnlichen Satz spricht Matthias aus, aber von anderen Begründungen ausgehend. Von Lenin, dem Politiker, dem Gestalter dieses Lebens sagt man, daß er ein Lächeln habe für den Proletkult.

Das heißt, daß es jetzt für das Proletariat wichtiger ist, sich mit der Revolution zu beschäftigen, als mit den schönen Künsten, zu denen noch die Voraussetzungen fehlen.

Deshalb ist auch Leo Matthias Pessimismus nicht am Platze, darüber, daß die Angelegenheit der Zusammenfassung des Volks durch Religion, Kunst, Kultur noch nicht ihren Lenin gefunden hat.

Er wird kommen zu seiner Zeit.

Der erste Branntweinbrenner

oder

Wie der Teufel das Brotränftl abgedient hat.

Von Leo N. Tolstoi.

Erster Aufzug.

1. Szene.

Der Bauer (er pflügt und blickt nach oben): Schon Mittag, Zeit auszuspannen. Na, immer 'raus! Hast dich abgerackert, liebes Gäulchen. Nun will ich umdrehn, die letzte Furche ziehen, und dann mittagessen. 'S war'n guter Einfall, daß ich mir ein Ränftl Brot mitgenommen habe. Brauch' nicht erst nach Hause. Am Brunnen will ich essen, dann ein bißchen schlafen. Gäulchen wird inzwischen Gras fressen, und dann mit Gott wieder an die Arbeit. So werde ich mit Gottes Hilfe früh fertig.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

2. Szene.

(Ein Teufel kommt und nähert sich dem Gesträuch).

Der Teufel: Ei schau, was für ein guter Mensch. Immer denkt er an Gott. Wart nur, sollst auch an den Teufel denken! Ich will ihm das Ränftl fortnehmen. Er wird's vermissen, wird es suchen und wird's fressen wollen. Dann wird er fluchen und des Teufels Namen anrufen. (Er nimmt das Ränftl, setzt sich hinter den Strauch und beobachtet den Bauern.)

Der Bauer (schüttelt die Kummetriemen ab): Gott sei Lob und Dank! (Er macht sein Pferd los und geht auf seinen Rock zu) Das hat Hunger gemacht! Ein großes Ränftl hat mir meine Alte mitgegeben. Na, ich will's ganze aufessen. (Er nähert sich dem Rock) Es ist nicht da. Wie ist das möglich!? (Er schüttelt den Rock)

Der Teufel (hinter dem Strauch): Such' nur, such' nur! Dort ist's nicht! (Er setzt sich auf das Ränftl)

Der Bauer (hebt das Querholz des Pfluges und schüttelt noch einmal den Rock): Merkwürdig, wahrhaftig merkwürdig. Kein Mensch war hier, und das Ränftl ist fort. Hätten's die Vögel aufgepickt, so müßten doch Krümchen hier sein, aber es sind keine Krümchen da. Kein Mensch ist hier gewesen, und doch hat's einer fortgenommen.

Der Teufel (steht auf und blickt hervor): Er wird sogleich meinen Namen anrufen.

Der Bauer: Mag's denn sein! Vor Hunger werd' ich nicht sterben, Hat's einer genommen, ist's noch so. Wohl bekomm's ihm.

Der Teufel (speit aus): Du vermaledeiter Bauer! Ich denk', er wird losfluchen, und er sagt: Wohl bekomm's! Mit dem ist nichts zu machen. (Der Bauer legt sich schlafen, bekreuzigt sich, gähnt und schläft ein)

Der Teufel (kommt hinter dem Strauch hervor): Das soll einer nun dem Obersten klar machen! Der Oberste sagt mir immer: Du bringst zu wenig Bauern in die Hölle. Sie her: Kaufleute, Herren und andere, wieviel da jeden Tag hierherkommen, aber Bauern sind nicht viel da! Wie will man dem Volk beikommen? Die kriegt man auf keine Weise herum. Was kann man mehr tun? Sein letztes Ränftl habe ich ihm gestohlen, und er flucht nicht einmal. Ich weiß nicht mehr, was ich jetzt beginnen soll! Ich will hin und mich beim Obersten melden lassen.

(Er verschwindet)

Zweiter Aufzug.

(Die Hölle)

Auf dem vornehmsten Platz sitzt der Oberste der Teufel. Der Schreiber der Teufel sitzt unten an einem Tisch mit Schreibgeräten. Die Wache steht zu beiden Seiten, rechts fünf Teufel verschiedener Art, links an der Tür der Türsteher; ein Stutzerteufel steht gerade vor dem Obersten.

Der Stutzerteufel: Meine ganze Beute von drei Jahren beträgt 220,005. Alle sind jetzt in meiner Macht.

Der Oberste: Schön, ich danke. Du kannst gehen. (Der Stutzerteufel geht auf die rechte Seite hinüber)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Oberste (zu dem Schreiber): Ich bin müde, noch viel Geschäfte zu erledigen? Von wem haben wir schon Rechenschaft bekommen, und von wem haben wir sie noch zu fordern?

Der Schreiber (zählt an den Fingern ab und zeigt, entsprechend seiner Berechnung, auf die rechtsstehenden Teufel. Immer wenn er einen Teufel nennt, verbeugt sich dieser): Der Adelsteufel hat Rechnung gelegt, im ganzen hat er 1836 eingebracht; der Kaufmannsteufel hat Rechnung gelegt: 9643; der Gerichtsteufel hat Rechnung gelegt: 3423; der Weiberteufel hat soeben Rechnung gelegt: 186315 Frauen, 17438 Mädchen. Nur zwei sind noch übrig: der Beamtenteufel und der Bauernteufel. Im ganzen 220005.

Der Oberste: Na, so wollen wir heut schon zu Ende kommen. (Zum Türsteher) Laß ein.

(Der Beamtenteufel kommt herein und verbeugt sich vor dem Obersten)

Der Oberste: Nun, wie stehen deine Geschäfte?

Der Beamtenteufel (beständig lächelnd und die Hände reibend): Meine Geschäfte sind weiß wie Ruß. Die Beute ist so groß, wie sie seit Erschaffung der Welt nicht war.

Der Oberste: Wie, hast Du soviel eingebracht?

Der Beamtenteufel: Nicht auf die Zahl kommt es an. Sind's auch an Zahl nicht viele, 13050 Mann, so sind's doch prächtige Bürschchen, Bürschchen, die für Teufel gelten können. Besser als die Teufel selber führen sie die Menschen irre. Ich habe ihnen eine neue Mode beigebracht.

Der Oberste: Eine neue Mode?

Der Beamtenteufel: Hört nur, sonst haben die Beamten beim Gericht die Menschen betrogen, jetzt habe ich sie gelehrt, die Richter dazu betrügen. Wer mehr Geld gibt, dessen Sache führen sie und führen sie so, daß sie Sachen durchbringen, die schon ganz verloren waren. Tausendmal besser als wir Teufel führen sie die Menschen irre.

Der Oberste: Will sehen. Du kannst gehen!

(Der Beamtenteufel geht nach rechts).

Der Oberste (zum Türsteher): Laß den letzten ein.

(Der Bauernteufel kommt mit dem Ränftl und verbeugt sich tief)

Der Bauernteufel: So kann ich nicht länger leben, stell' mich an einen andern Platz.

Der Oberste: An einen andern Platz? Was faselst Du? Steh auf und sprich vernünftig, gib Rechenschaft, wieviel Bauern hast Du diese Woche eingebracht?

Der Bauernteufel (weint): Nicht einen.

Der Oberste: Was, nicht einen? Nicht einen einzigen? Was hast Du denn gemacht? Wo hast Du dich herumgetrieben?

Der Bauernteufel (schluchzt): Ich hab' mich nicht herumgetrieben! Die ganze Zeit hab' ich mich geschunden, hab' aber nichts ausrichten können. Da hab ich einem sein letztes Ränftl Brot vor der Nase weggestibizt, und der Kerl hat nicht geflucht. Ganz gewöhnlich sagt er: Wohl bekomm's ihm!

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Oberste: Was? ... Was ... schnaufelst Du da? Schnauf' Dich aus und rede vernünftig. So versteht man kein Wort von dem, was Du sagst.

Der Bauernteufel: Da pflügt ein Bauer sein Feld; ich weiß, daß er nur ein Ränftl Brot mithat, sonst nichts zu essen. Ich stehl' ihm das Ränftl. Ich denk', nun wird er losfluchen, und was tut er? Wer's genommen hat, sagt er, mag's behalten, und wohl bekomm's ihm. Das ist das Ränftl, ich hab's mitgebracht.

Der Oberste: Nun, und die anderen?

Der Bauernteufel: Alle sind sie so. Nicht einen hab' ich fassen können.

Der Oberste: Wie kannst Du's wagen, mit leeren Händen zu mir zurück zu kommen. Und was für ein stinkiges Ränftl bringst Du da? Denkst Du, Dein Spiel mit mit mir zu treiben? Wie, willst Du Dein Brot in der Hölle umsonst essen? Die anderen arbeiten und rackern sich. Sieh' her (er zeigt auf die Teufel), der eine hat 10000, der andere 20000, der da hat gar 200000 mitgebracht, und Du kommst mit leeren Händen und bringst solch ein faules Ränftl mit. Märchen willst Du mir erzählen ... treibst Dich herum und arbeitest nicht. Darum lassen sie sich auch von Dir nicht fassen. Wart' Söhnchen, ich will's Dir beibringen.

Der Bauernteufel: Laß mich nicht züchtigen, laß mich ein Wort reden! Die Teufel haben's gut, die mit den Adeligen. den Kaufleuten, den Weibern zu tun haben. Das weiß ein jeder; zeig' dem Edelmann einen Zobelpelz, ein Erbgut, gleich hast Du ihn in der Tasche und führst ihn an der Nase herum. Und so auch mit dem Kaufmann. Zeig' ihm nur Batzen und reize seinen Neid, und Du hast ihn in der Schlinge, er kommt nicht mehr los. Und die Weiber, wer weiß das nicht? Schöne Kleider und Süßigkeiten ... und Du machst mit ihnen, was Du willst. Mit den Bauern ist's nicht so leicht. Wenn sie von morgens bis abends bei der Arbeit sind, ja, bis in die Nacht hinein schaffen und ohne Gott kein Werk beginnen, wie willst Du an sie herankommen? Vater, befreie mich von den Bauern, ich hab' mich mit ihnen zu Tode gequält! Und Dich hab ich erzürnt.

Der Oberste: Du lügst, Faulenzer. Sprich mir nicht von den anderen. Die bringen Kaufleute und Adelige und Weiber ein, weil sie wissen, wie man die zu fassen hat, und weil sie auf immer neue Künste sinnen. Sieh, der Beamtenteufel hat einen ganz neuen Kniff erfunden. Erfinde Du auch so was. Rühmt sich noch, daß er ein Ränftl gestohlen hat, das nenn' ich eine Schlauheit! Stelle ihnen Fallen, in eine werden sie schon hineingeraten. Wenn Du Dich aber herumtreibst und sie ihrer Wege gehen läßt, dann müssen sie Dir über den Kopf wachsen, Deine Bauern. So weit sind sie schon, daß es ihnen nicht einmal um ein Brot-Ränftl leid tut. Wenn sie solche Gewohnheiten annehmen, und ihre Weiber von ihnen lernen, dann werden sie uns ganz den Gehorsam verweigern. Na, denke nur nach und strenge Dich an, was Du kannst.

Der Bauernteufel: Ich weiß nicht, was ich erdenken soll. Gib mir einen anderen Platz. Ich kann nicht mehr.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Oberste: (zornig): Du kannst nicht? Was, soll ich etwa selbst für Dich arbeiten gehen?

Der Bauernteufel: Ich kann nicht.

Der Oberste: Du kannst nicht? Na warte! He, bringt Ruten her, haut ihn.

(Die Wache ergreift den Teufel, man haut ihn)

Der Bauernteufel: Oh, oh, oh!

Der Oberste; Hast Du nun was erdacht?

Der Bauernteufel: Oh, oh! Ich kann nichts erdenken.

Der Oberste: Haut ihn. (Sie hauen ihn) Hast Du nun etwas erdacht?

Der Bauernteufel: Ich hab's, ich hab's!

Der Oberste: Nun sag', was Du erdacht hast.

Der Bauernteufel: Ich hab' einen Kniff erdacht, so schlau, daß ich sie alle unterkriege. Erlaube nur, daß ich mich zu einem Bauern als Arbeiter verdinge; vorher aber kann ich die Sache nicht sagen.

Der Oberste: Nun gut. Aber denke dran: wenn Du nicht in drei Jahren das Ränftl abgedient hast, ziehe ich Dir das Fell über die Ohren.

Der Bauernteufel: In drei Jahren sollen alle mein sein.

Der Oberste: Nun gut. In drei Jahren komme ich selbst nachsehen.

Dritter Aufzug.

(Ein Speicher. Man sieht Wagen mit Getreide)

1. Szene.

(Der Teufel als Arbeiter. Der Arbeiter schüttet vom Wagen herunter, der Bauer trägt im Maße fort)

Der Arbeiter: Sieben.

Der Bauer: Wieviel Viertel.

Der Arbeiter (sieht nach den Kreidestrichen an der Tür): Sechsundzwanzig Viertel; in Summa: Siebenundzwanzig. Das siebente Maß.

Der Bauer: Es wird nicht ganz hineingehen, es ist schon voll.

Der Arbeiter: Scharr's nur gut zusammen.

Der Bauer: Will sehen. (Er trägt ein Maß fort)

2. Szene.

Der Arbeiter (allein, nimmt seine Mütze ab, die Hörner richten sich auf): Nun wird er nicht sobald zurückkommen. Da kann ich mir die Hörner ein bißchen gerade richten. (Die Hörner stellen sich auf) Nun die Stiefel herunter. Wenn er da ist geht das nicht. (Er zieht die Beine aus den Stiefeln: Die Hufe werden sichtbar. Er setzt sich auf die Schwelle) So geht nun das dritte Jahr hin, die Sache muß zu Ende kommen. Das Getreide ist nicht mehr unterzubringen, es bleibt nichts übrig, als mein letztes Stückchen auszuführen. Dann mag der Oberste selber kommen, sich zu überzeugen. Er wird was zu sehen finden. Er soll mir entgelten für das Ränftl.

(Ein Bauer kommt).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

3. Szene.

(Der Arbeiter verbirgt die Hörner)

Der Nachbar: Grüß Gott!

Der Arbeiter: Dank auch schön!

Der Nachbar: Wo ist der Herr?

Der Arbeiter: Der ist hineingegangen, Raum zu schaffen im Getreidekasten. Es geht nicht alles hinein.

Der Nachbar: Welcher Segen bei Deinem Herrn. Er hat keinen Raum mehr für sein Getreide. Wir wundern uns alle, wieviel bei Deinem Herrn schon das zweite Jahr wächst. Als ob's ihm jemand vorher gesagt hätte. Vorigen Sommer — wir hatten ein trockenes Jahr — da sät er im Sumpf; bei den andern Leuten ist die Saat nicht aufgegangen, und er hat die ganze Tenne vollgestopft. Heuer haben wir ein feuchtes Jahr. Richtig hat er auf den Bergen gesät. Bei den andern Leuten ist das Getreide teigig, bei Euch ist's brüchig. Und was für ein Korn, was für ein Korn! (Er schüttelt es in der flachen Hand und bringt es zwischen die Zähne)

4. Szene.

(Der Bauer kommt mit dem leeren Maß heraus)

Der Bauer: Wie geht's, Gevatter?

Der Nachbar: Ich danke gut. Ich rede eben mit Deinem Arbeiter, wie Ihr vorausgewußt habt, wo man säen muß. Alle Leute beneiden Dich, was Du für eine Menge Getreide gesammelt hast. In zehn Jahren kannst Du's nicht verzehren.

Der Bauer: Das dank ich dem Potapp. (Er zeigt auf den Arbeiter hin) Sein Glück. Ich schick' ihn im Sommer aufs Feld zu pflügen, und er pflügt im Sumpf. Weiß Gott! Ich schelt' ihn, er aber redet mir zu, ich soll nur säen. Wir haben auch gesät, und alles ist gut geworden. Und heuer hat er mir auch zugeredet, da hab' ich auf den Bergen gesät.

Der Nachbar: Grad als ob er wüßte, was für ein Jahr kommen wird. Ja, ja, hast ein hübsches Körnchen gesammelt. (Pause) Und ich bin zu Dir gekommen, Dich um ein Achtel Roggen zu bitten. Bei mir ist er ausgegangen. Im Sommer geb' ich Dir's wieder.

Der Bauer: Ei, gern! nimm nur.

Der Arbeiter (stößt den Bauer an): Gib doch nicht.

Der Bauer: Ach, nicht der Rede wert. Nimm nur.

Der Nachbar: Schönen Dank! Ich hol' nur den Sack.

Der Arbeiter (bei Seite): Immer noch die alte Gewohnheit, gibt und gibt. Er folgt mir nicht in allem. Nun, lang' dauerts nicht mehr, dann hört er auf zu geben.

(Der Nachbar geht)

5. Szene.

Der Bauer (setzt sich auf die Schwelle): Warum soll man einem guten Menschen nicht geben?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Arbeiter: Geben ist leicht, zurückbekommen schwer. Leihen heißt den Berg hinunterrollen: zurückfordern den Berg heraufschleppen. So haben die Alten gesagt.

Der Bauer: Laß gut sein. Wir haben viel Getreide.

Der Arbeiter: Nu ja, wenn wir auch viel haben.

Der Bauer: Nicht nur bis zum neuen Jahr reicht's, 's reicht auf zwei Jahre. Wo willst Du denn hin damit?

Der Arbeiter: Ei, wohin? Aus diesem Getreide will ich Dir etwas so Vorzügliches machen, daß Du Dein ganzes Leben froh sein sollst.

Der Bauer: Was willst Du denn machen?

Der Arbeiter: Ein Getränk will ich machen. Ein Getränk, daß Dir die Kräfte davon wachsen, wenn Du schwach bist, daß Du satt wirst, wenn Du Hunger hast. Wenn Du keinen Schlaf hast, gleich bringt's Dir welchen, wenn Du traurig bist, gleich macht's Dich heiter. Wenn Du furchtsam bist, gibt's Dir Mut. Solch ein Getränk will ich machen.

Der Bauer: Dummes Geschwätz.

Der Arbeiter: Ja, ja Geschwätz. Hast mir auch nicht geglaubt, als ich Dich hieß, das Getreide im Sumpf und dann auf den Bergen aussäen. Nun hast Du Dich überzeugt. Auch von dem Getränk wirst Du Dich überzeugen.

Der Bauer: Ja, aber woraus willst Du das machen?

Der Arbeiter: Nun eben aus diesem Getreide.

Der Bauer: Und wird das keine Sünde sein?

Der Arbeiter: Sieh einer. Wo soll hier die Sünde sein? Alles ist dem Menschen zur Freude gegeben.

Der Bauer: Und wo hast Du so großen Verstand erworben, Potapp? Ich seh' Dich nur immer an. Was bist Du für ein gescheiter Arbeiter, Mensch. Zwei Jahre bist Du nun hier und hast noch nicht ein einziges Mal die Stiefel ausgezogen. Und alles weißt Du. Wie bist Du denn dazu gekommen?

Der Arbeiter: Ich bin weit herumgekommen.

Der Bauer: Die Kräfte, sagst Du, wachsen von dem Getreide?

Der Arbeiter: Wirst's ja sehen. — Alles wird besser davon.

Der Bauer: Ja, aber wie wollen wir's denn machen?

Der Arbeiter: Es ist keine Kunst, das zu machen, wenn man's versteht. Wir müssen nur einen Kessel haben und zwei eiserne Töpfe.

Der Bauer: Und einen angenehmen Geschmack hat's?

Der Arbeiter: Süß wie Honig. Wenn Du's nur ein einziges Mal kostest.

Der Bauer: Ist das möglich? Ich will zum Gevatter laufen, der hat einen Kessel. Wir müssen's versuchen.

Vierter Aufzug.

Ein Schuppen, in der Mitte steht auf dem Feuer ein rußiger Kessel mit einem Hahn und ein eiserner Topf. Der Bauer und der Arbeiter.

1. Szene.

Der Arbeiter (hält ein Glas unter den Hahn und trinkt Branntwein): Nun Herr, es ist fertig.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Bauer (kauert an der Erde und sieht zu): Das heißt eine Kunst! Aus Teig ist Wasser geworden. Was machst Du jetzt? Läßt Du erst das Wasser ablaufen?

Der Arbeiter: Das ist kein Wasser, das ist der Branntwein selber.

Der Bauer: Wie, ist der hell? Ich habe geglaubt, er wird dunkelbraun sein, wie Bier und er ist klar wie Wasser.

Der Arbeiter: Riech mal, wie das duftet.

Der Bauer (riecht): Oh, das duftet scharf. Nun laß' mich mal sehen, wie das auf der Zunge sein wird. Laß mich kosten.

(Er nimmt ihm das Glas aus der Hand)

Der Arbeiter: Sachte, sachte, Du wirst ja vergießen. (Er schließt den Hahn, trinkt selbst und schnalzt mit der Zunge) Vortrefflich. Na, trink'.

Der Bauer (trinkt erst langsam, allmählich immer schneller und trinkt alles aus. Dann reicht er im das Glas): Na, gib mehr. Von dem Wenigen kann man den Geschmack nicht fühlen.

Der Arbeiter (lacht): Ei, es hat geschmeckt?

(Er gießt mehr ein)

Der Bauer (trinkt): Ja, das nenn' ich eine Kunst! Ich muß die Alte rufen. He, Martha, komm, es ist fertig. Komm, komm schnell!

2. Szene.

(Die Frau, ein Mädchen und die vorigen)

Die Frau: Na, was gibt's, was schreist Du so?

Der Bauer: Na, probier' mal, was wir gebraut haben. (Er reicht ihr hin) Riech' mal wie's, schmeckt.

Die Frau (riecht): Ei schau.

Der Bauer: Trink!

Die Frau: Wird's mir aber nichts tun?

Der Bauer: Trink, dummes Weib.

Die Frau (trinkt): Hü, das ist gut.

Der Bauer (ein wenig angeheitert): Ja, ja das ist gut. Warte nur, was noch kommt. Potapp sagt, daß es alle Müdigkeit aus dem Körper nimmt. Junge werden alt, ja, denke und die Alten werden jung. Sieh, ich hab' nur zwei Gläschen getrunken, und's hat mir alle Knochen aufgefrischt. (Er macht sich groß) Siehst Du? Wart, wenn wir beide jeden Tag davon trinken, werden wir wieder jung. Nu, Martchen (Er umfaßt sie)

Die Frau: Na sieh mal einer du bist ja dumm geworden.

Der Bauer: Ach siehst Du wohl, da hast Du gesagt, Potapp und ich versaubeuteln das Getreide, und nun siehst Du, was wir fertig gebracht haben. Na, sag', ist's nicht fein?

Die Frau: Wie soll's nicht fein sein, wenn's die Alten wieder jung macht? Wie Du lustig geworden bist. Mir wird auch lustig zumute. Na, sing mit. Ih . . . ih . . . ih . . . (Sie singt)

Der Bauer: Ja, ja, alle werden wieder jung, alle werden wieder lustig.

Die Frau: Wir müssen die Schwieger holen. Die schimpft den ganzen lieben Tag und langweilt sich. Die müssen wir verwandeln. Wenn sie wieder jünger wird, wird sie auch besser werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Bauer (betrunken): Ruf' die Mutter, ruf' sie her. Hörst Du, Mariechen? Lauf', ruf die Großmutter und heiß' auch den Vater mitkommen. Geht hin, ich laß' ihm sagen, er soll vom Ofen herunterkriechen, was wälzt er sich da herum! Wir wollen ihn jung machen. Nu schnell, nimm die Beine in die Hand. Na los! (Das Mädchen rennt weg)

Der Bauer (zur Frau): Na, trinken wir noch ein Gläschen? Der Arbeiter füllt und reicht hin)

Der Bauer (trinkt): Von oben fängt das Jungwerden an, erst in der Zunge, dann gehts in die Hände, jetzt ist es bis in die Füße gekommen. Ich fühl', wie die Füße jung werden. Da sieh sie gehen von selbst.

(Er fängt an zu tanzen)

Die Frau (trinkt): Na, Meister Potapp, spiel auf. (Potapp nimmt die Balalaika und spielt, der Bauer und die Frau tanzen)

Der Arbeiter (spielt im Vordergrund und lacht, indem er die beiden anblinzelt. Dann hört er auf zu spielen, sie tanzen aber immer weiter): Du sollst mir für das Ränftl schon bezahlen! Nun sind sie reif, die kommen nicht mehr los. Jetzt kann er kommen nachsehen.

3. Szene

(Es treten ein: eine rüstige alte Frau und ein alter Mann, ein weißbärtiger Greis. Die Vorigen)

Der Alte: Was seid Ihr verrückt geworden? Was? Andere Leute arbeiten und Ihr tanzt hier? Die Frau (tanzt und klatscht in die Hände, singt): Ih ... ih ... Wir haben gesündigt vor Gott, Gott allein ist ohne Sünde!

Die Alte: Ach, Du Schlumperliese! Die Stube ist nicht aufgeräumt, und Ihr tanzt!

Der Bauer: Da, Mütterchen, wart nur, sieh, was hier vorgeht. Die Alten werden wieder jung gemacht. Da, trink nur mal. (Er reicht ihr zu)

Die Alte: Wasser gibt's auch im Brunnen genug. (Sie riecht daran) Was hast Du denn hier hineingetan? Schau, wie das duftet?

Der Bauer und die Frau: Trink nur mal.

Die Alte (kostet): Ei, schau her! Stirbt man aber auch nicht davon?

Die Frau: Lebendig wird man, völlig jung wird man.

Die Alte: Ei! (Trinkt) Vortrefflich. Besser als Bier. Na Alterchen, versuch' Du auch mal.

(Der Alte setzt sich hin und schüttelt den Kopf)

Der Arbeiter: Laßt ihn. Aber Großmütterchen muß noch ein Gläschen haben.

(Er reicht das Glas der Großmutter)

Die Alte: Wird es aber nichts tun? Uh, das brennt. Und wie das reißt.

Die Frau: Trink nur aus, wirst gleich fühlen, wie es durch die Adern läuft.

Die Alte; Na ja, ich muß es schon versuchen.

(Sie trinkt aus)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Frau: Ist's schon in die Beine gekommen?

Die Alte: Oh, es kommt schon hin. Ja, ja, jetzt ist's da! Und wie leicht wird einem davon. Na, noch mehr. (Sie trinkt noch) Prächtig. Ich bin schon ganz jung geworden.

Der Bauer: Hab' ich's Dir nicht gesagt?

Die Alte: Eh, hihi. Mein Alter ist nicht da, wenn der nochmal sehen könnte, wie jung ich geworden bin.

(Der Arbeiter spielt, der Bauer und die Frau tanzen)

Die Alte (tritt in die Mitte): Wie, tanzt man so? Ich will Euch zeigen, wie. (Sie tanzt) Seht, so und so, und dann so. Habt ihr gesehen?

(Der Alte geht an den Kessel heran und läßt den Branntwein auf die Erde auslaufen)

Der Bauer (bemerkt das und stürzt auf den Alten los): Was hast Du getan, Du Schuft. So was Gutes vergeudest Du. Ach Du alter Graukopf. (Er stößt ihn fort und hält das Glas unter) Alles hat er auslaufen lassen.

Der Alte: Das ist nichts Gutes, das ist Böses. Gott hat Dir Getreide gegeben, Dich und andere Menschen zu nähren, und du machst daraus Teufelsgetränk. Daraus kann nichts Gutes werden. Laß Du solche Dinge, sonst gehst Du zugrunde und richtest die Menschen zugrunde. Laß das. Du denkst, das ist Getränk? Feuer ist das, und verbrennen wird's Dich.

(Er nimmt einen Span unter dem Kessel vor und zündet an. Der ausgelaufene Branntwein brennt. Alle stehen erschrocken da).

Fünfter Aufzug.

1. Szene.

(Die Bauernstube. Der Arbeiter mit Hörnern und Hufen allein)

Der Arbeiter: Getreide ist die Menge da, er weiß nicht wohin damit, und Geschmack hat er schon an der Sache gefunden. Jetzt haben wir von neuem gebraut, haben es in Tonnen gegossen und vor den Menschen versteckt. Umsonst werden wir den Leuten nichts zu trinken geben. Die wir brauchen, denen werden wir zu trinken geben. Nun habe ich ihm beigebracht, die grauköpfigen Schmarotzer ins Haus zu locken und ihnen zu trinken zu geben, damit sie ihn von dem Alten befreien und dem Alten nichts geben. Jetzt ist auch meine Zeit abgelaufen, die drei Jahre sind um, und mein Werk ist fertig. Nun kann der Oberste selbst kommen und nachsehen. Nun brauche ich mich meiner Sache nicht zu schämen.

2. Szene.

(Der Oberste kommt unter der Erde hervor)

Der Oberste: Na, nun ist die Zeit vorüber. Hast Du das Ränftl abgedient? Ich habe Dir versprochen, daß ich selbst nachsehen komme. Hast Du den Bauern untergekriegt?

Der Arbeiter: Oh, mit Haut und Haaren. Du sollst selbst urteilen. Sie werden bald zusammenkommen. Kriech' in den Ofen und sieh zu, was sie treiben werden. Du wirst zufrieden sein.

Der Oberste (kriecht in den Ofen): Will sehen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

3. Szene.

(Der Bauer und vier Alte kommen. Im Hintergrunde die Frau, Sie setzen sich an den Tisch, die Frau deckt und stellt Gallert und Pasteten auf. Die Alten begrüßen den Arbeiter)

Der erste Alte: Nun, hast du noch viel gebraut?

Der Arbeiter: Soviel wie wir brauchen. Wozu das schöne Getränk unnütz vergeuden.

Der zweite Alte: Und ist's gut geworden?

Der Arbeiter: Noch besser als das erste.

Der zweite Alte: Und wo hast Du das gelernt?

Der Arbeiter: Wenn man in der Welt herumkommt, lernt man alles.

Der Dritte Alte: Ja, ja, Du bist ein ganzer Kerl.

(Der Bauer trinkt)

Die Frau (Reicht herum, sie bringt eine Flasche und gießt ein): Nun, wenn ich bitten darf!

Der erste Alte: (trinkt): Eure Gesundheit! Ah, vortrefflich, in die Gelenke geht's. Das nenn' ich ein Getränk! (Die drei Alten trinken einer nach dem andern. Der Oberste steckt den Kopf aus der Ofentür heraus, der Arbeiter stellt sich neben ihn)

Der Arbeiter (zum Obersten): Nun paß' auf, was kommen wird. Ich werde der Alten ein Bein stellen, und sie wird das Glas umgießen. Um das Ränftl hat's ihm nicht leid getan, und nun paß auf, was er für einen Spektakel machen wird um das Gläschen Branntwein.

Der Bauer: Na, Weib, gieß noch ein und reich' der Reihe nach herum. Erst dem Gevatter, dann dem Onkel Michel.

Die Frau (gießt ein und geht um den Tisch herum. Der Arbeiter stellt ihr den Fuß unter, sie strauchelt und vergießt): Ei, Väterchen, da hab' ich vergossen! (Zum Arbeiter) Dich hat auch der Teufel hergebracht.

Der Bauer (zur Frau): Schieläugiges Teufelsweib, tust, als ob Du keine Hände hättst und schimpfst auf andere Leute. So was Gutes auf die Erde zu gießen!

Die Frau: Ich hab' es doch nicht mit Willen gemacht.

Der Bauer; Nicht mit Willen! Laß mich nur aufstehen, ich will Dir schon beibringen, wie man Branntwein auf die Erde gießt. (Zu dem Arbeiter) Und Du verfluchter Kerl, was drehst Du Dich bei dem Tisch herum, geh Du zum Teufel

(Die Frau gießt wieder ein und reicht wieder Branntwein herum)

Der Arbeiter (geht zu dem Ofen und spricht zu dem Obersten): Siehst Du, sein letztes Ränftl Brot hat ihm nicht leid getan, und jetzt hätt' er um das Gläschen Branntwein beinah sein Weib geschlagen und mich zu Dir, zum Teufel geschickt.

Der Oberste: Gut, sehr gut, ich muß Dich loben.

Der Arbeiter: Wart' nur, sie müssen nur erst die ganze Flasche austrinken, dann sollst Du sehen, was noch kommt. Sie reden jetzt schon glatte, honigsüße Worte, bald werden sie anfangen zu schmeicheln und falsch werden wie die Füchse.

Der Bauer: Nun, meine alten Freunde, wie werdet Ihr in meiner Sache entscheiden? Der Großvater hat bei mir gewohnt, ich hab' ihn

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

erhalten, und nun ist er zum Onkel gezogen und will seinen Teil des des Hauses nehmen und dem Onkel geben. Urteilt nach Eurer Weisheit, Ihr seid kluge Leute, ohne Euch sind wir ganz ohne Kopf. Solche Leute wie Ihr gibt's im ganzen Dorf nicht. Sehet zum Beispiel Jwan Fjedotitsch, Alle Leute sagen, er ist der erste Mann im Dorf, und ich sage Dir, Iwan Fjedotitsch, die Wahrheit: ich liebe Dich mehr als Vater und Mutter. Und Du, Michajlo Stepanitsch, alter Freund!

Der erste Alte (zum Bauern): Mit einem guten Menschen läßt sich auch gut reden — man wird klüger davon. So auch mit Dir. Gibt's doch keinen zweiten solchen, wie Du bist.

Der zweite Alte: Ja, Du bist klug und leutselig, darum liebe ich Dich.

Der Dritte Alte: Wie ich Dich hochschätze, das läßt sich gar nicht sagen. Ich sags heute zu meinem Weib.

Der vierte Alte: Mein Freund, mein wahrer Freund!

Der Arbeiter (stößt den Obersten an): Siehst Du, alle lügen. Wenn sie auseinandergehen, macht einer den anderen schlecht. Und jetzt siehst Du, wie sie sich Honig ums Maul schmieren. Wie sie mit den Schwänzen wedeln, wie die Füchse. Und alles von dem Getränk

Der Oberste: Vortreffliches Getränk! Ausgezeichnet! Wenn sie so lügen, sind sie alle unser. Vortrefflich, ich muß dich loben.

Der Arbeiter: Wart' nur, wenn sie erst die zweite Flasche trinken, sollst Du was erleben.

Die Frau (reicht herum): Trinkt. Bekomm's Euch wohl.

Der erste Alte: Wird's nicht zuviel sein? Euer Wohl! (Er trinkt) Mit einem guten Menschen zu trinken ist eine Freude.

Der zweite Alte: Man darf's nicht ausschlagen. Auf Euer Wohl, Bauer und Bäuerin.

Der dritte Alte: Auf Euer Wohl, lieben Freunde.

Der vierte Alte: Das nenn' ich ein Gebräu. He, lustig, alles wollen wir machen, weil ichs so will.'

Der erste Alte: Ob du willst oder nicht, und was Dir die Alteren sagen . . .

Der vierte Alte: Je älter, desto dümmer. Ei sieh mal, wo bist Du her?

Der zweite Alte: Was schimpfst Du, Du Dummkopf.

Der dritte Alte: Er sagt die Wahrheit. Denn der Bauer bewirtet uns nicht umsonst. Er braucht uns für seine Sache. Die Sache können wir entscheiden. Nun bewirt' uns nur, und Respekt! sage ich Dir, denn Du brauchst mich, und nicht ich Dich. Halt' Du Brüderschaft mit den Schweinen.

Der Bauer: Iß und trink', was reißest Du das Maul auf? Hast Du nicht gesehen? Was? Zum Fressen taugt Ihr alle.

Der erste Alte: Was tust Du Dich groß? Ich will Dir bald Deine Nase zurechtrücken.

Der Bauer: Du mir?

Der zweite Alte: Seht ihn mal an, so was ist noch nicht dagewesen. Geh' zum Teufel, ich rede nicht mit Dir, ich gehe.

Der Bauer (hält ihn zurück): Was zerstörst Du unsere lust'ge Gesellschaft?

Der zweite Alte: Laß los! Ich hau' Dir eine.

Der Bauer: Ich laß' nicht los. Was für ein Recht hast Du?

Der zweite Alte: Das Recht. (Er schlägt)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Bauer (zu den Alten): Haltet ihn. (Schlägerei. Der Bauer und die Alten sprechen wirr durcheinander)

Der erste Alte: Gehen wir.

Der zweite Alte: Ich kann alles.

Der dritte Alte: Noch ein Glas.

Der Bauer (ruft der Frau zu): Bring! noch eine Flasche!

(Sie setzen sich wieder alle an den Tisch und trinken)

Der Arbeiter (zu dem Obersten): Nun hast Du's gesehen, das Wolfsblut hat aus ihnen gesprochen. Wie die Wölfe sind sie alle bissig geworden.

Der Oberste: Ein vortreffliches Getränk, ich muß Dich loben.

Der Arbeiter: Wart' nur, wenn sie erst die dritte Flasche trinken, wie es dann los geht.

Sechster Aufzug.

Eine Straße. Rechts sitzen die Alten auf Balken, unter ihnen der Greis. In der Mitte führen die Frauen, Mädchen und Burschen Reigen auf. Tanzmusik und Tanz. Aus der Bauernstube vernimmt man Lärm, Geschrei der Betrunkenen; der Alte kommt heraus und schreit mit trunkener Stimme, ihm folgt der Bauer und zieht ihn wieder zurück.

1. Szene.

Der Greis: Oh, Sünde, Sünde. wie soll das enden. An Wochentagen sollst Du arbeiten. Kommt der Feiertag, wasch' Dich, mach' das Pferdegeschirr rein ruhe Dich aus, sitze mit Deinen Leuten, gehe auf die Gasse zu den Alten und denke an die Gemeindedinge. Und bist Du jung, dann sei lustig. Sieh, wie hübsch sie spielen und singen, ein Vergnügen, zuzuschauen. Alles in Ehren, wunderschön. (Lärm aus der Bauernstube) Und die dort, die bringen nur den Menschen ins Verderben und machen den Teufeln Freude. Alles vor Übermut.

2. Szene.

(Aus der Bauernstube stürzen Betrunkene, gehen zu den Tanzenden, schreien und fassen die Mädchen)

Die Mädchen: Mach' daß Du fortkommst, Vetter Karp, was willst Du?

Die Burschen: Wir müssen auf die Gasse gehen. Was ist das hier für ein Spiel?

(Alle, außer den Betrunkenen und dem Greise, gehen ab)

Der Bauer (geht zu dem Greis und macht ihm eine höhnische Verbeugung): Was hast Du bekommen? Die Alten haben versprochen, mir Recht zu geben, was hast Du nun davon? Das, das (er schnalzt mit den Fingern) Mir haben sie alles zugesprochen. Dir nichts . . . Na, sie werden's Dir selber sagen.

(Der erste, zweite, dritte und vierte Alte kommen gleichzeitig)

Der erste Alte: Ja, ich kann die Wahrheit entscheiden.

Der zweite Alte: Ich kriege jeden unter. Ich bin mit allen Hunden gehetzt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der dritte Alte: Freund, Freundchen, liebster, bester Freund!

Der vierte Alte: „Das Häuschen tut der andere kriegen, der Bauer muß auf der Straße liegen.“ Lustig, Kinder.

(Die Alten fassen sich zu zweien und gehen taumelnd davon, ein Paar nach dem andern. Der Bauer will ins Haus gehen, strauchelt, fällt hin und murmelt etwas Unverständliches, so daß es wie Grunzen klingt. Der Greis steht auf und geht mit dem Bauern davon)

3. Szene.

(Der Oberste und der Arbeiter kommen hervor)

Der Arbeiter: Hast Du's gesehen? Jetzt hat das Schweineblut gesprochen. Aus den Wölfen sind Schweine geworden. (Er zeigt auf den Bauern) Da liegt er wie die Sau im Dreck und grunzt.

Der Oberste: Ja, Du hast's abgedient. Erst waren sie wie die Füchse, dann wie die Wölfe und jetzt wie die Schweine. Das nenn' ich ein Getränk! Sag', wie hast du das fertig gebracht? Da hast Du wohl Füchs-, Wolfs- und Schweinsblut hineingetan?

Der Arbeiter: Nein, ich hab' nur Getreide im Überfluß wachsen lassen. Als er Not hatte mit dem Getreide, hat es ihm um sein Ränftl nicht leid getan, und als er viel hatte, daß er kaum wußte, wohin damit, da ist in ihm das Fuchs- und das Wolfs- und das Schweinsblut erwacht. Das Blut der Bestie ist immer in ihm gewesen und hat bloß nicht hervorbrechen können.

Der Oberste: Nun, Du bist ein braver Kerl, hast das Ränftl abgedient. Wenn sie jetzt nur immer Branntwein trinken, werden sie unseren Händen nie mehr entwischen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunist. Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Juli/August 1922

Jahrgang 2 Doppelheft 7/8

Preis 75,- Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch.
Druck: Druckerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. - Stuttgart.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Nochmals die proletarische Einheitsfront. Von Clara Zetkin. 585
Die Arbeiterinnenfrage auf dem 11.deutschen Gewerkschaftskongreß. Von Bertha Braunthal. 592
Frauenarbeit und Sozialdemokratie in Oesterreich. Von Isa Strasser, Wien. 599
Rosa Bloch †. Von Clara Zetkin. 603
Die Exekutive der Kommunistischen Internationale über die Bedeutung der Frauenbewegung für die proletarische Einheitsfront. 608
Um den Prozeß der Sozialrevolutionäre. 610

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die sechste Landeskonferenz der bulgarischen Kommunistinnen. Von Else Baum. 626
Der erste Kongreß der schaffenden Frauen in den transkaukasischen Sowjetrepubliken. Von B. Casparova und M. Arboré-Ralli. 632
Der Frauenverband der norwegischen Arbeiterpartei. Von Rachel Grepp. 638
Aufruf des Frauensekretariats der Arbeiterpartei Canadas. 639
Beschlüsse der ersten Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Italiens. 640

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände in den Niederlanden. 641

C) Notizen:

Soziale Fürsorge für Mutter und Kind.

Kinderselbstmorde, eine vernichtende Anklage gegen die bürgerliche Ordnung. 642

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Ueber den sozialen Charakter der russischen Literatur. Von Rosa Luxemburg. 643
Ludwig Feuerbach über die Frauenfrage. 648

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 7/8 **Monatschrift** Juli/August 1922

Nochmals die proletarische Einheitsfront.

Das düstere Bild der Weltlage, das im letzten Heft an dieser Stelle gezeigt worden ist, hat seither keine lichteren Farben angenommen. Im Gegenteil. Die hervorstechendsten Züge der Weltwirtschaft und Weltpolitik haben sich vertieft, treten mit wachsender Schärfe und Klarheit hervor. Es sind die typischen Wesenszüge eines verfallenden Wirtschaftsregimes, einer sich auflösenden Gesellschaftsordnung. Der imperialistische Kapitalismus hat die sozialen Produktivkräfte, hat die Produktionsmittel rasch so riesenhaft entwickelt, daß die kapitalistische Welt ihnen nicht länger genügenden Spielraum gewährt. Sie sind dieser Welt über den Kopf gewachsen. Der herrschenden und ausbeutenden Minderheit eignet weder die Fähigkeit noch der Wille, die wirtschaftlichen Riesenkräfte und Riesenmittel zu Nutz und Frommen der Gesamtheit und einer höheren Zukunftskultur zu verwalten und zu leiten.

Die vom schmutzigsten, eigennützigsten Profitinteresse der Minderheit beherrschte kapitalistische Wirtschaft kann nicht mehr ihre Lohnsklaven menschenwürdig ernähren. Die Profit- und Machtkonkurrenz zwischen den Kapitalisten der einzelnen Staaten entlädt sich am Schwarzen Meer in dem Krieg zwischen Griechenland und der Türkei, der in Wirklichkeit der Krieg zwischen England und Frankreich ist um die Herrschaft am Bosporus, um die Herrschaft über die Balkanländer, Kleinasien, Arabien und Mesopotamien, und in dem es darüber hinaus für England um die Sicherung des Weges nach Indien geht. Von heut auf morgen kann sich an diesem Krieg ein neuer Weltbrand entzünden. Stete Kriegsgefahr und blutigstes Massenelend sind das Merkmal der Zeit, dazu eine Verschärfung der Klassengegensätze, die sich verkörpert in den Gestalten der langsam, qualvoll verhungernden Arbeitslosen und der milliardenreichen Industrie- und Finanzfürsten.

Die Bourgeoisie der einzelnen Staaten müht sich verzweiflungsvoll ab, die alte kapitalistische Ordnung und Stetigkeit wieder in das wirtschaftliche Chaos zu bringen, das ihr imperialistischer Raubkrieg geschaffen hat. Sie sucht ihr Ziel miteinander und gleichzeitig gegeneinander zu erreichen. Wie ihre nationalen, so scheitern ihre internationalen Bestrebungen, eine Ordnung der Dinge zu erhalten, die geschichtlich verurteilt ist. So lange jedoch die Bourgeoisie noch die wirtschaftliche und politische Macht in der Hand hat, werden es die breiten Massen des Proletariats und der Proletarisierten, werden es die Schaffenden sein, auf die allein die Herrschenden und Ausbeutenden die Kosten für diese Versuche abwälzen. Was der verbrecherische Krieg vernichtet

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und gekostet hat, die Werktätigen sollen es bezahlen und ersetzen. Daß der imperialistische Kapitalismus sich aus seinem Zusammenbruch erhebt, daß er neues, blühendes Leben gewinnt: die Ausgebeuteten sollen die Kosten dafür tragen. Die Bourgeoise sinnt ihnen an, daß sie unter Hunger und Kummer mit eigener Hand die Ketten schmieden, die sie für alle Zukunft in Lohnknechtschaft fesseln sollen.

Je weiter und unaufhaltsamer die Zerrüttung des Kapitalismus vorwärtsschreitet, um so furchtbarer und unerträglicher steigern sich die Leiden und Plagen der Enterbten. Während der letzten Wochen hat sich die Zahl der Erwerbslosen in England und den Vereinigten Staaten nur unerheblich vermindert. In Deutschland kündet sich eine Stockung des Schmutzkonkurrenzexports an und damit Einschränkung der Produktion, Arbeitslosigkeit. Das fieberhafte Schwanken der Valuta, namentlich der schwindelnde Absturz der deutschen Mark mit seinen Auswirkungen für Deutschland und den anderen Staaten, die allgemeine und wachsende Geldentwertung liegen lähmend und vernichtend auf der Weltwirtschaft. Wenn auch in England, der nordamerikanischen Union, der Schweiz, den skandinavischen Ländern und Finnland, in Frankreich, Belgien und den Niederlanden vom Juli 1921 bis Juli 1922 die Lebensmittelpreise etwas gesunken sind, so haben sie sich dafür anderwärts, ganz besonders in Deutschland, von Teuerungspreisen zu unheimlichen Wucherpreisen entwickelt und beginnen auch dort wieder in die Höhe zu klettern, wo sie einen Rückgang erfahren hatten. In keinem einzigen kapitalistischen Land aber sind die Löhne und Gehälter auch nur annähernd der Verteuerung des Lebensbedarfs gefolgt, und die Geldentwertung, die ihre verminderte Kaufkraft bedeutet, läßt den Abstand zwischen Einkommen und Unterhaltssoll immer größer werden. Die direkten und indirekten Steuerlasten sind schonungsloseste Ausplünderung der Proletarier, der kleinen Leute, sind nackter Mundraub. Die Unternehmer nützen die Fülle ihrer wirtschaftlichen Macht bis aufs Aeußerste aus, um all denen, die ihnen mit Hand oder Hirn zinsen und frohnden müssen, Lohnherabsetzungen aufzuzwingen, Verlängerung der Arbeitszeit, Arbeitsmethoden, die unter der Peitsche des Kapitalismus den Proletariern das letzte Fünkchen Lebenskraft abpressen. Der Bourgeoisstaat, ob Monarchie, ob Demokratie, unterstützt das durch Rückwärtsrevidierung des bischen Arbeiterschutzgesetzgebung, durch Aufbietung aller Gewaltmittel, um Arbeiter und Angestellte zur Raison zu bringen, die wider ihre „Wirtschaftskapitäne meutern."

„Oh Volk, und immer Frieden nur in Deines Schurzfells Falten?" Diese schmerzliche Frage des Dichters drängt sich auf die Lippen angesichts des Ozeans von Mühen, Entbehrungen, Leiden, Kümmernissen, der Millionen und Abermillionen zu verschlingen droht. Sind die Werktätigen, die alle gesellschaftlichen Reichtum, die Grundlage aller gesellschaftlichen Kultur schaffen, nicht die ungeheure Mehrzahl? Müßte die Bourgeoisie jeden Landes, aller Länder nicht zittern, wenn diese Sklaven sich zählten? Müßten diese Sklaven nicht siegen, wenn sie in Erkenntnis der sozialen Dinge und im Bewußtsein ihrer eigenen Kraft und ihres Rechts sich wider ihre Herren und Peiniger erheben würden? Auf Schritt und Tritt künden Zeichen der Zeit den arbeitenden Massen das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gebot der Stunde: Ihr sollt euch nicht länger knechten und ausbeuten lassen! Es geht um Leben und Sterben für euch und eure Kinder. Ihr müßt euch gegen Verelendung und Verkommen zur Wehr setzen. Ihr müßt gegen den euch auswuchernden Kapitalismus und gegen den euch drückenden und unterdrückenden Bourgeoisstaat den Kampf aufnehmen. „Seid einig, einig, einig!" im Willen des Kampfes gegen den Kapitalismus und zu seiner Ueberwältigung und Vernichtung.

Langsam, viel zu langsam für das stündlich vom Kapitalismus mit Füßen getretene Lebensrecht, Menschenrecht der Ausgebeuteten entwickelt sich dieser Wille zum Kampf, der in der proletarischen Einheitsfront feste Gestalt gewinnen, Tat werden soll. Mehr als ein Jahr ist es her, daß die Kommunistische Internationale auf ihrem III. Weltkongreß zur Bildung der proletarischen Einheitsfront aufgerufen hat, daß sie ihren Sektionen erklärte: in diesem Zeichen müßt ihr arbeiten, kämpfen. Noch aber steckt die proletarische Einheitsfront in ihren Anfängen. Nicht bloß, weil ungeachtet der bittersten Erfahrungen die Erkenntnis der proletarischen Massen nur sehr allmählich sich klärt und reift, in ihrer Entwicklung gehemmt durch die bürgerliche Einstellung der reformistischen Partei- und Gewerkschaftsführer. Nein, von Einfluß darauf ist auch die Tatsache, daß innerhalb der kommunistischen Internationale selbst nicht alle Sektionen und in den einzelnen nationalen Sektionen nicht alle ihre Mitglieder mit der nötigen zielklaren Wertung und daher auch nicht mit voller Freudigkeit und Kraft zur Taktik der proletarischen Einheitsfront stehen.

Die Kommunistische Partei Italiens bekennt sich zwar zum „Prinzip" der proletarischen Einheitsfront, allein sie fordert, daß in Italien die Praxis sich auf das wirtschaftliche, das gewerkschaftliche Gebiet beschränke. Dort sieht sie die Möglichkeit des Zusammenwirkens der Kommunisten mit den Anhängern der verschiedenen Richtungen, der Erfassung und Zusammenfassung proletarischer Massen ohne Unterschied der Gewerkschafts- und Parteizugehörigkeit. Dort stoßen die Klassengegensätze hart auf hart gegeneinander. Es ist deshalb nach der Ansicht der meisten führenden italienischen Kommunisten sowohl ausgeschlossen, daß die Partei ihre Auffassung abschwäche und reformistisch verzuckere, wie daß der Selbstverständigungsprozeß der Massen über ihre Interessen und Aufgaben, über das Wesen der verschiedenen Parteien und Gewerkschaftsorganisationen aufgehalten und abgelenkt werde.

Diese zwiefache verderbliche Folge scheint unserer Bruderpartei unvermeidlich, wenn sie die Taktik der proletarischen Einheitsfront auch auf politischem Gebiet durchführen wollte. Hier ist der Charakter der Klassengegensätze und Klassenkämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie verhüllt. Die Massen sind politisch unerzogen, zum Teil durch die schlimme Schule der reformistischen Sozialisten irregeführt und korrumpiert. Die Bedingungen des Kampfes sind verschlungen, listen- und ränkereich. Die Einheitlichkeit der Front müßte in den Augen der Massen täuschend wirken und den Wert der Kommunistischen Partei als erziehende, führende revolutionäre Partei herabmindern. Abgesehen von allem anderen vergessen unsere italienischen Freunde bei ihrer Zweiseelentheorie das Eine: Daß jeder wirtschaftliche Kampf großen Stils in einen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

politischen Kampf umschlägt. In der Aera des um Sein und Nichtsein ringenden Kapitalismus erst recht. Ist es praktisch klug oder auch nur möglich, die proletarische Einheitsfront dann zu verwerfen, ja zu zertrümmern, wenn sie auf wirtschaftlichem Gebiet besteht und der Kampf sich aus einem ökonomischen in einen politischen verwandelt? Die Frage läuft darauf hinaus, sie zu beantworten.

Auch die Mehrheit der Kommunistischen Partei Frankreichs erklärt sich „im Prinzip" für die proletarische Einheitsfront. Allein was die Praxis anbelangt, so hat sie für den wirtschaftlichen wie den politischen Kampf viele Wenn und Aber dagegen. Auch sie begründet das mit der Besonderheit der in Frankreich gegebenen Verhältnisse. Sie widerstrebt daher einer allgemeinen internationalen Bindung und möchte wie die italienische Partei statt „schematischer Festlegung" Bewegungsfreiheit für die einzelnen Sektionen der Kommunistischen Internationale, die proletarische Einheitsfront „den Umständen entsprechend" ganz oder nur teilweise durchzuführen oder aber auch gar nicht. Die Gegner der proletarischen Einheitsfront in der Kommunistischen Partei Frankreichs machen namentlich geltend, wie drohend und groß die Gefahr einer reformistischen Verseuchung der Massen bei einem Zusammengehen von Kommunisten und Nichtkommunisten sei. Die Spaltung der Parteien von Tours ist jungen Datums, so betonen sie, noch jünger ist die reinliche Scheidung zwischen Reformisten und Revolutionären in den Gewerkschaften. Selbstverständlich sei es das Bestreben der Kommunistischen Partei, bei ihren Aktionen und Kämpfen die breitesten Massen zu mobilisieren, ohne Rücksicht auf die Partei- und Gewerkschaftsrichtung. Jedoch ein planmäßiges Zusammenwirken der Kommunisten zu bestimmten Zwecken mit nichtkommunistischen Parteien und Gewerkschaften könne nur in Frage kommen für den „Verband der Unitarischen Revolutionären Gewerkschaften." Der Kommunismus sei noch nicht in den Massen fest verwurzelt. Ihre Unklarheit werde sich bei der Politik der Einheitsfront steigern. Unter dem Einfluß der Situation müsse die Folge sein ein verhängnisvolles Drängen nach einem „sozialistischen Wahlblock", ja nach einem „Wahlblock der Linken", ein Rückfall in die Illusionen und Methoden des bürgerlichen Parlamentarismus und darüber hinaus ein ungesundes Streben nach der organisatorischen Verschmelzung mit den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten. Die Entwicklung, wie die Schlagkraft der Partei und der Massen müsse dadurch stark beeinträchtigt werden.

Der letzte Parteitag der italienischen Kommunisten hat zu der Frage der proletarischen Einheitsfront nicht endgültig Stellung genommen. Allerdings trat die Mehrheit einer Resolution bei, die philosophisch verbrämt der umrissenen Auffassung Ausdruck gibt. Aber diese Resolution soll nicht Richtschnur des Handelns, nur Studienmaterial für die Partei sein. Entscheidende Kraft wird der Beschluß des IV. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale haben, der sich die Parteigenossenschaft Italiens in Disziplin fügt, wie wiederholt erklärt worden ist. Die gleiche Versicherung haben auch die Führer der Kommunistischen Partei Frankreichs gegeben, ob sie nun für oder gegen die Taktik der proletarischen Einheitsfront sind. Der im Oktober bevorstehende Parteitag

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

soll die Ansichten klären und der Meinung der Mitglieder Stimme verleihen. Es ist kein Zweifel, daß es unter den französischen Genossen zur Zeit noch eine starke Strömung mit einflußreicher Führung gegen die Politik der proletarischen Einheitsfront gibt.

In Italien und mehr noch in Frankreich berufen sich die Gegner dieser Politik darauf, daß sie scharfe Kritik und Ablehnung sogar in Deutschland erfahre, wo doch die Kommunistische Partei bereits im Winter 1920 mit ihrem „Offenen Brief" die Losung der proletarischen Einheitsfront ausgegeben habe. Scharfe Kritik und Ablehnung „auf Grund der gesammelten Erfahrungen." Die Opponenten wider die proletarische Einheitsfront übersehen bei diesem Hinweis mancherlei. In der Kommunistischen Partei Deutschlands sind es nur einzelne Genossen und einzelne Grüppchen, die sich gegen die Praxis der proletarischen Einheitsfront wenden. Wie sie versichern, lediglich aus taktischen Zweckmäßigkeitsgründen und nicht grundsätzlich. Allerdings will es ab und zu doch bedünken, daß hinter der Ablehnung unbewußt grundsätzliche Bedenken stehen. Die scharfe Kritik an der bisherigen Praxis der proletarischen Einheitsfront durch die deutsche Kommunistische Partei ist selbstverständlich, ist Lebensbedingung für diese und zum Teil sachlich berechtigt. Es stimmt, daß bei dem Versuch der Einheitsfront gelegentlich Rathenaus Ermordung die „Rote Fahne", das Zentralorgan der Partei, die politische Physiognomie nicht klar und scharf genug zeigte, daß in vereinzelten Orten die Parteiorganisation nicht verstand, die kommunistische Note hell erklingen zu lassen. Aber was besagt die mangelhafte, schlechte Durchführung über den Wert oder Unwert eines Prinzips? Die Mängel und Gebrechen der Praxis bestätigen nur die hausbackene Weisheit des Volksworts, daß „kein Meister vom Himmel gefallen ist". Die Genossen müssen lernen, die neue Taktik zu beherrschen, müssen lernen mit ihr zu manövrieren und zu schlagen.

Liegt es tatsächlich im Wesen der proletarischen Einheitsfront begründet, daß die Kommunistischen Parteien ihr revolutionäres Antlitz reformistisch verschleiern oder durch kleinbürgerliche Schminke entstellen? Umgekehrt. Das Wesen der proletarischen Einheitsfront fordert bei aller Rücksicht auf das gesteckte Ziel einer bestimmten Aktion und auf die Bedeutung des Massenaufmarsches dafür die schärfste Herausstellung unserer kommunistischen Auffassung der Situation. Denn das überragende Ziel, die Rechtfertigung und Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront ist und bleibt: die innigste Verbindung der Kommunisten mit den breiten proletarischen Massen zum Zweck der Aktivisierung und Revolutionierung dieser Massen. Wir sind uns völlig im klaren darüber, daß jeder Kampf proletarischer Massen in fester Einheitsfront, zur Verteidigung der armseligsten Lebenssicherheiten gegen die unersättliche kapitalistische Raffgier, letzten Endes nichts anderes sein kann, als Vorbereitung, Schulung für entscheidungsschwere Kämpfe, Vorbereitung und Schulung für Kämpfe, in denen es nicht mehr um ein gemildertes Elend der Ausgebeuteten geht, sondern um ihre Befreiung von der kapitalistischen Ausbeutung. Wir müssen daher in jedem Kampf der Proletarier und Proletarisierten für unabweisbare Gegenwartsforderungen die mögliche Ausweitung zum Erfassen größerer Massen, die Ausweitung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

vom lokalen zum allgemeinen vorbereiten, die Steigerung, das Uebersich-Hinaustreiben zum Ringen auf höherer Stufe, zur Niederzwingung des Kapitalismus. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist nur möglich, wenn die Sektionen der Dritten Internationale nicht der proletarischen Einheit den Kommunismus opfern, wenn sie stolz und kühn ihre revolutionäre Eigenart behaupten.

Deshalb wird auch die Prophezeiung keine Zukunft haben, daß die Frucht der proletarischen Einheitsfront eine organisatorische Vereinigung von Reformisten und Kommunisten sein werde, und das mit Preisgabe der Grundsätze des Kommunismus. Solche Befürchtung wächst offenbar im Schatten der Verschmelzung von Scheidemännern und Dittmännern in Deutschland, die „im Prinzip" bereits beschlossen ist, praktisch vorbereitet wird und nur noch der formellen Besiegelung durch die Parteitage der beiden Richtungen harrt. Zwischen den „gemäßigten" Mehrheitlern und den „radikalen" Unabhängigen besteht kein grundsätzlicher Unterschied der Einstellung zu der Frage der Fragen dieser Zeit: zu der proletarischen Revolution, besteht kein grundsätzlicher Unterschied der Einstellung zu den Einzelproblemen, die im Zusammenhang mit der Hauptfrage auftreten.

Die Politik der „Unabhängigen" ist — linker Handschuh, rechter Handschuh —, die gleiche, wie die kleinbürgerlich demokratische Reformpolitik der „Abhängigen". In Wirklichkeit war die „Einheit" beider Parteien schon längst da. Sie trat greifbar in Erscheinung, als die Kommunistische Internationale zur proletarischen Einheitsfront aufrief, und die Vertreter der Internationalen 2 und 2½ diese Einheitsfront sprengten, indem sie es ablehnten, in Gemeinschaft mit der Kommunistischen Internationale einen Weltarbeiterkongreß als Demonstration gegen die Genueser Konferenz der Kapitalisten einzuberufen und statt dessen das Signal zur frisch-fröhlichen Kommunistenhatz gaben. Die Einigung der deutschen „schwarzrotgoldenen" und der „roten" Reformisten vollzieht sich im Kampfe gegen die Kommunisten und in Kompromissen mit der Bourgeoisie.

Wie anders doch liegen die Dinge für die Kommunisten nicht bloß in Deutschland, sondern in allen Ländern mit kapitalistischer Klassenherrschaft. Die Kommunistischen Parteien sind durch unüberbrückbare prinzipielle Gegensätze von den Sozialisten geschieden. Diese Gegensätze sind in dem Feldgeschrei zusammengefaßt: Hie Revolution — hie Reform. Eine Vereinigung der beiden Lager wäre nur unter der Voraussetzung möglich, daß die Reformisten aufhörten, Reformisten zu sein. Schon die Bildung der Einheitsfront selbst geht unter steten, scharfen Auseinandersetzungen zwischen Reformisten und Kommunisten vor sich. Die Abgrenzung der jeweiligen Kampfesobjekte und das Wie ihrer Durchsetzung werden die Gegensätze des grundsätzlichen Bekenntnisses zum Ausdruck bringen. Die Einheit der Ausgebeuteten, die Konstituierung der Proletarier als entscheidende revolutionäre Klasse ist sicherlich eine geschichtliche Bedingung des proletarischen Sieges über die Bourgeoisie. Die immer festere und größere Zusammenballung proletarischer Massen läßt Teilerfolge über sie erringen.

Allein die Arbeiter täuschen sich, täuschen sich schädlichst, wenn sie wähnen, die Einheit an sich sei ein Zaubermittel, das sie von den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

peinigenden Skorpionen des Kapitalismus erlöse. Die Einheit wird erst zur schützenden und befreienden Kraft durch die Erkenntnis von der Notwendigkeit, den Zielen, den Mitteln des Kampfes und durch den entschlossenen Willen zum Kampfe. Proletarische Einheitsfront, um den wuchtigsten proletarischen Klassenkampf gegen die Bourgeoisie zu führen — heute um ein Stück Brot, morgen um die Eroberung der politischen Macht — oder aber proletarische Einheitsfront, um den Klassenkampf abzustumpfen, ja zu vermeiden, und sich mit der Bourgeoisie im Zeichen der Demokratie zu vertragen, mit ihr um billige Almosen techtelmechteind? Das ist die Frage, die bei der Bildung der proletarischen Einheitsfront stets aufs Neue aufgeworfen werden, Reformisten und Kommunisten getrennt halten wird. Denn die proletarische Einheitsfront kann sich nur im rücksichtslosen Kampfe gegen die Bourgeoisie und ihren Staat herauskristallisieren. Dieser Kampf allein ist ihr Odem und ihre Seele und wird unter kommunistischer Führung das Wort des Kommunistischen Manifestes verwirklichen, daß der wahre Wert und Erfolg der proletarischen Kämpfe nicht in den jeweiligen Errungenschaften besteht, sondern in der Vereinigung wachsender Arbeitermassen mit zielklarer Erkenntnis und stärkerem Wollen.

Eine proletarische Einheitsfront schaffen, in der Parteigänger aller Richtungen der Arbeiterbewegung eingegliedert sind, das wollen auch wir, so erklären die kommunistischen Gegner der „neuen Taktik". Zu diesem Behuf betätigen wir uns eifrigst unter den Massen und bemühen uns, sie zu sammeln und mit sicherem, mutigem Kampfeswillen zu erfüllen. Auf diese Weise wird die proletarische Einheitsfront sich schließen ohne unser Zusammenwirken und Verhandeln mit reformistischen Partei- und Gewerkschaftsführern, die nach links hin von der Einheitsfront des Proletariats süß schwätzen und nach rechts hin die Einheitsfront mit der Bourgeoisie betätigen.

Gewiß, wir alle würden unstreitig die proletarische Einheitsfront ohne Führer vorziehen, deren Name das Programm des imperialistischen Weltkriegs, des Revolutionsverrats und der Revolutionsfurcht ist, das Programm demokratischer Harmonieduselei. Aber die Geschichte ist leider nicht so gütig, uns zu erlauben, nur die guten und angenehmen Seiten der proletarischen Einheitsfront herauszunehmen und die schlechten, unangenehmen mit dem Fuße fortzustoßen. Auch die proletarische Einheitsfront können wir nicht haben unter freigewählten, sondern unter gegebenen Umständen. Wir befinden uns Aug in Auge mit der Tatsache, daß breite proletarische Massen noch kritiklos unter dem Einfluß, dem Diktat der reformistischen Führer stehen und nur mit deren Segen handeln. So ist das Dabeisein dieser Führer, das Verhandeln mit ihnen das Tor, das zu den Massen führt. Bei der Berücksichtigung dieser Tatsache bleiben wir uns selbstverständlich dieses bewußt: für das Aufspringen des Tors wird entscheidender sein als das geschickteste Verhandeln von Führern zu Führern, der Druck von Massen, die zur Einheitsfront entschlossen sind, mit ihren Führern, ohne sie und auch gegen sie.

Bei der Auseinandersetzung der Kommunisten um die Taktik der Einheitsfront muß ein Umstand auffallen. Es sind die Extreme von rechts und von links, die sich in der Ablehnung dieser Taktik zusammenfinden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Gegner der Einheitsfront in Frankreich rekrutieren sich überwiegend aus dem rechten Flügel, und zu ihren hervorragendsten Wortführern zählen Genossen, die noch mit den Eierschalen bürgerlicher und reformistischer Anschauungen behaftet sind. Die Mehrheit der Kommunisten Italiens steht bekanntlich auf dem linken Flügel unserer Internationale und ist etwas gar zu ängstlich und unpolitisch auf „die kleine, aber reine Partei" eingestellt. Das Gleiche gilt von den wenigen Genossen und kleinen Gruppen, die in Deutschland schwerste Bedenken gegen die Politik der Einheitsfront schwitzen. Summa Summarum, Elemente, die in steter Sorge leben, ihre leidenschaftlich beteuerte „Prinzipienfestigkeit" könne durch jeden politischen Schritt der Partei in Gefahr und Verlust geraten. So ist der Widerstand von rechts und von links gegen die Praxis der proletarischen Einheitsfront ein charakteristisches Anzeichen einer noch nicht abgeschlossenen geschichtlichen Selbstverständigung und mangelnder Entwicklungsreife. Es wird deshalb eine vorübergehende Erscheinung sein und die Kommunistische Internationale nicht in ihren Tiefen erschüttern.

Der Artikel über die proletarische Einheitsfront in dem vorigen Heft dieser Zeitschrift hat nachgewiesen, daß die Kommunistinnen nicht bloß Mitläuferinnen und Mitträgerinnen der „neuen Politik" sein müssen, sondern ihre arbeits- und kampfentschlossensten Bahnbrecherinnen. Ihre Pflicht ist es daher, sich gründlich mit all den Streitfragen auseinanderzusetzen, die in Verbindung mit der Theorie und Praxis der proletarischen Einheitsfront entstehen. Nur vollständige Klarheit über Wesen und Ziel der proletarischen Einheitsfront, über die jeweiligen Möglichkeiten und Bedingungen ihrer Praxis, lehrt Gefahren vermeiden, Schwierigkeiten überwinden und Erfolge sichern. Nur vollständige Klarheit gibt unerschütterlichen Kampfesmut und höchste Kampfesfreudigkeit. In diesem geschichtlichen Augenblick aber müssen volle geistige, sittliche und politische Werte an den Kampf um die proletarische Einheitsfront wie an den Kampf in der proletarischen Einheitsfront gesetzt werden. Das heischt der herzzerreißende Schrei der Plage von Millionen. Dazu treibt die Tücke und Gewalt des gold- und machthungrigen Kapitalismus, der nicht leben kann und nicht sterben will. Ungezählte Frauen und Männer des schaffenden Volks verderben und sterben, zerfleischt von den Folgen der verendenden Bestie, vergiftet von dem Pesthauch, den sie ausströmt. Die Zeit ist erfüllt, ja überreif, daß die Proletarier sich zu ihrer geschichtlichen Aufgabe entschließen, den tödlichen Streich gegen den Kapitalismus zu führen. National und international fest zusammengeschlossen. Die proletarische Einheitsfront mit ihren eng beschränkten Kampfesobjekten des Augenblicks, ist ein Anfang dazu. Ein sehr bescheidener Anfang, aber doch ein Anfang. „Im Anfang war die Tat".

Clara Zetkin.

Die Arbeiterinnenfrage auf dem 11. deutschen Gewerkschaftskongreß.

Zwischen der Bedeutung der Frauen für die gesellschaftliche Produktion, ihres Anteils am Wirtschaftsleben der Gegenwart und der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anerkennung und praktische Berücksichtigung der Tatsachen durch die sogenannten freien Gewerkschaften Deutschlands klafft ein großer Widerspruch. Die kolossale Zunahme der Frauenarbeit, die während des Krieges sprunghaft vor sich ging, hat nur unmittelbar nach Kriegsende einer rückläufigen Bewegung Platz gemacht, die sich in der Hauptsache auf bestimmte Industrien und Arbeitsgebiete beschränkte. Infolge der zunehmenden Verschlechterung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse durch Teuerung und Steuerdruck setzt sich wieder das „normale" Profitbegehren der Kapitalisten nach billiger Frauenarbeit durch. Die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte steigt und steigt. Nach dem Kriege ist alles in allem keine merkliche Abnahme, sondern eine Verschiebung der Frauenarbeit aus der Metallindustrie in die ausgesprochenen Frauenindustrieen eingetreten, in der Textil- und der Heimindustrie. In beiden ist das Lohnniveau im allgemeinen viel tiefer als in der Metallindustrie. Bereits im Jahre 1907 stellte die Berufs- und Gewerbezählung fest, daß es gegen 10 Millionen berufstätiger Frauen in Deutschland gab, das war ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung überhaupt. Man geht sicher nicht fehl, wenn man heute die Zahl der erwerbstätigen Frauen auf etwa 12—13 Millionen schätzt. Die Frauenarbeit ist also ein starker Faktor der sozialen Wirtschaft Deutschlands.

Wie stellen sich die Gewerkschaften zu den hervorgehobenen Tatsachen? Die Gewerkschaften sollen die Arbeitsbedingungen, die Lohn- und Gehaltsfrohndenden verteidigen und verbessern. Es liegt auf der Hand von welcher Bedeutung dafür die Arbeitsbedingungen der erwerbstätigen Frauen sind. Die niedrige Entlohnung der Frauenarbeit gleicht einem Bleigewicht, das die Arbeitsbedingungen der Männer in die Tiefe zieht. In keiner Industrie, auf keinem Arbeitsgebiet, wo die billige Frauenarbeit auch nur einigermaßen umfangreich ist, können die Gewerkschaften das übersehen. Jede Lohnbewegung, die sie dort führen, muß mit dem aufgezeigten Stand der Dinge rechnen. Die Gewerkschaften sind außerdem berufen, in der Leitung und Verwaltung der gesellschaftlichen Produktion einmal eine große Rolle zu spielen und müßten sich heute schon auf diese Aufgabe vorbereiten. Angesichts dieses Sachverhalts ist das Verhalten der Gewerkschaften auffallend passiv, ja verständnislos. Es bringt die Einstellung der reformistischen Gewerkschaftsführer zu den Problemen unserer Zeit und den Aufgaben der von ihnen geleiteten Organisationen zum Ausdruck.

Niemand wird diesen Führern, die in ihrer übergroßen Mehrheit zu den Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen gehören, vorwerfen, daß sie unwissend seien und die Verhältnisse nicht kennen, mit denen sie sich betreffs der Frauenarbeit tagtäglich auseinandersetzen müssen. Sie haben einen guten, genauen Ueberblick über den Umfang und die Bedeutung der Frauenarbeit. Sie kennen die Kräfte, die ihr unaufhaltsames Wachstum bewirken. Sie wissen, daß das Rad der geschichtlichen Entwicklung sich nicht zurückdrehen läßt. Die reformistischen Gewerkschaftsführer sind durch die Schule des Marxismus gegangen, ja sie behaupten, noch heute die allein richtiggehenden Marxisten zu sein. Sie wissen deshalb auch, daß die Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft ein befreiender Faktor ist. Nur solange

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die bürgerliche Ordnung mit ihrer Ausbeutung und Verknechtung von Menschen besteht, ist sie von schlimmsten Folgen für die Arbeiterklasse begleitet. Mit dem Sturze der kapitalistischen Klassenherrschaft bedeutet sie in der gesellschaftlichen Produktion Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums, der gesellschaftlichen Kultur, Verminderung der Arbeitsbürde der Männer. Das alles gehörte zu dem Abc, das die Gewerkschaftsführer einst lernten.

Trotzdem liebäugeln diese Herren heute mit der kleinbürgerlichen Schwärmerei für die Nichts-als-Hausfrau, trotzdem machen sie Konzessionen an das Philisterideal, daß die Frau „eigentlich doch" als „Mutter der Kinder" ausschließlich am häuslichen Herd zu schalten und zu walten habe. Ihre Praxis sieht so aus, als ob sie die Berufsarbeit der Frau als ein „jetzt unvermeidliches Uebel" betrachten, das „in einer besseren Zukunft" beseitigt werden müsse. Was ist der letzte Grund dieser Praxis? Die Arbeitsgemeinschaft mit dem Ausbeutertum oder wie es in der Sprache der reformistischen Gewerkschaftsführer so mild und harmlos heißt: mit den „Arbeitgebern", eine irreführende Bezeichnung das für die Kapitalisten, über die schon Lassalle seinen beißenden Spott ausgeschüttet hat. Kratzt man den Gewerkschafter, der sich für die Rückkehr der Frau ins Haus begeistert, so erscheint nicht nur der alte gute Spießer aus der Zeit da der „Großvater die Großmutter nahm", sondern vor allem der Reformist, der es vorzieht, sich mit dem kapitalistischen Ausbeuter friedlich schiedlich tarifmäßig zu vertragen, als mit ihm auf dem Boden des Klassenkampfes zu ringen.

Niemand wird leugnen, daß die deutschen Gewerkschaften bestrebt sind, die Arbeiterinnen ihren Berufsverbänden zuzugliedern. Die Not, die drohende und teilweise bestehende Schmutzkonkurrenz der Frauenarbeit zwingt dazu. Allein was in dieser Hinsicht geschieht, genügt noch bei weitem nicht, gemessen an dem Umfang der weiblichen Berufsarbeit. Noch viel weniger aber geschieht, um die Frauen zur freudigen und einsichtigen Mitarbeit an der Erfüllung gewerkschaftlicher Aufgaben heranzuziehen und zu schulen, sie fest einzugliedern in den Produktionsprozeß, sowie in die Klassenkampffront des Proletariats. Trotzdem die Arbeiterinnen nach der Revolution in hellen Scharen in die Gewerkschaften strömten, wie die nachfolgende Tabelle zeigt:

Jahr	Mitgliederzahl insgesamt	Zahl der weiblichen Mitglieder
1918	1 664 991	422 957
1919	5 479 073	1 192 767
1920	7 890 102	1 710 761
1921	7 720 172	1 618 296
31. März 1922	7 874 005	1 648 335

Die Arbeiterinnen stellen also jetzt mehr als ein Fünftel der Gesamtmitgliedschaft des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes. Trotzdem sitzen Frauen weder in den Zentralvorständen, noch in den Lokalverwaltungen, noch aber in den Ortskartellen und Vertrauensmännerkörperschaften. Auch an den Verbandstagen nehmen nur vereinzelt weibliche Delegierte teil. Dem entsprechend waren auf dem 11. Gewerkschaftskongreß von 693 Delegierten nur 7 Frauen. Davon stellte die kleinste Fraktion, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kommunistische bei 90 Delegierten 3, die Unabhängige Sozialdemokratie bei 138 Delegierten nur 1, die Fraktion der alten Sozialdemokratie bei 463 Delegierten 3 Frauen. Diese Zahlen sprechen beredt darüber, wie die Dinge liegen. Nicht minder charakteristisch wie die Delegierung zum Kongreß ist der Vorstandsbericht des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes an dem Kongreß in dem Teil, der sich mit den Interessen der Arbeiterinnen und ihrer Vertretung durch die Gewerkschaften befaßt. Dieser Teil ist bescheidenster Reformismus, Arbeitsgemeinschaft in Reinkultur. Er strotzt deshalb von dem lächerlichen Einerseits und Andererseits, das als „Objektivität" und „Berücksichtigung tatsächlicher Verhältnisse" gelten möchte. Man höre, was der Bericht zur Frage der „Doppelexistenz" berufstätiger Frauen sagt, zu jenen „Demobilisierungsvorschriften, deren Wirkung war, zahlreiche verheiratete Frauen aus der Industrie zu drängen, in die sie während des Krieges als „Retterinnen des Vaterlands", als „tapfere Soldaten des Hinterlands" gerufen worden waren.

Einerseits: „Daß in der Mehrzahl Frauen — zumal verheiratete — von den Vorschriften betroffen wurden, lag zum erheblichen Teil in den Verhältnissen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus war es gerechter und leichter zu ertragen, wenn die Frau entlassen wurde, deren Mann in Arbeit stand, als zuzugeben, daß in einer Familie Mann und Frau arbeiteten und verdienten, während in der anderen die gesamten Familienmitglieder von der geringen Arbeitslosenunterstützung des Mannes leben mußten, weil der Mann keine Arbeit finden konnte". Andererseits: „Ebenso gerecht war es freilich, auch den Mann zu entlassen, dessen Frau einen ausreichenden Verdienst durch Arbeit oder ein Geschäft erzielte". Es ist Tatsache, daß die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre ganz überwiegend taten, was nach der Arbeiterinnensekretärin des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes „ebenso gerecht war". Sie traten in erster Linie und in der Hauptsache für die Entlassung von Frauen ein. Viele von diesen erhielten keine Erwerbslosenunterstützung und suchten in der Straße das Brot, das sie nicht bei Berufsarbeit verdienen konnten. Wie suchten die Gewerkschaften, dem zu begegnen! „Durch Darlegung der bekanntgewordenen und zu erwartenden Fehler und Schädigungen und durch die Forderung auf ausführliche Anweisungen an die mit der Durchführung betrauten Stellen, durch aufklärende Artikel in der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung" und in den Versammlungen." Es galt, nicht nur die Rechte und Interessen der Frauen „nach Möglichkeit" zu wahren, „es mußte auch versucht werden, zu verhindern, daß durch tatsächliche oder vermutete unrichtige Anwendung der Vorschriften den Austritt weiblicher Gewerkschaftsmitglieder aus der Organisation zur Folge hatte." Es drohte nämlich die Gefahr, daß durch Unabhängige und Kommunisten „die Gewerkschaften für Vorschriften und ihre Forderung verantwortlich machten."

Im nämlichen Geist ist gehalten, was der Bericht über Lehrziel und Ausbildung der weiblichen Arbeitskräfte sagt, über die Ausbildung von weiblichen Arbeitskräften für den Haushalt im Besonderen, über die Entlohnung der weiblichen Arbeitskraft usw. usw. Die vorliegenden Probleme werden nicht in ihrer Bedeutung gewürdigt, nach Ursprung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und Folgen untersucht. Alle nicht fortzuleugnenden Uebel und Schäden haben eine gemeinsame Wurzel: „die anormalen Verhältnisse". Allem ist „nach Möglichkeit" entgegenzuwirken. Die „Möglichkeit" aber erschöpft sich für die Arbeiterinnensekretärin offenbar in Sitzungen und Beratungen mit Amtsstellen, bürgerlichen Reformen und Frauenvereinen, „aufklärenden" Artikeln und Reden usw. Auch nicht andeutungsweise wird die Ursache der „anormalen" Verhältnisse erwähnt: der imperialistische Raubkrieg, die ausbeutende Kapitalsherrschaft, gesteigert zur Auswucherung der Werktätigen. Nicht mit einer Silbe wird den leidenden, gedrückten Frauen der einzige Ausweg aus ihrer Mühsal und Qual gezeigt. Nämlich der schärfste, zielklare Klassenkampf an der Seite der Männer gegen den Kapitalismus. Und der Bericht enthält nicht einmal Tatsachenmaterial über den Umfang der beruflichen Frauenarbeit, über ihre Verteilung auf die einzelnen Wirtschaftszweige, über die ungeheure Spannung zwischen Männer- und Frauenlöhnen und ihre Gründe. Nichts, nichts von alledem. Nur die sanfte Flöte der Arbeitsgemeinschaft erklingt. Wie der Bericht, so die Behandlung der Arbeiterinneninteressen durch den Gewerkschaftskongreß selbst.

Das Frauensekretariat der Kommunistischen Partei hatte bereits einige Wochen vor dieser Tagung eine rege Tätigkeit entfaltet, damit dort alle Fragen zur Sprache gebracht werden konnten, die von unmittelbarem Interesse für die Arbeiterinnen sind. Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung", das in den Händen des Arbeiterinnensekretariats, d. h. der Verbandsleitung liegende Frauenorgan der Gewerkschaften, hatte sich damit begnügt, bloß die Ankündigung des Gewerkschaftskongresses mit der Tagesordnung zu bringen. Es hatte nicht vom Standpunkt der Frauen aus dazu Stellung genommen. Die Kommunistinnen hatten dagegen eine Reihe von Anträgen ausgearbeitet, die an ihre Gewerkschaftsgenossen und -Genossinnen im ganzen Lande verschickt wurden. Die Berliner Genossinnen, die in Betrieben tätig sind, und die regelmäßig in den Informationsabenden zusammenkommen, diskutierten die Anträge sehr eingehend und billigten sie. Leider hat keine einzige Gewerkschaftsversammlung diese Anträge aufgenommen, um sie als ihre eigenen beim Kongreß einzubringen. Das erklärt sich dadurch, daß bedauerlicherweise noch wenige Arbeiterinnen in unseren Reihen stehen und daß die Genossen den aufgerollten Fragen nicht die genügende Beachtung geschenkt hatten, was nicht weniger zu bedauern ist. Zahlreiche Artikel in der allgemeinen kommunistischen Presse, in der „Kommunistin" und in den „Frauenseiten" haben die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses vom Standpunkt der Arbeiterinnen aus behandelt und bestimmte Forderungen begründet. Eine kleine Flugschrift: „Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und die Arbeiterinnen" wurde zur Propagierung dieser Forderungen herausgegeben. Auf der Vorkonferenz, die die kommunistische Gewerkschaftsfraktion in Leipzig vor dem Kongreß abhielt, begründete eine Genossin im Auftrage des Frauenreichssekretariats eingehend die Anträge, die von den kommunistischen Delegierten eifrig diskutiert und angenommen wurden.

Der Antrag der Kommunistinnen, der an anderer Stelle ganz abgedruckt wird, erhob vier grundlegende Forderungen, die im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gegenwärtigen Augenblick von höchstem Interesse für die Arbeiterinnen sind.

Er verlangt folgendes: 1. Daß sich die Gewerkschaften der Herausdrängung der Frauen aus den Betrieben widersetzen und ihre Zustimmung verweigern, wenn Arbeiterinnen entlassen werden sollen, nur „weil es Frauen sind". Die Gewerkschaften müssen daher ihre bisherige Praxis auf Grund der Demobilmachungsvorschriften aufgeben. Diese Praxis durchbricht die Solidarität zwischen den Ausgebeuteten und wälzt die Lasten der Arbeitslosigkeit ausschließlich auf das Proletariat ab. (Siehe Thesen zur „Doppelexistenz", Heft Nr. 7 der „Kommunistischen Frauenintenationale", Oktober 1921). 2. Daß die Gewerkschaften, die bisher dem Bemühen der Unternehmer, durch die niedrigere Entlohnung der Frauen ihre Profite zu erhöhen, nicht mit der erforderlichen Energie und Konsequenz entgegengetreten sind, sich überall kräftig einsetzen für die Durchführung des Grundsatzes: Gleicher Lohn für gleiche Leistung von Mann und Frau. Bei neuen Tarifabschlüssen sind die gleichen Zulagen und Wirtschaftsbeihilfen für Frauen wie Männer zu erkämpfen, damit die Arbeiterinnen bei der steigenden Teuerung des Lebensbedarf nicht dem Verhungern und der Verelendung preisgegeben, der Prostitution in die Arme getrieben werden.

3. Daß die Gewerkschaften planmäßiger und intensiver als seither, sowohl die Agitation unter den Arbeiterinnen wie auch die Schulung und Ausbildung ihrer weiblichen Mitglieder betreiben, damit diese im vollen Umfange ihre gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen vermögen. Die verschiedenen konkreten Mittel, die der Antrag zu diesem Zweck vorschlägt, sind an anderer Stelle zu lesen. 4. Daß die Gewerkschaften verpflichtet sind, gegen die durch das neue Arbeitszeitgesetz beabsichtigten Verschlechterungen des Arbeiterinnenschutzes mit allen Mitteln anzukämpfen und namentlich die Beseitigung des Achtstundentages, des Verbots der Nachtarbeit zu verhindern. Die Gewerkschaften haben die Regierungen im Reich und in den Einzelstaaten aufzufordern, Einrichtungen zu schaffen, die die Mutterschaft und das proletarische Kind in jeder Beziehung schützen, wie Schwangerenheime, Entbindungsanstalten und Kinderheime in genügender Zahl usw. Auch für die Beseitigung der Abtreibungsparagraphen 218 und 219 müssen die Gewerkschaften eintreten.

Dieser Antrag war außer von der kommunistischen Delegation zum Gewerkschaftskongreß auch von der einzigen Delegierten der unabhängigen Fraktion unterzeichnet worden. Bei der Abstimmung fiel diese „aus Fraktionsdisziplin" tapfer um, obgleich die letzte Frauenkonferenz zu Leipzig genau die gleichen Forderungen erhoben hat, abgesehen von denen zu Punkt 3. Insbesondere hatte sie die Aufhebung der Demobilmachungsvorschriften verlangt und das Eintreten für das Prinzip des gleichen Lohnes für gleiche Leistung. Ja mehr noch. Die Frauenkonferenz hat es den Genossinnen zur Pflicht gemacht, für die erhobenen Forderungen zu kämpfen. Man sieht, wie diese Pflicht aufgefaßt und respektiert wird. Die Unabhängigen Sozialdemokraten haben im Reichstag einen Antrag auf Aufhebung der Abtreibungsparagraphen eingebracht. Sie bekennen sich wie die alte Sozialdemokratie auch „grundsätzlich" zu der Forderung:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Gleicher Lohn für gleiche Leistung." Auf dem Gewerkschaftskongreß wußten sie nichts besseres zu tun, als in holder Eintracht mit den Mehrheitssozialdemokraten den kommunistischen Antrag niederzustimmen. Es geht nichts über die „Grundsatzfestigkeit." Freilich hatten die Delegierten beider Fraktionen einen triftigen durchschlagenden Grund, die zehnmal beschworenen Prinzipien preiszugeben. Bei der Berichterstattung der Redaktionskommission über die vorliegenden Anträge erklärte der Bundesvorstand Leipart, der kommunistische Antrag zur Arbeiterinnenfrage „sei zu weitgehend."

Der Antrag der kommunistischen Fraktion war von Genossin Faber, Vertreterin der Berliner Metallarbeiterinnen eingehend und eindringlich begründet worden. Weder die Arbeiterinnensekretärin, Gertrud Hanna, noch eine einzige Delegierte hatten ein Wort zur Befürwortung des Antrags gefunden. Kein Delegierter des Riesenkongresses trat für die Forderungen zu Gunsten der Arbeiterinnen ein. Niemand machte Vorschläge, wie diese gegen zermürbende Ausbeutung und Verelendung zu schützen seien. Dafür ist „die Gewerkschaftliche Frauenzeitung" nachträglich über den kommunistischen Antrag hergefallen und hat im Widerspruch zu ihrem Herrn und Meister die zu weitgehenden Forderungen als „Selbstverständlichkeiten" erklärt. Wie ein unfreiwilliger Witz liest sich in dem Blatt, daß die Frauen, die den Antrag unterzeichneten „Schädlinge" der Gewerkschaftsbewegung und der Fraueninteressen seien. Ihre Forderungen hätten Unreife des Urteils und Verständnislosigkeit für die Gewerkschaften und ihre Aufgaben bewiesen. Da dieses merkwürdige Arbeiterinnenorgan in der nämlichen Nummer den Antrag der kommunistischen „Schädlinge" abdruckte, können die Arbeiterinnen selbst urteilen. Ihre Ansicht über den Antrag und die Stellungnahme des Gewerkschaftskongresses dazu wird sicherlich wesentlich anders aussehen als die der reformistischen Schriftleitung. Sie werden sich mindestens die Frage vorlegen: Ja, wenn der Antrag „Selbstverständliches" enthielt, warum wurde er dann nicht angenommen, warum der Lärm und das Gezeter gegen ihn? Gewiß werden manche Arbeiterinnen weiter denken, und es wird ihnen eine Ahnung aufgehen von dem großen, wesentlichen Unterschied zwischen Arbeitsgemeinschaftskränzchen und Kampfesorganisation zwischen reformistischer und revolutionärer Einstellung zu den Dingen, die über Wohl und Wehe von Millionen berufstätiger Frauen entscheiden. Die wachsende Not wird die Arbeiterinnen aufwühlen und ihnen allmählich erkennen lehren, daß ihre Interessen nur von der Kommunistischen Partei, von der Kommunistischen Internationale mit aller Treue und Energie vertreten werden. Die Kommunisten wollen die berufstätigen Frauen nicht wieder in die Enge ihres beschränkten Heims zurückstoßen, sondern ihnen in der kommunistischen Ordnung den ihnen gebührenden Platz in der Produktion, in der Verwaltung und in der Leitung der neuen Gesellschaft einräumen. Die Kommunisten lassen sich angelegen sein, die Frauen für die sie erwartenden Aufgaben zu schulen. Ohne die Mitwirkung und das solidarische Mitkämpfen der Arbeiterinnen kann die kommunistische Gesellschaft nicht aufgerichtet werden, und erst diese Gesellschaft wird den Arbeiterinnen dank der Vernichtung der kapitalistischen Lohnsklaverei die Unabhängigkeit vom Manne, jene volle wirtschaftliche

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und soziale Gleichberechtigung bringen, die Millionen so heiß ersehnen. Die reformistischen Gewerkschaftsführer verzichten darauf, diese Erkenntnis unter die werktätigen Frauen zu tragen. Im Banne der Arbeitsgemeinschaftspolitik verzichten sie sogar darauf, die brennendsten Gegenwartsinteressen der Arbeiterinnen mit der nötigen Konsequenz und Kraft zu verteidigen. Zu tun, was sie unterlassen, ist Pflicht der Kommunisten und Kommunistinnen. Diese müssen mit höchstem Eifer dafür wirken, daß die Arbeiterinnen ihrer Gewerkschaft zugeführt werden. Die kommunistischen Fraktionen und Zellen müssen weit mehr als bisher zur gewerkschaftlichen Schulung und Durchbildung der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder tun. Es ist das ein wichtiger Teil ihres Kampfes zur Ueberwindung des Reformismus. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie arbeitet uns durch ihre Tat- und Unterlassungssünden gegen die Arbeiterinneninteressen vor. Nützen wir das. Arbeiten wir, arbeiten wir.

Bertha Braunthal.

Frauenarbeit und Sozialdemokratie in Oesterreich.

I.

Die Entwicklung der Frauenarbeit hat in Oesterreich seit dem Kriege ungefähr denselben Verlauf genommen, wie in Deutschland. Unmittelbar nach Kriegsende ein Verdrängen der Frauen von den Arbeitsplätzen, denen man sie als „Not am Mann" war, mit der Gewalt des Hungers und anderer Mittel und mit List zugetrieben hatte. Seit 1919 jedoch wieder eine von Jahr zu Jahr steigende Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit. So beträgt heute die Zahl der in Industrie, Handel und Landwirtschaft unselbständig tätigen Frauen nahezu die Hälfte aller in Oesterreich Erwerbstätigen. In den Gewerkschaften sind gegenwärtig mehr als eine Viertel Million Frauen organisiert.

Die sozialdemokratische Frauenbewegung war in ihren Anfängen vorwiegend Arbeiterinnenbewegung. Das bekunden die Hauptthemen ihrer Konferenzen. Die Vertretung der besonderen Interessen der Arbeiterinnen in Betrieben und in der Hausindustrie bildete die erste Sorge der Führerinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Und diese Vertretung geschah auf dem Boden des Klassenkampfes. Man sollte also annehmen, daß die Sozialdemokratie in der demokratischen Republik, zu ganz anderer Macht gelangt als früher, sich mit besonderer Energie in den Parlamenten und Gewerkschaften für die arbeitenden Frauen einsetzen würde.

Der freie Samstag Nachmittag für die Frauen, das Verbot jeder Nachtarbeit, Verkürzung der Arbeitszeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben auf 6 und noch weniger Stunden, Ausbau der Gewerbeinspektion, insbesondere die Anstellung von Inspektorinnen und Assistentinnen, — das waren die Forderungen, die schon auf der II. Reichskonferenz sozialdemokratischer Frauen im Jahre 1903 in einer Resolution erhoben wurden.

Die Republik hat den Arbeiterinnen mit dem Gesetz über die 44-Stundenwoche den freien Samstag Nachmittag gebracht. Aber ein sozialdemokratischer „Fürsorgeminister" war es, der mit einem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Federstrich diese Errungenschaft für einen großen Teil von Frauen wieder beseitigte, indem er verordnete, daß die 44-Stundenwoche nicht zu gelten habe in „jenen Betrieben, in denen die Kürzung der Arbeitszeit auch eine entsprechende Kürzung der Arbeitszeit der Männer zur Folge haben würde." Damit wurde das Gesetz seiner Kraft beraubt, den Kampf der Männer um kürzere Arbeitszeit zu erleichtern. Damit war die 44-Stundenwoche gesetzlich aufgehoben für jene zahlreichen Betriebe, in denen die Frauen nicht die Mehrheit der Beschäftigten bilden. Jedoch schon der Gewerbebericht aus dem Jahre 1919 konstatiert, daß auch in Betrieben, in denen die Einhaltung der 44-Stundenwoche in betriebstechnischer Hinsicht möglich ist, öfters die im Einvernehmen zwischen der Arbeiterschaft und dem Unternehmertum für die gesamte Arbeiterschaft vereinbarte 48-Stundenwoche angetroffen wurde. Die Opposition der Frauen gegen das Gesetz zu ihrem eigenen Schutz erklärt sich sehr natürlich daraus, daß die Arbeiterinnen lieber auf die vier Stunden freie Zeit verzichteten, als auf den Lohn von vier Stunden. Die sich daraus ergebende Konsequenz haben die Gewerkschaften nicht gezogen. Nämlich, daß der Arbeiterinnenschutz, bezw. die 44-Stundenwoche für die Frauen solange von zweifelhaftem Wert ist, als sie so elend entlohnt sind, daß jede Stunde Verdienstentgang eine empfindliche Einbuße am Erwerb für sie bedeutet.

Auch das Verbot der Nachtarbeit hat die Republik den Frauen gebracht. Aber wieder war es der sozialdemokratische „Fürsorgeminister", der zwei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes, diese Schutzmaßnahmen für einen Teil der arbeitenden Frauen wieder aufhob, und zwar auch für jene Frauen, die, wenn auch nicht körperlich, so doch in anderer Beziehung durch die Nachtarbeit am gefährdetsten erscheinen. Er gestattete nämlich die Verwendung von Frauen zur Nachtzeit im Gast- und Schankgewerbe, und nicht nur dies, er erlaubte auch die Verwendung von Mädchen bis zum 16. Jahr bis 10 Uhr abends. Darüber hinaus ist jedoch die Nachtarbeit auch in anderen Erwerbszweigen eingeführt. So werden in der österreichisch-ungarischen Bank (Banknotenpresse!) Frauen und Mädchen zur Nachtschicht verwendet. Wie groß die Durchlöcherung des Gesetzes durch die Uebertretungen der Unternehmer ist, läßt sich schwer feststellen, da nur die Gewerbeberichte aus den Jahren 1919 und 1920 vorliegen, aus den Jahren der industriellen Stockung infolge Rohstoffmangels. Außerdem ist die Gewerbeinspektion noch immer so mangelhaft ausgebaut, daß sie nur ein ganz unvollständiges Bild der Dinge geben kann. Es wurden nämlich 1919 nur 47 Prozent der gewerblichen Betriebe inspiziert, 1920 sogar nur 45 Prozent. Assistentinnen der Gewerbeinspektion gibt es zwar gegenwärtig acht, jedoch die Gesamtzahl der Gewerbeinspektoren wurde 1920 um drei vermindert, — alles Beweise, wie ernst es die Sozialdemokraten auch mit dieser Mindestforderung, dem Verlangen nach genügendem Ausbau der Gewerbeinspektion, heute nehmen.

Ein Gesetz, welches die Arbeitszeit der Frauen in besonders gesundheitsschädlichen Betrieben wie nötig, besonders verkürzt hätte, ist nicht erlassen worden. Die sozialdemokratischen Führerinnen haben bis jetzt auch nicht Gelegenheit genommen, ein solches

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gesetz anzuregen. Dabei ist die Arbeit nicht nur im allgemeinen für die Frauen gesundheitsschädlicher geworden durch die jahrelange Unterernährung. Es sind vielmehr auch in den Gewerbezweigen, die von jeher zu den besonders gesundheitsschädlichen gehören, die Gefahrenmomente gesteigert durch die Akkordarbeit, wie dadurch, daß der Trieb der Unternehmer, auf Kosten der Gesundheit und des Lebens ihrer Arbeiterschaft zu „sparen" sich heute noch schrankenloser auswirkt als früher. So hat eine Enquête, die die Arbeiterkammer unlängst über die Zustände in der Gummiindustrie veranstaltete, geradezu grauenhafte Tatsachen über die Bedingungen ans Licht gebracht, unter denen die Frauenarbeit heute in dieser Industrie vor sich geht. Es wurden festgestellt: Arbeiterinnen, die der Gefahr der Erblindung ausgesetzt sind, wenn sie ein paar Monate in einer bestimmten Abteilung arbeiten; Mädchen, die in einer Atmosphäre arbeiten müssen, die sie ständigen Nervenanfällen aussetzt, „die Mädchen fangen an zu tanzen, fallen um und werden bewußtlos hinausgetragen." Frauen, die sich chronische Magenleiden zuziehen bei einer bestimmten Hantierung. „Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung der Akkordarbeit, ist das Mindeste, das hier geschehen muß — um jeden Preis", so schrieb im Anschluß an die Enquête der „sozialdemokratische" Betriebsrat. Vier Monate später erklärten die Sozialdemokraten so nebenbei im Parlament, daß trotz Enquête, Eingabe an das Gewerbegericht, an das Ministerium für soziale Verwaltung die Zustände in der Wimpassinger Gummifabrik — das war der Betrieb, in dem diese typischen Zustände aufgedeckt worden waren — noch genau dieselben sind. Und Adelheid Popp kommt in einer Broschüre, in der sie ein besonderes Kapitel den „gesundheitsschädlichen Wirkungen der industriellen Arbeit auf die Frauen" widmet, und in der sie durch Zahlen nachweist, wie gesundheitsgefährlich die Arbeit für die erwerbstätige Frau vor dem Kriege war, zu dem Schluß: „Wahrlich, der Arbeiterinnen- und Mutterschutz der Republik war schon Hilfe in der höchsten Not!"

Wir glauben, vorstehende Ausführungen zeigen zur Genüge, wie es mit dem Interesse der Sozialdemokratie für die arbeitenden Frauen heute bestellt ist, zeigen, wie der „vermehrte Arbeiterinnenschutz der demokratischen Republik", der heute eiserner Bestandteil der sozialdemokratischen Reklamereden für diese Staatsordnung bildet, sich dank der Passivität, ja der freundlichen Nachhilfe der Sozialdemokraten in eitel Dunst aufzulösen droht.

II.

Nun zu dem wichtigen Kapitel der Frauenlöhne. Die österreichische Arbeiterin gehört heute nicht nur zu den absolut schlechtest bezahlten Arbeiterinnen der Welt, auch die Kluft zwischen Männer- und Frauenlöhnen ist in Oesterreich unverhältnismäßig groß. So sind in den Kollektivverträgen die Grundlöhne für Arbeiterinnen durchwegs niedriger angesetzt, wie für Männer — eine Ausnahme bildet der Kollektivvertrag der Versicherungsangestellten, wo auch die Männer einen Frauenlohn erhalten. In der Akkordarbeit ist auf dem Papier zum Teil der Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeitsleistung" verwirklicht. In der Praxis wird er auch hier durchbrochen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

indem man es versteht, den Frauen die schlechtest bezahlten Arbeiten zuzuschanzen. Ferner ist es besonders zur Zeit der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit kein Einzelfall, daß die Unternehmer unter Duldung der Betriebsräte die ungelernte „billige" Frau an die Stelle des qualifizierten hochbezahlten Arbeiters setzen. In der Metallindustrie, wie in der chemischen Industrie werden auch bei der Bemessung der gleitenden Zulage, die entsprechend der jeweiligen Teuerungs-Indexziffer festgesetzt wird, zwischen Frauen und Männern Unterschiede gemacht. Die Frauen, die nicht Familienerhalterinnen sind, werden hier ebenso wie die Jugendlichen unter 16 Jahren mit einer niedrigeren Zulage abgefunden. Im Baugewerbe wagten es die Gewerkschaften im Mai, einen Vertrag mit den Unternehmern abzuschließen, laut dem für qualifizierte Arbeiter die Löhne um 22%, für Hilfsarbeiter über 20 Jahren um 19%, für Hilfsarbeiter unter 19 Jahren um 17%, für Frauen nur um 15% erhöht wurden. Der Indexziffer entsprochen hätte eine Erhöhung um 30%. — Von den Fabrik- und Werkstättenarbeiterinnen sind gegenwärtig am elendesten entlohnt die Kartonnagearbeiterinnen, deren Wochenlohn nicht einmal 10000 Kronen beträgt. Ein Laib Brot kostet zur Zeit in Wien 1290 Kr., ein Kilo Fleisch 8000 Kr., ein Kilo Erdäpfel 1000 Kr. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß, während die Löhne der männlichen Fabrik- und Werkstättenarbeiter zwischen 120000 und 220000 Kronen im Monat schwanken, nur die Minderheit der Arbeiterinnen Löhne von über 120000 Kronen erreicht. „Bei den weiblichen Angestellten sind Monatsgehälter von 30000 Kronen heute noch keine Seltenheit.

Ein besonders furchtbares Kapitel bilden die Lohnverhältnisse in der Heimarbeit. Alle Gesetze auf diesem Gebiet (Meldepflicht, Errichtung von Zentralheimarbeitskommissionen, haben nicht hindern können, daß hier noch eine grauenhafte Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft besteht, daß Frauen bei angespanntester Arbeit oft nicht einmal 1000 Kronen am Tag verdienen.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Daß der Wille der Sozialdemokratie, bezw. der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die Interessen der Frauen zu vertreten nicht besonders stark ist, zeigen wohl die angeführten Tatsachen zur Genüge. Daß er überhaupt nicht vorhanden ist, daß die Sozialdemokraten die alte sozialistische Forderung des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit wie so viele andere sozialdemokratische Forderungen zum alten Eisen geworfen haben, geht jedoch mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit daraus hervor, daß in der Gemeinde Wien, in der die Sozialdemokraten die Majorität und die bewährten Führerinnen der Sozialdemokratie Sitz und Stimme haben — die Frauen, auch wenn sie genau dieselbe Arbeit leisten, schlechter bezahlt werden als die Männner. „Auch in den sozialdemokratischen Konsumvereinen erhalten die Verkäuferinnen bedeutend niedrigeres Gehalt als die Verkäufer. Den christlichsozialen Demagogen, die diesen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis weidlich ausnutzen, erklärt Adelheid Popp naiv: „Was wollt ihr, daran seid ihr schuld, die ihr durch eure Erziehung für christliche Bescheidenheit die Frauen unfähig gemacht habt, für ihre Interessen einzutreten. Wenn die Frauen erst

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

so weit aufgeklärt sind, daß sie selbständig für ihre Forderungen kämpfen — dann ja, dann werden Sozialdemokraten und Gewerkschaften uns mit Freude an ihre Spitze stellen!" (Siehe ihre Broschüre „Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft".) Uebrigens haben die Sozialdemokraten sich noch eine zweite Theorie zur Begründung ihres Prinzipienverrates zurecht gelegt. Auf der letzten sozialdemokratischen Frauenreichskonferenz erklärte Anna Boscheck, Mitglied der Gewerkschaftskommission: „Für den ‚gleichen Lohn für gleiche Arbeit' können wir momentan nicht eintreten, weil dadurch die Arbeitslosigkeit der Frauen vergrößert würde." Daß die niedrigeren Frauenlöhne die Arbeitslosigkeit für die Männer vergrößern, daß sie auf die Löhne überhaupt drücken, die wirtschaftliche Lage der Gesamtarbeiterschaft also verschlechtern, und daß dadurch nicht zum wenigsten die für den Befreiungskampf des Proletariats so notwendige Solidarität zwischen Mann und Frau geschwächt wird, — diese Binsenwahrheiten, diese Zusammenhänge sollte Anna Boschek, die alte gewerkschaftliche Kämpferin tatsächlich vergessen haben? Oder liegt nicht vielmehr Absicht in dieser Vergeßlichkeit? Man halte sich vor Augen: die Unterdrückung der revolutionären Selbsttätigkeit der Massen, diese Grundbedingung einer wirklich sozialdemokratischen Politik ist heute nur solange möglich, als sich die Sozialdemokratie auf eine Arbeiteraristokratie stützen kann. Daher die Tendenz der Gewerkschaften, die Spannung zwischen den Löhnen möglichst zu vergrößern, die Spannung zwischen den Löhnen der qualifizierten und unqualifizierten Arbeiter, wie zwischen den Löhnen der Männer und Frauen. Daher das Versagen in der Vertretung der Arbeiterinneninteressen überhaupt auch durch die Sozialdemokratie. Diese hat den Boden des revolutionären Klassenkampfes verlassen und sich auf den der „demokratischen Republik", der „Volksgemeinschaft", der Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie gestellt. Die Arbeiterinnen, als sozial besonders schwache Glieder der Gesellschaft sind im besonderen die Opfer dieses Verrates, denn sie gehören nicht zur „Arbeiteraristokratie", auf die die Sozialdemokratie sich stützt. Sie sind und bleiben im besonderen Opfer dieses Verrates und damit der kapitalistischen Gesellschaft, solange sie nicht erkennen, was ihnen Interesse und Pflicht gebeut: auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes den Verrat und die Schwäche der Führer und die Gewalt des Kapitalismus niederzuringen.

Isa Strasser, Wien.

Rosa Bloch †.

Rosa Bloch ist tot! Sie ist unerwartet am 13. Juli in Zürich gestorben, wenig mehr als 42 Jahre alt. Mit ihr ist eine der besten Führerinnen der kommunistischen, der berufstätigen Frauen der Schweiz, der Kommunistischen Fraueninternationale dahingegangen, eine der treuesten Verteidigerinnen des Rechts, der Freiheit der Ausgebeuteten aller Länder. Diese Nachricht mag vielen ins Ohr klingen wie ein klatschender Steinwurf ins Wasser, der murmelnde Kreise zieht, und dann wird alles still und die Flußfläche glatt, als wäre nichts gewesen. Unsere Zeit ist raschlebig und raschvergeßlich, sie spielt in jeder Minute mit dem Los von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Millionen. Was ist da der Einzelne und sein Schicksal? Im Nu versinkt die Erinnerung an ihn, auch wenn er Vieles und für Viele wirkte. So kann es nicht mit Rosa Bloch sein. Uns, die wir diese Tapfere und Gütige gekannt und geliebt haben — und wer sie wirklich kannte, mußte sie lieben —, uns ist die Kunde ihres Todes nicht bloß ins Ohr, sondern in die Seele gedrungen. Wir empfinden es tief, und diese Empfindung wird in vielen Stunden und bei gar manchen Gelegenheiten immer wieder aufs neue emportauchen: Rosa Bloch ist nicht mehr, wir haben Unersetzliches verloren. Denn dieser Verlust läßt sich nicht in dem zusammenfassen, was Rosa Bloch tat und leistete. Er besteht auch darin, wie sie es tat, in dem, was sie war, in ihrer edlen, schlichten Menschlichkeit, die ganz in den Dienst der Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten einging.

Rosa Bloch entstammte bürgerlichen Kreisen und hatte erhalten, was man in ihnen „die bessere Erziehung der höheren Töchter" zu nennen pflegt. Sie war belesen, sprach gut französisch und italienisch und verstand etwas englisch. Sie erhob sich jedoch schon jung geistig hoch über den Horizont bürgerlicher Frauen durch die Vielseitigkeit und Stärke ihrer geistigen Interessen. Sie wollte wissen, und sie lernte unermüdlich, um sich mit den vielgestaltigen Erscheinungen des Lebens verstehend auseinanderzusetzen. Es waren nicht bittere Daseinsnöte, die den Sinn Rosa Blochs für die Unabweisbarkeit der sozialen Revolution öffneten, die eine neue, höhere Gesellschaftsordnung schaffen muß. Allein sie kam auch nicht auf dem Weg tiefgründigen, umfassenden Studiums sozialer Wissenschaften zu ihrer revolutionären Weltanschauung. Heißes Mitgefühl mit fremden Leiden und ein sicheres, starkes Gerechtigkeitsgefühl führten sie ins Lager des kämpfenden Proletariats. Das Studium der „sozialen Frage" begann erst dann, bruchstückweise, wie es der Tageskampf forderte und erlaubte. Rosa Bloch war und blieb Idealistin in der besten Bedeutung des Wortes. Ihre energische Natur, die auf Tätigkeit, Handeln gerichtet war, stellte sie im Verein mit ihrer vielseitigen Begabung bald in die vordersten Reihen der Schweizerischen Sozialdemokratie und namentlich der sozialdemokratischen Frauenbewegung des Landes. Sie wurde eine der wirksamsten Agitatorinnen und Organisatorinnen, die die Frauen der Schweiz für den Klassenkampf des Proletariats gegen den Kapitalismus sammelten und schulten. Die Leiden der Armen und Kleinen zitterten in ihrem Herzen nach, und diese empfanden, wie wahr und innig die Rednerin mit ihnen fühlte. So zündete ihr Wort und wurde fruchtbar in den Seelen Ungezählter.

Ich lernte Rosa Bloch in den letzten Jahren vor dem Ausbruch des imperialistischen Weltkriegs kennen, der zum Wendepunkt in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung geworden ist. Gelegentlich von Frauentagsversammlungen, die ich in der Schweiz abhielt. Rosa Bloch war damals noch eine „Neue" und „Junge", in mancher Beziehung noch unklar und mit den Eierschalen bürgerlicher Auffassung behaftet, aber voll brennenden Eifers, sie abzustreifen und eine streng marxistische Einstellung zu den auftauchenden Fragen zu gewinnen. Sie stand schon in bewußter, lebhafter Opposition zu allen Strömungen in der Schweizerischen Sozialdemokratie, die den reformistischen Sumpf-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

niederungen zustrebten. Sie kämpfte mit großer Energie dagegen an, daß solche Strömungen in den Arbeiterinnenverband hinüberschlugen, in dem sie bereits führend zu werden begann. Und sie hatte damit Erfolg, denn sie verband mit der „radikalen", revolutionären Auffassung einen scharfen Sinn für die gegebenen Tatsächlichkeiten und das praktisch Zweckmäßige. Ich sah Rosa Bloch dann in den schmerzlichen Tagen wieder, da der Tod des großen Führers und Freundes Bebel Rosa Luxemburg und mich nach Zürich führte. Der offizielle und konventionelle Charakter der Totenfeier traf uns in unserer tiefen Trauer auf das empfindlichste; die Feier dünkte uns kalt und des Dahingegangenen unwürdig; sie war uns symptomatisch für den Geist der Sozialdemokratie, der Zweiten Internationale. Wir empfanden um so dankbarer das feine, verständnisvolle Mitgefühl, mit dem Rosa Bloch sich unserer annahm. Ganz einfach, ohne Pose, selbst eine Erschütterte und Trauernde.

Jedoch in ihrer ganzen Wesenheit und nach ihrem vollen Wert lernte ich sie erst in den harten Jahren des Kriegs und der Nachkriegszeit kennen. Nun, da Bruderblut von so manchem politischen Antlitz die sozialistische Schminke fortwusch; nun, da die meisten und angesehensten Führer des Weltproletariats den Arbeitern statt ins Lager der Revolution in die Zelte der macht- und beutegierigen Bourgeoisie vorangingen: erwies sich, wie echt und fest verwurzelt ihre Ueberzeugung war, daß die Mühseligen und Beladenen ihre ganze Kraft an den Umsturz der bürgerlichen Gesellschaft setzen müßten. Mit wachsender Klarheit und Entschiedenheit stellte sie sich auf den Boden des internationalen revolutionären Sozialismus und nahm freudig die Kämpfe, Beschimpfungen und Verfolgungen auf sich, die das damals bedeutete, und zwischen den engen nationalen Wänden der Schweiz erst recht bedeutete. Sie hatte nie den Kugelregen des Kampfes, der Verfolgungen und „die Pfeil' und Schleudern" der Verdächtigungen und Verleumdungen gefürchtet. Hatte sie doch ihren Anschluß an die Sozialdemokratie in einem Augenblick vollzogen, als diese von den „gutgesinnten Bürgern" mit besonders tückischer Wut gesteinigt wurde. Nämlich in den Zeiten der Erregung und Gärung, die 1912 in Zürich im Generalstreik gipfelte. Es war wahrscheinlich Rosa Blochs erste selbständige praktische Hilfeleistung für die Arbeiterbewegung, daß sie am Tage nach der Erklärung des Generalstreiks, als die Reaktion triumphierte, alle „Umstürzler" und „Aufhetzer" Haussuchung und Verhaftung zu erwarten hatten, das Protokoll der „Arbeiterunion" in Empfang nahm und an sicherem Ort unterbrachte: in dem „Safe" eines Geschäftshauses.

Wie oft hat sie während des Kriegs und seither ähnliche, aber viel schwerere, verantwortungsvollste Dienste geleistet, als es galt, die Proletarier und Proletarierinnen der Schweiz zu Arbeit und Kampf um das Banner des revolutionären Sozialismus, des Kommunismus zu scharen, das sich über den blutüberströmten Schlachtfeldern des Imperialismus und dem schimpflichen Verrat der reformistischen Führer erhob; als es galt, die internationalen Verbindungen zwischen den revolutionären Stoßtruppen der Arbeiter aller Länder herzustellen und den Aufbau der Kommunistischen Internationale vorzubereiten und durchzuführen. Ihre Sprachkenntnisse, wie ihre persönlichen Beziehungen waren dabei

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von großem Nutzen, wertvoller als alles aber waren ihre absolute Hingabe und Vertrauenswürdigkeit. Haussuchungen und Verhaftung blieben nicht aus, schmutzige Schmähungen aller Art. Sie legte das zu dem übrigen, was sie ihrer Ueberzeugung halber standhaft erduldete, und worunter das Qualvollste nicht fehlte: persönliche Treibereien und Verdächtigungen im eigenen Lager. Solche trafen sie ins Herz, denn sie lernte dadurch Niedrigkeit und Selbstsucht dort kennen, wo sie Vertrauen und feste, treue Kampfesgemeinschaft gab und suchte.

Rosa Bloch hatte jederzeit entschlossen und überzeugt dafür gewirkt, die Schweizerische Arbeiterinnenbewegung zu „radikalisieren". Es versteht sich daher, daß sie nach Kriegsausbruch mit aller Kraft mithalf bei dem ersten Versuch, die proletarischen, die sozialistischen Frauen international, als geschlossene Vorhut des revolutionären Proletariats in den Kampf für den Frieden zu werfen, nicht etwa im Sinne des Pazifismus, vielmehr als Einleitung der sozialen Revolution. Sie nahm tätigen Anteil an der Vorbereitung und Durchführung der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz zu Bern im März 1915, der ersten internationalen Veranstaltung nach Kriegsausbruch, in der die Stimme des Sozialismus die Enterbten aller Länder zur Revolution rief. Tatkräftig arbeitete und kämpfte Rosa Bloch in dieser Beziehung weiter und stand von da an in regelmäßiger, sich immer fester und inniger gestaltenden Verbindung mit denen, die die Grundlage für die Kommunistischen Parteien und die Dritte Internationale zu schaffen begannen. Sie alle haben nicht bloß ihre selbstlose Hingabe an die Sache und ihre verzehrende Arbeitsfreudigkeit kennen gelernt, sondern nicht minder auch die Güte und Treue ihres Wesens. Wer ihre Freundschaft gewann, der durfte stets und unter allen Umständen auf sie zählen. Sie hatte das Talent liebevoller Fürsorge die Mütterlichkeit der Kinderlosen wärmte Groß und Klein, wer in den Kreis ihres Lebens trat.

Rosa Bloch empfand die russische Revolution, das Entstehen des ersten Arbeiter- und Bauernstaats der Welt, als das größte Ereignis ihres Lebens. Daß sie das erleben durfte, schätzte sie als höchstes Glück. Sie fühlte, daß dieses gewaltige Geschehen von entscheidender welthistorischer Bedeutung war, und daß es ihrem Geist neue, lichtvolle Erkenntnisse gab. in ihrer Seele starke Quellen der Begeisterung, des Wollens, der Kraft erschloß. Freudigst begrüßte sie die Gründung der Dritten Internationale und die Entwicklung der internationalen kommunistischen Frauenbewegung, die ideologisch wie organisatorisch mit ihr verbunden ist.

Als der Reformismus in der Schweizer Sozialdemokratie so üppig emporwucherte, daß die Abspaltang des kommunistischen Flügels notwendig wurde, sah sich Rosa Bloch vor eine schwere Entscheidung gestellt. Sie mußte Antwort auf die Frage suchen, ob sie der Sache des Kommunismus, der Revolution durch ihr Ausscheiden aus der Partei oder ihr Verbleiben in ihr mehr dienen könne. Sie ging mit der Linken aus der Sozialdemokratie, weil sie sich sagen mußte, daß diese nicht von innen heraus gesunden könne, vielmehr zunehmendem Opportunismus verfalle. Mit größter Opferwilligkeit arbeitete und kämpfte sie für das Erstarken, die Ausdehnung der jungen Kommunistischen Partei der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Schweiz, für die Ausgestaltung ihrer Einrichtungen, die Klarheit ihrer Ziele. Außerordentlich schwer empfand sie es in der Zeit der leidenschaftlichen Meinungskämpfe, daß ihre theoretische Schulung nicht systematischer und weitfassender war, und trotz Ueberbürdung mit Tagesarbeit und Tagesplage bemühte sie sich eifrigst, Kenntnisse und grundsätzliche Erkenntnis zu erwerben. In ihrem Bildungsdrang wie in ihrer Begeisterung für ihr Ideal blieb sie immer jung.

Jahrelang hatte Rosa Bloch im Vorstand des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes gesessen und war Leiterin seines Organs, „Die Vorkämpferin", das Dank ihr zu den tapfersten und klarsten Blättern der internationalen proletarischen Frauenbewegung gehörte, voller Frische, Entschlossenheit und Wärme war, wie die Herausgeberin selbst. Nun wirkte Rosa Bloch unermüdlich dafür, daß die schweizerischen Frauen sich der Kommunistischen Partei anschlossen, und daß diese unter ihnen regste, planmäßige Aufklärungs- und Erziehungsarbeit leistete.

Sie organisierte Frauenagitationskomitees und Frauengruppen mit anregenden, bildenden Diskussionsabenden. Sie war die Leiterin der zentralen Agitationskommission in Zürich und vertrat die Forderungen der kommunistischen Frauenbewegung im Parteivorstand, dem sie als Mitglied angehörte. Ihre Wohnung war der Sitz des Frauensekretariats, dessen Büroarbeit sie allein leistete und dessen Ausgaben sie aus ihrer eigenen Tasche bestritt. Daß die Partei in Zürich ein eigenes Organ gründen konnte: „Der Kämpfer", war mit Rosa Blochs persönlicher Verdienst. Mit Rat und Tat war sie bemüht, materielle Grundlage dafür schaffen zu helfen und dem Blatt eine gute Verbreitung zu sichern. Nach der Parteispaltung mußte „Die Vorkämpferin" eingehen. Rosa Bloch schuf dafür im „Kämpfer" und im Basler „Vorwärts" Frauenseiten, in denen sie für den Kommunismus warb und schulte. Obgleich die materiellen Mittel äußerst knapp und die Zahl der verfügbaren literarischen Kräfte klein war, brachte sie es fertig, daß 1921 und 1922 zum Internationalen Frauentag ein besonderes Frauenblatt erschien, das Geist, Willen, Tatfreude atmete. Rosa Bloch war die Seele, die nie ermüdende Tatkraft der brüderlichen Hilfsaktion für Sowjetrußland. Durch Lichtbildervorträge, Nähabende, Haussammlungen mobilisierte sie die Frauen in der Schweiz zu aktivster Solidarität.

Als Vertreterin der Kommunistischen Partei der Schweiz nahm sie 1921 am Dritten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale teil, wie der Zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau. Es waren das Tage für sie, in denen sie zehnfach zu leben glaubte, in denen sich für sie alles zusammendrängte, Verantwortungsgefühl, Tätigkeitseifer wurde, was sie Höchstes ersehnt und erstrebt hatte. Sie gehörte zu den Teilnehmerinnen der Konferenz der internationalen Korrespondentinnen der Kommunistischen Parteien, die Ende Januar dieses Jahres in Berlin stattfand. Die Arbeiten der drei Tagungen hat sie als Uebersetzerin und Vermittlerin wie durch ihre Erfahrung und ihren klaren Blick wirksam gefördert. Wie werden wir sie bei künftigen internationalen Beratungen vermissen! Wer hätte gedacht, als wir in Berlin zusammen waren, zusammen wirkten, daß dieser kluge, warme Blick nie wieder auf unseren Kampfesreihen ruhen würde, daß wir nie mehr den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Rat und die Ermutigung dieser treuen Stimme hören sollten! Die Basedowsche Krankheit zehrte seit Jahren an Rosa Blochs Lebenskraft und schuf steigende Beschwerden und Behinderung bei ihrer Betätigung. Rosa Bloch entschloß sich zu einer Operation. Eine halbe Stunde danach ist sie verschieden. Rosa Bloch war am 30. Juni 1880 geboren.

Es ist in dieser Stunde und an dieser Stelle unmöglich, alle wichtigen Etappen und Daten von Rosa Blochs Lebensarbeit zusammenzustellen, alle verantwortlichen Posten und Aemter zu nennen, die sie bekleidet hat. Sie würden auch nicht mehr sein als ein Gerippe, als Aktenzeichen. Sie könnten nicht wiedergeben das heilige, glühende Leben, das in Rosa Bloch pulsierte, und das ganz von der Sache des Proletariats erfüllt war. In jeder Stunde und bis zum letzten Atemzug. Das revolutionäre Proletariat hat eine seiner zuverlässigsten und opferwilligsten Kämpferinnen verloren, und mit ihr ein reiches, ein großes Herz. Was uns persönlich genommen worden ist, die wir uns ihrer Freundschaft rühmen durften, darüber ziemt Schweigen. Worte tun weh, wenn die Seele getroffen ist. Es gibt nur einen Ausdruck für solches Leid: Kampf für die größte Sache, die je Menschenwillen und Menschenkraft eingefordert hat, Kampf für die proletarische Weltrevolution. Senken wir einen Augenblick die roten Fahnen vor Rosa Blochs Totenbahre. Lassen wir sie dann stolz und siegesgewiß dem Kampf voranwehen, den zu teilen Rosa Blochs höchster Lebenswille und höchstes Lebensglück gewesen ist.

Clara Zetkin.

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale über die Bedeutung der Frauenbewegung für die proletarische Einheitsfront.

Das nachstehende Rundschreiben hat unsere Exekutive allen Sektionen der Dritten Internationale gesendet:

An die Zentrale aller kommunistischen Parteien!
Werte Genossen!

Die Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront steigert die Bedeutung der kommunistischen Arbeit unter den Frauen des Proletariats, der schaffenden und ausgebeuteten Massen.

Es ist eine platte Selbstverständlichkeit, daß die proletarische Einheitsfront nicht vollständig geschlossen ist, daß sie eine ungeheure Lücke aufweist, wenn in ihr nicht auch die durch die Kapitalherrschaft ausgesogenen und geknechteten Frauen bewußt und tatkräftig mitkämpfen. Das ist bedingt durch die Rolle der Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft der kapitalistischen Länder, wie im Haushalt der Arbeiter, der kleinen Leute, des Mittelstandes. Das ist bedingt durch dringende, entscheidende Lebensinteressen der breiten, schaffenden Frauenmassen, Lebensinteressen, die die herrschende und ausbeutende Bourgeoisie ohne Gefühl und Gewissen ihrer Profit- und Machtsucht opfert. Als Ausgebeutete und Unterdrückte haben Frauen und Männer des Proletariats, der Angestellten und Beamtenschaft, des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Klein- und Mittel-Bürgertums, der Kleinbauern einen gemeinsamen Feind: die ausbeutende und erdrückende Bourgeoisie und ihren Staat. Sie haben ein gemeinsames Interesse gegen die jetzige Generaloffensive dieses rachgierigen, unerbittlichen und unbelehrbaren Feindes ihrer Leibes- und Lebensnotdurft, ihr Recht auf eine Sklavenrast, auf eine menschenwürdige Existenz zu verteidigen.

Dieses gemeinsame Interesse kann jedoch die Frauen der breiten Massen zu mehr machen, als nur zu getreuen, ausdauernden und opferbereiten Mitkämpferinnen in Reih und Glied der proletarischen Einheitsfront. Die Umstände, unter denen die schaffenden Frauenmassen leben und weben, von der Kapitalsgewalt in Wirtschaft und Staat ausgebeutet und unterdrückt werden, tragen die Möglichkeit in sich, daß die mühseligen und beladenen Frauen und Mütter des Volkes der Arbeit, daß seine vom leiblichen und seelischen Verkommen bedrohten Töchter zu Bahnbrecherinnen und Bannerträgerinnen der proletarischen Einheitsfront werden können. Die vom Kapitalismus heraufbeschworenen allgemeinen Nöte, deren Abwehr die Massen der Schaffenden und Leidenden in eine gewaltige Front zusammenschmieden müssen, — Arbeitslosigkeit und verlängerte Arbeitszeit, Teuerung und Hungereinkommen, Steuer- und Streikrechtraub, Wohnungselend und Seuchen etc. — werden von den Arbeiterinnen und weiblichen Berufstätigen jeder Art, von den Hausfrauen und Müttern besonders tief und schmerzlich empfunden. Schwere soziale Mißstände treten auf, die besondere Maßnahmen im Interesse der Frauen heischen, dafern nicht mit Müttern und Kindern das nachwachsende Geschlecht, ein Zukunftsreichtum des Proletariats, in großem Umfange dem Verderben und Sterben überliefert werden soll. Infolge der politischen Rückständigkeit des weiblichen Geschlechts ist ein ungeheures Heer parteiloser, unorganisierter Frauen vorhanden, bei denen der Gedanke der proletarischen Einheitsfront nicht auf all die inneren, politischen und organisatorischen Wiederstände und Hemmungen stößt, denen er leider viel zu häufig bei den politisch und gewerkschaftlich organisierten Männern begegnet.

Die kommunistischen Parteien aller Länder haben die Pflicht, die vorhandenen Möglichkeiten voll auszunützen, die ausgebeuteten und unterdrückten Frauenmassen zu Mitkämpferinnen, Bahnbrecherinnen und Bannerträgerinnen der proletarischen Einheitsfront zu erheben. Ihre Leitung hat dabei in Verbindung mit dem leitenden Zentralorgane der Partei für die kommunistische Arbeit unter den Frauen die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, daß sowohl die Propaganda unter den breiten Frauenmassen, wie die Schulung der organisierten Genossinnen in Theorie und Praxis mit erhöhter Energie und Planmäßigkeit betrieben, daß die Betätigung zur Erweckung und Mobilisierung der schaffenden Frauen zielklar und sicher auf die proletarische Einheitsfront eingestellt wird. Das gilt nicht nur für das politische Wirken im engen Sinne, sondern ganz besonders auch für die Arbeit der Parteien und ihrer Organe auf gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Gebiet.

Im weiblichen Proletariat, im proletarisierten und sich täglich mehr proletarisierenden Klein- und Mittelbürgertum, der Kleinbauernschaft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sind starke, tiefe Quellen noch unbenutzter, unverbrauchter frischer Kampfeskraft und Kampfesenergie für die Verteidigung der kulturellen Lebensnotwendigkeiten, ja der nackten Lebensnotwendigkeiten der breitesten Massen wider ihre kapitalistischen Bedränger und Peiniger. Sie zu erschließen wird Pflicht und Ehre der kommunistischen Parteien in allen Ländern sein und eine Bürgschaft mehr für den Erfolg ihres Rufs zur proletarischen Einheitsfront, zum Kampfe gegen die Bourgeoisie.

Wir sind überzeugt, werte Genossen, daß es nur dieser heutigen Aufforderung und nicht wiederholter Mahnung bedarf, damit ihr eure ganze Kraft auch an die Erfüllung der aufgezeigten Aufgabe setzt. „Die kommunistische Arbeit unter den Frauen ist die Hälfte unserer kommunistischen Arbeit überhaupt." Diese Erkenntnis muß uns bei unserem Kampf für die proletarische Einheitsfront und in der proletarischen Einheitsfront leiten.

Mit kommunistischem Gruß:

Die Sektion der Kommunistischen Internationale.

Um den Prozeß der Sozialrevolutionäre.

Ein offener Brief Mathilde Wibauts an Clara Zetkin und die Antwort darauf.

In „De Proletarische Vrouw" (Die proletarische Frau) und „Het Volk" (Das Volk), Organen der sozialistischen Frauen- bezw. Arbeiterbewegung Hollands, hat Mathilde Wibaut den nachfolgenden Brief an Clara Zetkin gerichtet. Mathilde Wibaut ist eine der hervorragendsten, besten Führerinnen der holländischen sozialistischen Frauenbewegung, die in dem „Bund der sozialistischen Frauenvereine der Niederlande" organisatorisch zusammengefaßt ist. Beim Ausbruch des imperialistischen Weltmordens stand diese Organisation in schärfster grundsätzlicher Gegnerschaft zu der Politik der Sozialpatrioten aller Länder und damit auch zu dem rechten Flügel der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands. Unter Führung des Opportunisten Troelstra bekundete dieser hinter dem Feigenblatt angeblicher Neutralität eine kaum verhüllte Gönnerschaft und Bundesbrüderschaft mit den Sozialpatrioten, die die Proletarier zu mordenden und gemordetwerdenden Werkzeugen des Weltmarkts- und Weltausbeutungshungers der Bourgeoisie der verschiedenen Staaten erniedrigten.

Die holländischen Genossinnen, und an ihrer Spitze mit Mathilde Wibaut, haben damals mutvoll und opferfreudig im Namen des internationalen Sozialismus den Kampf gegen Chauvinismus und Imperialismus aufgenommen. Sie haben auf das Freudigste und Energischste die Bestrebungen unterstützt, die internationalen Beziehungen zwischen den Sozialistinnen aller Länder aufrecht zu erhalten, zu festigen und dadurch der auf den imperialistischen Schlachtfeldern geschändeten und niedergetretenen Zweiten Internationale neues, klassenbewußtes proletarisches Leben einzuhauchen oder aber neben ihr die Ausgebeuteten und Enterbten in starker, internationaler Solidarität zum Klassenkampf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und für die soziale Revolution zusammenzufassen. So wurden sie zu tatkräftigen Mitarbeiterinnen für das Zustandekommen der Außerordentlichen Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz zu Bern im März 1915, der ersten internationalen Tagung von Sozialisten seit den verhängnisvollen Augusttagen 1914. Sie waren hingebungsvolle Trägerinnen und Förderinnen der Agitation, die — legal und illegal, je nach den Verhältnissen — von der Berner Konferenz ausgehend in den kriegführenden wie in den neutralen Staaten unter den Frauen einsetzte. Auch ihr Ziel war, die Frauen als revolutionären Vortrupp international in den Kampf für den Frieden zu führen und durch diesen ihren Kampf die imperialistische Einheitsfront der Bourgeoisie und Sozialpatrioten zu zerreißen, auf daß die Proletarier international geeint zur Niederzwingung des Kapitalismus vorstießen. Wertvoller noch als die materiellen Mittel, mit denen die holländischen Sozialistinnen den Kampf jener Zeiten unterstützten, waren ihre glühende Begeisterung, ihre Hingabe für die Sache.

Solange der Kampf gegen den kapitalistischen Weltmachtskrieg die Gedanken und Kräfte im Banne hielt, ist es nicht schroff in Erscheinung getreten und daher weniger beachtet worden, daß sich in der sozialistischen Frauenbewegung Hollands ein Wandel der Einstellung zu vollziehen begann. Es war das die Auswirkung davon, daß sich in der sozialdemokratischen Arbeiterpartei des Landes immer deutlicher, bewußter zwischen der „Rechten" und „Linken" ein „Zentrum" herauskristallisierte, daß „die Gegensätze überbrückend und zusammenhaltend die richtige Mitte suchte", seines Wesenskern nach jedoch im wachsenden Maße zu einer Verlängerung der Rechten über die Mitte hinaus wurde. Die „richtige Mitte" des Ueberbrückens und Zusammenhaltens beruht überall in einer Politik, die den Reformismus mit einer revolutionären Ideologie deckt, opportunistisches Handeln mit revolutionären Worten verschönt. Es ist die Politik, wie sie in Deutschland von der Unabhängigen Sozialdemokratie, in Frankreich von der Sozialistischen Partei getrieben wird. Ihre Wesenseinheit mit dem Reformismus wird durch die bevorstehende organisatorische Einigung zwischen den deutschen Scheidemännern und Dittmännern in helles Licht gerückt.

Wie überall so wurde auch in Holland der begonnene Entwicklungsprozeß beschleunigt, gestärkt und offensichtlich, als die proletarische Weltrevolution in Rußland dem Weltkapitalismus die erste große geschichtliche Niederlage zufügte; als sie in Deutschland, in Ungarn Anläufe zum Weiterschreiten nahm; als kommunistische Parteien entstanden, die entschlossen waren, handelnd, kämpfend alle Konsequenzen der revolutionären Weltlage zu ziehen. Die proletarische Weltrevolution stellte mit ihren ersten, kühnen Schritten in Rußland, stellte mit der Aufrichtung der Räterepublik neue Probleme vor die Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen aller Länder. Reformistischer Wiederaufbau des Kapitalismus oder revolutionäre Niederzwingung des Kapitalismus zum Ziele der Verwirklichung des Kommunismus? Sturz der bourgeoisen Klassenherrschaft oder Paktieren mit ihr? Parlamentarismus oder Sowjetordnung? Bürgerliche Demokratie oder proletarische Diktatur? Duldung des weißen Terrors

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

oder Notwehr und Vorbeugung durch den roten Terror? Das waren Fragen, die dringend Antwort heischten.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei der Niederlande hat sie deutlicher als in ihrer Theorie durch ihre Praxis, ihre Politik im Sinne des Reformismus beantwortet. Die sozialistische Frauenbewegung hat teil an dieser Mauserung genommen. Sie hat damit aufgehört, eine vorwärtstreibende Kraft, eine Art kritischen Gewissens für die innere Entwicklung der niederländischen Arbeiterbewegung zu sein. Als Mitträgerin und Praktikantin reformistisch gerichteter Politik ist sie ein Element des Empfangens, des Beharrens geworden. Mit wachsender Schärfe wendeten sich ihre Führerinnen gegen die Kommunisten. Die proletarische Revolution Rußlands ist der hochragende geschichtliche Meilenstein, an dem die Wege sich scheiden. Für oder wider Sowjet-Rußland, das ist die Entscheidung in der Frage: für oder wider die proletarische Revolution selbst. Dieser Stand der Dinge kommt in Mathilde Wibauts „Offenem Brief" zum Ausdruck. Er spiegelt deshalb mehr wider, als die Meinung einer führenden holländischen Sozialistin. Er ist ein beweiskräftiges Dokument für die Einstellung der sozialistischen Frauenbewegung der Niederlande, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu den wichtigsten Problemen der Zeit. Mit der „Antwort" zusammen zeigt er die grundsätzlichen Gegensätze, die zwischen ihr und uns bestehen. Wir veröffentlichen deshalb beides in dieser Zeitschrift, wo ohnehin der Prozess gegen die Sozialrevolutionäre als eines der bedeutsamsten internationalen Ereignisse dieser Tage behandelt werden mußte. Das ist um so nötiger, als die offenen wie die revolutionär maskierten Reformistenführer offenbar den Kniff praktizieren, die Aufmerksamkeit der breitesten Massen von ihrem Verrat und ihrer Schwäche, von ihrem feigen Ducken und Zurückweichen vor der Bourgeoisie und ihrem verbrecherischen Paktieren mit ihr dadurch abzulenken, daß sie in leidenschaftlichem Wetteifer mit den bürgerlichen Antibolschewisten den Moskauer Prozeß zu einer gewissenlosen Hetze gegen Sowjet-Rußland und die Kommunisten ausnutzen. Und diese Hetze, die einen Kampf für hohe Ideale und Grundsätze vortäuscht, verfehlt ihre Wirkung nicht auf idealistisch gestimmte Männer und Frauen, die die aufgeworfenen Zeit- und Streitfragen theoretisch nicht so klar und selbständig durchdacht haben, die Geschichte der russischen Revolution nicht so gründlich kennen, daß sie ein richtiges Urteil zu gewinnen vermöchten.

* * *

Offener Brief an Clara Zetkin.

Es gab eine Zeit, da Sie für die sozialdemokratischen Frauen die geistige Ratgeberin waren, der diese mit Liebe nachfolgten. Ihre klare Meinung zeigte den Weg, der in dunklen Zeiten manchmal als der richtige erschien.

Indem Sie uns das Ideal vorantrugen, waren Sie doch immer die verstehende Frau; Ihre philosophische Denkart ließ Sie begreifen, daß viele Verhältnisse so waren, wie sie sein mußten. Wie prinzipiell auch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ihre eigene Auffassung war. Sie trugen doch stets anderen, abweichenden Meinungen Rechnung. Ihr Ziel war, die sozialistischen Frauen zusammenzuhalten trotz Verschiedenheit der Meinung. Trotzdem Sie während des Krieges den Unterschied zwischen Ihrem sozialistischen Standpunkt und dem der bürgerlichen Frauen stark empfanden, trieb Ihr Streben nach einer allgemeinen Friedensbewegung Sie dazu, dem Friedenskongreß der bürgerlichen Frauen im ersten Kriegsjahre im Haag eine Sympathieerklärung zu senden.

Sie waren es, die, als Sie in Bern die Frauen mutig aufriefen zum Widerstand gegen den Krieg, sich gleichzeitig aus sozialistischen Gründen gegen die Leninisten kehrten, die durch ihre Sonderstellung die Einheit zu stören drohten.

Und da erscheint es uns unglaublich, daß Sie jetzt die Wortführerin einer Gruppe sind, die die Todesstrafe für Sozialisten fordern, die anderer Meinung sind als ihre Gruppe. Es würde uns schon unbegreiflich dünken, daß Sie, Clara, die Todesstrafe für einen Menschen forderten, und wäre er der größte Schurke. Daß Sie die feinfühlende, logisch denkende Frau, wähnen kann, mit einem solchen „letzten Argument" — Sie kennen doch die Unterschrift Steinlens zur Zeichnung einer Guillotine? — Ihre Gegner zu bekämpfen, das erscheint uns als eine Aeußerung des Fanatismus, der alle Gefühle der Menschlichkeit vernichtet hat. Wissen Sie nicht, Clara, daß der Terror, den Sie jetzt befürworten, eine endlose Kette von Gewalttätigkeiten schmiedet? Das müssen Sie wissen, — Sie kennen das Wort: „Die Götter dürsten"! Und trotzdem rennen Sie weiter auf diesem Weg, der nicht zum Kommunismus führt, sondern zum Untergang der menschlichen Gesellschaft.

Wie groß das Verbrechen des Krieges gewesen ist, und wie verderblich seine Folgen sind, nie sahen wir es so klar, als aus der Tatsache, daß Clara Zetkin die Todesstrafe für Sozialisten fordert! Ihre früheren Freunde sind darüber tief bekümmert.

Mathilde Wibaut — B. van Berlekom.

* * *

Mathilde Wibaut zur Antwort.

Mathilde Wibauts „Offener Brief" an mich in „Het Volk" und „De Proletarische Vrouw" ist in Folge meines längeren Aufenthalts in Moskau erheblich verspätet zu meiner Kenntnis gelangt. Es ist keineswegs sein sachlicher Inhalt, der mich zu einer Antwort veranlaßt. Denn dieser unterscheidet sich in seinem Wesenskern in nichts von den Falschurteilen, die über den Prozeß gegen die russischen Sozialrevolutionäre und meine Stellungnahme dazu gefällt worden sind. Es ist nicht meine Absicht, mich mit den Gründen und Untergründen der Falschurteile auseinanderzusetzen, von denen manche unbewußt unrichtig und ehrlich gemeint sind, die weitaus meisten jedoch ganz bewußt verlogen: vergiftete Waffen des politischen Kampfes und deshalb auch mit persönlichen Verunglimpfungen verbunden. Ich lege Falschurteile, Verunglimpfungen „zu dem Uebrigen", mit dem sich heute jeder abfinden muß, der im Kampfe für die proletarische

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Revolution gegen die Welt der Bourgeoisie und ihre freundnachbarlichen reformistischen Helfer im Lager der Arbeiterklasse steht. Was mich im Falle des „Offenen Briefes" zu einer Ausnahme von der Regel bestimmt, ist neben der persönlichen Wertschätzung und Symphatie, die ich Mathilde Wibaut ungeachtet aller Meinungsgegensätze bewahrt habe, dieser Umstand: Der „Offene Briefe" zeigt deutlich den Wandel der Auffassung oder richtiger die herausgearbeitete, bewußt gewordene Auffassung der sozialistischen Frauenbewegung Hollands. Zusammen mit der Antwort darauf läßt er die grundsätzlichen Gegensätze hervortreten, die sie heute von uns Kommunisten trennt.

Ad usum delphini, zu Nutz und Frommen des vermeintlich guten Zwecks, und um mich um so unwiderruflicher verdammen zu können, hat Mathilde Wibaut, nach des alttestamentarischen Herrgotts Vorbild, frei aus dem Handgelenk zwei Clara Zetkin geschaffen. Eine milde, philosophisch denkende Clara Zetkin mit größtem, duldsamen Verständnis für Meinungsunterschiede. Eine andere Clara Zetkin, eine finstere, beschränkte, nichts begreifende und unbegreifliche Fanatikerin, ohne Selbständigkeit des Denkens und Handelns, ein blindes Werkzeug der moskowitischen „Götter, die dürsten", dürsten nach Blut. Die zweite Clara Zetkin hat offenbar vergessen, daß sie einmal die erste Clara Zetkin gewesen ist, denn wie anders sonst wäre ein solcher Bruch, ein so unversöhnlicher Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart möglich?

Ich habe Mathilde Wibaut zur persönlichen Seite der Sache dieses zu sagen: Meine politische Gegenwart ist die konsequente Entwicklung meiner politischen Vergangenheit, ist fest verwurzelte, betätigte Ueberzeugung, entsprechend den geschichtlich gegebenen Umständen. Meine Ueberzeugung kennt heute wie vor mehr als 40 Jahren nur ein Willensziel: die soziale Revolution, die allein den leiber- und seelenmordenden Kapitalismus niederzwingt und den Boden für einen Gesellschaftsbau freilegt, in dem voll und harmonisch entfaltetes Menschentum für alle wohnen kann. Diesem Willensziel diene ich gemäß der Erkenntnisse über die weltwirtschaftliche und weltpolitische Lage, die ich dem Marxismus verdanke, diene ich mit den Methoden und Mitteln des Kampfes, die mir unseres Altmeisters Forschungsmethode erscheinen läßt als die einzig zweckmässigen und erfolgreichen, ja als die einzig möglichen, zur Ueberwindung der schmutz- und bluttriefenden Herrschaft des verfallenden, gewalttätigen imperialistischen Kapitalismus. Das Urteil über meine politische Gegenwart erwarte ich ruhig von einer Zeit, in der das Proletariat durch weitere bitterste Erfahrungen von allen Illusionen über den alleinseligmachenden Zauber der bürgerlichen Demokratie, die väterlich erziehenden Segnungen der Koalitionsregierungen und ähnlichen gefährlichen Schwindel aufs Gründlichste geheilt, seine Sklavendemut vor der „Überlegenheit" der Bourgeoisie und seinen Kleinglauben in die eigene Kraft ablegt und mit kühnem Entschluß durch die Aufrichtung seiner Diktatur die Bahn für die sozialistische Demokratie, den Kommunismus freilegt.

Als unverdient und unrichtig weise ich das Lob zurück, das Mathilde Wibaut meiner Vergangenheit so reichlich spendet. Ich habe nie zu den berufs- und sportmäßigen Rittern der „Meinungsfreiheit" gehört, die Narrenfreiheit für Meinungen begehrten, die meiner Überzeugung nach

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Sache der sozialen Revolution und folglich die Sache des Proletariats schädigen müßte. Gewiss: ich habe nie politische Meinungen zum alleinigen Maßstab des persönlichen Wertes gemacht, Meinungsunterschiede sind nie die Grundlage meiner persönlichen, menschlichen Einschätzung Einzelner gewesen und meiner Beziehungen zu ihnen. Jedoch ich habe nie das Verständnis für andere politische Meinungen aufgefaßt als Versicherungsschein „alles zu verzeihen", d. h. alles als sakrosankt geschehen zu lassen, vielmehr als die Verpflichtung, um so besser gerüstet, um so schärfer und wirksamer gegnerische, feindliche Meinungen zu bekämpfen. Mathilde Wibaut frage die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen deren gefühlsseliges Geschwafel von der einen „grossen Schwesternschaft" ich unbarmherzig zerfetzte, um die Proletarierinnen, die proletarische Frauenbewegung von dem Flugsand der „Demokratie" auf den Felsengrund des Klassengegensatzes zu stellen. Die sozialdemokratischen Parteiführer in Belgien, Holland und Oesterreich, die aus plattesten Opportunitätsrücksichten den Kampf für die volle politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts auf Skt. Nimmerlein vertagen wollten. Die sogenannten „konstruktiven" Sozialisten und Sozialistinnen in England, die den Kampf für das allgemeine Frauenwahlrecht, für das Wahlrecht aller Großjährigen ohne Unterschied des Geschlechts ablehnten, um sich fanatisch für ein reaktionäres, beschränktes Damenwahlrecht zu begeistern. Die Opportunisten und Reformisten jeder Spielart, die bereits vor dem Ausbruch des imperialistischen Raubkrieges darauf ausgingen, den revolutionären Sozialismus zu entmannen und zu bürgerlich demokratischer Reformlerei zu erniedrigen. Sie alle pflegten unter den Hieben meiner Klinge gerade nicht rühmend von meiner Duldsamkeit und meinem Verständnis für andere Meinungen zu reden. Hingegen zeterten und wetterten sie um so mehr über meinen „Fanatismus" und meine „Dogmenbeschränktheit", kurz über all die Laster, die Mathilde Wibaut heute an mir so schmerzlich berühren. So schmerzlich, daß sie die innere Einheit zwischen dem Einst und Jetzt übersieht: Kampf gegen jedes Paktieren mit bürgerlichen Auffassungen, Kampf für die befreiende proletarische Revolution.

Zu Unrecht beschwört Mathilde Wibaut als Zeugnis meiner entschwundenen Tugend den Gruß herauf, den die Berner Internationale Sozialistische Frauenkonferenz 1915 auf meinen Antrag hin an den Kongreß der bürgerlichen pazifistischen Frauenrechtlerinnen im Haag richtete. Dieser Gruß wurde wahrhaftig nicht dadurch veranlaßt, daß ich in einem vorzeitigen Anfall von Alterschwäche die Meinungsfreiheit anbetend, für den bürgerlichen Pazifismus geschwärmt hätte. Er hatte seinen Grund in sehr nüchternen politischen Erwägungen, von denen ich meinte, daß sie jeder leidlich politisch Denkende verstehen würde. Erstens kam es mir darauf an, eine breite, kraftvolle Massenbewegung gegen den imperialistischen Krieg und seine sozialpatriotischen Helfershelfer aller Nationen zu schaffen, die unter dem Vorwand „das Vaterland" verteidigen zu müssen, das Proletariat als Kanonenfutter an die Bourgeoisie auslieferten und den internationalen Sozialismus verrieten. Die Eingliederung der pazifistischen Frauenrechtlerinnnen in die Front der Kriegsfeinde schien mir zwiefacher Gewinn: Stärkung unserer revolutionären Kampfesfront — unter den gegebenen Umständen mußte eine wirkliche, starke, rücksichtslose

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Massenbewegung gegen den Krieg zwangsläufig revolutionären Charakter annehmen und in die Revolution umschlagen — und Schwächung der Bourgeoisie durch Erregung und Zwiespalt in deren eigenen Reihen. Ich gestehe es offen: ich hätte damals nicht nur pazifistische Frauenrechtlerinnen, ich hätte den Teufel selbst freundlich, herzlich gegrüßt, würde ich die geringste Aussicht gehabt haben, daß dieser mächtige und geistreiche alte Herr helfen würde, die Hindenburg und Joffre, die Scheidemann, Vandervelde, Renaudel und tutti quanti Sozialpatrioten durch die Revolution fortzufegen. Zweitens hatten frauenrechtlerische Pazifistinnen im Kampfe gegen den Krieg eine Überzeugungstreue, einen opferbereiten und hingebungsvollen Mut, politische Eigenschaften bewiesen, die jene schwankenden, wankenden, führenden Sozialisten tief beschämten, die im kleinen Kreise „Vertrauter" vernichtende, schärfste Kritik an den Tat- und Unterlassungssünden der Sozialpatrioten übten und ihre eigene revolutionäre Gesinnung wortreich beteuerten, aber damals nicht den Kampf gegen den Krieg und Verrat in der Öffentlichkeit wagten. Das wohlverdiente Lob der pazifistischen Frauenrechtlerinnen begriff also Tadel und Vorwärtspeitschen ängstlicher und schwächlicher sozialistischer Kriegsgegner in sich, allerdings verlorene Liebesmüh, wie das weitere Verhalten dieser Genossen gezeigt hat, die sich in der Folgezeit überwiegend in der „Unabhängigen Sozialdemokratie" und wesensverwandten Parteien sammelten, deren Wahlspruch der Vers blieb, mit dem der deutsche Satiriker ähnliche Helden charakterisierte: „Ich flieh', um später noch zu fliehn." In meiner Befürwortung des Antrags habe ich denn auch unseren grundsätzlichen Gegensatz zu dem Pazifismus und die politischen Gründe der Begrüßung unterstrichen, und diese selbst wies auf den bestehenden prinzipiellen Meinungsunterschied hin.

Mathilde Wibaut ist erstaunt, mich im Lager der Bolschewiki zu finden, während ich mich doch auf der Berner Frauenkonferenz „aus sozialistischen Gründen gegen die Leninisten kehrte". Es waren keineswegs „sozialistische Gründe", die den damaligen Gegensatz bedingten, sondern lediglich Gründe der Strategie. Vollständige Einigkeit bestand in der grundsätzlichen Auffassung, daß der Kampf für den Frieden den Weg freilegen sollte für den schärfsten revolutionären Klassenkampf des Proletariats, für die soziale Revolution. Die bolschewistischen Vertreterinnen forderten, daß die „Erklärung" der Internationalen Frauenkonferenz darüber hinaus Zweierlei enthalten müsse. Erstens die Ansage unerbittlichen Kampfes gegen die Sozialpatrioten aller Länder. Zweitens die Aufforderung zum Kampf für unser Ziel auch mit illegalen Mitteln und bis in die Schützengräben hinein. Ich vertrat die Auffassung, daß beide Forderungen platte Selbstverständlichkeiten enthielten, daß es aber unter den gegebenen Bedingungen unklug sein würde, in der „Erklärung" das Selbstverständliche auszusprechen. Unter den vorliegenden Verhältnissen werde die sichere Folge davon sein eine Sprengung der internationalen Kampfesfront der Genossinnen in den einzelnen Ländern, die völlige Knebelung und Erdrosselung unserer Aktion durch den Terror der Behörden und ihrer bürgerlichen wie proletarischen Hilfstruppen und damit eine Hinderung und Schwächung unseres Anlaufs, eine Massenbewegung zu schaffen. So fest ich mich durch die grundsätzliche Einstellung mit den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

russischen Kommunisten verbunden weiß, ich würde heute die gleiche strategische Ansicht verteidigen, wenn die Umstände genau so wie damals gelagert sein würden. Uebrigens könnte ich trotz des unwesentlichen Gegensatzes von März 1915 heute zu den „Leninisten" stehen. Warum müßte ausgerechnet auch ich zu jenen gehören, die aus dem Erleben des imperialistischen Weltkriegs und der begonnenen proletarischen Weltrevolution nichts, aber rein nichts gelernt haben, als das Dogma von der unbefleckten bürgerlichen Demokratie und der zu verfluchenden Diktatur des Proletariats? Es dünkte mir unvermeidlich, auf dieses Nebensächliche und Vergangene einzugehen, weil es kennzeichnend ist für Mathilde Wibauts Auffassung und die Art ihrer Auseinandersetzung darüber. Nun zur Hauptsache.

Den Kern des „Offenen Briefes" könnte ich mit dieser Erklärung abtun: Ich habe niemals und nirgends den Tod der angeklagten Sozialrevolutionäre gefordert. Um Unklarheit, Mißverständnissen und Auslegungskünsten vorzubeugen, muß ich jedoch dieser Feststellung das Folgende hinzufügen. Meine Stellungnahme ist durch politische Gründe bestimmt, die mir gewichtig erscheinen, und nicht etwa durch meine grundsätzliche Verwerfung der Todesstrafe und jene gefühlsmäßigen Argumente, mit denen heute in überschwenglichem Maße Leute hausieren gehen, die seit Kriegsausbruch sämtliche Grundsätze und Forderungen des sozialdemokratischen Programms mit Füßen getreten haben, ohne dabei eine Spur von Gefühl und Gewissenskämpfen zu beweisen. Ich habe nachdrücklichst das Recht und die Pflicht des Obersten Revolutionsgerichts vertreten, mit aller Kraft und Gerechtigkeit in aufgezwungener Notwehr die mit unerhörten Blutopfern und Leiden errungene und verteidigte Sowjetordnung der russischen Arbeiter und Bauern wider Gegenrevolutionäre zu schützen, die als Avantgarde der Weltbourgeoisie die Räterepublik zu vernichten streben, und die umso gefährlicher sind, als sie ihre bürgerlichen Ziele mit dem Ruhm der Vergangenheit und dem Zauber des Namens decken. Ich begreife es, daß unter den Umständen, unter denen der russische Arbeiter- und Bauernstaat um seine Behauptung und Entwicklung, um seine nackte Existenz kämpfen muß, daß angesichts der konkreten Rechtslage das Oberste Revolutionsgericht Todesurteile fällen mußte. Ich begreife es, daß die Sowjetregierung beschloß, die gefällten Todesurteile nicht vollstrecken zu lassen, jedoch der harten Notwendigkeit gehorchend, die Verurteilten als Geiseln zu behalten. Ich stehe deshalb in fester Solidarität zu beiden Entscheidungen, nach reiflicher Ueberlegung und im vollen, klaren Bewußtsein ihrer politischen und persönlichen Konsequenzen.

Was Mathilde Wibaut über den Prozeß und die Entscheidungen schreibt, legt mir Fausts gerührten Ausruf über Gretchens Psychologie auf die Zunge oder richtiger unter die Feder: „Du ahnungsvoller Engel Du!" In der Tat! Die Verfasserin des „Offenen Briefs" darf es nicht als Kränkung ihrer Person und als Ueberhebung und Schulmeisterei meinerseits empfinden, wenn ich antworte, daß ihr das Wesen des politischen Prozesses fremd und unverständlich geblieben ist, und daß sie die Geschichte der russischen Revolution nicht kennt. Ihr ist der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre offensichtlich eine moralische

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Angelegenheit, ein Rechtshandel, bei dem über Gut und Böse, Tugend und Laster nach einem abstrakten Gerechtigkeitsprinzip entschieden werden müßte. Als Prozeßstoff sieht sie nur „Meinungsunterschiede" zwischen den Bolschewiki und Sozialrevolutionären.

Ein politischer Prozeß ist jedoch keine moralische, keine juristische Angelegenheit, sondern ein politischer Handel, bei dem es nicht um abstrakte Prinzipien geht, vielmehr letzten Endes stets um reale politische Dinge, um politische Macht. Ein politischer Prozeß ist in revolutionären Zeitläufen politischer Kampf, Kampf um die Revolution, für die Revolution oder gegen die Revolution selbst. Solange noch nicht der vollerblühte Kommunismus die Klassengesellschaft mit ihrer Barbarei vollständig ausgetilgt haben wird, solange Klassenscheidungen und Klassengegensätze bestehen, wird auch das Recht eine politische Kampfeswaffe und der politische Prozeß ein politischer Kampfesakt sein. Im Verlauf einer Revolution und bis die von ihr geschaffene neue Ordnung sich befestigt hat, gegen jede Gefahr des Ueberfalls und der Vernichtung durch die Gegenrevolution geschützt ist, wird ein politischer Prozeß nichts anderes sein als eine Fortsetzung des Bürgerkriegs der Klassen auf anderem Gebiet und mit anderen Mitteln.

Deshalb ist es durchaus ungeschichtlich und muß zu Falschurteilen führen, wenn man einen politischen Prozeß und insbesondere einen politischen Prozeß in Revolutionszeiten, seinen Karakter, seinen Verlauf, seine Urteile an der Elle des gewöhnlichen Rechtshandels mißt. Ein solcher Prozeß kann nur richtig beurteilt werden nach dem geschichtlichen Boden, auf dem er entstanden ist, aus dem geschichtlichen Milieu, in dem er heranreifte, nach der Rolle, die er im Kampf der Klassen, im Bürgerkrieg spielt. Man mag ein noch so überzeugter, grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe sein, bei politischen Prozessen in Zeiten der proletarischen Revolution und unter der proletarischen Diktatur wird man sich auch mit Todesurteilen abfinden müssen, und wenn das Herz noch so laut, so rebellisch dagegen aufschreit, und wenn man lieber selbst zehnfachen Todes sterben würde, als ein einziges anderes Menschenleben vorzeitig, bewußt und gewollt ausgelöscht zu sehen. A la guerre, comme à la guerre! Im Kriege gilt Kriegsrecht! Ein grausames, ein barbarisches Recht, aber das Recht und Gebot der Notwehr einer unterdrückt gewesenen und sich befreienden Klasse, die sich nicht wieder in Knechtschaft zurückzwingen lassen will. Gewalt wider Gewalt! Die gegenrevolutionäre Gewalt, die an die Wiederherstellung der bürgerlichen Klassenherrschaft gesetzt wird, kann nur durch die revolutionäre Gewalt des Proletariats gebrochen werden. Die Revolution schafft ihr eigenes Recht, dessen oberstes Gesetz lautet: Sicherstellung der Errungenschaften der Revolution zum Zwecke der Weiterentwicklung der neuen sozialen Ordnung, darum Unschädlichmachung und Entmutigung der Feinde, die diese Errungenschaften in Gefahr bringen.

Ins Politische übersetzt hat das Bibelwort seine Gültigkeit: „Es ist besser, ein Mensch sterbe, denn daß das ganze Volk verderbe". Der über Einzelne verhängte Tod ist gewiß furchtbar, entsetzlich, aber er kann Hunderte, Tausende davor bewahren, von der Gegenrevolution gemeuchelt und erschlagen zu werden, im Bürgerkrieg zu fallen; er

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kann Millionen davor schützen, unter wiederaufgerichteter Knechtschaft zu verkümmern. Schlimmes kann Schlimmeres abwenden. Das Recht der Revolution steht über dem Wünschen und Wollen, über Leben und Sterben Einzelner, denn es begreift in sich das Recht der ungeheuren Mehrheit auf Freiheit, Selbstbestimmung, freies Menschentum. Schillers Verse bleiben wahr:

„Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wenn Mensch dem Menschen gegenübersteht . . . .
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr verfangen will,
Ist ihm das Schwert gegeben."

Das trifft nicht bloß zu für die Eroberung der Freiheit im revolutionären Kampf, sondern nicht minder für ihre Behauptung durch die Diktatur des Proletariats. Die proletarische Klassenjustiz und ihre Urteile empfangen ihre geschichtliche Berechtigung als Akte unvermeidlicher Notwehr durch das große Ziel, dem sie dienen. Dieses Ziel allein kann sie vor unserem sich aufbäumenden menschlichen Empfinden entsühnen, kann ertragen lassen, was ohne dieses Ziel unerträglich wäre.

Alle diese angedeuteten Voraussetzungen sind für den Prozeß und die Verurteilung der russischen Sozialrevolutionäre gegeben. Wie denn liegen die Dinge? Die Sozialrevolutionäre waren von der März- bis Novemberrevolution 1917 zusammen mit anderen kleinbürgerlichen sozialistischen Parteien politisch ausschlaggebende Macht, sie wurden regierende Partei. Im Namen der „Demokratie" teilten sie und diese Parteien die politische Macht mit der Bourgeoisie, was darauf hinauslief, daß sie dieser die Macht auslieferten und im Bunde mit der Bourgeoisie eine durch und durch bürgerliche Politik trieben. Den Schrei der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenmassen nach Frieden beantworteten sie als Bundesbrüder der russischen Imperialisten und als gehorsame Diener der Entente mit der Fortsetzung des Kriegs „bis zum Siege" und der Juni-Offensive, einer Mischung von Verbrechen und Torheit. Sie, die Bauernpartei par excellence, blieben den landhungrigen Muschiks die versprochene Agrarreform schuldig und ließen dafür die Bauern niedermetzeln, die aus eigenem an eine Grund- und Bodenverteilung gingen. Für die darbenden, ausgeschundenen Industrieproletarier hatten sie statt der bescheidensten sozialen Reformen härteste Zwangsmaßregeln, für die kriegsmüden Soldaten die Wiedereinführung der alten zaristischen Disziplin, die die Revolution zerstört hatte, das Standrecht, das Vorwärtstreiben an der Front mit Maschinengewehren.

Im Namen der Demokratie lieferten die Sozialrevolutionäre alle politischen und persönlichen Freiheiten und Rechte des bürgerlichen Staats an die Gegenrevolution aus. Presse-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit bestanden zur Zeit ihrer Macht nur auf dem Papier. Unter der Maske der Demokratie triumphierte die Diktatur der Bourgeoisie, und die Dinge spitzten sich rasch so weit zu, daß diese Diktatur auch formell ihre Sanktion erhalten sollte, unentschieden war nur noch, ob in Gestalt eines Diktators in bunter, glitzernder Militäruniform oder aber eines Diktators im schlichten schwarzen Bürgerrock. In diesem kritischen Augenblik richtete sich die Revolution rasselnd und reißig in die Höh'. Die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenmassen donnerten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit gewaltiger Stimme den Sozialrevolutionären, ihren sozialdemokratischen und bürgerlichen Bundesgenossen und ihrer Politik zu: „Gewogen und zu leicht befunden". Mit starker Faust stürzten sie die verräterische Kerenskiregierung und vollbrachten weit Größeres, Tieferwühlendes, Weitertragendes als die Einsetzung einer neuen Regierung. Sie schufen eine neue Staatsordnung, die Räterepublik und richteten zu ihrem Schutz und ihrer Weiterentwicklung zur kommunistischen Gesellschaft die proletarische Diktatur auf.

Alle Macht den Räten der Arbeiter, Bauern und Soldaten, das war die Losung, unter der der Petrograder Sowjet in Vertretung aller Räte des Reichs der Kerenskiregierung und mit ihr den Sozialrevolutionären die Staatsgewalt entriß. Diese Losung begriff die Forderung in sich: das Land den Bauern, die Fabrik den Arbeitern. Die Sowjetordnung wurde — wie die eingesetzte provisorische Räteregierung — von einem allrussischen Sowjetkongreß in aller Form bestätigt. Es war kein Zweifel, daß die große Mehrheit des politisch erwachten und aktiven Teils der russischen Arbeiter und Bauern hinter der Entscheidung stand und die Sowjetordnung trug. Das ist sinnenfällig bewiesen worden durch die Jahre des blutigen Bürgerkriegs und die opferreichen Kämpfe an den Fronten mit den vereinigten russischen und ausländischen Gegenrevolutionären. Die russischen Sozialrevolutionäre suchen ihren Kampf gegen die Sowjetmacht und Sowjetordnung durch die Berufung auf die „Demokratie" zu rechtfertigen. Wäre es nicht elementare Pflicht des „Prinzips" gewesen, zu dem sie sich bekennen, sich der unzweideutigen Willensbekundung der Volksmehrheit zu unterwerfen? Doch Prinzip war den Sozialrevolutionären Prinzip, und Macht war ihnen Macht. Es ging ihnen um realere Dinge als um das demokratische Prinzip: um den Besitz der Staatsgewalt. Es ging ihnen auch um größere Dinge, als um den Sturz einer verhaßten Regierung: um die Vernichtung einer verhaßteren Staatsordnung. Es ging ihnen letzten Endes — bewußt oder unbewußt — um die Wiederherstellung der Macht, der Herrschaft der Bourgeoisie.

Die Sozialrevolutionäre nahmen den Kampf gegen die Sowjetordnung und Sowjetregierung auf. Nahmen ihn auf mit allen Mitteln, auch den gewalttätigsten. Jedoch nicht das alles ist es, wessen wir Kommunisten die Sozialrevolutionäre anklagen. Wir anerkennen das Recht einer Minderheit, unter bestimmten geschichtlichen Umständen mit allen ihr verfügbaren und zweckdienlich erscheinenden Mitteln für ihre Ueberzeugung zu kämpfen. Was den Kampf der Sozialrevolutionäre zum unverzeihlichen Verbrechen macht, das ist sein Ziel. Dieser Kampf ist gegen die Revolution gerichtet. Er soll die proletarische Revolution zurückwerfen und zu einer bürgerlichen Revolution verkrüppeln. Unter der gleißenden, trügerischen Fahne der Demokratie soll er die Diktatur des Proletariats vernichten und würde damit unvermeidlich die Diktatur der Bourgeoisie wieder aufrichten, die Revolution ihres sozialen Karakters und ihren sozialen Gehalts berauben und die Erfüllung ihrer erhabenen geschichtlichen Aufgabe vereiteln: den Sozialismus, den Kommunismus zu verwirklichen. Mathilde Wibaut, die doch sonst so viel Sinn für geschichtliche Zusammenhänge hat, deutet mit keiner Silbe den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gewaltigen unüberbrückbaren Gegensatz an, der Gegenstand, Kardinalpunkt des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre war.

In diesem Prozeß stand nicht Meinung gegen Meinung, Partei gegen Partei, in ihm stand Klasse gegen Klasse: hie Bourgeoisie, hie Proletariat. Zwischen den Klassen aber, die im Prozeß miteinander rangen, war das Kampfesobjekt dieses. Für die Bourgeoisie: die bürgerliche Demokratie, d. h. heutigentags die kaum verkappte Diktatur der besitzenden und ausbeutenden Minderheit zum Zweck der Verewigung ihrer Klassenherrschaft über die ungeheure Mehrheit der Habenichtse und Wenigbesitzenden. Für das Proletariat: die offene Aufrichtung seiner Diktatur als unvermeidliches Mittel, die Klassengewalt der Bourgeoisie zu vernichten, als unvermeidliche Uebergangsstufe zu dem Ziele, jede Klassenherrschaft und Klassenausbeutung unmöglich zu machen und den Boden freizulegen für den Aufbau der klassenlosen Gesellschaft Gleichverpflichteter, Gleichberechtigter und Gleichgewerteter. Die Sozialrevolutionäre traten also keineswegs als modernisierte Kopien des Marquis Posa vor dem als „Sowjettyrannen" wiederauferstandenen Philipp II mit dem bescheidenen Flehen: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit". Das Ziel ihres Kampfes ist sehr konkreter und durch und durch reaktionärer Natur. Es wird auch Mathilde Wibauts Geheimnis bleiben, wie sich mit Kurare vergiftete Attentatskugeln, Brückensprengungen etc. — mit Dynamit von der Entente geliefert —, in geistige Waffen verwandeln, die Meinungsunterschiede überwinden sollen. Die dummen Teufel der Bolschewiki, der russischen Arbeiter und Bauern verstanden jedenfalls die in solcher Sprache zu ihnen redenden sozialrevolutionären Menschlichkeit und Meinungsfreiheit nicht, als sie auf Gewalt mit Gewalt antworteten, um zu erhalten, was ihnen teurer war als ihr Leben: die proletarisch-bäuerliche Staatsmacht, die Sowjetordnung.

Die harmlose Auseinandersetzung zwischen „Gruppen" wegen „Meinungsverschiedenheiten", die Mathilde Wibaut sieht, war in Wirklichkeit ein Ringen auf Tod und Leben zwischen Revolution und Gegenrevolution, war der Bürgerkrieg zwischen Proletariat und Bourgeoisie, mit all seinen Furchtbarkeiten. Und wie stets bisher in der Geschichte so war es auch in Sowjet-Rußland nicht die sich revolutionär emporreckende siegreiche Klasse der Unterdrückten, die den Bürgerkrieg begann. Es war die Klasse der Nutznießer der Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter und Bauern, die das tat, um alten Vorteil und altes Vorrecht zurückzuerobern. Die aus der Macht verjagten Sozialrevolutionäre stellten ihr die wertvollsten Kampfestruppen. Sie waren die stärkste, erfahrenste, der Sowjetordnung gefährlichste Partei, auf die sich die Gegenrevolution stützte. Der Kampf der Sozialrevolutionäre zur Zerschmetterung der Sowjetmacht und Sowjetordnung hat die blutigsten, opferschwersten Kapitel des Bürgerkriegs geschrieben. An seinem Anfang steht unmittelbar nach der Machtergreifung der Sowjets Gotzens Walfahrt zu dem zaristischen General Krasnow in Gatschina, um ihn zu überreden, die revolutionären Proletarier und Soldaten in Petrograd mit militärischer Gewalt niederzuschlagen. Bis in die jüngste Zeit hinein, haben führende Sozialrevolutionäre, haben die Kerenski, Sensinow, Tschernow und andere hervorragende Persönlichkeiten der Partei, von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ententeregierungen, insbesondere von den Regierungen Frankreichs und der Tschechoslowakei, Subventionen empfangen für den Kampf gegen den Arbeiter- und Bauernstaat mit allen Mitteln der Tücke und Gewalt; haben sie zu dem gleichen Zweck Gelder von ehemaligen Generälen und anderen Würdenträgern des Zarismus, von der weißgardistischen russischen Bourgeoisie genommen; hat das sozialrevolutionäre „Administrative Zentrum" zu Paris von der französischen Regierung unterstützte und bezahlte politische und militärische Spitzel und Agenten nach Sowjet-Rußland und in die Randstaaten geschickt. Für all das sind die unumstößlichen Beweise schwarz auf weiß vorhanden.

Zwischen diesen harten Tatsachen stehen wesensgleiche Aeußerungen sozialrevolutionärer „Meinungsverschiedenheit". Es seien einige davon angeführt. Der für den Tag des Zusammentritts der Konstituante vorbereitete Aufstand mit bewaffneter Hand, der nur unterblieb, weil die Arbeiter und Soldaten Petrograds die einleitende Straßendemonstration als Fastnachtsrummel verlachten. Die Bemühungen, das deutsche Heer zum Vormarsch gegen Petrograd zu veranlassen; die dauernden Komplotte mit den Vertretern, Agenten und Spionen der Entente, um deren Intervention herbeizuführen. Die Anzettelung von Verschwörungen und die Entfesselung von Aufständen im Bündnis mit allen Mächten der Gegenrevolution — reaktionärsten Bourgeoisorganisationen, zaristischen Offizieren, den Ententeimperialisten — und mit dem Geld dieser Mächte. Die Organisierung von Attentaten gegen die besten revolutionären Führer des Arbeiter- und Bauernstaats und von Sprengkolonnen, die Züge vernichteten mit Rotarmisten, mit Munition, mit Lebensmitteln für die hungernden Industrieproletarier, mit Verwundeten. Das Bündnis mit den tschechoslowakischen Legionären, die über den Stand der Dinge belogen und betrogen, als Landsknechte der Entente an der Wolga und in Sibirien wie die Teufel hausten. Mit den Bajonetten der Tschechoslowaken und der finanziellen und militärischen Hilfe der Entente die Aufrichtung von „Konstitutionellen Staaten" in Nord- und Süd-Rußland, wie in Sibirien, „Burgen der Demokratie", wo die Bolschewiki, die Anhänger des Sowjetregimes mit skrupellosester Gewalt unterdrückt und in Massen gemordet wurden. Der Aufstand in Kronstadt, der die Räterepublik tief erschütterte.

Gewiß: wir alle schaudern entsetzt bei der Vorstellung, daß Menschenblut von Menschenhand vergossen wird. Allein haben die ganz Gemütvollen und ganz Grundsatzfesten, die sich schützend vor die angeklagten Sozialrevolutionäre stellen, je der Ströme von Blut gedacht, die diese vergossen haben, für die sie verantwortlich sind? Diese Ströme gehen über Sowjet-Rußlands Grenzen hinaus. Sie haben in Finnland, in den Ostseeländern, in der Ukraine den Boden gefärbt, wo freiheitssehnsüchtige Arbeiter und Bauern von den Bourgeois und Junkern mit Schwertgewalt in das alte Joch zurückgezwungen wurden. Sowjet-Rußland konnte nicht den erhofften brüderlichen Beistand leisten, denn das Ringen mit der Gegenrevolution schwächte und lähmte seine Kräfte. Und sind die Ströme Proletarierblut, die Horthybanden in Ungarn, die Noskebanden in Deutschland vergossen haben, nicht zu rechtfertigen versucht worden mit den sozialrevolutionären Lügen und Verleumdungen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

über die russische Sowjetrepublik? Haben diese Lügen und Verleumdungen nicht überall, wo die Ausgebeuteten an ihren Ketten zu rütteln begannen, wo sie revolutionär kämpfend vorstießen, das Vertrauen der schaffenden Massen in ihre eigene Kraft und in das befreiende Werk der Weltrevolution durch Zweifel vergiftet und die Macht der Bourgeoisie gestärkt? Sind sich die zartbesaiteten Verteidiger der Sozialrevolutionäre, der Kultur und Humanität klar darüber, in welchem Maße ihre Schützlinge wertvolle Kräfte vernichtet, vergeudet, gelähmt haben, die dem Aufbau höheren sozialen Lebens dienen konnten? In welchem Maße ihre Schützlinge daher mitschuldig daran sind, daß Sowjet-Rußlands Entwicklung nicht rascher und kraftvoller voranschreiten konnte, daß es dem Kapitalismus Konzessionen machen mußte? Die internationale Auswirkung auch dieses Tasbestandes ist mit Händen zu greifen. Sie gehört zu den Faktoren, die den Pulsschlag der proletarischen Weltevolution geschwächt, ihren Vormarsch verlangsamt haben und damit das Elend der Arbeiterklasse verlängern.

Die Schuldsumme der sozialrevolutionären Politik darf nicht ausschlaggebend sein für die Beurteilung und Verurteilung der einzelnen Angeklagten. Entscheidend dafür ist lediglich der juristisch nachgewiesene Anteil, den sie an bestimmten, konkreten, strafbaren Handlungen haben. Die terroristischen Attentate z. B. waren individuelle Taten von Parteimitgliedern, für die die Gesamtpartei und ihre angeklagten Führer keine Verantwortung tragen. Dieser Einwand ist gang und gäbe. Aber ist nicht zweifelsfrei vor Gericht festgestellt, daß die Führer um die terroristischen Attentate wußten, daß sie die Atmosphäre schufen, in der sie reiften, daß sie sie vorbereiten halfen. Gotz und seine Freunde haben die terroristischen Attentate nicht grundsätzlich als Kampfesmittel verworfen. Sie fanden es jedoch „zweckmäßig", die vorgehetzten Attentäter in der Oeffentlichkeit von ihren Rockschößen zu schütteln. Jawohl, sie haben in der gleichen Weise, väterlich gütig dem „Auslandskomitee" und dem „Administrativen Zentrum" zu wissen getan, daß sie die Politik des Komplottierens mit den Ententemächten nicht billigen, weil Interventionen etc. in Sowjet-Rußland „nicht verstanden werden würden". Aber sie haben die Träger dieser Politik des Revolutionsverrats nicht aus der Partei ausgeschlossen. Dieses Schicksal traf unfehlbar nur jene Sozialrevolutionäre, die nach der Amnestie von 1918 den „Waffenstillstand" mit dem Sowjetstaat ernst nahmen und die zusammen mit den Arbeitern und Bauern ihn gegen die Denikin, Koltschak usw. verteidigten.

Die Sozialrevolutionäre haben vor dem Revolutionsgericht erklärt, daß sie angesichts der jetzigen Aussichtslosigkeit ihres Kampfes zunächst auf bewaffneten Aufstand, gewaltsame Kampfesmittel verzichten. Es wäre sträfliche Leichtfertigkeit gegen die Sowjetrepublik, dieser Erklärung gläubig zu vertrauen. Sie ist so geschickt formuliert, so elastisch, daß sie die Sozialrevolutionäre keineswegs daran hindert, morgen schon den blutigsten Bürgerkrieg abermals heraufbeschwören. Sie ist kein grundsätzliches Bekenntnis, sondern ein „taktisches Manöver", wie es die Antwort auf die Amnestie, die „Waffenstillstandsresolution" des sozialrevolutionären Kongresses war, trotz der der Kampf gegen die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sowjetmacht mit allen Mitteln weitergeführt wurde. Die Beschlüsse der sozialrevolutionären Kongresse und Konferenzen seit der Novemberrevolution sind widerspruchsvoll und verpflichten zu nichts. Zentralkomitee, Auslandsdelegation, Administratives Zentrum und andere Körperschaften noch regieren nebeneinander und miteinander die Partei, so daß die Rechte nie zu wissen braucht, was die Linke tut. Die Geschichte der sozialrevolutionären Partei ist eine Kette von Zweideutigkeiten und Unaufrichtigkeiten; nicht als das Verschulden von Personen, vielmehr als die Tragik einer kleinbürgerlichen Partei mit revolutionärer Vergangenheit. In der Periode des imperialistischen Kapitalismus und der schärfsten Zuspitzung der Klassengegensätze wird eine solche Partei zwischen Revolution und Gegenrevolution hin und her schwanken, aber in entscheidenden geschichtlichen Augenblicken auf der Seite der Bourgeoisie stehen, bis das Proletariat seine Kraft erwiesen und seine Macht derart befestigt hat, daß keine Aussicht mehr auf seine Niederzwingung besteht.

Die Aufstände, Verschwörungen und Attentate der Sozialrevolutionäre gehören der Vergangenheit an. Die Partei liegt überwunden am Boden. Prozeß und Verurteilung sind unedle Racheakte brutaler Sieger. Wie schön hört es sich an! Jedoch: Die Kronstadter Revolte, die für den Herbst 1921 mit Hilfe der französischen Imperialisten vorbereiteten Aufstände im Kaukasus und West-Rußland sind nicht Vergangenheit. Vergangenheit ist nicht der schmähliche Lügenfeldzug zur Zeit der Internationalen Konferenz zu Genua. Mit leidenschaftlicher Unterstützung der Zweiten Internationale und der Internationale Zweieinhalb geführt, sollte er Sowjet-Rußland moralisch und politisch ausgerechnet dann isolieren, als dieses als Verfechter des Gemeineigentums an den großen Produktionsmitteln allen kapitalistischen Staaten entgegentrat. Abermals war die Auswirkung ein Schlag gegen das Weltproletariat, die Weltrevolution. Die Verleumdungskampagne der Sozialrevolutionäre und ihrer reformistischen Bundesgenossen hatte zur Folge, daß die sich bildende proletarische Einheitsfront zerbrochen wurde, deren Aufmarsch gerade damals das Gebot der Stunde war. Die Proklamation des Rechts des Gemeineigentums durch die Regierung eines großen Reichs hätte von dem brausenden Chor der Arbeiter aller Länder aufgenommen, wiedergegeben werden müssen. Brennendste Notwendigkeit für das Weltproletariat war der Beginn des Abwehrkampfes gegen das Sinnen und Trachten der imperialistischen Bourgeoisie, aus den Ausgebeuteten die Lasten des Kriegs und die Kosten des Aufbaus der kapitalistischen Wirtschaft herauszupressen.

Die Sowjetordnung ist befestigt, sie hat die Sozialrevolutionäre nicht zu fürchten, sie kann ihnen in verzeihender Großmut Freiheit und Aktionsspielraum gewähren. Das klingt verlockend, verliert aber über herrlichen Gefühlen die rauhe Wirklichkeit aus den Augen. Sicherlich: die Sowjetrepublik lebt, sie schlug ihre Feinde zurück. Aber sah sie sich nicht durch die Verkettung geschichtlich gegebener Umstände gezwungen mit dem Kapitalismus zu paktieren, mußte sie ihm nicht Positionen einräumen, die ihm entrissen waren? Was besagt das? Daß die Sowjetmacht den Kampf mit dem Kapitalismus — den einheimischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wie den ausländischen — unter schwierigsten Verhältnissen mit allem Nachdruck führen muß. In jeder Pachtung, in jeder Konzession, in der Kleinbauernschaft, überall in der Gesellschaft, wo kapitalistische Gepflogenheiten und Neigungen ins Kraut schießen. Der Kapitalismus soll nur der Helfer Sowjet-Rußlands sein, er darf nicht zu seinem Herrn und Gebieter werden. Eine Riesenaufgabe ein Riesenkampf steht vor der Sowjetmacht. Ihre Erhaltung, ihr kraftvolles Wirken ist Voraussetzung und Bürgschaft dafür, daß Räte-Rußlands Kurs der alte bleibt: auf den Kommunismus gerichtet.

Es wäre Frevel, Selbstaufgabe, wollte die Sowjet-Republik in dieser Zeit des härtesten Kampfes mit dem Todfeinde die Sozialrevolutionäre nicht behandeln als das, was sie sind. Als Gegenrevolutionäre, als Stoßtruppen der russischen, der internationalen Bourgeoisie. Als solche werden sie sich morgen schon betätigen, wie in der Vergangenheit mit Feuer und Schwert betätigen, wenn heute amnestiert und mit Bewegungsfreiheit ausgerüstet. Niemand kann, niemand darf erwarten, daß die Partei der Sozialrevolutionäre sich selbst aufgebe. Es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß einige Dutzend Menschen als Geiseln hinter Mauern leben. Darunter unstreitig wertvollste Männer und Frauen, die im Kampf gegen den Zarismus Großes, Unvergeßliches geleistet haben, Männer und Frauen von Karakter und Geist, von Ueberzeugungstreue und selbstloser Hingabe. Auch die Gegenrevolution hat ihre Helden und Märtyrer. Jedennoch: unvergleichlich furchtbarer wäre es, wenn in einem neuen Blutmeer die Sowjetordnung unterginge, die hunderttausende russischer Arbeiter und Bauern mit ihrem Tode und mit unerhörten Leiden erobert und verteidigt haben, an deren Erhaltung und Ausgestaltung mit den Besten ihres Volkes zusammen Millionen Ungenannter und Unbekannter in der stillen, heroischen, opferreichen Arbeit von Tag zu Tag die Glut ihres Herzens und die Kraft ihres Willens dahingeben. Die erschütternde Tragik des Einzelschicksals verblaßt vor der größeren Tragik des Klassenschicksals. Die erlösende proletarische Revolution vor allem und über alles.

Die Antwort auf Mathilde Wibauts „Offenen Brief" ist lang sehr lang geworden. Sie konnte nicht kurz sein, wenn ich nicht den Ausdruck schöner Gefühle mit der Versicherung anderer schöner Gefühle beantworten, bestimmte Allgemeinheiten gegen andere bestimmte Allgemeinheiten setzen wollte. Möglich, daß Mathilde Wibaut trauernd fragen wird; wo bleibt bei diesen nüchternen Tatsachen, wo bleibt bei dieser harten geschichtlichen Argumentation die Menschlichkeit? Das imperialistische Weltmorden und die nicht minder kulturschändende Nachkriegszeit haben uns belehrt, daß sie zu den Hunden flieht, solange die herrschende und ausbeutende Minderheit noch die geringste Hoffnung hat, ihre Gewalt über die Mühseligen und Beladenen aufrecht halten zu können. Die angeblich nach Blut dürstenden Götter in Moskau würden die soziale Revolution herzlich gern als Idylle durchführen, ohne Diktatur, ohne Terror, wenn nur die Diktatur der Bourgeoisie und der weiße Terror ihnen das erlaubten.

Ueber die Härte, Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit etc. etc. der Moskauer Entscheidungen sich zu entrüsten, haben jene kein Recht, die Mathilde

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wibaut offenbar zu ihren „neuen Freunden" zählt. Die Henderson, Vandervelde, Faure, Wels, die das Proletariat ihrer Länder durch den Blutozean des Weltkrieges geführt haben. Die Genossen und Freunde Noskes, der nach seiner Ernennung zum Oberkommandierenden von Berlin erklärte: „Meinetwegen. Jemand muß den Bluthund machen. Ich scheue die Verantwortung nicht." Sie alle, die moralisch und politisch belastet sind mit der Ermordung Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts, Leo Jogiches und anderer treuester Führer der revolutionären Arbeiterklasse, mit dem Blut Zehntausender und Zehntausender Proletarier und Proletarierinnen in Deutschland, in Ungarn, in all den Ländern, wo die Bourgeoisie mit dem Segen reformistischer Führer grausamste Rache an dem Proletariat dafür nahm, vor ihm und um ihren Geldsack gezittert zu haben. Die Menschlichkeitshelden der Internationalen Zweieinhalb haben gegen diese Greuel nicht die Welt mit Klagen und Anklagen erschüttert.

Es scheint daß das Leben von ein paar Dutzend Intellektuellen kostbarer ist, als das von ungezählten Tausenden Proletariern; daß Blutvergießen erträglich ist, wenn es zum Zweck der Wiederaufrichtung und Erhaltung der bürgerlichen Ordnung, des Privateigentums geschieht, daß es nur unsühnbar wird, wenn es der Ueberwindung dieser Ordnung, der Befreiung des Proletariats dient. „Die Götter dürsten." Jawohl, die Götter der Bourgeoisie, die sich tagaus, tagein von Menschenfleisch und Menschenblut nähren, die ihrem Goldhunger ganze Geschlechter, ganze Völkerschaften geschlachtet haben. Einen guten Roman über die französische Revolution gelesen zu haben, ja sogar einen guten Roman darüber geschrieben zu haben — Anatole France's politischer Dilettantismus beweist es — berechtigt noch nicht, über die proletarische Revolution Sowjet-Rußlands und ihre Notwendigkeiten erhaben zu Gericht zu sitzen.

Mathilde Wibaut spricht davon, wie tief bekümmert meine „früheren Freunde" darüber seien, mich in der Gesellschaft der fühllosen Bolschewiki zu sehen und nicht in derjenigen der ach so besseren, so edelherzigen Sozialpatrioten. Kummer für Kummer! Meint sie, es sei für mich Lust und Wonne, daß ich niedriger als die Cavaignacs und Callifets Männer stellen muß, mit denen ich ein Menschenalter lang Seite an Seite für die Emanzipation des Proletariats gekämpft habe. „Ich hab's gewagt." Ich weiß, weshalb ich wählte. Ich will lieber mit dem letzten der Bolschewiki zusammen ewig in der Hölle sitzen, als mit den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten aller Länder die Freuden des Paradieses teilen. Denn die Bolschewiki haben gewagt, wozu jenen der Mut fehlt: Wort zur Tat werden zu lassen, „die Revolution zu machen." Zu machen nicht unter freigewählten, sondern unter vorgefundenen Umständen, aber trotz alledem sie zu machen.

Clara Zetkin.

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die 6. Landeskonferenz der bulgarischen Kommunistinnen.

In Sofia hat am 4. und 5. Juni d. Js. die Landeskonferenz der Kommunistinnen Bulgariens getagt. Da die Arbeit unter den Frauen auch dort nicht unabhängig von der Partei geführt wird, sondern getreu den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Richtlinien der Kommunistischen Internationale einen unablösbaren Teil der allgemeinen Parteiarbeit bildet, so zeigten sich auf der Frauenkonferenz, die dem Parteitage vorausging, im Kleinen alle hervorstechendsten Züge der bulgarischen Arbeiterbewegung, alle charakteristischen Merkmale, die die objektiven wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Landes dieser aufdrücken. Die Industrie Bulgariens ist noch jung, und ihre Entwicklung hat erst in den letzten Jahren einen gewissen Aufschwung genommen. Allerdings hat das industrielle Kapital keine nennenswerten neuen Industriezweige geschaffen; es beschränkt sich in der Hauptsache auf die Herstellung von Zucker, Tabak und Textilerzeugnissen. Mit Vorliebe werfen sich in letzter Zeit die Helden des bulgarischen Kapitals auf den Wucher mit Lebensmitteln, auf Spekulationsgeschäfte mit Rohprodukten. Dabei können sie mehr noch als durch das In-Gang-Setzen von Betrieben ernten, ohne zu säen. Ihre Werte verschieben sie nach berühmten Mustern ins Ausland.

Das Wucher- und Spekulationskapital, das sich nicht einmal der Förderung des Fortschritts durch die Einführung technischer, wirtschaftlicher Neuerungen rühmen darf, lastet schwer auf den arbeitenden Massen Bulgariens. Es saugt ihnen das Mark aus den Knochen — womit jedoch nicht gesagt werden soll, daß dabei die „eigentlichen" Kapitalisten, die großen und kleinen Industriekönige, die habgierigen Agrarier bescheidentlich beiseite stehen. Sie alle haben ihr Teil an der wachsenden Ausbeutung und Verelendung der schaffenden Massen. Auf ihre gemeinsame Rechnung kommt die Verteuerung der Lebensmittel und notwendigen Gebrauchsgegenstände seit 1914 um das 23—25 fache, bei einer Erhöhung der Löhne um nur das 8—12 fache, (Juni 1922). Die Gehälter der Beamten des Staates sind seither sogar nur um das 4—7 fache, gestiegen. Der Arbeitstag ist in zahlreichen Betrieben auf 9—10 Stunden verlängert worden. Durch direkte und wachsende indirekte Steuern sucht Bulgariens Bourgeoisie die ganze Last der Kriegskosten auf den Rücken der arbeitenden Männer und Frauen zu wälzen. Dazu kommen noch die Wohnungsnot und die schwindelnde Höhe erreichenden Mieten für die Glücklichen, die einen Unterschlupf gefunden haben. Auch die Gefahr eines neuen Krieges ist für Bulgarien nicht gebannt.

Dies alles erkennen bereits breite arbeitende Volksschichten und suchen, gehetzt von allen Hunden einer skrupellosen Ausbeuterbande, immer zahlreicher Zuflucht und Rettung bei der Partei der „Engen", der Kommunisten, die den Zusammenbruch vorausgesehen, vorausgesagt und das Proletariat gelehrt haben, keine Gemeinschaft mit den Klassenfeinden zu haben und Schritt um Schritt für die Eroberung der politischen Macht zu kämpfen. Die „Engen", die Kommunisten, sind fest und unerschütterlich geblieben, während die heftigsten nationalistischen Stürme das Land zerrütteten und die ehemals stolze Sozialdemokratie durch ihre „Burgfriedenspolitik" sich selbst das Grab grub. Nur traurige Reste zeugen von der einstigen Herrlichkeit dieser Partei.

Da aber in Bulgarien nicht allein das verhältnismäßig wenig zahlreiche Industrieproletariat seinen Untergang drohend vor Augen sieht, sondern auch die übrigen halbproletarischen Schichten der Bevölkerung anfangen zu merken, daß der Boden unter ihren Füßen wankt, so erstreckt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sich der Einfluß der Kommunistischen Partei auf weiteste Schichten der Werktätigen. Er erfaßt Elemente, wie kleine Handwerker, Ladenbesitzer, Klein- und Mittelbauern, Intellektuelle, die in anderen Ländern der kommunistischen Bewegung verständnislos oder sogar feindlich gegenüberstehen. In Bulgarien bezw. in Sofia kann man erleben, daß man vom Schaffner der Elektrischen, dem Inhaber eines Lädchens, dem Kellner des Restaurants bis „hinauf" zum kaiserlichen Zollbeamten mit „Drukar" (Genosse) angeredet wird. Die bulgarische Partei ist einsichtig genug, die Gefahr eines Ueberwucherns rebellierender, aber nicht revolutionärer Elemente zu erkennen. Sie sucht ihr zu begegnen, indem sie den Eintritt in ihre Organisation erschwert und sich durch eine eiserne Disziplin, verbunden mit einer ernsten Schulung ihrer Mitglieder mittels von Kursen und einer vorzüglichen Presse allerhand zufällige Mitläufer und Gelegenheitsrevolutionäre vom Leibe hält. Die Partei zählt deshalb nur 38000 Mitglieder.

Ein Werk der kommunistischen Partei ist die von ihr geleitete Genossenschaft. Sie zählt 51000 Mitglieder. Der allgemeine Gewerkschaftsbund wurde gleichfalls von der Partei geschaffen. Er kennt keine Arbeitsgemeinschaftspolitik und vertritt ausschließlich die Interessen der Arbeiterschaft. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist geringer als die der Parteimitglieder. Der Gewerkschaftsbund zählt nur 29319 Mitglieder. Die Erfolge der kommunistischen Werbearbeit machen sich auch in der Jugendbewegung bemerkbar. So hat sich die Mitgliederzahl der kommunistischen Jugendorganisation im letzten Jahre beinahe verdoppelt; sie ist von etwa 7000 auf 13216 gestiegen.

Auf größere Hindernisse, weil auf größere Rückständigkeit stößt die kommunistische Arbeit unter den Frauen. Noch vor etwa drei Jahrzehnten gingen die Bulgarinnen verschleiert. Der Kapitalismus hat auch in Bulgarien die Frau in seinen Strudel gerissen, zehntausende von Proletarierinnen arbeiten in der Textil- und Tabakindustrie, in den Zuckerfabriken, in Stadt und Dorf beugen sie den Nacken unter das Doppeljoch von Haus- und Erwerbssklaverei. Gegen das starke Analphabetentum der Frauen muß die Partei-Reichsfrauenzentrale bei ihrer aufklärenden, werbenden Tätigkeit besonders ankämpfen, es wirkt erheblich erschwerend. Berge von Aberglauben und Vorurteilen sozialer und religiöser Natur müssen die aktiven Genossinnen abtragen, ehe die Hirne empfänglich werden für die kommunistischen Ideen. In der Partei mit 38000 Mitgliedern sind nur 652 Frauen organisiert.

Eigenartig sind die Formen der kommunistischen Arbeit unter den Frauen und ihrer Organisierung. Es gibt nämlich außer den 652 weiblichen Mitgliedern der Partei 4500 „Sympathisierende", die in 72 sogenannten Aufklärungs- oder Bildungsgruppen zusammen geschlossen sind. Von den Parteimitgliedern unterscheiden sie sich dadurch, daß diese „sympathisierenden" Frauen in den Bildungsgruppen erst für ihre Aufgaben als organisierte Parteiangehörige vorbereitet und geschult werden, daß sie noch keinerlei Verantwortung zu tragen haben, daß keine so stramme Disziplin wie die der Partei sie bindet. Aus dem Bericht der Genossin Kirkowa an die Frauenkonferenz ging hervor, daß Mitglieder jener Gruppen freiwillige Beiträge für die Partei entrichten, so daß nach

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Abrechnung aller Unkosten 1225,92 Lei an die Kasse der Parteizentrale überwiesen werden konnten. Die „Rawenstwo" (Gleichheit), die Halbmonatsschrift der Kommunistinnen, wird nicht bloß von den weiblichen Parteimitgliedern und in den Gruppen gelesen, sondern darüber hinaus in weiten Kreisen. Die „Rawenstwo" erscheint in einer Auflage von 10000 Exemplaren, von denen 8155 an ständige Abonnentinnen und die übrigen in den Einzelverkauf gehen. Am 8. März, dem Frauentage, und am 1. Mai erschien die „Rawenstwo" in einer Auflage von 15000 Exemplaren, die sich beide Male als zu klein erwies. Im Laufe des Berichtsjahres wurden von der Partei für die Frauen herausgegeben: Aufruf der II. Internationalen Konferenz der Kommunistinnen in Moskau in 10000 Exemplaren, Aufruf zur Feier des Internationalen Frauentages in 12000 Exemplaren, außerdem 4 Broschüren: „Thesen über die Arbeit unter den Frauen"; „Die Frau und die Sowjetmacht" von Lenin; „Die kommunistische Frauenbewegung" von Clara Zetkin; „Die Frauen in der Revolution, von Bystranski (aus dem Russischen).

Bei allen Kampagnen wies das Zentralkomitee in einem Rundschreiben die lokalen Organisationen der Partei und der Gewerkschaften hin auf die Notwendigkeit, die Frauen heranzuziehen, wie auf die große erzieherische und praktische revolutionäre Bedeutung, die deren Beteiligung an den Aktionen und Kämpfen des Proletariats zukommt. Das Zentralorgan der Partei, die „Arbeiterzeitung", zählt 10000 weibliche Abonnenten, das wissenschaftliche Organ, die „Neue Zeit" 360, von 25 verschiedenen Broschüren, die die Partei herausgegeben hat, wurden zusammen 23250 Exemplare an Frauen verkauft. Ein Aufruf zugunsten der Hungernden in Sowjetrußland wurde von den Genossinen in 22000 Exemplaren vertrieben.

Die kommunistische Arbeit unter den Frauen geschah vornehmlich auf städtischem Boden. Wie aus dem Bericht der Frauenzentrale hervorgeht, bestehen von den 72 Bildungsgruppen nur 20 in Dörfern, 52 in Städten. Wie jedoch erfreulicherweise aus dem Referat der Genossin Lukanava über die Arbeit unter den Bäuerinnen hervorging, macht diese Arbeit entschiedene Fortschritte. Die Bäuerinnen scheuen sich zum Teil noch, in die öffentlichen Versammlungen zu gehen, da kommt denn die kommunistische Lehre zu ihnen ins Haus: die Spinnstuben verwandeln sich in Diskussionsklubs, statt Wahrsagung aus den Linien der Hand erfahren sie die Wahrheit aus der „Rawenstwo", die vorgelesen und erläutert wird. Hier wird den Ursachen der allgemeinen Not nachgeforscht; hier erörtert man die Frage der Teuerung und der Steuern, die immer drückender werden. Allein man klagt nicht bloß, sondern man diskutiert darüber, wie man die Quellen, der harten Nöte verstopfen, wie man am besten sich der Brotverteuerer und Steuerräuber erwehren könnte. Und man kommt, wie eine Bäuerin auf der Konferenz feststellte, überall zum Schlusse: „es wird nur anders werden, wenn wir auf dem Lande und ihr in der Stadt zusammen uns selbst Regierungen und keine Nichtstuer und Schmarotzer auf unserem Boden dulden." Eine andere Bäuerin schilderte sehr anschaulich, wie sie den Geistlichen, der durch irgend eine Handlung sich bloßgestellt hatte, gegen die Kirche auszuspielen wußte und „für den Kommunismus ausnutzte". Eine dritte erzählte, wie die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bäuerinnen in ihrem Dorfe beim Bau eines kommunistischen Klubhauses mithelfen. „Wir hatten schon im vorigen Jahre das Geld dafür beisammen, aber da kam die Hungersnot in unsere Sowjetrepublik, und wir beschlossen einstimmig, das Geld, das für unser Haus bestimmt war, unseren hungernden Brüdern und Schwestern zu schicken. Nun bauen wir unser Haus, und wir Bäuerinnen tragen Sonntags die Steine herbei und helfen fleißig mit. Das Haus wird erst im Herbst fertig, aber unsere Fahne flattert schon darauf und verkündet von weitem: „Hier ist ein kommunistisches Dorf."

Die Kommunistische Partei verfügt in der Verwaltung von 9 Städten und 104 Gemeinden mit 139 Ortschaften über eine Mehrheit. Doch weder zu den Kommunalverwaltungen noch zum Parlamente hat die Frau in Bulgarien Zutritt, ihr ist das aktive wie das passive Wahlrecht versagt. Die Kommunistische Mehrheit in den Gemeinden nützt dem Proletariat nicht viel, da alle Verbesserungen und Neuerungen, die von den Kommunisten beschlossen werden, auf den hartnäckigen Widerstand der Regierung stoßen. Im Parlament sitzen 43 kommunistische Abgeordnete. Sie benutzen das Parlament als Tribüne, um scharfe grundsätzliche Kritik an den herrschenden Zuständen zu üben und die Massen aufzurufen, ihnen ein Ende zu bereiten. Hier halten die Vertreter der Partei Gericht über die besitzenden und ausbeutenden Klassen, hier decken sie deren Verbrechen auf, hier forderten sie — zum fünftenmal — am 8. März, am Internationalen Frauentage das Wahlrecht für die Frauen. Den Frauen steht nur das Wahlrecht zu den Schulbeiräten zu. Unter 19 weiblichen Schulbeiräten sind 7 Kommunistinnen gewählt worden.

Aus dem Tätigkeitsbericht der zentralen Frauenagitationskommission, die aus 5 Mitgliedern besteht, geht hervor, daß sie sehr wacker gearbeitet hat, ein Lob, das auch die lokalen Frauenagitationskommissionen verdienen. Diese veranstalteten im Lauf des Jahres 1028 Versammlungen der „Aufklärungsgruppen", 483 Konferenzen, 560 Bezirksversammlungen und 250 öffentliche Versammlungen. Die lokalen Frauenkommissionen hielten insgesamt 1486 Sitzungen ab, in denen außer über die Mittel und Wege zur Heranziehung der abseits stehenden Frauen auch über die zur Fortbildung der bereits gewonnenen Frauen beschlossen wurde, über die gewerkschaftliche Arbeit und die Maßnahmen, die zur Aktivisierung getroffen werden sollten. Die Zentralkommission der Frauen hielt im Berichtsjahre 17 ordentliche und 5 außerordentliche Sitzungen ab, gab 6 Rundschreiben heraus und unternahm zwei Kampagnen. Diejenige des 8. März nützte sie energisch für die Hungerhilfe in Sowjet-Rußland aus. Sie beteiligte sich ferner sehr aktiv an der Aktion der Partei gegen den General Wrangel.

Eine von ihr durchgeführte kleine Statistik weist nach, daß von den 4500 „sympathisierenden Frauen" der Gruppen 1552 Arbeiterinnen sind und 2626 Hausfrauen, von 322 Frauen blieb das Tätigkeitsgebiet unbekannt. 475 der Frauen sind gleichzeitig Parteimitglieder, 177 weibliche Parteimitglieder stehen außerhalb der Frauengruppen, 940 Frauen sind gewerkschaftlich organisiert. 2396 der weiblichen Organisierten sind verheiratet, 1176 ledig, 334 Witwen und 600 haben ihren

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stand nicht angegeben. Ihrem Alter nach verteilen sich die Mitglieder der „Aufklärungsgruppen“ wie folgt: von 18—20 Jahre: 704; von 20—30: 1526; von 30—50: 1255; über 50 Jahre: 82; ohne Altersangabe 933. Des Lesens und Schreibens Kundige wurden 3198 gezählt, Analphabeten 556, von 746 fehlen Angaben darüber. An der Konferenz beteiligten sich 90 weibliche und 3 männliche Delegierte, die 44 Stadt- und 14 Dorfgruppen vertraten. Ihrer Tätigkeit nach waren 23 Delegierte Arbeiterinnen; 12 Lehrerinnen; 54 Hausfrauen; 4 Angestellte. An der Konferenz nahmen außerdem teil: 5 Mitglieder der Zentralen Frauenagitationskommission, ein Mitglied der Parteizentrale, ein Vertreter der Gewerkschaften, der Kommunistischen Jugend und der Kriegsinvalidenorganisation. Als Gäste waren anwesend: 3 ausländische Delegierte: ein Delegierter der Kommunistischen Partei Deutschlands, ein Delegierter der Kommunistischen Partei Griechenlands und die Vertreterin des Internationalen Kommunistischen Frauensekretariats.

Sachlich und gehaltvoll waren die Referate, die von den Genossinnen auf der Konferenz erstattet wurden; sachlich und frei von Kleinlichkeit die Auseinandersetzungen über verschiedene Fragen, die ganze Tagung war von Anfang bis zu Ende von einem tiefen Ernst getragen. Leidenschaftlicher revolutionärer Wille zum Kampf durchglühte die Reden der Delegierten und Referentinnen. Mit unwiderstehlicher, elementarer Gewalt brach die Begeisterung sich Bahn, wenn die Rede auf Sowjet-Rußland kam. Sowjet-Rußland — die feste Burg der internationalen Proletarier; Sowjet-Rußland — es glühen heißer die Wangen, es schlagen stürmischer die Herzen, wenn dieser Name genannt wird, das Symbol des Hoffens und Wollens der Ausgebeuteten und Unterdrückten aller Länder.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen Bulgariens, seine Bauern und Bäuerinnen haben Sowjet-Rußlands Kampf und Leiden, seine Niederlagen und Siege wie eigenes Los stark miterlebt. Hier ballten sich die Fäuste, hier knirschten die Zähne in leidenschaftlichem Zorn bei jeder Niederlage der „Bolschewiki“, bei jedem Verrat der Menschewiki. Hier sah man den Siegesmarsch der Tapferen, die den weißen General Koltschak schlugen, der die bolschewistischen Bauern am Tore ihrer Hütte und die Arbeiter an den Toren ihrer Betriebe aufknüpfen ließ. Hier jubelte man, als ihn in Sibirien das Gericht ereilte. Zitterten die bulgarischen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht, als Judenitsch vor den Toren Petrograds stand, und ging nicht ein befreiendes Aufatmen durch ihre Reihen, als auch dieser gegenrevolutionäre General von den Helden der Roten Armee und den heldenmütigen Proletariern, Männnern und Frauen Petersburgs, zurückgeworfen wurde? Sie waren mit ganzer flammender Seele bei dem glänzenden, ruhmvollen Kampf der Sowjettruppen gegen das weiße Polen und sahen sie schmerzerfüllt Halt machen vor den Toren Warschaus — wie nahe doch war den polnischen Brüdern die Befreiung gewesen! Die bulgarischen Arbeiter und Bauern verfolgten atemlos jede Bewegung der Roten Armee. Welches Entsetzen, als Denikin sich in Eilmärschen Moskau näherte! Welcher Jubel, als „besiegt und geschlagen das große Heer.“ Die Rote Armee tat mehr. Sie bahnte der proletarischen Freiheit eine Gasse zur reichen Krim, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bereits zur Kolonie der Entente geworden war. Die russischen Arbeiter und Bauern machten alle Anschläge der Feinde zunichte, sie warfen die von ihnen inszenierten Aufstände nieder, sie nahmen heroisch den Kampf gegen Not und Hunger, gegen Seuchen und Tod auf. All das empfanden die schaffenden Massen Bulgariens als eigenes Erleben. Und als die Dürre kam und das Maß der Leiden voll schien für die russischen Schwestern und Brüder, griffen die bulgarischen Arbeiter und Bauern ein, halfen und opferten und helfen heute noch, trotz der eigenen Not.

Unerschütterlich ist der Glaube des bulgarischen Proletariats an die Macht Sowjet-Rußlands, und diesen Glauben läßt es sich auch nicht rauben durch das Gerede, die Räterepublik habe mit dem „neuen Kurs" ihrer Politik das kommunistische Ideal aufgegeben. Es versteht, daß dieser Kurs dem Ziel dienen soll. Die heiße, leidenschaftliche Bewunderung für Sowjet-Rußland war das Kennzeichen der kommunistischen Frauenkonferenz in Bulgarien. Das feste Vertrauen auf die Unerschütterlichkeit der russischen Arbeiter-Republik ist das Vertrauen auf die eigene Kraft. Dieses Vertrauen wird dem bulgarischen Proletariat, den bulgarischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen helfen, alle Hindernisse zu überwinden, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich ihrer Befreiung entgegentürmen. Es wird dazu beitragen, sie klarblickend, stark und kühn zu machen, den Feind kämpfend zu besiegen und die eigene Macht siegreich aufzurichten. Else Baum.

Der erste Kongreß der schaffenden Frauen in den transkaukasischen Sowjetrepubliken.

Vom 26. bis 31. Mai hat in Baku der erste Kongreß der schaffenden Frauen des gesamten transkaukasischen Gebietes stattgefunden. Dieser Kongreß war ein großer Erfolg und zeigte der breitesten Oeffentlichkeit, wie bedeutsam die Ergebnisse sind, die die Sowjets und die Kommunistische Partei dort bereits erzielt haben. Das aber in zweifacher Beziehung, sowohl was die Befreiung der orientalischen Frau anbetrifft, wie die Einigung der zahlreichen transkaukasischen Völkerschaften, die einander lange Zeit auf das bitterste bekämpft haben. Ihre Feindschaft und ihre Kämpfe untereinander dauerten unter der Herrschaft des Zarismus weiter, wie unter der Herrschaft der Menschewiki, der Mussavatisten, einer islamitischen Bourgeoispartei und der Daschnaken, armenischen Nationalisten. Erst die Sowjetordnung hat sie überwunden und die Einigung herbeigeführt.

In den kaukasischen Republiken erkennt man klarer als in irgend einem anderen Gebiete der Welt, wie ungeheuer die Verbesserungen in der Lage der Frauen sind, die die proletarische Revolution Rußlands, die Aufrichtung der Sowjets und das Wirken der Kommunistischen Partei herbeigeführt haben. Immer und immer wieder kam es während des Kongresses zum Ausdruck, wieviel die Sowjetmacht und die Kommunistische Partei leisten, um die schaffenden Frauen Georgiens und Armeniens, um namentlich die schaffenden Frauen der muselmännischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Bevölkerung von der jahrhundertalten Sklaverei ihrer Stellung in der Familie und der Gesellschaft zu erlösen, sie mit ihrer Tätigkeit in die produktive Arbeit der Gesamtheit einzugliedern und der Anteilnahme am politischen Leben zuzuführen. Ebenso war es augenscheinlich, daß der alte mörderische, nationale Haß zwischen den verschiedenen Völkerschaften dem Gefühl internationaler Solidarität Platz gemacht hat. Mochten muselmännische, georgische oder armenische Bäuerinnen oder Arbeiterinnen das Wort führen, ganz gleich! Stark, leidenschaftlich äußerte sich das tiefe Verständnis für den Grundgedanken des Kongresses: die Einheit der werktätigen Bevölkerung Transkaukasiens, die internationale Solidarität der Proletarier aller Länder, kurz jenes weltumspannende, aktive Einheitsbewußtsein, das die Kommunistische Partei, das die Dritte Internationale den Massen der Ausgebeuteten und Unterdrückten vermittelt.

„Die Frauen sind die besten Elemente, um diese Einheit herbeizuführen", erklärte in seiner Begrüßungsrede im Namen des Exekutivkomitees der Republik Aserbeidschan Genosse Agamali-Oglet. „Sie werden helfen, daß alle Völkerschaften Transkaukasiens sich zu einer Nation zusammenfinden, die die Idee der Brüderlichkeit im Orient weiterträgt. Der heutige Kongreß ist ein Symbol dieses riesigen Schrittes nach vorwärts." Die außerordentliche Bedeutung des Kongresses für die transkaukasischen Frauen wurde klar von Genossin Zeitlin nachgewiesen, die den Kongreß im Auftrag der Frauenkommission des kaukasischen Sekretariats der Kommunistischen Partei Sowjet-Rußlands eröffnete. Ein Begeisterungssturm antwortete auf die Verlesung eines Telegramms, das Genosse Lenin an den Kongreß gerichtet hatte. Ein Grundgedanke glühte leuchtend in all diesen Begrüßungen. Es war das Bewußtsein der unzerreißbaren Bande, die das Schicksal der Völker des Orients und insbesondere der Frauen des Orients mit der proletarischen Revolution verknüpfen, es war das Bewußtsein der unzerstörbaren internationalen Solidarität der schaffenden Massen der ganzen Welt.

„Wir erinnern uns der Zeit", führte Genossin Chabanova in türkischer Sprache aus, „wo die muselmännischen Frauen nicht einmal das Recht hatten, die Straße zu betreten. Jetzt hingegen, wo wir mit den georgischen und armenischen Frauen eins sind, können wir Versammlungen besuchen und träumen davon, die Freiheit des ganzen Orients zu sehen." Genossin Asisbekowa, Mitglied der Leitung des Zentralklubs für die muselmännischen Frauen Bakus, sagte: „Als muselmännische Frauen fühlen wir die größte Freude, daß wir in dem nämlichen Gebäude mit unseren Schwestern aus Georgien und Armenien vereinigt sind. Die Kommunistische Partei hat uns aus der Sklaverei errettet." Die georgische Genossin Gasvianie und die armenische Genossin Angniane erinnerten in ihren Reden an die traurigen, furchtbaren Zeiten, als die Zwietracht zwischen den Völkerschaften Transkaukasiens in Georgien durch die Menschewisten, in den anderen Gebieten durch die muselmännischen Mussavatisten und Daschnaken geschürt wurde. „Mit diesem nationalistischen Haß ist es für immer vorbei. Die Arbeiterinnen und Bäuerinnen dieser Republiken erblicken

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ihr Heil und ihre Befreiung von jahrhundertlanger Sklaverei einzig und allein in der Macht der Sowjets."

Besonders beredt schilderte eine muselmännische Bäuerin aus dem Bezirk Tauskwi in Aserbeidschan, Genossin Rassulova, das Leben, wie es vor der Revolution die tatarischen Frauen führten. Abgesperrt von der Welt draußen waren sie der Knechtschaft der Familie unterworfen und der verdummenden Macht der Mullahs. Mit der Aufrichtung der Sowjetrepublik erwachte ihr Geist, fanden sie sich selbst und begannen ein neues Leben. Genossin Christine, eine armenische Bäuerin, gedachte des tragischen und hoffnungslosen Loses, das ehemals auf den Armenierinnen lastete. Die Kommunistische Partei brachte ihnen Erlösung, das Heil. „Die Frauen des Orients", meinte Genossin Bateidze, eine Arbeiterin aus Tiflis, „lebten bis jetzt in tiefer Nacht, sie empfanden nicht die heißen Strahlen unserer südlichen Sonne. Sie werden sie nun kennen lernen, wo der Kongreß alle Frauen Transkaukasiens im Namen des Kommunismus vereinigt. Sie werden durch ihre Solidarität das Blut trocknen, das in den fluchwürdigen nationalistischen Kriegen und Kämpfen vergossen worden ist. Der Nationalhaß liegt nun in der Vergangenheit. Es darf keine Schlächtereien mehr geben, die die Völkerschaften des Kaukasus in Todfeindschaft trennen; die Einigkeit und Brüderlichkeit aller dieser Völker wird den gemeinsamen Feind besiegen, den ausbeutenden Kapitalismus. Dann werden wir im leuchtenden Reich der Freiheit, des Kommunismus leben." Das internationale Frauensekretariat hatte dem Kongreß ein Begrüßungsschreiben gesendet, das die Solidarität zwischen den arbeitenden Frauen des Westens und Ostens zum Ausdruck brachte und betonte, wie bedeutsam das Erwachen des weiblichen Geschlechts im Orient ist. Es wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Am Kongreß nahmen 262 delegierte Genossinnen teil, und zwar 125 aus der Republik Aserbeidschan, 32 aus Georgien, 50 aus Armenien, 3 aus dem Sowjetstaat Gorskaja und 2 aus dem Daghestan. Diese Delegierten vertraten zusammen 12 verschiedene transkaukasische Nationalitäten. Die meisten Delegierten stellte die armenische Nationalität, die bekanntlich nicht nur innerhalb Armeniens lebt; die muselmännischen Frauen hatten nicht weniger als 70 Vertreterinnen zu der Tagung entsendet. Unter den vertretenen Völkerschaften befanden sich die Adjaren, Osseten, Ineguschen, Avaren und Griechen. Die Mehrzahl der Delegierten waren „parteilos", nämlich 163, 98 waren Kommunistinnen, 1 gehörte zur Partei der Menschewisten. 112 Delegierte waren Arbeiterinnen, 84 Bäuerinnen und 67 „Intellektuelle", wie Lehrerinnen, Aerztinnen etc.

Auf der Tagesordnung des Kongresses standen außer den Situations- und Tätigkeitsberichten aus den verschiedenen Gegenden diese Vorträge: „Die Kommunistische Internationale und die schaffenden Frauen", Genossin Arboré-Ralli; „Die gegenwärtige politische Situation", Genosse Kiroff; „Die Konferenz zu Genua", Genosse Narimanoff; „Die Sowjetmacht und die Befreiung der Frauen", Genossin Moirowa. Die Vorträge wurden aus dem Russischen ins Armenische, Georgische und Türkische übersetzt — der Kongreß ver-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

handelte überhaupt in diesen vier Sprachen — und entfesselten eine lebhafte Diskussion, die zeigte, wie stark das Interesse und Verständnis der erwachten orientalischen Frauen für das politische Leben ist. Der Kongreß beschloß einstimmig, sich mit einem Manifest an die Frauen des freien Transkaukasus, an die werktätigen Frauen des gesamten Orients zu wenden und sie aufzufordern, tätigen Anteil an dem internationalen Kampf für die Befreiung aller Arbeitenden, Ausgebeuteten und Unterdrückten zu nehmen. Besonders interessant für die Genossinnen des Westens dürften die erstatteten Berichte der Delegierten sein. Es seien deshalb gedrängte Auszüge aus ihnen gegeben.

Die Berichte aus Armenien schilderten den großen Umschwung, der sich in dem Leben der Frauen in der Nachkriegszeit vollzogen hat. Vor dem Krieg arbeitete die Armenierin niemals außerhalb ihres Hauses, heute verrichtet sie wie der Mann alle Feldarbeiten. Seit der Aufrichtung der Sowjetrepublik nimmt sie auch teil am öffentlichen Leben. In allen ländlichen Bezirken sind Bäuerinnen als Mitglieder der Dorfsowjets gewählt worden. Eine Bäuerin ist Stellvertretende des Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der Republik Armenien. Ueberall zeigt sich unter den Frauen ein lebhaftes Bildungsbedürfnis. Die Schulen und Kurse für Erwachsene werden sehr zahlreich und regelmäßig von Frauen besucht. In letzter Zeit hat man viele Frauenarteli, Frauengenossenschaften organisiert für gemeinsame landwirtschaftliche Arbeiten, wie z. B. Molkerei- und Gemüsebauarteli usw. Viele Frauen sind in den Dörfern Mitglieder der Landwirtschaftsausschüsse. Im Bezirk Caracli wird der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch ähnliche Organisationen geführt. In 70 Dörfern des Bezirks Edjemiadin zählen die Frauenorganisationen zusammen über 2000 Mitglieder. Die Frauenorganisation der Bezirksstadt hat eine genossenschaftliche Webereiwerkstatt gegründet.

In Georgien ist die Propaganda unter den Frauen sehr schwierig und erfordert gründliche Kenntnis der verschiedenen lokalen Verhältnisse wegen der großen Zahl von Nationalitäten, die das Land bewohnen. Die große Mehrzahl der Bevölkerung ist bäuerlich und betreibt nebenher namentlich die alteingesessenen Hausindustrien. Größere Industriezentren gibt es nur drei in Tiflis mit 16000 Arbeiterinnen, in Batum mit 2000 Arbeiterinnen und in Kutais. Im Bezirk Adjari kommt der Propaganda unter den Frauen eine besondere Bedeutung zu, wegen der türkischen Nationalität der dortigen Bevölkerung und der Nähe der Türkei. In Batum ist die Schneiderinnenorganisation sehr stark, sie unterhält eine eigene Nähschule und einen politischen Verein. Die Bäuerinnen des Bezirks Tiflis nehmen tätigen Anteil am politischen Leben; 22 Frauen wurden dort in die Sowjets gewählt und eine Frau ist Mitglied des Bezirks-Vollzugsausschusses. Im Bezirk Cenna haben die Frauenarteli großen Erfolg, die die Frauen zur Gemeinschaftsarbeit erziehen sollen. Die Wollweberei und die Seidenraupenzucht haben sich als Hausindustrien im Bezirk Mingrelien sehr kräftig entwickelt. In Ossetien wird die Aufklärungsarbeit unter den Frauen durch das Vorhandensein von vier verschiedenen Nationalitäten erheblich erschwert: Osseten, Armenier, Georgier und Juden. Eine jede von ihnen hat

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ihre alten, mit starrer Treue festgehaltenen Sitten und Lebensformen. Zur Zeit der Tagung in Baku wüteten Hungersnot und Arbeitslosigkeit furchtbar unter der Bevölkerung dieses Gebiets. In Kutais haben die organisierten Frauen genossenschaftliche Webereiwerkstätten errichtet. Die Frauen des Bezirks Smiansk besuchen eifrig die Schulen für Erwachsene und die Lehrwerkstätten. Ganz besondere Beachtung verdient es, daß die kommunistische Propaganda dort unter den Nonnen eines berühmten Klosters auf sehr guten Boden gefallen ist, wo eine genossenschaftliche Werkstatt für Weberei errichtet wurde.

Am sinnenfälligsten ist unstreitig die Veränderung in der Stellung und Lebensauffassung der Frauen und namentlich der muselmännischen Frauen in der Sowjetrepublik Aserbeidschan. Die Bevölkerung der Dörfer besteht dort aus Muselmannen, Tataren und Persern, die der Städte aus Russen, Tataren und Juden. In Aserbeidschan sind mit besonderem Erfolg für die muselmännischen Frauen Klubs gegründet worden. Diese besondere Organisationsform erweist sich als außerordentlich fruchtbar, um die muselmannischen Frauen durch die Praxis für die kommunistischen Ideen zu gewinnen und sie allmählich für ihre Anteilnahme am sozialen Leben zu erziehen. In Baku besteht ein Zentralklub der muselmännischen Frauen, der zu Ehren von Ali Bairamoff gegründet worden ist, eines führenden Revolutionärs, der von den Gegenrevolutionären ermordet wurde. Man nennt diesen Klub die Perle der Republik Aserbeidschan. Er hat seinen Sitz in einem großen, lichtdurchfluteten Gebäude, das eigens für die Zwecke des Klubs errichtet worden ist. 500 muselmännische Frauen, Mitglieder dieser Organisation, arbeiten hier und haben hier das Zentrum, die Heimstätte ihres neuen Lebens. Wir besuchten im Klubhause die Werkstätten für Spinnerei, Weberei, Näherei und Schuhmacherei. In den Schulen des Klubs sahen wir neben jungen, blühenden Mädchen Frauen von mehr als 50 Jahren, die mit brennendem Eifer türkisch lernten; eine andere Frauengruppe trieb Musikstudien. Der Klub hat für seine Mitglieder eine Krippe und eine Krankenstation. Er hat einen Theatersaal, in dem zu Ehren des Kongresses eine Vorstellung gegeben wurde; Mitglieder des Klubs spielten und führten ein Ballet vor. Wir bewunderten eine Bibliothek mit Büchern in russischer und türkischer Sprache; einen großen Vortragssaal, wo Vorträge stattfinden für die politische Schulung der Frauen und Kurse, die der tieferen Schulung in den sozialen Wissenschaften dienen. Der Klub unterhält in seinen Räumen eine juristische Beratungs- und Hilfsstelle für Frauen bei Prozessen vor den Volksgerichten. In zweimonatlichen Spezialkursen werden Frauen vorbereitet, als Rechtsanwälte die Sache der Muselmänninnen zu führen.

Der Klub der muselmännischen Frauen zu Baku ist nicht der einzige seiner Art. In allen Bezirken der Sowjetrepublik Aserbeidschan sind solche Klubs errichtet worden. Der Vollzugsausschuß der Volksbeauftragten hat einen Fonds von mehreren Milliarden für den Unterhalt der Klubs bestimmt, die sich als das wirksamste Mittel erweisen, die muselmännischen Frauen zu wecken, zu bilden und zu einem bis dahin ungeahnten Gemeinschaftsleben zu erziehen. Durch die Klubs werden die Frauen der gesellschaftlichen Wirtschaft eingegliedert und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

für sie beruflich geschult und gleichzeitig auch für das Verständnis der Politik und die Beteiligung an ihr herangebildet. Dank dem Wirken der Klubs fordern jetzt die muselmännischen Frauen energisch folgende Reformen: ein Gesetz, das die Vielweiberei verbietet; ein Gesetz, das eine bestimmte Altersgrenze für die Verheiratung der jungen Mädchen festsetzt und dadurch der Verheiratung von Kindern entgegenwirkt, die oft nur eine nackte Verschacherung ist; ein Gesetz, das das Kaufgeld „in der Ehe abschafft", das unter dem schöner klingenden Namen eines Geschenks an den Vater der Braut entrichtet wird.

In Verbindung mit dem Frauenkongreß fand eine große öffentliche Demonstration statt, die einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Die Rote Armee hielt zu Ehren der Tagung eine Parade ab, bei der drei Delegierte, eine Armenierin, Georgierin und Muselmännin im Namen des Kongresses den kaukasischen Truppen ein herrlich gesticktes Banner überreichten. Bei dieser Demonstration inmitten der Stadt, die ganz in die Glut und das Licht des Südens getaucht war, erschienen die Delegierten, erschienen mit ihnen zahlreiche Frauen der verschiedenen Nationalitäten in ihren reichen, bunten orientalischen Gewändern in breitester Oeffentlichkeit, und zwar mit unverhülltem Antlitz, den weißen Schleier nachlässig über die Schultern zurückgeworfen. Das war Symbol und Ausdruck des Erwachens der Frauen in den transkaukasischen Sowjetrepubliken, das war Kampfansage gegen die alte Knechtung durch die Familie, die Religion, die Sitte, das war Kampfesgelöbnis für die Freiheit.

Die Bedeutung der Bewegung, die die Frauen aller Nationalitäten in Transkaukasien als Freiheitskämpferinnen sammelt und schult, reicht über die Grenzen dieses großen Gebiets hinaus. Die transkaukasischen Republiken stoßen an zwei andere Reiche des nahen Orients, an Persien und die Türkei. Die Bevölkerung strömt über die Grenzen hinüber und herüber. In Aserbeidschan z. B. sind viele Perser eingewandert, die noch Beziehungen mit ihrem Heimatland unterhalten. In dem autonomen Gebiet Adjaria, das zu Georgien gehört und dessen Mittelpunkt Batum ist, leben zahlreiche Türken, von denen das gleiche gilt. Armenien ist Persien wie der Türkei benachbart. So erklärt es sich, daß die Veränderung, die im Leben, der sozialen Stellung, der Auffassung der Frauen in den transkaukasischen Sowjetrepubliken begonnen hat und die ganz besonders für die muselmännischen Frauen geradezu ungeheuer ist, nicht ohne Wirkung auf die Frauenwelt in Persien und der Türkei bleibt. Schon knüpfen sich Verbindungen, die den Feuerbrand des revolutionären Erwachens weitertragen. Der Kongreß zu Baku hat nicht nur der kommunistischen Arbeit zur Revolutionierung der Geister unter den Frauen des Transkaukasus starke Antriebe, mehr Festigkeit und Planmäßigkeit gegeben, er wird weit über den Kaukasus hinaus unter den Frauen des Orients weckend und anfeuernd wirken.

B. Casparova und H. Arboré-Ralli.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Frauenverband der norwegischen Arbeiterpartei
(Sektion der K. I.)

bestand am Ende des Jahres 1921 aus 90 Vereinen mit zusammen rund 3000 Mitgliedern. Am Jahreswechsel 1920/21 hatte der Verband 105 Vereine gezählt, aber während der Parteiauseinandersetzungen im Frühling 1921 sind 22 Vereine aus dem Verband ausgeschieden, weil sie nicht die Beschlüsse des 2. Kongresses der Kommunistischen Internationale billigen wollten. Fünf Vereine sind aus anderen Gründen aufgelöst worden. Sechs von den ausgeschiedenen Vereinen wurden reorganisiert, und im Laufe des Jahres traten sechs neue Vereine dem Verband bei. Der Kampf um die Moskauer 21 Bedingungen für die Zugehörigkeit zur Dritten Internationale ist in unseren Frauenvereinen sehr scharf gewesen, das Ergebnis war aber viel erfreulicher, als man nach der sozialdemokratischen Agitation in den Frauenvereinen erwarten konnte. Wir können ruhig sagen, daß unsere Frauenorganisation aus dem Meinungsstreit gestärkt hervorgegangen ist, wenngleich sie etwas an Mitgliedern verloren hat.

Im Laufe des Jahres sind viele Versammlungen abgehalten worden, besonders Agitationsversammlungen vor den Reichstagswahlen, Versammlungen zur Propaganda für die Genossenschaft, für die Bestrafung von Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und Versammlungen am internationalen Frauentag. Gelegentlich des internationalen Frauentags wurde von der Exekutive des Frauenverbandes eine Aufforderung an sämtliche Frauenvereine verschickt, Versammlungen abzuhalten. Ihr wurde in großem Umfange Folge geleistet, fast alle angeschlossenen Vereine veranstalteten am 8. März große Versammlungen. In Christiania hielt die Leitung unseres Frauenverbandes eine sehr gut besuchte Versammlung ab.

Als im August 1921 die Mitteilung von der Hungersnot in Rußland einlief, betätigte der Frauenverband seine internationale Solidarität durch eine Geldsammlung, zu deren kräftiger Förderung die Leitung in einem Rundschreiben an sämtliche angeschlossenen Frauenvereine und andere Organisationen aufrief. Unsere Frauenvereine haben eifrig an der Hilfsarbeit teilgenommen und im Verhältnis zu den geringen Mitteln der Proletarierinnen recht Tüchtiges geleistet. Später im Herbst sandte der Verband eine Aufforderung an die Vereine, für die Notleidenden in Sowjet-Rußland Kleider zu sammeln und Nähabende zu organisieren, in denen zu diesem Zwecke getragene Kleider ausgebessert und neue genäht würden, besonders für die Kinder. Der Aufforderung wurde in großem Umfange entsprochen. Zwölf große Kisten voll Kleider, darunter ein großer Teil neue Kinderkleider, von unseren Frauen in Nähabenden genäht, wurden Ende November nach Sowjet-Rußland gesandt. Die Sammlungen von Kleidern und Geld werden fortgesetzt.

Außer den 3000 Frauen, die in Norwegen der kommunistischen Partei durch den Frauenverband angeschlossen sind, gehören dieser weitere 13000 Frauen an, und zwar teils durch ihre Gewerkschaften, teils durch die Jugendsektionen, teils durch die örtlichen Parteiabteilungen. Der Frauenverband ist von Anfang an der norwegischen Arbeiterpartei angegliedert gewesen und hat folglich stets das Programm der Partei und ihre taktischen Richtlinien vertreten. Das besagt, daß

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Verband bemüht war und ist, seine Mitglieder im Geiste der Kommunistischen Internationale zu erziehen.

Vom Zentralkomitee der Partei ist ein Frauenausschuß eingesetzt worden, mit dem alle Angelegenheiten der Frauenagitation behandelt und geregelt werden sollen. Gegenwärtig wird darüber erwogen und diskutiert, auf welche Weise die Formen der Organisation und der Arbeit unter den Frauen in Uebereinstimmung gebracht werden können mit den Thesen und Resolutionen des letzten Kongresses der Kommunistischen Internationale. Auch über Fragen der Taktik wird in der Partei lebhaft diskutiert. Die Genossinnen nehmen natürlich Anteil an den Meinungskämpfen, denen der ernste Wille der Partei zugrunde liegt, auf dem Wege des proletarischen Klassenkampfes zur Eroberung der politischen Macht und zur Aufrichtung der Sowjetordnung zu gelangen.

Rachel Grepp.

Aufruf des Frauensekretariats der Arbeiterpartei Canadas.

Die junge Arbeiterpartei Canadas, die ihrer Auffassung nach auf dem Boden der Dritten Internationale steht, hat von Anfang an die Notwendigkeit und den Wert erkannt, auch die breitesten Massen der werktätigen Frauen zu erfassen und in den Kampf zur Ueberwindung des Kapitalismus zu führen. Sie hat deshalb ein eigenes Frauenbüro oder Frauensekretariat errichtet, das als Organ der Partei und in engstem Zusammenwirken mit deren Leitung die kommunistische Arbeit unter den Frauen planmäßig gestalten und führen soll. Dieses Sekretariat hat sich mit dem folgenden Aufruf an die Frauen gewendet: „Wir lenken die Aufmerksamkeit aller Frauen, die im Heim, in der Fabrik oder in der Werkstatt schaffen, wir lenken die Aufmerksamkeit aller Frauen, die sich mühen, sorgen und die da denken auf die Tatsache, daß sie alle mithelfen müssen an einem Werk, das nur die Schaffenden vollbringen können, und dem die werktätigen Frauen nicht länger gleichgültig zusehen dürfen. Es gibt Gefahren und Aufgaben für die ganze Arbeiterklasse dieses Landes, Gefahren, die nur vermieden werden, Aufgaben, die nur gelöst werden können, wenn auch ihr, schaffende Frauen, mit klugem Verständnis und voller Tatkraft organisiert mit euren Brüdern der Arbeit und Not zusammensteht und zusammenwirkt.

Die bezahlte Arbeit des Vaters und die unbezahlte Arbeit der Mutter sind gleich wesentlich für das Wohl des Hauses, beide Eltern sind gleich unentbehrlich für das Gedeihen der Familie. Gerade so müssen die Frauen so gut die Männer bis zur letzten in Reih und Glied treten, um für das Recht der Existenz und die dringendsten Bedürfnisse der Arbeiter zu kämpfen, und um sich mit voller organisierter Kraft jedem Versuch des Unternehmertums entgegenzustemmen, uns als Arbeiter, Ausgebeutete zu trennen, unser Heim zu zerstören und unsere ohnehin schon kärgliche Lebenshaltung noch weiter herabzudrücken.

Wir alle müssen gemeinsam protestieren gegen das Verhungern in einem Lande des Ueberflusses. Wir müssen gemeinsam protestieren gegen jede ausgebeutete Kinderarbeit. Wir müssen gemeinsam

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

protestieren gegen die unmenschliche Behandlung der Soldaten und Arbeiter seit Kriegsende.

Wir sind der Ueberzeugung, daß die aufgezwungene Arbeitslosigkeit und unfreiwillige Armut unnötig und verbrecherisch sind. Wir erklären, daß beide die natürlichen Folgen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung sind, die ohne Kriege und die Ausbeutung der Arbeiter jedes Landes nicht bestehen kann.

Wir fordern euch alle auf, sich mit uns zum Kampf für bessere Lebensbedingungen der Arbeiter zusammenzuschließen. Nur wenn wir gegen das schreiende Unrecht dieser Zeit und dieser Gesellschaftsordnung ankämpfen, können wir es überwinden. Wir müssen in diesem großen Kampfe Seite an Seite mit den Männern unserer Klasse fechten. Nur wenn wir das tun, können wir mit Recht fordern: Gleichen Siegespreis für gleichen Kampf."

Beschlüsse der ersten Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Italiens.

1. Die Landeskonferenz der Kommunistinnen Italiens billigt die Gesichtspunkte, die bisher für die Kommunistische Partei in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des III. Kongresses der Kommunistischen Internationale und der Internationalen Frauenkonferenz für die die technische Regelung der Organisation der Propaganda unter den Frauen maßgebend gewesen sind, und denen entsprechend ein Zentralsekretariat für diese Propaganda bei der Parteileitung geschaffen worden ist.

2. Die erste Landeskonferenz der Kommunistinnen legt mit Bezug auf die Durchführung der kommunistischen Betätigung unter den Frauen in Italien folgende Richtlinien fest:

a) Die sozialen Schichten, in denen die Kommunistische Partei ihre Anhänger rekrutiert, werden deren Wesen als einer proletarischen Partei gemäß von der Arbeiterklasse gestellt. Den kommunistischen Frauen kommt als Hauptaufgabe zu, die Arbeiterinnen gewerkschaftlich zu organisieren und sie in die Reihen der politischen Partei einzugliedern. Die kommunistischen Frauen dürfen nicht vernachlässigen, eine energische Tätigkeit auch zu entfalten in der gesellschaftlichen Schicht der proletarischen Hausfrauen die nicht in der Fabrik beschäftigt sind.

b) Da die kommunistische Partei ihrem Wesen nach eine Massenpartei ist, so muß sie darauf bedacht sein für ihre Ziele und ihre Organisation die größtmögliche Anzahl von Proletariern zu erobern, muß aber auch eine rege Propagandatätigkeit unter der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie entfalten, um diese nichtproletarischen Schichten zu neutralisieren, die vom Kapital unterdrückt und ausgebeutet werden. Den kommunististischen Frauen fällt mithin auch die Aufgabe zu, Propagandagruppen unter dem ländlichen Frauenproletariat und unter den Frauen der kleinbürgerlichen Intelligenz zu bilden.

3. Die kommunistische Frauenkonferenz stellt fest, daß die Propaganda unter den Arbeiterinnen unmittelbar in den Gewerkschaften zu erfolgen hat, wo diese organisiert sind. Die Durchdringung der werk-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

tätigen Frauen mit den Ideen und Zielen der Partei und ihre Eingliederung in diese, wird durch ebendieselben Ursachen begünstigt, die bewirken, daß die Arbeiterinnen in den wirtschaftlichen Organisationen kämpfen. Zwischen der Partei und der Gewerkschaft besteht ein Zwischenglied: der kommunistische Bildungs- und Leseverein in den einzelnen Stadtteilen, in dem die mit dem Kommunismus sympathisierenden Arbeiterinnen sich bilden und ihr Klassenbewußtsein festigen können.

Aehnlich hat die Werbe- und Schulungstätigkeit unter den landwirtschaftlichen Arbeiterinnen und jenen Bäuerinnen zu erfolgen, die Klassenorganisationen angehören. Allein neben ihnen gibt es noch eine starke Schicht von Frauen, die bäuerlichen und kleinbürgerlichen Hausfrauen, die die Propaganda- und Werbetätigkeit der Kommunistischen Partei nur auf indirektem Wege erfassen kann. Diese Schicht werktätiger Frauen kann, außer durch eine kluge und besondere Propaganda auch dadurch erfaßt werden, daß man in ihnen das Interesse für Probleme wachruft, die unmittelbar in ihre Existenz eingreifen, wie Lebensmittel- und Wohnungsteuerung, Steuerdruck usw. Die kommunistische Frauenkonferenz gibt sich keinen hochgespannten Illusionen hin über den Erfolg ihrer Werbearbeit unter diesen Frauenschichten. Aber erkennt die Notwendigkeit, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine stets wachsende Zahl von bäuerlichen und kleinbäuerlichen Hausfrauen neutralisiert werde, die sich in keine Klassenorganisation einreihen lassen.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände in den Niederlanden

betrug am 1. Januar dieses Jahres 11354 von 217348 gewerkschaftlich Organisierten. Am 1. Oktober 1921 hatten die Gewerkschaften erst 209267 Mitglieder gezählt. Leider ist uns keine Angabe darüber zugegangen, mit wieviel die Arbeiterinnen an dem Zuwachs beteiligt sind. Die gewerkschaftlich organisierten Frauen verteilen sich auf die einzelnen Verbände wie folgt:

	Mitglieder insgesamt	davon Frauen
Beamte	9653	1337
Bäcker und Kakaoarbeiter	4726	116
Friseure	110	—
Bauarbeiter	18890	—
Diamantarbeiter	8312	1108
Fabrikarbeiter	19719	523
Glas- und Porzellanarbeiter	2471	19
Erdarbeiter	1589	—
Angestellte	4170	949
Hotel- und Restaurantpersonal	1620	27
Hauspersonal	110	100
Schneider	5930	3046
Künstler und Kunstgewerbler	80	23
Landarbeiter	11892	82
Lithographen	1486	3
Metallarbeiter	24995	111

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

	Mitglieder insgesamt	davon Frauen
Tischler und Tapezierer	5 561	139
Bergarbeiter	2 714	—
Zeichner	652	1
Gemeinde- u. Staatsarbeiter	15 049	1 182
Maler	6 412	—
Tabakarbeiter	6 587	208
Fleischer	1 217	—
Eisenbahnarbeiter	23 223	140
Straßenarbeiter	430	—
Stukkateure	1 425	—
Textilarbeiter	6 156	1 470
Transportarbeiter	22 075	40
Drucker	10 087	650

Von 29 Verbänden hatten acht keine weiblichen Mitglieder. Die kleine Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen weist darauf hin, daß unsere niederländischen Genossinnen im Verein mit der Partei eine große, aber auch dankbare Arbeit zu leisten haben.

Soziale Fürsorge für Mutter und Kind.

Kinderselbstmorde, eine vernichtende Anklage gegen die bürgerliche Ordnung.

Wie ungeheuer viel diese „beste aller Welten" den Kindern an Fürsorge und Erziehung schuldig bleibt, welch unheilbaren Verbrechens sie sich dadurch schuldig macht, das erzählen jedem Fühlenden und Denkenden die Kinderselbstmorde. Kann man sich eine erschütterndere Tragödie denken als die des Kindes, das mit dem Leben fertig ist, nichts von ihm hofft, an ihm verzweifelt und freiwillig den Tod sucht, von dem es in Bachs grandioser Kantate heißt, es sei „der menschlichen Natur verhaßt." Größte leibliche und seelische Not spricht aus den trockenen Ziffern und Angaben der Kinderselbstmorde in Baden, veröffentlicht in der „Hygienischen Rundschau". Die Statistik erstreckt sich auf die Jahre 1904—20. In diesem Zeitabschnitt endeten in diesem kleinen Ländchen, mit seiner Bevölkerung von etwa $2^1/_4$ Millionen, 43 Kinder unter 14 Jahren durch Selbstmord. Das Alter der kindlichen Selbstmörder schwankte zwischen 10 — sage und schreibe zehn und 14 Jahren. 38 der 43 Kinder, die freiwillig starben, waren Knaben, und 6 unehelich Geborene. 23 Kinder erhängten sich, 10 gingen ins Wasser, 5 warfen sich unter die Räder der Eisenbahn, 4 erschossen sich und 1 Kind stürzte sich von einer Höhe herab. Bei 32 Kindern konnte zuverlässig der Grund ermittelt werden, der sie in den Tod getrieben hatte. In den weitaus meisten Fällen war es die Furcht vor der Strafe, in fünf Fällen lagen geistige Störungen vor, in einem Falle hatte ein schlechtes Schulzeugnis die Tat veranlaßt.

Auffallend ist der sehr große Unterschied des Anteils, den die beiden Geschlechter zu den 43 Kindern stellten, die freiwillig in den Tod gegangen sind. Es waren rund achteinhalbmal mehr Knaben als Mädchen. Bei den Erwachsenen, die den Freitod wählen, überwiegt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

fast durchweg das weibliche Geschlecht. Die Lebensnöte treffen die Frauen härter und finden sie meist weniger widerstandsfähig als den Mann; der weibliche Organismus ist empfindlicher und reizbarer als der männliche — zumal während der Menstruation, der Schwangerschaft, der Stillperiode — ein überwucherndes Gefühlsleben macht sich geltend usw. Aber wie die Spannung erklären zwischen der großen Zahl von Knaben, die ihrem Leben selbst ein Ziel setzten und der so viel kleineren Zahl von Mädchen, die das taten? Darf man daraus auf den größeren physischen Mut der Knaben schließen, auf stärkere Entschlußkraft oder oder aber auf eine gewisse Starrheit und Schwerfälligkeit der Einstellung zu den ihnen bedrohlich, unlösbar dünkenden Schwierigkeiten und Fragen? Macht sich darin der Einfluß der Pubertät auf die Knaben geltend und der Umstand, daß diese meist früher als die Mädchen ins Leben hinausgestoßen werden? Wie dem auch sei, das Eine ist sicher. Den meisten Kindern, die freiwillig in das Reich der Schatten hinabstiegen, weil das Leben ihnen als eine grausame, drückende, unerträgliche Nacht erschien, haben die richtigen, günstigen Entwicklungsbedingungen gefehlt. Bei Licht betrachtet, allen. Denn auch die fünf geistig Gestörten, die den Tod gesucht haben, sind Opfer ungesunder Entwicklungsbedingungen in Gestalt von Vererbung oder auch mangelnder, falscher Pflege. Sachkundige Fürsorge und Erziehung hätte ihr Los sicherlich zu wenden vermocht. Ist es nicht ein beschämendes Armutszeugnis für die „Erziehung" oder was sich so nennt, daß mehr als die Hälfte der freiwillig aus dem Leben geschiedenen Kinder den Tod aus Furcht vor Strafe suchten! Die Kinderselbstmorde sind Dokumente höchsten Kinderelends auch Elternelends, hinter dem als große Schuldige die kapitalistische Gesellschaft steht. Solange sie existiert, werden auch bei den Massen der Ausgebeuteten die Bedingungen dafür fehlen, daß im wahrsten Sinne des Wortes die Mütter Mütter, die Eltern Eltern sein können; wird die Gesellschaft darauf verzichten, den Kindern als ihrem größten Zukunftsreichtum für ihre Entwicklung die günstigsten Umstände zu sichern. Mütter, Eltern, Proletarier, die Ihr Euch Eurer Pflicht bewußt seid, eine neue, vollkommene soziale Welt aufzubauen, gedenkt der kindlichen Selbstmörder! Kämpft für durchgreifende soziale Fürsorge für Mutter und Kind! Kämpft, um den Kapitalismus, die Klassenherrschaft der Besitzenden zu brechen!

Geschichtliches und Feuilleton.

Ueber den sozialen Charakter der russischen Literatur*).

„Meine Seele von dreierlei Nationalität fand endlich eine Heimat, — es war das vor allem die russische Literatur," sagt Korolenko in seinen Lebenserinnerungen. Die Literatur, die für Korolenko Vaterland,

* Aus der Einleitung zu Wladimir Korolenko „Die Ceschichte meines Zeitgenossen". Aus dem Russischen übersetzt von Rosa Luxemburg. Verlegt bei Paul Cassirer, Berlin.
Dieses Werk kann nicht eindringlich genug unseren Leserinnen empfohlen werden. Die Einleitung über den sozialen Charakter der russischen Literatur ist nach Inhalt und Darstellung ein Meisterwerk Rosa Luxemburgs Es erweist die Ueberlegenheit und Fruchtbarkeit des historischen Materialismus als Methode.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Heimat, Nationalität und deren Zierde er selbst geworden, ihrer Geschichte nach, eine einzig dastehende Erscheinung.

Ganze Jahrhunderte, das Mittelalter und die Neuzeit hindurch, bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, herrschte in Rußland finstere Nacht, Friedhofstille, Barbarei. Keine gebildete Schriftsprache, keine eigene Metrik, keine wissenschaftliche Literatur, kein Buchhandel, keine Bibliotheken, keine Zeitschriften, keine Mittelpunkte des geistigen Lebens. Der Golfstrom der Renaissance, der sämtliche Länder Europas bespült und einen blühenden Garten der Weltliteratur hervorgezaubert hat, die aufrüttelnden Stürme der Reformation, der Gluthauch der Philosophie des 18. Jahrhunderts, — all das hat Rußland unberührt gelassen. Das Zarenreich besaß noch keine Organe, um die Lichtstrahlen der westlichen Kultur aufzufangen, keinen geistigen Humusboden, um sich ihre Keime anzueignen. Die spärlichen literarischen Denkmäler jener Zeiten muten heute durch ihre fremdartige Häßlichkeit wie Kunsterzeugnisse der Salomonsinseln oder der neuen Hebriden an; zwischen ihnen und der Kunst des Westens besteht anscheinend keine Wesensverwandtschaft, kein inneres Band.

Dann geschieht etwas wie ein Wunder. Nach einigen schüchternen Anläufen zur Schaffung einer nationalen Geistesbewegung gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts, zünden die Napoleonischen Kriege wie ein Blitz, sowohl durch die tiefste Erniedrigung Rußlands, die zum erstenmal das nationale Bewußtsein im Zarenreich weckt, wie später durch die Triumphe der Koalition, welche die russische intelligente Jugend nach dem Westen, nach Paris ins Herz der europäischen Kultur führen und mit einer neuen Welt in Berührung bringen.

Wie über Nacht blüht eine russische Literatur auf, die fertig im schimmernden Rüstzeug, wie Minerva aus Jupiters Haupt, steigt, — eine eigene nationale Kunstform, eine Sprache, die den Wohllaut der italienischen mit der männlichen Kraft der englischen und dem Adel sowie dem Tiefsinn der deutschen paart, ein übersprudelnder Reichtum an Talenten, an strahlender Schönheit, an Gedanken und Empfindungen.

Die lange finstere Nacht, die Friedhofruhe war Schein, war Trugbild. Die Lichtstrahlen aus dem Westen blieben nur als latente Kraft verborgen, die Keime der Kultur warteten nur in der Scholle auf günstigen Augenblick, um zu treiben. Die russische Literatur stand auf einmal da, als unverkennbares Glied der europäischen Literatur, in ihren Adern kreiste das Blut Dantes, Rabelais, Shakespeares, Byrons, Lessings, Goethes. Sie holte mit einem Löwensprung die Versäumnisse eines Jahrtausends nach und trat in den Familienkreis der Weltliteratur als ebenbürtige ein.

Ein merkwürdiger Rhythmus dies in der Geschichte der russischen Literatur und eine merkwürdige Analogie zu der jüngsten politischen Entwicklung Rußlands, was wohl geeignet ist, manch braves Schulmeisterlein aus dem Konzept zu bringen.

Was aber das Kennzeichnende dieser so jäh emporgesprossenen russischen Literatur, ist, daß sie aus Opposition zu dem herrschenden Regime, aus Kampfgeist geboren wurde. Dies Zeichen trägt sie sichtbar das ganze 19. Jahrhundert hindurch. Daraus erklärt sich der Reichtum und die Tiefe ihres geistigen Gehalts, die Vollendung und Originalität ihrer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

künstlerischen Form, namentlich aber ihre schöpferische und bewegende soziale Kraft. Die russische Literatur war unter dem Zarismus, wie in keinem Lande und zu keiner Zeit, eine Macht im öffentlichen Leben geworden, und sie blieb ein Jahrhundert lang auf dem Posten, bis sie von der materiellen Macht der Volksmassen abgelöst, bis das Wort zum Fleisch ward. Die schöne Literatur war es, die dem halbasiatischen Despotenstaat einen Platz in der Weltkultur erobert, die vom Absolutismus aufgerichtete chinesische Mauer durchbrochen und eine Brücke zum Westen geschlagen hatte, um hier nicht nur als Nehmende, sondern auch als Gebende, nicht bloß als Schülerin, sondern auch als Meisterin zu erscheinen. Man braucht nur die drei Namen: Tolstoi, Gogol, Dostojewski zu nennen.

In seinen Erinnerungen charakterisiert Korolenko seinen Vater, einen Staatsbeamten aus der Zeit der Leibeigenschaft in Rußland als typischen Vertreter der Psychologie ehrlicher Leute jener Generation. Vater Korolenko fühlte sich lediglich für seine persönlichen Handlungen verantwortlich. Das nagende Gefühl der Verantwortlichkeit für das soziale Unrecht war ihm fremd. „Gott, Zar und Gesetz" waren für ihn über jede Kritik erhaben. Als Kreisrichter fühlte er sich nur berufen, die Gesetze mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zur Anwendung zu bringen. „Daß die Gesetze selbst untauglich sein mögen, das schlägt in die Verantwortlichkeit des Zaren vor Gott, — er, der Richter, ist für die Gesetze so wenig verantwortlich, wie dafür, daß der Blitz vom hohen Himmel manchmal ein unschuldiges Kindlein erschlägt. . ." Die sozialen Zustände im ganzen gehörten für die Generation der 40er und 50er Jahre in Rußland in den Bereich des Elementaren, Unerschütterlichen; das widerstandslose Milieu wußte sich unter der Zuchtrute der Obrigkeit nur wie unter dem Anprall des Wirbelwindes zu beugen, hoffend und harrend, daß das Ungemach vorübergehen möge. „Ja," sagt Korolenko, „das war eine Weltanschauung aus einem Guß, eine Art unerschütterlichen Gleichgewichts der Gewissen. Ihre inneren Grundlagen wurden nicht durch Selbstanalyse unterwühlt, und die ehrlichen Leute jener Zeit kannten den tiefen inneren Zwiespalt nicht, der sich aus dem Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit für die ganze Gesellschaftsordnung ergibt." Nur eine solche Weltanschauung sei das echte Fundament des Gottesgnadentums, und solange diese Weltanschauung noch unerschütterlich bestehe, sei die Macht des Absolutismus groß.

Es wäre verfehlt, die von Korolenko charakterisierte Psychologie als spezifisch russisch oder nur mit der Periode der Leibeigenschaft verbunden zu betrachten. Jene Stimmung der Gesellschaft, die, frei von nagender Selbstanalyse und innerem Zwiespalt, die „gottgewollten Abhängigkeiten" wie etwas Elementares empfindet und die Fügungen der Geschichte als eine Art Himmelsschickung hinnimmt, für die man so wenig verantwortlich sei, wie dafür daß der Blitz manchmal ein unschuldiges Kindlein erschlägt, kann sich mit verschiedensten politischen und sozialen Systemen vertragen. Sie ist auch in der Tat noch unter modernen Verhältnissen anzutreffen, sie war namentlich bezeichnend für die Psychologie der deutschen Gesellschaft während der ganzen Dauer des Weltkrieges.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

In Rußland fing dieses „unerschütterliche Gleichgewicht der Gewissen" in breiten Kreisen der Intelligenz schon in den 60er Jahren zu bröckeln an. Korolenko schildert in anschaulicher Weise jenen geistigen Umschwung der russischen Gesellschaft, wobei er zeigt, wie gerade seine Generation die „leibeigene" Psychologie überwunden hatte und von einer neuen Zeitströmung ergriffen wurde, deren vorherrschende Note der „zernagende, qualvolle aber schöpferische Geist der sozialen Verantwortlichkeit" war.

Diesen hohen Bürgersinn in der russischen Gesellschaft geweckt, die tiefste psychologische Wurzel des Absolutismus unterwühlt zu haben, ist das Verdienst der russischen Literatur. Sie hat ihrerseits von Anbeginn ihrer Laufbahn, seit Anfang des 19. Jahrhunderts, nie die soziale Verantwortlichkeit verleugnet, nie den zernagenden qualvollen Geist der gesellschaftlichen Kritik vergessen.

Seit sie mit Puschkin und Lermontow in unvergleichlichem Glanz eine sichtbare Fahne vor der Gesellschaft aufgerollt hatte, war ihr Lebensprinzip der Kampf gegen Finsternis, Unkultur und Bedrückung. Sie rüttelte mit verzweifelter Kraft an den sozialen und politischen Ketten, scheuerte sich an ihnen wund und zahlte ehrlich die Kosten des Kampfes mit ihrem Herzblut.

In keinem anderen Lande ist eine so auffallende Kurzlebigkeit der hervorragendsten Vertreter der Literatur zu beobachten, wie in Rußland. Zu Dutzenden starben und verdarben sie im blühenden Mannesalter, fast noch im Jünglingsalter von 25, 27 Jahren oder, wenn es hoch ging, kaum über 40 Jahre alt, durch den Strang, durch direkten oder als Duell verkleideten Selbstmord, Irrsinn, vorzeitige Erschöpfung. So der edle Freiheitsdichter Rylejew, der als Führer des Dekabristen-Aufstandes im Jahre 1826 hingerichtet wurde. So Puschkin und Lermontow, die genialen Schöpfer der russischen Dichtkunst, — beide Opfer des Duells — mit ihrem ganzen Kreis aufblühender Talente. So der Begründer der literarischen Kritik und Verfechter der Hegelschen Philosophie in Rußland, Bjelinski sowie Dobroljubow. So der ausgezeichnete, zarte Poet Kolzow, dessen Lieder vielfach, wie verwilderte Gärtnerblumen, in die russische Volkspoesie hineingewachsen sind. So der Schöpfer der russischen Komödie Gribojedow und sein größerer Nachfolger Gogol. So erst wieder in neuerer Zeit die beiden glänzenden Novellendichter Garschin und Tschechow. Andere schmachteten Jahrzehnte im Kerker, im Zuchthause, in der Verbannung, wie der Begründer der russischen Journalistik Novikow, wie die Dekabristen-Führer Bestuschew, wie Fürst Odojewski, Alexander von Herzen, wie Dostojewski, Tschernyschewski, Schewtschenko, Korolenko.

Turgenjew erzählt gelegentlich, daß er zum erstenmal irgendwo bei Berlin das Trillern der Lerche mit vollem Bewußtsein genossen habe. Diese beiläufige Bemerkung scheint mir sehr charakteristisch. Die Lerchen trillern in Rußland nicht weniger schön als in Deutschland. Das gewaltige russische Reich birgt so viele und so mannigfaltige Naturschönheiten, daß ein empfängliches poetisches Gemüt auf jedem Schritt Gelegenheit findet, im Gefühl der Naturfreude restlos aufzugehen. Was einen Turgenjew an dem ungetrübten Genuß der Naturschönheit in seinem eigenen Vater-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lande hinderte, war eben die peinigende Disharmonie der gesellschaftlichen Verhältnisse, das ständige drückende Gefühl der Verantwortlichkeit für die schreienden sozialen und politischen Zustände, das man nie loswerden konnte und das, tief im Innern bohrend, keinen Augenblick völligen Selbstvergessens aufkommen ließ. Erst im Auslande, wenn er die tausend niederdrückenden Bilder der Heimat hinter sich gelassen hatte und fremden Verhältnissen gegenüberstand, deren wohlgeordnete Außenseite und materielle Kultur den Russen seit jeher naiv imponierte, vermochte ein russischer Dichter sich unbekümmert, aus voller Brust, dem Gefühl der Naturfreude hinzugeben.

Nichts irriger freilich, als sich danach die russische Literatur als Tendenzkunst in rohem Sinne, schmetternde Freiheitsfanfare, Armeleutemalerei vorzustellen oder gar alle russischen Dichter für Revolutionäre, zum mindesten für Fortschrittler zu halten. Schablonen wie „Reaktionär" oder „Fortschrittler" besagen an sich in der Kunst noch wenig.

Dostojewski ist, zumal in seinen späteren Schriften, ausgesprochener Reaktionär, frömmelnder Mystiker und Sozialistenhasser. Seine Schilderungen der russischen Revolutionäre sind boshafte Karrikaturen. Tolstois mystische Lehren schillern zum mindesten in reaktionären Tendenzen. Und doch wirken auf uns beide in ihren Werken aufrüttelnd, erhebend, befreiend. Das macht: nicht ihr Ausgangspunkt ist reaktionär, nicht sozialer Haß, Engherzigkeit, Kastenegoismus, Festhalten an dem Bestehenden beherrschen ihr Denken und Fühlen, sondern umgekehrt: weitherzigste Menschenliebe und tiefstes Verantwortlichkeitsgefühl für soziales Unrecht. Gerade der Reaktionär Dostojewski ist der künstlerische Anwalt der „Erniedrigten und Enterbten," wie der Titel eines seiner Werke lautet. Nur die Schlüsse, zu denen er wie Tolstoi, jeder in seiner Art, gelangen, nur der Ausweg, den sie aus dem gesellschaftlichen Labyrinth zu finden glauben, führt auf Abwege der Mystik und Askese. Doch beim wahren Künstler ist das soziale Rezept, das er empfiehlt, Nebensache: die Quelle seiner Kunst, ihr belebender Geist, nicht das Ziel, das er sich bewußt steckt, ist das Ausschlaggebende.

Ebenso kann man in der russischen Literatur, wenn auch in beträchtlich kleinerem Format, eine Richtung finden, die, statt der tiefen, weltumspannenden Ideen eines Tolstoi oder Dostojewski, bescheidenere Ideale: materielle Kultur, modernen Fortschritt, bürgerliche Tüchtigkeit propagiert. Zu den talentvollsten Vertretern dieser Richtung gehören von der älteren Generation Gontscharow, von der jüngeren Tschechow. Hat doch letzterer aus Oppositionsgeist gegen die asketisch-moralisierende Tendenz Tolstois seinerzeit den charakteristischen Ausspruch getan: Dampf und Elektrizität enthielten mehr Menschenliebe als geschlechtliche Keuschheit und Vegetarianismus. Aber auch diese etwas nüchterne „kulturträgerische" Richtung atmet in Rußland naturgemäß, nicht wie bei französischen oder deutschen Schilderern des juste milieu, satte Philistrosität und Plattheit, sondern jugendlichen, aufrüttelnden Drang zur Kultur, zur persönlichen Würde und Initiative. Zumal Gontscharow hat sich in seinem „Oblomow" zu einem Bild der menschlichen Indolenz aufgeschwungen, das in der Galerie der großen Menschheitstypen von allgemeiner Gültigkeit einen Platz verdient. Schluß folgt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ludwig Feuerbach über die Frauenfrage.

Der große Denker Ludwig Feuerbach, dessen philosophischer Idealismus Marxens Selbstverständigungsprozeß fruchtbar anregte, der — im Gegensatz zu diesem Idealismus — zum historischen Materialismus führte, äußerte sich Anfang Juni 1870 in einem Brief an seinen Freund und Schüler Bolin in Schweden wie folgt: „Wie jedes Gewächs, jedes Tier, hat auch der geistige Mensch seine Zeit, seine Grenze, die er nicht überschreiten kann. Ich kann und will daher keine neue Aufgabe, keine der Aufgaben, die jetzt die Menschheit bewegen, zum Objekt mitschaffender Tätigkeit machen; ich kann nichts weiter tun, als meinen Sinn offen und frei für sie erhalten, als durch teilnehmende Lektüre und Anerkennung sie mir aneignen, um so mich geistig jung und frisch zu erhalten. Eine solche Aufgabe ist, außer der großen Arbeiter- und Kapitalistenfrage die Frauenemanzipation oder Gleichberechtigung der Weiber mit den Männern, die mir eine in New-York in Amerika erscheinende und auch Ihnen zu empfehlende Zeitung, „Die neue Zeit", nahegelegt, mir diesen Winter über und jetzt noch zu einer Geist und Gemüt bewegenden Angelegenheit gemacht hat. Ob ich gleich stets die Geschlechtsdifferenz für eine wesentliche aber nicht nur leibliche, sondern auch geistige gehalten und anerkannt habe, so habe ich doch nie auf eine Inferiorität des weiblichen Geistes geschlossen. Mann und Weib sind nicht nur leiblich, sondern auch geistig unterschieden; aber folgt aus diesem Unterschied Unterordnung, Ausschließung des Weibes von geistigen und allgemeinen, nicht nur häuslichen Beschäftigungen? — Lassen wir die Frauen nur auch politisieren! Sie werden gewiß ebenso gut wie Männer Politiker sein, nur Politiker anderer Art, vielleicht besserer Art wie wir. Auch das weibliche Genie ist Genie, ebenso gut als die weibliche Heldentat, Heldentat ist. Bei der glänzenden, sei es im Guten, sei es im Bösen, hervorragenden Eigenschaft abstraktieren wir von dem Unterschied des Geschlechts. Die Weiber werden ebenso gut als die Männer geköpft; warum sollen sie nicht auch Bürgerkronen verdienen können, warum sollen ihnen nicht die Mittel gegeben, die Bahnen geöffnet werden, solche zu verdienen? Kurz, die Emanzipation der Weiber ist eine Sache und Frage der allgemeinen Gerechtigkeit und Gleichheit, die jetzt die Menschheit anstrebt, eine Bestrebung, deren sie sich rühmt, aber vergeblich, wenn sie davon das Weib ausschließt." —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunist. Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

September/Oktober 1922

Jahrgang 2 Doppelheft 9/10

Preis 280,- Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch
Druck: Druckerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. - Stuttgart.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Die Arbeiterregierung. Von Clara Zetkin. 651
Die II.Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen. Von Hertha Sturm. 658
Die proletarischen Frauen Deutschlands in der Betriebsrätebewegung. Von Bertha Braunthal. ... 665
Die internationale Arbeitslosigkeit und sie Frauen. Von Dina Schreiber. 668
Luise Zietz †. Von Clara Zetkin. 671

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Thesen und Resolutionen der II.Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen im Oktober 1922. 676
Die III.Reichsfrauenkonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands. Von Else Baum, Berlin. 682
Resolutionen der III.Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands. 685
Aufruf des ersten Kongresses der werktätigen Frauen Transkaukasiens an die werktätigen Frauen des Ostens. 687
Konferenz der Frauensektionsleiterinnen der Kommunistischen Partei Sowjet-Rußlands für die Arbeit unter den Bäuerinnen. Von W.W. 688
Die kommunistische Frauenbewegung Finnlands. 690
Beschlüsse und Resolutionen der sechsten Landeskonferenz der Kommunistinnen Bulgariens. 693
Organisierung der kommunistischen Arbeit unter den Proletarierinnen Polens. 697

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Antrag der Kommunistinnen, die Arbeiterinnenfrage betr., an dem XI.Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsverbandes zu Leipzig. 697
Die Gründung des ersten indischen Arbeiterinnenverbandes. 700
Erfolge der Kellnerinnenorganisation in San-Franzisko. 701

C) Notizen:

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Frauenarbeit in den japanischen Bergwerken und ihre schädlichen Folgen für die Gesundheit und Gebärfähigkeit der Frauen und die Sterblichkeit der Kinder. 702
Löhne und Kosten des Lebensunterhalts französischer Arbeiterinnen. 704

Bevölkerungsstatistik.

Die Zunahme des BevölkerungsrÜckgangs in Frankreich. 707

Soziale Elendsbilder.

Eine Anklageschrift deutscher Aerzte gegen das Massenelend. 708

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Ueber den sozialen Charakter der russischen Literatur.Von Rosa Luxemburg. Schluß. 709

Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 9/10 **Monatschrift** Sep./Okt. 1922

Die Arbeiterregierung.

Eine der wichtigsten Fragen, die der bevorstehende IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu prüfen und zu entscheiden haben wird, ist unstreitig die der Arbeiterregierung. Sie ist aufgeworfen worden durch die Forderung der proletarischen Einheitsfront, deren unabweisbare Notwendigkeit und überragende Bedeutung mit zunehmender Klarheit hervortritt, angesichts der sich verbreiternden und verschärfenden Offensive der Weltbourgeoisie. Die Losung der Arbeiterregierung wächst organisch heraus aus dem Kampf, in dem die Massen der schaffenden Frauen und Männer ihre nackte Existenz, ja ihr Leben selbst gegen die unersättliche Profitgier der ausbeutenden Kapitalisten verteidigen müssen.

Die schwarze Not dieser geschichtlichen Stunde ruft erschütternd, zornig nach diesem Kampf. Soll er mit Erfolg geführt werden, immer weiter greifen nach seinem Umfang, immer höher hinauf nach seinem Ziel, so bedarf es der eigenen Arbeits- und Kampfesorgane der ausgebeuteten Massen, die aus Zersplitterung und Selbstzerfleischung sich zu einheitlicher, geschlossener Macht zusammenballen müssen. Betriebsräte, Kontrollausschüsse, Aktionskomitees usw. entstehen. Allein das Wirken solcher Organe wird sich in den bescheidensten Grenzen halten, schlimmer noch: es wird auf Schritt und Tritt gelähmt, in rechter Weise unmöglich, die Räte und Ausschüsse selbst werden abgewürgt, wenn die Regierungsgewalt in den Händen der ausbeutenden Minderheit bleibt. Auch die verzücktesten Schwärmer für die „Demokratie", für die „Arbeitsgemeinschaft" von „maßvollen, vernünftigen" Arbeiterführern und „verständnisvollen, wohlmeinenden" Beauftragten der Bourgeoisie in der Regierung, werden diese Lehre aus bitterer Erfahrung lernen.

Es ist und bleibt so: entweder hat die Bourgeoisie die Regierung in der Hand und nutzt die Regierungsgewalt in ihrem Klasseninteresse aus, d. h. gegen die schaffenden Massen oder aber die Arbeiter regieren und bedienen sich der Regierungsmaschinerie ebenfalls in ihrem Klasseninteresse, d. h. gegen die profittolle Bourgeoisie. Eine „ausgleichende Gerechtigkeit" gibt es da nicht. Das Walten aller sogenannten Koalitionsregierungen" von Bourgeois- und Arbeiterparteien hat es sinnenfällig bestätigt. Ob es sich dabei um „grosse" oder „kleine" Koalitionen handelt, um eine mehr oder weniger scharfe Abgrenzung nach links oder nach rechts, das kann wohl eine zu beachtende Abschwächung oder Verschärfung dieser Grundtatsache bewirken. An ihr selbst, an ihrem Wesenskern ändert es nichts, zumal in diesen Zeitläuften, wo der Verfall des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Kapitalismus die Gegensätze zwischen den Klassen tiefer und tiefer aufreißt und das Ringen zwischen ihnen heißer, erbitterter macht.

Die Besetzung einzelner Regierungsposten mit Arbeiterführern ist keineswegs gleichbedeutend mit Eroberung politischer Macht durch das Proletariat. Sie kann ein Trinkgeld für einzelne sein oder ein Almosen für die Klasse, stets bleibt sie dem von der Bourgeoisie verfolgten Zweck nach ein Mittel zur Täuschung und Korrumpierung des Proletariats. Nur eine Regierung, die ausschließlich aus Vertretern der Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen zusammengesetzt ist, die Proletarier der Kopfarbeit eingeschlossen, verdient den Namen der Arbeiterregierung. Denn eine solche Regierung kann nur entstehen als eine Frucht starker, klassenbewußter Bewegungen und Kämpfe, in denen die ausgebeutete Mehrheit der ausbeutenden Minderheit entgegentritt, und die Existenz einer solchen Regierung bringt einen Machtzuwachs des Proletariats zum Ausdruck. Dieser aber allein, festgehalten und verteidigt mit allen verfügbaren und gebotenen Mitteln, ist die sichere Grundlage dafür, daß eine Arbeiterregierung ihr historisches Lebensrecht erweist, indem sie konsequent und energisch eine Politik betreibt, deren Leitmotiv das Wohl der Schaffenden ist und nicht der Gewinn der Reichen, die sich aneignen, was andere schufen.

Gewiß: Die Arbeiterregierung bedeutet einen politischen Machtzuwachs des Proletariats, jedoch sie ist durchaus nicht auf gleiche Stufe zu stellen mit der Eroberung der politischen Macht, der Staatsgewalt durch das Proletariat, und mit der Aufrichtung seiner Diktatur. Damit das Proletariat die politische Macht behaupten und in vollem Umfange seiner Befreiung dienstbar machen kann, muß es den bürgerlichen Staat und seine Machtapparate zerschlagen. Die bürgerliche Staatsmaschinerie entspricht ihrem Wesen nach den Herrschaftszwecken der besitzenden und ausbeutenden Klassen. Sie ist untauglich für die Befreiungsziele des Proletariats. Ihr Charakter ändert sich nicht dadurch, daß eine andere Klasse den Apparat in die Hand nimmt und funktionieren läßt. Das Proletariat muß in der Räteordnung den Staat seiner Klassenmacht und Klassenherrschaft mit den erforderlichen Organen schaffen.

Die Arbeiterregierung hingegen vernichtet den bürgerlichen Staat nicht, und es wäre eine gefährliche Selbsttäuschung, wenn die Arbeiter sich einreden wollten oder einreden ließen, die Arbeiterregierung vermöge es, den bürgerlichen Staat „von innen auszuhöhlen". So wenig die Macht der Bourgeoisie in der Wirtschaft ausgehöhlt werden kann, so wenig kann das im Staat geschehen. Ihre Macht muß da wie dort kämpfend überwunden, zerbrochen werden, und das kann nur die Gewalt des Proletariats als Klasse erreichen, niemals die Klugheit der klügsten Regierung. Die Arbeiterregierung ist der Versuch, den bürgerlichen Staat innerhalb seiner geschichtlichen Wesensgrenzen in den Dienst der proletarischen Klasseninteressen zu zwingen.

Die Losung der Arbeiterregierung knüpft mithin an die Illusionen an, die breiteste Massen des Proletariats und erst recht der neu proletarisierten Schichten über das Wesen und den Wert des bürgerlich-demokratischen Staats hegen. Sie ist eine politische Losung der Uebergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus, Kommunismus, und spiegelt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zweierlei ab. Erstens, wie unklar und unfertig noch die Erkenntnis der Mehrheit des Proletariats von der Natur der bürgerlichen Gesellschaft, ihres Staats und von den geschichtlichen Bedingungen der eigenen Befreiung als Klasse ist. Zweitens, daß eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu dessen Gunsten begonnen hat, daß die Verschiebung jedoch noch nicht beendet und das jeweilig neue Kräfteverhältnis schwankend, veränderlich ist, weil die Unreife der proletarischen Erkenntnis die volle, rücksichtslose Machtentfaltung der Arbeiterklasse im revolutionären Kampfe verhindert.

Es ist klar, daß eine Situation, die im Zeichen der beiden hervorgehobenen Umstände steht, voller Schwierigkeiten und Gefahren für die einzelnen nationalen Sektionen der Kommunistischen Internationale ist und damit für die Proletarier aller Länder selbst, zu deren Führerschaft sie berufen wurde. Kann, ja muß die Losung der Arbeiterregierung nicht im Lager der Kommunisten verwirrend wirken, die Ziel- und Wegsicherheit erschüttern, unrichtigen Kräfteeinsatz und damit Kräftevergeudung herbeiführen und so die Fähigkeit vermindern, den Massen der Enterbten mit festen Schritten auf der richtigen Bahn vorauszuschreiten? Können, ja müssen nicht durch diese Losung die alten, verderblichen bürgerlichen und reformistischen Illusionen in der Arbeiterklasse neue Nahrung erhalten und gestärkt werden, deren gründliche Ausrottung mit Stumpf und Stiel Aufgabe der Kommunisten ist? Wird mit dem allem nicht der Klärungs- und Selbstverständigungsprozeß der Proletarier aufgehalten, der doch die unbedingte Voraussetzung dafür bildet, daß diese zur Vernichtung des sie ausbeutenden und versklavenden Kapitalismus ihre ganze Kraft an die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung ihrer eigenen Diktatur setzen?

Die Entscheidung dieser Fragen ist von großer verantwortungsschwerer Tragweite. Der Kernpunkt der Sache ist nicht die Unterstützung einer Arbeiterregierung durch eine Kommunistische Partei, vielmehr der Eintritt von Kommunisten in die Regierung selbst und damit die Uebernahme der Mitverantwortlichkeit für deren Politik. Je nach den gegebenen Verhältnissen kann die unbedingte Bejahung der Frage und damit die Ablehnung der Arbeiterregierung die kommunistischen Parteien von den Massen der Werktätigen trennen, kann deren wachsendes Vertrauen in uns erschüttern und zeitweilig ersticken, daß wir stets und überall unter ihnen stehen und ihnen voranstürmen, wenn es gilt, den raffgierigen Kapitalismus und seine Macht zu bekämpfen. Verwerfen wir die Arbeiterregierung, so werden bürgerliche und reformistische Quacksalber den Arbeitern die Lüge vorschwätzen, es sei uns nicht ernst mit all den Forderungen, die wir zur Linderung der brennendsten Tagesnöte der Ausgebeuteten und Bedrückten erheben, denn wir verzichteten darauf, die Macht zu schaffen, die sie durchzusetzen imstande wäre. Es kann uns dadurch in bestimmten Augenblicken erschwert, ja verunmöglicht werden, höchste Aktivität zur Aktivisierung der Massen zu entfalten. Wenn die Kommunistische Internationale die aufgeworfenen Zweifelsfragen unbedingt verneint und die Losung der Arbeiterregierung ausgibt, so ist nicht ausgeschlossen, daß die und jene ihrer Sektionen der Gefahr erliegt, das Zustandekommen einer Arbeiterregierung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit der Preisgabe wesentlicher Parteipostulate und unerläßlicher Bedingungen einer starken, klassenbewußten, proletarischen Politik zu erkaufen; um der „Rettung" einer Arbeiterregierung willen mit ihrem Namen und Ruf eine Politik der Feigheit und des Verrats zu decken. Das aber würde nicht bloß die Partei kompromittieren, sondern den Kommunismus selbst.

So ist es begreiflich, daß in unserer Internationale nicht einmütige Zustimmung erklang, als die Exekutive die Losung: „Für die proletarische Einheitsfront" dahin vervollständigte: „Für eine Arbeiterregierung"! Diese Schlußfolgerung aus dem Abwehrkampf gegen die große Offensive der Kapitalisten wird von nicht Wenigen heftig umstritten. Natürlich genug besonders von den Genossen und Genossinnen, die auch die proletarische Einheitsfront selbst ablehnen oder aber sich zwar mit den Lippen zu ihr bekennen, als zu einer bitteren Notwendigkeit, im Herzen jedoch ihre Praxis zum Teufel wünschen und möglichst zu vermeiden, einzuschränken suchen, gepeinigt von den Aengsten vor „Entgleisungen in den opportunistischen Sumpf." Die Gründe, auf die sich die Gegner der Arbeiterregierung berufen, sind überwiegend die gleichen, die sie aus jenen Aengsten heraus unter Hinweis auf die „besondere Lage" in ihrer kommunistischen Partei, in ihrem Lande gegen die proletarische Einheitsfront ins Feld führen. Sie sind bei der Behandlung dieser Frage in den beiden letzten Heften dieser Zeitschrift erörtert worden, auf ihre Wiederholung kann verzichtet werden.

Allein gegen die Arbeiterregierung kann noch schwereres Geschütz aufgefahren werden, als Gründe der charakterisierten Art. Es sind die sehr bösen Erfahrungen, die das Proletariat verschiedener Länder mit sogenannten Arbeiterregierungen gemacht hat. In Australien entstand auf dem Flugsand parlamentarischer Konstellation eine Arbeiterregierung, die danach war. Anstatt die Klassenmacht der Arbeiter zu steigern und zu festigen, fesselte und schwächte sie sie, und das nicht nur durch gesetzliche Bindungen, sondern durch Verwirrung und Trübung des proletarischen Klassenbewußtseins. Sie beglückte das Proletariat mit Schiedsgerichten und Schlichtungsämtern, die Lohnkämpfe und Streiks so gut wie unmöglich machten, wenigstens ungeheuer erschwerten und dadurch die Arbeiterschaft mit Ketten an Händen und Füßen der kapitalistischen Ausbeutung auslieferten. Im allgemeinen betrieb die Arbeiterregierung eine Politik der Bettelsuppen für die Proletarier, der nahrhaften Gerichte für die Bourgeoisie. Sie bezahlte die Duldung ihrer Existenz mit der Unterwerfung unter diese.

Wahrhaftig um nichts rühmlicher — im Gegenteil! — sind die Taten der Arbeiterregierungen, die in Braunschweig, Thüringen, Sachsen als Koalition von Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen das Staatsruder in der Hand hatten und noch haben. Die Politik dieser Regierungen war und ist ein abschreckendes Beispiel, wie eine Arbeiterregierung nicht sein darf. Sie haben von dieser nichts als den Namen, als das äußere Merkmal ihrer Zusammensetzung aus Vertretern der beiden reformistischen Arbeiterparteien Deutschlands. Ihre Politik kennzeichnet sie als bürgerlichen Wesens. Von dem Verzicht auf großzügige Maßnahmen zur Bekämpfung des Massenelends auf Kosten des Ueberflusses

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der großen Unternehmer, Händler, Schieber und Wucherer bis zu der Absperrung der sächsischen Kammer gegen Arbeiterdemonstrationen, der gewalttätigen Niederzwingung von Streikenden in Braunschweig, dem Einsetzen der „Technischen Nothilfe", der vom Reich ausgehaltenen Streikbrecherorganisation, gegen ausständige Landarbeiter in Thüringen und die Verweigerung des Streikrechts für die Beamten, frei nach Groener und Wirth. Und das alles in einer Situation, die objektiv revolutionär ist und geradezu nach kraftvollstem Eintreten für die allseitigen Interessen des Proletariats schreit.

Die Spuren schrecken! Eine Kommunistische Partei würde Selbstmord begehen, wollte sie die bequemen, ausgetretenen Straßen der revolutionsscheuen reformistischen Arbeiterparteien und ihrer staatsmännelnden Knirpse in Arbeiterregierungen und „reinen" sozialdemokratischen Regierungen wandeln. Jedoch genau untersucht sprechen die Schwächen, Torheiten und Verbrechen solcher bis nun bekannten Regierungen keineswegs unbedingt gegen eine Arbeiterregierung, wie sie nach der kommunistischen Auffassung aus Vorwärtsbewegung und Kampf großer proletarischer Massen geboren werden kann und in innigem Verbundenbleiben mit der Vorwärtsbewegung und dem Kampf dieser Massen leben und weben muß. Sie bescheinigen nur, daß die reformistischen Arbeiterparteien sich bisher als völlig unfähig erwiesen haben, wirkliche Arbeiterpolitik großen Stils zu treiben. In der gegenwärtigen geschichtlichen Stunde muß echte Arbeiterpolitik revolutionäre Politik sein, schärfste Kampfespolitik gegen die Bourgeoisie, auf die Machtstärkung des Proletariats eingestelit. Die Unter-Scheidemänner und Unter-Dittmänner haben bewiesen, daß — wie das italienische Sprichwort sagt — „die Kutte nicht den Mönch macht." Jedoch die Arbeiterregierung ist kein starrer, verknöcherter Begriff, der das politische Leben bezwingt. Sie kann vielmehr selbst ein Stück lebendigstes politisches Leben sein, wenn sie der unverfälschte Ausdruck des geschichtlichen proletarischen Klassenlebens ist und bleibt, der Ausdruck des sich regenden und entwickelnden Machtbewußtseins und Machtwillens der Werktätigen. Für eine solche Arbeiterregierung zu kämpfen, und wenn die Bedingungen dafür gegeben, sich an ihr zu beteiligen, kann für die kommunistischen Parteien Pflicht, Notwendigkeit sein.

Die vorliegenden Erfahrungen lassen mancherlei hell hervortreten, was von Bedeutung für die Stellungnahme zu der umstrittenen Frage ist. Es gibt verschiedene Typen, Arten der Arbeiterregierung, von einer Koalition eigentlicher Arbeiterparteien mit bürgerlichen Reformparteien bis zur „reinen" sozialdemokratischen Koalition. Aber nicht jede Art Arbeiterregierung schlechthin kann auch nur Propaganda- und Sammlungslosung der Kommunisten sein, geschweige denn Kampfesobjekt. Entscheidend für die Stellungnahme der Kommunisten zu einer Arbeiterregierung ist nicht deren parteipolitische Zusammensetzung, sondern ihre betätigte Politik. Die Politik einer Arbeiterregierung aber wird letzten Endes bestimmt durch die Aktivität oder Passivität der proletarischen Massen, durch den Grad ihrer Erkenntnis- und Willensreife und dementsprechend ihres Machtgebrauchs. Das Proletariat hat die Arbeiterregierung, die es sich gefallen läßt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Deshalb verrät es auch ungeschichtliches, mechanisches Denken, das bloß nach äußeren Formen und schematischen Formeln urteilt, wenn man im Namen der kommunistischen Grundsätze die Stellungnahme zur Arbeiterregierung davon abhängig macht, ob diese das Ergebnis revolutionärer Massenkämpfe ist oder aber die Frucht parlamentarischer Konstellation. So heiß wir die erstgenannte Möglichkeit wünschen, dürfen wir doch nicht übersehen, daß auch eine parlamentarische Konstellation die Auswirkung von vorwärtsdrängender Massenbewegung und Massenaktivität sein kann. Gewiß! Nur eine indirekte und abgeschwächte Auswirkung, aber doch Auswirkung proletarischen Klassenlebens. In England z. B. liegt die Möglichkeit nahe, daß es eines Tags auf parlamentarischem Wege zu einer Arbeiterregierung kommt, ohne vorausgegangene tiefe Erschütterungen und revolutionäre Kämpfe. Allein eine tatsächliche Umwandlung im Bewußtsein und in der Machtstellung des Proletariats muß trotzdem der parlamentarischen Folge vorausgegangen sein. Diese Umwandlung treibt zu konsequenter Arbeiterpolitik, die sich ohne harte Auseinandersetzungen mit der Bourgeoisie nicht durchsetzen läßt. So werden vermutlich in England heftige, revolutionäre Massenbewegungen nicht Wegbereiter einer Arbeiterregierung sein, wohl aber ihre Begleiter und Schützer.

Die Losung unserer Exekutive: „für die Arbeiterregierung" begreift auch als letzte, unvermeidliche Konsequenz den Eintritt von Kommunisten in eine Arbeiterregierung in sich, ein Zusammenwirken, eine Teilung der Verantwortlichkeit mit Vertretern nichtkommunistischer Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen. Es ist nicht zu leugnen, daß schon die Betätigung für das Zustandekommen einer Arbeiterregierung, daß aber in noch weit größerem Maße die Beteiligung an ihr die Gefahr für die Kommunisten steigen kann, Gefangene eines banalen Opportunismus zu werden und die kommunistischen Grundsätze einer Politik kurzlebiger, billiger Tageserfolge zu opfern. Allein die Gefahr opportunistischer Versumpfung haftet nicht bloß dem Eintreten der Kommunisten für die Arbeiterregierung an, vielmehr jeder Betätigung ihrerseits, die über die Grenzen eines sektenhaften Betstübleins hinausgeht, das um der Reinheit halber klein bleiben soll.

Die hausmütterliche Sorge der Gefahrenvermeidung führt zum selbst genügsamen Quietismus, zur unbefleckten Passivität, durch die eine kommunistische Partei sich von den proletarischen Massen isoliert, ihren lebendigen geschichtlichen Inhalt verliert und der Verknöcherung anheimfällt. Denn das Wesen, die Aufgabe kommunistischer Parteien ist, selbst höchste politische, revolutionäre Aktivität zu entwickeln und durch diese ihre eigene Aktivität die höchste Aktivität proletarischer Massen zur Entfaltung zu bringen, wie der Stahl den zündenden Funken aus dem Feuerstein herausschlägt. Es ist ganz und gar unkommunistisch, um unvermeidbarer Gefahren willen auf Arbeit und Kampf zu verzichten. Worauf es ankommt, ist mit Gefahren fertig zu werden. Die unzweifelhaft in der Situation und der Sache liegenden Gefahren, durch die Praxis der Arbeiterregierung in einen betriebsamen, unfruchtbaren Opportunismus zu verfallen, wirkt am erfolgreichsten zusammen mit der festen ideologischen und organisatorischen Geschlossenheit der kommunistischen Parteien und ihrer straffen Disziplin entgegen: stärkste, zielgerichtete

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Aktivität und innigste organische Verbindung mit den breiten proletarischen Massen.

Genau so ungeschichtlich wie der opportunitätserschrockene Verzicht auf die Arbeiterregierung ist die anschlußbange Auffassung, die Arbeiterregierung müsse unter allen Umständen eine Uebergangsstufe vom Bourgeoisstaat zum Arbeiterstaat sein, sie stelle einen unvermeidlichen und bei Lichte betrachtet nicht unangenehmen „Ersatz" für die proletarische Diktatur dar. Die Arbeiterregierung kann zwar, aber sie muß keineswegs eine Uebergangsstufe zur proletarischen Klassenherrschaft sein. Die Geschichte der russischen Revolution beweist es. Bei der ungeheuren Vertiefung der Klassengegensätze in den kapitalistisch hoch entwickelten Ländern und der wachsenden Verschärfung der Klassenkämpfe kann sich verhältnismäßig rasch eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen Bourgeoisie und Proletariat entwickeln, die unmittelbar zur Eroberung der Macht durch dieses führt und zur Aufrichtung seiner Diktatur. Mithin ist es auch ausgeschlossen, daß der Weltkongreß der Kommunistischen Internationale die Arbeiterregierung als grundsätzliche Forderung proklamiert und als Kampfesobjekt, das unter allen Umständen errungen werden muß. Die Arbeiterregierung als „Diktaturersatz" ist eine lächerliche Vorstellung, die vor lauter Klugmeierei übersieht, daß sich neuer Wein nicht in die alten Schläuche füllen läßt. Der geschichtliche Inhalt der proletarischen Diktatur muß den bürgerlichen Klassenstaat sprengen, auch den demokratischen bürgerlichen Klassenstaat.

In den weitaus meisten Ländern unter kapitalistischer Herrschaft erscheint die Arbeiterregierung, die Krönung der Taktik der Einheitsfront, als die Propaganda- und Sammlungslosung der Stunde. Die konkreten Verhältnisse jedes einzelnen dieser Staaten werden bestimmen, ob und unter welchen bindenden Bedingungen die Losung auch Kampfesziel sein kann. Es sind Lagen, Zusammenhänge denkbar, bei denen kommunistische Parteien auch unter sehr schwierigen Umständen für eine Arbeiterregierung kämpfen und in sie gehen müssen. Die Bedingungen dafür werden sehr mannigfaltig und verschieden sein. Sie lassen sich nicht alle im voraus durch allgemeine Richtlinien festlegen. Ausschlaggebend muß jedoch unter wie immer gearteten Umständen bleiben: die Reinheit der kommunistischen Physiognomie; die Selbständigkeit der kommunistischen Politik; die feste Verknüpfung mit den Massen; die Ausrichtung auf Vertiefung und Beschleunigung des Selbstverständigungsprozesses der Arbeiterklasse und damit auf ihre Machterweiterung. Selbsverständlich ist Voraussetzung für die durchgreifende Politik einer wahren Arbeiterregierung, daß diese sich auf die kampfgerüstete organisierte Macht der Arbeiter außerhalb des Parlaments stützt. Wo die Praxis der proletarischen Einheitsfront zur Arbeiterregierung drängt, da kann diese, richtig erfaßt und richtig genutzt, ein Schritt vorwärts werden zur proletarischen Diktatur. Ob das der Fall sein wird, darüber entscheiden nicht bloß die gegebenen Umstände, sondern auch Einsicht und Wille der kommunistischen Parteien. Einsicht und Wille der kommunistischen Parteien, die zu bewegender Masseneinsicht und Massenwillen werden. Prüfen wir, handeln wir. Clara Zetkin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die zweite Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen.

Im Oktober 1922 trat in Berlin die zweite Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen der Kommunistischen Internationale zusammen. Diese Konferenz hatte eine doppelte Aufgabe. Sie sollte rückschauend die Arbeit überprüfen, die auf dem Gebiet der kommunistischen Frauenbewegung international in den 9 Monaten seit der ersten Konferenz im Januar geleistet worden war. Sie sollte zum anderen unsere nächsten Aufgaben, die sich aus der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Weltlage ergeben, in großen Linien vorzeichnen und auf Grund der seitherigen Erfahrungen möglichst konkret die Mittel und Wege weisen, welche die stärkste Auswertung aller Kräfte der kommunistischen Parteien und die wirksamste Erfassung breiter proletarischer Frauenmassen für den Klassenkampf gewährleisten.

Indem die Konferenz dem Weltkongreß der Kommunistischen Internationale unmittelbar voranging, vertrat sie die Stelle einer Internationalen Frauenkonferenz und übernahm die Aufgaben einer solchen, wenn auch in einem begrenzten Sinne. Sie konnte und wollte nämlich keine neuen Grundsätze für die kommunistische Arbeit unter den Frauen aufstellen, ja sie brachte kaum einmal wesentliche Gesichtspunkte für die Methoden der Arbeit, die nicht schon in den Richtlinien für die internationale kommunistische Frauenbewegung vom Jahre 1920, in den Beschlüssen der 2. Internationalen Frauenkonferenz und des 3. Weltkongresses in Moskau im Jahre 1921 programmatisch festgelegt oder doch angedeutet waren. Dennoch hatte die Konferenz große praktische Bedeutung, weil sie ein weiterer Schritt auf dem Wege war, dem starren Gerippe der Theorie lebendige Gestalt, Fleisch und Blut, pulsierendes Leben zu verleihen. Die Konferenz zeigte insofern einen deutlichen Fortschritt nicht nur gegenüber der Moskauer Konferenz, sondern auch im Vergleich mit der Berliner Januar-Konferenz.

Schon die Vertretung zu dieser Konferenz zeigte größere Vollständigkeit, Aktivität und eine gewisse auf praktische Erfahrung begründete Zielklarheit im Angreifen der aufgestellten Fragen. Fast alle kommunistischen Parteien der wichtigsten Länder Europas hatten ihre Korrespondentinnen oder Vertreterinnen entsandt. Allen voran Rußland. dann Deutschland, Bulgarien, die Tschechoslowakei, Oesterreich, die Schweiz, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Schweden und Norwegen. Sogar die Völker des Nahen und Fernen Ostens waren durch eine Genossin vertreten. Außer den Ländern, in denen die kommunistische Partei illegal oder halblegal ist, war also nur Groß-Britannien nicht vertreten.

Die Tagesordnung der Konferenz war bewußt auf wenige Punkte konzentriert, auf die wichtigsten praktischen Aufgaben eingestellt. Sie umfaßte ein grundlegendes politisches Referat, das gleichzeitig als Bericht des Internationalen Frauensekretariats einen Ueberblick über die geleistete und zukünftige internationale kommunistische Arbeit unter den Frauen gab, ferner die Fragen der Arbeit in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften und die Kinderhilfe für Sowjet-Rußland.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Genossin Clara Zetkin zeichnete in großen Strichen das Bild der kapitalistischen Welt in der gegenwärtigen Periode, da der Kapitalismus seine Existenz nur noch gewaltsam durch die ungeheuerlichste wirtschaftliche Ausbeutung und politische Knebelung der Arbeiterklasse behaupten kann. Sie zeigte das Proletariat, unterdrückt, verelendet, unter Mangel, Hunger und Krankheit zusammenbrechend, mitten darin die schutzlosesten, die zuerst dem Untergang geweihten Opfer — Millionen und Abermillionen proletarischer Frauen, Jugendlicher, Kinder. Sie zeigte die planmäßige Sammlung der Kräfte im Lager der Ausbeuter und Gegenrevolutionäre, die Offensive des Kapitals, den Faszismus. Ihm gegenüber ein in zwei Lager — hie Reformismus — hie Revolution! — gespaltenes Proletariat, das in seiner Mehrheit müde, entmutigt nach Kämpfen und Niederlagen Schritt für Schritt vor dem Gegner zurückgewichen ist, das noch nicht die eherne Unausweichbarkeit der Alternative begriffen hat: Revolution oder Untergang in der Barbarei, das noch nicht in geschlossener Einheitsfront gegen seinen Todfeind zu kämpfen bereit ist. Unsere Aufgabe ist, die Einheitsfront des Proletariats formieren und befestigen zu helfen durch die Eingliederung breitester Frauenmassen in den Abwehrkampf. Diese Frauen, die politisch noch unverbildet und frisch entschlossen in den Kampf treten, werden ein belebendes und anfeuerndes Element darstellen. Anknüpfungspunkte bieten uns vor allem die elende Lage der Arbeiterinnen in den Betrieben, die Arbeitslosigkeit, die unermessliche Teurung, gesteigert durch den Steuerdruck, die Not der Mütter und das von Tag zu Tag ungeheuerlichere Formen annehmende Kinderelend.

Jede politische Bewegung im Proletariat müssen wir zur Aufrüttelung der proletarischen und proletarisierten Frauenmassen auswerten, wie u. a. die Betriebsrätebewegung in Deutschland zum Kampf gegen die Teurung, überall müssen wir die Formen unserer Propaganda der Situation anpassen, individuelle Aufklärungsarbeit leisten und kein Mittel zur Organisierung der Frauen für den Kampf außer acht lassen. Alle Kämpfe jedoch, selbst um die kleinsten Tagesforderungen, sind so zu führen, daß sie dem einen großen Endziel dienen: sie sollen die Proletarierinnen innerhalb der Einheitsfront der Arbeiterklasse kampfbereit und kampffähig machen zum Sturz des Kapitalismus und zur Errichtung der proletarischen Diktatur!

Genossin Hertha Sturm zieht die Ergebnisse der internationalen Arbeit mit Bezug auf die Organisation und die Methoden der Frauenpropaganda. Als besonders wichtige Gesichtspunkte hebt sie die Notwendigkeit der engsten Verknüpfung der Frauenausschüsse mit dem Gesamtorganismus der Partei hervor, ferner die ideologische Einstellung der Gesamtpartei auf die Arbeit unter den Frauen und die Ausnutzung aller Organe und Kräfte der Partei hierfür. Sie tritt für planmäßige gründliche Schulung der aktiven Genossinnen ein, für eine Ausgestaltung der Frauenblätter, die bei einer grundsätzlich klar kommunistischen Einstellung doch populär sein sollen, sowie für die organisatorische Verbreiterung des Pressevertriebs in den Frauenmassen. Sie stellt fest, daß im allgemeinen mit der Entwicklung der kommunistischen Parteien die kommunistische Arbeit unter den Frauen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gewachsen und lebendiger geworden ist, sowohl in den einzelnen Ländern wie auch international. Nach Schaffung der ersten organisatorischen und politischen Grundlagen für diese Arbeit wird in Zukunft die internationale Zusammenarbeit noch enger sein müssen und können, indem das Internationale Frauensekretariat in enger Verbindung mit der Exekutive und unter ihrer Führung die einzelnen Parteien noch häufiger, intensiver, individueller und konkreter unterstützt und die internationalen Kampagnen einheitlicher und straffer unter seiner Führung zusammenfaßt.

Die Diskussion war außerordentlich lebhaft und vielseitig, obwohl sie bei weitem nicht die Fülle der Erfahrungen und Anregungen erschöpfen konnte, die in den für die Konferenz vorbereiteten schriftlichen Berichten der Länder enthalten waren. Neben zahlreichen Bestätigungen der Grundzüge der Referate durch konkrete Beispiele aus allen Ländern kamen insbesondere drei Fragen von allgemeiner grundsätzlicher Bedeutung zur Sprache: Die Auflösung der Frauenvereine und des Frauenverbandes in Norwegen, die in etwas anderer Form auch die sogenannten Frauenabteilungen in Schweden angeht; ferner die Veranstaltung von Zirkeln der Sympathisierenden, wie sie in Bulgarien schon seit längerer Zeit mit Erfolg durchgeführt und in Italien eben in Angriff genommen ist; schließlich die illegale Arbeit. Die Konferenz sprach sich dahin aus, daß organisatorisch überall die letzten Reste der Sonderbündelei der Frauen neben oder innerhalb der Partei eingeschmolzen werden müßten, um die Einheitlichkeit und Stoßkraft der Gesamtpartei zu erhöhen, daß jedoch die Zusammenfassung bestimmter Gruppen von Kommunistinnen als Arbeitsgruppen, sei es für Schulungszwecke, sei es für bestimmte Aufgaben wie Hausagitation, Literaturvertrieb, etc. sich mit unseren Grundsätzen vereinbaren läßt und oft zweckmäßig ist. Regelmäßige Zusammenkünfte von sympathisierenden Frauen unter Leitung unserer Genossinnen, die diese Frauen in die Ideenwelt des Kommunismus einführen und für unseren Kampf interessieren, wurden von der Konferenz als geeignetes Mittel zum Erfassen breiterer Kreise außerhalb unseres Parteirahmens und ihrer Vorbereitung zum Eintritt in die Partei anerkannt und allen Ländern zur Beachtung empfohlen. Die Einstellung auch der weiblichen Mitglieder auf die illegale Arbeit wurde angesichts des Vordringens des Faszismus als Notwendigkeit bezeichnet.

Außerordentlich interessant und reich an Anregungen waren die Ausführungen unserer russischen Genossinnen, nicht nur über die Arbeit unter den Frauenmassen in Rußland, sondern besonders auch über die Aufgaben des Internationalen Frauensekretariats. Sie unterstrichen, daß die Hauptarbeit der Frauenausschüsse der kommunistischen Parteien sich nicht auf die eigenen Parteigenossinnen, sondern auf die Erfassung der breiten Massen außerhalb der Partei erstrecken müsse. Sie bestätigten, daß die Verlegung des Internationalen Frauensekretariats von Moskau nach Berlin sich bewährt habe, indem dadurch die organisatorischen Verbindungen zwischen den Ländern stetiger und enger und die politische Verknüpfung der Arbeit fester wurde. Sie wünschten eine noch straffere Zusammenarbeit der Länder und besonders

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einzelner Ländergruppen (Balkan, romanische Länder, skandinavische Staaten) untereinander, wie mit dem Internationalen Frauensekretariat, was einerseits durch stärkere persönliche Zusammenfassung der Arbeit unter Leitung bestimmter Sekretärinnen oder Beauftragter, andererseits durch vollständigeren Austausch von Berichten, Artikeln, Materialien, ev. Schaffung eines internationalen Bulletins, erreicht werden könnte. Die Konferenz anerkannte, daß die Durchführung vieler dieser Anregungen in Zukunft leichter möglich sein wird, als seither, wo die Hauptgrundlagen in den Parteien selbst erst im Entstehen waren, daß im allgemeinen aber die Aktivität und Wirksamkeit des Internationalen Sekretariats nur wachsen kann in dem Ausmaße, als die kommunistische Frauenbewegung in den einzelnen Ländern voranschreitet und heranreift.

Zur Gewerkschaftsfrage erstattete das Referat Isa Strasser, Oesterreich. Die Frage, wie wir die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Gewerkschaften erfassen, wie wir die Gewerkschaften wieder zu Organen des Klassenkampfes umgestalten, wie sie es einst waren und sein sollen, wie wir die Gewerkschaften zur Herstellung der Einheitsfront der Arbeiterschaft ausnützen, — das ist eine der wichtigsten Fragen, wenn nicht überhaupt der Angelpunkt der gesamten kommunistischen Arbeit in der nächsten Zeit. Daraus erhellt ohne weiteres die Notwendigkeit einer besonderen Mobilisierung der Arbeiterinnen, die zahlenmäßig in der Wirtschaft, der Industrie vieler Länder und dementsprechend in den Gewerkschaften außerordentlich stark vertreten sind oder doch für die Organisierung in Betracht kommen, die andererseits für eine aktive Arbeit in den Gewerkschaften wie für den Klassenkampf überhaupt in ihrer überwiegenden Zahl noch nicht interessiert, organisiert, geschult sind. Die Bedeutung, welche die Kommunistische Internationale der Arbeit in den Gewerkschaften überhaupt beimißt, kommt zum Ausdruck darin, daß sowohl ein besonderer Tagesordnungspunkt des 4. Weltkongresses wie der ganze 2. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale zu ihrer Behandlung angesetzt wurde. Mit vollem Bewußtsein hat daher das Internationale Frauensekretariat den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Organisierung der Arbeit zur Erfassung der werktätigen Frauen in Gewerkschaft und Betrieb gelegt. Schon einige Monate vor der Konferenz waren Anleitungen für diese Arbeit und Fragebogen über die Stellung der Frau in der Produktion und in den Gewerkschaften an die internationalen Korrespondentinnen abgesandt worden. Die zum Teil sehr ausführlichen und wertvollen Berichte zahlreicher Länder hierzu dienten mit als Unterlage für die Behandlung der Frage auf der Konferenz. *)

Die Referentin skizzierte zunächst die ursprünglichen Aufgaben der Gewerkschaften im Klassenkampf: Zusammenschluß aller Schichten der Arbeiter zur Ueberwindung der klassenkampfschädigenden Konkurrenz der Arbeiter untereinander, Entwicklung der Selbsttätigkeit und Kampfkraft der Arbeiter, Weckung und Schärfung ihres Klassenbewußtseins. Sie weist nach, wie die Gewerkschaften in ihrer Entwicklung zur Arbeitsgemeinschaft und zum Reformismus hin ihre Aufgabe in das Gegenteil

*) Die Gewerkschaftsfrage überhaupt wie auch das Material der Fragebogen wird noch besonders in der internationalen Presse behandelt werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

verkehrt haben und speziell durch ihre Einstellung zu den Arbeiterinnen Helfershelfer des Kapitals geworden sind. Im Kampf um den Arbeitsplatz bei der Arbeitslosigkeit der Nachkriegszeit haben sie sehr häufig die Arbeiter gegen die Arbeiterinnen ausgespielt und diese aus den Betrieben zu verdrängen versucht. Durch ihre ungenügende Aufklärung und Schulung der Arbeiterinnen haben sie diese in Passivität versinken oder von der bürgerlichen, klerikalen, gegenrevolutionären Propaganda einfangen lassen. Durch ihre Lohnpolitik, welche nicht den Kampf für den vollen Lohn der Arbeiterin aufnahm, haben sie die Konkurrenz zwischen Arbeiterinnen und Arbeitern verschärft, deren Gefährlichkeit in der Tendenz zum allgemeinen Lohndruck und in der Zerspaltung der Ausgebeuteten beruht. Die Offensive des Kapitals wirkt sich besonders gegen die Arbeiterinnen aus in weiterem Lohnabbau, in der Verlängerung der Arbeitszeit, im Abbau des Arbeiterinnenschutzes, in der Wiedereinführung der bedenklichsten Arbeitsmethoden, insbesondere der Akkordarbeit, der Ausbreitung der Heimarbeit usw. Auch die Jugendlichen und die Kinder werden in bisher unerhörtem Grade ausgebeutet.

Unsere Aufgabe demgegenüber ist die Mobilisierung der klassenbewußten Arbeiterschaft und besonders der Arbeiterinnen selbst in den Gewerkschaften für die Forderungen: Einreihung aller Arbeitslosen in die Produktion! Festhalten am Achtstundentag! Kampf gegen jeden Lohnabbau und für Erhöhung der Löhne mindestens zur Gewährung des Existenzminimums! Gleicher Lohn für gleiche Leistung für Mann und Frau! Aufrechterhaltung und Erweiterung des Arbeiter- und Arbeiterinnenschutzes! Kampf für eine menschenwürdige Fürsorge für Mutter und Kind!

Voraussetzung für die planmäßige Durchführung dieser Aufgabe ist die Schaffung organisatorischer Stützpunkte in den Gewerkschaften und Betrieben durch die Partei. Grundlage für die Arbeit bilden naturgemäß die kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften, denen auch alle zugehörigen Kommunistinnen angeschlossen werden müssen. Dies erfordert eine sorgfältige Bestandsaufnahme aller weiblichen Mitglieder durch die Frauenkommissionen der Partei. Die kommunistischen Fraktionen müssen in enger Fühlung mit den Frauenkommissionen und auf Grund regelmäßiger gegenseitiger Information die Arbeit in der Gewerkschaft führen, indem sie auch zu besonderen Mitteln greifen, um an die Arbeiterinnen heranzukommen, wie Veranstaltung von Arbeiterinnenversammlungen und Konferenzen, Gründung von Arbeiterinnenkommissionen, Schaffung und Verbreitung geeigneten Propagandamaterials, Zeitungen, Broschüren, Flugblätter unter den Arbeiterinnen. Es gilt, das Vertrauen der Arbeiterinnen zu gewinnen und sie durch unsere Führung in den Tageskämpfen für größere Kämpfe vorzubereiten.

Die Diskussion offenbarte im allgemeinen, daß unsere internationale kommunistische Frauenbewegung auf diesem Arbeitsgebiete noch schwach ist. In den meisten Ländern ist der Einfluß der Partei auf die Arbeiterinnen außerordentlich gering. Nur eine kleine Zahl von Arbeiterinnen sind Mitglieder der Partei, und in der Mehrzahl der Länder ist eine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bewußte planmäßige Arbeit in den Gewerkschaften überhaupt noch kaum in Angriff genommen, geschweige, daß eine Spezialisierung mit Bezug auf die Arbeiterinnen auch nur ins Auge gefaßt wäre. Diese große Arbeit steht noch vor uns. Ueber eine größere Erfahrung und bedeutende Erfolge auf diesem Gebiet konnte außer den russischen Genossinnen nur die Vertreterin Bulgariens, Genossin Tina Kirkowa, berichten. Der Arbeitsplan der K. P. Bulgariens, der übrigens in dem schriftlichen Bericht an die Korrespondentinnenkonferenz vorliegt, ist für die westeuropäischen Verhältnisse, für kapitalistische Länder wohl noch geeigneter, als der von Rußland, unseren Genossinnen als Muster zu dienen. Freilich arbeitet die K. P. Bulgariens, die sich ja überhaupt einer sehr guten Entwicklung rühmen darf, hier unter besonders glücklichen Umständen insofern, als die Gewerkschaften Bulgariens ganz in den Händen der Kommunisten liegen. Es war unseren bulgarischen Genossinnen darum möglich, nicht nur ein ausführliches Programm für die Arbeit in den Gewerkschaften aufzustellen, sondern auch in engstem organisatorischen Kontakt mit den Frauenkommissionen der Partei innerhalb der Gewerkschaften einen Apparat zu schaffen, der die Arbeit nach dem aufgestellten Programm im streng kommunistischen Sinn durchführen kann, ohne auf den Widerstand einer reformistischen Gewerkschaftsbürokratie zu stoßen.

Ueber die Arbeit unter den Frauen in den Genossenschaften sprach Genosse Karl Bittel, Deutschland. Das eigenartige dieser Arbeit liegt darin, daß es durch die Genossenschaften möglich ist, an Kreise von Frauen heranzukommen, die nicht wie die Arbeiterinnen in Gewerkschaften und Betrieben zusammengeballt sind, die auf anderem Wege nur sehr schwer einzeln, individuell erfaßt werden können: die Hausfrauen. Und doch ist die kommunistische Beeinflußung auch dieser Schichten besonders wichtig in einer Zeit, da die Fragen des Lohnes, der Teuerung, der Steuern, des Kinderelends die Politik hineintragen in die engen 4 Wände des Proletarierhaushalts. Jetzt, da die Sorge um die nackte Existenz jede Woche, jeden Tag erneut vor der Arbeiterfamilie steht, ist es notwendig und verhältnismäßig leicht, auch die Hausfrauen der Arbeiter wie auch der Kleinbürger für den Kampf zu gewinnen. Indem wir die Frauen jedoch für die Tageskämpfe organisieren und schulen, schaffen wir uns innerhalb der Genossenschaften eine revolutionäre Kerntruppe, die mithelfen wird an der Umgestaltung der jetzt in reformistischem Geist geleiteten Genossenschaften zu dem, was sie sein sollen: ein Propagandafaktor für den revolutionären Gedanken, ein wesentlicher Faktor im Existenz- und Klassenkampf, ein Organ zur Vorbereitung der Organisation der Wirtschaft auf gesellschaftlicher Basis.

Zur Durchführung der Arbeit unter den Frauen in den Genossenschaften wurde die Organisierung möglichst breiter Frauenmassen als Mitglieder in den Genossenschaften empfohlen; zu ihrer Aufklärung und Schulung, ihre Heranziehung zur Vertretung und aktiven Arbeit in allen Körperschaften der Genossenschaften; schließlich Bildung von Frauenkommissionen in den Genossenschaften, welche Aufklärungs- und Schulungsabende für die Frauen über

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fragen veranstalten, die im Zusammenhang mit den revolutionären Aufgaben der Genossenschaften im Klassenkampf stehen.

Die Debatte zeigte einerseits, daß die Organisation einer planmäßigen Arbeit in den Genossenschaften in der Internationale noch tiefer in den Kinderschuhen steckt als die Gewerkschaftsarbeit. Andererseits traten vereinzelt gewisse Unklarheiten und Unsicherheiten über die grundsätzliche Rolle der Genossenschaften und ihre revolutionären Aufgaben hervor. Vor allem klärte die Diskussion die Frage, inwieweit die Genossenschaften durch ihren Anteil an der Verteilung imstande wären, der wachsenden Teuerung einen Damm entgegenzusetzen. Es wurde festgestellt, daß die Genossenschaften innerhalb des kapitalistischen Systems niemals durch dessen allmähliche Aushöhlung das Monopol über die Verteilung oder auch nur einen so wesentlichen Anteil daran erringen könnten, daß sie eine niedrigere Preisgestaltung im Interesse der Arbeiterschaft von sich aus durchzusetzen vermöchten. Dagegen müssen die Genossenschaften zusammen mit den Gewerkschaften und den politischen Arbeiterparteien ihre Macht im Kampf gegen den kapitalistischen Staat einsetzen, um ihm zunächst Maßnahmen nnd Positionen im Interesse der Arbeiterschaft abzuzwingen, letzten Endes aber ihn gewaltsam zu stürzen.

Zum Schluß behandelte Genossin **Else Baum, Deutschland** die **Internationale Kinderhilfe für Sowjet-Rußland.** Sie entrollte das Bild der gewaltigen proletarischen Revolution mit ihren ungeheuren Schwierigkeiten, Opfern und Erschütterungen der Wirtschaft, die von der Naturkatastrophe der Mißernte furchtbar getroffen wurde. Auf diesem düstern Hintergrunde das leuchtende Werk des Kampfes gegen den Hunger: an der Spitze die russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten selbst, unter Führung der auf ihren Schultern ruhenden Sowjetmacht. Ihnen folgend in einem Aufflammen nie dagewesener internationaler brüderlicher Solidarität die Arbeiter aller Länder. Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder haben gespart und gedarbt, gesammelt und in ihren kargen freien Stunden geflickt und genäht, um hungernden und frierenden Kindern Sowjet-Rußlands einen Bissen Brot, ein warmes Kleid, ein schützendes Dach über dem Kopfe bereiten zu helfen. Wohl ist jetzt die größte unmittelbare Not überstanden, wohl ist die **Hungerhilfe in eine Produktionshilfe** zum Aufban und zur Verbesserung der durch den Krieg, Bürgerkrieg und Blockade zerrütteten Wirtschaft umgewandelt. Dennoch bedürfen die dem Hungertode entrissenen **Kinder**, die vielen Millionen, denen der um seine Existenz hart ringende Proletarierstaat nicht alles geben kann, was er geben will und zu geben begonnen hatte, auch weiter der Hilfe der internationalen Arbeiterklasse, vor allem der mütterlichen Herzen und Hände der proletarischen **Frauen** der ganzen Welt. Ihre Aufgabe ist es, durch unermüdliche weitere Hilfsbereitschaft, insbesondere durch **Uebernahme einer Patenschaft** für eines der vielen Tausende in Kinderheimen untergebrachten Kinder mitzusorgen, auf daß in Sowjet-Rußland eine Kerntruppe kräftiger, an Leib und Seele gesunder Kinder aufwächst, die als bewußte Kommunisten und gut ausgebildete Arbeitende, Schaffende später einmal dem Arbeiterstaat wertvolle Dienste leisten können. Das

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ausmaß, in dem die Proletarierfrauen die Bedeutung eines starken wirtschaftlich und politisch gefestigten Räte-Rußlands begreifen, der Eifer, mit dem sie ihr revolutionäres Bewußtsein, ihre Solidarität mit den Vorkämpfern der Weltrevolution durch tätige Hilfe bekunden werden, wird ein Prüfstein für das politische Erwachen und Heranreifen der Frauen für die Revolution im eigenen Lande sein.

Die Konferenz nahm zu allen Fragen, die sie behandelte, entsprechende Thesen und Resolutionen an. Sie schloß mit dem Appell an alle kommunistischen Parteien und jedes ihrer Mitglieder, durch äußerste Anspannung aller Kräfte sich zur Bewältigung der großen vor uns stehenden Aufgaben zu rüsten.

Die Ergebnisse der Konferenz für die internationale Frauenbewegung bestehen in einer klaren Einsicht in die politische und organisatorische Situation der kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern, die eine Konkretisierung der unmittelbaren Aufgaben ermöglichte, in einem Austausch bestimmter Erfahrungen auf verschiedenen Arbeitsgebieten; in der einheitlichen Zusammenfassung und Orientierung der Arbeit nach bestimmten Richtlinien für bestimmte Aufgaben. Die nächsten Monate werden erweisen, inwieweit der von der Konferenz ausgestreute Samen aufgegangen ist und fruchtbar zu werden beginnt. Hertha Sturm.

Die proletarischen Frauen Deutschlands in der Betriebsrätebewegung.

Die Einsicht der deutschen Proletarier in die Notwendigkeit der Herstellung der Einheitsfront hat in den letzten Monaten immer stärker nach einem greifbaren Ausdruck gesucht. Bereits in der Bewegung, die Anfang Juli an die Ermordung des Ministers Rathenau anknüpfte und den Kampf gegen die Reaktion zum Ziele hatte, entstanden spontan aus den Betrieben Kontrollausschüsse, die versuchten, den gegenrevolutionären, nationalistischen Mordorganisationen zu Leibe zu gehen.

Stärker setzte diese Bewegung gegen Ende des Sommers und Anfang des Herbstes ein, als die Markentwertung ein katastrophales Tempo annahm. Von einem Tag zum andern sahen die Arbeiter und vor allem die Arbeiterfrauen alle notwendigsten Lebensmittel immer rascher aus dem Haushalt entschwinden, verströmte ihnen in Wucherpreisen der Wert ihres kleinen Lohneinkommens schon in den ersten Tagen, nachdem sie es empfangen. Brennende Verzweiflung erfaßte die Frauen, als sie den Hunger, die Unterernährung und die Krankheiten ihrer Kinder vor ihren Augen wachsen sahen; als sie nicht mehr wußten, wie sie die Blößen der nackten, frierenden Kleinen bedecken sollten. Und entgegen ihrer Gepflogenheit, ihre Sorgen und Leiden nur innerhalb der Verschwiegenheit ihrer vier Wände zu äussern trieb sie diese Verzweiflung auf die Straße, auf die Marktplätze, um gemeinsam mit ihren Leidensgenossinnen zu protestieren gegen Wucher- und Schiebertum, dessen Treiben sie als blutiges Unrecht empfanden. Ganz natürlich ergab es sich da, daß eine Kommunistin aus der Mitte der verzweifelten Hausfrauen hervortrat und ihnen klarmachte, woher ihr Elend kommt, und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

daß sie sich dagegen zusammen mit den gesamten Arbeitern und Arbeiterinnen wehren müssen.

Schon im Juli, kurz nach dem Rathenaumord, haben proletarische Frauen in Mannheim sich spontan zu einer Demonstration auf dem Marktplatz zusammengefunden. Sie sind vor das Rathaus gezogen und haben dem Bürgermeister ihre Forderungen zur Aufstellung angemessener Höchstpreise und Einsetzung eines Kontrollausschusses dargelegt. Je mehr im Laufe der Monate August, September, Oktober und November die Teuerung anwuchs, der Preis für ein Markenbrot von 45 Mark Anfang September sich auf 308 Mark Anfang Dezember erhöhte, der Milchpreis von 76 Mark auf 190—200 Mark pro Liter; in demselben Maße hat auch die Bewegung gegen die Teuerung unter den Hausfrauen um sich gegriffen und diese in Massen in unsere Versammlungen und zu unseren Demonstrationen getrieben.

In den wichtigsten Orten im ganzen Reiche fanden in diesen letzten Monaten große öffentliche Hausfrauenversammlungen statt, die durch Verbreitung von Flugblättern auf den Märkten vorbereitet waren. Die lebhafte Anteilnahme der Besucherinnen an der Diskussion, die scharf geprägten Resolutionen, die Aufstellung von Forderungen bewiesen unleugbar eine Kampfesstimmung der Hausfrauen. Die Veranstaltungen führten uns viele Sympathisierende und Mitglieder zu. So sind z. B. in Ahlen (Rheinland) allein in einer Woche 120 Frauen in unsere Partei eingetreten. In Düsseldorf, Bremen, Königsberg, Leipzig, Danzig und anderen Städten haben sich unsere Genossinnen vor Stattfinden solcher Versammlungen und Demonstrationen an die Frauenkommissionen der U. S. P. und S. P. D. gewandt, um sie zu einem gemeinsamen Vorgehen mit den Kommunisten zu veranlassen. Jedesmal umsonst, denn die Angst der S. P. D. und U. S. P. D.-Führer vor der Kampfgemeinschaft mit den Kommunisten war so groß, daß sie entweder auf die Anfrage unserer Genossinnen überhaupt keine Antwort erteilten oder sich hinter der lächerlichen Ausflucht verbargen, sie erachteten die Gelegenheit für eine Aktion noch nicht für gekommen. Und dies zu einer Zeit, wo selbst bürgerliche Kreise das schwarze Elend des Proletariats anerkennen mußten. Der Aerzteverein in Sachsen wandte sich im Oktober in einem erschütternden Hilferuf an die deutsche Oeffentlichkeit, um ihr Gewissen und ihre Hilfsbereitschaft angesichts des verzweifelten Gesundheitszustandes der proletarischen Bevölkerung und vor allem der Kinder zu wecken.

Besonders stark und kraftvoll hat sich die Bewegung in Mitteldeutschland entwickelt. Hier, wo die Heimindustrie für die Erzeugung von Spielwaren, Spitzen, Wollsachen vorherrscht, arbeiten nicht nur alle Frauen von frühmorgens bis spät abends für Hungerlöhne, sondern auch alle ihre Kinder sind vom zartesten Alter an in die Tretmühle der kapitalistischen Arbeitsfron eingespannt. Hier stieg die Empörung, aber auch der entschlossene Abwehrwille der Frauen am höchsten. Es waren vor allem die Gothaer Frauen, die vorbildlich für die Bewegung im ganzen Reiche wirkten und den Hausfrauen ein anfeuerndes Beispiel gaben. Deshalb sei die Bewegung der Hausfrauen an der Entwicklung der Dinge in Gotha illustriert.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Anfang Oktober fand in Gotha eine riesige Frauendemonstrationsversammlung statt. Es wurde eine Frauenteuerungskommission gewählt, die sich sofort mit dem Stadtrat zwecks Durchsetzung einer Reihe von Forderungen, wie Bereitstellung von billigen Kartoffeln und Kohle für die werktätige Bevölkerung, Schulspeisung für die Kinder in Verbindung zu setzen hatte. Die Versammlung schloß mit einem Aufruf an die Betriebsräte und Vertrauensleute der Gothaer Arbeiterschaft, einen gemeinsamen Kontrollausschuß mit den Frauen zu bilden, denn ganz instinktiv fühlten die Hausfrauen, daß sie für ihren Kampf die Unterstützung der in den Betrieben stehenden Arbeiter unbedingt benötigen. So ist es in Gotha, in Mannheim und vielen anderen Orten erst auf die Initiative der Frauen hin zur Bildung eines gemeinsamen Kontrollausschusses mit den Betriebsräten gekommen. Die Gothaer Frauenversammlung richtete einen zweiten Aufruf an alle Frauen Thüringens, den Kampf gegen die Teuerung gemeinsam mit den Arbeitern aufzunehmen. Die Forderungen der Frauenversammlung wurden sehr wirkungsvoll von unseren Vertreterinnen im Gothaer Stadtparlament vorgebracht, während zahlreiche Arbeiterfrauen auf den Tribünen sie durch Zwischenrufe unterstrichen. Trotz der erschütternden Darlegungen unserer Genossinnen über das Elend in den Familien der Arbeiter, der Erwerbslosen, der Sozialrentner, die ein Stück ihres Hausrates nach dem andern verkaufen müssen, um den nackten Hunger ihrer Kinder zu wehren, für die Milch, Kartoffeln, Fett Luxusartikel geworden sind, wurden alle Forderungen der Frauenversammlung abgelehnt.

Eine zweite spontane Demonstration der Hausfrauen Gothas vor dem Rathaus, einige Tage später, forderte die Verteilung von Brotmarken zwecks Verabfolgung von billigerem Brot an die Arbeiterfamilien. Trotzdem das Rathaus von Schutzpolizei umstellt war, erzwangen sich die Frauen den Eintritt und setzten es durch, daß an alle Demonstrierende, je nach der Größe der Familie, Brotmarken verteilt wurden. Das war alles, was die Frauen bisher erreicht haben. Sie ließen sich aber dadurch nicht entmutigen. Sie versuchten, die Bewegung der Hausfrauen über ihren Ort hinaus zu verbreitern und entsandten in alle wichtigen Orten Thüringens ihre Vertreterinnen, die dort Frauenversammlungen abhielten, Frauenkontrollausschüsse bildeten. Zur Durchführung dieser Aufgabe machte sich die Einrichtung von Referentinnenabenden notwendig, um die Mitglieder der Frauenteuerungskommission als Agitatorinnen zu schulen.

Nach jedem neuen Vorstoß im Parlament, nach jeder Aktion sorgte die Gothaer Frauenkommission für Berichterstattung in öffentlicher Frauenversammlung, wo das Gelöbnis erneuert wurde, den Kampf für die aufgestellten Forderungen weiterzuführen und noch mehr Kräfte und Massen für ihren Kampf zu mobilisieren. So wurde in der letzten imposanten Frauendemonstration am 25. November beschlossen, die Vorbereitungen zu einer Hausfrauenkonferenz für Thüringen zu treffen, um den Kampf zu vereinheitlichen und zu erweitern.

In annähernd gleichem Maße ist die Bewegung in den wichtigen Industriezentren Rheinlands und in Sachsen vorgeschritten, wo sich Hausfrauenkontrollkommissionen gebildet und betätigt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

haben. Die Kommissionen selbst werden entsprechend der Zusammensetzung der Hausfrauenversammlungen aus Genossinnen der K. P. D. und parteilosen Frauen gebildet, im Rheinland sind es auch die unter dem Einfluß der Zentrumspartei stehenden christlichen Frauen, die sich mit großer Energie an dieser Bewegung beteiligen.

Die Hausfrauenkontrollausschüsse haben sich von Anfang an nur als ein Glied der gemeinsamen Kontrollausschüsse der Arbeiter betrachtet und alle ihre Veranstaltungen gemeinsam mit ihnen beraten und durchgeführt. Die Vertreterinnen der Hausfrauen nehmen auch an den Sitzungen und Beratungen der Kontrollausschüsse der Betriebsräte teil, sie beteiligten sich an den Landesbetriebsrätekongressen in Sachsen, Thüringen und Rheinland, die dem Reichsbetriebskongreß vorangingen. Auf allen diesen Vorkonferenzen wurden proletarische Hausfrauen in die Landesausschüsse der Betriebsräte gewählt.

An dem Reichsbetriebsrätekongreß selbst, Ende November, nahmen Vertreterinnen der Hausfrauen aus den wichtigsten Bezirken teil und brachten ihre Forderungen vor, namentlich auch zur Bekämpfung des Kinderelends. Ihre Forderungen wurden von einer Demonstration proletarischer Frauen Berlins unterstützt. Die Durchführung der Beschlüsse und des Programms des Reichsbetriebsrätekongresses, das Maßnahmen vorsieht zur Bekämpfung des Wuchers und Schiebertums, der Wohnungsnot, der Offensive der Kapitalisten, bedarf unbedingt der aktiven Mitwirkung der proletarischen Hausfrauen, die vom Kongreß aufgerufen wurden, sich in den Kontrollausschüssen zusammenzuschließen und die besondere Aufgabe der Kontrolle der Märkte wie der Kleinhandelspreise zu übernehmen. In den Reichsausschuß der Betriebsräte wurde auch eine Vertreterin der Hausfrauen gewählt, die die Bildung der Hausfrauenkontrollausschüsse, ihre Zusammmenfassung durch Hausfrauenlandeskonferenzen und Reichskonferenzen, sowie ihre Schulung zu organisieren, die Massen der Hausfrauen für den Kampf um dieses gemeinsame Ziel zu mobilisieren hat.

Die Bewegung der proletarischen Hausfrauen und ihr Zusammenschluß in den Hausfrauenkontrollausschüssen ist der Beginn der Mobilisierung der uns noch fernstehenden Massen von Frauen für den Klassenkampf und ihrer Einreihung in die Einheitsfront des revolutionären Proletariats zur Abwehr der Verschlechterungen seiner Lebenslage. Die Tatsache der Revolutionierung des Empfindens und Denkens der Frauen zum Klassenbewußtsein wird sich in der nächsten Zeit der schweren, entscheidenden Kämpfe zwischen der deutschen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse zugunsten des Proletariats immer besser auswirken.

Bertha Braunthal.

Die internationale Arbeitslosigkeit und die Frauen.

Die kapitalistische Gesellschaft hat die Arbeitslosigkeit immer gekannt; immer konnten 2—4 Prozent der Gesamtarbeiterschaft keine Beschäftigung finden. Und diese Arbeitslosen waren ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Produktion, sie bildeten die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

industrielle Reservearmee, aus der der Kapitalist jederzeit die ihm notwendigen Arbeitskräfte heranholen konnte. Mittels ihrer übte dieser „Wohltäter der Menschheit" einen Druck auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der beschäftigten Proletarier aus. Er machte auch die Arbeitslosen seinem Profitbegehren nutzbar, stillte seinen Profithunger auf Kosten ihres Brothungers, indem sie als Schmutzkonkurrenten den beschäftigten Proletariern entgegenstellte und dadurch die Löhne niedrig hielt.

In den Zeiten des krachenden, des verfallenden Kapitalismus spielt die Arbeitslosigkeit die gleiche Rolle. Jedoch unter schwierigeren, komplizierteren Bedingungen, in weit größerem Umfange, mit vermehrten Schrecken für die erwerbslosen und die erwerbenden Proletarier und mit erhöhter Bedeutung für die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Dinge. Heute können durchschnittlich 20 Prozent der Arbeiterschaft keine Beschäftigung finden. Das besagt, daß 10 Millionen Menschen der ganzen Welt erwerbslos, daß die Frauen und Kinder mitgerechnet, gegen 30 Millionen von der Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Das Kapital ringt heute mit allen Kräften um seine Existenz: Abschaffung des Achtstundentages, Lohnabbau, Verhinderung von Streiks mit allen gesetzlichen und gewalttätigen Mitteln sind die Kampfmittel der internationalen Kapitalistenklasse gegen die Arbeiterschaft. Und in diesem Ringen bilden die weiblichen Arbeiter, der unterdrückteste, am wenigsten widerstandsfähige Teil des Proletariats, ein ganz besonderes Ausbeutungsobjekt für das Kapital. Es nützt auf geriebenste Weise die Rückständigkeit, die Interesselosigkeit der Frauen auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet aus. Das kommt auch in dem Anteil der Arbeiterinnen an der Erwerbslosigkeit unzweideutig zum Ausdruck.

Seit 1914 hat die Unternehmerpolitik der Frauenarbeit gegenüber wiederholt gewechselt. Wurden die Frauen im Krieg zu den schwersten Arbeiten zugelassen und als „Heldinnen des Hinterlandes" gepriesen, so entließ man sie in den westeuropäischen Ländern nach dem Zusammenbruch des Krieges fast überall und setzte an ihre Stelle die aus dem Feld heimgekehrten Männer. Das alles zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung! So wuchs damals die Arbeitslosigkeit der Frauen plötzlich ungeheuer stark an, ganz abgesehen davon, daß damals zahlreiche Frauen freiwillig die Fabrikarbeit niederlegten, in dem Glauben, daß jetzt „geordnete Zustände" und mit dem Mann der „Ernährer" wiedergekommen seien. Die Gewerkschaften unterstützten diese Entlassungen eifrig. Denn auch ihre vornehmste Aufgabe war es, mitzuhelfen am Wiederaufbau der bürgerlichen Ordnung, und so kämpften sie getreu ihrer reformistischen Einstellung in den Demobilmachungsausschüssen auch gegen die Frauenarbeit. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Jahre 1918 betrug z. B. in Deutschland nach den Ausweisen der Arbeitsnachweise:

Frauen	1 202 268	Männer	1 547 085

Die Zahl der arbeitslosen Frauen war fast so hoch wie die der Männer. In den erregten Monaten November, Dezember 1918 schwoll sie rasch an. Auf 100 offene Stellen kamen in Deutschland Arbeitsuchende:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

im August 1918	48 Männer	70 Frauen
im November 1918	74 Männer	101 Frauen
im Dezember 1918	131 Männer	157 Frauen

Aber als der Kampf des Proletariats nicht mehr unmittelbar um den Sturz des Kapitalismus ging, als es sich vielmehr um das tägliche, zähe Ringen, um wirtschaftliche Forderungen im Betrieb handelte, da änderte das Unternehmertum seine Politik den Frauen gegenüber. Keine Stärkung revolutionärer Kämpfe drohte mehr, wenn Scharen von Männern erwerbslos aufs Pflaster flogen. In dieser Situation war jetzt die um niedrigere Löhne arbeitende Frau das weitaus willkommenere Objekt im Ausbeutungsprozeß. Es zeigte sich, daß in der Folge in der ganzen kapitalistischen Welt die Frauen weit weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen sind als die Männer. Es gab

	Arbeitslose Männer	arbeitslose Frauen
im Februar 1922 in Deutschland . .	164 000	32 000
im März 1922 in Deutsch-Oesterreich	28 000	10 000
im März 1922 in Tschechoslovakei	30 000	8 000
im Mai 1922 in England	1 264 000	218 000
im Februar 1922 in Italien	487 000	120 000
im Dezember 1922 in Frankreich . . .	9 000	3 000

Leider fehlen weitere Angaben; aber auch diese Uebersicht gibt ein typisches Bild der Entwicklung. Die tatsächliche Arbeitslosigkeit, wie sie das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich 1919 anführt, ist bei Männern wie Frauen weit größer. Es handelt sich bei all diesen Statistiken entweder nur um die unterstützten Arbeitslosen oder die, denen Arbeitsplätze vermittelt wurden (Deutsch-Oesterreich, England). Bei Frauen ist der Unterschied zwischen Unterstützten und tatsächlich Arbeitslosen besonders groß, weil die staatlichen Arbeitsämter zahllosen Frauen die Unterstützung verweigern, mit der geistvollen Begründung, daß verheiratete Frauen nicht unterstützungsbedürftig seien. Außerdem fehlen in der Statistik die zahlreichen Teil- oder Kurzarbeiter.

Noch deutlicher wird das Bild von der Arbeitslosigkeit der Frauen, wenn man den Prozentsatz aller erwerbstätigen Frauen mit dem Prozentsatz der arbeitslosen Frauen in den einzelnen Ländern vergleicht. Während z. B. in Deutschland 30 Prozent aller Erwerbstätigen Frauen sind, sind nur 19 Prozent aller Erwerbslosen Frauen. In England ist das Verhältnis 29 zu 15, in Frankreich 39 zu 25, in der Schweiz 27 zu 21, in Oesterreich 42 zu 26, in Italien 32 zu 23. Dabei stammen sämtliche Prozentsätze der erwerbstätigen Frauen aus der Vorkriegszeit. Der Unterschied wird also in Wirklichkeit noch krasser sein, da ja die Frauenerwerbsarbeit in allen Ländern stark gestiegen ist. Nimmt man die Prozentsätze der erwerbstätigen Frauen der Vorkriegszeit, so ergibt sich, daß während in Europa auf 100 Erwerbstätige 35 Frauen fallen, unter 100 Arbeitslosen nur 21 arbeitslose Frauen sind. Es wäre nun selbstverständlich töricht, anzunehmen, daß der Kampf gegen Frauenarbeit in der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt aufgehört hat. Wir finden ihn z. B. noch dort besonders stark, wo es sich um die Aufrechterhaltung aller Traditionen handelt (bei staatlich Angestellten), aber

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

immerhin, die allgemeine Tendenz geht heute wieder dahin, Frauen in immer stärkerem Maße in den Ausbeutungsprozeß mit einzubeziehen. Die niedrigere Arbeitslosigkeit der Frauen ist nichts anderes, als das Recht auf erhöhte Ausbeutung. Wie die Proletarierin als Beschäftigte mit geringerem Lohn als der Mann abgespeist wird, so erhält sie bei Arbeitslosigkeit niedrigere Unterstützung. Die geringere Wertung der Frau als Persönlichkeit, als Mensch, die geringere Einschätzung ihrer Kulturbedürfnisse kommt darin zum Ausdruck, hinter welchen Gründen auch immer schlechter Lohn und niedrige Unterstützung sich verschanzen. So erhalten männliche Arbeitslose in Deutschland 10—18,50 Mark, arbeitslose Frauen hingegen 7—15 Mark. Die Frau des Arbeitslosen bekommt gar nur 5,50—8,75 Mark, für jedes Kind wird 5,50—7,50 Mark gewährt.

Aehnlich ist es in der Tschechoslowakei und in der Schweiz. Die Unterstützung beträgt:

	Tschechoslovakei	Schweiz
männl. Arbeitslosen	8—10 Kc.	6,50—8 Fr.
Familienzuschuß für die Frau	2 Kc.	50 Cts.
Familienzuschuß für die Kinder bis 14 Jahren .	1 Kc.	50 Cts.

Die Gesamtunterstützung darf nicht höher sein, als 16—18 tschechische Kronen. In Dänemark erhält die arbeitslose Frau eine Unterstützung, die ihrem Lohn entspricht, der jedoch halb so hoch ist, wie der Lohn des Mannes. In England beträgt der Versicherungssatz für Männer 9 d (=$^3/_4$ Schilling) wöchentlich seitens des Arbeiters und 10 d seitens des Arbeitgebers. Für Frauen 7, bezw. 8 d, woraus deutlich hervorgeht, daß dem niedrigeren Versicherungssatz eine niedrigere Unterstützung entspricht.

Das alles ist charakteristisch für das Schicksal der proletarischen Frauen! Um ihrer selbst willen, um des gesamten Proletariats Willen, müssen sie in den Betrieben und in den Gewerkschaften gleiche Entlohnung und gleiche Unterstützung fordern. Denn in dem heutigen angespannten Ringen zwischen Kapital und Arbeit, in der heutigen verschärften Wirtschaftskrise, hält jede passive Arbeiterschicht die Ansprüche der aktiven Arbeiterarmee im Zaum und wird damit zum Bollwerk des Kapitals.

Dina Schreiber.

Luise Zietz †.

Unter dem Zwang äußerer Verhältnisse erfüllen wir leider erst verspätet die Ehrenpflicht, Luise Zietz zu gedenken. An der Wende vom Frühling zum Sommer ist sie aus den Kampfesreihen des deutschen, des internationalen Proletariats gerissen worden. Nicht unerwartet für jene, die ihr nahe standen und wußten, daß ihre robuste Kraft seit langen Jahren durch ein unheilbares Leiden untergraben wurde, dem sie mit größter Energie trotzte. Sie starb plötzlich, zu früh für die Unabhängige Sozialdemokratie Deutschlands, in der sie zu den Führenden gehörte und zu früh für viele Tausende Mühseliger und Beladener, denen sie noch Erweckerin hätte sein können, wenn auch ihre reformistische Einstellung verhinderte, daß sie ihnen als Wegweiserin in den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

revolutionären Kämpfen dieser Zeit vorausschritt. Luise Zietz fiel wie ein Soldat auf Posten, bewußtlos zusammengebrochen wurde sie als Sterbende aus dem Sitzungssaal des Reichstags getragen, der ihre Arbeitsstätte, Kampfplatz war.

Ihr Schicksal ist untrennbar mit dem Leben der deutschen Sozialdemokratie verknüpft, mit ihrem Aufstieg, ihrer Blüte und ihrem Verfall. Es war stärkster persönlicher Ausdruck des Entwicklungsgangs jener „Aristokratie" des deutschen Proletariats, die mit der Machtentfaltung des imperialistischen Kapitalismus emporstieg, gegen die bürgerliche Ordnung vorstieß, sich in der Sozialdemokratie sammelte, mit ihr zusammen Schritt für Schritt vor dem Feind zurückwich, um sich beim Kriegsausbruch zu schimpflichem Bunde mit ihm zu vereinigen. Als im Verlaufe des wahnwitzigen Völkermordens, das die unersättliche Gold- und Machtgier der Weltbourgeoisie entfesselt hatte, bei einem Teil dieser „Aristokratie" die Selbstbesinnung auf das proletarische Klassenwesen und die proletarische Klassenpflicht einsetzte und in der Spaltung der sozialdemokratischen Partei, die Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratie politische Gestalt gewann, ging Luise Zietz mit dieser zahmen Opposition. Sachliche und persönliche Hemmungen, zu deren Ueberwindung ihre Kraft nicht ausreichte, versperrten ihr den Weg zum Spartakusbund und dann zur Kommunistischen Partei, einen Weg, auf den ihr revolutionäres Temperament sie zu verweisen schien. Und wie es in solchen Fällen zumeist erdgebundenes Los ist: je quälender sie den inneren Zwiespalt empfand zwischen ihrer ursprünglich revolutionären, proletarischen Natur und ihrer erworbenen reformistischen, politischen „Einsicht", um so glühender haßte und bekämpfte sie die Kommunistische Partei und ihre Vertreter. Wer von uns vermöchte darüber zu vergessen, was Luise Zietz dem Proletariat und ganz besonders den proletarischen Frauen gegeben, welche großen, unauslöschbaren Verdienste sie sich um das Befreiungsringen der Ausgebeuteten und Geknechteten erworben hat?

Luise Zietz stammte aus den sozialen Niederungen bitterer Armut. Kaum der Schule entwachsen, kam sie aus der Umgebung Hamburgs als Dienstmädchen in diese Stadt. Sie stand an Begabung und Energie weit über dem Durchschnitt, und in der neuen, fremden Umwelt mit ihren reichen Anregungen entfalteten sich rasch ihre Fähigkeiten. Je mehr sich ihr Gesichtsfeld erweiterte, und je klarer sie es geistig beherrschte, umso schmerzlicher empfand sie die soziale Enge, den versklavenden Druck ihrer Stellung. Sie ward der trostlosen Schwere des Dienstbotenloses bewußt, der konventionellen Lügen der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer ausbeuterischen, die Armen und Kleinen knechtenden Praktiken. Und sie tat einen entscheidenden Schritt vorwärts. Sie lernte in ihrem persönlichen Geschick das Geschick ihrer Klasse sehen. Aus hartem Erleben erwuchs ihr die Erkenntnis der Klassengegensätze in der Welt des Kapitalismus, der proletarischen Klassenlage. Ihre Kraft und ihr Selbstgefühl waren zu groß, zu urwüchsig, als daß sie sich in Jammern über die Härte und Unbill ihrer Tage verzehrt hätte. Ihr ganzes Wesen trieb sie in den Kampf für die Befreiung ihrer Klasse.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ihre Liebe und ihre Ehe brachten Luise Zietz in Verbindung mit der Hamburger Arbeiterbewegung, die in den 90er Jahren sehr hoch stand, auch betreffs ihrer Bildungseinrichtungen. Luise Zietz war nicht nur eine eifrige Versammlungsbesucherin, sondern eine nicht minder fleißige, ja leidenschaftliche Schülerin von Vorträgen, Kursen usw. Ein brennender Wissensdurst verzehrte sie. Sie wollte vor allem das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft klar erfassen und die ihr Weben, ihre Entwicklung beherrschenden Gesetze, wollte Richtung, Ziel, Bedingungen des sozialen Werdens und Vergehens erkennen. Denn Luise Zietz verlangte danach, die Menschheitsgeschichte der Zeit denkend zu erleben und bewußt an ihr mitzuarbeiten. Sie opferte ihrem Streben ihre Nachtruhe und ihre bescheidenen Sonntagsfreuden. Sie war ja eine Arbeiterfrau, die als Tabakarbeiterin, als Kaffeeverleserin usw. zum knappen Einkommen des Mannes beitragen mußte.

Nicht lange, und die junge Proletarierin trat in der Hamburger Arbeiterbewegung hervor. Zuerst als Diskussionsrednerin, dann als Vortragende bei politischen wie bei gewerkschaftlichen Versammlungen. Während eines Streiks Hamburger Arbeiter — dafern meine Erinnerung nicht täuscht, der Bäcker — knüpften sich Beziehungen zu mir, als Redakteurin der „Gleichheit". Luise Zietz schickte einen Bericht ein, der allein eine ganze Nummer der Zeitschrift gefüllt hätte, und in dem die Verfasserin in einem ebenso harten Kampf mit der deutschen Sprache stand, als mit der Bourgeoisie. Jedoch der Bericht zeigte sinnfällig eine überdurchschnittliche Begabung, scharfen proletarischen Instinkt und das ernste Ringen um Klarheit über die sozialen Erscheinungen. Er wurde der Ausgangspunkt einer vieljährigen, fruchtbaren Kampfesgemeinschaft für uns beide und einer persönlichen Freundschaft, die vor dieser Kampfesgemeinschaft zerbrach. Die regelmäßige Mitarbeit Luise Zietz's an der „Gleichheit" und die damit verbundene Korrespondenz wurden für die strebsame Genossin zur Schule theoretischer Klärung und Vertiefung, wie ihre rege Betätigung in Versammlungen, bei Agitations- und Organisationsarbeit zur Schule vielseitiger Praxis.

Arbeitend, kämpfend stieg Luise Zietz lernend empor. Sie wurde rasch über Hamburgs Grenzen hinaus bekannt und geschätzt. Im Dienste des Sozialismus wuchsen und erstarkten ihre Kräfte. Sie war kein schöpferischer Geist, der neue, eigene Gedanken gab oder neue Prägung von Gedanken fand, allein ihr eignete eine hervorragende rezeptive und reproduktive Begabung. Mit feinster Witterung erfaßte sie das Richtige, das Wesentliche, das Durchschlagende von dem, was sie hörte und las und verarbeitete es so gut, daß es zu ihrem geistigen Besitzstand ward. Sie war die geborene Volksrednerin, von zündender, hinreißender Beredsamkeit, die zum Herzen der Einfachen und zum Geist der Fortgeschritteneren sprach. Sie verfügte bald über solide Kenntnisse auf sozialem Gebiet und ein gutes Maß grundsätzlicher Schulung. Sie gab ihr ganzes Selbst restlos an die Aufgabe hin, das Proletariat zum Kampfe zu rufen und zu scharen, in dem „ein Hüben und Drüben" nur gilt. In unermüdlicher Agitations- und Organisationsarbeit zog sie oder richtiger stürmte sie durch Deutschland. Sie achtete nicht der Mühsal und Beschwerden ihres Wirkens, ihre Gesundheit litt dabei Schaden, ihr häusliches

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Glück ging in Scherben. Aber nach Hunderttausenden zählten die Männer und Frauen, die sie aus Schlafenden und Duldenden zu Erwachten und Kämpfenden erhob.

Von einer, die stets in den vordersten Reihen und im dichtesten Kugelregen kämpfte, entwickelte sich Luise Zietz zu einer Führenden der deutschen Sozialdemokratie und insbesondere der proletarischen Frauenbewegung. Die Entwicklung dieser Bewegung, ihre feste Eingliederung in die sozialdemokratische Partei ist in hervorragendem Maße auch Luise Zietz' Werk. Von der ersten sozialdemokratischen Frauenkonferenz zu Mainz 1900, die sich damit begnügen muße, die Zusammenfassung und Zusammenarbeit der Sozialdemokratinnen untereinander und die Verbindung mit der Partei mittels eines Systems von Vertrauenspersonen herzustellen — den Frauen war in dem weitaus größten Teil des Reichs das politische Vereins- und Organisationsrecht vorenthalten. Bis zu der Frauenkonferenz zu Nürnberg 1908, die die organisatorische Verschmelzung der proletarischen Frauenbewegung mit der Sozialdemokratie brachte — das Reichsvereinsgesetz verlieh endlich den Frauen ihre Gleichberechtigung nach heißem, zähem Kampf, der in der Hauptsache von den sozialdemokratischen Frauen und ihrer Partei geführt worden war. Darüber hinaus, bis zu ihrem Tode, hat Luise Zietz zuerst in der alten und dann in der Unabhängigen Sozialdemokratie all ihr Wissen und Können daran gegeben, daß die Befreiung der Frauen durch den Sozialismus Wahrheit und Tat wurde als Werk des Proletariats, das auch den Frauenkampf für dieses erhabene Ziel in sich begreift.

In Luise Zietz' Lebensarbeit selbst war das rastlose Wirken in der proletarischen Frauenbewegung nur ein Teil ihrer aufreibenden, vielseitigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung überhaupt. Mit allen Fasern ihres Wesens lebte sie das Sein der Partei. Schon nach wenigen Jahren ihrer Betätigung für Partei und Gewerkschaften nahm sie verständnisvollen, leidenschaftlichen Anteil an den Auseinandersetzungen um Grundsätze und Taktik. Lange focht sie auf dem linken Flügel der Partei und erreichte in diesen Zeiten den Höhepunkt ihres Reifens, ihrer Entwicklung. Ein Wandel, ein Abwärts begann sich zu vollziehen, nachdem sie 1908 als Vertreterin der Frauen in den Parteivorstand gewählt worden war, ein Amt, das ihr jeder Parteitag der Vorkriegszeit anvertraute. Das Schwanken der Auffassung, die einsetzende Mauserung trat nicht sofort scharf, greifbar in Erscheinung. Allein immer augenscheinlicher ward das Hinübergleiten zu einer „vernünftigen, sachlich begründeten" Opposition, zum „Zentrum", das opportunistisches Handeln mit grundsatztreuen Phrasen verbrämte. Wie weit sich Luise Zietz von ihrem früheren „Radikalismus" entfernt hatte, das offenbarte schließlich unzweideutig der Krieg. Sie ließ widerstandslos, kampflos den Verrat der Sozialdemokratie, der Zweiten Internationale geschehen. Sie beschwor und besiegelte beim „Nationalen Frauendienst" die „Arbeitsgemeinschaft der Vaterlandsverteidigung" zwischen Bourgeoisdamen und Proletarierinnen. Sie lehnte die dringliche Aufforderung ab, sich an der Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz zu Bern zu beteiligen, ja schlimmer: sie unterstützte die Hetze des Parteivorstandes gegen die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Veranstaltung und die von ihr beschlossene Agitation gegen den imperialistischen Krieg und für die wuchtige Führung des revolutionären proletarischen Klassenkampfes.

Erst als größere Massen von Proletarierinnen aus dem nationalistischen Rausch erwachten und sich gegen die verderbliche Politik der führenden Sozialpatrioten wehrten, nahm auch Luise Zietz offen den Kampf dagegen auf. Das Hin und Her ihrer Ueberzeugung wird hell durch diese drei Tatsachen beleuchtet. Zur Zeit der internationalen Kongresse von Stuttgart, Kopenhagen, Basel befürwortete sie energischst Massenaktionen, um Kriegsgefahr zu bannen, forderte sie die revolutionäre Ausnutzung der durch Kriegsdrohung geschaffenen Situation. In den Monaten nach Ausbruch des Weltkriegs leitete sie Versammlungen und Konferenzen mit der Aufforderung an die Anwesenden ein, „sich zu Ehren unserer feldgrauen Helden in den Schützengräben von den Sitzen zu erheben." In der Nationalversammlung zu Weimar bezeichnete sie unter Entrüstungsstürmen der bürgerlichen Parteien und der Scheidemänner das eiserne Kreuz als „ein Kainsmal". Ihr Selbstverständigungsprozeß über die Zeit und ihre gewaltigen Geschehnisse ist innerhalb des Pferchs der unabhängigen, pazifistischen Ansichten stecken geblieben. Sie hat sich z. B. nie zu einer objektiven Würdigung der proletarischen Revolution Rußlands aufzuschwingen vermocht. Sie war im Haß gegen sie eins mit den Wels, Kautsky und Kompagnie. Die Lehren der kümmerlichen, verratenen deutschen Revolution und der Jahre nachher gingen ebenfalls spurlos an ihr vorüber.

Die Zuerkennung des Wahlrechts an die Frauen eröffnete Luise Zietz das parlamentarische Tätigkeitsfeld. Zuerst in der Weimarer Nationalversammlung, dann im Reichstag. Sie wertete und nutzte den Parlamentarismus der reformistischen Auffassung ihrer Partei getreu und erwies sich unstreitig auch in den beiden Parlamenten als eine von deren tüchtigsten und erfolgreichsten Kräften. Ihre besondere Aufmerksamkeit wendete sie Fragen zu, in denen es um Fraueninteresssen ging, den Gebieten der sozialen Fürsorge, des Arbeiterinnenschutzes, des Beamtenschutzes und Beamtenrechts usw. Ihre parlamentarische Arbeit trug das Gepräge der Zwiespältigkeit und Halbheit ihrer Partei, aber auch das von Luise Zietz's persönlichen Vorzügen: Sachkenntnis, Beredsamkeit, Energie, Bienenfleiß, mitfühlendes Verständnis für die Lage kapitalistisch Unfreier und Ausgebeuteter, ernster Wille, ihnen nicht bloß augenblicklich zu helfen, sondern die ganze Klasse für immer zu befreien.

Luise Zietz hatte das innere Bedürfnis, sich als Individualität, als Persönlichkeit von der gestaltenlosen, grauen Masse der Vielzuvielen, abzuheben. Und sie war unstreitig eine Persönlichkeit, eine starke, hervorragende Persönlichkeit. Sie war es, wenn sie sich als Die gab, die sie war: eine hochbegabte, kraftstrotzende Proletarierin, die sich zu einer großen Höhe sozialen Wissens emporgearbeitet hatte, das ihr zur reichen Waffenkammer für die große Sache des Proletariats ward. Die Schwächen, die ihr anhafteten, die Gebundenheit, die ihr Schranken setzte, waren die Schwächen und die Gebundenheit der proletarischen Oberschicht in den Zeitläuften des imperialistischen Kapitalismus, waren zum Teil auch die Schwächen und die Gebundenheit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des Autodiktaten, der im Kampfe mit den größten Hindernissen über Steinen und Dornen mühsam aufwärtswandert zu den sonnigen Höhen der Bildung und inneren Freiheit. Man sieht die Muttermale der Zeit und die Wundenmale des Wegs, aber wer wird diese Zeichen schmähen? Es war Luise Zietz tragisches Geschick, daß sie in der Folge nicht mehr den Rubikon zu überschreiten vermochte, der sie von dem kommunistischen Lager trennte. Es war und bleibt ihre Ehre, ihr unvergängliches Verdienst, daß sie auf dem Boden ihrer Ueberzeugung mit Selbsthingabe und Treue gearbeitet und gekämpft hat. Gearbeitet und gekämpft bis zum letzten Hauch ihrer Kraft. Wir Kommunisten bedauern, daß diese große Kraft im Zeitalter der Weltrevolution für die reformistische Arbeiterpolitik eingesetzt wurde und nicht für das größere Ziel. Wir gedenken anerkennend und dankbar des Vielen, das Luise Zietz trotz allem für das Proletariat geleistet hat. Mit ihrem Lebenswerk für die Erlösung der Menschheit aus den kapitalistischen Ketten durch den Sozialismus hat sie selbst ihres Lebens Werk erschaffen, hat sie mit eigener Hand ihren Namen in die Geschichte der deutschen, der internationalen Arbeiterbewegung geschrieben. Er kann hier nicht ausgelöscht werden. Clara Zetkin.

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Thesen und Resolution der II. Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen im Oktober 1922.

A. Zum organisatorischen Bericht des Internationalen Frauensekretariats.

I. Organisation der Kommunistischen Frauenbewegung.

1.) Im Jahre 1922 hat die Kommunistische Frauenbewegung in den meisten Ländern in Verbindung mit der allgemeinen Festigung der Kommunistischen Parteien weitere Fortschritte gemacht. Insbesondere sind entsprechend den internationalen Richtlinien, den Thesen und Resolutionen der II. Intern. Frauenkonferenz und des III. Weltkongresses in Moskau fast überall Frauensekretariate oder zentrale Frauen-Agitationskomitees am Sitz der Parteileitung zur Organisierung der kommunistischen Arbeit unter den proletarischen Frauen gegründet, bezw. weiter ausgebaut worden.

Die nächste Aufgabe auf diesem Gebiet wird darin liegen, solche Frauenagitationskomitees im ganzen Lande, in jeder Ortsgruppe der Partei ins Leben zu rufen. Dabei wird der Nachdruck in erster Linie auf solche Orte und Bezirke zu legen sein, die von wirtschaftlich und politisch ausschlaggebender Bedeutung sind, und in denen die industrielle Frauenarbeit stark verbreitet ist.

2.) Die notwendige enge politische Verknüpfung der Arbeit unter den Frauen mit der allgemeinen Parteiarbeit ist gewöhnlich dadurch gewährleistet, daß ein Mitglied der zentralen wie der örtlichen Frauenkomitees Sitz und Stimme in den entsprechenden leitenden Parteikörperschaften hat. Für die straffere Zusammenfassung und Belebung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Arbeit hat es sich bewährt, wenn einerseits Genossen sich an den Sitzungen und Arbeiten der Frauenkomitees regelmäßig beteiligen, andererseits tätige Genossinnen Funktionen in den verschiedenartigsten Körperschaften der Partei übernehmen.

3.) Soweit Sonderorganisationen der kommunistischen Frauen neben der Komm. Partei bestehen, sind sie im Interesse einer Zentralisierung der Arbeit aufzulösen und ihre Mitglieder unmittelbar der Kommunistischen Partei einzugliedern. Wie in Holland der revolutionär-sozialistische Frauenbund durch den Eintritt aller organisierten Kommunistinnen in die K. P. H. aufgelöst wurde, so sollte auch in Norwegen der zur Auflösung des Frauenverbandes beschrittene Weg konsequent zu Ende gegangen werden.

II. Methoden der Arbeit.

4.) Um die Massen der proletarischen Frauen außerhalb der Reihen der Partei wirksam zu erfassen, müssen die Frauenkomitees bei allen von ihnen zu führenden Kampagnen sich stärker als bisher auf die allgemeine Parteiorgane stützen. Neben den örtlichen Parteiorganisationen sind hierfür die kommunistischen Fraktionen in Betrieben, Gewerkschaften, Konsumgenossenschaften usw. von größter Bedeutung. Soweit der allgemeine Parteiapparat noch nicht aufgebaut und aktionsfähig ist, müssen die Kommunistinnen zunächst diese Grundlage schaffen helfen, um von Anfang an die Arbeit unter den Frauen als eine Aufgabe der Gesamtpartei fest einzugliedern.

5.) Um die Proletarierfrauen, die durch die kommunistische Propaganda in Versammlungen, durch die Presse, in Betrieb und Gewerkschaft den Ideen des Kommunismus zugeneigt sind, wie weitere Frauenkreise, die unter dem Druck der Verhältnisse zu erwachen beginnen, auch organisatorisch mit der kommunistischen Partei enger zu verbinden, sollten nach Möglichkeit überall nach dem Muster Bulgariens Frauenzirkel von Sympathisierenden organisiert werden, wo in regelmäßigen Zusammenkünften solcher Frauen unter Leitung von Kommunistinnen für die politische Aufklärung und Vertiefung gewirkt wird.

6.) Da der Stamm der geschulten und aktiven Kommunistinnen in den meisten kommunistischen Parteien noch sehr klein ist, liegt einer der Schwerpunkte der kommunistischen Frauenarbeit in der Weiterausbildung der vorhandenen und der Heranziehung und Schulung neuer Kräfte für die Propaganda. Zu diesem Zweck müssen die Kommunistinnen planmäßig alle entsprechenden allgemeinen Einrichtungen der Partei ausnutzen bezw. besondere Veranstaltungen schaffen wie Kurse, Diskussionsabende, Referenten- und Informationsabende.

III. Presse.

7.) Die kommunistische Frauenpropaganda durch die Presse hat breiteren Umfang angenommen. Nicht nur haben zwei wichtige Parteien (Frankreich und Italien) neue Frauenzeitschriften gegründet, sondern auch die großen kommunistischen Tageszeitungen und Gewerkschaftsblätter sind dazu übergegangen, regelmäßige „Frauenseiten" oder mindestens häufiger Artikel zur Frauenpropaganda zu bringen. Daneben wurden von vielen Parteien Broschüren und Flugblätter für die Frauen herausgegeben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

8.) Die Verbreitung der Frauenpresse bedarf im allgemeinen notwendig einer Steigerung. Den Mustern Bulgariens und Italiens folgend, wo die Auflage der Frauenzeitschrift die Zahl der weiblichen Parteimitglieder bei weitem übersteigt, muß auch in den übrigen Ländern der Vertrieb der Frauenpresse so organisiert werden, daß diese an breitere Frauenmassen außerhalb der Partei gelangt, um so neben der Schulung der Werbung zu dienen.

9.) Inhaltlich spiegelt die Frauenpresse den Prozeß der politischen Entwicklung der Komunistischen Internationale mit „ihren Schwächen" und ihrem Ringen nach Klärung wider. In ihren Anfangsstadien (England, Frankreich) trägt sie zum Teil noch den Charakter der Selbstverständigung, der inneren Auseinandersetzungen über die Notwendigkeit der Frauenpropaganda, der Beweisführung über die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, anstatt daß sie ein Weck- und Kampfruf für die breiten Massen wäre. Zuweilen läßt sie die prinzipielle klare kommunistische Einstellung zu einzelnen Fragen vermissen (Antialkoholbewegung, Fragen der Geburtenbeschränkung in der skandinavischen Frauenpresse, Pazifismus und Feminismus in Frankreich). In anderen Fällen ist die grundsätzlich klare politische Einstellung nicht immer eng genug verknüpft mit der konkreten Situation des Landes, insbesondere mit der Lage der proletarischen Frau (Holland). Auf der anderen Seite werden zum Teil zu weitgehende Zugeständnisse an die politische Rückständigkeit und die kleinbürgerliche Ideologie der proletarischen Frau gemacht (Zena, Tschechoslowakei). Ueberwiegend ist die Frauenpresse zu wenig auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der werktätigen Frauen eingestellt. Uebereinstimmend ist fast überall am besten die Kampagne für die russische Hungerhilfe durchgeführt.

10.) Zur Belebung der Presse und ihrer Verbindung mit den Massen haben sich als erfolgreich erwiesen: die Bildung von Redaktionskommissionen mit Arbeiterinnen, die Beiträge aus dem Arbeiterinnenleben selbst verfassen oder beschaffen; Niederschrift der Erzählungen von Arbeiterinnen, die planmäßig dazu ermuntert werden; Zeichnungen und Bilder aus dem Leben der Proletarierfrauen.

IV. Verbindung des Internationalen Frauensekretariats mit den Sektionen.

11.) Die Verlegung des Internationalen Frauensekretariats von Moskau nach Berlin hat sich als zweckmäßig erwiesen. Die internationalen Verbindungen befestigten und erweiterten sich, so daß jetzt die Parteien aller europäischen Länder mit Ausnahme von Portugal, Ungarn, Jugoslavien und einigen der russischen Randstaaten, außerdem mehrere amerikanische Parteien durch eine Korrespondentin mit dem Berliner Sekretariat in persönlicher Verbindung stehen. Zur Herstellung einer noch engeren Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Berliner Sekretariat und den Sektionen wäre jedoch eine häufigere — etwa monatliche — und regelmäßigere Berichterstattung, sowie laufende Uebersendung aller einschlägigen Materialien (Frauenzeitungen, Zeitungsartikel, Broschüren, Flugblätter, Sitzungsprotokolle, Rundschreiben usw.) unerläßlich. Dies würde auch die Voraussetzung schaffen für ein häufigeres aktives Ein-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

greifen des Internationalen Frauensekretariats in die kommunistische Frauenbewegung der einzelnen Länder durch konkrete Anregungen und Unterstützung in bestimmten Fragen.

12.) Dem Wunsch der I. Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen nach stärkerer Ausnutzung der „Internationalen-Presse Korrespondenz" für die kommunistische Frauenbewegung ist durch die Einsendung zahlreicher Artikel, durch das Sekretariat an die Presse entsprochen worden. Diese Artikel wurden von den Sektionen gut ausgenützt, ebenso wie die an die Korrespondentinnen unmittelbar übersandten Berichte aus den einzelnen Ländern. Zur Belebung dieses internationalen Austausches ist die aktive Mitarbeit möglichst aller Sektionen durch Einsendung von Artikeln anzustreben. Auch würde die Einbeziehung grundsätzlicher und taktischer Fragen der Frauenbewegung in die Diskussion durch Behandlung in der internationalen Presse wertvoll zur politischen Klärung und Vertiefung von international bedeutsamen Fragen.

13.) Sehr fruchtbar zur gegenseitigen Förderung der Arbeit erwiesen sich der persönliche Austausch und die lebendige Anregung durch Delegationen von Vertreterinnen des Internationalen Frauensekretariats in andere Länder. Da aus finanziellen Gründen besondere Reisen zu solchen Zwecken nur in sehr beschränktem Umfange möglich sind, müssen die Frauenagitationskomitees planmäßiger als bisher die Reisen von Vertretern ihrer Parteien nach Berlin benutzen, um durch sie dem Berliner Sekretariat ausführliche Berichte, Mitteilungen, Anfragen, Wünsche und Anregungen zu übermitteln.

Hertha Sturm.

B. Zur Arbeit in den Gewerkschaften.

Es ist die Aufgabe der Gewerkschaften den gemeinsamen Widerstand der Arbeiter und Arbeiterinnen gegen den Druck des Kapitals zu organisieren und in und durch diesen Kampf das Klassenbewußtsein des Proletariats, seine Einsicht in die Notwendigkeit der Ueberwindung des Lohnsystems zu entwickeln.

Die Gewerkschaften haben bis heute diese Aufgaben durchaus nicht genügend erfüllt. Sie haben ganz besonders viel zu wenig für die Revolutionierung der Arbeiterinnen getan. Anstatt das Klassenbewußtsein der Arbeiterinnen zu klären und zu bilden, haben sie es verdunkelt und getrübt. Anstatt Arbeiter und Arbeiterinnen kämpfend zusammenzuschließen, haben sie die scheinbaren Gegensätze unter ihnen bestehen lassen und verschärft. Anstatt die revolutionäre Selbsttätigkeit der Arbeiterinnen in Betrieben und Gewerkschaften zu fördern, streben sie durch die Diktatur der Gewerkschaftsbürokratie, jede selbständige Initiative der Mitglieder zu ersticken.

Sie haben auf diese Weise statt den gemeinsamen Kampf der Arbeiterschaft in Betrieben und Gewerkschaften zu fördern, diesen Kampf unterdrückt oder desorganisiert. Sie haben dadurch das Gelingen der allgemeinen internationalen Unternehmeroffensive, den Lohnabbau, die Verlängerung der Arbeitszeit, den Abbau des Arbeiterinnenschutzes mitverschuldet. Sie tragen damit einen Hauptteil der Verantwortung für die entsetzliche Verelendung der Arbeiterschaft, insbesondere der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Arbeiterinnen, der proletarischen Jugend und Kinder in allen kapitalistischen Staaten.

Es ergeben sich folglich in der jetzigen Situation für die Anhänger der R.G.I. folgende Aufgaben:

1. Es muß alles getan werden was dazu dient, um Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen und die Einheitsfront zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen herzustellen.
2. Es muß jede Gelegenheit ergriffen werden, um die Selbsttätigkeit der Arbeiterinnen in Betrieben und Gewerkschaften zu fördern.
3. Es muß die revolutionäre Aufklärungs- und Schulungsarbeit in Betrieben und Gewerkschaften ernstlich in Angriff genommen werden.

I. Es muß also in jedem Land, um die Absonderung der Arbeiter von den Arbeiterinnen zu verhindern, für die gemeinsame Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Gewerkschaften eingetreten werden. Es müssen im Sinne der Thesen des I. Kongresses der R.G.I. alle Bestrebungen bekämpft werden, die darauf hinzielen, die Frau aus den Betrieben herauszudrängen und damit die Lasten der Krise hauptsächlich auf die Schultern der Frauen abzuwälzen.

Es muß für die gleiche Wertung der Frauenarbeit, für den gleichen Lohn, für gleiche Leistung eingetreten werden.

II. Es müssen die Gewerkschaften verpflichtet werden, besondere Frauenagitationsausschüsse bei den verschiedenen Verbänden und Frauen-Fachverbänden zu gründen und Frauenkonferenzen und Betriebsversammlungen zu veranstalten.

Es muß dafür gesorgt werden, daß bei diesen Konferenzen etc. besonders die Frage des Arbeiterinnenschutzes (Verkürzung der Arbeitszeit, Fürsorge für Mütter und Säuglinge, Notwendigkeit des gesundheitlichen Schutzes, die Heimarbeit etc.) auf die Tagesordnung gesetzt wird, um den Arbeiterinnen dadurch die Bedeutung dieser Forderungen zum Bewußtsein zu bringen und sie zum Kampf dafür zu gewinnen.

III. Es muß den Frauen der Besuch aller Kurse und anderen Bildungseinrichtungen der Kommunistischen Partei und Gewerkschaftsfraktionen ermöglicht werden, die der Schulung für die gewerkschaftliche Praxis wie der Vermittlung marxistischer Erkenntnis dienen, eventuell müssen auch besondere Kurse für Arbeiterinnenfragen veranstaltet werden. Es müssen in der kommunistischen Tagespresse und roten Gewerkschaftspresse die Fragen, die die Arbeiterinnen betreffen, in ihrer vollen Bedeutung für die Gesamtarbeiterschaft aufgerollt werden.

Es müssen innerhalb der Partei Einrichtungen geschaffen werden, die die gewerkschaftlichen aktiven Genossinnen den Fraktionen eingliedern, ihre Arbeit in den Fraktionen organisieren, leiten und kontrollieren.

Es ist die Pflicht aller kommunistischer Gewerkschafter, im Sinne dieser Richtlinien zu wirken und in jeder Weise die Arbeit unter den Frauen in Betrieben und Gewerkschaften zu unterstützen. Ida Strasser.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

C. Zur Arbeit in den Genossenschaften.

Die II. Konferenz der Internationalen Korrespondentinnen der Kommunistischen Internationale weist die Kommunistinnen auf die Bedeutung der Genossenschaften für ihre Arbeit hin. Die Kooperativen sind ein wertvoller Propagandafaktor für den revolutionären Gedanken; sie sind ein wesentlicher Faktor im Existenz- und Klassenkampf; sie lehren die Arbeiterklasse die Organisation der Wirtschaft auf allgemein-gesellschaftlicher Basis, und sie werden bei der Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung eine entscheidende ökonomische Rolle spielen.

Die Konferenz erklärt, daß eine im kommunistischen Sinne vorwärtsstrebende Genossenschaftsbewegung nur möglich ist, wenn die Massen der proletarischen Frauen, die täglich praktisch mit den Kooperativen in Berührung kommen, nicht nur, wie bisher, Käuferinnen in den Verkaufsstellen sind, sondern zielbewußte und tätige Mitglieder der Genossenschaften werden.

Die Konferenz fordert deshalb von den Kooperativen

1. Propaganda zum Eintritt der Frauen in die Kooperativen, auch wenn der Ehemann bereits Mitglied ist.
2. Dahin zu wirken, daß möglichst in allen Körperschaften der Kooperativen auch Frauen vertreten sind.
3. Bildung von Frauenkommissionen, entsprechend dem organisatorischen Aufbau der Konsumvereine zum Zwecke der Propaganda und Schulung unter den Frauen.
4. Veranstaltung von regelmäßigen, kooperativen Frauenabenden, in denen Fragen wie diese behandelt werden: 1. Grundsätzliche Bedeutung der Kooperativen im Klassenkampf; 2. Volkswirtschaftliche Fragen (Teuerung, Steuern, Freihandel); 3. Umgestaltung des Kleinhaushaltes; 4. Maßnahmen der Kooperativen zur Entlastung der Hausfrau im Kleinhaushalt.

Die Konferenz betont, daß im Kampf gegen die in allen Ländern herrschende Teuerung es die besondere Aufgabe der Genossenschaften ist, gemeinsam mit den Gewerkschaften und den politischen Arbeiterparteien ihre ganze Macht in die Wagschale gegen den Klassenstaat zu werfen, um der Arbeiterschaft ihren Lebensbedarf zu erschwinglichen Preisen zu sichern. Durch diesen Kampf wird es gelingen, breite Massen von Frauen des Proletariats und des proletarisierten Mittelstandes gegen das kapitalistische Ausbeutungs- und Auswucherungssystem zu mobilisieren.

Karl Bittel.

D. Resolution zur Internationalen Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland.

Die am 24. Oktober in Berlin versammelten Korrespondentinnen der Kommunistischen Internationale erklären: Die Auswirkungen der Hungerkatastrophe in der Sowjetrepublik, die mit ungeheurem Druck auf den russischen Arbeitern und Bauern lasten, werden ohne tatkräftige Unterstützung seitens der proletarischen Frauenmassen in allen Ländern nicht überwunden. Sowjet-Rußland, militärisch unüberwindlich und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

politisch unbesiegbar, ist das Land, das allein den Traum der Gleichberechtigung der Frauen verwirklicht, das allein durch seinen großzügigen Mutter- und Kinderschutz den lebendigen Beweis dafür liefert, daß nur die Diktatur des Proletariats den Boden schafft zur Befreiung der Frau und zum Schutz des Kindes. Die Erfahrung der internationalen Hilfsaktion beweist, daß die Solidarität mit Sowjet-Rußland im Proletariat lebendig ist, und daß die Propaganda zur Unterstützung und Hilfeleistung für das leidende Sowjet-Rußland ein außerordentlich geeignetes Mittel zur politischen Aufrüttelung gleichgültiger Frauenmassen ist.

Die Internationale Korrespondentinnen-Konferenz erkennt als eine ihrer nächsten und unabweisbaren Aufgaben, breite Frauenmassen mit dem Bewußtsein der Solidarität mit Sowjet-Rußland zu erfüllen und verpflichtet die Genossinnen der einzelnen Sektionen, in ihren Ländern dafür zu wirken, daß die übernommene Verpflichtung erfüllt wird, für den Unterhalt und die Erziehung einer bestimmten Zahl darbender Kinder der Arbeiterrepublik zu sorgen.

Else Baum.

Die III. Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Am 28. September hat im Berliner Rathaus die III. Reichs-Frauenkonferenz der K. P. D. getagt, sie hatte weder Stellung zu nehmen zu allgemeinen Problemen der Partei, noch sollten grundsätzliche Aenderungen in den Methoden der Arbeit unter den Frauen festgelegt werden. Die Arbeit unter den Frauen wird in Deutschland wie in allen der Kommunistischen Internationale angeschlossenen kommunistischen Parteien im engsten Zusammenhang mit der Partei, unter ihrer unmittelbaren Leitung und Kontrolle geführt. Zu den Problemen der Partei äußert sich jede Genossin und nimmt Stellung in gemeinsamen, allgemeinen Parteiversammlungen. Die Methode der Arbeit unter den Frauen, die Notwendigkeit einer Spezialarbeit wurden festgelegt auf der ersten und zweiten internationalen Konferenz der Kommunistinnen. Jahrzehntelange Praxis und das Resultat unserer jüngsten Arbeit bestätigen diese Notwendigkeit. Sie erbrachten den Beweis, wenn es noch eines solchen bedurft hätte, daß zur Gewinnung der proletarischen Frauenmassen, die entweder gleichgültig abseits stehen oder infolge ihrer politischen Rückständigkeit arbeiterfeindlichen Parteien leichter zum Opfer fallen als die Männer, es spezieller Organe zur Arbeit unter diesen Frauen bedarf.

Gerade in gegenwärtiger Zeit, da die Gefahr besteht, daß die Erbitterung der proletarischen Frauen über die wachsende Not in zwecklosen Verzweiflungsausbrüchen verpufft, ist es notwendig, die Erbitterung in zielbewußtes Wollen umzumünzen, ist es aber auch leichter als je, die Frauenmassen durch eine geschickte Propagandaarbeit für den Befreiungskampf zu gewinnen. Der Apparat, der diesem Zweck dient, muß entsprechend ausgebaut und elastischer gemacht werden.

Es war daher Aufgabe des Reichs-Frauensekretariats, das die Werbe- und Schulungsarbeit unter den Proletarierinnen im Reiche anregt und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durchführt, Rückschau zu halten in erster Linie über das, was in den 1½ Jahren, seitdem die letzte Reichs-Frauenkonferenz tagte, geschehen ist oder etwa auch unterlassen wurde, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Die Vertreterinnen der Frauenagitationskommissionen, die Delegierten sollten sowohl zur Tätigkeit des Reichsfrauensekretariats Stellung nehmen, als auch selbst Bericht erstatten, über das, was sie im Reiche gearbeitet haben, um die Losung der Partei „Heran an die Massen!" auf die proletarischen Frauen auszudehnen. Sie sollten darüber berichten, ob sie Schritt gehalten hatten mit allen von der Partei eingeleiteten Kampagnen gegen Steuerdruck, Teurung und Not; ob sie auf dem Posten waren, als die Partei ihre Mitglieder mobilisierte zum Kampf für die Freilassung der politischen Gefangenen, zur Aufrichtung der proletarischen Einheitsfront, zum Kampf um die Kontrolle der Produktion durch das Proletariat und seine Organe.

Im Mittelpunkt der Beratung dieser Konferenz standen zwei Punkte: die planmäßige Einreihung der proletarischen Frau in den Kampf ihrer Arbeitsgenossen gegen lawinenartig wachsende Not und die Gewinnung der in den Betrieben arbeitenden Proletarierinnen, sowohl für die Gewerkschaften als auch für den revolutionären Kampf ihrer Klasse, der allein von der Kommunistischen Partei geführt wird. Und es stellte sich heraus: die deutsche Arbeiterin, die deutsche Kommunistin war zweifellos in den 1½ Jahren der Kämpfe mit den Aufgaben gewachsen, vor die sie gestellt war. Weniger als dies bei allen Zusammenkünften, der Frauen, bei allen Konferenzen und Sitzungen sonst üblich war, klang diesmal die nicht immer ganz unberechtigte Klage über das mangelnde Verständnis, die fehlende Unterstützung für ihre Arbeit seitens der Parteigenossen. Im nackten Existenzkampf, der immer erbitterter wurde, ist die Arbeiterin selbständiger und selbstbewußter geworden. Die aus allen Teilen des Reichs aus 26 Bezirken eingetroffenen 43 Delegierten konnten deshalb nicht nur einstimmig das wachsende Interesse der proletarischen Frau konstatieren für alle jene Fragen, zu denen die Kommunistische Partei in ihren Versammlungen Stellung genommen hatte, sie konnten nicht nur darüber berichten, daß fast alle solche Versammlungen von Frauen gefüllt werden, sie wußten auch konkrete Beispiele dafür anzuführen, wie die Partei tatkräftig unterstützt wurde durch die revolutionäre Initiative der Genossinnen in den einzelnen Bezirken.

Ein Teil der Kommunistinnen, die zur Konferenz delegiert waren, gehörte noch nicht lange der Kommunistischen Partei an. Ihnen mangelt sichtbar die gründliche theoretische Schulung, doch in sicherem proletarischen Klasseninstinkt schienen sie sich alle des rechten revolutionären Weges wohl bewußt. „Wenn wir die Kartoffeln nicht zu einem Preise bekommen, den wir zahlen können, ‚erklärte die Delegierte aus Mannheim', dann werden wir die Männer aus den Betrieben holen und mit ihnen zusammen demonstrieren". Doch die Genossinnen tragen sich nicht bloß mit guten Vorsätzen, sie leisten praktische Arbeit. In einer Reihe von Bezirken sind sie in Kontrollausschüssen vertreten, so gibt es z. Zt. in Lohberg im Rheinland zwei Kontrollausschüsse: einen der die Läden kontrolliert, und der aus Männern und Frauen zusammengesetzt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist, und einen, der nur aus Frauen besteht und der den Markt kontrolliert. In einer Frauenversammlung im Rheinland holten sich die empörten Frauen den Bürgermeister in ihre Versammlung und verlangten vom ihm die Herabsetzung der Preise. Der Herr Bürgermeister wußte sich in seiner Not nicht anders zu helfen, als daß er den Frauen empfahl, sich einen Kontrollausschuß zu wählen.

Die Anregungen, die die Delegierten mitbrachten, wurden in Richtlinien festgelegt, die dem Kampf gegen den Lebensmittelwucher dienen sollen. Einstimmig wurde nach Schluß der lebhaften und sachlichen Debatte folgende Resolution angenommen:

„Die Hausfrauenkonferenz der K. P. D. fordert alle proletarischen Hausfrauen, Arbeiterinnen, Angestellten und Beamtinnen auf, sich mit aller Energie und rückhaltlos hinter die Bewegung der Betriebsräte zu stellen und einzutreten in den Kampf um die Kontrolle der Produktion und Verteilung. Der Reichsausschuß der Betriebsräte möge dahin wirken, daß die Hausfrauen und Arbeiterinnen entsprechend ihrer Bedeutung im Produktionsprozeß auf dem Betriebsrätekongreß vertreten sind, damit sie dort mitberaten, mitentscheiden und die volle Verantwortung für die dort gefaßten Beschlüsse übernehmen. Erst wenn die in Handel und in der Industrie, im Verkehr und im Hause beschäftigten Frauen voll und ganz sich in den Dienst dieser Bewegung stellen, kann der Kampf des Proletariats erfolgreich sein."

Eine sehr interessante und lebhafte Debatte entspann sich nach dem an Anregung und Material reichen Referat über die Gewinnung der Frauen in den Betrieben und Gewerkschaften. Charakteristisch war hierzu diese Bemerkung der Genossin Weinreich aus Jena: „In Jena sind alle Arbeiterinnen verbandsmüde, weil die Gewerkschaften in der gegenwärtigen Not nichts tun. Wir haben alle Mühe, um die Kolleginnen zu bewegen, in den Verbänden zu bleiben". Eine andere Genossin, Leske aus Chemnitz, die selbst in einem Betriebe tätig ist, konnte erfreulicherweise berichten: „Bei uns in den Betrieben kommt es nicht vor, daß eine größere Anzahl von Frauen nicht organisiert ist. Jede Arbeiterin wird sofort gefragt, ob sie organisiert ist oder nicht. Wenn nicht, so wird sie sehr dringend ermahnt, sofort ihre gewerkschaftliche Pflicht zu tun."

Der Bericht des Reichs-Frauensekretariats bewies, daß von diesem in aller Stille und in aller Bescheidenheit doch ein hübsches Stück Parteiarbeit während der Berichtsperiode geleistet worden ist. Auf Anregung des Reichs-Frauensekretariats waren im ganzen Reiche, an allen Orten Frauenagitationskommissionen entstanden, die in enger Fühlung mit den Bezirks- oder Ortsorganisationen zum großen Teil eine recht rührige und lebendige Tätigkeit entwickelten. Das Reichs-Frauensekretariat hatte jede Kampagne der Partei mit einem Rundschreiben an die Bezirke begleitet, die neue Anweisungen für Orte erhielten, wo die Frauen planmäßig eingegliedert werden sollten in die Aktion der Partei. Eine nennenswerte Leistung war die Vorbereitung und Durchführung des internationalen Frauentags. Die Kampagne gegen die Abtreibungsparagraphen 218 und 219 wurde in zahlreichen Frauenversammlungen geführt und wurde durch einschlägige Artikel

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ergänzt, wie denn überhaupt das Reichs-Frauensekretariat zu jeder Kampagne der Partei in der Presse Stellung nahm. In Bezug auf die Rußlandhilfe, konstatierte der Bericht, hatten die deutschen Genossinnen im ganzen Reiche den Beweis ihrer Solidarität mit den russischen Brüdern erbracht.

Zur Schulung der Genossinnen wurden zahlreiche besondere Kurse für Frauen abgehalten, die sich größter Beliebtheit bei den Genossinnen erfreuten. In einigen Orten finden auf Anregung des Reichs-Frauensekretariats ständig sogenannte Referentinnenabende statt. Das Reichs-Frauensekretariat hat es durchgesetzt, daß allen Orts-Bezirksausschüssen und Bezirksleitungen mindestens eine Genossin angehört, die die Propaganda unter den Frauen zu leiten hat. Außer den 12 Frauenseiten, die in der Provinzpresse regelmäßig erscheinen und sich bewährt haben, erfreut sich die „Kommunistin" einer wachsenden Popularität unter den Arbeiterinnen. In letzter Zeit wurde vom Reichs-Frauensekretariat eine von Arbeiterinnen geschriebene, leichte Agitationsbroschüre herausgegeben; eine zweite Broschüre, die dem Kampf gegen § 218 gilt, ist in Arbeit. Wegen vorgerückter Stunde konnte leider die bevorstehende Internationale Korrespondentinnen-Konferenz nicht mehr behandelt werden.

Wenn man das Ergebnis der Konferenz zieht, so kann man unbestreitbar feststellen: Die Kommunistische Partei Deutschlands hat es verstanden, breite ausgebeutete Frauenmassen in ihr revolutionäres Leben einzubeziehen. Es ist ein alter, nicht widerlegter Satz, daß die Stärke der in einer Partei organisierten Frauen ein Gradmesser ist für die Stärke der Partei. Die Kommunistische Partei Deutschlands ist gewachsen. Die bereits gewonnenen weiblichen Kräfte für den Kampf weiter zu schulen und Hilfstruppen für die nahenden Auseinandersetzungen mit dem Kapital mobil zu machen, ist eine der unabweisbaren Forderungen des Tages. Die Kommunistische Partei muß sie erfüllen.

Else Baum, Berlin.

Resolutionen der III. Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands.

I. Zum Bericht des Reichs-Frauensekretariats.

Die III. Reichsfrauenkonferenz der KPD. nimmt den Bericht des Reichsfrauensekretariats zustimmend zur Kenntnis und erklärt, daß es notwendig ist, auf dem bisher eingeschlagenen Wege mit noch größerer Energie und Kraftentfaltung fortzuschreiten. Die Konferenz stellt fest, daß die für die Frauenpropaganda geschaffenen Organe der Partei (F. A. K.) noch nicht genügend fest in der Partei verankert sind, und daß in den wenigsten Fällen eine ständige feste Verbindung zwischen der Arbeit der Ortsgruppen mit dem Unterbezirk, Bezirk und Zentrale hergestellt ist. Es ist unbedingt erforderlich, daß eine bessere Verbindung zwischen Reichsfrauensekretariat und den Bezirken einerseits und Bezirksleitung und Ortsgruppen andererseits geschaffen und die Arbeit unter den Frauen in den Ortsgruppen besser als bisher überwacht und planmäßig geleitet wird. Zum Zwecke der engeren Verbindung zwischen den Bezirken und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dem Reichsfrauensekretariat und zur Heranziehung einer größeren Zahl von Genossinnen zur zentralen Arbeit wird ein Reichsfrauenausschuß eingesetzt, dem Vertreterinnen aus den wichtigsten Bezirken angehören und der nach Bedarf zusammentritt, um über die Arbeit unter den Frauen im ganzen Reiche zu beraten.

II. Die Erfassung der Arbeiterinnen in Betrieben und Gewerkschaften.

Die Reichsfrauenkonferenz der K. P. D. stellt fest, daß die Beschlüsse und Richtlinien des 1. Kongresses der Roten Gewerkschafts-Internationale, des Jenaer Parteitages und des Zentralausschusses vom 14. und 15. Mai, betreffend Erfassung und Gewinnung von Arbeiterinnen, bisher noch nicht durchgeführt worden sind, und daß an vielen Orten ihre Durchführung noch nicht einmal in Angriff genommen wurde.

Die kommunistische Werbearbeit unter den Arbeiterinnen in Betrieben und Gewerkschaften und die Schulung der Frauen muß nach einem einheitlichen Plan geführt werden. Zur Durchführung dieses Planes ist eine Feststellung und Mobilisierung unserer gesamten Kräfte in Partei, Gewerkschaften und Betrieben erforderlich. Die Frauenagitationskommissionen werden infolgedessen von der Konferenz verpflichtet, alle geeigneten Kräfte für die Arbeit zu mobilisieren. Insbesondere sind folgende organisatorische Arbeiten durchzuführen: 1. Es ist Sorge zu tragen, daß alle in Betrieben beschäftigten und in Gewerkschaften organisierten Genossinnen den Betriebs- bezw. Verbandsfraktionen der Kommunisten zugeführt werden, indem von jedem Mitglied festgestellt wird, in welchem Betrieb es arbeitet. 2. Es ist Sorge zu tragen, daß alle spezifischen Frauenfragen in den Fraktionen vor Stattfinden der Verbands- und Betriebsversammlungen durchgesprochen werden. 3. Im Roten Gewerkschaftskartell muß mindestens eine Genossin jede Industriegruppe vertreten und es haben regelmäßige Vorträge stattzufinden, in denen sowohl über die grundsätzliche Bedeutung der Mobilisierung der Arbeiterinnen wie über unsere wichtigsten Forderungen und deren Durchführung gesprochen wird.

Nach Durchführung dieser organisatorischen und Schulungsmaßnahmen werden die Betriebs- und Verbandsfraktionen die Agitation unter den Arbeitern und insbesondere den Arbeiterinnen aufnehmen. Die Fraktionen werden verpflichtet: 1. Betriebsversammlungen, in denen aktuelle Fragen allgemeiner Natur, (wie Kontrollausschüsse, Reichsbetriebskongreß) und spezielle Frauenfragen behandelt werden. 2. In allen Betrieben sind Genossen oder Genossinnen für den Vertrieb von Literatur und der „Kommunistin" zu bestimmen. 3. Die in Betriebsversammlungen behandelten Fragen sind auf die Tagesordnung der Gewerkschaftsversammlungen zu bringen.

Die Arbeit ist von der FAK. zuerst in den Industrien aufzunehmen, die wirtschaftlich von der größten Bedeutung sind. Die Arbeitsfraktionen in den Gewerkschaften und Betrieben müssen in engster Zusammenarbeit mit dem Ortsvorstand bezw. der FAK. tätig sein.

III. Zur Frage der Kommunistischen Genossenschaftsarbeit.

1. Die Reichs-Frauenkonferenz erklärt, daß eine im kommunistischen Sinne vorwärtsstrebende Genossenschaftsbewegung nur möglich ist,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wenn die Massen der proletarischen Frauen, die täglich praktisch mit den Genossenschaften in Berührung kommen, nicht nur Käuferinnen in den Verkaufsstellen sind, sondern zielbewußte und tätige Mitglieder der Genossenschaften werden. Die Reichsfrauenkonferenz fordert deshalb von den Genossenschaften Propaganda zum Eintritt der Frauen in die Genossenschaften, auch wenn der Ehemann Mitglied ist. 2. Es ist dahin zu wirken, daß möglichst allen Körperschaften der Genossenschaft auch Frauen angehören. 3. Es sind Frauenkommissionen zu bilden, entsprechend dem organisatorischen Aufbau der Konsumvereine, zum Zwecke der Propaganda und Schulung der Frauen, damit sie als praktische Hausfrauen die Leitung der Konsumvereine mit Ratschlägen, Kritik und Anregungen in periodischen Besprechungen unterstützen. 4. Es hat die Veranstaltung von regelmäßigen genossenschaftlichen Frauenabenden zu erfolgen, wo Themen behandelt werden, wie: Grundsätzliche Bedeutung der Genossenschaften im Klassenkampf; volkswirtschaftliche Fragen; Teuerung; Freier Handel; Umgestaltung des Kleinhaushaltes. Maßnahmen der Genossenschaften zur Entlastung der Hausfrau im Kleinhaushalt.

Aufruf des ersten Kongresses der werktätigen Frauen Transkaukasiens an die werktätigen Frauen des Ostens.

Teure Schwestern! Arbeiterinnen, schaffende Frauen des Ostens!

Die werktätigen Frauen Räte-Transkaukasiens, die sich vom Drucke und der Ausbeutung des räuberischen Kapitalismus befreit haben, die Arbeiterinnen und Bäuerinnen jenes Transkaukasiens, wie im ganzen Osten, wo im Verlaufe der Jahrhunderte die Frau die bedingungslose Sklavin in brutaler Ehe war, und wo sie jetzt die vollberechtigte freie Bürgerin der Sowjetrepubliken ist; die werktätigen Frauen jenes Transkaukasiens, das von den zahlreichen Völkerschaften Grusiens, Aserbeidschans, Armeniens und anderer jetzt freien Republiken bewohnt ist, jenes Transkaukasiens, wo unter der langen Zarenmacht und im Jahre der Herrschaft der Menschewiki, Mussawetisten und Daschnaken der ununterbrochene Bruderkrieg tobte, und die Niedermetzelung von Muselmännern und Armeniern, von Russen und Georgiern offen an der Tagesordnung war, während sich jetzt Arbeit und Bildung unter der Flagge der Sowjetordnung friedlich entfalten, die werktätigen Frauen Transkaukasiens rufen alle Arbeiterinnen und Bäuerinnen Persiens, der Türkei und der anderen Länder des Ostens auf, die Fesseln langwährender Knechtschaft abzuwerfen und kühn den Weg der Befreiung zu beschreiten.

Schaffende Frauen des Ostens! Aus euren Ländern schöpfen die räuberischen Imperialisten des Westens, Englands, Frankreichs und anderer kapitalistischer Staaten die Kräfte, um den Kampf des Weltproletariats niederzuzwingen. Dadurch, daß sie wirtschaftlich und politisch die Völker des Ostens knechten, die Rohstoffe eurer Länder und eure billige Arbeitskraft ausbeuten, vermögen sie die Werktätigen der ganzen Welt zu unterdrücken.

In der Rechtlosigkeit der werktätigen Frau des Ostens, in ihrer Ergebung in ihr Los, in ihrer Gleichgültigkeit gegen das wirtschaftliche

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und politische Leben des Volks, in ihrer Rückständigkeit und Unaufgeklärtheit finden die Ausbeuter eine Unterstützung ihrer räuberischen Politik.

Schwestern des Ostens! Nur dadurch, daß ihr euch in großen Massen um das Banner der Kommunistischen Partei zusammenschließt, nur dadurch daß die Werktätigen den offenen Kampf gegen jegliche Unterdrückung und Ausbeutung aufnehmen, nur dadurch daß Unwissenheit, Rückständigkeit und Jahrhunderte altes Vorurteil überwunden werden, erhalten wir volle Befreiung.

Wir rufen euch, werktätige Frauen des Ostens auf, euch zu dem befreienden Kampfe zusammen mit uns und mit den werktätigen Frauen des Westens um die ruhmbedeckte Fahne der Dritten Kommunistischen Internationale zu scharen, die in ihren Reihen die revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse aller Länder vereinigt.

Arbeiterinnen und Bäuerinnen, schaffende Frauen Persiens, der Türkei, Syriens, Mesopotamiens und der übrigen Länder des fernen Ostens, tretet mutig in die Reihen derjenigen, die für die große Sache des Proletariats, für die Befreiung vom imperialistischen Kapitalismus, für die Interessen aller Werktätigen kämpfen. Der Kampf um die Befreiung der Proletarier des Ostens wird nur dann erfolgreich sein, wenn die großen Frauenmassen der werktätigen Völker des Ostens auf dem von der Dritten Kommunistischen Internationale gezeigten Weg vorwärtsschreiten.

Hoch die werktätigen Frauen des Ostens!
Hoch die Dritte Kommunistische Internationale!

Konferenz der Frauensektionsleiterinnen der Kommunistischen Partei Sowjet-Rußlands für die Arbeit unter den Bäuerinnen.

Die Frauensektion des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands hatte eine Konferenz aller Sektionsleiterinnen einberufen, die sich mit der kommunistischen Arbeit unter den Bäuerinnen beschäftigen sollte. Es handelte sich darum, die örtlichen Erfahrungen auf diesem großen und wichtigen Arbeitsgebiet kennen zu lernen und zu prüfen, um in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Parteirichtlinien den Inhalt und den weiteren Arbeitsplan der Genossinnen festzulegen. Ebenso sollte Klarheit geschaffen werden über die zweckmäßigste Ausnutzung des gesamten Parteiapparates für das Wirken im Dorfe unter den Bäuerinnen. Die Beratung der Fragen war notwendig geworden, seitdem in den Gemeinden nicht mehr angestellte Organisatoren tätig sind.

Die Konferenz fand vom 20. bis 25. Juli in Moskau statt. Auf ihr waren mehrere Gouvernements vertreten mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung, andere Gebiete mit einem kräftig entwickelten Genossenschaftswesen. Die Berichte der Delegierten zeigten, daß es um die kommunistische Arbeit unter den Bäuerinnen am besten bestellt, ist in der Ukraine (2 Delegierte), den Nordwestgebieten Weißrußlands (je 1 Delegierte), im Gouvernement Kaluga (2 Delegierte), ferner den Gouvernements Rjasan, Kursk, Orel, Tula, Wologodsk, Tam-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

bow, Smolensk und Homel (je 1 Delegierte), wie im Gouvernement Moskau (1 Delegierte mit entscheidender und 9 Kreis-Frauensektionsleiterinnen mit beratender Stimme). Bei zwei Sitzungen der Konferenz war Genossin Clara Zetkin anwesend und beteiligte sich an den Debatten.

Die Tagesordnung lautete: 1. Die Aufgaben der K.P.R. im Dorfe. 2. Ortsberichte. 3. Die Beteiligung der Bäuerinnen an der Wiederaufrichtung der Landwirtschaft, entsprechend dem aufgestellten Plane des Volkskommissariats für Ackerbau. 4. Die Beteiligung der Bäuerinnen an allen Arten der Genossenschaft. 5. Aufgaben und Methoden der Agitation und Propaganda unter den Bäuerinnen. 6. Die politische Aufklärungsarbeit im Dorfe. 7. Organisationsfragen. 8. Politischer Bericht.

Viele Ortsberichte stellten fest, daß die Arbeit auf dem Dorfe sogar in den Gouvernements zurückgegangen ist, wo sie früher gute Fortschritte gemacht hatte. Der Grund dafür ist, daß es nicht mehr angestellte Gemeindeorganisatoren gibt. Eine systematische Arbeit unter den Bäuerinnen wird jetzt nirgends geleistet. Nicht einmal die Erfahrungen der früheren Betätigung werden untersucht und ausgenutzt. Trotzdem spricht eine Reihe von Tatsachen dafür, daß auch unter den gegenwärtigen schweren Bedingungen erfolgreiches Wirken möglich ist. Die Gemeinde-Delegiertenversammlungen und Konferenzen bestehen fort, es werden gute Kampagnen unter den Bauern geführt. Die Requisition der Kirchengüter und andere Maßnahmen rufen die Bäuerin zur aktiven Arbeit in den Dorfräten, den Komitees der gegenseitigen Hilfe, der Genossenschaftsorganisationen usw. Und dieser Ruf wird gehört und verstanden. Das bestätigten die Berichte aus der Ukraine, den Gouvernements Kursk, Tambow, Rjasan und anderer. Die Aufmerksamkeit der Partei muß auf die Notwendigkeit und Bedeutung der Arbeit unter den Bäuerinnen gelenkt, die vorhandenen Kräfte müssen richtig ausgenutzt werden.

Die Frauensektion des Zentralkomitees hatte Thesen zu den Punkten der Tagesordnung ausgearbeitet. Sie wurden in lebhafter Aussprache beraten und von der Konferenz angenommen. Sie sollen für die Aufgaben und den Inhalt der Parteiarbeit unter den Bäuerinnen bestimmend sein. Im Wesentlichen besagen sie folgendes. Die Bäuerin muß zu aktiver Mitarbeit an dem Aufbau der Landwirtschaft herangezogen werden. Sie hat sich in den landwirtschaftlichen Konsum- und Produktivgenossenschaften zu betätigen. Es gilt, auch die Bäuerinnen mit den mangelnden landwirtschaftlichen Kenntnissen auszurüsten, ihre politische und allgemeine Rückständigkeit zu überwinden.

Die Konferenz zog die vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten für die Arbeit unter den Bäuerinnen in Betracht. Eine planmäßige, durchgreifende Arbeit unter den Bäuerinnen in allen Gemeinden eines Gouvernements kann nicht geleistet werden. Solche Arbeit ist nur in 3—5 Gemeinden in einem Gouvernement möglich. Sie muß mit Hilfe der gesamten Parteiorganisation der betreffenden Orte geleistet werden, unter Verantwortlichkeit der örtlichen Sekretäre und der Dorfzellen. Dazu haben Berichte auf den Versammlungen und Konferenzen der ländlichen Bevölkerung zu treten, sei es durch den Parteisekretär, sei

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

es durch Agitatoren und Organisatoren von auswärts. Auch an schriftlichen Anweisungen usw. darf es nicht fehlen. Soweit es sich um die Erfassung und Schulung der Bäuerinnen handelt, muß die Leiterin der Frauenabteilung sorgen, daß das Nötige geschieht. Die planmäßig bearbeiteten Orte müssen zu Mustergemeinden werden, auch für die Arbeit unter den Bäuerinnen. In landwirtschaftlicher Beziehung sollen wichtige Gemeinden mit einer starken Parteiorganisation mustergültig entwickelt werden. Die Konferenz hob die dringende Notwendigkeit hervor, zwecks systematischer Arbeit unter den Bäuerinnen möglichst viele Gemeindeorganisatoren anzustellen. Sie machte der Zentralabteilung den Vorschlag, alle Maßnahmen zur Unterstützung solcher Orte zu ergreifen, wo noch Gemeindeorganisatoren tätig sind, und die Behandlung der Frage der Gemeindeorganisatoren für den 12. Parteitag vorzubereiten.

Wie bei der ganzen Arbeit unter den Bäuerinnen, so muß sie auch in den Mustergemeinden besonders darauf gerichtet sein, die Arbeiterinnen der Rätegüter, der landwirtschaftlichen Sammelwirtschaften und Genossenschaften, die Taglöhnerinnen, kleinen und mittleren Bäuerinnen zu erfassen und zu bilden. Die Erfahrungen bei der Parteiarbeit unter den Bäuerinnen und insbesondere in den Mustergemeinden müssen genau verfolgt und gesammelt werden. Gemäß der von der Konferenz angenommenen Leitsätze und Resolutionen ist die Frauen-Zentralsektion der K.P.R. mit der Ausarbeitung einer Reihe von Rundschreiben und Anweisungen für die einzelnen Orte betraut worden. Sie ist bereits an diese Aufgabe herangetreten. Die Konferenz nahm eine entsprechende Resolution an, die auch die Unterstützung solcher Orte fordert, wo noch kommunale Organisatoren ihres Amtes walten. Die Genossinnen versprechen sich von den Anregungen und Beschlüssen der Konferenz guten Erfolg.

N. N.

Die kommunistische Frauenbewegung Finnlands

hält tapfer allen Schwierigkeiten und Verfolgungen stand. Bekanntlich gab es in Finnland vor dem Kriege eine blühende proletarische Frauenbewegung, deren fester, organisatorischer Stützpunkt der Sozialdemokratische Frauenverband war. Eine stattliche Zahl gut geschulter, erfahrener Agitatorinnen und Organisatorinnen wirkte eifrig für die Erweckung und Bildung der werktätigen Frauen und für den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiterinnen. Manche von ihnen vertraten als Abgeordnete im finnischen Landtag in reinlicher Scheidung von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen die Interessen der Proletarierinnen, die sozialistischen Lehren. Der Weltkrieg mit all seinen Wesenszügen und Wesensäußerungen, mit seiner Unterbindung des Verkehrs schwächte und lähmte die proletarische Frauenbewegung Finnlands, aber zerstörte sie nicht. Das Bewußtsein der internationalen revolutionären Solidarität blieb in ihr lebendig, und es gelang ihr sogar, trotz aller Hindernisse die Fäden internationaler Beziehungen nicht ganz abreißen zu lassen.

Bei den engen Verbindungen von Rußland und Finnland schlug die Flamme der proletarischen Revolution, aus der der erste Rätestaat

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

emporstieg, rasch über die Grenze. Auch in Finnland erhoben sich die Arbeiter und Bauern, um die sie befreiende Sowjetordnung zu schaffen und ihre Diktatur aufzurichten. Im Lager der Sozialdemokratie, des Proletariats schieden sich die Geister, es entstand ein Hüben und Drüben. Anhänger der Demokratie, des Parlamentarismus, des Glaubens an die unvermeidliche Wiederaufrichtung einer verbesserten bürgerlichen Ordnung, kurz Reformisten auf der einen Seite; Verfechter des Sowjetregimes, der proletarischen Diktatur, des Vertrauens in die Fähigkeit und Kraft des Proletariats zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, kurz Revolutionäre auf der anderen. Die finnische Bourgeoisie übertrug dem General Mannerheim und dem deutschen Landsknechtsführer von der Goltz das Henkeramt gegen die „aufrührerischen" Arbeiter und Bauern. Ein weißer Terror ohnegleichen wütete im Land. Nahe an Hunderttausend Männer und Frauen fielen ihm zum Opfer. Massengräber — von den mit und ohne Standrecht zum Tode Verurteilten selbst gegraben — türmten sich allerorts auf, die Gefängnisse waren überfüllt, die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit, persönliches Recht existierte nur für die Bourgeoisie, die Junker und ihre Mörderbanden.

Die Schreckensherrschaft traf die gesamte werktätige Bevölkerung, Arbeiter und Bauern, sie traf Revolutionäre und Reformisten, die der Bourgeoisie Schieberdienste geleistet hatten und noch leisteten. Sie kannte weder Erbarmen noch Einsicht, noch Dankbarkeit. Allein die revolutionäre Erkenntnis und der revolutionäre Wille waren in den schaffenden Massen bereits so stark und fest geworden, daß sich sehr bald wieder klassenbewußtes Leben regte. Zunächst natürlich im Geheimen, in illegalen Formen und mit Vorsicht, aber doch unwiderstehlich, unaufhaltsam. Es versteht sich, daß mit dem Wiederaufleben der proletarischen Bewegung die Gegensätze zwischen Reformisten und Kommunisten scharf und schärfer hervortraten. Jedoch in der Form und organisatorisch konnte das nicht mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck kommen. Die eiserne Diktatur der Bourgeoisie verhindert das. Alle kommunistischen Bestrebungen, Organisationen, Zeitungen usw. sind bei strengster Strafe verboten. Die Regierungen und ihre Behörden würden am liebsten das Wort kommunistisch verbieten, weil es doch Anstoß zum Denken geben kann. Trotz alledem ist eine täglich erstarkende kommunistische Bewegung im Fluß. Kommunistisch ihrem Inhalt, ihrem Ziel nach, nicht nach ihrem Namen. Die Bewegung hat einen Teil der alten sozialdemokratischen Organisation erobert, in einem andern Teil übt sie wachsenden Einfluß aus. Ihr fester legaler Kern ist die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei."

Die aufgezeigte Entwicklung hat sich selbstverständlich in der proletarischen Frauenbewegung ebenfalls durchgesetzt. Auch in ihr hat die Klärung und Scheidung der Auffassungen begonnen und schreitet weiter vorwärts, in denselben Formen wie in der Arbeiterbewegung überhaupt. Eine Bekundung dessen ist der 10. Jahreskongreß des Sozialdemokratischen Frauenverbands, der im Dezember 1921 stattgefunden hat. Ungeachtet seines Namens, der aus den oben angeführten Gründen beibehalten werden muß, ist der Verband von kommunistischem Geist erfüllt. Darüber sind sich die Mitglieder der Organisation

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

im klaren. Als sich nach der Revolution und ihrer Niederzwingung durch den Bourgeoisterror die Sozialdemokratische Partei in zwei Parteien spaltete, kam es auch im Sozialdemokratischen Frauenverband zu einem heißen Kampf zwischen Reformisten und Kommunisten. Dank der klassenbewußten und entschlossenen Haltung der proletarischen Mitgliedschaft gelang es, den Auseinanderfall der Organisation zu vermeiden und den Verband ganz für den Kommunismus zu erobern. Die Mehrheit des Vorstandes bestand aus Proletarierinnen, die ein großes Teil Verdienst daran haben, daß der Verband sich in der kritischen Zeit entschieden zum revolutionären Klassenkampf bekannte und die kleinbürgerlich-reformistischen Elemente aus der Leitung entfernte und keinen erheblichen Mitgliederverlust erlitt. Die kleinbürgerlichen Reformistinnen traten aus dem Verband aus und versuchten ihn zu spalten, jedoch vergebens, sie fanden keine Nachfolge. Der geringe Mitgliederverlust wurde bald mehr als wettgemacht. 1920 zählte der Verband 3117 Mitglieder, 1921, kurz vor dem Kongreß 3394 und 11 Ortsvereine hatten noch nicht abgerechnet.

Nach der kommunistischen Frauenzeitschrift Schwedens, „Röda Röster" (Rote Stimmen), beschloß der Kongreß u. a.: das Landes-Frauensekretariat soll in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Arbeit zur Erweckung, Schulung und Betätigung der Frauen in ganz Finnland leiten und planmäßig gestalten. Die Aufgaben des Frauensekretariats sind die folgenden: a) die Betätigung unter den Frauen zu regeln und zu leiten, gemäß den Beschlüssen der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz und des Dritten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, b) in jedem Wahlkreis in der Stadt wie auf dem Lande je nach Bedarf Versammlungen für die Proletarierinnen und die weibliche bäuerliche Bevölkerung zu veranstalten. Landes-Frauenkonferenzen nach Bedarf einzuberufen, c) eine Frauenzeitung herauszugeben und bei den Parteiblättern Frauenseiten, bezw. Frauenbeilagen einzurichten, d) die Tätigkeit aller Frauenkomitees in den Unterbezirken bei den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Partei aufmerksam zu verfolgen und zu regeln. Dem Frauensekretariat liegt es weiter ob, die praktische organisatorische Arbeit unter den Frauen zu leiten und zu diesem Zweck zusammenzuwirken mit allen Ortsgruppen der Partei, mit ihren gewerkschaftlichen Fraktionen wie mit der Jugendorganisation.

Unter anderen wichtigen Fragen behandelte der Kongreß auch die Frage der Kindererziehung. Er betonte stark die Notwendigkeit, schon Kopf und Herz der Kinder mit den sozialistischen Idealen zu erfüllen. Die bestehenden Frauenkomitees sollen sich der Erziehungsarbeit unter den Kindern annehmen, sie organisieren und ihr Geistes- und Gemütsleben in unserem Sinne beeinflussen, so daß sie zu tüchtigen Kämpfern und Kämpferinnen für die Befreiung der Ausgebeuteten heranwachsen.

Der Kongreß beschloß, der erste Sonntag des Juli sei in ganz Finnland als Gedächtnistag für die Opfer des revolutionären Klassenkampfes zu begehen. Es sollen dabei entsprechende Schriften verbreitet, Festabzeichen usw. verkauft werden. Der unverkürzte Ertrag ist für die Witwen und Waisen der gefallenen Revolutionskämpfer bestimmt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Tag soll nicht nur Gedächtnis- und Ehrungstag für sie bedeuten, sondern auch der Propaganda der Ideen dienen, für die sie freudig und mutvoll ihr Leben gelassen haben. Dieser Beschluß ist kennzeichnend für den Geist, der in dem Sozialdemokratischen Frauenverband lebendig, beherrschend ist. In Finnland ist die Solidaritätserklärung mit der Revolution und ihrer gefallenen Helden und Heldinnen keine bloße konventionelle Zeremonie. Sie ist überzeugungstreues, gefahrenschweres Bekenntnis, Gelöbnis unerschütterlichen Willens zur Tat. Denn noch sind in Finnland die Revolutionäre, die Kommunisten so gut wie vogelfrei. Nach der Abstoßung der Reformistinnen ist der Sozialdemokratische Frauenverband entschlossen, ungeschreckt durch Opfer und Gefahren den Weg des revolutionären Klassenkampfes zu gehen, der allein die Frauen von jeder Art Knechtschaft und Ausbeutung erlöst, indem er das Proletariat aus der kapitalistischen Lohnsklaverei befreit.

Beschlüsse und Resolutionen der sechsten Landeskonferenz der Kommunistinnen Bulgariens.

A. Zum Tätigkeitsbericht der zentralen Frauenkommission.

Nachdem die sechste Konferenz der kommunistischen Frauen, die vom 3. bis 4. Juni 1922 in Sofia tagte, den Bericht der zentralen Frauenkommission gehört und erörtert hat, stellte sie fest: a) die zentrale Frauenkommission handelte vollkommen im Geiste der ihr von dem Kongresse der kommunistischen Partei Bulgariens gegebenen Direktiven; b) die von den örtlichen Frauenkommissionen geleitete Aufklärungsarbeit erfaßte nicht bloß die Gruppenmitglieder, sondern auch die außerhalb stehenden Proletarierinnen; c) in Beziehung der Aufklärungsarbeit unter den werktätigen Frauen des Dorfes ist ein Schritt vorwärts erfolgt; d) der Einfluß der Partei unter den Arbeiterinnen der Gewerkschaften ist verstärkt worden; e) eine massenhafte Beteiligung der Frauen an den Aktionen der Partei ist erfolgt; f) der Stamm der Genossinnen für die Agitation unter den Frauen hat sich sehr wenig vermehrt; g) „Rawenstwo" hat sich befestigt, ihre Berichterstattung muss organisiert werden; h) die Broschürenliteratur ist befriedigend verbreitet worden; i) für die Aufnahme der Frauen in die Partei haben die örtlichen Parteikomitees sehr wenig getan.

In Berücksichtigung alles Dessen empfiehlt die Konferenz: 1. die Zentralkommission soll alles mögliche bei den örtlichen Parteikommitees unternehmen und darauf bestehen, daß sie Frauenkommissionen dort bilden, wo solche noch nicht bestehen. Diese Kommissionen haben dafür Sorge zu tragen, daß die proletarischen Frauen in den Städten und Dörfern über den Kommunismus aufgeklärt und vorbereitet werden, der Partei als Mitglieder anzugehören. 2. Die Aufklärungsarbeit der örtlichen Frauenkommissionen in den Arbeitervierteln ist zu erweitern und zu verstärken, indem Bildungszirkel gegründet werden, die immer mehr Arbeiterinnen und werktätige Frauen erfassen. 3. Um die Verbindung zwischen den örtlichen Frauenkommissionen und Arbeiterräten zu befestigen, ist es notwendig, daß die örtlichen Frauenkommissionen eine Delegierte zu den Sitzungen des Arbeiterrates entsenden. Sie hat an den Beratungen teilzunehmen und die Beschlüsse der Kommission zur Kenntnis zu bringen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

4. Die örtlichen Frauenkommissionen müssen des öfteren durch ihre Vertrauenspersonen Konferenzen der Arbeiterinnen der Betriebe und Werkstätten einberufen. Diese Konferenzen müssen eine bestimmte Tagesordnung haben. 5. Mit Hilfe der örtlichen Parteikomitees müssen die Frauenkommissionen öftere öffentliche Versammlungen einberufen, in denen alle Fragen behandelt werden, die die Arbeiterinnen und die proletarischen Familien berühren. Ferner sind in diesen Versammlungen Forderungen zu popularisieren, die die Partei erhebt und die besonders die Frauen angehen, wie: politische Rechte der Frauen; Schutz der Frauen- und Kinderarbeit; gleicher Lohn für gleiche Arbeit; Achtstundentag; Mutterschafts- und Kinderfürsorge; Schulspeisung, Kleidung und Lehrmittel für das Kind usw.. 6. Die Vertreter der Partei in der Gemeinde, im Bezirk, im Schulbeirat und im Parlament, müssen die Verwirklichung dieser Forderungen vertreten. 7. Die Verbindung zwischen den örtlichen Frauenkommissionen und den örtlichen Jugendverbänden müssen gekräftigt werden, behufs gegenseitiger Unterstützung bei der Organisierung der jugendlichen Mädchen und Arbeiterinnen in den Jugendvereinen und den Bildungsgruppen der Frauen. 7. Es sind Broschüren zu veröffentlichen, die in verständlicher Sprache das Leben der bulgarischen Arbeiterin und Bäurein schildern. 8. Die Zentralkommission muß bei ihren Reisen auch die Dorfgruppen besuchen. 9. Es ist mehr Sorge zu tragen für die „Rawenstwo" und ihre weiteste Verbreitung. Das Blatt muß Artikel enthalten, wie über das Leben der Arbeiterin und Bäuerin, so auch über das der Hausfrau. Die Berichterstattung muß gut organisiert werden mit Hilfe der Korrespondentinnen der Frauenkommissionen. 10. Die Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen und werktätigen Frauen in Stadt und Land sind zu erforschen. 11. In der „Rabotnitscheski Westnik" und „Selski Westnik" müssen Frauenseiten eingerichtet werden, in denen das Leben und die Arbeitsbedingungen der Frauen zu behandeln sind, wie auch die örtliche und die internationale Frauenbewegung. 12. Die Konferenz billigt den Bericht der zentralen Frauenkommission und ruft alle Arbeiterinnen, alle besitzlosen und wenigbesitzenden Frauenmassen auf, wie auch die mit ihnen Sympathisierenden, die noch fern von der kommunistischen Organisation stehen, dieser möglichst rasch beizutreten. 13. Die Konferenz billigt den Bericht der Delegierten der 2. Internationalen Konferenz kommunistischer Frauen zu Moskau und erklärt sich vollständig einverstanden mit den dort angenommenen Thesen und Resolutionen über die Arbeit unter den Frauen. 14. Die örtlichen Frauenkommissionen müssen sich mit den angenommenen Resolutionen bekannt machen und sie in der Praxis durchführen.

B. Resolutionen zum Referat: Die Frau in der kommunistischen Bewegung.

I.

Nachdem die 6. Konferenz der kommunistischen Frauen Bulgariens das Referat der Genossin A. Maimunkova gehört und erörtert hat, stellt sie fest: 1. Daß die Kämpfe, die die Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie zur Wahrung ihrer gesamten Interessen, zur Erlangung der politischen Macht und zu ihrer vollständigen Befreiung führt, einen immer

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

größeren Umfang und einen immer hartnäckigeren Charakter annehmen. 2. Daß für den siegreichen Ausgang dieser Kämpfe die organisierten Anstrengungen der gesamten Arbeiterklasse notwendig sind, deren Massen in der Kommunistischen Partei zusammengeschart, im Allgemeinen Gewerkschaftsbund, in der Allgemeinen Arbeiter-Genossenschaft „Oswoboschdenije" in den zahlreichen Bildungsgruppen der Jugend und den Frauengruppen vereinigt sind, in Organisationen, denen die ganze proletarische Familie, Mann, Frau und Kind angehören muß.

Die Konferenz stellt des weiteren fest: daß trotz der systematischen Arbeit, die die Partei unter den breiten Frauenmassen zu leisten begonnen hat, in unserer kommunistischen Bewegung in der Partei, im allgemeinen Gewerkschaftsbund, in der Genossenschaft „Oswoboschdenije" in dem Verband der Jugend und in den Frauen-Bildungsgruppen das Frauenelement noch schwach vertreten ist.

Deshalb macht es die Konferenz den lokalen Frauenkommissionen zur nächsten Aufgabe: die größten Anstrengungen zu machen, um die Zahl der weiblichen Mitglieder der Partei und der Frauen-Bildungsgruppen zu verdoppeln und zwar sowohl durch Erweiterung und Verstärkung ihrer öffentlichen Tätigkeit unter den breiten werktätigen und wenigbesitzenden Frauenmassen, wie auch durch die persönliche propagandistische Aufklärungsarbeit der Einzelnen. Zu diesem Zweck hat Folgendes zu geschehen: a) Die Frauenkommissionen haben des öfteren öffentliche Frauenversammlungen zu veranstalten über Fragen, die für die Frauen als Arbeiterinnen, Mütter, Hausfrauen usw. besonders wichtig sind. b) Sie haben die Frauen in Massen allen großen Aktionen der Partei, Wahlkampagnen, Demonstrationen und anderen Veranstaltungen zuzuführen. Die Konferenz ersucht alle lokalen Parteikomitees, die Genossinnen bei ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Sie sollen deshalb a) den Frauen bei allen Aktionen der Partei und den erwähnten Veranstaltungen konkrete Aufgaben zuweisen, b) dort, wo es möglich ist, auch Frauen als Rednerinnen aufstellen, c) den von der Partei eingerichteten Kursen für die Schulung agitatorischer usw. Kräfte auch Frauen zuzuführen und sie nachher entsprechend bei der Parteiarbeit zu verwenden.

II.

Die lokalen Frauenorganisationen haben in engster Fühlung mit den Arbeiterinnen der verschiedenen Berufe des Ortes zu treten und ihre Organisierung in größter Zahl in den entsprechenden Berufsverbänden zu fördern. Zu diesem Zwecke müssen sie a) zahlreichst an allen gewerkschaftlichen Aktionen teilnehmen, alle Konflikte zwischen Unternehmern und Arbeitern, Streiks, Aussperrungen usw. zur Aufklärung der Arbeiterinnen ausnützen. b) Die elenden Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen genau kennen lernen und mit ihrer Agitation an diese anknüpfen, alle gemachten Erfahrungen darüber auswerten.

Die Konferenz ersucht alle lokalen Arbeiterräte bezw. Sektionsvorstände, die lokalen Frauenkommissionen bei ihrer Arbeit zu unterstützen und ihre Aufgaben zu erleichtern. Das hat in dieser Weise zu geschehen: a) Die Arbeiterräte haben den Kommissionen die in Nr. 4 des gewerkschaftlichen Bulletins veröffentlichten Richtlinien für die Organisierung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Arbeiterinnen und die Agitation unter ihnen zur Durchführung zu überweisen. Sie haben den Kommissionen genau anzugeben, in welcher Form ihre Tätigkeit zur erfolgreichen Durchführung zu geschehen hat. b) Bei gewerkschaftlichen Aktionen haben sie den Frauenkommissionen konkrete Aufgaben zu übertragen. c) Sie haben Versammlungen für die Arbeiterinnen zu veranstalten und von den Kommissionen Rednerinnen dafür zu verlangen.

III.

Die Frauenkommissionen müssen eine eifrige Agitation für die allgemeine Genossenschaft „Oswoboschdenije" entfalten, damit die Frauen recht zahlreich Anteilscheine zeichnen und ihre Einkäufe bei den Verkaufstellen der Genossenschaft machen, wo solche Verkaufstellen bestehen.

IV.

Die lokalen Frauenkommissionen haben Jugendverbände mit größter Energie zu unterstützen, sich zu diesem Behuf in enge Fühlung mit ihnen zu setzen und unter den Müttern des Proletariats für die Organisierung der Kinder zu agitieren. Die Konferenz empfiehlt schließlich: bei der agitatorischen und propagandistischen Aufklärungstätigkeit das arbeiterfeindliche und heuchlerische Wirken der verschiedenen gegnerischen Frauenverbände und Frauenvereinigungen aufzudecken, sowie das der Parteien, Berufsverbände und Genossenschaften, die von den gegnerischen Frauenorganisationen unterstützt werden.

C. Resolution zum Referat: Organisierung der Bäuerinnen.

Auf dem Wege, das Dorf seiner Herrschaft zu unterwerfen, machte der Kapitalismus in unserem Lande Meilenschritte. In großem Umfange hat er hier die Reichtümer schon konzentriert und dadurch Großgrundbesitzer geschaffen, die die mittlere Bauernschaft unterjochen und Mann und Frau an ihren Ausbeutungswagen spannen. Durch ihre Steuer- und Kriegspolitik richtete die Bourgeoisie die kleinen Existenzen in den Dörfern völlig zu Grunde. Die schweren Steuern und die aus den Kriegen hervorgerufenen Lasten bürdete sie den wenig- und nichtsbesitzenden Massen des Dorfes und der Stadt auf. Diese brechen unter der Last des Lebens zusammen. Die Bäuerin empfindet die Lebensnöte, die Teuerung und die Kriegsfolgen sehr schmerzlich. Während des Kriegs verlor sie nicht bloß den kleinen Besitz, den sie hatte, sondern auch viele ihrer nächsten Verwandten, die ihre einzige Stütze und ihr Halt im Leben waren.

Wie in der Familie, so auch außer ihr blieb die Frau des Dorfes in schwerer Sklaverei. In Folge der ihre Kräfte übersteigenden Arbeit, ihrer schlechten Lebenshaltung und ihrer Unaufgeklärtheit, verkümmert und altert sie vor der Zeit. Demzufolge ist die Lage der werktätigen Frau des Dorfes ebenso jämmerlich, wie die der Proletarierin in der Stadt. Trotzdem aber hält sich die werktätige Frau des Dorfes noch fern von dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

Die Konferenz stellt daher die Notwendigkeit fest, die werktätige Frau des Landes in den Organisationen der Arbeiterklasse einzugliedern, und sie durch die Betätigung dort den Kämpfen dieser Klasse zuzuführen. Sie verlangt deshalb zur Förderung der kommunistischen Arbeit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

unter den Frauen auf dem Lande das Nachstehende: 1. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Bulgariens ist aufzufordern, allen Parteigruppen zur Pflicht zu machen, in den Dörfern lokale Frauenkommissionen zu bilden, die Frauengruppen schaffen sollen. 2. Die Kreiskomitees sind aufzufordern, zu den von den Organisationen veranstaltenden Kursen auch Frauen aus den Dörfern zu entsenden. Diese müssen auf Kosten der Gruppen oder der Kreiskomitees an den Kursen teilnehmen. 3. Die erste Aufgabe der Agitatorinnen muß sein, den Haß zwischen dem Dorfe und der Stadt auszutilgen, den die Bourgeoisie künstlich erzeugt hat, die Bäuerin im kommunistischen Geiste zu erziehen, indem sie den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zugeführt wird. 4. Es müssen Vorträge veranstaltet werden, an denen auch die Bäuerinnen teilnehmen. Es ist ihnen zu beweisen, daß auch sie von dem schweren Joche, das sie heute belastet, nur durch den Kommunismus befreit werden können. 5. Zu allen Konferenzen, die von den Parteiorganisationen veranstaltet werden, sind Frauen aus den Dörfern heranzuziehen. 6. Die Bäuerinnen sind aufzufordern, an allen Kämpfen der Partei und allen ihren Aktionen teilzunehmen. 7. Die Frauenkommissionen müssen eifrigst bestrebt sein, die „Rawenstwo", den „Selski Westnik" und „Rabotnitscheski Westnik", sowie alle Propagandaliteratur unter den Frauen im allgemeinen und auch unter den Bäuerinnen im besonderen zu verbreiten. 8. Broschüren, besonders für die Propaganda unter den werktätigen Frauen des Dorfes bestimmt und in einer ihnen verständlichen Sprache abgefaßt, müssen herausgegeben und verbreitet werden.

Organisierung der kommunistischen Arbeit unter den Proletarierinnen Polens.

Bei dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Polens ist eine Frauenabteilung organisiert worden, deren Aufgabe es ist, die Arbeit unter den werktätigen Frauen anzuregen und zu führen. Die Maßnahme wurde beschlossen aus der vorliegenden Notwendigkeit, das weibliche Proletariat in seinen breiten Massen aufzurütteln und dem Kampfe für die Befreiung ihrer Klasse einzugliedern. Das aber erfüllt vom Geist der Kommunistischen Internationale und ihren Satzungen entsprechend.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Antrag der Kommunisten, die Arbeiterinnenfrage betreffend, an den 11. Kongreß des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsverbands zu Leipzig.

Die Demobilmachungsverordnungen vom 28. März 1919 und vom 25. April 1922 haben die Unternehmer, denen sich meist die Betriebsräte angeschlossen haben, dahingehend ausgelegt, daß die verheirateten Frauen aus den Betrieben herausgedrängt wurden. Dies bedeutet eine Schädigung der Interessen der Arbeiterschaft, da durch diese Praxis die Solidarität zwischen den Ausgebeuteten durchbrochen, die Lasten der Arbeitslosigkeit ausschließlich auf das Proletariat abgewälzt werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Frauenarbeit stellt einen ungeheuren Fortschritt in der Entfaltung der Produktivkräfte dar. In der sozialistischen Wirtschaftsordnung werden alle heute mißbrauchten und vergeudeten Arbeitskräfte der Frauen ganz planmäßig zur gesellschaftlich nützlichen und notwendigen Arbeit herangezogen, zum Zweck der Steigerung der Lebenshaltung aller Gesellschaftsmitglieder. Die Gewerkschaften haben daher nicht die Beseitigung der Frauenarbeit, die Herausdrängung der Frauen aus den Betrieben anzustreben, sondern durch den Kampf um gleiche Löhne für gleiche Leistung für Mann und Frau, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. Der Gewerkschaftskongreß verpflichtet daher die Betriebsräte und Gewerkschaften, jede Zustimmung zu den von den Unternehmern aufgestellten Listen der zu Entlassenden, jede Mitwirkung an der Auswahl der zu Entlassenden zu verweigern.

Aus dem gedruckt vorliegenden Bericht des Bundesvorstandes geht klar hervor, daß weder der Bundesvorstand noch die Spitzenorganisationen dem Bemühen der Unternehmer durch die niedrigere Entlohnung der Frauenarbeit ihre Profite zu erhöhen, entgegengetreten sind. Die Verbandsleitungen haben sich überall mit dem Standpunkt der Unternehmer abgefunden, daß die Frauenarbeit nur zu zwei Drittel, oft zur Hälfte, manchmal auch unter der Hälfte des Männerlohnes bezahlt wird, trotzdem die Gewerkschaften programmatisch auf dem Grundsatz: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung" stehen. Immer stärker wächst deshalb die Erbitterung der Arbeiterinnen, die bei der steigenden Lebensmittelteuerung durch die Unternehmerpolitik dem Verhungern und der Verelendung preisgegeben, der Prostitution in die Arme getrieben werden. Der Kongreß fordert daher den Bundesvorstand und die Spitzenorganisationen auf, dem Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Leistung" mit aller Energie Geltung zu verschaffen, bei neuen Tarifabschlüssen die gleichen Löhne, Zulagen und Wirtschaftsbeihilfen für Frauen und Männer zu erkämpfen. Der Unterstützung dieses Kampfes durch die breiten Massen der Arbeiterinnen und der Gewinnung ihres Vertrauens können die Gewerkschaften dann sicher sein.

Auch bei der Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung muß der Grundsatz der gleichen Unterstützung für Mann und Frau durchgeführt werden. Die Haltung des Bundesvorstandes hat weiter gezeigt, daß für die nach der Revolution in Massen den Gewerkschaften zuströmenden Arbeiterinnen nicht Rechnung getragen wurde. Die mangelnde gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterinnen wächst sich zu einer Gefahr für den Bestand der Gewerkschaften aus. Sollen die Millionen Arbeiterinnen nicht zu einem Hemmschuh der Arbeiterbewegung werden, so müssen sie von einer planmäßigen Propaganda durch die Gewerkschaften erfaßt, geschult und in die Klassenkampffront der gegen die Unternehmer kämpfenden Arbeiterschaft eingereiht werden. Zur Erreichung dieses Ziels sind vom Bundesvorstand folgende Maßnahmen zu ergreifen:
1. In allen Gewerkschaften mit einer großen Anzahl von weiblichen Mitgliedern sind regelmäßig mindestens einmal jährlich Frauenkonferenzen einzuberufen, sowohl durch Ortskartelle, Bezirke und von der Zentralstelle des Verbands. In allen Zahlstellen sind Frauenagitationskommissionen zu wählen, die in Kursen weitergebildet und geschult werden,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

um dadurch agitatorische Kräfte für die Gewerkschaften zu gewinnen. Die Einberufung von besonderen Gewerkschaftsversammlungen zu besonderen Frauenfragen (Beseitigung des Arbeiterinnenschutzes durch das neue Arbeitszeitgesetz, Hebammengesetz usw.), sowie die Organisierung von öffentlichen Frauenversammlungen bei großen Streiks (siehe Düsseldorfer Metallarbeiterstreik November 1921, süddeutscher Metallarbeiterstreik Mai 1922) sind den Verbänden bezw. Ortskartellen zur Durchführung zu empfehlen. — Zu den Arbeiterhochschulen Frankfurt, Volkshochschule Tinz, Betriebsräteschulen usw. ist eine entsprechende Anzahl von Arbeiterinnen zu berücksichtigen. Zu den Verbandstagen, Gewerkschaftskongressen, Betriebsrätekongressen ist von den Gewerkschaften mehr als bisher die Delegation von Arbeiterinnen zu propagieren. 2. Das bisherige Frauenorgan die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung", muß zu einem wahren Schulungsorgan und Klassenkampforgan umgestaltet werden. Es muß Stellung nehmen zu allen Fragen, die die Arbeiterinnen betreffen (Arbeitszeitgesetz, Hebammengesetz, Teuerung, Steuern) und soll durch die Mitwirkung der Arbeiterinnen selbst ein Spiegelbild ihres Lebens werden. Die Fachblätter und das Bundesorgan müssen ebenfalls zu allen wichtigen Problemen der Arbeiterin Stellung nehmen; insbesondere muß in Frauenseiten oder Frauenecken Raum gegeben werden für Darstellung der Bedingungen für Frauenarbeit, Schilderung der Erfahrungen der Arbeiterinnen in den Betrieben usw. 3. Die Gewerkschaften müssen ferner Flugblätter und Broschüren zur Aufklärung unter den breiten Massen der Arbeiterinnen herausgeben.

Der Kongreß verpflichtet sich weiter, mit allen Mitteln gegen die durch das neue Arbeitszeitgesetz beabsichtigte Verschlechterung des Arbeiterinnenschutzes, gegen die Beseitigung des Achtstundentages, des Verbots für Nachtarbeit der Frauen und für den freien Sonnabendnachmittag, für einen gesetzlich festgelegten Urlaub von mindestens zwei Wochen im Jahre, für die Enthebung der schwangeren Frauen zwei Monate vor und zwei Monate nach der Geburt von jeglicher Erwerbsarbeit unter Fortzahlung des vollen Arbeitslohnes, für das Verbot der Frauenarbeit in gesundheitsschädlichen Betrieben, in Bergwerken, bei der Verarbeitung von Phosphor usw. einzutreten.

Der Kongreß fordert die Regierungen im Reiche und in den Einzelstaaten auf, Einrichtungen zu schaffen, die die Mutterschaft und das proletarische Kind in jeder Beziehung schützen, eine genügende Anzahl von Schwangerenheimen, Entbindungsanstalten, Mütter- und Kinderheimen zu schaffen, die unentgeltliche Aerztehilfe und Hebammenhilfe für die Schwangeren und Mütter einzuführen, für stillende Mütter die Arbeitszeit auf höchstens sechs Stunden täglich bei ungekürzter Bezahlung des bis dahin gewährten Arbeitslohnes durch den Arbeitgeber festzusetzen, die Errichtung von Stillkrippen in Verbindung mit den Produktionsstätten in die Hand zu nehmen, ferner obligatorische Kindergärten und Spielschulen für Kinder vom dritten Lebensjahr an zu errichten, in denen den Kindern Verpflegung, ärztliche Behandlung und auf Verlangen auch Unterkunft gewährt wird.

Solange die Voraussetzungen für die Aufzucht einer gesunden, kräftigen Nachkommenschaft durch die Schaffung aller dieser Einrichtungen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nicht gegeben sind, betrachtet es der Gewerkschaftskongreß als einen barbarischen Zustand, daß die Arbeiterinnen durch die rücksichtslose Handhabung der Abtreibungsparagraphen 218 und 219 gezwungen werden sollen, trotzdem Kinder in die Welt zu setzen, die sie nicht vor dem Verhungern schützen können. Der Gewerkschaftskongreß verlangt daher die Beseitigung dieser Schandparagraphen. Jede Schwangere muß das Recht haben, ihre Leibesfrucht in öffentlichen Anstalten von zu diesem Zweck staatlich beamteten Aerzten unentgeltlich auf Kosten des Reichs beseitigen zu lassen."

Die Gründung des ersten indischen Arbeiterinnenverbandes ist zu verzeichnen. Sie ist hervorgegangen aus einem Streik in der Textilfabrik „New China Mills" (Fabrik Neuchina) in Bombay, in der überwiegend Frauen beschäftigt sind. Der Ausstand war eine Auflehnung der gesamten Arbeiterschaft der Betriebe gegen die schamlose Ausbeutung der Arbeiterinnen daselbst. Nomen est omen. Der Name Neuchina deutet sinnig daraufhin, daß die Zustände in der Fabrik auf die Kuliexistenz zugeschnitten waren. Um 25 Schillinge pro Monat zu verdienen, mussten die Arbeiterinnen bei Stückarbeit 30 Arbeitstage monatlich je 12 Stunden schuften. Der gesetzliche Arbeitstag beträgt in Indien „nur" 11 Stunden, steht aber meist nur auf dem Papier, die 12-stündige tägliche Arbeitszeit ist geradezu Regel. Die Antreiber der Kapitalisten sorgten dafür, daß in Neuchina mit Hast, mit Intensivität gearbeitet werden mußte. Auch bei den bescheidensten Lebensansprüchen reichte der Verdienst der Arbeiterinnen nicht aus, den Unterhalt zu decken. So kam es zum Ausstand, der die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, der Solidarität den Arbeiterinnen zum Bewußtsein brachte. Zur Durchführung ihres Kampfes gründeten sie den Verband. Einige Männer wollten weiterarbeiten. Weiße und farbige Textilarbeiterinnen, die Streikposten standen, hinderten sie daran. Der Betrieb wurde völlig stillgelegt. Die Arbeiterinnen erzielten dank ihrem solidarischen Vorgehen und ihrer Entschlossenheit einen Teilerfolg. Ihre Löhne wurden erhöht, der Besitzer der Fabrik wurde jedoch nicht, wie sie gefordert hatten, wegen Ueberschreitung des gesetzlichen Arbeitstags zur Verantwortung gezogen und bestraft. Denn auch in dem englischen Kolonialreich Indien ist wie in England und in allen kapitalistischen Staaten nicht ausschlaggebend, was als Gesetz auf dem geduldigen Papier steht, sondern welche Klasse die Staatsgewalt in Händen hat und die Gesetze durchführen läßt. Und das ist die Bourgeoisie. So müssen auch die tapferen Arbeiterinnen der Fabrik „Neuchina" damit rechnen, auch weiterhin 12 Stunden täglich frohnen zu müssen. Die indische Textilindustrie war schon vor dem Kriege drauf und dran, der englischen Industrie Konkurrenz zu machen. Während des Krieges hat sie sich wie in Treibhaushitze entwickelt, ihr Wettbewerb wird der Textilindustrie Englands immer gefährlicher. Die Wurzel ihrer Blüte ist die unbarmherzigste, gewissenloseste Auspressung der Arbeiterinnen und Arbeiter, eine Ausbeutung, die an die bluttriefenden Kinder- und Jugendjahre des Kapitalismus in Europa erinnert. Der Entwicklung der Textilindustrie, dem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Reichtum der Textilbarone, sind hier ganze Geschlechter geopfert worden. Aus der Rebellion der Ausgebeuteten dagegen sind damals Organisationen entstanden, die Vorläufer der modernen Gewerkschaftsbewegung wurden, Zweckbünde, die der Durchführung der Kämpfe dienten. Wir hoffen, daß der erste Arbeiterinnenverband Indiens ein Anzeichen dafür ist, daß in diesem Goldland der kapitalistischen Ausbeutung eine kräftige Gewerkschaftsbewegung aufwächst, die vom Boden des revolutionären Klassenkampfes aus sich dem Kapitalismus entgegenwirft und ihn im Bunde mit einer zielklaren politischen Arbeiterbewegung niederringen hilft.

Erfolge der Kellnerinnenorganisation in San-Franzisko.

Die Stadt Franzisko zeichnet sich durch gute gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Die Arbeiterschaft der verschiedenen Berufe hat ihre gewerkschaftliche Organisation, und fast alle einzelnen Gewerkschaften sind durch Vertreter in einer Zentralorganisation zusammengefaßt. Diese Art der Organisation hat — nach dem Charakter der Gewerkschaftsbewegung in Amerika entsprechend — viel zünftig Enges und Beschränktes an sich, stellt aber immerhin eine Schutzwehr der Proletarier gegen den ausbeutenden Kapitalismus dar. Die lokale Zentralorganisation — eine Art Gewerkschaftskartell — hat einen angestellten „Vertrauensmann" und hält einmal in der Woche Sitzung ab, bei der jede angeschlossene Gewerkschaft durch ihren Delegierten oder seinen Ersatzmann vertreten sein muß. In dieser Sitzung nehmen die Organisationen Stellung zu allen Tagesfragen, die die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen berühren. In dieser Zentralorganisation hat auch die Gewerkschaft der Kellnerinnen von San-Franzisko ihre Vertretung und erhält durch sie tatkräftige Unterstützung und Förderung.

Die Gewerkschaft der Kellnerinnen besteht schon seit mehreren Jahren. Sie hat ihr eigenes Büro, das von dem angestellten Vorsitzenden und seinem ebenfalls angestellten „Vertrauensmann" geleitet wird, der Agitator und Organisator ist. Unter den organisierten Kellnerinnen gibt es sehr geweckte und tatkräftige Frauen, die wohl befähigt wären, die Leitung zu übernehmen. Daß diese trotzdem in den Händen von Männern liegt, mag manchen auffallen. Es erklärt sich wahrscheinlich aus lokalen Verhältnissen und aus Zweckmäßigkeitsgründen. Da die Leitung sich bewährte, wäre es töricht, sie aus frauenrechtlerischer Einstellung heraus beanstanden zu wollen. Die Gewerkschaft der Kellnerinnen hat, gemessen an der Lage der Kellnerinnen anderwärts, erhebliche Verbesserungen errungen: die sechstägige Arbeitswoche, verhältnismäßig gute Entlohnung, eine anständige Behandlung seitens der Arbeitgeber und des Publikums. Der Neunstundentag wurde erobert, ehe der gesetzliche Achtstundentag eingeführt wurde. Die Arbeitsbedingungen der Kellnerinnen sind in einem Tarif festgesetzt.

Um die Anerkennung dieses Tarifes entbrannte ein Kampf, bei dem die organisierten Kellnerinnen die energische Unterstützung der Zentrale und damit aller angeschlossenen Gewerkschaften und das Gros der Arbeiterschaft San Franziskos fanden. Ein Teil der Inhaber von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Restaurants, Cafés, Speisehäusern usw., weigerte sich, den Tarif zu unterzeichnen. Die Kellnerinnen führten den Kampf für dessen Anerkennung so planmäßig und zähe wie die bestorganisierten Arbeiter. Ihre Gewerkschaft verhängte Streik und Boykott über die Lokale, deren Besitzer den Tarif ablehnten. Die Kellnerinnen stellten Posten aus, die die Arbeit von Streikbrecherinnen verhinderten und das Publikum abhielten, die bestreikten Lokale zu besuchen. Die Wirte wandten sich an die Polizei, die wußte, was ihres Amtes ist. Sie verbot das Streikpostenstehen. Und nun nahm der Kampf eine amüsante Wendung. Die findigen Kellnerinnen wußten sich zu helfen. Sie stellten vor jedes bestreikte und boykottierte Lokal einen Esel mit einem Blechschild auf jeder Seite, das das Publikum aufklärte. Der Esel ist bekanntlich das störrischste, eigensinnigste Tier, das nicht vom Platz weicht, wenn es nicht selbst davongehen will. In der Nähe der vierbeinigen Streikposten stand der Stallknecht mit Peitsche und Futtersack. Das wirkte. Die Esel hielten — von Futterpausen abgesehen — ihre 10 Stunden aus. Das Publikum lachte — und beobachtete die Mahnung. Die Polizei war zunächst überrumpelt, verblüfft, aber das dauerte nur einen Tag. Die Kellnerinnen verfielen nun auf einen anderen Ausweg. Sie kauften Streichholzschachteln, die sie mit Etiketten beklebten, die Aufschluß über den Kampf gaben. Diese Streichholzschachteln verteilten sie an alle, die die bestreikten und boykottierten Wirtschaften aufsuchen wollten. Der Kampf endete schließlich mit dem vollen Sieg der Arbeiterinnen.

Der Gewerkschaft der Kellnerinnen ist es gelungen, die Kontrolle über die Stellenvermittlung zu erlangen. Die Arbeitgeber dürfen nur Personal einstellen, das durch den kontrollierten Arbeitsnachweis vermittelt wird, und die Gewerkschaft sorgt dafür, daß nur geschulte, tüchtige Kräfte nachgewiesen werden. Die Ausbeutung durch gewissenlose Stellenvermittler gehört bekanntlich zu den besonderen Schäden des Kellnerinnenberufs. Selbstredend stehen die Kellnerinnen von San Franzisko mit den durchgesetzten Verbesserungen ihrer Arbeits- und Existenzbedingungen noch lange nicht am Ziel ihrer Wünsche. Das Joch der Ausbeutung und Knechtschaft ist etwas erleichtert worden, aber noch lastet es auf ihren Schultern und wird lasten, solange das Kapital die Arbeit auswuchert. Um dieses Joch zu zerbrechen, dazu reicht die Gewerkschaft allein nicht aus. Der politische Kampf muß zu ihrem Wirken treten, der revolutionäre Kampf auf der ganzen Linie, um der besitzenden Minderheit Ausbeutungs- und Herrengewalt zu entreißen. Immerhin zeigen die Errungenschaften der Kellnerinnen in San Franzisko, daß der gewerkschaftliche Zusammenschluß eine Waffe ist, die manche Verbesserung erzwingen kann, wenn sie energisch in richtiger Erkenntnis gehandhabt wird.

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Frauenarbeit in den japanischen Bergwerken und ihre schädlichen Folgen für die Gesundheit und Gebärfähigkeit der Frauen und die Sterblichkeit der Kinder.

Nach einer amtlichen Statistik vom Juni 1918 waren in den Bergwerken Japans rund 460000 Personen beschäftigt, darunter 104683

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Frauen, das ist nahezu ein Viertel. Auf die verschiedenen Altersstufen und Bergwerke verteilten sich die Bergarbeiterinnen wie folgt:

	Unter 14 Jahren	von 14–15 Jahren	von 15–20 Jahren	über 20 Jahre	insgesamt
Erzbergwerke	102	473	5 340	17 236	23 151
Kohlenbergwerke	202	1 542	20 997	57 524	80 265
Andere Bergwerke	—	7	179	1 081	1 267
	504	2 022	26 516	75 841	104 683

Wie diese Uebersicht ausweist, frohnden dem Kapital in japanischen Bergwerken 504 Mädchen unter 14 und 2022 unter 15 Jahren, trotz der früheren Reife der Rasse schutz- und erziehungsbedürftige Kinder. Die stärkste Gruppe der Bergarbeiterinnen stellen Frauen über 20 Jahre in den Kohlengruben. 62303 Bergarbeiterinnen schafften unter Tage und zwar 4022 in Erzgruben, 58185 in Kohlengruben und 96 in anderen Bergwerken. Rund 76000 Bergarbeiterinnen leisteten Nachtarbeit. Um das Maß oder richtiger die Maßlosigkeit der Ausbeutung annähernd richtig zu beurteilen, deren Opfer die japanischen Bergarbeiterinnen sind, muß man zu dem vorstehenden Elendsbild in Ziffern noch die allgemeinen Arbeitsbedingungen in den Gruben hinzudenken, die für Männer und Frauen, für Erwachsene, Kinder und Halbflügge die gleichen sind. Die mittlere tägliche Arbeitszeit beträgt 10—12 Stunden, bei Schichtwechsel, alle 4—5 Tage wird sie je nachdem auf 16—24 Stunden verlängert.

Leider enthält die amtliche Statistik keine Angabe über den Verdienst der Lohnsklavinnen und Lohnsklaven in den japanischen Bergwerken. Daß er jämmerlich sein muß, darauf lassen diese Tatsachen schließen. Die Bergarbeiter erwerben nicht genug, um ihre Familie erhalten zu können. Nicht nur die Frau ist gezwungen, zu verdienen, auch die Kinder müssen so früh als möglich ihre Unterhaltskosten decken. In den Bergwerksbezirken gibt es keine Fabrik- oder Heimarbeit für Frauen und Kinder. So schuftet und schanzt die ganze Familie in den Gruben. Die Männer hauen die Kohle oder Erze, die Frauen und Kinder schleppen sie zu den Förderschächten. Bei Tag und bei Nacht, je nach den „Notwendigkeiten", deren Grund die kapitalistische Profitgier ist. Die Bergherren beschäftigen mit Vorliebe verheiratete Arbeiter, weil diese durch ihre Verpflichtungen gegen ihre Familie gebundener sind und nicht so rasch und oft wie Ledige den Arbeitsplatz wechseln. Die Kapitalisten nutzen es ferner aus, daß in der japanischen Familie der Mann noch unbeschränkter Herr, die Frau Sklavin ist, an Gehorsam und Unterwerfung unter fremden Willen gewöhnt, ohne Recht und Gewohnheit der Selbstbestimmung.

Der Raubbau, den das Kapital mit der Arbeits- und Lebenskraft der japanischen Bergarbeiterinnen treibt, rächt sich furchtbar. Wie das zum Wesen des Kapitalismus gehört, nicht an den golddürstigen Verbrechern, die Nutznießer des Raubbaus sind, sondern an den unglücklichen Opfern. Statistische Erhebungen haben festgestellt, daß der Prozentsatz der Erkrankungen und Todesfälle bei den Bergarbeiterinnen größer ist, als derjenige der Bergarbeiter, wie dieser

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wiederum den Prozentsatz der Erkrankungen und Todesfälle bei der Gesamtbevölkerung Japans übersteigt. Einige Zahlen veranschaulichen, wie die kapitalistische Ausbeutung die Kraft des Mutterschoßes schwächt und vernichtet. Auf die Arbeiterfamilien von acht Bergwerken entfielen im Durchschnitt 8,88 Prozent Geburten und 1,15 Prozent Fehlgeburten, auf die gesamte Bevölkerung dagegen 9,92 Prozent Geburten und 0,78 Prozent Aborte. Die Kindersterblichkeit für das Jahr 1917 wurde bei der Belegschaft mehrerer Bergwerke festgestellt. Sie betrug für die Bergarbeiterkinder unter einem Jahr 30,34 Prozent, für die Kinder der Gesamtbevölkerung 26,02 Prozent. Es ist sicher, daß in dieser Spannung nicht nur die kapitalistische Ausbeutung der Mütter, sondern auch die der Väter zum Ausdruck kommt, aber man geht mit der Annahme kaum fehl, daß die scham- und gewissenlose Pressung von Profit aus der Frauenarbeit einen größeren Anteil daran hat, daß Kinder nur für ein vorzeitiges Grab geboren werden. Der Kapitalismus kann über diese Tatsache hinwegstampfen. Ihm steht genug Maschinenfutter zur Verfügung, zumal in einem Lande wie Japan, wo ausgeplünderte und geknechtete, proletarisierte Bauernmassen anspruchslose und gefügige Arbeitskräfte stellen. Das Proletariat dagegen darf nicht achtlos und fühllos an der Tatsache vorübergehen. Weder die junge Arbeiterklasse Japans, noch das Proletariat anderer Länder unter kapitalistischer Fuchtel. Die da verkümmern und sterben sind Fleisch vom Fleisch und Bein vom Bein des Weltproletariats. Die Qual der Ausgebeuteten eines Landes springt über die Grenzen in andere Länder über, dort die Arbeits- und Lebensbedingungen herabdrückend. In punkto vernichtender Ausbeutung der Frauen ist Japan überall in der kapitalistischen Welt zu finden, und das Proletariat darf nicht in der Gestalt seiner Frauen und Kinder seine Zukunft durch die gewinnsüchtigen Kapitalisten bedrohen lassen. Es bedarf zahlreicher, gesunder, kräftiger Kämpferinnen und Kämpfer.

Löhne und Kosten des Lebensunterhalts französischer Arbeiterinnen.

Französische Kapitalistenblätter erzählen den Arbeitern das Märchen, daß die Löhne — nachdem sie während des ersten Kriegsjahrs hinter den Kosten des Lebensbedarfs zurückgeblieben seien — mindestens seit 1918 „eine Aufbesserung erfahren und die Tendenz gezeigt hätten, dem Steigen der Existenzkosten nachzukommen, ja dieses sogar zu überholen". Nach dem Preisabbau, der im Jahre 1920 einsetzte, habe die Aufbesserung der Löhne angehalten, so daß sie „meist an Kaufkraft jene der Vorkriegszeit übertreffen". So z. B. in der „Journée industrielle" (der industrielle Tag) zu lesen. Den französischen Arbeiterinnen wird unstreitig tagaus, tagein durch harte Entbehrungen und bittere Sorgen gelehrt, was sie von diesem Gerede zu halten haben. Wie es mit den „hohen Löhnen" und den „billigen Preisen" des Lebensbedarfs steht, erfahren sie, wenn es am Wochen- oder Monatsende nicht mehr zu einer ordentlichen Mahlzeit reicht oder wenn ein dringend nötiges Kleidungsstück nicht angeschafft werden kann. Zum Beweis dafür, daß

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die Arbeiterinnen des „Siegerstaates" Frankreich solche und noch schärfere Notstände kennen lernen, folgende Angaben.

In einer Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsbüros zu Genf, sind auf Grund der Allgemeinen Statistik Frankreichs die Durchschnittslöhne für 38 „männliche" und für 7 „weibliche" Berufe im Jahre 1911 und im Jahre 1921 angegeben. Danach sind die Löhne der Frauen in diesen zehn Jahren gestiegen: in Paris von 4 frcs. 10 cs. den Tag auf 16 frcs.; in der Provinz von 2 frcs. 29 cs. den Tag auf 9 frcs. 44 cs. Nicht einmal in Paris haben sich die Löhne der Arbeiterinnen voll vervierfacht, während von 1911 bis 1921 die Preise des Lebensbedarfs um mehr als das Vierfache gestiegen sind. Auch im günstigsten Falle besteht eine nicht unerhebliche Spannung zwischen dem Verdienst und den Existenzkosten der französischen Arbeiterinnen. Was besagt das anderes, als eine Steigerung der Sorgenlast und eine Verschärfung der Not?

Beachtung verdient der große Abstand zwischen den Löhnen der Arbeiterinnen in Paris und in der Provinz. Es erklärt sich gewiß zum Teil aus den höheren Preisen des Lebensbedarfs in der Hauptstadt. Allein ebenso sicher nicht allein dadurch, sondern auch durch die größere Anspruchslosigkeit der Arbeiterinnen in der Provinz. Diese sind infolge der „verdammten Bedürfnislosigkeit", die schon Lassalle mit Recht als ein Erbübel des Proletariats, als einen gegenrevolutionären Faktor gegeißelt hat, genügsamere, willigere und billigere Ausbeutungsobjekte der Kapitalisten und ihre niedrigen Löhne bedrohen den Verdienst der Arbeiterinnen in Paris, wo die Kosten des Lebensunterhalts teurer sind als auf dem Lande. Ja die kargen Löhne und die konfliktlosere, leichtere Ausbeutung der Frauenarbeit in der Provinz bedrohen die Erwerbsmöglichkeit selbst der Pariser Arbeiterinnen. Sie erzeugen bei den kapitalistischen Unternehmern die Neigung, ihre Betriebe in die Provinz zu verlegen oder ihre Aufträge nach dort zu vergeben, womöglich in Heimarbeit. Es ist bekannt, welche Rolle in dieser Hinsicht die billige Arbeit von Nonnenklöstern und anderen kirchlichen Einrichtungen spielt. Die angeführten Lohnziffern weisen eindringlich auf die Aufgabe der Gewerkschaften hin, die Solidarität zwischen den Arbeiterinnen in Paris und der Provinz nicht durch die krassen Unterschiede des Verdienstes zu Nutz und Frommen des kapitalistischen Profits zerstören zu lassen. Wie die Arbeiterinnen in Paris, so müssen auch die der Provinz den Gewerkschaften eingereiht werden. In geschlossener Front ist der Kampf zu führen für die Zügelung der schamlosen kapitalistischen Ausbeutungsgier, die sich an den Arbeiterinnen der Provinz noch mehr, noch hemmungsloser austobt als an ihren Schwestern in Paris.

Die vorliegenden Zahlen der Statistik beleuchten scharf noch eine andere charakteristische Erscheinung der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft. Es ist der große Abstand in der Entlohnung der Frauen- und Männerarbeit. In der zehnjährigen Vergleichsperiode 1911—1921 standen die Löhne in 38 Männerberufen durchschnittlich wie folgt: In Paris 1911 den Tag: 7 frcs. 78 cs., 1921: 27 frcs. 52 cs.; in der Provinz 1911 den Tag: 4 frcs. 61 cs., 1921: 18 frcs. 92 cs. Die Durchschnittslöhne der Arbeiter

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

in der Provinz waren danach 1911 noch reichlich 50 cs. höher als der durchschnittliche Tagesverdienst der Pariser Arbeiterinnen, und 1921 — angesichts der Teuerung — bleibt dieser sogar mit 16 frcs. um fast 3 frcs. hinter demjenigen der Provinzarbeiter zurück. In der Provinz betrugen die Frauenlöhne 1921 wie 1911 fast genau nur die Hälfte der Männerlöhne; in Paris 1911 nicht ganz die Hälfte: 4 frcs. gegen 7 frcs. 78 cs., 1921 dagegen 2 frcs. 24 cs. über die Hälfte, nämlich 16 frcs. gegen 27 frcs. 52 cs. Schreien diese Unterschiede der Entlohnung von Mann und Frau nicht das Elend der berufstätigen Frauen unter dem Kapitalismus in die Welt hinaus? Das physische, das materielle Elend: die Arbeiterin muß die Teurungspreise des Lebensbedarfs zahlen wie der Arbeiter, sie hungert wie er, sie friert wie er. Das psychische, das moralische Elend: die Frau sieht ihre Arbeit niedriger geschätzt und entlohnt wie die des Mannes, auch wenn sie gleichwertig, gleich ist; sie ist härterer, skrupelloserer Ausbeutung unterworfen wie der Mann. So zeigen die wiedergegebenen Lohnzahlen eine weitere dringliche Aufgabe der Gewerkschaften auf. Diese dürfen die Solidarität zwischen den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht durch die Unterschiede der Entlohnung zu Nutz und Frommen des kapitalistischen Profits zerreißen lassen. Wie die Arbeiter, so müssen auch die Arbeiterinnen den Gewerkschaften eingegliedert werden. In geschlossener Front ist der Kampf zu führen für die Hebung der Arbeiterinnenlöhne, für die grundsätzliche Forderung: Gleicher Leistung gleicher Lohn für Frau wie Mann. Gewerkschaftliche Organisierung und entschlossener, mutiger Kampf müssen die kapitalistische Raffgier daran hindern, aus der Frauenarbeit fetteste Profite herauszupressen.

Die vorstehenden Lohnangaben lassen auch Streiflichter auf die Notlage der Arbeiterfrauen Frankreichs fallen und auf ihre Pflicht, den Kampf gegen Hungerlöhne und Teuerungspreise zu teilen. Wie die Arbeiterinnen, so leiden auch die proletarischen Hausfrauen bitter unter der Spannung zwischen Verdienst und Existenzkosten. Sie empfinden diese von früh bis spät bei der Wirtschaftsführung, bei der Pflege und Erziehung der Kinder. Und droht der Hausfrau von heute nicht die Gefahr, morgen schon durch die schwarze Not, durch die Entbehrungen der Kinder gezwungen zu werden, außerhalb des sorgenumdüsterten Heims dem Erwerb nachzugehen? An den französischen Genossinnen, die Situation voll auszunutzen, die die trockenen Zahlen künden. Die Gewerkschaften unermüdlich voranzutreiben, die vorliegenden Aufgaben zum Schutz und zur Revolutionierung und Mobilisierung der Arbeiterinnen energisch in die Hand zu nehmen und selbst tatkräftig und ohne zu ermatten dabei mitzuwirken. Die proletarische Einheitsfront ist nur vollständig lückenlos, wenn auch die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen überzeugt, kampfbereit und opferfreudig in ihr stehen. Zunächst um sich und die Ihrigen gegen die vielgestaltigen Elendsplagen zu schützen, die die Bourgeoisie in ihrer Profitsucht und Machtgier über die Werktätigen heraufbeschwört. Dann, um die verderbenschwere Herrschaft der Bourgeoisie für immer zu brechen und die Diktatur des Proletariats aufzurichten, die dem Kommunismus die Bahn freilegt. Das alles aber nicht bloß in Frankreich, sondern in allen kapitalistischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ländern. Denn von dem Los der Arbeiterinnen, der Arbeiterfrauen aller dieser Länder gilt, was die angeführten Zahlen und Tatsachen erzählen.

Bevölkerungsstatistik.

Die Zunahme des Bevölkerungsrückgangs in Frankreich tritt wieder scharf hervor, nachdem sie im Jahre 1920 eine Abschwächung erfahren hatte. Bekanntlich hat der Bevölkerungsrückgang seine Ursache in der Geburtenabnahme, die seit Jahren so groß ist, daß mehr Leute sterben, als geboren werden. Die Spannung zwischen dem Bevölkerungszuwachs durch Geburten und den Bevölkerungsverlust durch Todesfälle ist so anhaltend und stark, daß man in Frankreich von der „Entvölkerung des Landes" spricht.

Von 1902 bis 1913 ist die Zahl der Lebendgeburten von 845378 auf 746014 gesunken, also rund um 100000. Während der Kriegsjahre ging sie natürlich alles in allem stark zurück, doch war das eine Erscheinung, die aus naheliegenden Gründen in allen kriegführenden Ländern festgestellt wurde. In Frankreich betrug die Geburtenzahl 1914: 689222; 1915: 449806; 1916: 365087; 1917: 398310; 1918: 463041; 1919: 494517. Wie diese Ziffern ausweisen, hatte der Geburtenrückgang 1916 seinen Höhepunkt erreicht. Es wurden nicht einmal die Hälfte der Kinder geboren wie im Jahre 1913, sondern 380924 weniger. Vom Jahre 1917 an stieg die Zahl der Geburten von Jahr zu Jahr ein wenig, jedoch so gering, daß sie 1919 bei weitem noch nicht diejenige des Jahres 1913 erreichte, sondern um 251445 hinter ihr zurückblieb. 1920 kommt der Einfluß des Kriegsendes auf die Geburtenzahl voll zum Ausdruck. Diese beträgt 834411, sie hat also die des Jahres 1913 übertroffen und nahezu die Geburtenzahl von 1903 erreicht.

Soweit uns jüngere Zahlen vorliegen, hat 1921 die Geburtenzunahme noch angehalten. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden 421180 Lebendgeburten verzeichnet. Das würde — die gleiche Zahl für das zweite Halbjahr vorausgesetzt — eine Geburtenziffer von 842360 ergeben, und man kann also wohl annehmen, ohne weit daneben zu greifen, daß diese mit 1921 auf der nämlichen Höhe wie 1920 gehalten, ja sie vielleicht ein weniges überstiegen hat. Um so auffälliger ist der Geburtenrückgang 1922. Im ersten Halbjahr wurden nur noch 396726 Lebendgeburten gemeldet. Das ist im Vergleich zu den ersten 6 Monaten des Vorjahrs ein Rückgang um 24454. Und — was größte Beachtung verdient — parallel mit dem Geburtenrückgang ist ein Steigen der Sterblichkeitsziffer gegangen. Sie ist von 348324 im ersten Halbjahr 1921 auf 387681 im gleichen Zeitraum von 1922 in die Höhe gegangen. In der Vergleichsperiode 1921 betrug der Geburtenüberschuß noch 72851, 1922 jedoch nur 9045. Auch die Zahl der Eheschließungen ist in dem betreffenden Zeitraum erheblich gesunken. Außerdem stellen amtliche Statistiken fest, daß im ersten Vierteljahr von 1922 in 16 von 18 Departements die Zahl der Todesfälle die Zahl der Geburten bei weitem übersteigt, nur in 2 Departements hat ein kleiner Bevölkerungszuwachs stattgefunden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Ursachen der Geburtenabnahme in Frankreich sind bekannt. Es ist kaum eine unter ihnen, die nicht ihre letzte Wurzel in dem Privateigentum, in der bürgerlichen Ordnung hätte, von dem „Zweikindersystem" der französischen Kleinbauern, die ihren Besitz nicht unter vielen Erben zersplittern wollen, bis zur bitteren Sorge schlecht entlohnter Arbeiter und Angestellten, wie sie einer größeren Kinderschar Brot, Pflege und Erziehung sichern sollen. Der Geburtenrückgang beschränkt sich übrigens schon seit längerer Zeit nicht auf Frankreich. Er ist eine charakteristische Tatsache in fast allen kapitalistischen Ländern. Sie zeigt die Unvereinbarkeit des Kapitalismus, der bürgerlichen Klassenherrschaft mit dem Wohl, den Interessen der ungeheuren Mehrzahl, wie mit der Kulturentwicklung, die das Aufwachsen einer zahlreichen und gesunden, leistungsfähigen Bevölkerung unter ihren Voraussetzungen hat.

Soziale Elendsbilder.

Eine Anklageschrift deutscher Aerzte gegen das Massenelend.

Die Aerztekammer, eine zünftige Standesvertretung, der preußischen Provinz Sachsen, ist vor die Oeffentlichkeit mit einem Aufruf getreten, der die sozialen Zustände wie folgt charakterisiert:

„Aus allen Gegenden Deutschlands, zumal aus den größeren Städten, mehren sich die Meldungen über neuerlich gehäufte, meist tödlich verlaufene Erkrankungen an Skorbut (einer mit Lockerung und Geschwürbildung des Zahnfleisches einhergehenden bedenklichen Form der Unterernährung) und an Hunger-Wassersucht. Auch die Tuberkulose nimmt erschreckend zu, jetzt, nahezu vier Jahre nach Kriegsende, geht noch grausiger als damals (während des Krieges) das klappernde Gespenst des Hungertodes in den Städten um und fordert namentlich in der Kinderwelt, aber auch von den Erwachsenen, zahllose Opfer.

Dabei strotzen die Schaufenster wie niemals im Frieden von verlockenden Lebensmitteln und Delikatessen, von Schokolade, Likören und Zigaretten. Lebensmittel sind in bester Beschaffenheit und strotzender Fülle vorhanden. Wegen der unerschwinglichen Preise sind aber für recht viele die allernötigsten Lebensmittel nicht zugänglich. Neben bitterster Not und grausigem Hungertod macht sich allerwärts ekelhaftes Protzentum und Schlemmerleben breit. Verzweiflungstaten aller Art, Familienselbstmord, epidemisch um sich greifende Hunger-Geistesstörungen sind unausbleiblich. Produzenten, Zwischenhändler, Verarbeiter und Verkäufer überbieten sich förmlich — heuchlerisch einer den anderen als den allein Schuldigen bezeichnend — in unersättlicher, immer sich steigernder Raffsucht, auf Kosten der Volksgesundheit, der körperlichen wie geistigen, möglichst schnell unermeßlich reich zu werden.

In allen Städten müssen Ausschüsse berufener Männer und Frauen aller Stände und Parteien eingesetzt und behördlich gestützt werden, welche das willkürliche frevelhafte Hinauftreiben der Preise gründlich aufdecken und die Behörden unterstützen.

Eile tut not! Geht es so weiter wie bisher, dann werden im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kommenden Winter viele Tausende deutscher Mitbürger den entsetzlichen Qualen des Hungers selber ein Ende machen, werden beispiellose Verzweiflungstaten um Rache zum Himmel schreien, wird die Tuberkulose auf viele Jahrzehnte hinaus zur verheerenden Volksgeißel Deutschlands emporwuchern.

Der Aerztekammervorstand der Provinz Sachsen hält es für seine heilige Pflicht, zum schleunigen Kampf gegen Wucher und Preistreiberei nachdrücklichst alle Berufenen und Gutgesinnten aufzufordern, um das grausige Gespenst des Hungertodes zu bannen und das unheimliche Anschwellen der Tuberkulose einzudämmen. Geh.-Rat Prof. Dr. Alt."

Es sind durchaus bürgerlich Gesinnte, die dieses Bild von den „Segnungen" der „vollkommensten Demokratie" in Deutschland umreißen. Steht unter ihm erklärend etwa nur der unersättliche Geldhunger, die fühlloseste, gewissenloseste Ausbeutungsgier der deutschen Kapitalistenklasse? Sicherlich nicht. Daneben gehört auch in Flammenschrift der Kleinmut, die feige Furcht vor Opfer und Kampf der ungeheuren Mehrheit des deutschen Proletariats, die solche Zustände und ihre Ursache duldet. Gehört in Flammenschrift der Verrat der reformistischen Arbeiterführer, die gedankenarm und tatenscheu der Bourgeoisie bei dem Versuch helfen, die kapitalistische Wirtschaft aus dem Schweiß und Blut der Ausgebeuteten und Unterdrückten wieder aufzubauen und zu befestigen. Können Posaunen die deutschen Proletarier und Proletarierinnen lauter, eindringlicher zum Kampf gegen den Kapitalismus rufen, als es die Tatsachen tun?

Geschichtliches und Feuilleton.

Ueber den sozialen Charakter der russischen Literatur.

(Schluß)

Es gibt in der russischen Literatur endlich auch Vertreter der Dekadenz. Eines der glänzendsten Talente der Gorki-Generation muß hierher gezählt werden: Leonid Andrejew, dessen Kunst eine schaudererregende, modrige Grabluft ausströmt, unter deren Hauch jeder Lebensmut welkt. Aber Wurzel und Wesen dieser russischen Dekadenz sind derjenigen eines Baudelaire oder eines D'Annunzio diametral entgegengesetzt. Hier liegt im Grunde nur Uebersättigung mit der modernen Kultur, ein im Ausdruck höchst raffinierter, im Kern sehr robuster Egoismus, der keine Befriedigung im normalen Dasein mehr findet und deshalb nach giftigen Anregungsmitteln greift. Bei Andrejew fließt die Hoffnungslosigkeit aus einem Gemüt, das unter dem Ansturm niederdrückender sozialer Verhältnisse von Schmerz überwältigt ist. Andrejew hat, wie die Besten der russischen Literatur, tief in die mannigfachen Leiden der Menschheit geblickt. Er hat den japanischen Krieg, die erste Revolutionsperiode, die Schrecken der Konterrevolution 1907—11 erlebt und hat sie in erschütternden Bildern, wie „Das rote Lachen", „Die Geschichte von den sieben Gehenkten" und andere mehr geschildert.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nun geht es ihm wie seinem „Lazarus", der, von der Küste des Schattenreiches zurückgekehrt, den Hauch des Grabes nicht mehr überwinden kann und unter Lebenden wandelt, als „ein vom Tode halbverspeister Brocken." Der Ursprung dieser Dekadenz ist typisch russisch: es ist das Uebermaß an sozialem Mitgefühl, unter dem die Aktions- und Widerstandsfähigkeit des Individuums zusammenbricht.

Dieses soziale Mitgefühl ist es eben, was die Eigenart und künstlerische Größe der russischen Literatur bedingt. Ergreifen und erschüttern kann nur, wer selbst ergriffen und erschüttert ist. Talent und Genie sind freilich in jedem einzelnen Falle eine „Gabe Gottes." Aber das größte Talent allein reicht zur nachhaltigen Wirkung nicht aus. Wer dürfte dem Abbate Monti Talent oder sogar Genie absprechen, der in Danteschen Terzinen bald die Ermordung des Gesandten der französischen Revolution durch den römischen Pöbel, bald die Siege dieser Revolution selbst, bald die Oesterreicher, bald das Direktorium, bald, auf der Flucht vor den Russen, den tollen Suwarow, dann wieder Napoleon und wieder den Kaiser Franz besang, jederzeit jedem Sieger mit Nachtigallentönen ins Ohr schluchzend. Wer möchte das große Talent eines Sainte-Beuve, des Schöpfers des literarischen Essay, in Abrede stellen, der mit seiner blendenden Feder so ziemlich in allen politischen Lagern Frankreichs nacheinander Dienste tat, um heute zu verbrennen, was er gestern anbetete, und umgekehrt.

Zur bleibenden Wirkung, zur wirklichen Erziehung der Gesellschaft gehört mehr als Talent; dichterische Persönlichkeit, Charakter, Individualität, die im Felsgrund einer geschlossenen großen Weltanschauung verankert sind. Die Weltanschauung ist es eben, das fein vibrierende soziale Gewissen der russischen Literatur, das ihren Blick für die Psychologie der verschiedenen Charaktere, Typen, sozialen Lagen der Menschen so außerordentlich geschärft, es ist das schmerzlich zuckende Mitfühlen, das ihr bei ihren Schilderungen Farben von dieser leuchtenden Pracht eingegeben, es ist das rastlos Suchende, über die gesellschaftlichen Rätsel Grübelnde, was sie befähigt hat, den gesellschaftlichen Bau in seiner ganzen Größe und Inneren Verschlungenheit mit künstlerischem Auge zu erschauen und in gewaltigen Werken festzuhalten.

Mord und Verbrechen passieren überall und alle Tage. „Der Friseurgehilfe X. hat die Rentiere J. ermordet und beraubt. Die Strafkammer Z. hat ihn zum Tode verurteilt." Solche Notizen von drei Zeilen „Aus dem Reich" liest jeder in seiner Morgenzeitung, streift sie mit gleichgültigem Blick, um weiter nach den letzten Nachrichten vom Rennplatz oder nach dem neuen Wochenspielplan der Theater zu suchen. Wer außer der Kriminalpolizei, den Staatsanwälten und Statistikern interessiert sich für Mordfälle? Höchstens der Detektivroman und das Kinodrama.

Dostojewski ist durch die Tatsache, daß ein Mensch einen Menschen ermorden kann, daß solches alle Tage neben uns, mitten in unserer „Zivilisation", Wand an Wand mit unserem bürgerlichen Hausfrieden, passieren kann, bis auf den Grund der Seele erschüttert. Wie für Hamlet durch das Verbrechen seiner Mutter alle Bande der Menschheit aufgelöst, die Welt aus den Fugen ist, so für Dostojewski angesichts der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tatsache, daß ein Mensch einen Menschen ermorden kann. Er findet keine Ruhe, er fühlt die Verantwortung, die auf ihm, wie auf jedem von uns, für dies Entsetzliche lastet. Er muß sich die Psyche des Mörders klar machen, seinen Leiden, seinen Qualen bis in die verborgenste Falte seines Herzens nachspüren. Er hat diese Foltern alle durchgekostet und ist geblendet durch die furchtbare Erkenntnis: Der Mörder ist selbst das unglücklichste Opfer der Gesellschaft. Nun ruft Dostojewski mit furchtbarer Stimme Alarm, er weckt uns aus der stupiden Gleichgültigkeit des zivilisierten Egoismus, der den Mörder dem Kriminalkommissar, dem Staatsanwalt und dem Henker oder dem Zuchthaus überantwortet und damit erledigt zu haben wähnt. Dostojewski zwingt uns, alle Martern des Mörders mit zu erleben und wirft uns zum Schluß vernichtet zu Boden: wer einmal seinen Raskolnikow, wer das Verhör Dimitri Karamasows in der Nacht nach der Ermordung seines Vaters, wer die „Memoiren aus dem toten Hause" erlebt hat, wird sich nie in das Schneckenhaus des Philistertums und des selbstzufriedenen Egoismus mehr zurückfinden können. Die Romane Dostojewskis sind die furchtbarste Anklage gegen die bürgerliche Gesellschaft, der er ins Gesicht schleudert: der wahre Mörder, der Mörder der Menschenseele, bist du!

Niemand versteht an der Gesellschaft für ihre an dem Einzelnen begangenen Verbrechen so grausame Rache zu nehmen, sie so raffiniert auf die Folter zu spannen, wie Dostojewski — dies sein spezifisches Talent. Aber alle führenden Geister der russischen Literatur empfinden ebenso den Mord als eine Anklage gegen die bestehenden Verhältnisse, als ein Verbrechen an dem Mörder als Menschen, für das wir alle — jeder Einzelne — verantwortlich sind. Daher kehren die größten Talente wie fasziniert immer wieder zum Thema des großen Kriminalverbrechens zurück, um es uns in höchsten Kunstwerken vor die Augen zu führen, uns aus der gedankenlosen Ruhe aufzuscheuchen: Tolstoi in der „Macht der Finsternis" und in der „Auferstehung", Gorki im „Nachtasyl" und in den „Drei Menschen", Korolenko in der Erzählung „Der Wald rauscht" und in seinem wunderbaren sibirischen „Totschläger".

Die Prostitution ist so wenig eine spezifisch russische Erscheinung wie die Tuberkulose; sie ist vielmehr die internationalste Einrichtung des gesellschaftlichen Lebens. Nur daß auch sie, trotzdem sie mitten im modernen Leben eine beinahe beherrschende Rolle spielt, offiziell, im Sinne der konventionellen Lüge, nicht als normaler Bestandteil der heutigen Gesellschaft gilt, sondern als angeblich außerhalb ihrer Pfähle befindlich, als ihr Auswurf behandelt wird. Die russische Literatur behandelt die Prostituierte nicht in dem pikanten Stil eines Boudoir-Romanes oder mit weinerlicher Sentimentalität der Tendenzbücher, auch nicht als eine geheimnisvolle reißende Bestie, einen „Erdgeist". Keine Literatur der Welt enthält Schilderungen von grausamerem Realismus, als das grandiose Bild der Orgie in den Karamasows oder die Tolstoische „Auferstehung." Der russische Künstler sieht aber in der Prostituierten bei alledem nicht die „Gefallene", sondern einen Menschen, dessen Psyche, Leiden und innere Kämpfe all sein Mitgefühl beanspruchen. Er adelt die Prostituierte und verschafft ihr Genugtuung für das an ihr

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

begangene Verbrechen der Gesellschaft, indem er sie mit den holdesten und reinsten Typen der Weiblichkeit um das Herz des Mannes wetteifern läßt, er krönt ihr Haupt mit Rosen und erhebt sie, wie Mahadö die Bajadere, aus dem Fegefeuer ihrer Korruption und ihrer seelischen Qualen in die Höhe sittlicher Reinheit und weiblichen Heldentums.

Doch nicht nur krasse Sondererscheinungen auf dem grauen Hintergrund des Alltagslebens, auch dieses Leben selbst, der Durchschnittsmensch mit seiner Misere flößen dem sozial geschärften Blick der russischen Literatur ein tiefes Interesse ein. „Menschliches Glück", sagt Korolenko in einer seiner Erzählungen, „ehrliches menschliches Glück hat für die Seele etwas Heilendes und Aufrichtendes. Und ich denke mir immer, wissen Sie, daß die Menschen eigentlich verpflichtet sind, glücklich zu sein." In einer anderen Erzählung, die „Ein Paradox" betitelt ist, legt er einem ohne Arme geborenen Krüppel die Worte in den Mund: „Der Mensch ist für das Glück geschaffen, wie der Vogel zum Fliegen." Im Munde der elenden Mißgeburt ist eine solche Maxime ein offensichtliches „Paradox". Für Tausende und Millionen von Menschen sind es aber nicht zufällige körperliche Gebrechen, sondern soziale Verhältnisse, die den menschlichen „Beruf zum Glück" ebenso paradoxal erscheinen lassen.

Die Bemerkung Korolenkos enthält in der Tat ein wichtiges Stück sozialer Hygiene: Glück macht die Menschen geistig gesund und rein, wie Sonnenlicht über einem offenen See am wirksamsten das Wasser desinfiziert. Damit ist auch gesagt, daß in abnormen sozialen Verhältnissen — und abnorm sind im Grunde genommen alle auf sozialer Ungleichheit basierten Verhältnisse — die verschiedenartigsten Seelenverkrüppelungen zur Massenerscheinung werden müssen. Unterdrückung, Willkür, Unrecht, Armut, Abhängigkeit und auch eine zur einseitigen Spezialisierung führende Arbeitsteilung als ständige Einrichtungen modeln die Menschen geistig in bestimmter Weise, und zwar auf beiden Polen: der Unterdrücker wie der Unterdrückte, der Tyrann wie der Kriecher, der Protz wie der Schmarotzer, der rücksichtslose Streber wie der indolente Bärenhäuter, der Pedant wie der Hanswurst sind gleichermaßen Produkte und Opfer ihrer Verhältnisse.

Gerade diese besonderen psychologischen Abnormitäten, sozusagen der schiefe Wuchs der Menschenseele unter der Einwirkung alltäglicher gesellschaftlicher Verhältnisse haben bei Gogol, Dostojewski, Gontscharow, Saltykow, Uspenski, Tschechow und anderen Schilderungen von Balzacischer Wucht gefunden. Die Tragödie der Trivialität eines ganz gewöhnlichen Alltagsmenschen, wie sie Tolstoi in „Iwan Iljitschs Tod" geliefert hat, steht wohl einzig in der Weltliteratur da.

Namentlich aber für die Kategorie jener kleinen Schelme, die ohne bestimmten Beruf, untauglich zum richtigen Erwerb, zwischen Schmarotzerdasein und gelegentlichen Konflikten mit dem Strafkodex herumgeworfen, den Abfall der bürgerlichen Gesellschaft bilden und von dieser Gesellschaft im Westen durch die bündige Tafel: „Betteln, Hausieren, Musizieren verboten" von der Schwelle gewiesen werden, für diese Kategorie vom Typus des Ex-Beamten Popkow im vorliegenden Buche, findet die russische Literatur seit jeher ein lebhaftes künstlerisches Interesse und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ein gutmütiges Lächeln des Verständnisses. Mit Dickens'scher Warmherzigkeit, aber ohne seine gut bourgeoise Sentimentalität, vielmehr mit großzügigem Realismus, rechnen die Turgenjew, Uspenski, Korolenko, Gorki all diese „Schiffbrüchigen", ebenso wie den Verbrecher, wie die Prostituierte, einfach zur menschlichen Gesellschaft als Gleichberechtigte mit und erzielen gerade dank dieser weitherzigen Auffassung Schöpfungen von größter künstlerischer Wirkung.

Mit besonderer Zärtlichkeit und Feinheit wird in der russischen Literatur die Kinderwelt geschildert, wie bei Tolstoi im „Krieg und Frieden" und in „Anna Karenina", bei Dostojewski in den „Karamasows", bei Gontscharow im „Oblomow", bei Korolenko in den Erzählungen „In schlechter Gesellschaft" und „Des Nachts", bei Gorki in den „Drei Menschen". Es gibt einen Roman von Zola „Page d'amour" aus dem Zyklus Rougon-Maquart, in dem das seelische Drama eines vernachlässigten Kindes im Mittelpunkt der Handlung steht und in ergreifender Weise geschildert ist. Hier ist aber das von Geburt kränkliche, hypersensible Mädchen, das, durch einen kurzen egoistischen Liebesrausch der Mutter tödlich ins Herz getroffen, wie eine kaum erschlossene Knospe verdorrt, doch nur ein „Beweismittel" des Zola'schen experimentellen Romans, ein Mannequin, an dem die These von der Vererbung dargestellt wird.

Für die Russen ist das Kind und dessen Psyche ein selbständiges vollwertiges Objekt des künstlerischen Interesses, ein ebensolches menschliches Individuum wie der Erwachsene, nur natürlicher, unverdorbener und namentlich wehrloser gegen die sozialen Einflüsse. Wer einen von diesen Kleinen ärgert, dem wäre besser, ihm würde ein Mühlstein an den Hals gehängt, usw. Die heutige Gesellschaft „ärgert" aber Millionen dieser Kleinen, indem sie ihnen das Kostbarste und Unersetzlichste raubt, was ein Mensch sein eigen nennen kann: eine glückliche, sorglose, harmonische Jugend.

Als Opfer der gesellschaftlichen Verhältnisse steht die Kinderwelt mit ihren Leiden und Freuden dem Herzen des russischen Künstlers besonders nahe und wird von ihm nicht in dem falschen spielerischen Ton behandelt, mit dem die Erwachsenen zumeist zur Welt der Kinder herabsteigen zu müssen glauben, sondern im aufrichtigen und ernsten Ton der Kameradschaft, ohne jede unbegründete Selbstüberhebung des Alters, ja, mit innerer Scheu und Ehrfurcht vor dem unberührt Menschlichen, das in jeder Kinderseele schlummert, wie vor dem Golgathaweg des Lebens, der vor jedem Kinde offen liegt.

Ein wichtiges Symptom des geistigen Lebens der Kulturvölker ist die Stellung, die der Satire in ihrer Literatur zukommt. Deutschland und England sind in dieser Hinsicht die zwei Gegenpole der europäischen Literatur. Um den Faden von Hutten bis Heine zu spannen, müßte man schon Grimmelshausen zu den Satirikern rechnen, was doch nur bedingt angeht. Und auch dann bieten die Zwischenglieder das Bild eines erschreckenden Niedergangs im Verlaufe von drei Jahrhunderten. Von dem genial-phantastischen Fischart mit seiner strotzenden Natur, in der man deutlich den Hauch der Renaissance spürt, zu dem nüchtern-barocken Moscherosch; und von Moscherosch, der immerhin die Großen keck am Bart zauste, zu dem kleinen Philister Rabener —

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

welcher Verfall! Rabener, der sich über die „Verwegenheit" jener Leute ereifert, die fürstliche Personen, Geistlichkeit und „obere Stände" lächerlich zu machen sich erdreisten, während doch ein braver deutscher Satiriker vor allem lernen müsse, „ein guter Untertan" zu sein, hat denn auch die sterbliche Stelle der deutschen Satire bloßgelegt. In der nachmärzlichen Literatur fehlt die Satire höheren Stils so gut wie ganz. In England hat die satirische Gattung seit Beginn des 18. Jahrhunderts, seit der großen Revolution, einen beispiellosen Aufschwung genommen. Nicht nur hat die englische Literatur eine Reihe solcher Meister, wie Mandeville, Swift, Sterne, Sir Philip Francis, Byron, Dickens, hervorgebracht, in welcher Corona natürlich Shakespeare für die Falstaff-Figur allein der erste Platz gebührt. Die Satire ist hier aus einem Privilegium der Geistesheroen zum Allgemeingut, sie ist sozusagen nationalisiert worden. In politischen Pamphleten, Libellen, Parlamentsreden, Zeitungsartikeln funkeln sie seit jeher ebenso wie in der Dichtkunst auf. Sie ist so sehr tägliches Brot, normale Luft der Engländer geworden, daß man z. B. in den höheren Töchter-Erzählungen einer Croker mitunter ebenso ätzende Schilderungen der englischen Aristokratie finden kann, wie bei Wilde, Shaw oder Galsworthy.

Häufig wird diese Blüte der satirischen Gattung aus der alten politischen Freiheit Englands abgeleitet und durch sie erklärt. Ein Blick auf die russische Literatur, die in dieser Hinsicht neben die englische gestellt werden kann, beweist, daß es nicht sowohl auf die Verfassung eines Landes, wie auf den Geist der Literatur, nicht auf die Institutionen, sondern auf die Gesinnung der führenden Kreise der Gesellschaft ankommt.

In Rußland hat sich die Satire seit der Entstehung der modernen Literatur aller ihrer Gebiete bemächtigt und auf jedem Hervorragendes geleistet. Puschkins Poem „Eugen Onegin", Lermontows Novellen und Epigramme, Krylows Fabeln, Ostrowskis und Gogols Komödien, Nekrassows Gedichte — sein satirischer Epos „Wer lebt in Rußland frei und glücklich" gibt selbst in der schwierigen deutschen Uebersetzung*) einen Begriff von der köstlichen Frische und Farbigkeit seiner Schöpfungen — sind ebensoviele Meisterwerke, jedes in seiner Art. Endlich hat die russische Satire in Saltykow (Schtschedrin) ein Genie hervorgebracht, das für die grimmige Geiselung des Absolutismus und der Bureaukratie eine ganz eigenartige literarische Form, eine eigene unübersetzbare Sprache erfunden und die geistige Entwicklung der Gesellschaft in tiefgreifender Weise beeinflußt hat.

So vereinigt die russische Literatur mit hohem sittlichem Pathos künstlerisches Verständnis für die ganze Tonleiter menschlicher Empfindungen, so hat sie mitten in dem großen Gefängnis, in der materiellen Armut des Zarismus ein eigenes Reich geistiger Freiheit und üppiger Kultur geschaffen, in dem man atmen und an den Interessen und geistigen Strömungen der Kulturwelt teilnehmen konnte. Dadurch vermochte sie auch eine soziale Macht in Rußland zu bilden, Generation um Generation zu erziehen und für die Besten, wie Korolenko, zur wahren Heimat zu werden.

*) In Reklams Universalbibliothek.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunist. Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

November/Dezember 1922

Jahrgang 2 Doppelheft 11/12

Preis 1800,- Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch
Druck: Druckerei-Genossenschaft e. G. m. b. H. - Stuttgart.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Der IV.Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Von Clara Zetkin. 717
Der II.Weltkongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale zur Arbeiterinnenfrage. Von Hertha Sturm. 730
Die kommunistische Arbeit unter den Frauen auf dem IV.Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Von Else Baum. 734
Organisierung und Schulung der proletarischen Frauen in Großbritannien. Minnie Birch, London. ... 740

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Resolutionen des IV.Weltkongresses der Kommunistischen Internationale über die Arbeit unter den Frauen. 745
Konferenz der Leiter der Provinz- und Gouvernementsfrauenabteilungen Sowjetrußlands. 747
Ein Gruß Moskauer Arbeiterinnendelegierten für die Berliner Internationale Konferenz der Korrespondentinnen kommunistischer Parteien. 754
Die proletarische Frauenbewegung in Estland. 754
Die Frauenbewegung in Holländisch-Indien. 756

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Was ist die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. 758
Das Verhältnis des Internationalen Arbeiterinnenbundes zum Internationalen Gewerkschaftsbund. 766
Die Zahl der weiblichen Mitglieder des reformistischen Internationalen Gewerkschaftsbundes. 768

C) Notizen:

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Werktätige Frauen in Japan. 769

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Mary Wollstonecraft. Von G.G.L. 772

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 11/12 **Monatschrift** Nov./Dez. 1922

Der IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale.

Der IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, der vom 5. November 1922 an einen vollen Monat in Moskau getagt hat, war nicht von den Stürmen leidenschaftlicher Auseinandersetzungen umbraust und geschüttelt, wie sein Vorgänger. Und das obgleich von ihm stärkste Meinungsgegensätze innerhalb mehrerer großer nationaler Sektionen ausgetragen werden mußten — die französische, italienische, tschechoslowakische und norwegische „Frage" — Meinungsgegensätze, die von entscheidender Bedeutung für diese Sektionen waren, und die auch deren Verhältnis zur Kommunistischen Internationale selbst aufs Tiefste berührten. Jedoch die vorliegenden Meinungsgegensätze gingen nicht wie jene, die auf unserer Dritten Welttagung miteinander rangen, um die Frage der Fragen: die grundsätzliche Einstellung zur Revolution und die daraus zwangsläufig folgende Taktik. Sie erwuchsen in der Hauptsache aus der Durchführung der grundsätzlichen und taktischen Richtlinien, die das Ergebnis des Kongresses von 1921 waren. So heftig auch manchmal die Geister aufeinanderplatzten, eignete doch den Debatten des heurigen Moskauer Kongresses eine gewisse beherrschte Ruhe, die keineswegs Gleichgültigkeit oder Routine bedeutete, vielmehr das Gefühl der Sicherheit über Ziel und Weg der Kommunistischen Internationale zum Ausdruck brachte.

Der IV. Kommunistische Weltkongreß verdankt das dem Werk seines Vorgängers, einem Werk, dessen große geschichtliche Bedeutung jetzt auch für weitere Kreise der Parteigenossen allerwärts mit zunehmender Klarheit und Schärfe hervorzutreten beginnt. Es bildete den festen Boden für die Arbeit unserer diesjährigen Tagung. Der III. Weltkongreß der Kommunisten hatte nach sorgfältiger, gewissenhafter Prüfung der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Lage entschieden bejaht, daß die objektiven Bedingungen für die proletarische Weltrevolution in dem Entwicklungsgrad, dem Verfall des Kapitalismus gegeben seien. Er hatte die weitere Frage geklärt, wie es mit der subjektiven Triebkraft zur Revolution stehe, der Reife des Erkennens, Wollens und Handelns breitester proletarischer Massen. In diesem Zusammenhang hatte der Kongreß die deutsche Märzaktion des Jahres kritisch untersucht und nicht nur ihre Schwächen und Mängel festgestellt, sondern gleichzeitig die ihr zu Grunde gelegte Offensivtheorie unzweideutig verworfen, die Perspektivenschwärmer in der geduldigen blauen Luft zum grundsätzlichen und taktischen Gesetz der Kommunistischen Internationale machen wollten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Damit vollzog der Weltkongreß die Revision einer Auffassung, die Austilgung einer Illusion, die bewußt oder auch unbewußt viele Kommunisten, viele revolutionäre Kämpfer beherrschte, und wahrhaftig nicht die schlechtesten. Es war die Ueberzeugung, daß der Reife des objektiven Faktors des geschichtlichen Geschehens auch die Reife des subjektiven Faktors entsprechen müsse, daß beide sich im gleichen Tempo entwickelten. Von dieser Annahme ausgehend, wurde geschlußfolgert, daß das Proletariat sich in allen Ländern zur Revolution erheben werde, weil die bürgerliche Ordnung in den kapitalistischen Ländern überreif für den Umsturz ist. Entscheidende Bedingung für die revolutionäre Erhebung der Arbeiterklasse sei nur, daß eine zielklare, kühne, revolutionäre Partei rufend, führend vor die Massen trete. Das Aufkommen dieser Einstellung ist begreiflich. Es geschah im Zeichen des Vorstürmens der russischen Revolution, die gedanklich noch nicht ganz bewältigt wurde. Wenn der Verfall des Kapitalismus durch den imperialistischen Krieg beschleunigt, sogar das junge, zahlenmäßig schwache russische Proletariat unter den rückständigsten, schwierigsten Verhältnissen aufstehen läßt zur siegreichen Revolution, zur Aufrichtung seiner Diktatur, zum Aufbau des Kommunismus, müssen dann die Arbeitermassen der hochentwickelten kapitalistischen Staaten nicht erst recht reif für die Revolution sein? Es bedarf nur einer revolutionären Partei, die den Bolschewiki an Entschlossenheit und Tatkraft ebenbürtig ist, und die proletarische Revolution wird auch dort die Welt verändern.

Inmitten des Chaos der Zeit, das blutige Massenelend vor Augen, ist der Gedankengang bestechend, doch nicht stichhaltig. Neben allem anderen, von dem er absieht, beachtet er nicht, daß die bolschewistische Partei zur Führerin der Arbeiterklasse werden, die Revolution „machen" konnte, weil sie durch lange, zähe, geduldige Arbeit aufs innigste mit proletarischen Massen verbunden war. Auf eine kurze, grobschlächtige Formel gebracht, gipfelt der Gedankengang der „Offensivtheorie" darin, daß die proletarische Revolution auf Kommando eines weitsichtigen, wagemutigen revolutionären Generalstabes ausbrechen, daß revolutionäre Parteiaktion revolutionäre Massenaktion ersetzen könne. Er verführt zum Putschismus, zum Revolutionsabenteuer. Das Gegenstück dazu ist die reformistische Einstellung zur Revolution, die wie die „Offensivphilosophie" der Märzaktion ebenfalls von einem richtigen Tatbestand ausgeht. Nämlich von der Revolutionsfurcht, dem mangelnden Revolutionswillen der Mehrheit des Proletariats in den Ländern höchster kapitalistischer Entfaltung. Die Reformisten schließen daraus, daß die objektiven Bedingungen einer siegreichen Revolution ebenfalls noch nicht erfüllt seien. Die Revolution entschwindet ihnen damit in so unendliche Ferne, daß die Herren schließlich zum Verzicht auf sie gelangen, den revolutionären Kampf verpönen und sich nur noch um den Wiederaufbau des Kapitalismus sorgen und mühen.

Der III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale hat diese nach beiden Richtungen hin fest abgegrenzt. Er sprach unumwunden aus, daß das Entwicklungstempo der Weltrevolution hinter dem raschen Fortschreiten ihrer objektiven Voraussetzungen zurückgeblieben ist. Er anerkannte die Ursachen davon: die rückständige Erkenntnis größter Arbeitermassen, die im Banne reformistischer Führer nicht sehen, daß

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sie um den Preis höchster Opfer die Schlachten der Revolution schlagen müssen und siegreich schlagen werden; die ungenügende Verbindung zwischen diesen Massen und den kommunistischen Parteien. Seiner wohl begründeten, grundsätzlichen Einstellung gemäß erklärte so der Kongreß von 1921 für die Kommunisten als taktisches Gebot der Stunde: Zu den Massen! Engste Verbindung an breitester Front mit den Massen! Kampf gegen die erdrückenden Gegenwartsnöte des Proletariats, Kampf für seine Zukunftsfreiheit! Also Abwehrkampf gegen die Offensive der Weltbourgeoisie und Vormarsch zur Ueberwindung ihrer Klassenherrschaft, zur Eroberung der Macht durch das Proletariat!

Es ist geboten, das große und fruchtbare Werk des vorletzten kommunistischen Weltkongresses in Erinnerung zu bringen. Denn die Debatten vor, auf und nach der vierten Tagung der kommunistischen Internationale haben gezeigt, daß im Laufe von fünfzehn Monaten noch nicht alle aktiven kommunistischen Elemente politisch ausgestorben sind, die es gründlich mißverstehen. Radikal-sein-Wollende erblicken nichts anderes in ihm, als eine ungerechte, übertriebene Abstrafung „linker" Tendenzen. Im Lichte dieser naiven Einstellung schwebte ihnen als Hauptaufgabe des IV. Weltkongresses vor, daß er in der Rolle ausgleichender Gerechtigkeit die „rechten Tendenzen" verprügle und abschüttle, daß er die Kommunistische Internationale voraussetzungslos zurückführe zu ihrer zweiten Tagung. Der IV. Weltkongreß hatte jedoch kein Ohr für Anregungen zu solch automatischem Schaukelspiel. Im Gegenteil; er bestätigte mit allem Nachdruck die grundsätzlichen und taktischen Richtlinien seines Vorgängers, und auch dieser Umstand rechtfertigt es, auf das Werk von 1921 und seinen Sinn hinzuweisen. Es soll die festgegründete Erde sein, auf der die Kommunistische Internationale mit markigen Knochen bei Arbeit und Kampf der nächsten Zeit steht.

Man würde jedoch die Bedeutung des IV. Kommunistischen Weltkongresses gründlich unterschätzen, wollte man ihn lediglich als Tagung der Bestätigung ansprechen, und es hieße das reich und stark quellende Leben der Kommunistischen Internationale durch die Annahme schmähen, daß die Bestätigung etwa Ausdruck der Müdigkeit, des „Fortwurstelns", des Stillstands sei. Die Bestätigung der grundsätzlichen und taktischen Richtlinien unseres III. Weltkongresses war wohl Ausgangspunkt und Grundlage der jüngsten internationalen Tagung in Moskau, nicht aber ihr Abschluß, ihr Endergebnis. Weit davon entfernt Gralshüter zu sein, erwies sich der Kongreß als rüstiger, kampfbegieriger Fortsetzer des Werks von 1921. Vor ihm stand die Aufgabe, die damals festgelegte grundsätzliche und taktische Auffassung für alle Gebiete der Arbeit und des Kampfes der Kommunistischen Internationale klar, scharf herauszustellen und in der Praxis zur Geltung zu bringen. Das begriff in sich eine gründliche, scharfäugige Prüfung der Tätigkeit und der Erfahrungen von fünfzehn Monaten des Lebens und Webens der Internationale. Das war nur möglich bei analysierendem Ueberblick über die Weltlage und ihren charakteristischen Erscheinungen in den verschiedenen Ländern, wie auch über ihre Auswirkung auf die Existenzbedingungen des Proletariats. Das erforderte sorgfältiges Erwägen der sich daraus ergebenden Verpflichtungen für die Internationale der Tat

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und kühles Abwägen des Kräfteverhältnisses zwischen ihr und ihren Gegnern und Feinden, zwischen ihrem Wollen und Müssen und den sich dagegen stemmenden Widerständen jeder Art. Das alles gerichtet auf das Ziel, durch höchste verständnisvolle, sachkundige Aktivität der kommunistischen Parteien für die proletarischen Massen, deren Vertrauen zu gewinnen, sie zu sammeln und ihrerseits die höchste Aktivität zur Entfaltung zu bringen und zu revolutionärem Kampf zu steigern.

Die außerordentliche Reichhaltigkeit der Tagesordnung spiegelte den Umfang und die Bedeutung der heurigen Kongreßarbeit wider. Es standen auf ihr: der Bericht der Exekutive über die fünfzehnmonatliche Tätigkeit und die nächsten Aufgaben der Kommunistischen Internationale. Fünf Jahre russische Revolution. Die Offensive des Kapitals, und im Zusammenhang damit der Faszismus. Die Programmfrage. Die kommunistische Arbeit in den Gewerkschaften. Die internationale Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland. Die Orientfrage. Die Agrarfrage. Die Genossenschaftsbewegung. Die Jugendfrage. Die kommunistische Arbeit unter den Frauen. Die Bildungs- und Erziehungsfrage. Der Friedensvertrag von Versailles. Die Reorganisation der Exekutive. Eine stattliche Reihe von „Fragen" d. h. Differenzen innerhalb verschiedener kommunistischer Parteien, so die französische, italienische, tschechoslowakische, norwegische Frage; die jugoslavische, spanische, dänische Frage, die Negerfrage usw.

Das umfassende, ja überlastete Arbeitsprogramm des Kongresses hat seine sachlichen, seine geschichtlichen Gründe. Sie sind gegeben in der Zeit, den von ihr geborenen Aufgaben der Kommunistischen Internationale und im inneren Wesen der Internationale selbst. Mit dem imperialistischen Machtkampf ist die Menschheit in eine revolutionäre Periode eingetreten. Langsam mag uns die Entwicklung dünken, gemessen an der leiblichen und seelischen Not ungezählter Millionen und unserer heißen Sehnsucht, diese Not zu wenden und zu enden. In Wirklichkeit stürzt die Entwicklung im Sturmschritt vorwärts. Der verfallende Kapitalismus und seine sich auflösende Ordnung, das Sinnen und Trachten der Bourgeoisie, trotzdem ihre Klassenherrschaft zu befestigen, den kapitalistischen Wiederaufbau auf Kosten des Proletariats zu sichern; die müde verzweifelnde, feige Ergebung der Schaffenden in ihr Los: wirbeln geradezu täglich neue Erscheinungen, neue Probleme empor. Solange die Besitzenden und Ausbeutenden herrschen, besagt der Stand der Dinge für die Habenichtse und Ausgebeuteten neue Lasten, neue Leiden. Der Pflichtenkreis für Arbeit und Kampf der Kommunisten dehnt sich in der Folge immer weiter aus. Will die Kommunistische Internationale ihrer geschichtlichen Mission getreu revolutionäre Massenführerin und und Massenpartei sein, so bedarf es der überlegenen Kenntnis und geistigen Bemeisterung des vorliegenden Tatsachenmaterials, der feinen Einfühlung in die Lage der Ausgewucherten und Unterdrückten, des Vertrautseins mit allen Aeusserungen proletarischen Klassenlebens, mit allen Mitteln und Wegen des proletarischen Klassenkampfes. Und das alles international. Was in der Vorkriegszeit für die Zweite Internationale ein läßliches Nacheinander von Beratung und Betätigung sein

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

konnte, das tritt nun als Nebeneinander und Miteinander vor die Dritte Internationale, ungestüm sein Recht auf Erfüllung heischend.

Die Zweite Internationale war zudem nur eine lose Vereinigung sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen. Sie begnügte sich damit, auf ihren Kongressen durch mehr oder weniger geschickte Kompromisse ein annähernd einheitliches Lippenbekenntnis herbeizuführen, eine einigermaßen einheitliche Einstellung zu vorliegenden Problemen — auf dem Papier. Die Internationale Vanderveldes, Mac Donalds und Wels war nie eine Internationale einheitlichen Handelns, einheitlichen Kampfes. Wem die lamentable Geschichte der Maifeier dafür nicht die Augen geöffnet hatte, der erlebte es empört und entsetzt beim Kriegsausbruch. Die Kommunistische Internationale ist dagegen eine straff zusammengefaßte, zentralisierte und disziplinierte internationale Partei, der die kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder als nationale Sektionen ideologisch und organisatorisch fest eingegliedert sind. Ihr Wesen ist internationale Einheitlichkeit der Auffassung und der Aktion, ihr oberstes Gesetz ist die internationale revolutionäre Solidarität des Proletariats. Aus der unendlichen Vielheit innerhalb der nationalen Wände gegebenen geschichtlichen Umstände muß unsere Internationale das international Verbindende, Gemeinsame des proletarischen Klassenschicksals und des proletarischen Klassenkampfes hervorheben, muß es international zusammenballen zu dem Willen und der Kraft der einzelnen Parteien, einheitlich zu marschieren und zu schlagen. So stehen Riesenaufgaben vor unseren Weltkongressen, und ihre Arbeitslast wird sich nur in dem Maße vermindern können, als die nationalen Sektionen ideologisch wie organisatorisch fester und fester zur Kommunistischen Internationale zusammenwachsen und als einheitliche Grundsätze die große Linie einheitlichen Handelns verbürgen. Als wertvolles Mittel haben sich in dieser Hinsicht die „Sitzungen der erweiterten Exekutive" erwiesen, die durch die beschlossene Reorganisation zur ständigen Einrichtung werden sollen.

Es ist ausgeschlossen, in diesem Artikel den Verlauf und den Inhalt des Kongreßwerks auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Unseren Leserinnen und Lesern kann nicht eindringlich genug nachdenkendes Studium der Berichte, Thesen und Resolutionen empfohlen werden. Es wird ihnen ein Abbild vermitteln des reichen, kraftstrotzenden Lebens, das erkenntnis- und tatverlangend in der Kommunistischen Internationale pulsiert. Ihre Aufmerksamkeit sei nur auf einige besonders bedeutsame Ergebnisse gelenkt. Das bunte Mosaik der Verhandlungsgegenstände bildete ein organisches Ganzes, zusammengefaßt von einer Erkenntnis und einem Willen. Die Notwendigkeit der Einheitsfront für die Defensive und Offensive des Proletariats im Ringen mit der Bourgeoisie wurde bei der Erörterung aller Aufgaben anerkannt. Gewiß! Noch gibt es in der Kommunistischen Internationale opportunistisch Angekränkelte, die bei der Praxis der Einheitsfront zu Entgleisungen neigen, Ueberradikale, die voller Bedenken und Aengste ob drohender Verwässerung und Versumpfung sind. „Die Konsuln müssen wachen." Jedoch der grundsätzliche Widerstand gegen die proletarische Einheitsfront ist gebrochen, und die einzelnen nationalen Sektionen müssen für ihre Durchführung und im Kampf manöverieren lernen. Die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wortführer der Parteien, die sich gegen die Praxis der Einheitsfront sträubten, — so namentlich Franzosen und Italiener — versicherten, daß sie diszipliniert und loyal die Losung durchführen werden.

In innerer Verknüpfung mit der Frage der proletarischen Einheitsfront wurde die der Arbeiterregierung aufgerollt. Wie jene besonders bei Sinowjews Bericht und Radeks Referat über „Die Offensive des Kapitals". Die Diskussion zeigte, daß über die Arbeiterregierung noch ungeklärte und gegensätzliche Meinungen miteinander streiten. Die Stellungnahme des Kongresses dazu, wie sie in der Resolution zur Taktik der Kommunistischen Internationale formuliert worden ist, deckt sich mit der grundsätzlichen Auffassung, die im vorigen Heft dieser Zeitschrift dargelegt wurde. Allein diese Formulierung wird sicherlich noch nicht die Auseinandersetzungen in der umstrittenen Frage abschließen. Denn ihr gegenüber ist es mit den großen allgemeinen Richtlinien allein nicht getan. Die Frage der Arbeiterregierung kann in den einzelnen Ländern unter den verschiedensten konkreten Verhältnissen zur Entscheidung kommen, wo die Kommunistische Internationale ebenso der elastischen Formel wie der strengen, unerschütterlichen Grundsatzfestigkeit bedarf. Die Vereinigung von beiden muß von Fall zu Fall gesucht werden.

Die Frage der Arbeiterregierung spielte in die Behandlung der Programmfrage hinein. Wie Bucharin — einer der Referenten dazu — lehnt ein Teil der Kommunisten die Angliederung der Uebergangsforderungen an das Programm ab. Mit der Begründung, daß das Programm einzig und allein unsere Grundsätze enthalten dürfe, nicht aber taktische Forderungen. Die Arbeiterregierung als mögliche Uebergangsmaßnahme ist dabei ein besonderer Stein des Anstoßes. Verseuchungsängstlichen Gemütern deucht die Aufnahme der Uebergangsforderungen, namentlich aber die der Arbeiterregierung, Symbol und Anfang opportunistischen Verderbens der Kommunistischen Internationale. Solcher Tendenzriecherei wurde das Wasser abgegraben durch eine Erklärung von namhaften Vertretern der Kommunistischen Partei Rußlands — darunter Bucharin — daß die Anfügung von Uebergangsforderungen an das Programm kein Beweis von Opportunismus sei. Meines Erachtens lassen sich die Uebergangsforderungen nicht von dem Programm trennen. Theorie und Praxis, Grundsatz und Taktik sind innerlich miteinander verbunden und können keine getrennte Existenz führen, ohne daß der Grundsatz zum Sektendogma versteinert und die Taktik zum Opportunismus entartet. Unsere Taktik muß auf tatsächliche Verhältnisse angewandter, bei Arbeit und Kampf lebendig und fruchtbar gewordener Grundsatz sein. Die Erledigung der Programmfrage wurde bis zum nächsten Kongreß vertagt. Sie soll bis dahin weiter diskutiert und die Beschlußfassung gründlich vorbereitet werden. Die Zweite Internationale darf nicht davon träumen, sich ein Programm zu geben. Wo die ihr anhängenden Parteien daran gehen, ein solches zu formulieren, löschen sie die frühere sozialistische Ideologie aus und fabrizieren theoretische Begründungen ihres Reformismus, ihrer Verbürgerlichung. Siehe das Görlitzer Programm der Deutschen Sozialdemokratie. Erfüllt vom Geist des wissenschaftlichen Sozialismus, Erbin

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

von Marxens revolutionärer Gesellschaftskritik und seinem revolutionären Aufbauwillen einer neuen Welt, wird sich die Kommunistische Internationale ein Programm schaffen. Auch dieser Gegensatz kündet geschichtliches Leben hier, geschichtliches Sterben dort.

Die drohende militärische Besetzung des Ruhrgebiets durch den französischen Imperialismns, die um Konstantinopel, die Dardanellen und das Petroleum zu Mossul irrlichternde internationale Konferenz zu Lausanne, unterstreichen die Wichtigkeit der Verhandlungen und Beschlüsse unseres jüngsten Weltkongresses zum Versailler Vertrag. Der energische Kampf zur Null- und Nichtigmachung dieses Schmachpaktes der deutschen und der ententeistischen Bourgeoisie wird von den elementarsten Lebensinteressen der Proletarier aller Länder gefordert. — Die Kongreßarbeit in der Bildungs- und Erziehungsfrage lenkt die Aufmerksamkeit der Kommunistischen Parteien auf eine ihrer dauernden und wichtigsten Aufgaben. Die Heranschulung einer Kerntruppe von Kommunisten, die mit grundsätzlicher Klarheit und Festigkeit, praktische Erfahrung, kühnen, opferbereiten Willen und höchstes Pflichtbewußtsein verbinden. Revolutionäres Pflichtbewußtsein im großen und kleinen, wie es die bolschewistische Partei konsequent entwickelt hat — Genossin Krupskaja-Lenins Referat ließ helles Licht darauf fallen —, indem sie keine Nur-zahlende-Mitglieder duldet, sondern einem jeden bestimmte Leistungen auferlegt. Bildung und Erziehung, durchtränkt von kommunistischem Ideal, sichern den kommunistischen Parteien Qualität in der Quantität, lassen Nachfahren der großen, überragenden Führer heranwachsen, bereiten den Boden für ein gesundes Verhältnis zwischen Führenden und Geführten, zwischen Partei und proletarischen Massen, bedeuten Gegenwartskraft und Zukunftsbürgschaft.

Ungleich der Zweiten Internationale ist die Kommunistische Internationale in Wahrheit und Tat eine kämpfende Weltorganisation, die die Ausgebeuteten und Unterdrückten aller Nationen und Rassen umspannt und zur Aktivität an dem Werk ihrer Befreiung emporhebt. Sie hat nicht nur die Elite der weißen Proletarier erfaßt, vielmehr auch die Mühseligen und Beladenen der farbigen Rassen. Das erhärtete beweiskräftiger noch als Delegierte von 61 Nationen die Behandlung der Orient- und Negerfrage auf dem Weltkongreß. Sie erfolgte nicht als akademische Doktorfrage, in der Atmosphäre gelehrter Studierstuben ergrübelt, aber auch nicht im Stil jener kleinbürgerlichen Romanrührseligkeit, die das Widerspiel der kapitalistischen Brutalität ist, ein ohnmächtiger Protest gegen sie. Diese Behandlung war unstreitig von gründlicher, wissenschaftlicher Arbeit befruchtet, und tiefstes Mitgefühl mit dem Schicksal niedergetretener Völkerschaften durchglühte sie. Was ihr aber das charakteristische Gepräge gab, war die innere Verbindung mit dem revolutionären Aufbäumen der ausgeplünderten und niedergetretenen farbigen Nationen, Rassen und Klassen, das war die klare Erkenntnis und der feste Wille, die revolutionären Erhebungen der Kolonial- und Halbkolonialvölkerschaften gegen den Imperialismus in den Befreiungskampf des Weltproletariats einzugliedern.

Die innere Verbindung der Kommunistischen Internationale mit dem revolutionären Erwachen der Kolonial- und Halbkolonialvölkerschaften

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

trat zu Fleisch und Blut verkörpert vor den Weltkongreß in Sen Katayama, dem treuen revolutionären Führer des japanischen Proletariats, der seit dem Kongreß der Zweiten Internationale zu Amsterdam den mit bittersten Enttäuschungen besäten Entwicklungsweg zur Dritten Internationale durchwandert hat; in dem Indier Roy, dem wir ein beachtenswertes, ernstes Buch über seine Heimat verdanken; in Delegierten der Neger in Amerika; in dem chinesischen Schiffer, der 80000 organisierte Seeleute und Hafenarbeiter des „Reichs der himmlischen Mitte" vertrat und vielen anderen Farbigen noch, die als Referenten, Diskussionsredner, Mandatträger an der Tagung teilnahmen. Sie wurde besiegelt durch den Beschluß des Kongresses, der ganz im Geiste des „Kommunistischen Manifestes" gehalten ist.

Er macht es den Kommunisten zur Pflicht, die revolutionären nationalen Bewegungen und Kämpfe in den Kolonial- und Halbkolonialländern zu unterstützen, die sich gegen den Imperialismus kehren; sie auch dann zu unterstützen, wenn sie Emanzipationsringen der emporstrebenden nationalen Bourgeoisie sind. Gleichzeitig aber müssen die Kommunisten mit aller Kraft die sich mit den nationalen Bewegungen und Kämpfen verschlingenden sozialen Rebellionen stärken, in denen sich die Ausgebeuteten und Beherrschten immer öfter gegen ihre einheimischen Herren und Peiniger erheben. Daher von Sachkenntnis getragene ausdauernde Arbeit zur kommunistischen Propaganda unter den werktätigen Massen der in Betracht kommenden Länder, zur Schaffung kommunistischer Parteien, zur Gründung revolutionärer Gewerkschaften, zur Revolutionierung bereits bestehender Gewerkschaften und Organisationen. Die Stellungnahme des Kongresses war von der Einsicht geleitet, welch ungeheure geschichtliche Bedeutung dem revolutionären Erwachen der Völker des nahen und fernen Orients, der Neger in Amerika zukommt. Mit dem Zusammenbruch kapitalistischer Herrschaft über die Kolonial- und Halbkolonialländer Asiens und Afrikas, der Ausbeutung und Aechtung der Neger in Amerika, mit der Unmöglichkeit in China, Japan, Korea usw. neue kapitalistische Kolonialreiche aufzurichten: stürzen stärkste und letzte Machtpositionen des europäischen und amerikanischen Kapitalismus. Und der Sturz wird entscheidend dafür, daß es mit der Klassenherrschaft der Bourgeoisie zu Ende geht. Diese kann nicht länger aus blutiger Ausraubung und Zertretung der Kolonialvölker die Bettleralmosen von Zugeständnissen und sozialen Reformen gewinnen, mit denen sie in den Ländern älterer, fortgeschrittener kapitalistischer Entwicklung ihre Lohnsklaven abspeiste.

Der IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale hatte sich mit einer stattlichen Reihe „nationaler" Fragen zu befassen. Die führenden reformistischen Herrschaften höhnen darüber, als über eine Schwäche, während es im Gegenteil eine selbstverständliche Erscheinung ist — man ist versucht zu sagen: eine natürliche — und ein Beweis äußeren und inneren Wachsens und Erstarkens. In der Tat! Um was handelt es sich dabei? Um die Tatsache, daß sich in der Kommunistischen Internationale und unter ihrem Einfluß ein entscheidender Teil des historischen Selbstbesinnungs- und Selbstverständigungsprozesses des Weltproletariats vollzieht und seinen stärksten, reifsten Ausdruck findet,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

jenes Klärungsprozesses, der vom Reformismus zur Revolution führt. Die allerwenigsten Parteien, die sich zur Kommunistischen Internationale vereinigt haben, waren nach Ideologie und Organisation fertige, abgeschlossene, kommunistische Parteien, soweit man in dieser Beziehung, wo es sich um lebendigstes Leben handelt, überhaupt von „fertig" und „abgeschlossen" sprechen darf. In unserer Internationale und mit ihr entwickeln sich ihre nationalen Sektionen zu solchen Parteien. Gerade große sozialistische Parteien haben sich zur Kommunistischen Internationale bekannt, ehe alle ihre hervorragendsten und tüchtigsten Führer und die große Mehrzahl ihrer Mitglieder die alte reformistische Einstellung und Praxis geistig vollständig durch den Kommunismus überwunden hatten. Daher Reibungen, Meinungskämpfe innerhalb dieser Parteien, Meinungsgegensätze, Streitfälle mit der Dritten Internationale und ihren leitenden Organen.

Die französische, italienische, tschechoslowakische und norwegische „Frage" sind besonders bezeichnende Belege dafür. Diesen Fragen liegt letzten Endes die große geschichtliche Auseinandersetzung zwischen Reformismus, Opportunismus und Kommunismus zu Grunde, die Auseinandersetzung über den Weg zur Befreiung des Proletariats. Hie Sozialreform und bürgerliche Demokratie! Hie Revolution und proletarische Diktatur! Aber selbstverständlich vollzieht sich diese Auseinandersetzung entsprechend den gegebenen historischen Verhältnissen, in denen unsere Bruderparteien der betreffenden Länder sich entwickeln, arbeiten und kämpfen. Stärkegrad und Formen der in ihnen vorhandenen und sich auswirkenden reformistischen Ueberbleibsel sind verschieden, verschieden ist auch das Kräfteverhältnis zwischen ihnen und den vorwärts drängenden kommunistischen Massen, verschieden sind die revolutionären Forderungen, ist die theoretische und praktische Reife der sie zum Ausdruck bringenden Elemente, ist die Art des Zusammenpralls usw. Die französische und norwegische Partei verwachsen nur langsam und nicht ohne Konflikte mit der Kommunistischen Internationale, denn beide haben sich ihr als alte, starke Parteien angegliedert mit ruhmreicher Vergangenheit, ausgeprägter nationaler geschichtlicher Eigenart und hochentwickeltem Selbstbewußtsein. Neben opportunistischen Strömungen rechts hindern und verlangsamen syndikalistische Anschauungen links die Entwicklung der beiden Sektionen. Nicht bloß ihre grundsätzliche und taktische Ueberzeugung muß umgewälzt werden, auch ihre Organisationsform. Ihr Werdegang zu kommunistischen Parteien wird sicherlich alles in allem durch die entschieden kommunistisch, revolutionär gerichtete „Linke" kräftig gefördert, jedoch im Einzelnen manchmal durch deren Mangel an politischer, praktischer Erfahrung, hier und da auch durch unsichere grundsätzliche Erkenntnis erschwert und verzögert.

In der Tschechoslovakei ist die Klärung der Partei bei den Führern wie der Gefolgschaft viel weiter vorwärts geschritten. Ideologisch und organisatorisch, aber auch nach der entfalteten Tätigkeit zählt sie zu den besten Sektionen der Kommunistischen Internationale. Sie ist während der fünfzehn Monate zwischen dem Dritten und Vierten Weltkongreß in gleichem Schritt und Tritt mit ihr marschiert. Allein trotzdem schwingen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch in ihr noch reformistische Reminiszensen nach. Nicht in „Tatsünden", als vielmehr in „Unterlassungssünden", in einem gewissen Zurückbeben vor ganzer Kraftentfaltung bei Aufgaben, die in der gegenwärtigen Lage durch die Arbeitslosigkeit, die Notwendigkeit der Agitation unter den Truppen usw. gestellt werden. Die „radikale Opposition" — weshalb sie sich als „radikal" betrachtet, blieb dem Kongreß ein Geheimnis — hat das Vorwärts zu ganzer Kraftentfaltung unmittelbar nicht gefördert, sondern durch Disziplinbruch gehemmt. Sie ist von kaum zu überbietender Verworrenheit und Unreife grundsätzlicher und taktischer Erkenntnis und setzte an die Stelle sachlicher Kritik persönliche Verleumdungen und Verdächtigungen. Allein das Vorhandensein dieser Opposition lenkte die Aufmerksamkeit über sie und ihre Verfehlungen hinweg auf die gährende Stimmung dumpfer unaufgeklärter werktätiger Massen, die unter dem Druck furchtbarer Leiden instinktiv vorwärtsdrängen, und die nicht als Verzweifelnde wild und ziellos um sich schlagen sollen, sondern in zielgerichtete revolutionäre Kämpfe geführt werden müssen. Diese Führung kann die tschechoslovakische Partei nur bei Ueberwindung ihrer Schwächen gewinnen.

In Italien erscheint der erfolgreiche Fortgang des Ringens zwischen Reformismus und Kommunismus jetzt im Gewande einer Verschmelzung der Sozialistischen Partei — richtiger, ihres „maximalistischen" linken Flügels mit der Kommunistischen Partei. Der letzte Kongreß der Sozialistischen Partei in Rom beschloß die Ausstoßung der reinblütigen Reformisten unter Turatis Führung und den Anschluß an die Kommunistische Internationale. Nach den Satzungen unserer Internationale darf es aber in jedem Lande nur eine einzige ihr angehörende nationale Sektion geben. Die Durchführung der Entscheidung des Parteitags zu Rom muß daher praktisch auf die Verschmelzung mit unserer italienischen Bruderpartei hinauslaufen. Ihr widerstrebte bis zum Vierten Weltkongreß entschieden die Mehrheit der Kommunistischen Partei, die den individuellen Beitritt der einzelnen Mitglieder der sozialistischen Organisationen forderte. Die Haltung der italienischen Delegationsmehrheit auf der Moskauer Welttagung ließ unzweifelhaft eine Neigung zu sektenhafter Auffassung politischer Probleme hervortreten, gegen die eine Minderheit entschieden opponiert. Die Mehrheit befürchtet von der Verschmelzung eine opportunistische Vergiftung und organisatorische Lockerung der Kommunistischen Partei, eine Schwächung des Vertrauens der sich für die Revolution sammelnden proletarischen Massen und als Folge die Verminderung innerer und äußerer politischer Kraft, die Werktätigen Italiens in Kämpfe und zum Sieg zu führen. Der Kongreß gab seiner tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Verschmelzung eine wertvolle Förderung der revolutionären Entwicklung und Erziehung des italienischen Proletariats sei. Ganz abgesehen von ihrer praktischen Bedeutung für den bitter nötigen Kampf gegen den Faszismus werde sie die Sammlung der breitesten schaffenden Massen in der Kommunistischen Partei kräftig vorantreiben, ebenso aber auch die ideologische Klärung und organisatorische Festigung dieser selbst und damit ihre Aktionsfähigkeit.

Die Beschlüsse des Weltkongresses in diesen vier „nationalen" Fragen sind von dem Bewußtsein getragen, daß ihre Wichtigkeit hinaus-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

geht über die „nationalen Wände", von denen Marx in den „Klassenkämpfen in Frankreich" spricht. Es ist ein Stück Entwicklung der gesamten Kommunistischen Internationale, das sich in ihrem Inhalt und Ziel zeigt, in ihrer Auswirkung lebendig sein wird. Den umstrittenen Dingen nach mußten die Beschlüsse sowohl grundsätzlicher, politischer wie organisatorischer Natur sein. Die Delegationen der vier kommunistischen Landesparteien bezw. ihre verschiedenen Gruppen oder Fraktionen haben erklärt — mit Betonung des eigenen Standpunkts —, daß sie sich in treuer Disziplin der Entscheidung des Weltkongresses fügen und für ihre Durchführung wirken werden. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Durchführung noch leidenschaftlich umkämpft wird, ja zu starker Parteikrise führt, namentlich in Frankreich und Norwegen. Nur in der Tschechoslovakei dürfte sie sich ruhig und rasch vollziehen. Jedoch Kampf und Krise müssen in Kauf genommen werden. Wie die Dinge liegen werden sie nicht Verwirrung und Zersetzung säen, vielmehr erhöhte Einsicht, festere Organisation, stärkere Aktions- und Schlagkraft, wachsendes Massenvertrauen bringen.

Der IV. Weltkongreß trat an die große Aufgabe heran, für die Kommunistische Internationale das Ergebnis von fünf Jahren russischer Revolution festzustellen. Ein außerordentlich schwieriges Beginnen. Denn noch ist das gewaltigste Ereignis dieser Zeit nicht erstarrte Geschichte, toter Untersuchungs- und Studienstoff, sondern heißestes, gesteigertes Leben, ein Ringen um Gesellschaftsgestaltung, stürmisch und zäh zugleich. Noch hat die russische Revolution nach ihrer ersten großen, siegreichen Schlacht gegen den Kapitalismus, nach furchtbaren, heroischen Jahren des Kriegs und Bürgerkriegs kaum eine „Atempause" gehabt, um im geschichtlichen Alltag sich auszuleben, bei ruhiger Kraftentfaltung zu planmäßiger Aufbauarbeit. Allein die wirtschaftliche und politische Lage treibt das Proletariat aller kapitalistischen Länder vorwärts auf den Kampfesweg zur Weltrevolution. Es muß versuchen, den reichen unerschöpflichen Schatz der Lehren und Erkenntnisse der russischen Revolution zu heben, um durch sie seinen revolutionären Gegenwartskampf und seine aufbauende Zukunftsarbeit zu erleichtern und dem einen wie dem anderen die siegreichen Kräfte zu steigern.

Ein Rückblick auf das Gestern der russischen Revolution bestätigte nicht nur die geschichtliche Einsicht, die bereits zum festen geistigen Besitz der revolutionären Vorhut des Weltproletariats geworden ist: Keine Teilung der politischen Macht zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die ganze Staatsmacht in die Faust des Proletariats! Nicht bürgerliche Demokratie, proletarische Diktatur! Kein parlamentarischer Staat, Räteordnung! Der Rückblick ließ noch andere Wegweisung klar hervortreten. Die geschichtliche Entwicklung des Kapitalismus schaltet nicht durch neue organisatorische Formen und Anpassung die Revolution als großen gesellschaftlichen Schöpfungstag aus, um ihre Mission an die Reform zu übertragen. Im Gegensatz zu dieser bürgerlichen, revolutionsscheuen Illusion zwerghafter Marxschüler ohne Marxens Geist bleibt es dabei: der Kapitalismus bereitet die Revolution unvermeidlich vor. Vorbereitung der Revolution ist die geschichtliche Aufgabe, ist Daseinserfüllung und Schicksal des Kapitalismus.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die russische Revolution war der erste Exponent der proletarischen Weltrevolution. Sie kam als Ausdruck des geschichtlichen Tatbestandes, daß international die gesellschaftliche Entwicklung nach dem „Umsturz", nach der Ueberwindung des Kapitalismus, der Vernichtung der bürgerlichen Klassenherrschaft ruft, und daß diese Vernichtung und Ueberwindung möglich ist, wenn das Proletariat seine historische Aufgabe erkennt und für ihre Erfüllung kämpft. Die russische Revolution erhellt mit der Schärfe eines elektrischen Riesenscheinwerfers die entscheidende Bedeutung der subjektiven Triebkraft geschichtlicher Entwicklung, der Revolution. Sie enthüllt nicht minder scharf eine unerläßliche Vorbedingung dafür, daß diese Triebkraft voll wirksam, unwiderstehlich wird. Es ist das innigste Verbundensein, das feste, vertrauensvolle Zusammenwirken revolutionär vorwärtsdrängender proletarischer Massen und einer zielklaren, wegsicheren revolutionären Partei, beide einander ebenbürtig an Kühnheit, Entschlossenheit und höchster Opferbereitschaft nicht nur zum stürmischen Vorstoß, sondern auch zum geduldigen, ausharrenden Durchhalten. Denn das ist ein nicht minder wichtiges Ergebnis des Verlaufs der russischen Revolution: Mit der Eroberung der Staatsgewalt ist das Proletariat nicht über dem Berg, der sich seiner Befreiung entgegentürmt, es steht vielmehr dicht vor diesem Berg. Mit der Eroberung der politischen Macht und der Aufrichtung seiner Diktatur beginnt das Titanenwerk, Wirtschaft und Gesellschaft zum Kommunismus umzuwälzen, ein Werk der Zerstörung und des Aufbaus zugleich.

Die Wertung der russischen Revolution begriff den Ueberblick über ihre Gegenwart in sich. In seinem Mittelpunkt mußte die „Nöp" stehen, die „neue ökonomische Politik". Ist diese Politik nicht der schlüssige, nicht wegzudeutelnde Beweis dafür, daß die „Bolschewiki" die Revolution, das Proletariat verraten, daß sie vor dem Kapitalismus schimpflich kapituliert haben, um die Regierungsherrlichkeit ihrer Führer zu erkaufen? So und so ähnlich schreien und zischeln in allen Ländern die reformistischen Führer, innig gesellt mit den bürgerlichen „Antibolschewisten", den Arbeitern in die Ohren. Die Radikalsten der Radikalen in der revolutionären Arbeiterbewegung verwerfen die „neue ökonomische Politik" der Sowjetrepublik als zwar begreifliche, aber doch kaum oder auch garnicht entschuldbare Abirrung vom rechten, geraden Weg zur Verwirklichung des Kommunismus.

Auf der vierten Welttagung der Kommunistischen Internationale erschien die „neue ökonomische Politik" in einem anderen Lichte. Sie wurde gewürdigt als die Form des Weiterlebens der Revolution unter den für Sowjetrußland gegebenen historischen Umständen, wurde erkannt als der unvermeidliche, notwendige Weg, der dort vom Kapitalismus zum Kommunismus führt. Von ausschlaggebender Bedeutung dafür ist die Rückständigkeit und Schwäche der russischen Wirtschaft und im Zusammenhang damit die soziale Struktur der Bevölkerung, die zahlenmäßige Schwäche des industriellen Proletariats, seine noch junge Erfahrung und Schulung, die allgemeine Kulturarmut des gesamten schaffenden Volks. Der schwere und gefahrenreiche Weg der „neuen ökonomischen Politik" hätte Sowjetrußland erspart oder wenigstens erheblich erleichtert werden können, wenn die proletarische Weltrevolution so kraftvoll vor-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wärtsgestürmt wäre, wie sie dort ihren ersten wagemutigen Anlauf nahm. Die internationale revolutionäre Solidarität wirtschaftlich und kulturell hochentwickelter Proletarierstaaten würde die Umwälzung zum Kommunismus auf russischem Boden unterstützt haben. Das heldenmütige Proletariat Sowjetrußlands blieb für die Bewältigung dieser ungeheuren Aufgabe ganz auf sich und seine Kraft angewiesen. So konnten, so mußten sich die hervorgehobenen geschichtlichen Umstände voll, wuchtig auswirken, unter denen die russische Revolution sich weiter entwickelt.

Die „neue ökonomische Politik" läßt den Kapitalismus auf Sowjetrußlands Boden zu, sie bedient sich Methoden und Formen seiner Wirtschaftsführung. Jedoch die Arbeiter- und Bauernrepublik duldet den Kapitalismus nur als Diener und Helfer der Wirtschaft, sie zügelt seine Raffgier durch ihre Gesetze und durch die Macht der proletarischen Organisationen und staatlichen Organe. Sie expropriiert die Bourgeoisie nach wie vor von der politischen Macht und daher kann der Kapitalist weder Herr im Hause seines Betriebs, noch Herr im Hause des Staats werden. Die „neue ökonomische Politik" hat durch Kompromiß und Bündnis mit der Bauernschaft die politische Macht des Proletariats erhalten und befestigt und damit die entscheidende Macht, die Wirtschaft und Gesellschaft in der Richtung zum Kommunismus umzugestalten. Der Besitz der politischen Macht durch das Proletariat ist der Zentralpunkt, von dem aus die „neue ökonomische Politik" zu werten ist. So gesehen ist sie nicht Verrat am Ziel der Revolution, nein Wegbereiterin zu diesem Ziel. Sie ist die Wirtschaftspolitik der Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus. Gewiß! Sie trägt die Wundenmale der für Sowjetrußland vorliegenden spezifischen geschichtlichen Bedingungen dieser Uebergangszeit. Jedoch sie lenkt die Augen der revolutionär Kämpfenden aller Länder darauf, daß eine Uebergangsperiode, daß ein „Nöp" dem Proletariat keines Staats erspart bleiben wird. Es versteht sich, daß diese Uebergangsperiode außerhalb Sowjetrußlands andere Züge tragen, andere Formen annehmen wird wie im ersten Arbeiter- und Bauernstaat, den die Revolution geschaffen hat. Allein eine Uebergangsperiode wird es geben, in der das Proletariat noch hart mit dem Kapitalismus zu ringen hat, um seiner in Wahrheit und Tat Herr zu werden. Und in dieser Uebergangszeit werden widerspruchsvolle, Kritik und Kampf herausfordernde Erscheinungen auftreten. In ihnen wird sich der Gegensatz zeigen zwischen der politischen Macht des herrschenden und regierenden Proletariats und seiner sozialen, kulturellen Schwäche, die vor ihm stehende Aufgabe ungeheuersten Maßes — die Verwirklichung des Kommunismus — zu erfüllen. Allein das Proletariat kann die dafür nötige Kraft und Reife nur durch die volle Ausnützung seiner politischen Macht gewinnen, niemals durch den Verzicht auch nur auf einen Teil seiner Macht. Die Uebergangsperiode begreift in sich sowohl ein zähes Ringen mit dem Kapitalismus, wie das Heranwachsen des Proletariats zu seiner vollen historischen Größe. Die kommunistische Gesellschaft steht am Ende und nicht am Anfang der proletarischen Revolution. Sie entspringt ihr nirgends fertig, in vollendeter Kraft und Schönheit wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus hervortrat.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Delegierten des Vierten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale haben mit den Anregungen, den Beschlüssen der Tagung zusammen das Wertvollste, Befeuerndste nach Hause getragen, was unsere Zeit bieten kann. Den unauslöschlichen Anschauungsunterricht des neuen fruchtbaren schöpferischen Lebens, zu dem die proletarische Revolution das Volk der Arbeit gerufen hat. Ein schöpferisches Leben, das sich in sozialen Einrichtungen und Neuerungen gestaltet, das sich in dem Denken, Wollen, Handeln Ungezählter regt, Verfallendes zu stürzen und wegzuräumen, Werdendes zur Entfaltung und Blüte zu bringen. Und diese Ungezählten, die als rüstige Werkleute am sozialen Aufbau stehen, sind aus den Tiefen der Gesellschaft emporgestiegen. Sie tragen Not und Leid, sie wehren sich gegen Widerstände und opfern bei der grauen, eintönigen Alltagsarbeit, wie sie es im heroischen Kampf getan haben. Mit der ungeminderten Glut der Begeisterung, der Hingabe, der Ueberzeugungstreue wie am ersten Tag der Revolution. Ein leuchtendes Beispiel — beschämend und doch ermutigend — für die Proletarier aller Länder. Sowjetrußlands wundervoll glaubensstarkes und tatfreudiges Proletariat ist Symbol und Bürgschaft für den Sieg der Weltrevolution. Clara Zetkin.

Der II. Weltkongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale zur Arbeiterinnenfrage.

Der zweite Weltkongreß der R. G. I., der im November/Dezember 1922 in Moskau tagte, hatte die Aufgabe, die Erfahrungen von fünf Vierteljahren revolutionärer Gewerkschaftsarbeit zusammenzufassen, zu klären und daran zu prüfen, inwieweit das vom I. Weltkongreß der R. G. I. aufgestellte Aktionsprogramm sich bewährt habe und wie es in der gegenwärtigen konkreten Situation auszugestalten und anzuwenden sei. Im großen ganzen bestätigte der Zweite Kongreß die Grundsätze und Richtlinien des ersten, indem er anerkannte, daß die Anwendung der damals vorgeschriebenen Taktik zur Eroberung der Gewerkschaften von Erfolg begleitet gewesen und daher weiter zu befolgen sei.

Zwar nahm der Kongreß in einem wesentlichen Punkte scheinbar eine Schwenkung, eine Korrektur der Beschlüsse des Vorjahres vor, indem er das enge organisatorische Verhältnis zwischen Komintern und Profintern durch die gegenseitige Vertretung ihrer Exekutiven aufhob und losere Beziehungen an seine Stelle setzte. Jedoch bewiesen die Verhandlungen auch zu dieser Frage, daß dieses Zugeständnis an Gruppen revolutionärer, aber noch nicht kommunistischer Arbeiter gerade dem obersten Ziel diente, die als richtig anerkannte revolutionäre Taktik um so reibungsloser, geschlossener, wuchtiger in der Praxis durchzuführen.

So zeigte der Kongreß auch in den übrigen, weniger heiß umstrittenen Fragen das Bestreben, alle politischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Richtlinien so zu erweitern, ausführlich zu gestalten, anzupassen an konkrete Aufgaben und Voraussetzungen, daß bei straffer Arbeit der revolutionären Gewerkschaften und Gewerkschafter ein Höchstmaß von Erfolg gewährleistet werde. Von diesem Gesichtspunkt aus behandelte der Kongreß in seiner Tagesordnung eine Reihe von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Fragen, zu denen die Arbeiterschaft Stellung zu nehmen und praktische Lösungen zu finden gezwungen ist. Den großen Rahmen dafür gab das Referat über die Offensive des Kapitals, die Spaltungstätigkeit der Amsterdamer und die Einheitsfront; seine Ergänzung bildeten die Punkte: Die Teuerung und die Arbeitslosigkeit; der Kampf gegen den Imperialismus und den Militarismus; die russischen Gewerkschaften und die neue ökonomische Politik; die Gewerkschaften im Osten, in den Kolonien und in den Halbkolonialländern; die Gewerkschaften und das Genossenschaftswesen.

Jedes dieser Themen bietet reichlich Anküpfungspunkte, um daran die Notwendigkeit und die Möglichkeit aufzuzeigen die Arbeiterinnen für den revolutionären Klassenkampf zu gewinnen. Schlechterdings gibt es überhaupt keine Frage des Klassenkampfes, die sich nicht irgendwie auf die Arbeiterinnenmassen auswirkte und daher auch zu ihrer Mobilisierung geeignet wäre. Man bedenke, daß die Teuerung unmittelbar am stärksten empfunden wird von den Frauen der Arbeiterklasse, die mit dem unzureichenden eigenen Lohn oder dem des Mannes einen Haushalt führen müssen. Man denke an die Arbeitslosigkeit, deren Geißel die Hausfrau des arbeitslosen Mannes ebenso trifft wie die aus dem Betrieb gestoßene Arbeiterin, die oft überhaupt keine Unterstützung erhält, weil sie Eltern oder einen Mann als sogenannten „Ernährer" besitzt, oder im günstigsten Fall ein paar elende Bettelpfennige, die sie in das Ausbeuterparadies der Heimarbeit oder in die Arme der Prostitution treiben. Man überlege, daß Imperialismus und Militarismus ihre erbittertsten Feinde unter den Frauen haben müßten, die den Jammer und die Not des Krieges wie des kapitalistischen Wettrennens um den Weltmarkt bis zur Neige ausgekostet haben. Man vergegenwärtige sich, welch ungeheure Rolle in der Weltwirtschaft der Ost- und Kolonialländer die arbeitende Frau spielt, sei es in den Reis- und Baumwollplantagen der „fremden" Ausbeuter oder in der hochkapitalistischen Industrie Koreas und Japans, wo Millionen und Abermillionen von Frauen, mehr sogar als Männer, für den einheimischen, den angestammten Kapitalisten frohnden. Und man rechne schließlich, welche Massen von Frauen — auch Nichtarbeiterinnen, Nurhausfrauen — in den Genossenschaften vereinigt sind und einer revolutionären Aufklärung und Führung harren.

Der Kongreß behandelte alle diese Fragen nicht nach dem Beispiel des Vorjahres in einem gesonderten Referat über die Arbeiterinnenfrage. Mit Recht. Je mehr sich die revolutionäre, die kommunistische Bewegung entwickelt, je mehr Kampfeserfahrung sie hinter sich hat, je klarer sie ihre Aufgaben vor sich sieht, desto fester wurzelt das Bewußtsein von der Einheitlichkeit und Untrennbarkeit der revolutionären Ziele und Kämpfe von Arbeitern und Arbeiterinnen in den Köpfen und Herzen der Arbeiterklasse. So wenig auch bisher die revolutionären Gewerkschaften zur Revolutionierung der Arbeiterinnen geleistet haben, so schien es doch nicht mehr nötig, die grundsätzliche Bedeutung der Erfassung der Arbeiterinnen auseinanderzusetzen. Es galt im wesentlichen, im einzelnen zu zeigen, wo und wie der Wille der revolutionären

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Arbeiter zur Gewinnung der Arbeiterin als Kampfgenossin sich betätigen muß.

Genossin Hertha Sturm, als Vertreterin des Internationalen Frauensekretariats, sprach hierüber in der Diskussion zum Referat über die Einheitsfront. Die wichtigsten Gesichtspunkte ihrer Ausführungen wurden in die Resolution zu diesem Tagesordnungspunkt hingearbeitet, in Eingliederung in deren Gedankengang. So wenig die Einheitsfront des Proletariats gegen die Offensive des Kapitals geschlossen und mächtig sein kann, ohne daß die Massen der Ausgebeuteten in den Kolonial- und Halbkolonialländern auf den Kampfplan treten, so wenig kann man von einer Einheitsfront des Proletariats sprechen, die die Hälfte der ausgebeuteten Massen, die Frauen des Proletariats, nicht in ihren Reihen zählte. Und so wie die Kolonial- und Halbkolonialvölker für den Kapitalismus in der Entwicklungsstufe des Imperialismus die letzten Ausbeutungsobjekte sind, auf deren Kosten er seine Existenz und seine ideologische Herrschaft über die europäischen Arbeiter noch behauptet, im gleichen Sinne sind für den in seine Endkrise geratenen Kapitalismus die Arbeiterinnen als die ausbeutungsfähigsten Arbeitskräfte das letzte Auskunftsmittel, um durch „Arbeit" (10-Stundentag für Arbeiterinnen und Arbeiter) „Disziplin" (Koalitions- und Streikverbote) und „Sparsamkeit" (an den Löhnen der Arbeiterschaft) seinen Untergang hinauszuschieben. Während das Prinzip des Kapitalismus darin besteht, die Arbeiterschaft zu spalten, um sie desto leichter zu schlagen und zu beherrschen, so muß die klassenbewußte Arbeiterschaft alles tun, diese von der Bourgeoisie verfolgte und von ihren Lakaien, der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, unterstützte Taktik zu durchkreuzen, indem sie die trennenden Schranken der Konkurrenz zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen niederreißt und beide Heere zu einer Front zusammenschließt.

Die Offensive des Kapitals mit ihrem Gefolge von Elend und Hunger, Krankheit und Tod trifft am unerbittlichsten Frauen, Jugendliche, Kinder. Sie sind nur die Vorboten des Massensterbens. Der Vormarsch des Kapitals auf der Linie des geringsten Widerstandes zunächst gegen die Arbeiterinnen schlägt Bresche in die Verteidigungsfront der Arbeiter. Den „freiwilligen" Ueberstunden der unaufgeklärten und unorganisierten Arbeiterin folgt allgemein erst der Neun-, dann der Zehnstundentag für alle; der Abbau des Arbeiterinnenschutzes ist ein Menetekel, das furchtbare Betriebskatastrophen wie Oppau und Mont-Cenis infolge technischer Betriebsverschlechterungen und grenzenlosester Akkordhetze drohend an die Wand malt; die Hungerlöhne der Arbeiterinnen werden „regulierend" auf die Löhne der Arbeiter wirken; denn warum sollte der Kapitalist den einen viel mehr geben als den andern, solange er genug „billige Hände" bekommt? Die Beispiele der Frauenlöhne aus der jüngsten Zeit, ebenso wie die begonnene und zum Teil schon durchgeführte Revision der Arbeitsgesetze zu Ungunsten der Arbeitenden und besonders des Arbeiterinnen- und Mutterschutzes in zahlreichen Ländern beweisen deutlich, wie zielbewußt und planmäßig das Unternehmertum die Arbeiterinnen gegen die Arbeiter ausspielt, und wie wenig die revolutionären Gewerkschaften es bisher verstanden haben,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durch die Mobilisierung der Arbeiterinnen den Ausbeutern und den ihrer würdigen Arbeitsgemeinschaftlern das Spiel zu verderben.

Um so entschiedener muß die revolutionäre Arbeiterschaft jetzt in ihren Einheitsfrontschlachten diejenigen Forderungen der Arbeiterinnen erheben und durchsetzen, die den Konkurrenzkampf der Arbeiter und Arbeiterinnen untereinander umwandeln in einen solidarischen Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus. Die Resolution des Kongresses der R. G. I. zählt unter dem Titel: Die Aufgaben der Einheitsfront als „elementare Aufgaben" u. a. folgende auf: Entschlossenen Kampf für „gleichen Lohn für gleiche Leistung für Mann und Frau." Diese Forderung folgt mit zwingender Notwendigkeit aus der vorangehenden: „Kampf gegen den Lohnabbau." Ferner: „Kampf zur Verteidigung des von den Arbeitern errungenen Arbeiterschutzes"; in untrennbarer Verbindung damit: „Erhaltung und Erweiterung des Arbeiterinnen- und Mutterschutzes", „Kampf für die Sicherstellung der Existenz der Arbeitslosen", das schließt in sich: „Gleiche Höhe der Arbeitslosenunterstützung für die Arbeiterinnen wie für die Arbeiter."

Besonders wichtig für die Eingliederung der Arbeiterinnen in die proletarischen Kämpfe sind solche Massenbewegungen des Proletariats, die aus den Tagesnöten der Arbeiterklasse herauswachsend, Selbsthilfeaktionen darstellen, die sich im Laufe des Kampfes ihre eigenen proletarischen Organe schaffen. So wurde die Betriebsrätebewegung in Deutschland zum Kampf gegen die Teuerung als ein ausgezeichnetes Mittel zur Mobilisierung breiter Frauenmassen gekennzeichnet. Wenn auch in anderen Ländern außer Deutschland eine ähnliche Bewegung nicht besteht, ja vielfach überhaupt keine Betriebsräte vorhanden sind, — weder gesetzliche noch freigewählte, — so ist es für die internationale revolutionäre Gewerkschaftsbewegung doch von großer Bedeutung, diese Bewegung aufmerksam zu verfolgen. Die Resolution zu den organisatorischen Aufgaben der Gewerkschaften behandelt in einem besonderen Kapitel den Kampf um die Betriebsräte und bezeichnet als eine der wichtigsten Aufgaben der Anhänger der Profintern „den Kampf um die Ausnützung und Revolutionierung der schon bestehenden Betriebsräte und um die Bildung von neuen Betriebsräten."

Der Kongreß beschäftigte sich, wenn auch nur in einer seiner Kommissionen, mit der Frage der Organisierung der Gewerkschaftsarbeit mit Bezug auf die Arbeiterinnen. Der Niederschlag davon in der Resolution erscheint im Vergleich zu den vom Internationalen Frauensekretariat gemachten Vorschlägen etwas dürftig und summarisch. Der Absatz über die Arbeit der Jugend und der Frauen enthält in dem einen Satz über die sachlichen Forderungen der Arbeiterinnen nur eine Zusammenfassung dessen, was schon die Resolution zur Einheitsfront empfiehlt, darüber hinaus aber die Richtlinie, daß die Anhänger der R. G. I. sich das Programm des Internationalen Frauensekretariats (und der Jugend-Internationale) zu eigen machen und für seine Verwirklichung kämpfen müssen. Durch diese zunächst formale Erledigung wird jedoch anerkannt, daß diese Frage wichtig ist und näherer Ausführungen bedarf. Ein Grundplan für die revolutionäre Arbeit unter den Frauen in den Gewerkschaften wurde zwar schon auf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dem ersten Kongreß der R. G. I. aufgestellt, in den Thesen und der Resolution zum Referat über die Frau in der Produktion und in den Gewerkschaften. Darüber hinaus können und müssen jetzt aber auf Grund der Erfahrungen eines Kampfjahres, die zum Teil in sehr eingehenden Berichten und Materialien der Sektionen der Komintern an das Internationale Frauensekretariat niedergelegt sind, genauere und konkretere organisatorische Richtlinien von der R. G. I. im Einvernehmen mit dem Internationalen Frauensekretariat aufgestellt werden.

Der II. Weltkongreß der R. G. I. hat Perspektiven und Anregungen für die Tätigkeit der revolutionären Gewerkschaften unter den Arbeiterinnen gegeben. Von der Zielklarheit und Aktivität, von dem Geschick und revolutionären Eifer, von der planmäßigen Zusammenarbeit der Kommunistinnen mit den kommunistischen Zellen in den Gewerkschaften wird es abhängen, in welchem Maße es uns gelingen wird, breite Massen von Arbeiterinnen in die Kämpfe um Lohn und Brot, um die Arbeiterrechte und schließlich zum Sturz des Kapitalismus zu führen.

Hertha Sturm.

Die kommunistische Arbeit unter den Frauen auf dem IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale.

Die kommunistische Arbeit unter den Frauen war auf die Tagesordnung des IV. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale gesetzt. Diese Frage mußte in den Kreis der Beratungen des Kongresses gezogen werden, weil sie mit zu jenen Tagesaufgaben gehört, die brennend aktuell in unabweisbarer Tatsächlichkeit vor dem Proletariat stehen und nach Erfüllung drängen.

Der Angriff des Kapitals vollzieht sich auf der ganzen Linie, und das Proletariat ist rettungslos verloren, wenn es sich nicht wehrt mit Nägeln und mit Zähnen. Einheitlich und einmütig muß es seine Haut verteidigen, muß es der Front des Kapitals die Front der Ausgebeuteten entgegensetzen. Diese Front ist jedoch nicht geschlossen, nicht lückenlos, wenn in ihr die Frauen fehlen. Die Frauen, die im Erwerbsleben stehen, in der Werkstatt oder im Betrieb ausgebeutet werden, die für die gleiche Leistung wie der Mann eine schlechtere Entlohnung bekommen als er, die Frauen, die im Haushalt bei uneingeschränkter Arbeitszeit unbezahlte Arbeit leisten, die Frauen, die eine feste, heute noch zum großen Teile reaktionäre Masse bilden, die aber morgen, wenn die Kommunisten ihr Vertrauen zu gewinnen verstehen, Bundesgenossen der revolutionären, klassenbewußt kämpfenden Arbeiter sein werden.

Diese Frauen sind leicht zu gewinnen, denn die Offensive des Kapitals sät Not und Tod in ihre Reihen. Die Beseitigung des Achtstundentages bedeutet besonders für die Proletarierinnen in den Betrieben mehr als die Verlängerung des Arbeitstages. Sie werden nunmehr Tag und Nacht arbeiten müssen, um ihren Pflichten als Arbeiterin, Hausfrau und Mutter nachzukommen. Der Abbau des Arbeiterinnen- und Mutterschutzes, der sozialen Fürsorge trifft sie besonders hart. Die Auswucherung und Aushungerung besagt für sie und ihre Kinder unmittelbare Lebensgefahr: die Tuberkulose sucht sich mit Vorliebe ihre

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Opfer unter den Frauen und Kindern. Die objektiven Bedingungen zur Gewinnung der Frau für den Kampf sind deshalb gegeben.

Worauf es ankommt, ist, festzustellen, welche Methoden sich in dem nicht erst seit gestern geführten Kampf um die Hirne der proletarischen Frauen bewährt haben. Denn daß besondere Methoden notwendig sind, um diesen rückständigen Teil des Proletariats zu erfassen, ist für jeden klar, der nicht blind ist.

Auf dem Kongreß war es jedoch notwendig, noch einmal mit auf die Notwendigkeit der Anwendung besonderer Methoden zur Einreihung der Frauen in die Kampffront des Proletariats hinzuweisen. Genossin Zetkin hat es in ihrem Referat mit aller Schärfe, mit aller Eindeutigkeit getan: „Wir dürfen nicht vergessen, daß die breiten Frauenmassen unter besonderen sozialen Bedingungen leben. Die Ausnahmestellung des weiblichen Geschlechts in der Gesellschaft hat ihm eine besondere Psychologie gegeben, und es hat sich gezeigt, daß im allgemeinen die Frauen selbst es am besten verstehen, die kommunistische Arbeit unter den Frauen zu leisten. In den Ländern, wo solche Sonderorgane bestehen, wie z. B. in Bulgarien, Deutschland, u. a. ist die kommunistische Frauenbewegung zu einer Kraft des allgemeinen kommunistischen Parteilebens geworden. Das gleiche gilt natürlich von Rußland."

Es war notwendig, darauf hinzuweisen, weil es auch noch innerhalb der Kommunistischen Internationale Genossen gibt, die nicht genügend Vertrauen zu dieser Arbeit haben. In jedem Versuch, besondere Apparate zu schaffen, glauben sie frauenrechtlerische Eigenbrödelei erkennen zu müssen. Die Angst vor den zweifellos schädlichen, weil das Klassenbewußtsein trübenden frauenrechtlerischen Bestrebungen, sitzt manchen Genossen, besonders in England und Frankreich, noch in den Gliedern. Die Angst ist unbegründet. Die Klassenscheidung, die sich in den letzten Jahren besonders scharf vollzieht, hat vor dem „zarten Geschlecht" nicht Halt gemacht, und zwischen den Arbeitsbienen, die mit fleißigen Händen alle Schätze schaffen, und den Lusttierchen, die ein Parasitenleben führen, gähnt eine unüberbrückbare Kluft. Die Frauen schweben nicht wie die Raphaelsche Madonna in den Wolken, sie stehen mit beiden Füßen auf dem harten Boden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die Praxis der letzten Jahre hat haarscharf gezeigt, daß es keine sogenannten rein weiblichen Interessen gibt, die alle Frauen ohne Unterschied der Klassen miteinander verbinden. In allen Fällen, in denen es sich um sogenannte spezielle Frauenfragen handelte, um Arbeiterinnen-, Mutter- und Kinderschutz, Wochenhilfe, Kampf gegen Abtreibungsparagraphen usw. haben die bürgerlichen Frauen in den Parlamenten sich gehorsam unter das Joch ihrer Klassengesetze gebeugt. Die Frauenrechtelei hat daher aufgehört, eine reale Gefahr für die Klassenbewegung des weiblichen Proletariats zu sein.

Aus dem Bericht, den Genossin Zetkin über die Arbeit des Internationalen Frauensekretariats gab, ging hervor, daß fast in allen Ländern Anknüpfungspunkte für unser Wirken unter den breiten werktätigen Frauenmassen geschaffen wurden, daß Ansätze einer kommunistischen Frauenbewegung bestehen. Ja, sie konnte konstatieren, daß in einzelnen Ländern bereits sehr gute Erfolge erzielt worden sind.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Frauen haben sich besonders in letzter Zeit in zunehmendem Maße tapfer gegen die Verschlechterung ihrer Lebenshaltung und gegen den Abbau des Achtstundentages gewehrt. International kam das Erwachen der proletarischen Frauen beim Internationalen Frauentag und bei der Hilfsaktion für Sowjet-Rußland zum Ausdruck. Aus dem Bericht ging auch hervor, wie alle Schwächen und Mängel der Kommunistischen Parteien sich in der Frauenbewegung widerspiegeln. Je fester, je zielbewußter und organisatorisch geschlossener eine kommunistische Partei ist, umso fester und besser ist innerhalb dieser Partei und unter ihrer Kontrolle die Organisierung der proletarischen Frauenmassen. Alles Irren und Wirren innerhalb der Partei wirkt lähmend zurück auf die Arbeit unter den Frauen. So sind die Kämpfe innerhalb der französischen und italienischen Partei, so sind die Schwächen der englischen Kommunistischen Partei nicht ohne Rückwirkung auf die Mobilisierung der proletarischen Frauen in den betreffenden Ländern geblieben. Kleinbürgerlich-reformistische Tendenzen, die einzelne Parteien noch als Ueberreste einer sozialdemokratischen Vergangenheit mit sich tragen, bleiben auch nicht ohne Einfluß auf die Arbeit unter den Frauen.

Mit Recht wies Genossin Hertha Sturm in ihrem Referat auf eine allgemeine Schwäche der internationalen proletarischen Frauenbewegung hin: Die in den kommunistischen Parteien organisierten Frauen sind zum großen Teil Hausfrauen. Eine verhältnismäßig geringe Zahl der im Erwerbsleben stehenden, in den Betrieben tätigen Frauen, ist in den kommunistischen Parteien organisiert. Zweifellos ist die proletarische Hausfrau eine wertvolle Bundesgenossin im Kampfe des Proletariats. Besonders im gegenwärtigen Moment, im Kampfe gegen die schamlose Auswucherung des Proletariats, gegen seine Verelendung bilden die proletarischen Hausfrauen ein vorwärtstreibendes Element. Aber es darf doch nicht verkannt werden, daß sowohl in den großen wirtschaftlichen Kämpfen um die Verbesserung der Lebenshaltung als in dem Ringen um die politische Macht die aktive Beteiligung der Proletarierinnen in den Betrieben von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Ihre Hineinbeziehung in die proletarischen Kampforganisationen, in die Partei, ist daher das Gebot der Stunde. Die Schwäche der Partei in dieser Hinsicht wirkt sich verhängnisvoll in der Gewerkschaftsbewegung aus. Die Kommunisten in den Gewerkschaften haben auf dem Gebiete der Zusammenfassung und Organisierung der Frauen in den Betrieben noch äußerst wenig geleistet. Das Versäumte muß nachgeholt werden. Gerade die großen Massen der Frauen zu erfassen, die den Gewerkschaften entweder noch ganz fernstehen oder noch nicht lange organisiert und erst recht noch nicht geschult sind, ist ein Ziel, das sich die kommunistischen Gewerkschaftler stellen müssen. In jenen Arbeiterinnenmassen gärt bereits ein dumpfer Groll gegen die Gewerkschaftsbürokratie, die die Interessen der Frauen offenkundiger als die der Arbeiter — der Gewerkschaftsmitglieder wie der Unorganisierten — bei jeder Gelegenheit verrät. Dies tritt besonders bei der zunehmenden Arbeitslosigkeit zutage. Unter der schweigenden Zustimmung der Gewerkschaftsführer fliegen die Frauen in erster Linie auf die Straße. Diese proletarischen Kräfte, die die Herrschaft der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Gewerkschaftsbürokratie nicht als selbstverständliches, als notwendiges Uebel betrachten, können leichter in den Kampf gegen dieses Uebel eingegliedert werden, als die stumpfe oder passive Masse, die alles über sich ergehen läßt. Diese Arbeiterinnen können bei guter Aufklärung und Schulung Stoßtruppen der roten Gewerkschaftsbewegung werden. Sie können im Kampf um die Befreiung des Proletariats, eine feige und verräterische Gewerkschaftsführerschaft beseitigen helfen, sie können die Gewerkschaften mit lebendigem revolutionärem Geiste erfüllen.

Von der Festigung der kommunistischen Gewerkschaftsarbeit in den Betrieben, der Herstellung einer innigeren Verbindung zwischen den kommunistischen Zellen und den leitenden Stellen der Kommunistischen Parteien hängt es ab, ob auch eine innigere Verbindung wie bisher hergestellt wird zwischen den Zentralstellen der politischen Werbearbeit unter den Frauen und den in den kommunistischen Zellen organisierten Arbeiterinnen.

Genossin Smidowitsch, die den Bericht über die Arbeit unter den Frauen in Sowjetrußland gab, hielt es bezeichnenderweise für überflüssig, auch nur mit einem Wort auf die Notwendigkeit dieser Arbeit näher einzugehen. Wozu auch? Bedarf es eines solchen Hinweises im Lande der proletarischen Diktatur, wo in einer fünfjährigen Periode harter, blutiger Kämpfe, schwerer brennender Nöte es keine Aktion der kommunistischen Partei gegeben hat, keine Maßnahme von der Regierung der Arbeiter und Bauern ergriffen wurde, ohne daß an die Frauen durch das besondere Organ der Kommunistischen Partei, die Zentralkommission für die Arbeit unter den Frauen nicht ein besonderer Appell an die Proletarierinnen und Bäuerinnen gerichtet, ohne daß unter den Frauen eine entsprechende Aktion entfaltet worden wäre? Bedurfte es dieses Hinweises auf dem Boden der Sowjetrepublik, wo die Rote Armee in heroischen Kämpfen die Macht der Räte verteidigte, ihre Kämpfe und diese Macht aber gestützt, sieggekrönt wurden Dank jener russischen Proletarierinnen, die die soziale Revolution fünf Jahre lang durch Bürgerkrieg und Blockade, durch Seuchen und Hungersnot begeistert tragen halfen, ohne zu wanken und zu weichen? Die „Zentralkommission für die Arbeit unter den Frauen" und die ihr angegliederten gouvermentalen und lokalen Kommissionen gleicher Art haben sich in Rußland als vorzügliche Organe bewährt, die scheinbar bewegungslose, große Masse politisch indifferenter Frauen in Fluß und Bewegung zu bringen. Ihr Notsignal sammelte während der fünf schweren Jahre die Frauen zum Kampf gegen den Feind, der in den verschiedensten Formen auftrat und das um seine Befreiung ringende Proletariat bedräute. Den Roten Truppen, die den Feind verjagten, folgte überall die „Kommission für die Arbeit unter den Frauen" auf dem Fuße, oder diese Organisation, die unter der Herrschaft der Koltschak, Denikin und Wrangel scheinbar vernichtet war, in Wirklichkeit aber illegal wertvolle Dienste für die R.P.K. leistete, erschien auf der Bildfläche beim ersten Signal vom siegreichen Vorrücken der Roten Armee. Ueberall, wo auf den Trümmern der kapitalistischen Staaten die Herrschaft neuer Sowjetrepubliken ersteht, so z. B. in Georgien, und auch im Fernen Osten, tauchen die Kommissionen für die Arbeit unter den Frauen auf und entfalten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

eine intensive und fruchtbringende Tätigkeit. Die Aufgaben, die an diese „Zentralkommission für die Arbeit unter den Frauen" gestellt werden, sind ebenso schwierig wie mannigfaltig. Sie erfordern Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit an die sich ändernden Verhältnisse.

In der Kommunistischen Partei sind 30435 Frauen organisiert, d. h. 7,8 Prozent der gesamten Mitgliedschaft. Bei einer weiblichen Bevölkerung von 70 Millionen ist dies Häuflein sicher nicht groß, aber da die Mitglieder der K.P.R. und mit ihnen auch die Frauen nicht bloß Beitragszahlende sind, sondern verstreut im ganzen Reiche Aufgaben der Partei erfüllen oder staatliche Funktionen verrichten, so ist die Bedeutung dieser Kerntruppe sehr erheblich und erstreckt sich weit über den Rahmen der Partei hinaus.

Vermittels einer besonderen Methode der russischen Genossinnen, durch parteilose Delegiertenversammlungen politisch unaufgeklärte Frauen heranzuziehen und zu aktivisieren, ist es ihnen gelungen, eine lebendige Verbindung zwischen der kommunistischen Partei und der großen Masse der werktätigen Frauen herzustellen, ja diese bis zu einem gewissen Grad in den Bann der kommunistischen Partei zu ziehen. Und diese Arbeit ist besonders in Rußland nicht leicht, wenn man bedenkt, daß die russische Proletarierin noch alle Wundmale ihrer langen Sklaverei trägt. Sie ist von religiösen Vorurteilen befangen, ist gebundener als der Mann an Herkommen und Brauch und folgt nur zögernd und langsam, aber dann mit um so größerer Begeisterung dem Ruf ihrer Zeit.

Anderthalb Millionen Frauen sind in den russischen Gewerkschaften organisiert, und es ist bezeichnend für die russische Proletarierin, daß, als bei Beginn des neuen Wirtschaftskurses der Beitritt zu den Gewerkschaften nicht mehr obligatorisch war, sich nahezu 100 Prozent der Frauen aus eigenem Antrieb in der Gewerkschaft organisierten, während große Teile des männlichen Proletariats in erster Zeit aus den Gewerkschaften abfluteten. Rund 2000 Frauen sind in die verschiedenen Sowjets entsandt worden.

In ihrem Referat wies Genossin Smidowitsch darauf hin, daß mit dem Uebergang der Sowjetrepublik zur neuen Wirtschaftspolitik die „Zentralkommission für die Arbeit unter den Frauen" vor ernste Aufgaben gestellt wurde. Der Abbau des Staatsapparats und die Umstellung der Wirtschaft auf Warenproduktion, der Kampf zwischen den Staatsbetrieben und den Privatunternehmen führte zu einer größeren Auslese der gelernten Kräfte in den Staatsbetrieben. Technisch geschulte Arbeitskräfte erhielten den Vorzug, und da die überwältigende Mehrheit der Frauen erst während des imperialistischen Krieges oder des Bürgerkrieges in den Produktionsprozeß eingegliedert wurden und keine berufliche Ausbildung genossen hatten, so büßten in erster Linie sie die Arbeit ein. Die „Zentralkommission" betrachtet es in diesem Augenblick als ihre dringendste Aufgabe, diese Frauen vor den ersten Auswirkungen der notwendigen neuen Wirtschaftspolitik zu schützen und es soweit als möglich, zu verhindern, daß sie aus dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß wieder ausgeschaltet werden. Mit Unterstützung der Sowjetregierung und der Gewerkschaften schaffen sie für die arbeitslos gewordenen Frauen Produktivgenossenschaften, tragen gleichzeitig aber

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auch Sorge dafür, daß in alle von der Sowjetregierung errichteten technischen Schulen Frauen aufgenommen werden. Auf die Initiative der „Zentralkommission" wurden überall Frauen in die landwirtschaftlichen Schulen zur Aneignung notwendiger landwirtschaftlicher Kenntnisse entsendet.

Die „Zentralkommission für die Arbeit unter den Frauen" läßt sich die Schulung der für den Kommunismus bereits gewonnenen Proletarierinnen angelegen sein. Zu allen in den Betrieben und Gewerkschaften veranstalteten Kursen und Vorträgen werden die Frauen herangezogen. In den Arbeiterhochschulen werden bereits 3683 Frauen ausgebildet. Die „Zentralkommission" gibt zwei Zeitschriften heraus: „Die Kommunistka" (Die Kommunistin) und „Krestjanka" (Die Bäuerin), die erstgenannte für die bereits für den Kommunismus gewonnenen Proletarierinnen, die andere für die breiten Massen des weiblichen Dorf- und Stadtproletariats. Die Fühlung zwischen der „Zentralkommission" und den in allen Teilen des Reiches in zahllosen Städten und Dörfern bestehenden „Frauenkommissionen" wird durch regen schriftlichen Verkehr, durch Briefe und Rundschreiben hergestellt. Von Zeit zu Zeit werden einzelne tüchtige Genossinnen hinausgeschickt zur Inspektion der verschiedenen Gebiete.

Einfach und schlicht, in überaus gedrängter Sachlichkeit war der Bericht der Genossin Smidowitsch gehalten, und doch konnte sich keiner der aufmerksam zuhörenden Delegierten des Kongresses dem Eindrucke entziehen: Hier wird in aller Stille ein großes Werk vollbracht, hier werden, um einen Ausdruck der Genossin Zetkin zu brauchen, die letzten Hilfstruppen der Bourgeoisie geschlagen, hier werden Bataillone formiert, die dem Kampfe des Proletariats Kraft und Schwung geben, die es unüberwindlich machen. Hier wird in täglicher Arbeit, in zähem Kampfe die Frau tatsächlich befreit.

Sehr interessant war auch der scheinbar trockene, von Zahlen strotzende Bericht der Genossin Kasparowa über die Arbeit der Frauen im Fernen Osten. Der im Westen zusammenbrechende Kapitalismus sucht einen letzten Halt in der Ausbeutung der Völker des Orients. Indem er die Frauen und Kinder in den Kolonien unter die kapitalistische Sklavenfron bringt, sucht er sich für den Widerstand zu entschädigen, auf den er bei der Ausbeutung des europäischen Proletariats in immer stärkerem Maße stößt. In Japan und in China, in Aegypten, in Indien und in Syrien zieht der verfallende Kapitalismus aus schwacher Frauen- und Kinderkraft seine letzten Säfte. Aber auch hier beginnt er auf Rebellion zu stoßen. Die Frauen rühren sich. Die Kommunistinnen sind am Werk, sie zu wecken und zu sammeln, um ihre Befreiung zu erkämpfen. Die Arbeit ist schwer, aber sie ist eingeleitet, und die Energie, mit der die Kommunistinnen an diese Arbeit herantreten, verbürgt auch hier einen sichern Erfolg.

Während des Kongresses fand noch eine besondere Aussprache der weiblichen Delegierten aus allen Ländern statt, an der auch eine Anzahl Parteigenossen teilnahm. Diese Besprechung ergab eine Fülle von Anregungen und praktischen Vorschlägen für die Arbeit unter den Frauen, sie brachte zustande, was auf schriftlichem Wege schwer zu erreichen ist:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die persönliche Fühlungnahme der Genossinnen untereinander und Einsicht in die Verhältnisse und die geschichtliche Umwelt der einzelnen Parteien, die zum Verständnis und zur Beurteilung der internationalen Verhältnisse unbedingt notwendig ist. Mit einer Offenheit, wie sie nur in der Kommunistischen Internationale selbstverständlich ist, wurden sowohl auf dem Kongreß als auch in der Besprechung der weiblichen Delegierten alle Schwächen und Mängel der einzelnen Parteien und ihrer Arbeit dargelegt.

Die Beschlüsse des Kongresses, die die Parteien stark, innerlich geschlossen, kampffähig machen sollen, werden auch ernst durchgeführt, die proletarische Frauenbewegung stärker in Fluß bringen und vorwärts treiben. Die Arbeiterklasse kann sich weder erfolgreich wehren, noch die Bourgoisie siegreich bekämpfen, wenn breite proletarische Frauenmassen abseits stehen, oder sich gar dem Ringen hindernd in den Weg stellen. Die Befreiung der Proletarierinnen kann nur das Werk der vereinigten Arbeiterklasse sein. Von uns Kommunistinnen sagen wir mit Klara Zetkin: „Wir Frauen wollen jede Arbeit und alle Kämpfe der kommunistischen Parteien und der sie zusammenfassenden Internationale teilen, wir haben den Ehrgeiz, in erster Reihe zu stehen."

Else Baum

Organisierung und Schulung der proletarischen Frauen in Großbritannien.

Die unglückselige Lage der werktätigen Massen Großbritanniens hat sich in den letzten Jahren infolge der Entwicklung des Imperialismus erheblich verschlechtert. Großbritannien ist ein industriell hochentwickeltes Zentrum und wahrscheinlich der zentrale Stützpunkt des Weltkapitalismus. Die moderne Fabrikindustrie, die im 18. Jahrhundert in England aufkam und nun auf hoher Stufe steht, hat die Bevölkerung in eine Nation von Proletariern verwandelt, die zu einer revolutionär kämpfenden Klasse organisiert werden können. Nach langen Jahren des Emporblühens und der Zentralisation der Industrie werden die proletarischen Massen mit jedem Tag für revolutionäre Ideen empfänglicher. Nach vielen bitteren Erfahrungen beginnt das Proletariat endlich einzusehen, daß in dem Maße, als der Kapitalismus sich weiter entwickelt, das Leben für die werktätigen, versklavten Massen der Menscheit immer unerträglicher wird.

Als die mechanische Massenproduktion von Waren an die Stelle des kleinen Handwerks trat, als infolge der Verwendung von dampfgetriebenen Maschinen große Fabriken entstanden: wurden Scharen Werktätiger ihren Heimatdörfern entrissen, wo sie bis dahin für die feudalen Adligen gefrohnt hatten, um den neuen Industriebetrieben einverleibt zu werden. Es blieb ihnen keine andere Wahl, als sich darein zu finden, wenn sie nicht Hungertodes sterben wollten, denn die Herrenklasse fand es nicht länger profitabel, auf kleiner Stufe produzieren zu lassen, d. h. auszubeuten.

Mit dem historischen Wandel der Produktionsweise ward das Schicksal der proletarischen Frauen beklagenswert. Die wirtschaftstechnischen Fortschritte, die Teilung und Organisierung der Arbeit in den Betrieben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ermöglichte die Verwendung ungelernter und schwächerer weiblicher Arbeitskraft. Die herrschende Klasse nützte diese Möglichkeit rücksichtslos aus. Sie verwendete in wachsendem Umfange Frauenarbeit, denn Frauenarbeit war billiger als Männerarbeit. Kinderarbeit war zu noch billigeren Preisen als Frauenarbeit zu erhalten. So schlugen Kinder ihren Müttern das Stück Brot aus der Hand, wie die Frauen zu Konkurrentinnen der Männer wurden.

Die Bourgeoisie beutete proletarische Kleine aufs äußerste aus, ohne Uebertreibung bis aufs Blut. Der charakterisierte Stand der Dinge drückte die Lebenshaltung der ganzen Arbeiterklasse Großbritanniens außerordentlich herab. Wer auch nur eine elementare Kenntnis der englischen Geschichte hat, dem sind auch die Schrecken und Verbrechen der Frühperiode des Kapitalismus bekannt.

Mit der Befestigung der modernen Produktionsweise und der von ihr beherrschten Entwicklung der Industrie in England wurde die Organisierung der Fabrikarbeiterschaft erheblich erleichtert. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses drängte sich auch den Arbeiterinnen auf. Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts begannen sie sich in Gewerkschaften zu organisieren, und in diesen frühen Tagen öffneten auch Gewerkschaften der Männer die Tore ihrer Organisation für weibliche Mitglieder. 1833 nehmen eine halbe Million Arbeiter und Arbeiterinnen an einem revolutionären Kampf für den Zehnstundentag teil. 1872 wurde die „Women's Trade Unions League (Frauen-Gewerkschaftsliga) zu dem Zwecke gegründet, die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen zu fördern.*)

In den Vorkriegsjahren machten die Frauengewerkschaften gute Fortschritte. Ein Beweis dafür war, daß in verschiedenen Industrien eine kraftvolle Agitation für die Einführung eines Minimallohnes für Arbeiterinnen geführt wurde, die beachtenswerten Erfolg hatte. Während der zwanzig Jahre 1886—1906 wurden nicht weniger als 90 gewerkschaftliche Frauenorganisationen gegründet, und am Kriegsende betrug die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen gut über eine Million, das ist gegen 17% aller gewerkschaftlich organisierten Proletarier. Die „National Federation of Women Workers" (Landesverband der Arbeiterinnen) allein zählte 10000 zahlende Mitglieder.

Jedoch trotz alledem bestand ein sehr großer Unterschied in der Entlohnung der männlichen und der weiblichen Arbeitskraft. Der Durchschnittslohn der Frau betrug weniger als der Durchschnittsverdienst des Mannes. Es gab nur ein Erwerbsgebiet, die Baumwollindustrie, wo Männer und Frauen für gleiche Arbeit gleiche Lohnsätze hatten. Im allgemeinen nutzten die Unternehmer jede Gelegenheit aus, um Frauen bei Arbeit zu beschäftigen, die früher von Männern verrichtet wurde. In diesem Fall wurden die Löhne für die Arbeiterinnen herabgesetzt, oft um mehr als die Hälfte. Es kam häufig zu Streiks unorganisierter Arbeiterinnen; solche Ausstände führten zuweilen zur Gründung gewerkschaftlicher Frauenorganisationen oder auch zur Eingliederung von Arbeiterinnen in die bereits bestehenden Gewerkschaften.

* * *

*)Die meisten Zahlen in diesem Artikel sind der Arbeit Barbara Drakes entnommen: „Women in Trade-Union" (die Frauen in den Gewerkschaften).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Als der imperialistische Weltkrieg ausbrach, wurden Tausende von Frauen aus ihrer Beschäftigung geworfen. Gerade die Wirtschaftszweige litten, in denen überwiegend Frauen beschäftigt werden. Große Scharen von Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Verkäuferinnen, Konfektionsarbeiterinnen und Textilarbeiterinnen verloren Arbeit und Brot. Die Lage gestaltete sich um so schwieriger angesichts der Tatsachen, daß die Frauen zunächst nicht im Stande schienen, wie die Männer die Konjunktur des dringenden Bedarfs an Munition und Kriegsmaterial im allgemeinen auszunutzen.

Allein das änderte sich rasch. Auch in England wurde die Befriedigung des Kriegs- und Heeresbedarfs das beherrschende Gesetz der Wirtschaft. Die Arbeitslosigkeit verschwand. Die Frauen erweiterten den Kreis ihrer Berufsarbeit, sie hielten ihren Einzug in die Munitionsfabriken und ähnliche Betriebe. Hunderte, Tausende von Frauen erwarben zum ersten Mal in ihrem Leben ihr Brot durch Fabrikarbeit. Zahlreiche Frauen und Witwen von Kriegern suchten Verdienst in den Munitionsbetrieben. Die Regierung stellte Dienstmädchen und weibliche Berufstätige aus den verschiedensten Industrien bei Arbeit ein, die bis dahin als „Männerarbeit" gegolten hatte. Zwischen 1914 und 1918 stieg die Zahl der Arbeiterinnen in der Industrie als Ganzes um ungefähr $1^1/_4$ Millionen, und 99% davon wurden bei Beschäftigungen verwendet, die vorher ausschließlich „Männerarbeit" gewesen waren. Bei den Eisenbahnen und Straßenbahnen fanden über 80000 Frauen Verwendung. Die Regierung allein beschäftigte mehr als 150000 weibliche Büroangestellte, und das hauptsächlich anstatt von Männern. Die Situation war den Unternehmern äußerst günstig, und sie ergriffen begierig die Gelegenheit, um Frauen zu herabgedrückten Löhnen auszubeuten. In der Metall- und Maschinenindustrie führte dieser Umstand zu ernsten Auseinandersetzungen zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften der Arbeiter.

Später forderte das Arbeitsministerium Frauen aller Klassen auf, sich für den „Nationaldienst" eintragen zu lassen, und dies gab den Anstoß zu einer Agitation unter den Frauen, sich jeder „unnötigen" Herabdrückung der Lebenshaltung zu widersetzen. Zu Tausenden traten die weiblichen Berufstätigen ihren Gewerkschaften bei. Der „Nationalverband für Arbeiterinnen" (National Federation of Women Workers) gewann viele neue Mitglieder, und als Erfolg seiner Tätigkeit wurden beträchtliche Lohnaufbesserungen erzielt. Zu jener Zeit machten die Betriebsräte und Fabrikkomitees bemerkenswerte Fortschritte und entfalteten eine große Rührigkeit, um die Arbeiterinnen dem genannten Verband und anderen Gewerkschaften zuzuführen. Lloyd George anerkannte die Gewerkschaft. Jedoch nur wenige Unternehmer bezahlten den Frauen für gleiche Arbeit gleichen Lohn wie den Männern, und die lebhafte Agitation für diese Forderung wurde fortgesetzt. Viele Gewerkschaften nahmen zum ersten Mal weibliche Mitglieder auf. Während der vier Kriegsjahre stieg die weibliche Mitgliederzahl der Gewerkschaftsorganisationen jeder Art von rund 400000 auf weit mehr als eine Million.

* * *

Mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes wurden viele Tausende Industriearbeiterinnen erwerbslos. Im Herbst 1919 waren ungefähr

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Dreiviertel Millionen Frauen weniger in der Industrie beschäftigt als beim Abschluß des Waffenstillstandes. Ende 1919 war die Zahl der erwerbslosen Frauen ungeheuer angeschwollen. Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich in der Betriebsrätebewegung betätigt hatten, wurden zuerst entlassen.

Im Jahre 1921 vereinigte sich der „Nationalverband für Arbeiterinnen" mit der „Nationalunion für Arbeiter jeder Art" (National Union of General Workers). Zur Zeit der Verschmelzung zählte die erstgenannte Organisation 18400 Mitglieder, der Mehrzahl nach Fabrik- und Werkstattarbeiterinnen. Leider setzte eine rückläufige Entwicklung der Gewerkschaften ein, sie verloren Mitglieder. Trotz der Vereinigung mit dem „Nationalverband für Arbeiterinnen" sank der Mitgliederstand der „Nationalunion für Arbeiter jeder Art" von 420800 im Januar 1920 auf 355400 im Dezember 1921.

Die Frage der gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiterinnen heischt unsere gewissenhafteste Beachtung. Die Mitgliederzahl aller Gewerkschaften fällt. Noch gibt es in Großbritannien Gewerkschaften, die überhaupt keine weiblichen Mitglieder aufnehmen; andere lassen wohl Frauen als Mitglieder zu, allein nicht als gleichberechtigt mit den Männern; in dritten Gewerkschaften sind die weiblichen Berufstätigen zwar formell gleichberechtigte Mitglieder, ihre Heranziehung und Schulung zur Aktivität und ihre Interessen finden jedoch nicht die gebührende Berücksichtigung. Damit ist ein weites und fruchtbares Feld für die kommunistische Arbeit unter den proletarischen, den berufstätigen Frauen gegeben.

Auch die Frauensektionen der „Arbeiterpartei" und der „Unabhängigen Arbeiterpartei" sind ein guter Boden für unsere kommunistische Propaganda. Die bestentwickelte Organisation werktätiger Frauen Großbritanniens ist zweifellos die Frauen-Genossenschaftsgilde (Womens' Cooperative Guild), ein Glied der britischen Genossenschaftsbewegung und ihr energischstes Glied vom Standpunkt genossenschaftlicher Erziehung aus. Die Frauen-Genossenschaftsgilde ist gewiß die fortgeschrittenste Organisation der gesamten britischen Genossenschaftsbewegung, trotzdem läßt auch sie viel zu wünschen übrig. Sie ist keine revolutionäre Organisation. Ihr Programm ist durch die Tatsache beeinträchtigt, daß die britische Genossenschaftsbewegung als Ganzes von ausgesprochenen Reformisten, ja Reaktionären beherrscht wird, von denen die meisten Mitglieder der „Arbeiterpartei" sind. Die „Frauen-Genossenschaftsgilde" hat Zweigorganisationen in allen Teilen Großbritanniens, und in ihnen kann wertvolle revolutionäre Propaganda geleistet werden.

* * *

Es ist weniger schwierig, Männer als Frauen zu organisieren, weil diese im allgemeinen so eingestellt sind, daß sie sich mit einem niedrigeren Standard ihrer Existenz begnügen. Die Organisierung der Frauen ist nicht so rasch wie die der Männer fortgeschritten, und das erklärt sich zum Teil auch aus der Tatsache, daß aus ökonomischen Gründen die Arbeit der Frauen in den Betrieben einen mehr zufälligen, vorüber-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gehenden Charakter trägt. Ungleich dem Stand der Dinge bei den Männern wird bei den Frauen gewöhnlich die Industriearbeit nicht als ein Lebensberuf betrachtet. Obgleich die Arbeiterinnen große Streiks durchgeführt haben, sind sie in Großbritannien politisch schwach und ihre Organisationen sind dem Geist, der Einstellung nach verhältnismäßig rückständig.

In den Fabriken fand und findet noch eine sehr scharfe Ueberwachung der Arbeiterinnen durch die Vorgesetzten statt, und da die Frauen im allgemeinen unterwürfiger als die Männer sind, so hat dieser Umstand die Schwierigkeiten der Propaganda unter den erwerbstätigen Proletarierinnen in den Betrieben ganz bedeutend gesteigert. Arbeiterinnen, die dort bei der Propaganda unter ihren Berufsgenossinnen ertappt werden, erhalten sofort ihre Entlassung, ja werden in manchen Fällen die Opfer weiterer Verfolgungen. Trotz allem finden sich gewiß — wie bei den Männern auch — die revolutionärsten Elemente des weiblichen Proletariats in den Betrieben. Diese sind das größte und wichtigste Arbeitsfeld unserer Propaganda.

Wirtschaftliche und geschichtliche Umstände setzen der Organisierung der Proletarierinnen in Großbritannien große Schwierigkeiten entgegen. Heute stehen hier rund 6 Millionen organisierte Proletarier in der Arbeiterbewegung, die erdrückende Mehrzahl davon sind Männer, obgleich die Frauen die große Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Wenn die numerische Stärke der organisierten Proletarierinnen so groß wäre wie die der organisierten Arbeiter, so würde der Kapitalismus in Großbritannien ganz unfähig gewesen sein, die ernsten Krisen zu überleben, die ihn in den letzten Jahren als die Folgen des Weltkriegs von 1914 erschüttert haben, und das Proletariat hätte seine Befreiung erreicht.

Entsprechend der Stellung und Rolle der Frauen in der heutigen Gesellschaft empfinden diese in vielen Fällen die Lebensnöte weit stärker als die Männer. Die Last der Steuern und Abgaben drückt besonders hart auf die Schultern der Hausfrauen und Mütter. Die Proletarierinnen leiden furchtbar unter Teuerung, Unterernährung, Arbeitslosigkeit und all den entsetzlichen Auswirkungen des Weltkriegs. Die Hausfrauen und Mütter sind — abgesehen von den Genossenschaften — unorganisiert geblieben, als Folge ihres Lebens und Webens in der Enge ihrer Häuslichkeit. Unter diesen Frauen muß unsererseits eine ständige und systematische Propaganda betrieben werden. Die Durchschnittsfrau in Großbritannien hält die Politik für ein Ding, mit dem sich zu befassen für sie kein Grund vorliegt, sie wird auch nicht aufgemuntert, sich um Politik zu bekümmern. Sie hat so lange, Geschlecht nach Geschlecht, unter den sozialen Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft dahin gelebt, daß sie wähnt, ihre Umwelt sei in bester Ordnung und ganz natürlich. So denkt sie heute nicht daran, daß es ihr Recht und ihre Pflicht sei, sich mit der Politik zu beschäftigen, um die soziale Welt zu verändern. Wir aber stehen Aug in Auge mit der Tatsache, daß wir nicht nur die Frauen der werktätigen Massen zur Einsicht für dieses Recht und diese Pflicht zu erziehen haben, sondern häufig auch — nachdem die Lehre von den Frauen begriffen wurde — noch die Männer, denen es nicht eingehen will, daß ihre Lebensgefährtinnen und Töchter

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ebenfalls am politischen Leben teilnehmen müssen. Ein historisches Beispiel dafür, daß vom Standpunkt des proletarischen Mannes aus die Frau als minderwertig betrachtet wurde, war die Tatsache, daß die weiblichen Delegierten des Gewerkschaftskongresses zwölf Jahre lang kämpfen mußten, damit dieser der Anstellung von Fabrikinspektorinnen zustimmten. Auf elf aufeinander folgenden Gewerkschaftskongressen stellten die Frauen den entsprechenden Antrag, und erst die zwölfte Tagung nahm ihn an.

Viele Jahrhunderte lang galten die Frauen als minderwertig und wurden als minderwertig behandelt. Die herrschende Klasse Großbritanniens hat auf die Proletarierinnen als auf die Geschöpfe herabgeblickt, die keine Beachtung beanspruchen dürfen, um die man sich deshalb nicht zu kümmern braucht. Sie hat die werktätigen Frauen mit Verachtung behandelt, als Objekte der Profitpresserei, die der kapitalistischen Klassenmacht nie gefährlich zu werden vermöchten. Das alles hat zur politischen Apathie der britischen Proletarierinnen beigetragen, gegen die wir anzukämpfen, die wir in politische Aktivität zu verwandeln haben. Wir müssen ferner mit der Aufgabe rechnen, den Kampf gegen religiöse Vorurteile und kirchlichen Aberglauben aufzunehmen. Sie spielen auch in Großbritannien für die Frauen eine größere Rolle als für die Männer.

Die aufgezeigten und vielen anderen Verhältnisse noch müssen in Betracht gezogen werden, damit wir erfolgreich die wichtige Aufgabe lösen: die proletarischen Frauen Großbritanniens zu organisieren und zu schulen für Arbeit und Kampf im Dienst des kommunistischen Ideals. Der Boden für unsere kommunistische Arbeit ist fruchtbar. Der Kapitalismus stürzt seinem endgültigen Verfall, seiner Auflösung entgegen. Das Proletariat muß sich gegen die Versuche der Bourgeoisie verteidigen, auf seine Kosten, durch stärkere Ausbeutung und Versklavung, die kapitalistische Welt neu aufzubauen. Es muß für die Niederwerfung der bourgeoisen Klassenherrschaft kämpfen, damit es seine Freiheit gewinne. Es muß die politische Macht erobern. Im Verteidigungs- und Eroberungskampf kann das Proletariat nur siegen, wenn die Frauen ihre ganze Kraft gegen den Kapitalismus und für den Kommunismus einsetzen. Bieten wir alles auf, damit in Großbritannien wie in allen bürgerlichen Staaten die proletarischen Frauen Schulter an Schulter mit ihren Brüdern in den revolutionären Kämpfen für die Linderung der brennenden Gegenwartsnot und für das erhabene Endziel stehen: den Kommunismus.

Minnie Birch, London

Aus der kommunistischen Frauenbewegung

Resolution des IV. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale über die Arbeit unter den Frauen.

Der IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale billigt die Tätigkeit, die das Internationale Kommunistische Frauensekretariat zu Berlin als Hilfsorgan der Exekutive in der Berichtszeit entfaltet hat. Das Internationale Kommunistische Frauensekretariat hat darauf hingewirkt, daß in allen Ländern mit revolutionärer Bewegung die Kom-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

munistinnen den Sektionen der Kommunistischen Internationale als Mitglieder eingegliedert, geschult und zu den Arbeiten und Kämpfen der Partei herangezogen wurden. Es hat des weiteren darauf hingewirkt, daß die kommunistische Agitations-, Propaganda- und Organisierungsarbeit die breitesten Frauenmassen erfaßte, in Bewegung und Kampf für die Interessen der schaffenden Massen und den Kommunismus hineinriß.

Das Internationale Kommunistische Frauensekretariat hat sich angelegen sein lassen, die Arbeit der organisierten Kommunistinnen unter den Frauen in den verschiedenen Ländern international miteinander zu verbinden, d. h. mit Arbeit und Kampf der Kommunistischen Parteien und der Kommunistischen Internationale. Es ist ihm gelungen, im Einvernehmen mit den Kommunistischen Parteien der einzelnen Länder, die internationalen Beziehungen zwischen den in diesen Parteien organisierten Kommunistinnen auszudehnen und zu befestigen. Seine gesamte Tätigkeit geschah in steten, festen Einvernehmen mit der Exekutive und unter ihrer Leitung gemäß den grundsätzlichen und taktischen Richtlinien und Beschlüssen der Weltkongresse der Kommunistischen Internationale und der II. Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau.

Die auf Grund dieser Richtlinien und Beschlüsse geschaffenen besonderen Organe (Frauensekretariate, Frauenabteilungen etc.) und die angewandten besonderen Methoden der Kommunistischen Parteiarbeit unter den Frauen haben sich nicht bloß als nützlich, sondern als unentbehrlich erwiesen, um mit den kommunistischen Ideen und Losungen in die tiefen Schichten der schaffenden Frauen zu dringen.

In den Ländern mit noch bürgerlicher Klassenherrschaft stand im Vordergrund des planmäßigen kommunistischen Wirkens unter den Proletarierinnen, den schaffenden Frauen, der Kampf zur Verteidigung der dringendsten Lebensnotwendigkeiten gegen die ausbeutenden Kapitalisten, der Kampf für die Niederwerfung der Bourgeoisie und die Aufrichtung der proletarischen Diktatur. In den Sowjetstaaten dagegen war Hauptinhalt das Bestreben, die Arbeiterinnen und Bäuerinnen auf allen Gebieten der Wirtschaft und des sozialen Lebens zum Aufbau des proletarischen Staates heranzuziehen, und sie für die Erfüllung der dadurch gegebenen Aufgaben zu schulen. Die internationale Bedeutung Sowjetrußlands als des ersten Arbeiterstaats, den die Weltrevolution geschaffen hat, verleiht hier der kommunistischen Betätigung unter den schaffenden Frauen große beispielgebende Wichtigkeit für alle Sektionen der Kommunistischen Internationale in den Ländern, in denen das Proletariat die politische Macht erobern muß, als Vorbedingung für die kommunistische Umwälzung der Gesellschaft. Der Wert und die Unentbehrlichkeit besonderer Organe für die kommunistische Arbeit unter den Frauen wird auch erwiesen durch die Tätigkeit des Frauensekretariats für den Osten, das auf neuem und eigenartigem Boden wertvolle und erfolgreiche Arbeit geleistet hat.

Der IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale muß leider feststellen, daß einige Sektionen ihre Pflicht nicht oder nur unvollständig erfüllt haben, die kommunistische Arbeit unter den Frauen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

planmäßig zu fördern. Sie haben bis heute entweder Maßregeln nicht durchgeführt für die Organisierung der Kommunistinnen in der Partei, oder die Parteiorgane nicht geschaffen, die für die Arbeit unter den Frauenmassen und die Verbindung mit ihnen unentbehrlich sind.

Der IV. Kongreß fordert die betreffenden Sektionen nachdrücklichst auf, das bisher Versäumte schleunigst nachzuholen. Er mahnt gleichzeitig alle Sektionen der Kommunistischen Internationale daran, die kommunistische Arbeit unter den Frauen ihrer großen Bedeutung gemäß tatkräftig voranzutreiben. Die proletarische Einheitsfront kann nur unter verständnisvoller, energischer Mitwirkung der Frauen und bei Eingliederung der Frauen in sie verwirklicht werden. Bei richtiger und fester Verbindung zwischen den kommunistischen Parteien und den schaffenden Frauen können diese unter bestimmten Umständen Bahnbrecherinnen der proletarischen Einheitsfront und revolutionärer Massenbewegungen sein.

Die Kommunistische Internationale muß unterschiedslos alle Kräfte des Proletariats, der schaffenden Massen, in revolutionärer Erkenntnis zusammenballen für die den Kommunismus aufrichtende Arbeit, wie für den Kampf, der die bürgerliche Klassenherrschaft zerschmettert.

Konferenz der Leiter der Provinz- und Gouvernementsfrauenabteilungen Sowjetrußlands.

Im Anschluß an den 10. allrussischen Sowjetkongreß trat in Moskau am 21. Dezember eine Konferenz aller Leiter und Leiterinnen der Provinzialfrauenabteilungen zusammen, die an dem Kongreß teilgenommen hatten, wie auch der Hälfte der Leiter der Gouvernementsfrauenabteilungen. Zum Verständnis der Genossinnen außerhalb Sowjetrußlands sei hinzugefügt, daß eine Provinz mehrere Gouvernements umschließt.

In zweitägiger Arbeit wurden folgende Fragen behandelt: 1. Die genossenschaftliche Gestaltung des Lebens; 2. Die Arbeit zusammen mit den in die Sowjets Gewählten; 3. Die Organisationsfrage; 4. Der Internationale Frauentag des 8. März. Die Konferenz hörte außerdem einen Bericht der Genossin Smidowitsch an über die Internationale Konferenz der Korrespondentinnen in Berlin und über den Friedenskongreß im Haag.

Bei der Behandlung des Problems, wie Einrichtungen der Lebensgestaltung, bezw. diese auf gesellschaftlicher Grundlage zu organisieren seien, stellte die Konferenz den allgemeinen Aufschwung der Wirtschaft unserer Räterepublik fest. Dadurch tritt die Frage in den Vordergrund, die wirtschaftlichen, genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organe heranzuziehen zu tatkräftiger Hilfe bei der Errichtung neuer und der besseren Ausgestaltung schon bestehender Krippen, Kinderheime, öffentlicher Speisehallen, Ausbesserungswerkstätten, Waschanstalten u. dgl.

Bezüglich der Organisationsfrage verzeichnete die Konferenz die seit dem 11. Parteikongreß erzielten Erfolge. Die Apparate der Frauensektionen sind besser ausgestaltet worden, die früher beobachtete Absonderung des Wirkens der Frauenabteilungen von der allgemeinen Arbeit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Partei hat aufgehört. Die Konferenz unterstrich die Notwendigkeit, die fernere Arbeit der Parteiorgane zu stärken, die den Stab der Frauensektionen durch gebildete und erfahrene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ergänzen und dafür sorgen sollen, daß die Arbeit der Frauensektionen auf allen Gebieten und bei allen Aufgaben tatsächlich kräftig vorwärts geht.

Die Konferenz betonte, daß die Frauensektionen das Schwergewicht ihrer Arbeit in die Industriezentren zu verlegen haben. In den großen und mittleren Betrieben muß eifrigst gewirkt werden, ebenso in den bäuerlichen Gouvernements unter den Bäuerinnen. Die Konferenz sah folgende Aufgaben für die nächste Zeit vor: a) Der Stab von Zellenorganisationen in den großen und mittleren Betrieben ist nachzuprüfen und ihre Arbeitsleistung ist zu steigern, b) In Gemeinschaft mit den Gewerkschaften ist die Bezahlung der Arbeit des Arbeiterinnenorganisators in solchen Unternehmungen durchzusetzen, die 300 und mehr Arbeiterinnen beschäftigen, c) Eine engere Verbindung mit der Masse der in kleineren Betrieben und Anstalten zerstreuten Arbeiterinnen ist herbeizuführen. Zu diesem Zweck müssen die kleinen Unternehmungen an die benachbarten großen Zellen angeschlossen und die Arbeiterinnen der kleinen Betriebe und Anstalten aller Arten der Kultur- und Aufklärungsarbeit und politischen Betätigungen der Arbeiterinnen der großen Unternehmungen herangezogen werden, d) Die vorliegenden Erfahrungen bezüglich der Arbeit unter den Bäuerinnen der ausschlaggebenden Bezirke müssen gesammelt und überprüft werden; die Arbeit unter ihnen ist zu vertiefen, gemäß dem Plan und den Anweisungen der Junikonferenz für die Arbeit unter den Bäuerinnen.

Was die Arbeit unter den in die Sowjets Gewählten anbelangt, so zog die Konferenz die bedeutend vermehrte Zahl der Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Betracht, die als Mitglieder in Sowjets gewählt worden sind. Im Donezgouvernement z. B. sind 504 Arbeiterinnen und Bäuerinnen gewählt worden, im Gouvernement Charkow 1019, im Gouvernement Poltawa 500 u. s. f. Die Konferenz erkennt es daher als unbedingt notwendig an, die stärkste, dauernde Aufmerksamkeit der Frauensektionen der Arbeit in dieser vorgeschrittenen Frauenschicht zu schenken, die sich aus der Masse herausgehoben hat. Die gewählten Frauen müssen zu bewußten Gliedern der Vorhut der gesamten Arbeiterklasse werden.

Bezüglich des Internationalen Frauentags des 8. März hielt es die Konferenz für geboten, 1923 für Sowjetrußland folgende Losungen in den Vordergrund zu stellen: a) Hebung der beruflichen, kulturellen und politischen Bildung der Proletarierinnen zwecks Sicherung ihrer Stellung in der gesellschaftlichen Produktion, b) Organisation von Einrichtungen der Lebensgestaltung auf gesellschaftlicher Grundlage, d. h. Erweiterung und Ausbau der Krippen, Kinderheime, genossenschaftliche Speisehallen usw., da es sonst der Proletarierin nicht möglich ist, ihre in der Revolution errungenen Rechte wirklich auszuüben.

Resolution der Konferenz zur Organisationsfrage.

Die Konferenz betonte folgendes: 1. Bis in die letzte Zeit läßt sich beobachten, daß in den einzelnen Orten Neigung vorhanden ist, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

vom Z. K. bestätigten Frauenabteilungen einzuschränken. Die Weisung des 11. Parteikongresses, daß der Personalbestand der Frauensektionen durch erfahrene, geschulte Parteiarbeiter zu ergänzen sei, wird nur ungenügend befolgt. Die Konferenz hält es für unbedingt notwendig, daß das Z. K. den einzelnen Orten die bestimmte Weisung gibt, den Personalbestand der für das Jahr 1923 bestätigten Frauensektionen nicht zu verringern und alle Maßnahmen zu treffen, um die Sektionen durch erfahrene, geschulte Genossinnen und Genossen zu verstärken, selbst dann, wenn diese von einer anderen Arbeit weggenommen werden müssen. Die Konferenz weist außerdem die zentrale Sektion auf die Notwendigkeit hin, schwache Gouvernements dadurch zu unterstützen, daß sie ihnen tüchtige Parteifunktionäre zuweisen.

2. Die Frage der Vorbereitung von Kräften für die Frauenabteilungen ist in den einzelnen Orten nach wie vor ein wunder Punkt. Eine unaufschiebbare Aufgabe der Parteikomitees ist die Schulung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus den vorhandenen Mitgliedern der Zellen, wie von Fabrik- und Gewerkschaftsorganisatoren, mit denen — abgesehen von der Hebung ihrer allgemeinen politischen Bildung — unbedingt die Frage der Methoden und Formen der Arbeit unter den Frauen planmäßig durchgenommen werden muß.

3. Die Konferenz stellt fest, daß die Kampagne für die Neuwahlen zu den „Vereinigungen der weiblichen Delegierten" zu den Sowjets in den Städten außerordentlich erfolgreich war. Die Konferenz hält es für nötig, daß die zentrale Sektion weiter die Feststellung der Zahl der weiblichen Delegierten leitet, ebenso die planmäßige, systematische Arbeit unter ihnen nach einem bestimmten Programm, insbesondere auch zur Hinzuziehung der weiblichen Delegierten bei den Arbeiten der verschiedenen Abteilungen der städtischen Sowjets.

4. Was die Regelung der Arbeit der Gewerkschaften unter den Arbeiterinnen anbelangt, so muß unbedingt Klarheit geschaffen werden in der Frage der Existenzbedingungen und des Gehalts der Instruktoren und Instruktorinnen für die Arbeit unter den Frauen bei den Provinzbüros des obersten Zentralrats der Gewerkschaften und den Büros der Gouvernementsgewerkschaftsräte.

5. Was die Besserung der Verbindung mit den einzelnen Orten betrifft, unterstreicht die Konferenz die Notwendigkeit eines systematischen Verkehrs mit den Leitern der Abteilungen der Provinzen und der unabhängigen Gebiete. Außer der Bereisung der Provinzen durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der zentralen Sektion ist unbedingt nötig — ebenso für die Provinz wie für die Gouvernements — die periodische Zusendung von Informationsbriefen, die die Lage der Arbeit an den einzelnen Orten und neue Momente für sie beleuchten. Außerdem müssen von der Zentralsektion zweimal im Jahre Konferenzen der Abteilungsleiter in den Provinzen und den unabhängigen Gebieten einberufen werden. Die nächste Konferenz muß vor dem 12. Parteikongreß einberufen werden. Zugleich erklärt die Konferenz, daß zwecks planmäßiger Leitung der Arbeit unter den Proletarierinnen und Bäuerinnen im Lande es unbedingt nötig ist, nicht seltener als einmal im Jahre eine Allrussische Konferenz der Leiter der Gouvernementsfrauensektionen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einzuberufen. Die 5. Allrussische Konferenz soll unter keinen Umständen später als Juni 1923 zusammentreten.

6. Die Konferenz hebt hervor, daß die Zentralsektion über die Erfahrungen in den einzelnen Orten nur ungenügend unterrichtet wird, und daß es überhaupt mit der Berichterstattung in den einzelnen Orten schwach bestellt ist. Die Regelung der Berichterstattung ist eine aktuelle Aufgabe. Es muß erschöpfendes Material über das Leben und die Arbeit im Gouvernement eingesandt werden; das Material soll Zahlenangaben zur Unterlage haben. Die Zentralsektion soll unbedingt für die einzelnen Orte ein einheitliches Schema der Berichterstattung aufstellen.

7. Da die Konferenz der begonnenen Arbeit unter den Frauen der östlichen Republiken eine sehr große Bedeutung beimißt, hält sie es für nötig, diese Arbeit zu vertiefen. Zu diesem Zweck ist in der Zentralsektion jemand besonders damit zu beauftragen, die Arbeit unter den Proletarierinnen des Ostens zu leiten. In nächster Zeit muß eine besondere Konferenz für die Arbeit unter den Frauen der Ostvölker einberufen werden.

Ungeachtet des Beschlusses des 11. Parteikongresses, daß besondere Sektionen zur Arbeit unter den Frauen zu bestehen haben, tritt an einzelnen Orten die Neigung hervor (Petrograd), die Sektionen aufzulösen und Untersektionen bei den Sektionen für Agitation und Propaganda zu schaffen. Offenbar haben die Erfahrungen der Parteikomitees bei der Durchführung der Weisung des 11. Kongresses bewiesen, daß es zweckmäßig und nötig ist, den Einfluß der Partei auf die breiten Massen der Proletarierinnen und Bäuerinnen zu stärken, und daß zu diesem Zweck besondere Sektionen zur Arbeit unter den Frauen bestehen müssen. Deshalb hält es die Konferenz für nötig, allen Abweichungen von der Durchführung der Beschlüsse des 11. Parteikongresses durch das Zentralkomitee aufs strengste entgegenzutreten.

Resolution der Konferenz zur Frage gesellschaftlicher Einrichtungen der Lebensgestaltung.

Die neue ökonomische Politik, der Verzicht auf den Versuch der Abschaffung des freien Marktes, die Zulassung der Privatindustrie, die Abschaffung der Arbeitspflicht, das Wachstum der Gruppen nichtarbeitender Elemente und die massenhafte Arbeitslosigkeit der Frauen im gegenwärtigen Augenblick erschweren die Bedingungen für die Befreiung der Frau. Unter dem Einfluß der verringerten Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften und der Einschränkung der Unternehmungen, die mit Einrichtungen zur Vergesellschaftung des täglichen Lebens verbunden waren, wächst die Tendenz zur Rückkehr der Arbeiterinnen in ihre frühere Stellung als Hausfrau, die gänzlich vom Manne abhängt. So läuft bei der „Neuen Politik" die Frau der arbeitenden Massen Gefahr, eine Reihe der errungenen Positionen zu verlieren.

Unsere Partei muß hierauf ihre ganz besondere Aufmerksamkeit richten und den Kampf aufnehmen mit der Reaktion auf dem Gebiete der Lebensführung der Arbeitenden.

Mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Landes kommt der Augenblick des allmählichen Aufbaues einer sozialistischen Lebens-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

weise näher. Die Konferenz ist der Meinung, daß der beste Weg zu einem solchen Aufbau die gesellschaftliche Bewältigung all der Arbeit ist, die jetzt noch von der Frau eines jeden Arbeiters oder Angestellen bei sich zu Hause verrichtet wird, d. h. durch Errichtung dauernder Krippen, Kinderheime, öffentlicher Speisehallen, Wäschereien, Reparaturwerkstätten usf. Eine solche Vergesellschaftung der Hauswirtschaft befreit die Proletarierinnen von der häuslichen Sklaverei, verbessert das Leben der gesamten Arbeiterklasse und schützt sie so gleichzeitig gegen den zersetzenden kleinbürgerlichen Einfluß der Umwelt unter der „Neuen Politik".

Die gesellschaftliche Befriedigung der Lebensbedürfnisse ist nach wie vor eine Aufgabe des Staates, der Diktatur des Proletariats. Da aber der Staat zur Zeit der Möglichkeit beraubt ist, auf seine Kosten das Netz der Einrichtungen zu erweitern, die neue Formen der organisierten Lebenführung darstellen, so ist die Konferenz der Ansicht, daß diese Aufgabe den Gewerkschaften zufällt, den Genossenschaften, den Wirtschaftsorganen, den Versicherungskassen, den Kassen für gegenseitige Hilfe und andere Arbeiterorganisationen. In erster Linie sind dabei die großen Fabriken ins Auge zu fassen, bei denen Speisehallen organisiert werden müssen, Krippen, Kinderheime, Gemeinschaftshäuser, die eingerichtet sind zur Vergesellschaftung des häuslichen Lebens usw. Die Vergesellschaftung der Lebenshaltung muß auch in den schon bestehenden Arbeiterkommunen durchgeführt werden. Neu erbaute Arbeiterwohnungen sollen die Möglichkeit einer vergesellschafteten Lebensführung bieten.

Die Konferenz erklärt, daß es Aufgabe der Partei ist, durch die Frauensektionen das Interesse der breiten Massen der Proletarierinnen an der Betätigung für die Vergesellschaftung des Lebens zu wecken, mit allen Mitteln ihre Selbsttätigkeit zu entwickeln, sie dahin zu bringen, daß sie entsprechende Fragen in den Sektionen der Sowjets aufrollen, sie hineinzuziehen in die aktive Arbeit der Genossenschaften, Gewerkschaften usw., ihnen in der Praxis zeigend, wieviel die Proletarierin zur Vergesellschaftung des Lebens ausrichten kann unter den Bedingungen, die die Sowjetmacht bietet.

Die Beteiligung der parteilosen Proletarierinnen an dieser Arbeit ist die beste Agitation, das beste Mittel zur Erweckung ihres Klassenbewußtseins und ihrer Tatkraft.

Die Konferenz betont, daß dieser Zweig der Betätigung der Frauensektionen im gegenwärtigen Augenblick von besonders ausschlaggebender Bedeutung ist, da die Proletarierin unter den Bedingungen der „Neuen Politik" Gefahr läuft, den Zusammenhang mit dem Leben der Gesellschaft zu verlieren, in erheblichem Maße der Möglichkeit der tatsächlichen Ausnutzung ihrer politischen Rechte verlustig zu gehen und unter dem Einfluß der kleinbürgerlichen Einstellung zu geraten.

Es ist unsere Aufgabe, der Entwicklung der kleinbürgerlichen Ideologie, dem Wachstum der Prostitution, den Lockungen eines schmarotzerischen Daseins und der Wiedergeburt der Familiensklaverei entgegenzustellen die Steigerung unserer Arbeit zur Kräftigung der Keime einer vergesellschafteten Lebensführung.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ein Gruß Moskauer Arbeiterinnendelegierten für die Berliner Internationale Konferenz der Korrespondentinnen kommunistischer Parteien

zeigt, mit welchem Interesse und Verständnis die russischen Proletarierinnen den Kampf ihrer Schwestern im Westen verfolgen. Der Gruß stammt aus dem berühmten „roten" Arbeiterviertel des „roten" Moskau und lautet:

„Die freien Arbeiterinnen Sowjet-Rußlands die wissen, daß in diesen Zeiten das Proletariat im Westen unter dem Joch des Kapitalismus schwer leidet, und daß die kommunistischen Parteien dort hart kämpfen müssen, gedenken der aus allen Ländern der Welt zur Korrespondentinnen-Konferenz in Berlin zusammengekommenen Vertreterinnen der unterdrückten Proletarierinnen, die Stellung zu den Aufgaben des Tages nehmen sollen. Die Unterzeichneten senden der Konferenz im Namen von Zehntausenden von Arbeiterinnen innigste Grüße und wünschen erfolgreiche Arbeit! Es lebe das Proletariat, das unter dem Banner der III. Internationale marschiert! Es lebe die proletarische Revolution!

Die Versammlung der delegierten Arbeiterinnendes Moskauer Bezirks „Kraßnaja-Preßnaja."

I. A. die Vorsitzende: Belenkaja; die Sekretärin: Tschichowa.

Die proletarische Frauenbewegung in Estland.

Bis zum Frühjahr des Jahres 1922 existierten bei den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen Estlands keine besonderen Frauenkommissionen. Genossinnen und Genossen führten den Klassenkampf, trotz des weißen Terrors. Schon am Anfang, als die Kommunistische Partei Estlands in die Illegalität gezwungen wurde, während der deutschen Okkupation und in der „Unabhängigen Demokratischen Republik" haben die revolutionären Proletarierinnen Estlands teilgenommen an der legalen wie an der illegalen Arbeit in den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen.

Der erste Kongreß der Gewerkschaftsverbände Estlands, der im Herbst 1919 tagte, wurde von der Regierung auseinander gejagt, wegen dort herrschender revolutionärer Stimmung und der angenommenen Resolution mit der Forderung: „Friede mit Sowjetrußland, Schluß mit dem Kriege!" 102 Delegierte, unter denen sich 36 Frauen befanden, wurden über die Grenze nach Sowjet-Rußland geschickt. Aber nur 76 kamen dort an, denn 26 von ihnen waren auf Befehl des sozialdemokratischen Ministers des Innern an der Grenze meuchlings erschossen worden, darunter 2 Frauen. In den zahlreichen politischen Prozessen von dem „demokratischen" Gericht waren ungefähr 30% der Angeklagten Frauen. Die meisten von ihnen haben sich gehalten, wie es klassenbewußter Proletarier würdig ist. Sie haben tapfer die Interessen ihrer Klasse verteidigt, trotz furchtbaren Mißhandlungen durch die Henker der estnischen Demokratie.

Nach der im Sommer 1921 abgehaltenen II. Internationalen Konferenz der Kommunistinnen in Moskau wurde beschlossen, unter den proletarischen Frauen Estlands eine rege Agitation und Propaganda

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zu entfalten. Zu diesem Zweck sollten auch Frauenkommissionen angesetzt werden. Doch wegen der damaligen Zertrümmerung der estnischen Arbeiterorganisation und dem Mangel an entsprechenden Kräften konnte man diesen Entschluß nicht früher als im Frühjahr 1922 verwirklichen. Man mußte davon absehen, bei den Organisationen der Kommunistischen Partei Estlands selbst besondere Frauenkommissionen zu errichten. Infolge der konspirativen Tätigkeit der Kommunistischen Partei Estlands könnten sie nicht ihrem Ziel entsprechend wirken. Die Kommunistinnen nahmen jedoch teil an dem Wirken der Frauenkommissionen der legalen Arbeiterorganisationen.

Zuerst wurde die Frauenkommission bei dem Revaler Komitee der Unabhängigen sozialistischen Arbeiterpartei geschaffen. Die estnische Unabhängige sozialistische Arbeiterpartei zählt im ganzen Lande ungefähr 200 weibliche Mitglieder, die Revaler Organisation hat deren 104. Zur Zeit werden Frauenkommissionen bei den Parteiorganisationen im ganzen Lande organisiert. Die Frauenkommission der Revaler Organisation hilft bei der Errichtung von Frauenkommissionen in den Gewerkschaften.

Infolge eines entsprechenden Beschlusses, den der Revaler Gewerkschaftsbundesrat faßte, ist eine ihm angegliederte Frauenkommission errichtet worden, die die Organisierung von Frauenkommissionen bei den einzelnen Gewerkschaftsverbänden in die Hand genommen hat. Zur Zeit wirken Frauenkommissionen bei folgenden Gewerkschaftsverbänden Revals: Metallarbeiter, Lederarbeiter, Bäcker und Konditoren, Textilarbeiter, Transportarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Arbeiter der Chemischen und Papierindustrie, Holzarbeiter, Drücker, Bauarbeiter, Hausangestellte, Zeitungsverkäufer.

Der Revaler Gewerkschaftsbundesrat gehört zur Roten Gewerkschaftsinternationale und arbeitet Hand in Hand mit den einzelnen Gewerkschaftsverbänden, die mit der Kommunistischen Partei Estlands verbunden sind. Die einzigen Ausnahmen bilden nur der Reichs- und Gemeindebeamtenbund und der Kontorangestellten- und Handlungsgehilfenverband. Diese beiden sind nicht in dem zentralen Bundesrat der proletarischen Gewerkschaften vertreten und stehen auf dem Standpunkt des Reichs- und nicht des Klasseninteresses. In den Gewerkschaftsverbänden der andern Städte, wie Dorpat, Pernau, Marva usw., ebenso in den ländlichen Gewerkschaftsverbänden sind die Frauenkommissionen in der Bildung begriffen. Die Initiative liegt überall in den Händen der Anhänger der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Es sind viele Versammlungen zur Aufklärung und Schulung der Proletarierinnen veranstaltet worden. Insbesondere wird eine rege Agitation gegen die Kirche und das Pfaffentum geführt, da die Bourgeoisie im Wege des Referendums durchsetzen will, daß der Religionsunterricht in der Schule auf Staatskosten erteilt werden muß.

Am 27. August wurde in Reval gegen die Kirche ein Agitationstag mit Demonstration, Reden und dem Verbrennen der Konfirmationsscheine veranstaltet. In nächster Zeit gedenkt man einen „weltlichen Konfirmationsunterricht" für die Arbeiterjugend zu organisieren. Unter dem „weltlichen Konfirmationsunterricht" ist zu verstehen eine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Reihe von Kursen über die internationale Arbeiterbewegung, Wirtschaftslehre usw.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen ist in Estland noch viel schlimmer als die der Arbeiter. Die Frauenlöhne sind bedeutend niedriger als die Männerlöhne. Sie betragen 75 Prozent dieser und noch weniger. Der Kampf um die Besserung der Lage hat bisher keine bedeutenden Resultate gezeitigt, weil bei weitem nicht alle Arbeiterinnen in den Gewerkschaftsverbänden organisiert sind, infolge des starken Drucks, der auf die Gewerkschaftsmitglieder durch die estnische Demokratie ausgeübt wird. In letzter Zeit war die ganze Aufmerksamkeit auf den Streik der Textilarbeiterinnen der Baltischen Baumwollspinnerei in Reval gelenkt. Es streikten mehr als 2000 Arbeiter, unter ihnen 1300 Arbeiterinnen. Verlangt wurde 25 Prozent Lohnerhöhung. Der Lohn betrug 100 estnische Mark täglich. Mit Hilfe der Polizei und von Streikbrechern gelang es der Fabrikverwaltung den Streik zu brechen. Nach 4 wöchentlichem Ausstand mußte die Arbeit zu den alten Bedingungen aufgenommen werden. Trotz der gewaltigen Verfolgung der Kommunisten und revolutionär gesinnten Proletarier durch die Regierung schließen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen immer mehr den Gewerkschaften an, um in Zukunft ihre wirtschaftlichen Kämpfe mit besseren Erfolgen führen zu können.

Im Organ der Arbeiter erscheint jede Woche eine Frauenseite. Demnächst will man eine proletarische Kinderzeitschrift herausgeben: „Unsere Kinder". Unsere Arbeit, die im Frühjahr mit vollen Kräften eingesetzt hatte, stockte etwas infolge der Maiereignisse in der Kommunistischen Partei Estlands. Zwei unserer besten und aktivsten Genossinnen wurden der Arbeit und dem Kampf entrissen. Sie werden noch jetzt im Untersuchungsgefängnis der estnischen Demokratie mißhandelt. Doch die estnischen Proletarierinnen erholten sich bald von dem Schlag. Zur Zeit sind die Genossinnen mit gesteigerter Kraft bei der Arbeit. Sie werden durchhalten, dem Gewaltregiment der „Demokratie" zum Trotz.

Die Frauenbewegung in Holländisch-Indien.

Es versteht sich, daß in Holländisch-Indien die Frauenbewegung noch nicht eine rein kommunistische sein kann, doch sind kräftige Ansätze zur Entwicklung einer solchen unter den Massen der schaffenden Frauen vorhanden. Das sich unter ihnen regende revolutionäre Leben ist beachtenswert, muß gepflegt, gefördert, geklärt werden. Als erste „Rebellin" trat die Schriftstellerin Kartini im Jahre 1900 mit ihren Ideen über die Befreiung der indischen Frauen hervor. Ihr Buch, eine Sammlung von Liedern für die holländischen Freunde, ist voll Feuer und bekämpft besonders die mohammedanische Vielweiberei. Jedoch nur zwei Prozent der Ehen im Lande beruhen auf Vielweiberei, sie entfallen vor allem auf die mittleren und höheren Kasten der Provinzen Sale und Dschigdscha. Weiter weist das Buch darauf hin, wie notwendig die Bildung der Frauen, als der Mütter der Nation sei usw. Es gewann großen Einfluß auf die in Fluß kommende Frauenbewegung.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die erste Frauenorganisation wurde erst 1912 gegründet, lange nachdem Kartini in jungen Jahren gestorben war. Ihre Mitglieder gehörten den höheren und mittleren Kasten an. Die Organisation wurde von einem Manne geleitet und breitete sich rasch aus. Damit war der Anfang zur Frauenbewegung gemacht. Bald darauf eröffneten einige Holländer zusammen mit Indiern der höheren und mittleren Kasten besondere „Schulen Kartinis", denen in vielen Städten die Gründung ähnlicher Bildungsanstalten überwiegend für die Frauen und Töchter der höheren und mittleren Klassen folgte. Die Lage der Frauen in den mohammedanischen Ländern ist sehr schwer, aber schon der Beginn der Frauenbewegung in Holländisch-Indien war erfolgreich. Sie hat der Verbesserung der Frauenstellung „das Tor geöffnet". Jetzt können die Frauen sämtliche Schulen besuchen und in allen öffentlichen Einrichtungen dieselben Aemter wie die Männer bekleiden. Nur der konservative Sinn der alten Geschlechter hindert die rasche Entwicklung der Bewegung.

Nach dem Zerfall der ersten Frauenorganisation gründeten Angehörige der mittleren und höheren Kasten andere kleine und unbedeutende Organisationen, deren Hauptarbeit darin bestand, den Frauen Bildung zu vermitteln. Wie man sieht, beschränkte sich die Bewegung zuerst fast ausschließlich auf die oberen, reichen und wohlhabenden Schichten. Sie hatte — gemessen an europäischen Begriffen — ganz „bürgerlichen" Inhalt. Das wurde jedoch anders. 1917 begann die Agitation dafür, daß Frauen Mitglieder der politischen Partei „Sarikatan Islam Semenari" werden können, das Ziel wurde erreicht. Diese Islam-Organisation war bis dahin nur Männern zugänglich gewesen, daß sie nun den Frauen ihre Pforte öffnete, war ein großer Sieg der Richtung Kartini. Der Beschluß der „Sarikatan Islam" gab den Anstoß dazu, daß die Frauenbewegung unter das werktätige Volk getragen wurde.

„Sarikatan Islam" zählt zur Zeit 35000 weibliche Mitglieder; die Partei steht unter dem Einfluß der Organisation „Persirikatan des kommunistischen Indiens", und die Führerinnen der Frauenbewegung sind größtenteils Mitglieder der Kommunistischen Partei Indiens. So die Frauen Separto, Teweran, Msenasia, Seitita, Semaant u. a. Die Mitglieder der holländischen Berufsverbände sind größtenteils qualifizierte Arbeiter, unter ihnen befinden sich jedoch auch einige Frauen. An der Arbeiterbewegung nehmen ebenfalls Frauen teil.

Die Lebensbedingungen der Bauernfrauen und der Arbeiterinnen sind in Holländisch-Indien ganz andere als die der mittleren und höheren Klassen. Diese sind sehr unfrei, völlig an die Familie gebunden. Die Bäuerinnen und Arbeiterinnen dagegen stehen wirtschaftlich auf ihrer eigenen Arbeit, genießen daher gewisse Freiheiten und können an irgend welcher Bewegung teilnehmen. Die Partei des „Sarikatan Islam" hat also gute Zukunftsaussichten, größere Frauenmassen zu erfassen.

Die Frauenbewegung unterstützt Streiks, soweit der Einfluß der Frauen auf ihre Männer und auf andere Arbeiter sich erstreckt. Wo die Frauen mit den Männern zusammenarbeiten, nehmen sie natürlich selbst Anteil an den Streiks. Das war z. B. der Fall bei dem Streik der Drucker in Seminari 1919, bei dem Streik in Swerabaja 1920 u. a.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Außerdem übt die Frauenbewegung durch die Mütter revolutionären Einfluß auf die Erziehung der Jugend und der Kinder aus. Zum erstenmal trat die organisierte Frauengruppe der Partei des Sarikatan Islam im Jahre 1919 politisch hervor. In Java kaufen und verkaufen fast ausschließlich Frauen im Basar. Als der Schreiber dieses Berichts 1919 ins Gefängnis kam, erklärte die Frauenorganisation den „Basarstreik" zum Protest gegen die Regierung. Der Streik dauerte acht Tage, und da er bis zum Ausbruch geheim vorbereitet worden war, konnten die Besitzenden während einer ganzen Woche keine Lebensmittel einkaufen, oder nur um hohen Preis. Das schaffende Volk hatte sich seine Lebensmittel vor Streikausbruch verschafft, denn es war im Geheimnis. Dieser Streik und ähnliches Auftreten machten die Frauenbewegung populär. Jetzt stehen an der Spitze der Frauengruppe des „Sarikatan Islam" drei Frauen als Kommissare. Leider sind neun Zehntel der indischen Frauen Analphabeten. Dadurch ist die Herausgabe eines Organs zur Ausbreitung der Bewegung unmöglich. Einzelne gebildete Frauen schreiben in den größten Zeitungen für die Frauenbewegung, aber das dringt nicht unter die Frauenmassen. Unter ihnen muß die Agitation und Propaganda hauptsächlich durch Meetings betrieben werden, bei denen Frauen politische und wirtschaftliche Fragen behandeln.

In Holländisch-Indien gibt es 12000000 Frauen, von denen 8 Millionen Kleinbäuerinnen sind, 2 Millionen als Taglöhnerinnen auf Plantagen arbeiten, davon 99 Prozent verheiratet, 500000 als Dienstmädchen, im Kleinhandel usw. ihr Brot erwerben. 400000 verdienen es in der Industrie, in kleinen Betrieben mit 1—200 Arbeitern — 17 Prozent dieser Arbeiterinnen sind verheiratet —, 100000 in anderen Gewerbezweigen, 1000000 sind Frauen und Töchter von Kaufleuten, Frauen der mittleren und höheren Kasten. Diese Zahlen zeigen, daß in Holländisch-Indien der Boden für eine revolutionäre Frauenbewegung, für die Propaganda der kommunistischen Ideen gegeben ist. Soziale Umstände sind in Hülle und Fülle vorhanden, die die Frauenbewegung über die Ziele der Frauen der oberen Schichten hinausheben. Natürlich können die Umstände nur ausgenutzt werden auf Grund genauer Kenntnis von Land und Leuten.

A. J.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Was ist die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale

oder wie der offizielle Name lautet: der Internationale Gewerkschaftsbund, der für viele Millionen Proletarier die Internationale schlechthin bedeutet? Die Antwort auf diese Frage wird in dem Maße immer wichtiger, als der Verfall des Kapitalismus mit seinen furchtbaren Folgen für die Arbeiter, die Schaffenden mit Hand und Hirn die sozialistische, die kommunistische Ordnung fordert. Sie wird in dem Maße immer wichtiger, als die Versuche der Kapitalisten, ihre mörderische Ausbeutungsordnung durch eine internationale Generaloffensive gegen die bescheidenen Errungenschaften der Arbeiterklasse auf Kosten dieser zu erhalten, d. h. auf Kosten gesteigerter Auswucherung und Knechtschaft der Lohn- und Gehaltsfrohndenden, der sogenannten „kleinen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Leute". Kurz die Antwort auf die Frage, was ist die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, gewinnt an Bedeutung, je zwingender für die Ausgebeuteten die Notwendigkeit wird, national und international in geschlossener Einheitsfront das letzte Stückchen kargen Brotes, die die letzte Minute ihrer Sklavenrast gegen die kapitalistische Raffgier zu verteidigen; je unabweisbarer über diese Notwendigkeit hinaus die Beseitigung des Kapitalismus, die Vernichtung der bürgerlichen Klassenherrschaft auf der Tagesordnung der Geschichte steht.

In den einzelnen Ländern geben die „Amsterdamer" fast tagtäglich eine Antwort auf die aufgeworfenen Fragen. Sie weichen den Kämpfen aus, die den Arbeitern und Arbeiterinnen, den männlichen und weiblichen Angestellten aufgezwungen werden. Sie verraten die Kämpfenden, indem sie sich in burgfriedlicher Arbeitsgemeinschaft mit den raffgierigen Unternehmern in Worten schlagen und mit Taten vertragen. Sie predigen den Ausgebeuteten, mit ihren Mühen und Plagen, mit ihrem Schweiß und Blut „zunächst" die kapitalistische Profitwirtschaft wieder aufzurichten, in „normalen" Gang zu bringen und in Hunger und Kummer geduldig abzuwarten, bis sie gebildet und tüchtig genug geworden seien, eine bessere Gesellschaftsordnung aus der Hand des Herrgotts oder der gerecht und vernünftig denkenden demokratischen Bourgeoisie zu empfangen. Sie fluchen allen, die sich gegen diese Predigt und ihre Praxis auflehnen, allen, die instinktiv empfinden oder klar wissen, daß sie kämpfen müssen, um den Kapitalismus zu zermalmen. Sie fluchen vor allem „den Russen", mit deren proletarischer Revolution die Sünde des "Bolschewismus", in die ach! durch den imperialistischen Weltkrieg so verschönte kapitalistische Welt gekommen ist. Sie treiben aus ihren Gewerkschaften, wer den „Geist der Rebellion" sät, wer als „Moskauer", als „Roter" verdächtig ist und sie schrecken nicht vor Spaltung, vor Zertrümmerung der Gewerkschaften zurück, wenn dieser Geist trotz allem an Boden gewinnt. „Klein doch rein" wird dann mit einem Schlage die Losung der Amsterdamer, vor Tische liest man's anders!

Allein sind Tatsachen, Erscheinungen dieser Art nicht nur „Einzelentgleisungen", „Einzelfehler", die sich aus der Schwäche der Amsterdamer Gewerkschaften erklären, aus der Uebermacht der kapitalistischen Unternehmer und des von ihnen beherrschten Staats, aus dem Druck „besonderer Umstände?" Diesem gemütvollen Märchen widerspricht schon allein die Häufigkeit und die Internationalität solcher Vorgänge. Diese sind innerster Wesensausdruck der grossen Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, sind innerster Wesensausdruck der großen Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, sind geschichtliche, grundsätzliche Auffassung umgesetzt in Praxis. Und diese grundsätzliche Auffassung der wirtschaftlichen, sozialen Zeit- und Streitfragen, die sich heute vor eine internationale Gewerkschaftsorganisation stellen, gebieterisch Entscheidung heischend, ist die des plattesten Reformismus. Die Führer der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale wollen nicht die Verschärfung der wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern zu revolutionären Kämpfen, zu politischen Machtkämpfen, sondern ihre Milderung und womöglich Ausschaltung durch zusammen gefälschten „Kriegsersatz" von „Verständigungsaktionen. Sie schwärmen für die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Demokratie", den Parlamentarismus, für jeden kleinbürgerlichen Gott und Teufel, der nach „Entgegenkommen an die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer" aussieht. Sie verwerfen entrüstet die Diktatur des Proletariats und die Räteordnung. Mit einem Wort: sie wollen auf dem Boden der bürgerlichen Ordnung die blumigen Pfade der Reform wandeln und stützen daher diese Ordnung, statt daß sie daran gehen, sie durch die Revolution zu stürzen.

Nein, es handelt sich bei den einzelnen Tat- und Unterlassungssünden der „Amsterdamer" nicht um „Entgleisungen", „Zufälligkeiten", „Nebendinge". Es geht dabei stets „ums Ganze", um den Willen der Führenden, die kapitalistische Wirtschaft, die bürgerliche Gesellschaft nur zu reformieren und nicht zu revolutionieren. Alles einzelne erweist sich unzweideutig als charakteristischer Wesensausfluß, wenn man die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale dort betrachtet, wo sie als geschlossene Einheit auftritt, redet, beschließt und handelt oder richtiger sich dafür entscheidet, aufs Handeln zu verzichten. In diesem Zusammenhange sei der letzte, der Dritte Internationale Kongreß der Amsterdamer zu Rom etwas unter die Lupe genommen. Denn noch sind seine Beschlüsse nicht überholt, nicht Vergangenheit geworden. Sie sind vielmehr noch Gegenwart und sollen die Praxis der international zusammengeschlossenen Gewerkschaften der Richtung bestimmen, ja sie sind zum Teil noch „Zukunftsmusik."

Unzweifelhaft ist der Amsterdamer Internationale Gewerkschaftsbund eine stattliche Macht. Auf seinem letzten Weltkongreß waren 19 Landeszentralen mit 22652541 Mitgliedern vertreten. Allerdings befinden sich noch starke Gewerkschaftsorganisationen außerhalb seiner Reihen: nicht wenige lokale Gewerkschaftsvereinigungen in England; die amerikanischen Gewerkschaften unter der berüchtigten Gompers Führung; der Internationale Arbeiterinnenbund, der unter dem Protektorat des Internationalen Arbeitsamts zu Genf steht, dem in Washington geborenen bürgerlichen Päppelkind der kapitalistischen Regierungen; in Deutschland, Frankreich und anderen Ländern noch die Arbeiter-, Angestellten und Beamtenorganisationen katholischer, evangelischer, liberaler usw., kurz offen bürgerlicher Observanz; die revolutionären Gewerkschaften Sowjet-Rußlands, Frankreichs usw. Aber immerhin stellt die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale eine organisierte Macht dar, stark genug, die Arbeiter gegen den unersättlichen Geldhunger der Kapitalisten zu verteidigen, eine organisierte Macht, mit der diese Herren rechnen müßten. Es ist kein Zweifel, daß dieser Macht bei ihrer Betätigung gegen den Kapitalismus Bündesgenossen erstehen würden. Vor allem in den revolutionären Gewerkschaften, aber sicherlich auch häufig in christlichen und rein bürgerlichen Verbänden. Voraussetzung dafür wäre, daß die Amsterdamer Internationale ihre eigene Macht einheitlich, geschlossen und namentlich auch entschlossen für die Sache der Ausgebeuteten einsetzte und dadurch das Vertrauen anders gerichteter Organisationen und ebenfalls das nichtorganisierter Arbeiter erwürbe. National und international müßte sie Kampfeswillen und Kampfeskraft erweisen. Jedoch daran fehlt es. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hat einen starken Körper, aber eine schwache,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kleine Seele, die nicht kämpfen will. Die Tagung zu Rom zeigte es sinnenfällig.

Unter den 12 Gegenständen der Tagesordnung befand sich auch „Die internationale Reaktion und der Kampf um den Achtstundentag." Der Berichterstatter, der Belgier Mertens, jammerte zwar darüber, „daß das internationale Kapital in allen Ländern bestrebt ist, die Arbeiter wieder in den alten Zustand der Sklaverei zu versetzen .." „Alle, dem Arbeiter während des Kriegs gemachten Versprechungen scheinen vergessen, ja sogar die Unterstützung der durch die wahnsinnige Wirtschaftsordnung arbeitslos Gewordener möchte man wieder einstellen in der Hoffnung, daß hungrige Arbeitslose leichter noch zu Werkzeugen des Profits gemacht werden können ... Es geht in allen Ländern jetzt sowohl um den Grundsatz des Achtstundentags als auch um die Frage des Lohnabbaus." Die Diskussionsredner sangen das gleiche Klagelied, dem sie mehr Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die „Bolschewisten" beimischten, als Anklagen gegen den Kapitalismus. Und die praktischen Schlußfolgerungen, die aus der Situation gezogen wurden? Die von Mertens vorgelegte Resolution — die den Landeszentralen überließ, „je nach dem Bedürfnis die Taktik zu wählen" — war so zahm, daß der englische Bergarbeiterführer Smillie eine schärfere Fassung wünschte, „weil übermäßige Bescheidenheit die Regierungen über die ernsten Absichten der Arbeiter täuschen könnte".

Die angenommene „schärfere" Fassung der Entschließung läßt jede Spur ernsten Kampfeswillens vermissen. Sie erklärt, der Internationale Gewerkschaftskongreß habe „die durch die Kapitalistenklasse und die Regierungen der ganzen Welt für das internationale Proletariat herbeigeführte Lage geprüft". Die gegen die Arbeiterklasse eingegangenen Verpflichtungen seien nicht gehalten worden, die wenigen von dieser erreichten Errungenschaften in Gefahr. „Die Kräfte der Reaktion versuchen unter verschiedenen Vorwänden in kühnem Anlauf die proletarische Organisation zu vernichten, indem sie ihre Angriffe besonders gegen den Achtstundentag, die bestehenden Löhne, die soziale Gesetzgebung und die internationalen Konventionen richtet." Die Parole der Proletarier müsse lauten: Verteidigung des Achtstundentags, der Lohnlage, der errungenen Vorteile und Freiheiten. „Was geschieht, was soll geschehen, um die Losung zum Siege zu tragen, um die „internationale Reaktion" niederzuringen, um den Folgen der „wahnsinnigen Wirtschaftsordnung" entgegen zu wirken. Man höre und lache, um nicht weinen zu müssen in dieser Zeit blutigen Massenelends!

Der Internationale Gewerkschaftsbund legt gegen den Faszismus, die militärische Diktatur der Bourgeoisie, die Verurteilungen, Einkerkerungen, Ermordungen usw. von Arbeiterführern „entschiedenen Protest" ein. Mussolinis Schreckensherrschaft und andere Taten des Bourgeoisterrors haben seither bestätigt, welche papierene Schutzwaffe der Proletarier dieser Protest ist. Doch der Internationale Kongreß zu Rom empfahl den Arbeitern noch eine andere Schutzwaffe, um sich ihrer Haut gegen die internationale Reaktion zu wehren: den Anschluß an ihre gewerkschaftlichen Landeszentralen und den Internationalen Gewerkschaftsbund. Durch „die Schaffung einer einzigen Organisation des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Weltproletariats ist die Einheitsfront zu verwirklichen." Was die sofortige Verteidigung der Interessen der Arbeiter und der sozialen Freiheiten betrifft, so beschließt der Kongreß, daß jede Landeszentrale das Büro des I.G.B. über die Lage in ihrem Lande ständig auf dem laufenden halten soll. Das Büro wird dann zur moralischen und finanziellen Unterstützung der am schwersten bedrohten und am härtesten getroffenen Länder die erforderlichen energischen Maßnahmen treffen."

Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale setzt an die Stelle des Verteidigungskampfes die Hoffnung. Sie macht zur Vorbedingung des Kampfes gegen die Generaloffensive der Weltbourgeoisie, was Ergebnis des Kampfes sein wird: die Einheitsorganisation des Weltproletariats. Und zwar kann diese Einheitsorganisation erst das Endergebnis des proletarischen Endkampfes zur Ueberwindung des Kapitalismus sein. Unter den gegebenen Verhältnissen handelt es sich leider noch nicht um die Einheitsorganisation des Weltproletariats, sondern ganz bescheiden um seine Einheitsfront im Verteidigungskampf. Diese Einheitsfront hat die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale abgelehnt. Sie hat auf ihrem Weltkongreß auch nicht eine einzige positive Maßregel beschlossen, wie der Verteidigungskampf national und international zu führen sei. Sie überläßt das den weisen „taktischen" Erwägungen der einzelnen Landeszentralen und des Büros in Amsterdam, das „moralisch und finanziell" das Rechte zur Unterstützung hart ringender Proletarier treffen wird. Das alles, nachdem die Kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschaftsinternationale eindringlichst die Notwendigkeit der einheitlichen proletarischen Kampfesfront nachgewiesen und entgegenkommend ihrem Zusammenschluß ermöglicht hatten. Das alles in einer Situation, wo die Steine von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zum Kampf, zum entschlossenen, weiterdrängenden Kampf reden würden, wenn die Kommunisten davon schweigen wollten.

Besondere Beachtung verdient die Stellungnahme des Internationalen Kongresses der Amsterdamer zu dem weitschichtigen Riesenproblem: „Der Wiederaufbau Europas". Sie brachte nicht nur den mangelnden Kampfeswillen zum Ausdruck, sondern enthüllte einen geradezu erschreckenden Tiefstand der theoretischen Erkenntnis, der geistigen Durchdringung und Bewältigung der Frage, die die Gegenwart beherrscht, die im buchstäblichen Sinne des Wortes über Leben und Sterben ungezählter Millionen entscheidet. Referat, Debattereden und Entschließung sind ein einziger schlüssiger Beweis, daß die reformistischen Arbeiterführer aus England, Frankreich usw. in punkto Gesellschaftswissen seit 1913 nichts dazu gelernt haben, daß aber die leitenden deutschen Reformisten entweder vergessen haben oder verschweigen, was sie früher gelernt hatten und mit Stolz vertraten. Bei der Behandlung des Gegenstandes fehlte das Eingehen auf die wirklichen tiefen Ursachen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs Europas, auf die Zusammenhänge der Zusammenbruchserscheinungen, auf den einzigen Ausweg aus dem Chaos. Nichts als billige Kritik an Symptomen und Vorgängen der Oberfläche, als Kurpfuscherei, die nicht einmal das Ziel bürgerlicher Sehnsucht erreicht: das kapitalistische Europa wieder aufzubauen. Jouhaux, der Vorsitzende des reformistischen französischen Gewerkschaftsbundes und Vize-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vorsitzender der Amsterdamer Internationale, wartete mit abgestandenen und aufgewärmten Gemeinplätzen auf, bei denen trotz allem sentimentalem Gerede von „Gemeinschaftsinteressen und Solidarität der Völker" starke chauvinistische Anklänge nicht fehlten. Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart, ist vor dem Kriege in der Schule des wissenschaftlichen Marxismus gesessen. Jetzt brachte er es fertig einzig und allein die „in Europa getriebene falsche Politik" verantwortlich zu machen für „die ungesunde Wirtschaftslage, die Geldentwertung, die schlechte Lage der Arbeiter und die Arbeitslosigkeit ... Diese Politik müsse durch internationales Zusammenwirken der Völker, durch eine Politik der Vernunft, der Versöhnung und der Menschlichkeit ersetzt werden." O heilige Einfalt oder unheilige Heuchelei! Die Wortführer des Reformismus aus England, Italien und Dänemark wagten ebenfalls keinen Angriff gegen den Kapitalismus, die Bourgeoisie.

Die Entschließung des Kongresses zur Frage erklärt, daß der Kongreß zu Rom neben der internationalen Konferenz der Regierungen zu Genua „die Stimme der Arbeiterschaft" hören lassen wolle, ohne deren Mitarbeit das von allen Ländern geforderte Werk des Wiederaufbaues nicht in Angriff genommen und nicht durchgeführt werden kann." Die Vertretung von mehr als 22 Millionen organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen konnte kaum bescheidener sprechen. Sie drückt sich selbst zur Rolle einer Magd der Bourgeoisie herab, die deren Regierungen durch „Meinungsäußerungen" beim kapitalistischen Aufbau bereitwillig hilft, statt als Anklägerin, Fordernde und entschlossene Kämpferin aufzutreten für die Beseitigung der kapitalistischen Profitwirtschaft und für den Aufbau des Kapitalismus. Man vergesse nicht, daß die Führer der Amsterdamer Internationale auf dem Wege nach Rom bei den Herrschaften in Genua in aller Demut antichambriert hatten, wie es Proleten vor leibhaftigen Ministern und ihren Geheimräten usw. geziemt. Die Ursachen der Wirtschaftskrise erblickt die Entschließung lediglich in den „nach dem Kriege begangenen Fehlern." „Der Zusammenbruch ist das Resultat des wirtschaftlichen Nationalismus und Imperialismus und der dauernden Verkennung der Tatsache der gegenseitigen materiellen und moralischen Abhängigkeit der Völker."

Was den Wiederaufbau anbetrifft, so besagt die Entschließung: „Die europäische Wirtschaftskrise kann nur durch internationale Zusammenarbeit aller Völker gelöst werden." Sie befürwortet daher, „daß Rußland ohne Vorbehalt seinen Platz unter den europäischen Nationen wieder einzunehmen hat" ... Als „Mittel zur Einleitung der wirtschaftlichen Reorganisation Europas" weist sie auf die Regelung der Valutafrage und die Frage der Versorgung mit Rohstoffen hin, ferner auf die gegenseitige Annullierung der von den Staaten während des Kriegs eingegangenen Schulden, die Gewährung von Krediten auf Grund einer internationalen Anleihe, die durch die Hilfsquellen aller europäischen Länder garantiert und vom unvermeidlichen, geschäftig ohnmächtigen Völkerbund organisiert werden soll, eine Revision der Reparationsbestimmungen, die auf „ein vernünftiges Maß" zurückzuführen sind. Eine besondere reformistische Perle der Entschließung ist dieser Passus: „Diese allgemeinen Maßnahmen, die zu vervollständigen wären, indem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Ausbeutung noch nicht zugeführte oder unvollkommen betriebene Ländereien und Bergwerke von einem internationalen Konzern ausgebeutet werden, würden Europa die Möglichkeit bieten, den Prozeß von Produktion und Austausch zu regeln und durch eine rationelle Verwendung der Arbeitskräfte der verschiedenen Länder Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu vermeiden." Die Entschließung klingt in bürgerlich pazifistischen Gedankengängen aus. Sie spricht sich für die Abrüstung aus, „bedauert" mild, daß die Genueser Konferenz diese Frage nicht auf die Tagesordnung gesetzt hat und tröstet sich damit, daß das Mädchen für Alles, der Völkerbund, „sie bereits bearbeiten wird." Um zur Blendung der Arbeiter doch irgend etwas gegen den Kapitalismus zu sagen, wendet sich die Entschließung gegen dessen „Versuche", das zu unternehmende internationale Werk in seinem eigenen Interesse mit Beschlag zu belegen ... Die Arbeiterbewegung kann eine solche Lösung zugunsten des Kapitalismus, dessen Verantwortlichkeiten in der gegenwärtigen Krise offensichtlich sind, nicht annehmen. Sie kann auch nicht zulassen, daß die geplante wirtschaftliche Reorganisation als Vorwand benutzt wird, um die von der Arbeiterklasse errungenen Vorteile zu schmälern." Die Entschließung wurde einstimmig angenommen, sie fand also auch die Billigung des „radikalen" Flügels der Amsterdamer.

Das Glanzstück des Kongresses sollte die Stellungnahme sein zu der Forderung: „Abrüstung, Krieg gegen den Krieg". Hier sollte die Tagung nicht bloß Erkenntnis, sondern auch Entschlußkraft zeigen. Was die Erkenntnis anbetrifft, so plätscherte sie als seichtes Bächlein bürgerlich-pazifistischer Auffassung dahin, auf dessen Wellchen die „Radikalen" ab und zu Blätter starker Worte treiben ließen. Immerhin betonten sie die Notwendigkeit, Krieg und Kriegsgefahr nicht bloß durch die „geistige Umstellung" der Arbeiter und den „internationalen Gedanken" zu bekämpfen, sondern auch durch das realere Mittel des Generalstreiks. Diese Auffassung wurde besonders von dem Engländer Thomas bekämpft, dem Vorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Er schwitzte sehr lange allerhand Bedenken gegen die praktische Durchführbarkeit des Generalstreiks und andere proletarische Kampfesmittel. Seine Argumentation gipfelte darin: Jetzt sind die organisierten Arbeiter zu schwach, um den Generalstreik durchführen zu können. Sind sie stark genug dazu, so brauchen sie ihn nicht, sie können dann den Krieg durch ihren Einfluß in der Volksvertretung verhindern. Der Kongreß beschloß zur Frage außer der Resolution zwei Manifeste, eines an die Arbeiter, eines an die Frauen. Wir haben das Manifest an die Frauen bereits früher veröffentlicht und gesagt, was unserer Ueberzeugung nach dazu gesagt werden mußte. Die Entschließung gelangte bei Stimmenthaltung der Holländer zur Annahme. In ihrem Hauptteil hat sie folgenden Wortlaut: „Der Kongreß bekräftigt noch einmal die Resolutionen über Krieg und Militarismus, die von dem vom 22. bis 27. November 1920 in London abgehaltenen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß sowie von der am 15. und 16. November 1921 in Amsterdam stattgefundenen internationalen Konferenz des Büros des Internationalen Gewerkschaftsbundes mit den Vertretern der Inter-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nationalen Berufssekretariate der Transportarbeiter, Bergleute, Metallarbeiter angenommen wurden.

Der Kongreß erklärt, daß es vor allem Pflicht der Gewerkschaftsbewegung ist, gegen jeden politischen und wirtschaftlichen Nationalismus zu kämpfen, ebenso wie gegen den Abschluß oder die Beibehaltung von Bündnissen oder von Vereinbarungen, die zu militärischen Aktionen nach gemeinsamem Plane führen können.

Der internationale Kongreß erklärt, daß die organisierten Arbeiter die Aufgabe haben, allen in Zukunft drohenden Kriegen mit allen der Arbeiterbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken und den tatsächlichen Ausbruch eines Krieges durch die Proklamierung und Durchführung eines internationalen Generalstreiks zu hindern.

Der Kongreß erklärt, daß alle, dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen gewerkschaftlichen Landeszentralen, sowie die mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund verbundenen internationalen Berufssekretariate und ihre respektiven Organisationen die Pflicht haben, durch eine unter den Arbeitern der betreffenden Länder in Wort und Schrift ausgeübte Propaganda eine kräftige und unerbittliche Kampagne gegen den Militarismus zu führen und die Arbeiter für den Kampf gegen den Militarismus so vorzubereiten, daß sie willig und bereit sind, jedem Appell an die Solidarität der Arbeiterklasse Folge zu leisten und, wenn nötig, einem Aufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes im Falle einer tatsächlichen Kriegsdrohung durch sofortige Arbeitsniederlegung nachzukommen.

Der Kongreß unterstützt die Bemühungen der internationalen Berufsorganisationen, die überall die Kontrolle in der Fabrikation von Waffen und Kriegsmaterial aller Art durchführen, diese Fabrikation einschränken, sie auf das Minimum für den Zivilgebrauch reduzieren.

Der Kongreß bestätigt das Komitee, das von der am 15. und 16. November 1921 in Amsterdam abgehaltenen Konferenz ernannt wurde und sich aus dem Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes und je einem Vertreter der Internationalen Berufssekretariate der Transportarbeiter, Bergleute, Metallarbeiter zusammensetzt.

Der Kongreß beauftragt dieses Komitee, die Propaganda gegen Krieg und Militarismus, die von den verschiedenen Landeszentralen sowie den internationalen Berufssekretariaten und ihren angeschlossenen Organisationen geführt werden soll, aufrechtzuerhalten, zu leiten und zu unterstützen und alle nötigen Maßnahmen zu treffen, um die von diesem Kongreß beschlossene Aktion und Propaganda gegen Krieg und Militarismus wirksam zu gestalten."

Wir haben diese Entschließung des Weltkongresses der Amsterdamer wörtlich mitgeteilt. Nicht nur um zu zeigen, daß auch sie es unterläßt, den sozialistischen Punkt über das bürgerliche „i" zu setzen. Das ist selbstverständlich. Reformisten bleiben Reformisten, wie die Katze eine Katze bleibt. Worauf es aber ankommt, ist, eines Tages an den Worten die Taten der Reformisten zu messen. Sie haben einmal mehr mit heiligen Eiden ihren Willen beschworen, für die Verhinderung eines neuen Völkermordens zu kämpfen. Werden sie diese Eide einmal mehr verraten? Werden sie wenigsten als konsequente Pazifisten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

handeln? Soll auch die Stellung des Kongresses zu Rom nichts als Kampfesgeste für die leidenden, vorwärtsdrängenden Ausgebeuteten sein oder soll sie sich zur Tat gestalten? Die kapitalistischen Klassen und Regierungen bereiten neue Kriege vor. Die Verhandlungen der Internationalen Konferenz zu Lausanne beleuchten scharf die nahe, drohende Gefahr eines imperialistischen Kriegs um die Herrschaft im Orient. Er würde sich nicht auf ein furchtbares Ringen zwischen Frankreich und England beschränken, deren militärische Plänklertruppen die Türkei und Griechenland sind. Er würde alle kapitalistischen Staaten und die in Frage kommenden Kolonial- und Halbkolonialländer in seinen blutigen Malstrom reißen. Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß die Besetzung des Ruhrgebiets durch den macht-, geld- und lorbeerhungrigen französischen Imperialismus aus einer Möglichkeit schreckensvolle Wirklichkeit werden kann. Und diese Besetzung trägt ebenfalls die Gefahr eines Weltkriegs in ihrem Schoße. Ueber Nacht kann es für die Amsterdamer Internationale heißen: „Hier liegt Rhodos, hier springe." Sie steht am Vorabend eines Friedenskongresses im Haag. Zweifellos wird sie dort den Beschluß ihrer Tagung zu Rom bekräftigen. Aber wird sie springen, wenn sie auf Rhodos steht? Die Spuren schrecken! Die Amsterdamer Internationale hat den Kampf zur Ueberwindung des Kapitalismus und für den Sozialismus preisgegeben, jenen Kampf, der allein den Wiederaufbau Europas zu sichern vermag. Sie verrät sogar den Verteidigungskampf der Arbeiter gegen die Offensive des Weltkapitals, denn sie zertrümmert die Einheitsfront der Hungernden, Verzweifelnden, Kämpfenden. Wird sie Aug in Aug mit Kriegsgefahr über sich hinauswachsen? Ihre eigenen Taten werden die Antwort darauf geben. Die Proletarier tun gut, auch in dieser Hinsicht nicht zu viel von ihr zu erwarten. Denn es bleibt dabei: „Die Amsterdamer Internationale hat eine kleine, schwache Seele. Ihr Leitstern ist die Reform und nicht die Revolution.

Das Verhältnis des Internationalen Arbeiterinnenbundes zum Internationalen Gewerkschaftsbund

war Verhandlungsgegenstand des Weltkongresses der Amsterdamer. Der Internationale Arbeiterinnenbund wurde im Anschluß an die Internationale Konferenz zu Washington gegründet und hat seit 1921 seinen Sitz in London. Er erhielt festere organisatorische Gestaltung auf seinem ersten Kongreß zu Genf. Die äußerst zahmen und „maßvollen" Führerinnen der englischen und amerikanischen Frauengewerkschaften prägen den Charakter des Bundes, sie haben seine Leitung in der Hand. Sie verfolgen eine Politik, die groß im Kleinen ist und klein im Großen. Unsere Leserinnen finden das einschlägige Material in Nr. 2/3 Jahrgang 1 und Nr. 1/2 Jahrgang 2 dieser Zeitschrift.

Der Internationale Arbeiterinnenbund hatte Vertreterinnen zu der Tagung des ihm wesensverwandten Internationalen Gewerkschaftsbundes entsendet. Diese konnten jedoch nicht als Delegierte zugelassen werden, sondern nur als Gäste mit beratender Stimme. Der Grund dafür war formaler, organisatorischer Natur. Die Amsterdamer sind ganz richtig

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„grundsätzlich" — jawohl sie haben auch „Grundsätze" — für die gemeinschaftliche gewerkschaftliche Organisation von Männern und Frauen, der Internationale Arbeiterinnenbund aber faßt nur Nichts-als-Frauengewerkschaften zusammen. Des weiteren sind die Amsterdamer ebenso „grundsätzlich" zentralistisch. Sie nehmen nur zentralisierte nationale Gewerkschaftsverbände auf, die in einer „Landeszentrale" ihre oberste Leitung haben. Der Internationale Arbeiterinnenbund ist „grundsätzlich" weder „zentralistisch" noch „antizentralistisch", ihm sind ohne Zentralisation und ohne Zusammenfassung nach Ländern Nichts-als-Frauengewerkschaften jeder Art angegliedert. Ob auch zentralisierte „gemischte" Gewerkschaften, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls hat die Konferenz zu Genf die Aufnahme auch solcher Gewerkschaften beschlossen. Die Leiterinnen des Bundes haben den Ehrgeiz, nicht bloß Frauengewerkschaften international zu vereinigen, sondern alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und weiblichen Berufstätigen überhaupt. Sie erstreben damit eine Machtstärkung ihrer Organisation, die Kraft, bessere Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Der Versuch scheiterte, sich auf ihrer internationalen Konferenz zu Genf die weiblichen Mitglieder der deutschen Gewerkschaftsverbände anzugliedern.

Auf dem Weltkongreß zu Rom wiederholten die Führerinnen des Internationalen Arbeiterinnenbundes den Versuch, ausgedehnt auf alle weiblichen Mitglieder der zentralisierten Landesorganisationen, die der Amsterdamer Internationale angehören. Sie fanden dabei die Unterstützung des Kongreßbüros. Dieses brachte den Antrag ein, „den Internationalen Gewerkschaftsbund für seine weiblichen Mitglieder dem in Amerika gegründeten Internationalen Arbeiterinnenbund anzuschließen." Er wurde von dem Holländer Oudegeest damit begründet, daß durch den Internationalen Arbeiterinnenbund viele heute noch gleichgültige und stumpfsinnige Frauen für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen werden könnten. Frau Chevenard, die Vertreterin des Arbeiterinnenbundes in Frankreich machte für den Antrag geltend, daß der Internationale Arbeiterinnenbund rein gewerkschaftlichen Charakter trage, die Konferenz zu Genf habe die christlichen und philantropischen Organisationen ausgeschlossen. Der Zusammenschluß der beiden internationalen Organisationen müsse ein vollständiger sein, deshalb sei die Wahl einer Arbeiterin in das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu fordern. Die englische Sekretärin des Internationalen Arbeiterinnenbundes Dr. Marion Philipps entwickelte die gleiche Auffassung. Sie betonte besonders, daß die von ihr vertretene Organisation die Aufgabe verfolge, die Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen.

Der Antrag wurde nachdrücklich von Gertrud Hanna bekämpft, die Arbeiterinnensekretärin des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes. Sie sprach im Auftrag der gesamten deutschen Delegation. Für die Ablehnung des Anschlusses berief sie sich auf durchschlagende Gründe. Die Sonderorganisation von Arbeiterinnen verstößt gegen den Grundsatz der gemeinsamen Organisierung von Frauen und Männern in der Gewerkschaft. Der beantragte Anschluß würde bewirken, daß die Arbeiterinnen gleichzeitig zwei Internationalen mit selbständigem Beschlußrecht angehören, so daß einander widersprechende Beschlüsse

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

möglich sind. Welche Beschlüsse sollen in solchem Falle die Arbeiterinnen respektieren? Energische Arbeit für die Organisierung der Arbeiterinnen ist auch durch die Gewerkschaften möglich, ja muß deren Pflicht sein. Dieser Weg, um die Arbeiterinnen zu erfassen, berge nicht die Gefahr von Konfliktsbeschlüssen in sich. Er fordert auch keinen eigenen kostspieligen Apparat wie der Arbeiterinnenbund. Der Vertreter der Internationalen Textilarbeiterföderation, Tom Shaw aus England, äußerte die gleiche Ansicht. Er fügte noch hinzu, die gewerkschaftliche Sonderorganisation der Arbeiterinnen nähre nur den rückständigen Standpunkt, daß die Frau keine gleichwertige und gleichberechtigte wirtschaftliche Kraft sei. Zur Annahme gelangte die nachstehende Entschließung, die der Auffassung Gertrud Hanna's und Tom Shaw's entspricht, aber dem Internationalen Arbeiterinnenbund höflich die Beruhigungs- und Trostlimonade einer „Erhebung" über die Frage kredenzt: „Der Internationale Gewerkschaftskongreß hält es für dringend notwendig, daß die Gewerkschaften in allen Ländern der Organisation der weiblichen Arbeitskräfte größte Aufmerksamkeit widmen. Unorganisierte Arbeiterinnen bilden eine Gefahr für die Arbeitsbedingungen der Gesamtarbeiterschaft. Der Kongreß beauftragt den Vorstand des I.G.B., die Organisierung der weiblichen Arbeitskräfte in allen Ländern zu fördern.

Der Kongreß hält die gemeinsame Organisation von Männern und Frauen für die zweckmäßigste Form der Gewerkschaften. Wo aus besonderen Gründen eigene Arbeiterinnengewerkschaften bestehen, haben sie sich der Landeszentrale anzuschließen.

In Erwägung, daß die Lage in Bezug auf Ziele und Zusammensetzung des Internationalen Arbeiterinnenbundes noch nicht genügend geklärt ist, beauftragt der Kongreß das Büro, auf dem nächsten Kongreß über diese Frage Bericht zu erstatten. Er fordert den Vorstand auf, bis dahin die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zum Internationalen Arbeiterinnenbund aufrecht zu erhalten."

Die Zahl der weiblichen Mitglieder des reformistischen Internationalen Gewerkschaftsbundes

beträgt zusammen in 11 Landeszentralen von 19, die im Bund zusammengefaßt sind, 2574063. Die Gesamtmitgliedschaft der 19 Landeszentralen ist mit Einschluß der Frauen 22652541. Die weiblichen Mitglieder der Amsterdamer Internationale verteilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt:

	Weibl. Mitglieder	Ges. Mitgliederstand
Deutschland	2 000 000	8 000 000
Deutschösterreich	215 175	1 000 000
Bulgarien	790	4 000
Dänemark	43 830	279 255
Ungarn	22 245	152 441
Lettland	1 954	30 000
Holland	12 796	216 581
Polen	25 446	403 138
Schweden	26 142	277 242
Schweiz	43 334	223 588
Tschechoslovakei	182 951	750 000

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Auf dem letzten Internationalen Kongreß der Amsterdamer befanden sich unter 94 Vertretern nur 7 Frauen. Die vorstehenden Zahlen lassen erkennen, wie groß das kommunistische Arbeitsfeld in Betrieben und Gewerkschaften ist. Dabei muß berücksichtigt werden, daß nur ein geringer Teil der weiblichen Berufstätigen gewerkschaftlich organisiert ist, daß deren Hauptmassen noch außerhalb jeder Vereinigung stehen.

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Werktätige Frauen in Japan.*)

Nach der Volkszählung vom Jahre 1920 bezifferte sich die Bevölkerung Japans auf rund 58 Millionen, davon 27 918 145 Frauen. Laut den in Nr. 5 der „Volkswirtschaftlichen Jahrbücher" — herausgegeben vom „Oekonomisten des Osten" in Tokio, — angeführten Regierungsmitteilungen, sind in den hauptsächlichen Industriezweigen 6 173 267 Arbeiter beschäftigt, davon 3 047 909 Männer und 3 125 358 Frauen. Auf die einzelnen Produktionszweige verteilen sich die Arbeitskräfte wie folgt:

Industrie:	Männer	Frauen	Insgesamt
Rohseidespinnerei	20 010	185 291	205 301
Baumwollspinnerei	29 006	104 869	133 875
Seidengarnspinnerei	4 100	9 460	13 560
Flachsspinnerei	2 364	5 035	7 399
Wollspinnerei	1 009	3 639	4 648
Seiden-Glattgarnspinnerei	2 159	7 610	9 769
Floß-Seidespinnerei	382	678	1 060
Baumwollwäscherei	1 105	2 067	3 172
Seidenweberei	7 417	40 581	47 998
Andere Weberei	69 899	862 303	932 202
Baumwollweberei	22 747	106 483	129 230
Verschiedene Gewerbe	701 190	610 206	1 311 396
Bergwerk- und Hüttenindustrie	342 285	91 558	433 843
Fischfang	1 055 438	339 041	1 394 479
Staatsbahnen	112 557	4 703	117 260
Telegraph und Telefon	22 782	21 177	43 959
Stadtbahnen in Tokio und Osaka	25 351	Daten fehlen	25 351
Andere städtische Bahnen	2 028	222	2 250
Verschiedene Handwerker	567 844	713 120	1 280 964
Tagelöhner in den genannten Industrien	58 236	17 315	75 551
Insgesamt	3 047 909	3 125 358	6 173 267

Die angeführten statistischen Zahlen geben nicht die volle Zahl der Industriearbeiterschaft, da sie nur Unternehmen umfassen mit wenigstens 10 Arbeitern. Eine ansehnliche Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen

---

*) Die von Sen Katayama angeführten Ziffern stehen im Widerspruch zu denen in der Notiz: „Frauenarbeit in den japanischen Bergwerken und ihre schädlichen Folgen für die Gesundheit und Gebärfähigkeit der Frauen und die Sterblichkeit der Kinder", im Heft September/Oktober Jahrgang 2. Wir sind leider außer Stande, das Quellenmaterial nachprüfen zu können und festzustellen, welche Zahlen richtig sind. Die Formen der Arbeits- und Existenzbedingungen der japanischen Frauen erschweren statistische Erhebungen außerordentlich, von anderen Hindernissen dafür zu schweigen. Widerspruchsvolle Mitteilungen sind daher erklärlich. D. R.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gibt es jedoch in hausindustriellen Familien, die z. B. Seiden- und Baumwollweberei betreiben oder sich mit der Anfertigung von Streichholzschachteln, Spielzeug usw. befassen. Außerdem werden Arbeiter und Arbeiterinnen der verschiedenen Regierungsunternehmen für Kriegsbedarf, Schiffbau u. a. beschäftigt. Es liegen dafür diese Zahlen vor:

Kinder bis zum 14. Lebensjahr		Erwachsene Arbeiter		Gesamtzahl
Knaben	Mädchen	Männer	Frauen	
194	1 345	104 022	31 538	137 099

Ausführliche Angaben der Volkszählung von 1920 haben wir leider nicht. Deshalb ist es unmöglich, die Gesamtzahl der berufstätigen Frauen genau festzustellen. Den glaubwürdigsten Quellen nach betrug die Zahl der gewerblichen Arbeiterinnen im Jahre 1913 nahezu 13 Millionen, ungefähr die Hälfte der gesamten weiblichen Bevölkerung oder 80% der Frauen über 14 Jahre alt. Davon arbeiteten rund 70% — 9 Millionen — in Familien und waren also zugleich Berufstätige und Hausmütter. Die übrigen 4 Millionen, dazu 8 Millionen Mädchen und Dienende inbegriffen, bilden den eigentlichen Stamm der Arbeiterinnen in engerem Sinne des Wortes. Der Weltkrieg brachte es mit sich, daß die Zahl der weiblichen Arbeiter sich bedeutend vergrößerte. Darauf läßt besonders das Anwachsen weiblicher Bergarbeiter schließen.

Wie alle kapitalistischen Staaten weist auch Japan viele Prostituierte auf, sowie Geischhas und Bedienende in Teehäusern und Restaurants, in Wirklichkeit Prostituierte. Zusammengerechnet wurden ihrer 14 226 im Jahre 1915 gezählt. Diese Zahl bleibt weit hinter der Wirklichkeit zurück. Von allen Proletariern Japans sind die Frauen und besonders die Mädchen, die am meisten ausgebeuteten. Wie die Statistik bezeugt, beruht die bedeutendste Industrie Japans, die Textilindustrie vorwiegend auf der Arbeit von Frauen und jungen Mädchen. Gerade die jungen Mädchen werden auf das schrecklichste ausgebeutet und grausam behandelt. Ganz besonders ist dies an den Spinnerinnen und Weberinnen für Seide und Baumwolle der Fall. Im Gegensatz zu ihren englischen und amerikanischen Schwestern werden die japanischen Mädchen in entlegenen Dörfern in die Fabriken eingestellt und dort wie Sklavinnen gehalten. Sie kommen im Alter von 13 bis 14 Jahren in die Fabrik, zuweilen auch noch jünger. Dort werden sie hinter einer hohen Steinmauer eingesperrt gehalten und arbeiten, jede Woche abwechselnd bei Tag- oder Nachtschicht, 12 Stunden täglich. Nur zweimal monatlich haben sie Ausgangstag und diese zwei kostbaren Tage werden mit Waschen und Flicken verbracht. Die Arbeiterin hat mit zwei anderen, bei Tag- und Nachtschicht beschäftigten Schicksalsgenossinnen gemeinschaftlich ein Bett. So lüftet dieses niemals aus, starrt von Schmutz und ist überdies nichts weniger als hygienisch. Die Folgen davon sind fürchterlich. Lungenkrankheiten, zumal die Tuberkulose, sind unter den jungen Arbeiterinnen viel verbreitet, zwingen viele von ihnen bald die Fabrik zu verlassen, um in bitterster Not langsam dahinzusiechen. Die Textilindustrie ist geradezu ein Herd schwerster Seuchen. Einige Versuche der wohlhabenden Klassen, die jammervollen Zustände in der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Textilindustrie zu beseitigen, blieben infolge des Widerstands der Unternehmer vergeblich, ja nicht einmal die schlichte Wohltätigkeit kann den unglücklichen Arbeiterinnen helfen.

Der Agitator ist selbstverständlich jeder Möglichkeit beraubt, mit den Arbeiterinnen der Textilfabriken in Fühlung zu treten, mit halben Kindern, die aus entlegenen Dörfern hergeschleppt werden, und in isolierten Schlafsälen untergebracht sind, und für immer jeden Anschluß an ihre Familien und Bekannten verlieren. Und trotz allem kommt es vor, daß auch diese Sklavinnen des Kapitals zusammen mit den Männern der Baumwollfabriken streiken und damit ihre Kraft bekunden, gegen ihre Unterdrücker zu kämpfen. Die revolutionäre Bewegung des Weltproletariats macht sich und wird auch in den Massen des japanischen weiblichen Proletariats fühlbar. Der Arbeiterin kommt es zum Bewußtsein, daß sie sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu wehren vermag. Besonders bedeutungsvoll waren in dieser Hinsicht die Reisunruhen vom Jahre 1918. Den Anfang der Kundgebungen und Kämpfe machten die Frauen und Töchter der Fischer in einem Dorf am Strande des japanischen Meeres. Sie verlangten die Herabsetzung der Preise auf Reis und zwangen die Reishändler dies wichtigste Nahrungsmittel zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Des weiteren vereitelten die Frauen durch ihre Massendemonstrationen die Ausfuhr von Reis aus dem Dorfe. Die entsprechenden Forderungen wurden von Massen anderer Werktätigen aufgenommen und anderwärts durchgesetzt. Die Reisunruhen waren das größte Ereignis in der Geschichte der Arbeiterbewegung Japans.

Gegenwärtig weist fast ein jeder Arbeiterverband unter seinem Mitgliederstand eine Gruppe Frauen auf, die an den Kämpfen der Arbeiter teilnehmen. Im Sommer 1921 beteiligten sich Arbeiterinnen am Streik einer Fabrik in Fudschhi-Nagata, siegten, erhielten die Möglichkeit, ein Fabrik-Komitee zu gründen und organisierten eine eigene Sektion mit Anschluß an die Gewerkschaft der Arbeiter.

Während eines großen Streiks in den Silberbergwerken in Assio, demonstrierten die Frauen und Töchter der streikenden Grubensklaven und veranstalteten dort ein großes Meeting im Theater. Viele Frauen und Mädchen hielten Ansprachen, die tiefen Eindruck machten. Auf der Stelle wurde von den Frauen und Mädchen ein Komitee gewählt, mit dem Auftrage, sich nach Tokio zum Zentralbüro der Bergwerksgesellschaft zu begeben, um dort die Forderungen der Streikenden zu vertreten. Fünf Frauen, Mitglieder des Komitees, wurden unter polizeilicher Bedeckung nach Tokio befördert. Zweifelsohne hat die Demonstration den Gang des Streiks moralisch stark beeinflußt und hat dazu beigetragen, den Sieg der Bergarbeiter zu erringen. Der Streik ging um das Recht der Arbeiter, sich in einem Verband zu organisieren und Kollektivverträge abzuschließen. Sie setzten ihre Forderungen durch, dazu noch eine Reihe anderer, nebensächlicher Bedingungen. Sen Katayama.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mary Wollstonecraft.

Für die kommunistische Auffassung ist die Befreiung der Frau nichts anderes, als ein Teil der Befreiung des Proletariats, ein Teil seines politischen Kampfes. Die besonderen „Frauenrechte" erfanden die bürgerlichen Frauen, das heißt, sie erfanden sie nicht, sondern die Forderungen nach Frauenrechten wurden ihnen aus ihrer besonderen Klassenlage diktiert. Nicht als ob die proletarische Frau etwa mehr Rechte oder schon Rechte gehabt hätte, als die bürgerliche Frau daran dachte, darum zu kämpfen. Rechte, das heißt die gesetzlich, verfassungsgemäß festgelegten gleichen Rechte wie die Männer, z. B. das Wahlrecht und das Recht gewählt zu werden, hatten die Proletarierinnen so wenig wie alle anderen Frauen. Aber etwas hatten sie ihren bürgerlichen „Schwestern" voraus: Das Recht auf Arbeit; oder besser gesagt: den Zwang zur Arbeit. Die Erwerbsarbeit stand den Proletarierinnen nicht nur offen, sondern war eine wirtschaftliche, eine soziale Notwendigkeit für sie. Die Frauen der Bourgeoisie mußten sich die Möglichkeit der Erwerbsarbeit erst erkämpfen, die ihrer Klassenlage angemessen war. Sie formulierten ihre Forderung als „Recht auf Arbeit". Bei den proletarischen Frauen kann man von einem Recht auf Arbeit insofern nicht sprechen als Arbeit ihnen nicht als Recht zugesprochen wurde. Arbeit als Erwerbsarbeit erwuchs ihnen einmal aus ihrer Klassenlage, aus der Notwendigkeit des Verdienens und Mitverdienens und aus dem Produktionsprozeß selbst, indem gewisse Arbeiten besser und vor allem billiger von Frauenhänden geleistet wurden. Der rechtlose Arbeiter mußte sich die Verdrängung durch die billigere weibliche Arbeitskraft trotz manches Widerstands seinerseits gefallen lassen, weil sie im Interesse der kapitalistischen Produktion, des Unternehmers lag. Das vermeintliche „Recht" der Frau erwuchs hier der Rechtlosigkeit der arbeitenden Klasse überhaupt. So existiert z. B. augenblicklich, wo die Einschränkung der Betriebsarbeit Mann und Frau gleicherweise als Arbeitslose auf die Straße setzt, ein „Recht auf Arbeit" für die Frau ebensowenig wie für den Mann. Im Gegenteil ist auch hier die Frau wieder die mehr Entrechtete, denn sie wird überall da ohne weiteres entlassen, wo „Doppelexistenz" vorliegt, darf aber da weiter arbeiten, wo sie die billigere Arbeitskraft ist. Von Recht kann hier überhaupt nicht die Rede sein. Das „Recht auf Arbeit" ist im Proletariat also absolut keine besondere Forderung der Frauen, kein Frauenrecht, sondern eine allgemeine proletarische Forderung. Der Mann muß sie mit Fug und Recht auch erheben.

Anders ist es bei der herrschenden Klasse. Hier waren die Frauen durch Sitte und Vorurteil von der Erwerbstätigkeit ausgeschlossen. Der Mann war der Ernährer, der alle Rechte hatte. Die Frau war sein Geschöpf, und als die moderne Produktion bei bürgerlicher Klassenherrschaft sie der alten produktiven hauswirtschaftlichen Arbeit enthob, wurde sie Drohne und Parasit, als solche gab sie sich, wie der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mann sie haben wollte. Als die wirtschaftliche Lage aber zahlreiche Frauen und besonders unverheiratete Frauen der bürgerlichen Gesellschaft zu „verdienen", also zur Erwerbsarbeit zwang, verlangten bürgerliche Frauenrechtlerinnen das „Recht auf Arbeit" (Erwerb) auch für die Frau. Die Möglichkeit irgend eines Erwerbs durch „weibliche" Arbeit, das heißt durch Haus- und Handarbeit oder Heimarbeit bestand auch für die Frauen des Mittelstandes, die keinen Ernährer hatten. Der Lehrberuf öffnete sich den Frauen, als den „geborenen Kindererzieherinnen" verhältnismäßig schnell. Aber der Mann wehrte sich mit Händen und Füßen gegen das Eindringen der Frau in die „männlichen" und „höheren" Berufe. Der Anstoß, das Recht auf Arbeit als besonderes Frauenrecht zu fordern, ging von den Frauen der Intelligenz aus, von den „Aufgeklärten", den „Emanzipierten", die nicht immer Notwendigkeit des Erwerbs, sondern Wissensdrang, der Wille ihre Fähigkeiten zu entwickeln, eine selbständige Existenz unabhängig vom Mann und der Familie zu führen, zu Kämpferinnen machte. Es gab wohl in allen Kulturen zur Zeit ihres Aufstiegs „aufgeklärte", besonders intelligente Frauen, die am geistigen Leben, am Gedankenaustausch der Männer teilhatten. Aber sie waren als keine Erwerbstätigen keine Konkurrentinnen für den Mann. Die Antike hatte ihre Hetären, ihre Sappho und Aspasia, Rom hatte seine Cleopatra, seine Cornelia, seine Sybillen. Auch die Renaissance hatte in den herrschenden Klassen einzelne bedeutende Frauen, die sich wohl über Moral und Sitte hinwegsetzten, dafür aber auch geistig ihre Zeitgenossinnen überragten. Das 17. und 18. Jahrhundert erst, das Jahrhundert der bürgerlichen Aufklärung, die von Frankreich ausgeht, ist es, — und das nicht zufällig — das solche aufgeklärte Frauen in größerer Anzahl hervorbringt, und nicht nur in Frankreich. Wir haben zum Beispiel in Rußland Katharina II, eine deutsche Prinzessin und eine Reihe von Frauen der russischen Hofgesellschaft, die Fürstin Daschkow und ihr Kreis, die weit über das Durchschnittsmaß der damaligen Frauen hinausragen.

In der französischen Revolution tanzten die Frauen der Pariser Vorstädte um die Guillotine, die sie von ihren Blutsaugern befreien sollte — es war der Tanz der Hungernden, der Erniedrigten. In derselben französischen Revolution erklärte Olympe de Gouges, die zu der bürgerlichen Gesellschaft gehörte, als Verteidigerin der Frauenrechte: „Die Frauen haben das Recht, die Rednertribüne zu besteigen, da sie das Recht haben, das Schaffot zu besteigen". Der fundamentale Unterschied der Klassen tritt hier klar in Erscheinung. Die Frauen des „Volks" von Paris — Kleinbürgerinnen, Proletarierinnen — tanzen um die Guillotine, sie empfinden sie als ein Werkzeug, das das Recht ihrer Klasse verteidigen hilft, sie folgen einem elementaren Impulse, ihrem Klasseninstinkt. Die Dame verteidigt sich gegen dieses Werkzeug des Terrors, dessen Opfer sie werden kann, gleichzeitig aber bringt die Revolution mit ihren allgemeinen Forderungen nach Freiheit und Gerechtigkeit ihr ihre eigene Rechtlosigkeit, ihre untergeordnete Rolle im gesellschaftlichen Leben zum Bewußtsein. Sie beruft sich auf die Gleichheit der Geschlechter vor dem Konvent, vor der Guillotine, um ihre Gleichheit vor dem Gesetz zu begründen. Sie verlangt „Frauenrechte" neben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den „allgemeinen Menschenrechten“ der Revolution. Es lag durchaus nicht im Sinne und in den realen und realisierbaren Zielen der bürgerlichen Revolution, wirklich allen Gleichberechtigung zu bringen. Außer dem Proletariat gingen auch die bürgerlichen Frauen leer aus.

Eine andere Frau, Mary Wollstonecraft, eine Irländerin, in England lebend, der bürgerlichen Intelligenz angehörend und schwer um ihre Existenz ringend, schreibt zu derselben Zeit: „Wie die Ungleichheiten des Besitzes die Armen, so bringt der Unterschied des Geschlechts die Frauen um ihr Menschenrecht auf Entwicklung ihrer Anlagen zu zu kämpfen.“

Es ist außerordentlich lehrreich, zu sehen, wie im Grunde für die Einstellung und das Verhalten der verschiedenen Frauen zur Revolution nicht ihre besondere Eigenschaft als Frau entscheidend ist, sondern ihre Klassenlage, und das selbst da, wo die Frauen subjektiv ihr Frauenrecht verteidigen.

Das taten nämlich durchaus nicht alle Frauen. Jene, die im 18. Jahrhundert in Frankreich eine Rolle spielten, die „Grande dame“, die Großen Damen feudaler oder großbürgerlicher Herkunft, hatten die Forderung nach Frauenrechten durchaus nicht nötig. Die Sitte erlaubte ihnen, eine Rolle im politischen Leben und in gewissen Sphären der Gesellschaft zu spielen, in der sie sich entwickeln und behaupten durften, wie es ihnen beliebte. Das sind die Damen der Salons, die großen Maitressen des Hofs in Frankreich, wie Madame Maintenon, Pompadour, Rambouillet, Sevigny, etc. Es handelt sich dabei um einen internationalen Typus, wie eine Katharina II, eine Fürstin Daschkow und andere zeigen. Die Sitte erkannte in dieser Sphäre den Frauen auch in erotischer Beziehung Freiheiten zu. Die Frauen standen in enger Beziehung zu den bedeutenden Geistern ihrer Zeit, zu Gelehrten, Künstlern und Staatsmännern. Wie stellten sich diese Frauen zur Revolution? Sie standen nicht als Frauen für oder wider die gewaltige Umwälzung, sondern gemäß der Stellungnahme ihrer Klasse, ihrer geistigen und materiellen Sphäre, die durch die vorbereitende Schule eines d'Alambert, Diderot und Rousseau gegangen ist, entscheiden sie sich ebenso wie viele Männer der oberen Klassen aus Ueberzeugung, Einsicht für die Revolution im ersten Freiheitsrausch (Graf Mirabeau). In der Revolution selbst aber entwickelt sich immer ausgeprägter der Klassenkampf und alle seine ideologischen Verkleidungen, seine phrasewerdenden Ideale treten zurück. Die vornehme Charlotte Corday ermordete Marat, den Volksfreund. Sie handelt nicht als Frau, sondern als Royalistin. Nehmen wir Madame Roland. Sie ist eine Frau des „Dritten Standes“, nach ihrer Klassenlage und ihrer durch eine umfassende Bildung gewonnenen Ueberzeugung Revolutionärin. Aber sie gehört zur sozialen Schicht der Großbourgeoisie, ist Girondistin. In ihren Briefen schon vor der Revolution gewinnt man den Eindruck des lebhaftesten Interesses für ökonomische und politische Fragen. Sie wird, als ihr Gatte in führende Positionen aufrückt, auch aktiv wirksam. Aber nicht vom Standpunkt weiblicher Sonderrechtsforderungen aus, sondern aus ihrem Klasseninteresse heraus, ganz instinktiv. Nirgends in ihren Schriften finden wir ein Verlangen nach Sonderrechten für ihr Geschlecht etc. Und mit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Wendung der Politik der Girondisten und dem Umschlagen ihrer revolutionären Klassensituation in eine gegenrevolutionäre, hört auch Madame Roland auf, eine flammende, die Männer vorwärtstreibende Revolutionärin zu sein. Von den Rechten der Frauen ihrer Klasse blieb ihr nur das Schafott. . . . Aber die kleinbürgerlichen und proletarischen Frauen tanzten um die Guillotine, und sie tanzten um sie nicht als Frauen und nicht als ideologisch Aufgeklärte, sondern als Kleinbürgerinnen und Proletarierinnen.

Hier also, mitten im blutigen revolutionären Kampf der Klassen stand schon die Frau als Klassenkämpferin und nicht als Frauenrechtlerin.

Der Typus der Frauenrechtlerin taucht zuerst in England auf, auch hier ein Produkt der Klassengegensätze, des Klassenkampfes, einer wirtschaftlichen Notlage in ihrer besonderen Auswirkung auf die Frauen. Dieser Typus ist verkörpert in Mary Wollstonecraft, die man die Vorkämpferin der Frauen im sozialen Kampf nennen kann. Sie war die erste „Emanzipierte", die erste bürgerliche Frau, die mit vollem Bewußtsein der Berechtigung ihres Handelns die Schranken durchbrach, die Sitte und „Moral" der bürgerlichen Frau auferlegt hatten. Daß dieser erste Schritt der Frau in die Freiheit in England gewagt wird und zwar schon ein Jahrzehnt vor der französisischen Revolution sich vorbereitet, ist kein Zufall. Das englische Bürgertum hat schon ein Jahrhundert vorher seine Revolution und seine Konsolidierung als Klasse vollzogen. Seine neue Produktionsform, die wirtschaftliche Basis des Bürgertums ist schon zum Manufaktur-Industrialismus hin entwickelt, (Weberei), ist gefestigt. Demgemäß hat sich dort auch schon eine spezifisch bürgerliche Ideologie (Philosophie, „Aufklärung") und jene strenge kleinbürgerliche Moral entwickelt, die in England noch heute als „Puritanismus" gilt.

Der bürgerlichen Gesellschaft wird die Stellung der Frau zum Problem und als besonderer Fall entwickelt sich in ihr das Problem der unverheirateten und unversorgten Frau, die in den Grenzen eines neuen strengen kleinbürgerlichen Sittengesetzes entschieden zu kurz kommt gegenüber der einfachen unkomplizierten Auffassung der feudalen Gesellschaft in Bezug auf die Erotik und die Ehe. Es ist ebenso ein Wirtschafts- wie ein Sittenproblem. Um nur eins herauszugreifen, was auch in Mary Wollstonecrafts Leben von einschneidender Bedeutung war: Neben der Frage des Broterwerbs der Intelligenz das Problem der unehelichen Mutter und ihres Kindes. Die Gretchentragödie ist die ureigene Tragödie des Bürgertums, ursprünglich und auch heute noch des Kleinbürgertums. Es schuf sich für seine Frauen seine besondere klassengeborene Verdammnis. Die feudale Gesellschaft, da wo sie ihren Charakter rein zeigt, in ihrer vornehmen Welt und in ihren breiten Bauernschichten des 18. Jahrhunderts, kannte die Gretchensünde und die Gretchentragödie nicht. In der vornehmen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts gab es keine „Moral" in diesem Sinne und keine „gefallenen Mädchen". Es gab in dieser Gesellschaft keine „gnädigen Fräuleins" (siehe „die Frau" von Alexander Amfiteatrow in „Russen über Rußland"), es gab nur verheiratete Frauen, die noch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

halbe Kinder waren — sie heirateten mit 13—15 Jahren — und „junge Mädchen", die wenn sie aus irgend einem Grunde bis zu ihrem 20. Jahr und noch länger unvermählt blieben, dennoch die Lebensweise ihrer verheirateten Mitschwester" führten und die nachsichtigste Beurteilung von Seiten der Gesellschaft fanden, die, von den Enzyklopädisten erzogen, die „Gesetze der Natur" guthieß. Voltaire definiert in „Candide" die Frauenfrage seiner Zeit (und Gesellschaft) kurz, klar und erschöpfend in dem Satz: „Gibt man den Mädchen keinen Mann, so nehmen sie sich einen!" Mädchen und Frauen hatten also die weitesten Freiheiten, und es lag im System der Feudalwirtschaft, in den Vorrechten der Herren, in der Leibeigenschaft der unteren Schichten, daß hier auch die uneheliche Geburt nicht als „Sünde" gelten konnte. Diese Schranke wurde überall da aufgerichtet, wo (schon im Frühkapitalismus) der beschränkte Eigentumsbegriff des mittelalterlichen Handels und gewerbetreibenden Stadtbürgertums mit seinen eng begrenzten Besitzverhältnissen sich entwickelte, in denen das uneheliche Kind keinen Platz hatte. In der feudalen Gesellschaft war es unten einfach eine hörige Arbeitskraft mehr, oben Schranze und Parasit. Die Begriffe „natürlicher Sohn" und „natürliche Tochter" sind dieser Gesellschaftsklasse angemessen — in diesem Begriff liegt eine gewisse Anerkennung, in dem „unehelich" dagegen eine Aechtung. Deshalb wird auch die uneheliche Mutter Sünderin für das Kleinbürgertum, und sie ist es bis auf den heutigen Tag.

Diese Betrachtungen sind notwendig, denn nur im Zusammenhang mit dem Gesamtbilde der Entwicklung ist die Persönlichkeit Mary Wollstonecrafts zu würdigen und in ihrer Bedeutung zu verstehen.

Helene Simon schreibt in ihrem Buch „William Godwin und Mary Wollstonecraft": „Nicht unter glücklichem Stern ward Mary am 27. April 1759 geboren. Kein helles Kinderheim, keine lachende Jugend. Kampf und Leid lagen hinter ihr, als die von raschem Erfolg begleitete literarische Laufbahn einsetzt. Das ganze Schwergewicht liegt in der zweiten Hälfte dieses kurzen Erdenwallens. Alles andere ist wie blasses Vorspiel: endlose Selbstaufgabe, bis das Selbst eines Tages sein Recht einfordert. Gebieterisch, lebens- und schaffensstark."

„Marys Vater, ursprünglich wohlhabend und in guter gesellschaftlicher Stellung, ist ein Trinker und unsteter Plänemacher, der sich und seine Familie allmählich in Not und Unglück stürzt. Je mehr es abwärts geht, desto gewalttätiger wird er, namentlich gegen seine Frau. Fast nicht weniger als die Heftigkeit des Vaters, fürchten die Kinder die Uebellaune der Mutter, die besonders Mary mit kleinlicher Strenge quält. Später ändert sich das. Die Tochter wird ihre beste Stütze, wirft sich zwischen die Eltern, um die Mutter vor Schlägen zu schützen. Kauert nachts auf der Schwelle des elterlichen Schlafzimmers und lauscht in bebender Angst, ob ihre Hilfe nötig sei. Haß gegen Unterdrückung, Mitleid mit den Unterdrückten schlagen in der jungen Seele Wurzel."

Mary führt das Leben einer mittellosen bürgerlichen Haustochter. „Mit fünfzehn Jahren verläßt sie die Schule. Der Wunsch der Weiterbildung findet bei den Eltern keinen Anklang. Allein Freunde des Hauses, namentlich ein feingebildeter Geistlicher, unterstützen ihre Strebsamkeit. Schon früh richtet sich ihr Ehrgeiz auf literarische Ziele.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Während sie einen Teil ihrer Kraft dem Haushalt widmet, erzwingt sie sich doch Zeit und Ruhe für ihre Studien. Ihre Jugend untersteht einem zweifachen Gesetz: Grenzenlose Hingabe an Angehörige und Freunde; daneben unverbrüchlich der Wille zum Lernen, Leisten, zur Unabhängigkeit. Während sie Kranke umsorgt, näht, unterrichtet, den letzten Sparpfennig andern opfert, klingt es in ihr, um sie, über ihr: „Empor!"

Das ist nicht das Leben einer jener vornehmen Damen des 18. Jahrhundert, sondern es ähnelt vielmehr dem Dornenweg der Proletarierinnen von heute!

Unter dem Zwang der Not ist Mary für 2 Jahre Gesellschafterin, hält sich tapfer unter schwierigsten Verhältnissen, bis die Erkrankung der Mutter sie nach Hause zurückruft. Durch schwere Erlebnisse geht sie hindurch: Der Tod der Mutter, die unglückliche Ehe der Schwester, der sie, nachdem die Scheidung nicht zustandekam, zur heimlichen Flucht verhilft. Mit ihr zusammen hat sie eine Frauenschule, die aber während ihrer Abwesenheit — sie fuhr zu ihrer sterbenden Freundin — wieder eingeht. Nach ihrer Rückkehr, ohne Erwerbsmöglichkeit in verzweifelter Stimmung, schreibt sie ihre erste Arbeit: „Gedanken über die Erziehung der Töchter". So aus ihrem schweren, seelischen und wirtschaftlichen Kampf wird sie zur kämpfenden Schriftstellerin geboren. Diese erste Schrift ist nur ein schüchterner Versuch, aber man merkt ihm schon an, daß ein selbständiger Geist um Befreiung und Selbstverständigung ringt. Mary kann zunächst nicht bei der Schriftstellerei bleiben, noch weniger daran denken, zu lernen, sich weiterzubilden. Sie muß für sich und ihre Angehörigen Geld verdienen. Sie nimmt eine Stellung als Erzieherin im Hause eines irischen Adligen an. Der Drang, sich mitzuteilen, sich mit den auf sie eindringenden Problemen auseinanderzusetzen, verläßt sie nicht. Sie verfaßt eine Novelle „Mary", die ein Niederschlag ihrer schmerzlichen Erfahrungen und Stimmungen ist, aber auch reich an Sittenschilderungen, die einen scharfen Blick für die sozialen Gegensätze verraten. So schreibt sie mit bemerkenswerter Offenheit über ihre Brotgeber: „Er jagte am Morgen, und nachdem er ein übermäßiges Diner verzehrt hatte, fiel er gewöhnlich in Schlaf. Diese zeitgemäße Ruhe befähigte ihn, die ungeheure Ladung zu verdauen. — Sie war keusch gemäß der gewöhnlichen Auffassung des Wortes, d. h. sie tat keinen Fehltritt. Sie fürchtete die Welt und war träge. Aber um sich für ihre anscheinende Selbstverleugnung zu entschädigen, las sie alle rührseligen Romane, verweilte bei Liebesszenen, usw. Zur gemäßen Zeit gebar sie einen Sohn und das folgende Jahr eine Tochter. Die Kinder wurden Wärterinnen übergeben, und sie spielte mit ihren Hunden". Das ist Gesellschaftskritik, Kritik der bürgerlichen Ehe, wie sie damals wohl so leicht keine Frau zu üben imstande war. Nach einem Jahr wird Mary entlassen. Sie sucht nun einen anderen unabhängigeren Weg zur wirtschaftlichen Selbständigkeit als Schriftstellerin; das war damals ein gewagter Schritt für eine Frau. Ihr Verleger hilft ihr. Sie übersetzt, liest, schreibt Kritiken, Aufsätze. Sie sorgt für Vater und Geschwister, sich selbst Entbehrungen auferlegend. Sie ist ganz Frau in völliger Hingabe und Aufopferung für andere.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sie kommt durch ihren Verleger Johnsen in einen Kreis fortschrittlicher Literaten und Künstler, dessen Mittelpunkt sie bald wird. Hier werden ihr die politischen Anregungen zu ihrer ersten bedeutenderen Arbeit: „Die Verteidigung der Menschenrechte". Es ist eine Auseinandersetzung mit Burke's „Betrachtungen über die französische Revolution". Helene Simon sagt von diesem Buch: „Es geht hindurch die große allgemeine Menschlichkeit, die Mary auszeichnet, sie weit erhebt über einseitiges Frauenrechttum. Im Stile der Zeit, die grenzenlosen Mißbrauch und grenzenloses Elend sah, kritisiert sie die überkommene Macht von Adel, Geistlichkeit und Besitz. Spricht für die Enterbten, die entwürdigten Opfer der Verhältnisse. Geißelt ein Strafrecht, das nur die Armen trifft, eine Heiligkeit des Eigentums, die nur für die Reichen gilt." Und weiter: „Man merkt, daß die „Verteidigung der Menschenrechte" das Bekenntnis zu einer Weltanschauung ist, die mit Blut erworben, mit Blut geschrieben wurde. Und man merkt, daß Blut Geist ist." Mary Wollstonecrafts Ansehen unter den Reformern ist gefestigt und zugleich ihr eigener Glaube an sich selbst und ihre Kraft. Nach zwei weiteren Jahren des Studierens, Lernens und Betrachtens wendet sie ihre demokratischen und sozialen Anschauungen vom Menschen auf die Frau an. Sie schreibt „Die Verteidigung der Frauenrechte", 1792 unter dem Eindruck des ersten Revolutionsjahres. „Von ihrem Geist durchtränkt ist das Buch die Schöpfung eines unabhängigen Denkers, der in jeder religiösen und und weltlichen Frage für sich spricht und für sich entschieden hat."

Diese Schrift der Irin Mary Wollstonecraft ist der erste umfassende Versuch, das Recht der Frau auf soziale und rechtliche Gleichstellung mit dem Mann zu begründen, die Quellen der weiblichen Unfreiheit und Unfähigkeit bloßzulegen und die Wege der Befreiung vorzuzeichnen". Mary Wollstonecraft entwickelt darin schon die Grundlinien der späteren Frauenrechtsbewegung. Sie ist Republikanerin und Demokratin, bleibt aber Deistin. Sie verlangt eine verfassungsmäßige Volksregierung, in der auch die Frau Stimme und Vertretung haben soll. Aber die wirtschaftliche Unabhängigkeit sieht sie nur in Bezug auf die Charakterbildung, nicht vom Standpunkt des Klassenkampfes aus. Darin ist Mary Wollstonecraft ganz in den Problemen ihrer Zeit beschränkt, und ihr Buch ist im Grunde ein Erziehungsbuch wie Rousseaus „Emile". Bessere Bildung und Erziehung, das war damals die Losung, durch deren Durchführung bessere Menschen und bessere Gesellschaftszustände geschaffen werden sollten. Ein neues Frauengeschlecht soll helfen, „daß alles gut wird", mit neuen Kräften bessere und fähigere Generationen zu erzeugen und erziehen. Im Sinne der bürgerlichen Revolution ist auch bei Mary Wollstonecraft die Emanzipation eine individuelle Angelegenheit; sie findet nicht die klassenmäßige Lösung. Sie hat erkannt und spricht es aus, daß das 18. Jahrhundert, der Feudalismus, die Frau zum Geschlechtswesen, zur Maitresse erzogen und degradiert hatte. Gegen alles, was sie gesehen und erlebt hatte an Unterdrückung der Frau, an Entwürdigung durch erkaufte Heirat, zog sie nun zu Feld.

Der geplante zweite Band ihrer Schrift „Ueber die Rechte und Pflichten des weiblichen Geschlechts" wird nicht geschrieben. Mary Wollstonecraft verlangt für die Frau Gerechtigkeit, versäumt aber nicht, diese allge-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

meine Forderung konkret zu formulieren: „Gleichheit der Bildung, volle berufliche und politische Freiheit!" Verheiratet oder unverheiratet, die Frau muß fähig sein, sich selbst zu ernähren, sei es durch ihrer Hände Arbeit, sei es in höheren Berufen, muß fähig sein, ihre Interessen im Parlament zu vertreten. Man sieht, Mary Wollstonecraft sieht in der Frau in erster Linie das soziale Wesen und formuliert ihre Rechte und Pflichten wenn auch nicht vom Klassenstandpunkt aus, so doch im Hinblick auf die Gesellschaft. Sie fordert nicht vom Standpunkt der Individualität, wie es später in der modernen bürgerlichen Frauenbewegung geschah, durch die Frauenrechtlerinnen in der Periode des erblühten Kapitalismus, des Imperialismus. Diese heischten ihre „Frauenrechte" als „Persönlichkeiten. „Individuelle Vervollkommnung", „sich ausleben" wurden die Schlagworte der bürgerlichen Frauenbewegung. Man fühlt bei Mary Wollstonecraft die starke Wirkung der französischen Revolution und der ökonomischen Forderungen, die sie verwirklichen sollte. Darum steht sie den Forderungen der proletarischen Frauen von heute viel näher als die modernen, bürgerlichen Frauen.

Ueber die Ehe und vor allem über die uneheliche Mutter vertritt sie eine Auffassung, die zu Forderungen führt, welche noch jetzt nur links gerichtete Elemente auszusprechen wagen. „Dennoch, so hoch ich die Ehe als Grundlage fast jeder sozialen Tugend achte, kann ich nicht umhin, das lebhafteste Erbarmen mit jenen unglücklichen Wesen zu fühlen, die von der Gesellschaft verstoßen und durch einen Fehltritt von allen Neigungen und Beziehungen, die Herz und Gemüt veredeln, ausgeschlossen sind. Man kann nicht einmal immer von Fehltritt sprechen, denn viele unschuldige Mädchen erliegen den Täuschungen eines aufrichtig liebenden Herzens und werden ruiniert, ehe sie den Unterschied zwischen Tugend und Laster begreifen . . . Asyle und Magdalenenhäuser sind nicht die geeigneten Heilmittel für solche Mißbräuche. Gerechtigkeit, nicht Mitleid fehlt der Welt. Alle Fälle von Verführung sollten deshalb als Ehen linker Hand gelten und den Mann verpflichten, die verführte Frau und ihr Kind zu erhalten, wenn sie ihm die Treue wahrt". Man sieht, daß die Kämpferin mit diesen Anschauungen ihrer Zeit weit voraus ist. Noch unzeitgemäßer sind ihre Forderungen über Erziehung. Helene Simon sagt darüber: „Marys Buch klingt aus in dem Ruf nach gemeinschaftlicher Erziehung der Geschlechter in staatlichen Schulen. Nur nachmittags sollen nach dem 9. Jahre Knaben und Mädchen getrennt zu häuslichen Pflichten und Handfertigkeiten vorgebildet werden." Also schon den Gedanken unserer Arbeitsschule nimmt Mary Wollstonecraft hier vorweg.

Die „Verteidigung der Frauenrechte" war die erste Schrift, in der eine Frau als Kämpferin, Ruferin und Führerin die Fackel erhebt, Gesellschaftskritik übt und mit neuen Forderungen auf den Plan tritt. Es gehörte damals sicher mehr Mut und Scharfblick dazu als heute in das Familien- und Frauenleben hineinzuleuchten und seine Schäden öffentlich zu diskutieren. Die Schrift erregte denn auch Empörung und Abscheu bei Mann und Weib, erschreckte den Familienvater und Bürger. Dafür wurde Mary Wollstonecraft geschätzt und verehrt, ihr Werk anerkannt von den großen Soziologen ihrer Zeit und der nachfolgenden

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Periode: Owen, Saint-Simon und Fourier. Ihre Gedanken haben in der ganzen Welt einen sehr starken Anstoß zur Emanzipationsbewegung der Frauen gegeben.

Auf der Höhe ihres Lebens wird Mary Wollstonecraft gehaßt und gefeiert zugleich. In ihrer eigenen Lebensführung wirken sich ihre neugewonnenen Anschauungen aus — oder auch umgekehrt treiben ihre Schicksale im Erleben ihre Erkenntnisse weiter. Erst nachdem sie sich wirtschaftlich und in ihrer geistigen Entwicklung durchgerungen hat, nach Selbstaufgabe in Mitleid und Sorge für andere denkt sie an persönliche Wünsche, an ihr Sehnen und seine Erfüllung. Dreiunddreißigjährig hat sie die Kraft, eine erste Liebe niederzuzwingen, als sie merkt, daß der Geliebte verheiratet ist. Als sie kurze Zeit darauf zum erstenmal sich an einen geliebten Mann bindet — es ist der amerikanische Hauptmann Imlay — ereilen sie Schicksal und Verzweiflung der unehelichen Mutter. Sie durchkostet die ganze Hölle, die eine erst vergötterte, dann verlassene und von der Welt geächtete Frau in der bürgerlichen Gesellschaft durchwandern muß. Sie kämpft um den Vater ihres Kindes bis zum Selbstmord, von dem sie wie durch ein Wunder gerettet wird. Nichts bleibt ihr erspart von dem Martyrium einer verlassenen Frau. Und das alles mitten in der Brandung der französischen Revolution. Sie kommt kurz vor der Hinrichtung des Königs nach Paris und mitten in den Kreis der führenden Geister jener Tage: Paine, Condorcet, Brissot und Madame Roland. Sie beschreibt die Hinrichtung Ludwigs XVI.: „Der 21. Januar 1793 kam. Um 9 Uhr morgens passierte der König mein Fenster. Schweigend ging er weiter durch leere Straßen. Die Stille ward nur hin und wieder durchbrochen von Trommelklängen, die sie noch fürchterlicher machten. Die Nationalgarde schien, den Wagen auch umringend, ihren Namen zu verdienen. Die Leute drängten sich an den Fenstern. Aber sie blieben alle geschlossen. Keine Stimme ward laut, noch sah ich irgendwelche kränkende Geste. Zum ersten Male, seit ich auf französischem Boden bin, beugte ich mich vor der Majestät des Volkes und empfand Achtung vor der Angemessenheit seiner Haltung, die so völlig meinem Empfinden entsprach . . ."

Nach der Hinrichtung des Königs und der Kriegserklärung zwischen Frankreich und England, ist Mary als Engländerin von der Heimreise abgeschnitten und muß so sparsam und verborgen leben als möglich. Trotzdem nimmt sie an allem teil. Einmal beim Anblick einer blutigen Guillotine erschrickt sie und sagt: „Ich beginne zu fürchten, daß Laster oder Unglück die großen Triebräder des Handelns sind, und daß, wenn die Leidenschaft im Gleichgewicht ist, wir ungefährlich aber auch in gleichem Maße unnützlich bleiben."

Ihre Kritik an der Unzulänglichkeit der politischen Revolution in Frankreich angesichts des sozialen Problems zeigt, daß sie offene Augen dafür hat, daß die bürgerliche Revolution nicht ihre eigenen Forderungen verwirklichen kann. Freilich sieht sie nicht die tieferen Ursachen, nicht den Zusammenhang des „historischen" Geschehens mit der Wirtschaft. Sie schreibt eine Abhandlung „Historische und moralische Betrachtung der französischen Revolution", in der sie zum Schluß die Frage aufwirft: „Wann wird der Wandel der Anschauungen die Sitten wandeln

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und sie in Wahrheit frei machen". In diesen Betrachtungen, die mit Carlyles Werk über die französische Revolution verglichen wurden, ringt das brennende persönliche Erleben nach Ausdruck, doch bleibt Mary Wollstonecraft ganz in der bürgerlich-ideologischen Betrachtungsweise befangen, was ja zu jener Zeit kaum anders möglich war. Ihre „Betrachtung über die französische Revolution" fand überall Beachtung und machte den Namen der Verfasserin weithin bekannt.

1795 verläßt Mary Paris, nicht als politischer Flüchtling, sondern nach jenem Selbstmordversuch, in Verzweiflung, weil sie einsehen mußte, daß aus ihren Beziehungen zu Imlay keine Ehe werden konnte. Aber schon ihre „Briefe aus Schweden" zeugen von dem starken Geiste mit dem sie ihr Schicksal trug und meisterte. In London findet sie bald darauf in Godwin, in jener Zeit der Begründer der anarchistischen Theorie, dem damals weitbekannten Verfasser der „Politischen Gerechtigkeit" einen feinfühlenden, teilnehmenden und ebenbürtigen Freund, mit dem sie sich 1797 verheiratet. Merkwürdig genug für damalige Begriffe, aber ganz dem Charakter dieser beiden Freiheitskämpfer entsprechend wurde diese Ehe geführt. Sie haben zwei Wohnungen, weil Godwin im Zusammenwohnen eine Gefahr sowohl für die Unabhängigkeit der Persönlichkeit als auch für Ungetrübtheit und dauernden Reiz des Verkehrs sah. Außerhalb der gemeinsamen Wohnung hat Godwin deshalb ein Studierzimmer, in dem er auch frühstückt und häufig übernachtet. Da beide Teile werktätig waren, als erfolgreiche Schriftsteller ihren Unterhalt verdienten, weiß Mary auch ihre Rechte zu wahren und spielt nicht die untergeordnete Rolle, in die zu jener Zeit und auch heute noch die bürgerliche „Hausfrau" durch das wirtschaftliche Uebergewicht des Ernährers gedrückt wird. „— — — Was immer man sonst von unserem Plan getrennten Wohnens halten mag, wahrscheinlich gewährte er uns wirkliche Vorteile hinsichtlich der Beständigkeit und Ungestörtheit unserer literarischen Tätigkeit."

Marys Schaffensdrang hat endlich den ruhigen gesunden Boden für seine Entfaltung gefunden. Sie ist voller Pläne und Ideen. Selbst ein Kind erwartend beschäftigt sie sich mit den Fragen der Kinderpflege und Erziehung. Sie beabsichtigt „Briefe über Säuglingspflege und das Verhalten der Mutter während der Schwangerschaft, im Wochenbett, Stillperiode" zu schreiben. Diese Briefe blieben nur Fragmente, ebenso wie die reizenden „Lektionen" „Für mein unglückliches kleines Mädchen", in denen sie sich mit Fragen der Kindererziehung beschäftigt.

Vor allem beschäftigt sie in diesen Monaten, die sie mit Godwin lebt und die allzu kurz sein sollten, ein Roman „Die Leiden der Frau", in dem sie die Rechtlosigkeit der Frau beleuchten, aufdecken und bewußt machen wollte. Dabei wird ganz bewußt die künstlerische Gestaltung der Tendenz zum Opfer gebracht. Mary sagt selbst darüber in der Vorrede: „Unter Opferung meines Hauptzwecks, die Bloßlegung des aus den parteiischen Gesetzen und Gebräuchen der Gesellschaft entspringenden Elends und der Unterdrückung der Frau, hätte ich manche Begebnisse dramatischer gestalten können. Bei der Erfindung der Fabel fesselte dieser Zweck meine Phantasie, und mehr als die Geschichte des Weibes überhaupt, wie als die eines Individuums

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ist sie zu betrachten. Es ist mir angelegen die gleich bedrückenden, obwohl nach Stand und Bildung naturgemäß abweichenden Leiden verschiedener Klassen von Frauen zu zeigen."

Es sind Bekenntnisse, mit Blut geschrieben, vom glühenden Atem der französischen Revolution durchhaucht und erschüttert durch das Uebermaß von Liebe und Leiden, Verzweiflung und Leidenschaft und alles noch kompliziert durch den Zustand der Mutterschaft. Auch die Schicksale ihrer Mutter und Schwester werden mit hineingewoben. Eine Gerichtsszene in einem Ehebruchprozeß finden wir darin. Die Rede des Richters ist ein Muster der Satire. Gegen die Trugschlüsse wendet sie sich, die Frauen die Verletzung des Ehegelübdes mit ihren Gefühlen entschuldigen lassen. „Wir können weder im öffentlichen noch im privaten Leben französische Grundsätze brauchen. Welche tugendhafte Frau denkt über ihre Gefühle nach. Sie schuldet Liebe und Gehorsam dem Mann, den Eltern und Verwandte ihr aussuchen, die durch ihre Erfahrung besser als sie beurteilen können, was ihr gut ist".

Ein Wesentliches ist auch hier bezeichnend, ebenso für Marys objektive Auffassung, wie für die Grenzen, die damals noch für die Erkenntnis der Klassengegensätze bestanden. „Dame oder Proletarierin, die gleiche Leidenskette verbindet sie. Gemißbraucht, vergewaltigt, verhandelt, um Liebe und Mutterrecht betrogen die eine und andere." Mary Wollstonecraft sieht noch nicht mit Bewußtsein die wesentlichen Klassenmerkmale der verschiedenen Frauen.

Mitten aus solchem lebendigen, drängenden Schaffen, das sich ja erst jetzt voll hätte entfalten können, reißt diese Kämpferin der Tod — tragisch genug — der Tod im Wochenbett am 10. September 1797.

Ihrer Klassenlage nach zum Kleinbürgertum gehörend, in dem die Frau eine untergeordnete Rolle spielte, ihrer wirtschaftlichen Notlage gemäß aber voll tiefen Verständnisses für das Schicksal aller Notleidenden und Unterdrückten, faßt diese erste Vorkämpferin der Frauen ihre Forderungen viel weiter und allgemeiner — in der Sprache ihrer Epoche von den „Menschenrechten" und der Idee der „Gerechtigkeit" ausgehend — als die späteren bürgerlichen Frauenrechtlerinnen. Gerade ihr zähes Durchringen aus materieller Not und die ihr dabei erwachsende Erkenntnis, daß diese ihre Not und die ihrem Streben sich entgegenstellenden Hemmungen nicht ihre persönliche, sondern gesellschaftliche Angelegenheit sind, eine „Sache" für die es zu kämpfen, und über deren Ursachen es nachzuforschen gilt, das alles bringt sie der kämpfenden Proletarierin von heute nahe. Nicht zuletzt aber auch ihr persönliches Beispiel, wie eine Frau kämpfen und sich durchsetzen kann, in zähem Ringen materielle und geistige Hemmungen überwindend. GGL.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Generated for guest (New York Public Library) on 2017-04-03 15:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.a0001227107
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google